N12<519687123 021 LS

ubTÜBINGEN

Buchbinderei von
O. Hartter.

Die

Evangelische Mission,

ihre Länder, Völker und Arbeiten.

Von

H. Gundert.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Calw & Stuttgart.
Verlag der Vereinsbuchhandlung.
1886.

G. L. 2952.

Hofbuchdruckerei Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

GR I 56a

Vorwort.

Diese zweite Auflage der „Evangelischen Mission" ist im wesentlichen dasselbe geblieben, was die erste Auflage war. Ein kurzer Bericht von dem, was die evangelische Christenheit thut, um die Heiden in vier Weltteilen zu Christo zu bekehren, das war die Aufgabe, die dem Verfasser das eine wie das anderemal vor den Augen schwebte.

Die angestrebte Kürze eines Nachschlagebuchs forderte Beschränkung aufs Nötigste sowohl im geographischen wie im geschichtlichen Stoff. Eine bedeutende Vergrößerung ist jedoch im ersten Teil eingetreten, sofern für nötig erachtet wurde, ein vollständigeres Verzeichnis der Gesellschaften und Kreise zu geben, welche die Heidenmission betreiben. Daß die Aufzählung derselben nun wirklich vollständig geworden sei, kann leider nicht behauptet werden. Doch ist dem Leser ein Überblick wenigstens über die bedeutenderen der vielnamigen Kräfte geboten, welche sich zur Arbeit an der Evangelisierung der Völker zusammengethan haben. Leidet derselbe auch noch an manchen Mängeln, deren einige dem Verfasser bald nach dem Drucke zur Kunde kamen, so wird er doch in der Hauptsache annähernd richtig befunden werden.

Dann galt es, die Fortschritte, welche die Mission in den letzten fünf Jahren gemacht hat, auf jedem Punkte zu verzeichnen. Das bedingte eine ziemliche Erweiterung

des Gegebenen. Es mußten neue Kapitel eingereiht werden, um dem Fortschritt, welcher der Sache namentlich in Afrika geschenkt worden ist, einigermaßen gerecht zu werden; und auf gar vielen Gebieten mußten die den geschichtlichen Verlauf betreffenden Andeutungen gekürzt werden, um den gegenwärtigen Stand der Arbeit klar hervortreten zu lassen. Die Freude an dieser steten Ausdehnung des Werkes auf den meisten Punkten hat dem Verfasser seine mühselige Arbeit wesentlich erleichtert. Hoffentlich freut sich auch der Leser, gar viele neue Namen von Örtlichkeiten zu finden, in welchen die Kirche ihrer wichtigen Aufgabe obliegt. Bereits melden sich neue Namen von Völkern und Stationen an, die sich zuerst etwas mühsam lesen; aber es ist alle Aussicht da, daß im Laufe der Zeit der eine und andere derselben noch so bedeutungsschwer wird als die liebgewordenen älteren Namen. Eine neue Auflage des kleinen Grundemann'schen Missionsatlasses wird manche der neuen Namen aufweisen; auch der (dänische) Missionsatlas von Probst Vahl (S. 57) mit seinen gründlichen Erklärungen ist nun beinahe vollendet. Es regt sich doch manches neue Missionsinteresse, und man darf spüren, daß es nicht bloß von flüchtigen Tagesereignissen geweckt ist. Der Herr behütet ja seinen Weinberg Tag und Nacht und feuchtet ihn bald; es wird dennoch dazu kommen, daß sein Volk den Erdboden mit Früchten erfüllt.

Calw, 30. November 1885.

H. G.

Inhalts-Verzeichnis.

Die Missionsgesellschaften.

Seite

Einleitung § 1—3 1

I. **Britische Missionsgesellschaften:** Ausbreitungs-G. **SPG** 4. Universitäts-M. **Un** 5. Melanesische **MM** 5. Oxford-M. 5. — Kirchliche M.-G. **CM** 5. Südamerik. M. **SAM** 7. Moslem M. **Mo** 7. — Baptisten **EB** 8. Generalbaptisten **GB** 9. — Wesleyanische M. **WM** 9. Welsh Calvinist Methodists **WCM** 10. Primitive Methodisten **PM** 10. United Methodist Free Church **UM** 11. Methodist New Connexion **MNC** 11. — Englische Presbyterianer **EP** 11. — Londoner M.G. **LM** 11. — Chines. Inland M. **CJ** 13. Kongo Inland M. **KJ** 13. Quäker (Friends) **Fr** 13. — Unterstützende Gesellschaften 13. — Schottische Staatskirche (Established Church) **EC** 15. Unitierte Presbyterianer **UP** 16. Free Church (schott. Freikirche) **FC** 16. Irische Presbyterianer **JP** 17.

II. § 4. **Deutsche:** Brüdergemeine **Bg** 19. Basler M. **B** 20. Leipziger Luth. M. **Lp** 23. Berliner M. **Bn** 25. Rheinische (Barmer) M. **Rh** 26. Norddeutsche (Bremer) M. **Nd** 28. Goßnersche M. **GM** 29. Ostfriesische M. 30. Hermannsburger **H** 30. St. Chrischona **Cr** 31. Jerusalemsverein 31. Schleswig-holsteinische (Breklumer) M. **Br** 32. Neukircher M. 32. Bair. Lutheraner (Neuendettelsau) **BL** 32. Allg. protest. Missionsverein 32. Frauenverein für China **FV** 33. Frauenverein für das weibl. Geschlecht im Morgenland 33. Kaiserswerther Diak.-Anst. 33.

III. § 5. **Niederländische:** Nederl. Zendelinggenootschap **NZ** 35. Doopsgezinde Vereeniging 36. Java Comité **JC** 36. Ermelosche Zendinggenootschap 36. Nederl. Zendingvereeniging **ZV** 36. Utrechtsche Zendingvereeniging **UZ** 37. Nederl. Gereform. Zendingvereeniging 37. Ev. Luth. Genootschap 37.

Skandinavische: Dänische M.-G. **Dn** 38. Schwed. Staatskirche **SM** 38. Evang. Fosterland Stiftelsen **EF** 39. Norwegische M. **Ng** 40. Finnländische M. **FM** 41.

Französische: Pariser M. **P** 41. Mission Romande (Waadt) **Wd** 42.

IV. § 6. **Amerikanische:** Amer. Board **AB** 43. — Amer. Miss.-Association **AMA** 45. — Amer. Baptist Union **ABp** 46. Freewill Baptists **FB** 47. Amer. Südliche Baptisten **ASB** 47. Canadische Baptisten **CB** 47. — Amer. Presbyterianer **AP** 47. Amer. Südliche Presbyterianer **ASP** 48. Amer. Unierte Presbyterianer **AUP** 48. Amer. Reformierte Presbyterianer **ARP** 48. Amer. Reformed (Dutch) Church **ARC** 49. Cumberland Presbyterianer **CdP** 49. Canadische Presbyterianer **CP** 50. — Methodist Episcopal Church (North und South) **ME** 50 u. 51. Canadische Methodisten 51. Ev. Association 51. — Amer. Luth. Generalsynode **AL** 51. Generalkonzil 51. Amer. deutsch-ev. M. 52. — Protestant Episcopal Church **PE** 52. Disciples of Christ 52. — United Brethren 52.

§ 7—9. Australische M. 53. Kapsche Reform. M. 53. Home Mission 54. — Plymouth-Brüder 54. Freimissionare 54. Heilsarmee 55.

Die Missionsgebiete.

I. **Westafrika.** § 10—31.

	Seite
1. Senegambien § 11	60
2. Sierra Leone § 12 u. 13	62
3. Die Umgebung von Sierra Leone § 14—16	65
4. Liberia § 17 u. 18	70
5. Die Goldküste und Asante § 19—21	74
6. Die Sklavenküste und Dahome § 22 u. 23	80
7. Joruba § 24	83
8. Die Negermission § 25	86
9. Die südlichen Küstenmissionen § 26—28	89
10. Kongo und der Kongo-Freistaat § 29—31	93

II. **Südafrika.** § 32—54.

1. Das Kapland § 33—38	99
2. Die Nama- und Herero-Mission § 39—41	110
3. Die Tschuana-Mission § 42—50	115
4. Die Kafir-Mission § 51—54	130

III. **Ostafrika.** § 55—71.

Sansibar § 55 u. 56	143
Die Seenregion § 57—60	146
Abessinien § 61—63	151

Seite

Ägypten § 64 u. 65 155
Nordafrika § 66 159
Die ostafrikanischen Inseln § 67–71 160

IV. **Vorderasien.** § 72—83.

1. Palästina § 74 173
2. Syrien § 75 u. 76 179
3. Konstantinopel § 77 u. 78 181
4. Kleinasien § 79 186
5. Osttürkei § 80 188
6. Persien und Nestorianer § 81 u. 82 191
7. Kaukasien § 83 195

V. **Vorderindien.** § 84—146.

Land und Bewohner § 84 u. 85 197
Religionen u. s. w. § 86–90 199
1. Das Pandschab § 91—97 208
2. Die Nordwestprovinzen § 98—104 217
3. Radschputana und Malwa § 105 u. 106 224
4. Die Zentralprovinzen (mit Berar) § 107 226
5. Bengalen (mit Bihar) und Orissa § 108—114 . . . 228
6. Asam § 115 u. 116 239
7. Das Telugu-Land § 117—120 242
8. Das Tamil-Land § 121—127 248
9. Das Malajalam-Land § 128—130 258
10. Das Kannada- (Kanaresen-) Land § 131–134 . . . 263
11. Das Marâtha-Land § 135–139 267
12. Das Gudscharati-Land § 140 272
Ceylon § 141—146 273

VI. **Hinterindien und der Archipel.** § 147—167.

1. Barma § 148—152 281
2. Siam und Laos § 153–155 286
3. Die Straße von Malaka § 156 288
4. Der indische Archipel § 157—167 290

VII. **China.** § 168—182.

Das Land § 168 304
Religionen § 169 305
Missionsanfänge § 170 307
Hongkong und Kanton § 171 u. 172 311
Fukien § 173 313

Seite

Tschekiang, Kiangsu 2c. § 174—177 315
Schantung, Petschili, Schansi 2c. § 178—181 319
Korea § 182 321

VIII. **Japan.** § 183—187. . . . 322

IX. **Ozeanien (Australien).** § 188—228.

1. Der Kontinent Australien § 189—193 332
2. Melanesien § 194—204 337
3. Neuseeland § 205—208 348
4. Polynesien § 209—224 352
5. Mikronesien § 225—228 368

X. **Nordamerika.** § 229—245.

1. Grönland § 230—231 373
2. Labrador § 232 376
3. Die Dominion von Kanada § 233–236 377
4. Die Missionen in der Union § 237—245 385

XI. **Mittelamerika.** § 246—259.

1. Westindien § 247—255 399
2. Das mittelamerikanische Festland § 256—259 410

XII. **Südamerika.** § 260—270.

Die Bewohner § 260 413
Das niederländische Guayana § 261—263 414
Das britische Guayana § 264—267 418
Die südamerikanische Mission § 268—269 422
Brasilien § 270 423

Schlußwort 424
Register 426
Nachträge 436

Seite
315
319
321
322
332
337
348
352
368
373
376
377
385
399
410
413
414
418
422
423
424
426
436

Die Missionsgesellschaften.

§ 1. „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!“ war der letzte Auftrag des Herrn an seine Jünger. Sie haben ihn am Anfang mit großem Eifer, nach und nach aber lässiger und schwächer, am Ende nur sehr vereinzelt ausgeführt, worüber die Kirchengeschichte nachgesehen werden mag. Wie viel aber noch zu thun ist, um ihm nachzukommen, erhellt aus einem Überblick über die Bewohner der Erde. Man rechnet gegenwärtig in Europa 329, in Asien 795 (andere: 835), in Afrika 205, in Amerika 95, im fünften Weltteil 4 Millionen Menschen, zusammen etwa 1428 (andere: 1456) Millionen. Nun schätzt man aber die römischen Katholiken in allen Weltteilen auf 190 (215), die Protestanten auf 115 (130), die Angehörigen der griechischen und orientalischen Kirchen auf 80, die Christen jedes Namens also auf etwa 385 (425) Millionen. Die Muhammedaner werden zu 200 (170) Millionen angeschlagen, die Juden zu 6 377 600. So bleiben jedenfalls weit über 800 Millionen Heiden übrig, auf sehr verschiedenen Stufen der Geistes- und Herzensbildung, alle aber unbekannt mit Dem, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Wir sehen hier davon ab, daß das schlimmste Heidentum wohl bei undankbaren und verwilderten Christen zu finden ist, während viele Heiden, von einem Zuge zum Licht ergriffen und dasselbe suchend, Gott wohlgefälliger und seinem Geiste zugänglicher sind. Die Zahlen lassen doch ahnen, welch

eine Menge von Völkern und Sprachen noch nicht aus dem Heilsquell schöpft, welcher auch ihnen eröffnet ist.

§ 2. Während um die Zeit der Reformation die katholische Kirche einen neuen Anlauf zur Bekehrung der Heiden nahm, wurden die evangelischen Kirchen ihrer Verpflichtung zur Teilnahme an diesem Werk sich nur langsam bewußt. Ein erster Missionsversuch der Genfer in Brasilien mißlang 1557; dagegen geschah etwas 1559 für die Lappen in Schweden. Als der aus Österreich vertriebene Edelmann von Welz 1664 eine Jesusgesellschaft zum Besten der Heiden gründen wollte, verlachten ihn seine Glaubensgenossen; darauf ging er selbst nach Surinam und starb nach kurzer Arbeit. Der Lübecker Peter Heyling zog 1633 ins Morgenland, wurde Missionar in Abessinien und gelangte zu bedeutendem Einfluß, wurde aber doch endlich ausgewiesen und verschwand. Nachhaltigere Arbeit wurde von den Seemächten gethan: von der holländischen Staatskirche auf den ostasiatischen Inseln und der Südküste Indiens, auch in Brasilien; dann von den Briten in ihren amerikanischen Kolonien. Etliche Puritaner nämlich widmeten sich eifrig den umwohnenden Rothäuten, und das Beispiel, das Eliot, Mayhew 2c. sowie die Quäker gaben, forderte auch das Mutterland zur Nacheiferung auf. Das anglikanische Christentum in den Kolonien zu verbreiten, sollte die 1698 gestiftete Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntnis dienen, aus der sich 1701 eine andere „Zur Ausbreitung des Evangeliums" entwickelte. Ein dänischer König suchte nun auch auf seine Kolonien das evangelische Licht auszudehnen und fand 1705 unter den Pietisten Halles deutsche Missionare für Indien, welche bald auch von jener englischen „Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntnis" unterstützt wurden. Der eigentliche Wecker des Missionsinteresses war Aug. Herm. Francke, nach ihm der Graf von Zinzendorf. Von Dänemark-Norwegen ging eine lappländische und grönländische Mission aus; ebenso bot es die erste Hand zur Mission der Brüdergemeine, welche 1732 nach Westindien, 1733

nach Grönland u. s. w. ihre Arbeiter aussandte. Angeregt von der Brüdergemeine begannen die Methodisten in Amerika unter den Heiden zu wirken.

§ 3. Doch erst im Zeitalter der Revolution nahm der Missionssinn in England einen mächtigen Aufschwung. Geographische Entdeckungen, philanthropische Bestrebungen, auch die Freiheitsideen der Zeit wirkten zusammen mit der religiösen Erweckung, daß man im Heiden den Bruder erkannte, den bisher von Christen betriebenen Sklavenhandel bekämpfte, neue Länder und Völker für Christum zu erobern unternahm. 1792 traten die Baptisten zu einer Missionsgesellschaft zusammen, welche in Bengalen ihr Werk begann. Christen verschiedener Kirchen, doch hauptsächlich Kongregationalisten, gründeten 1795 die Londoner Missionsgesellschaft, welche die Südseeinseln in Angriff nahm. Beide überflügelte die 1799 gegründete kirchliche Missionsgesellschaft (zunächst für Westafrika); am nächsten kommt dieser in der Zahl der Missionare die 1814 organisierte wesleyanische Missionsgesellschaft. Es vermehrte sich aber die Zahl der Missionsvereine noch immer, indem bald jede Kirche auch die Heidenbekehrung zu ihren bisherigen Aufgaben hinzufügte. So die „Generalbaptisten" 1817, die Presbyterianer in Schottland 1829 (die früher 1796 zwei kleine Gesellschaften gegründet hatten), die in Irland 1840 und die in England 1845, die verschiedenen Teilkirchen, welche unter Presbyterianern und Methodisten sich bildeten 2c. Oder vereinigten sich Freunde zu Unternehmungen in besonderen Teilen der Heidenwelt, wie Anglikaner 1844 zur südamerikanischen Mission, die englischen Universitäten 1859 zur zentralafrikanischen, gegen Kirchenformen gleichgiltige Gläubige 1865 zur China Inland Mission. Es entsprach dem Charakter der Briten, für kleinere oder größere Aufgaben freie Vereine zu gründen. Doch haben auch wohlorganisierte Kirchen, der Brüdergemeine ähnlich, angefangen, das Evangelisationswerk als eine ihrer Aufgaben zu betreiben; und ebenso haben bemittelte oder an Glauben reiche Individuen sich in die Missionsarbeit geworfen,

ohne sich der Leitung von Komiteen zu unterstellen. Doch wird bis jetzt das Meiste durch Gesellschaften gethan. Frauenvereine setzten sich den Unterricht indischer, syrischer, ägyptischer 2c. Mädchen zum Ziel; eine medizinische Mission bildet Ärzte für den Missionsdienst 2c. Auch nimmt man sich Israels an.

I. Die britischen Missionsgesellschaften sind

a) solche, die mit der bischöflichen Kirche zusammenhängen.

1) Society for the Propagation of the Gospel in foreign parts (S. P. G.) „Ausbreitungsgesellschaft". Nach der bewegten Revolutionszeit, in welcher Presbyterianer, Independenten und Quäker die Ausbreitung des Evangeliums vielfach erwogen und angestrebt hatten, thaten sich auch Anglikaner zusammen, um das kirchliche Leben in den amerikanischen Kolonien zu fördern. Dazu wurde die Ausbreitungsgesellschaft gegründet 1701. Zuvor jedoch entstand im Jahr 1698 die „Society for promoting Christian Knowledge", die häufig als erste englische Missionsgesellschaft genannt wird und lange die Hallesche Mission in Ostindien kräftig unterstützte. Während des ganzen 18ten Jahrhunderts beschränkte sich die Arbeit der Ausbreitungsgesellschaft wesentlich auf die Kolonien und kann kaum Missionsarbeit genannt werden. Interessant ist, daß J. Wesley als ein Missionar dieser Gesellschaft nach Georgia ging (1735). — Nachdem das Missionsinteresse zunächst in außerkirchlichen Kreisen erwacht war, konnte und wollte auch die alte Ausbreitungsgesellschaft diesem frischen Lebenshauch sich nicht länger entziehen und raffte sich zu eifriger Thätigkeit auf. Während die Einnahmen noch 1791 nur 52,160 ℳ betrugen, so brachte das Jahr 1801 bereits 128,140 ℳ zusammen, 1821: 257,160 ℳ, 1879: 2 663 480 ℳ. Während anfangs hauptsächlich in Nordamerika unter Indianern und Negern gearbeitet wurde, dehnte die Gesellschaft allmählich die Arbeit auf alle Kolonien aus. Durch ihre Mitwirkung mehrte sich die Zahl der Kolonial-Bischöfe ungemein, und jedem Bischof sendet die Gesellschaft auch Missionare. So besitzt die Gesellschaft nun Missionsstationen in N.-Amerika, Westindien, Guayana, Süd- und Westafrika, Australien, Neuseeland, Ostindien und Ceylon (ihr ausgedehntestes Arbeitsfeld). Sie selbst

hat Missionsbischöfe installiert in Borneo, China, Japan, Tinneweli, Hawaii und Madagaskar. Die Gesellschaft vertritt die hochkirchliche, ja ritualistische Richtung, und bei ihrem Verlangen, jedermann die Wohlthat bischöflicher Aufsicht zu teil werden zu lassen, arbeitet sie dann und wann „auf fremdem Grund". 1884 hatte sie eine Einnahme von 2 200 795 ℳ und unterhielt 544 Missionare. Organ: „The Mission Field" und „Quarterly Papers". In losem Zusammenhang mit der S. P. G. stehen:

2) Universities Mission (Universitäts-Mission). Im Jahr 1858 hatten sich infolge von Vorträgen, die Dr. Livingstone gehalten, die Universitäten Oxford, Cambridge, Dublin und Durham zusammengeschlossen zu einer Mission in Ostafrika. Mit glänzenden Mitteln ausgestattet und von noch größeren Hoffnungen begleitet zogen die Missionare 1861 ab. Schwere Unglücksfälle trieben sie aus dem Festland nach Sansibar, von wo sie erst unter dem trefflichen Bischof Steere (1874—82) wieder bis an den Njassa-See vordrangen. Die Gesellschaft hat 22 ordinierte und 14 Laienmissionare. Einnahme: 280 731 ℳ (gegen 363 057 Ausgabe). Monatsblatt: „Central Africa".

3) Melanesische Mission, gegründet durch Bischof Selwyn auf Neuseeland 1849, wohlbekannt durch das tragische Ende des edlen Bischofs Patteson (1855—71), jetzt fortgeführt durch Schul- und Gemeindearbeit auf vielen Inseln von Bischof Selwyn (jun.). Einnahme: 171 057 ℳ.

4) Oxford Mission, eine nahezu katholische Abteilung der S. P. G., die im J. 1881 entstand und die ersten Missionare nach Kalkutta sandte, wo der Bischof ihr Missionshaus „der Brüderschaft des h. Paulus" einweihte. Am 6. Jan. 1882 verbanden sich die 3 Missionare zu einer „Oxford brotherhood of the Epiphany" und verpflichteten sich zur Ehelosigkeit. Sie haben in öffentlichen Vorträgen die Tradition auf gleiche Linie mit der h. Schrift gestellt und sprechen sich gegen das Bibellesen der Laien aus. — Auch die „Cowley Fathers" sind eine ritualistische Abteilung der S. P. G.

5) Mackenzie Memorial Fund unterstützt die S. P. G. mit 70—80 000 ℳ jährlich durch Sammlungen mittelst des Organs „Net". Andere Vereine sorgen für Kleidung, Kirchenparamente 2c.

---

6) Church Missionary Society (C. M. S. „englisch-kirchliche Missionsgesellschaft") ward gegründet am 12. April 1799 von etwa 16 Geistlichen der evangelischen Richtung zum Zweck

einer Mission „in Afrika und im Osten". Veranlassung dazu war der allzu freie (independentische) Charakter der Londoner Mission, mit der anfänglich auch die kirchlichen Erweckten zusammengearbeitet hatten. Die geistlichen Würdenträger standen anfangs dieser kirchlichen Mission sehr kühl gegenüber und verstanden sich nur ungern zu einer Sanktion des Werks. 1815 traten die ersten 2 Bischöfe bei, 1840 finden wir 9 als Mitglieder der Gesellschaft; nun gehören sämtliche 4 Erzbischöfe und die 69 Bischöfe der Staatskirche der Gesellschaft an. Die ersten Missionare wurden 1804 nach West-Afrika ausgesandt. Anfangs bezog die Gesellschaft tüchtige Kräfte aus Basel und Berlin (bis 1825 wurden 96 Miss. ausgesandt, von denen 28 Deutsche waren). Eine Missionsschule wurde in Islington 1815 gegründet, aus der etwa 500 Miss. hervorgegangen sind. Gegenwärtig bestehen Missionen 1) in West-Afrika: a) in Sierra-Leone, wo doch die Gemeinden bereits Selbständigkeit erlangt haben; b) in Joruba und Lagos; c) die Niger-Mission, wo unter der Oberaufsicht des Negerbischofs Crowther fast nur farbige Missionare verwendet werden. — Schon 1814 kam es dann auch zu einer Mission in 2) Neuseeland, wo seit 1841 Bistümer errichtet wurden, die freilich vorwiegend sich den eindringenden weißen Kolonisten widmeten. — 1814 übernahm die Gesellschaft die Arbeit in 3) Indien, wo das Werk eine ungeheure Ausdehnung gewann. Allein a) in Nord-Indien stehen auf 32 Stat. 41 ordin. und 6 Laien-Miss.; b) Pandschab und Sindh haben auf 13 Stat. 22 ord. und 6 Laien-Miss.; c) im westlichen Indien hat die Mission auf 5 Stat. 1 Laien-Miss. und 8 ordin. Miss.; d) in Tinneweli (s. 1820) kamen die meisten Massenübertritte vor, in Folge deren ein Bistum gegründet wurde, während die Zahl der europ. Missionare von 14 auf 5 reduziert werden konnte; e) Travankor (s. 1816) hat auch einen Missionsbischof, der die Oberaufsicht über 17 000 Getaufte führt. — 4) Ceylon wurde schon 1818 in Arbeit genommen und lohnte sie reichlich. (11 Stat. mit 14 ordin. Miss. und 1 Laien-Miss.) — 5) Mauritius lud 1856 zur Arbeit ein, weil so viele indische Taglöhner dorthin auswanderten. — 6) In China (Mission gegründet 1845) ist es vornehmlich die Fukien-Provinz, welche reiche Ernten liefert. — 7) Japan ist s. 1869 auf fünf Punkten in Angriff genommen. — 8) In Nord-Amerika begann die Mission 1823 unter den Indianern Manitobas und hat sich nun auf 32 Stat. (20 ordin. Miss. und 15 eingeb. Geistl.) ausgebreitet. — 9) Die

Nord-Pacific-Mission in Kolumbia hat namentlich in Metlakatla Großes erreicht (5 Stationen). — 10) In Palästina und Ägypten bestehen 10 Stat. mit 8 ord. Miss. und 2 Laien-Miss. — 11) Persien hat s. 1875 Missionare, die bis nach Bagdad hin wirken. — 12) Ost-Afrika (begonnen 1844) hat seit 1874 einen bedeutenden Aufschwung erlebt. — 13) Die Viktoria-Nyanza-Mission, begonnen 1876, hat schon große Opfer gefordert, aber fängt an Erstlinge zu liefern. — 14) Neuestens wird auch eine Mission in Aden geplant, wie überhaupt der Heldentod des General Gordon zu neuen Missionsunternehmungen im Gebiet des Islam begeistert zu haben scheint. — Summa: 216 Stat. 228 ordinierte, 35 Laien-Miss. — Einnahmen: 1805: 23 640 ℳ, 1855: 2 286 860 ℳ, 1884: 4 630 820 ℳ (ein Herr Jones allein gab in 9 Jahren: 2 543 000 ℳ). Diese größte aller Missionsgesellschaften zeichnet sich durch Weitherzigkeit, Verträglichkeit, Noblesse, treffliche Organisation und gesunde Missionsgrundsätze aus, vertritt bei entschiedener Kirchlichkeit doch das evangelische Christentum, weiß auch in meisterhafter Weise die jungen Missionsgemeinden zur Selbständigkeit zu erziehen. Missionshaus in Salisbury Square, Missionsschule immer noch in Islington; viele Missionare kommen von Universitäten. Organ: „Church Miss. Intelligencer".

Im Zusammenhang mit der Church Mission stehen:

7) Die Church of England Zenana Missionary Society (Einnahmen 441 020 ℳ) und andere Vereine für Erziehung der weiblichen Jugend. Missionary Leaves Association, gegründet 1879, unterstützt Schulen mit 203 052 ℳ. Organ: Missionary Leaves.

8) South American Missionary Society (Südamerikanische Missionsgesellschaft). Man kann dieselbe ansehen als eine Fortsetzung der „Patagonischen Missionsgesellschaft", die 1844 durch Kapitän Gardiner gegründet wurde. Nach dem Hungertod des edlen Mannes und seiner Gefährten (1850) entstand dann 1851 obige Gesellschaft, die im Feuerland, sowie unter der Bevölkerung von Araukanien und sonst in Süd-Amerika arbeitet. Ein Bischof steht an der Spitze; doch schlägt sich die Gesellschaft mit Not durch. Ausgaben 352 631 gegen 299 618 ℳ Einnahmen. Organ: „South Amer. Miss. Magazine."

9) Moslem Missionary Society (Missionsgesellschaft für die Muhammedaner), gestiftet 1861. Ein kleines Unternehmen unter den Muhammedanern erst in Java, dann im Kapland, durch Dr. Mühleisen-Arnold († 1881) gegründet. Einnahmen ca. 8000 ℳ

b) Missionen der Konkonformisten.

1) Baptist Society for propagating the Gospel amongst the heathen. Mit Gründung dieser Mission wurde überhaupt der Anstoß gegeben zu dem neuen Aufschwung, den das Missionsinteresse im 19ten Jahrhundert genommen. Schon seit 1784 hatte sich ein Kreis von Freunden zusammengeschlossen, um für die Missionssache zu beten. Den nächsten Anstoß zu energischerem Vorgehen gab der Schuster, dann Pastor W. Carey, durch die Veröffentlichung seiner Schrift über die Verpflichtung zum Missionswerk und noch mehr durch seine Predigt am 31. Mai 1792 über Jes. 54,2 („Erwarte große Dinge von Gott und unternimm große Dinge für Gott"). Am 2. Okt. 1792 kam es dann in Kettering zur Gründung der Gesellschaft. Ein Herr Thomas, aus Indien zurückgekehrt, bestimmte die Gesellschaft, in Bengalen zu beginnen. Carey reiste am 13. Juni 1793 nach Kalkutta ab und gründete 1800 die Mission in dem damals noch dänischen Sirampur, wo wegen der Intoleranz der ostindischen Kompanie allein ein wirklicher Anfang möglich war. Nach vielen Kämpfen mit der englischen Regierung faßten die Missionare doch Fuß in Bengalen, ja übersetzten die h. Schrift (1809 vollendete Carey die bengalische Bibel) in 40 indische Sprachen. 1818 kam es zur Gründung einer großartig angelegten Lehranstalt. Weiterhin ergab sich ein unliebsamer Streit zwischen der Gesellschaft und den Missionaren betreffs des Eigentumsrechtes, was zu einer zeitweiligen Trennung zwischen beiden Korporationen (1827—37) führte. Jetzt in Indien 52 Miss. auf 130 Stationen und Nebenstationen. Außer Indien (wo 1807 in Barma, 1812 in Ceylon (jetzt 3 Miss.) gearbeitet wurde) verbreitete sich die Gesellschaft seit 1814 über Jamaika und andere westindische Inseln. Bald nach der Freilassung der Negersklaven (1834) meinte sie, die gegründeten Gemeinden sich selbst überlassen zu können, sah sich aber doch genötigt, wenn auch in beschränkterem Maße, einen Teil der Leitung (die Bildung der Prediger) wieder in die Hand zu nehmen. 1834 kamen die Bahama Inseln, 1842 Trinidad dazu (zus. 8 Miss. auf 8 Stat.). In Westafrika wurden Fernam do Po und Kameruns 1840 besetzt. 1859 wurde die Mission in China (12 Miss.), etwas später die in Japan angefangen (2 Miss. in Tokio). Das neueste, darum auch eifrigst betriebene Unternehmen, ist die Kongo-Mission, im Okt. 1883 begonnen (von San Salvador aus den Kongo hinauf wirken 13 Miss. auf 5 Stat.).

1884 hatte die Mission 93 Miss., 54 eingeb. Prediger in selbständigen Gemeinden, 213 Evangelisten und 40982 kommunionsfähige Kirchenglieder. Wer jährlich 10½ ℳ beisteuert, ist Mitglied der Gesellschaft und darf an den Jahresfesten mit abstimmen. Die Komitemitglieder werden jährlich neu gewählt. Auch Norwegen figuriert unter den Missionsgebieten neben Bretagne und Italien. Die Einnahme betrug 1884: 1 356 560 ℳ. Organ: „Missionary Herald."

2) General Baptists. Ein Zweig der Baptisten wegen milderer Lehre von der Gnadenwahl s. 1769 losgetrennt, gründete 1816 eine Mission, die seit 1822 gesegnete Arbeit in Orissa ausrichtet (8 Miss. auf 7 Stationen). 1845—55 wurde auch in China (Ningpo) missioniert. Einnahme: 153 896 ℳ. Organ: Gen. Bapt. Magazine & Missionary Observer.

3) Baptist Zenana Mission, arbeitet in Indien (38 Frauen und 83 Bibelfrauen). Einnahme 124 180 ℳ.

---

4) Wesleyan Missionary Society. John Wesley selbst ging schon als Missionar im Dienst der S. P. G. nach Amerika, und ohne daß schon eine eigentliche Gesellschaft gegründet gewesen wäre, gingen wesleyanische Geistliche nach verschiedenen Ländern (Th. Coke 1786 nach Westindien und auf seiner letzten Reise 1813 nach Ostindien). Getreu dem Wort des Gründers dieses Vereins: „die Welt ist meine Parochie" („The world is my parish") haben sich die Methodisten rasch überall hingewandt. Schon zu Lebzeiten Wesleys und auch fernerhin nahm Dr. Coke die Stellung eines Missionsinspektors ein, nach seinem Tod aber 1813 zeigte sich die Notwendigkeit einer eigenen Missionsgesellschaft, die denn auch 1814 sich konstituierte. Die in Arbeit genommenen Missionsfelder sind: 1) West-Indien, wo auf Antigua 1787, auf Jamaika 1789 ein Anfang gemacht wurde. Erst nach der Befreiung der Neger (1834) ging das Werk ungehindert voran und verbreitete sich über die meisten Inseln. Neuestens ist die Selbständigmachung dieses Gebiets, durch Bildung westindischer Konferenzen, vollzogen (94 Miss.). 2) In Südafrika begann die Arbeit zugleich mit der der Londoner 1815. Die Mission zerfällt in 4 Distrikte: a) Kaffern, b) Betschuana, c) Natal und Zulu, d) Kapstadt (172 Miss.). — 1882 wurde dies Gebiet zu einer von der Muttergemeinde losgetrennten, selbständigen Konferenz (Südafrikanische Konferenz) erhoben. 3) Australien und Polynesien, begonnen 1815

durch Leigh. Die Freundschafts-Inseln wurden 1822 durch Lawry, die Witi-Inseln 1835 in Arbeit genommen; dieses ganze Gebiet ist nun selbständig und der Australischen Konferenz unterstellt. Diese Konferenz hat bei einer Einnahme von 304 400 ℳ 19 Stat., 19 Miss., 72 Geistl., 47 Katech., 6 400 Lehrer, 32 723 Kirchenglieder und 43 890 Schüler. Sie arbeitet auch auf Samoa und Neu-Britanien. 4) Ceylon. Vom Oberrichter eingeladen, geht Dr. Coke mit 6 Miss. dorthin, 1813. Nun 72 Stat., 15 Miss. 5) Indien. Die Arbeit begann in Madras 1816, wirkt in Madras selbst meist unter Engländern, sonst unter Tamilern, wie in Tritschinapalli s. 1818; in Maisur s. 1820, auch unter Kanaresen. Kalkutta wurde 1829 durch Percival bearbeitet, aufgegeben und 1862 neu aufgenommen (außerdem Barrackpur 1859 und Lackhnau). Im Ganzen 68 Stat., 31 Miss. 6) West-Afrika. Die Arbeit, 1811 begonnen, breitet sich über 3 Distrikte aus: a) Gambia, b) Sierra-Leone, c) Goldküste, mit 31 Stat., 10 Miss. 7) China, s. 1851 (Kanton und Wutschang Distr.). 8) Mittelamerika, seit 1825 in Honduras und auf der Insel Ruatan. — Neben großer Energie und regem Eifer die Seelen zu retten, werden methodistische Missionen häufig lästig durch unnobles Eindringen in das Arbeitsfeld anderer Kirchengemeinschaften, wie sie denn auch Deutschland 2c. unter ihre Missionsgebiete einreihen. Was die Arbeit selbst anbelangt, so liegt ihre Stärke in dem Drängen auf Erweckungen, auf regelmäßige Selbstbesteuerung und numerische Ausdehnung des Werks, während es da und dort an der nötigen Seelenpflege und gründlicher Bildung der Nationalgehilfen zu mangeln scheint. 1883: 462 Stat., 526 Miss., 2059 Gehilfen, 91 276 Kirchenmitglieder, 103 801 Schüler. 1884 (nach Ablösung Westindiens) 285 Stat., 287 Miss., 1 543 Gehilfen, 29 091 Kirchenglieder, 54 678 Schüler. Die Einnahme betrug 1884: 2 926 160 ℳ. Organ: „Wesleyan Miss. Notices."

Ein Ladies Auxiliary arbeitet s. 1858 durch Lehrerinnen und Bibelfrauen in Ceylon, Indien, Afrika. Einnahme 110 580 ℳ.

5) Welsh Calvinist Methodist Society (Calvinistische Methodistengesellschaft in Wales) gegründet 1840, unterhält eine höchst ehrenwerte Mission unter den Khasi in Asam, wo sie nun 66 Gem., 2 055 Komm., 3 318 Anhänger, 3 500 Schüler haben. Einnahmen etwa 80 000 ℳ.

6) Primitive Methodist Missionary Soc. (Mission der primitiven Methodisten, eines 1810 abgelösten Kirchenzweigs) arbeitet

seit 1843 in Australien, Neuseeland und Südafrika. Da auch hier die Arbeit an Heiden und Christen nicht getrennt wird, ist eine Statistik schwer herzustellen. Einnahmen: 383 780 ℳ. Auf Fernam do Po in W.Afrika haben sie 2 Miss.; in Alival (Südafrika) 2 Miss. 2c.

7) United Methodist Free Churches' Home and foreign Missions (Die vereinigte freikirchliche Methodisten-Mission). Gegründet 1857. Die Missionsgebiete sind: Ostafrika (Stat. Ribe), Jamaika, China, Neuseeland und West-Afrika. 53 Miss., 7 845 Kirchenglieder, 8 128 Schüler. Einnahme: 226 142 (156 800) ℳ.

8) Methodist new Connexion Foreign Mission, gestiftet 1860. Haben Mission in China seit 1861 (Tientsin und Schantung). Einnahme 212 359 ℳ, Ausg. für China 40 562 ℳ.

9) Colonial Missionary Society unterstützt nur die in der Heidenwelt schon gegründeten Kirchen (Kanada, Neuseeland). Einnahmen: 72 000 ℳ.

---

10) Presbyterian Church in England Foreign Mission, gegründet 1865, hat Missionen in Indien und China (Formosa). 28 ordin. Missionare und Missionsärzte. Einnahme 310 500 ℳ. Organ: „Messenger and Miss. Record of the Presbyt. Church in England."

---

11) London Missionary Society (Londoner Missionsgesellschaft). Diese Gesellschaft entstand kurz nach der Gründung der Baptistengesellschaft und entstammt der gleichen Begeisterung wie diese. Eine vorbereitende Versammlung wurde am 21. Sept. 1795 gehalten. „Liebe zum Heiland" sollte Geistliche und Laien aus den Independenten, Presbyterianern, Methodisten und Bischöflichen zum Missionswerk vereinigen, und somit war der Charakter der Gesellschaft zunächst allgemein evangelisch. „Es solle vollständig denen, die Gott etwa in die Gemeinschaft Seines Sohnes berufen werde, überlassen bleiben, die Art von Kirchenregiment anzunehmen, die ihnen am meisten im Einklang mit Gottes Wort zu stehen scheine." Da aber Presbyterianer, Methodisten und Kirchliche ihre eigenen Missionsgesellschaften zu gründen begannen, so trat das independentische Element in der Londoner Gesellschaft immer mehr in den Vordergrund und dieselbe muß jetzt eine kongregationalistische Gesellschaft genannt werden, welche nicht auf Gründung von Kirchen, sondern von Gemeinden ausgeht. Weil die großen Länder, Indien, China 2c. 2c. noch ver-

schlossen waren, wurde diese Gesellschaft durch die Cook'schen Reisebeschreibungen zunächst auf die neuentdeckte Südsee gelenkt. Das Missionsschiff „Duff" fuhr am 10. Aug. 1796 mit 29 Miss. ab und landete 4. März 1797 auf Tahiti. Nach langem Mißerfolg wurde doch eine Insel um die andere evangelisiert, und das Werk machte unter John Williams, dem „Apostel der Südsee", († 1839) große Fortschritte. Ein Missionsschiff „John Williams" bereist nun diese Inseln (20 Stat.). 1798 begann die Arbeit in Süd-Afrika durch den Holländer Van der Kemp, 1816—1870 wirkte Moffat (gest. 9. Aug. 1883), 1841 trat der große Pfadfinder Livingstone dort ein, der doch bald sich von der Gesellschaft trennte (12 Stat.). In Indien begann die Arbeit 1804, und zwar in Travankor durch Ringeltaube, sie breitete sich allmählich über Süd- und Nord-Indien aus (25 Stationen, 43 Missionare). 1817—1840 wurde sogar unter den Burjäten in Sibirien gearbeitet (durch kaiserlichen Ukas verboten). 1807 begann auch die Mission in China, wo besonders Morrison, Milne, Medhurst, Legge sprachlich viel geleistet haben (9 Stat., 25 Miss.). Im selben Jahr 1807 wurde auch West-Indien besetzt, wo die Missionare dem Mißtrauen der Sklavenhalter gegenüber lange einen schweren Stand hatten. (Miss. Smith zum Tode verurteilt, stirbt vor dem Vollzug des ungerechten Urteils.) Jetzt ist es von der Gesellschaft beinahe verlassen. So auch Britisch Guayana, wo Berbice und Demerara besetzt waren. 1818 wurde die Arbeit in Madagaskar aufgenommen, wo für Schulunterricht und Bibelübersetzung in den ersten 15 Jahren viel geschehen. Nach langer Verfolgung blüht das Werk seit 1862 neu auf. 29 Miss., 69 ordin. eing. Gehilfen, 3663 eing. Prediger. Die Gemeinden haben in 10 Jahren 800 000 ℳ aufgebracht; die Gesellschaft aber hat in 23 Jahren 4 880 000 ℳ für Madagaskar ausgegeben. Neueren Bestrebungen gehört die Mission in Ost-Afrika am Tanganjika-See an. 1871 wurde auch Neu-Guinea in Arbeit genommen, wo Lehrer von den Loyalitäts-Inseln 2c. 2c. unter tüchtiger Leitung schon vielversprechende Gemeinden gegründet haben. 1884: 148 Miss. und 16 Missionsfrauen in Arbeit. Die Ausgaben 2 540 361, Einnahme 2 474 873. Organ: „The Chronicle of the London Miss. Society".

12) Zenana Mission der Londoner Gesellschaft. In Indien 1882 ein Lehrerinnen-Seminar.

13) China Inland Mission (die Chinesische Inland-Mission), welche keiner Denomination angehört und vorwiegend revivalistische Färbung trägt, ist 1865 durch Hudson Taylor gegründet worden. Sie hat es hauptsächlich auf die inneren Provinzen Chinas abgesehen und wünscht nach Art der Apostel vornehmlich durch Reisepredigt zu arbeiten. Es sollen möglichst viele eingeborene Gehilfen beigezogen werden, doch so, daß keinem Arbeiter ein Gehalt zugesichert wird. Die Gesellschaft befleißigt sich auch in besonderer Weise der Einfachheit und Sparsamkeit, läßt es aber vielleicht dann und wann an der nötigen Nüchternheit fehlen. Im ganzen 129 Miss. (darunter 49 Frauen), 12 eingeb. Geistliche, 36 Evangelisten, 37 Prediger in 14 Provinzen mit etwa 64 Stat. (die Außenstationen inbegriffen). 1885 machte man sich an eine Aussendung von weiteren 30 Miss. Einnahme: 359 171 ℳ. Organ: „China's Millions."

14) Congo Inland Mission, die Kongo Juland Mission, gleichfalls undenominationell, ging hervor aus dem East London Institute for home and foreign Missions und wurde gegründet 1872 von Grattan Guinneß. Nachdem sie 1878—84 sieben Stationen gegründet, 50 Brüder und Schwestern ausgesandt (wovon noch 26 leben) und 400 000 ℳ aufgewendet, übergab sie ihre Arbeit der Amerik. Baptist. Missionsgesellschaft. Jene Anstalt hat 1872—84 über 300 Miss. in verschiedene Länder ausgesandt und will nun eine Mission in Kabylien und Marokko beginnen. Organ: „Illustrated Miss. News" und „Regions beyond".

15) Die Quäkermission (Friends' foreign Mission), angefangen 1867 durch Joseph Sewell (nach andern 1865 durch Henry Stanley Newman), sandte 1866 die ersten Missionare nach Indien (Hoschangabad), andere 1867 nach Madagaskar, und zugleich nach Syrien und Palästina (Brumana, Ramallah), wo nun 2 Stat. und etwa 7 Schulen sind. Einnahme: 260 000 ℳ (?)

c) Unterstützende Gesellschaften.

1) Society for promoting Christian knowledge (Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntnis), s. S. 4. Unterstützt die Heidenmission mit etwa 300 000 ℳ jährlich.

2) Britische und ausländische Bibelgesellschaft, gegründet 1804 (Einnahmen: 5 075 318 ℳ), welche die heil. Schrift über die ganze Erde hin verbreitet (1884 in 4 161 032 Exemplaren).

3) Die religiöse Traktat-Gesellschaft (Religious Tract-Society), gegründet 1799. Einnahme: 4 025 315 ℳ. 1884: 79 379 350 Schriften in vielen Sprachen verbreitet.

4) Turkish Missions Aid Society (Hilfsgesellschaft für Missionen in der Türkei), gegründet 1855. Unterstützt die Mission unter Muhammedanern mit 50—80 000 ℳ jährlich.

5) Lebanon Schools Society, gegründet 1852, giebt etwa 80 000 ℳ für Schulen in Syrien, die von einem freischottischen Missionar beaufsichtigt werden. — British Syrian Schools and Bible Mission ist ein anderes, 1860 von Frau Thompson für Syriens Wohlfahrt gegründetes Unternehmen. (120 000 ℳ)

6) Christian vernacular education Society for India (Gesellschaft für Volksschul-Erziehung in Indien), gegründet 1858, hat Schullehrer-Seminare in Dindigal, Ahmednagar und Amritsar mit 140 Zöglingen, in den Elementarschulen 2500 Kinder. Im Ganzen wurden 770 Schulmeister herangezogen und über 10 Mill. Exemplare christl. Bücher in 18 Sprachen verbreitet. Die Einnahmen betrugen 196 000 ℳ. Die Gesellschaft entstand aus christlicher „Rache" für die im Aufstand 1857 verübten Greuel. Vorstand: Dr. Murdoch (der United Presb. Ch. angehörig und von ihr unterstützt).

7) Society for promoting female education in the East (Gesellschaft zur Beförderung weiblicher Erziehung im Orient), gegründet 1834. 37 Missionarinnen, 16 698 Kinder in Schulen, 1654 Lernende in den Zenanas. Arbeiten in China, Mauritius, Japan, Indien ꝛc. Organ: Female Missionary Intelligencer.

8) Indian female Normal school Society (Gesellschaft zur Heranbildung von Lehrerinnen in Indien), gegründet 1852. 38 europ. Arbeiterinnen (114 Bibelfrauen). Unterhält Lehrerinnen-Seminare, Mädchenschulen, ärztliche Missionen, auch Zenana-Mission und Bibelverbreitung. Diese Gesellschaft gehört keiner Denomination an (Einnahme 206 000 ℳ), dagegen hat sich von ihr abgezweigt (1880) die Zenana Mission der englischen Kirche in Indien (S. 7), indem von 300 Hilfs-Vereinen 260 zu dieser neuen Gesellschaft übergingen. Die Church Mission will mit beiden Gesellschaften Hand in Hand gehen.

9) The Native African Missions Aid Association (Hilfsgesellschaft für afrikanische Missionen). Dieselbe will besonders eingeb. Missionare in Südafrika unterstützen. Gründer (1879) Major Malan, einst selbst unabhängiger Missionar. Organ: „Africa".

10) Zenana and Medical Mission Home and Training school for Ladies (Anstalt zur Ausbildung von Missionsärztinnen), unter Leitung von Dr. Griffith. Sendet nicht selbst aus, sondern überläßt die Zöglinge verschiedenen Missionsgesellschaften.

11) London Medical Missionary Association.

d) In Schottland und Irland.

1) Established Church of Scotland (die Staatskirchliche Mission). Dieselbe steht auf den Schultern zweier Gesellschaften, die längst vom Schauplatz abgetreten. Die älteste schottische Missionsgesellschaft ist die Glasgow Missionary Society, gegründet 1796; dieselbe war ähnlich wie die Londoner Missionsgesellschaft von allen Kirchengenossenschaften unterstützt. Man machte zuerst Versuche in West-Afrika (Sierra Leone), dann in Süd-Afrika (Chumie 1821, Lovedale 1824, Balfour 1828, Burnshill 1830, Iggibigha 1836) unter Kaffern. 1837 kam es zu einer Spaltung, indem ein Teil die Missionare auf die Artikel der Staatskirche verpflichten wollte; die Minorität konstituierte sich neu unter dem Namen Glasgow African Missionary Society. Die Hauptstation dieser Gesellschaft blieb Chumie. Nachdem sich 1843 die schottische Freikirche gebildet, ging die kirchliche Glasgow Missionary Society 1844 zur Freikirche über (mit 3 Stat., 5 Miss.), die Glasgow African Missionary Society 1847 zu den Vereinigten Presbyterianern. — Noch eine andere Gesellschaft war 1796 ins Leben getreten und fristete ein kurzes Dasein: das war die Scottish Missionary Society (Schottische Missionsgesellschaft), die auf ähnlichem Grund stand wie die Londoner Mission, und nach Versuchen in Sierra Leone, Karaß und Indien, 1835 die indische Arbeit an die General Assembly of the Church of Scotland (kirchliche Mission) abgab. Einen weiteren Umfang erlangte die Arbeit dieser Gesellschaft in Jamaika (1824), wo bald 6 blühende Stationen entstanden, die 1847 an die Vereinigten Presbyterianer übergingen. —

Die Staatskirchliche Mission entstand 1824 und hatte am Anfang gegen viel Gleichgiltigkeit anzukämpfen, 1829 wurde Dr. Duff nach Indien abgesandt, wo er Begründer der Missionsarbeit durch höhere (englische) Erziehung wurde. Auch durch öffentliche Vorlesungen suchte der große Mann zu wirken. Ähnliche colleges, Anstalten wie die Duffs in Kalkutta, wurden in Bombay und Puna 1835, in Madras 1837 gegründet. In der Krisis 1843 gingen die trefflichen Missionare alle zur Freikirche über, 1845 erst

konnte die Staatskirche die Lücken einigermaßen ausfüllen. Neben Judenmission und Arbeit in den Kolonien wirkt die schottische Staatskirche in den großen Städten Indiens, in China (Itschang seit 1877) und in Ostafrika (Blantyre s. 1876). Etwa 30 Miss. auf den drei Gebieten. Einnahme: 650 674 ℳ. Organ: „The Church of Scotland home and foreign Missionary Record."

2) Ladies' Association for the advancement of female education in India (Frauengesellschaft zur Beförderung weiblicher Erziehung in Indien), gegründet 1838, unterhält Waisenhäuser und Mädchenschulen auf den Stationen der Staatskirche. „News of female Missions." (Einnahme über 60 000 ℳ)

3) United Presbyterian Church (Vereinigte Presbyterianer-Kirche); die Mission gegründet 1835. Obgleich zur ganzen Kirchengenossenschaft nur 179 891 Glieder in 559 Gemeinden gehören, ist es erstaunlich zu sehen, was die Opferwilligkeit derselben leistet. 1883 steuerten dieselben für kirchliche Zwecke 7 945 775 ℳ zusammen, wovon etwa $^1/_{10}$ (786 380 ℳ a. 1884) für Heidenmission in Verwendung kommt. Süd-Afrika (Kaffraria), Jamaika, Trinidad, Alt-Kalabar, Spanien, Radschputana, Nordchina, Japan sind die acht Arbeitsfelder, auf welchen mit Umsicht und Ausdauer tüchtige Erfolge errungen werden. In den 7 Heidenländern stehen 62 europ. neben 20 eingeb. Missionaren auf 76 Stationen. Organ: „The Missionary Record of the U. P. Church."

4) Zenana Missionary Society dieser Gesellschaft: 8 Arbeiterinnen, darunter solche, die ärztlicher Praxis obliegen (66 Gehilfinnen). Einkommen 96 720 ℳ.

5) Free Church of Scotland Mission (Mission der schottischen Freikirche). Gegründet im Mai 1843. Sie mußte die Mission mit mittellosen Missionaren (die von der Staatskirche übergetreten) und ohne Grundbesitz anfangen. Dr. Duff entflammte besonders das Missionsinteresse und organisierte Vereine. Die 302 000 Glieder dieser Kirche steigen von 128 060 ℳ (1844) zu 1 228 740 (und die Einnahme auf den Missionsstationen eingerechnet, zu 1 832 041 ℳ) in 1885 auf. Abgesehen von der Judenmission arbeiten sie in Indien (in den Hauptstädten und unter den Santals), im Kafferland (wo ihre Gemeinden mit denen der vereinigten Presbyterianer zu einem Kirchenkörper vereint sind), in Natal, am Nyassa-See (Livingstonia und Bandawe), Neuhebriden (wo sich 1876 die reformierten Presbyterianer mit ihnen vereinigten), Syrien. 1885: 25 Stat., 104 Außenstat., 53 ord. Miss. (wovon

14 Eingeborene), 8 Ärzte (wovon 4 eingeborene), 39 Lehrer, 315 sonstige eingeb. Gehilfen, 6 Colleges, 250 sonstige Schulen. Zuwachs Getaufter im Jahr 1884: 489 Erwachsene. Organ: „Free Church Monthly and Missionary Record."

Im Zusammenhang mit dieser Gesellschaft stehen:

6) Ladies' Society for female education in India and South Africa (Frauengesellschaft für weibliche Erziehung in Indien und Süd-Afrika), gegr. 1825, mit etwa 12 weibl. Miss. Einnahme 156 721 ℳ.

7) Livingstone Central African Trading Company sucht durch Handel dem Missionsinteresse zu dienen und hat 2 Dampfschiffe auf dem Schire.

8) Medical Missionary Society in Edinburg, gegründet 1843. Arbeitet in China, Japan (Niigata 1874) und Indien, meist im Dienste anderer Gesellschaften.

9) Reformed Presbyterian Church Mission (Mission der reform. Presbyterianer-Kirche, d. i. der Covenanters), gegründet 1842. Arbeiteten anfangs in Kanada und Neuseeland, jetzt, an die free church angeschlossen, auf den Neuhebriden. (Organ: Reformed Presb. Magazine, eingegangen.)

10) Irish Presbyterian Church's Mission (Mission der irischen Presbyterialkirche, die aus 102 241 Komm. in 552 Gemeinden besteht) gegründet 1840, thätig s. 1841 in Guzarat, 8 Miss. Einnahme 249 260 ℳ. Die Mission ist Kirchensache, ihr Organ der Missionary Herald of the Presb. Ch. in Ireland.

Im ganzen wurden 1884 die Beiträge der britischen Christen für die Heidenmission, vermittelt durch etwa 70 Vereine, auf 1 216 535 Pf. St. (oder 24 330 700 ℳ) berechnet: dazu trugen Anglikaner 491 647 Pf., Anglikaner und Nonkonformisten vereint 182 085 Pf., englische und welsche Nonkonformisten 341 046 Pf., schottische und irische Presbyterianer 193 203 Pf., Katholiken 8 544 Pf. St. bei. (Dr. Grundemann hat in einer sehr genauen Statistik die Ausgaben von 24 protestant. Missionsgesellschaften auf 16 830 385 ℳ berechnet.)

---

§ 4. Viel geringer als im britischen Reiche ist die Teilnahme, welche die Protestanten des Festlands der Missionssache entgegengebracht haben. In Deutschland frei-

lich fand die Brüdergemeine neben der im Niedergang begriffenen hallischen Mission immer herzliche Unterstützung in den kleinen Kreisen der Erweckten. Das in den Revolutionsjahren während des 18. Jahrhunderts unter den Briten entflammte Missionsfeuer zündete dann auch auf dem Festland, doch konnte in der Zeit des Kriegsdrucks nur wenig unternommen werden, wie die Gründung der niederländischen Missionsgesellschaft 1797 und der Missionsschule des treuen Böhmen Jänicke in Berlin 1800. Zugleich mit dem Eintritt des Völkerfriedens entstand in Basel 1815 die erste Missionsgesellschaft, deren Anregungen durch Deutschland und weiterhin das Missionsinteresse belebten. Bald traten ihr eine Pariser (1823), eine Berliner (1824), 1828 eine rheinische, 1836 eine norddeutsche Missionsgesellschaft zur Seite. Im letzteren Jahr entstand auch eine streng lutherische Mission in Sachsen (zuerst Dresden, dann Leipzig). Zugleich trennte sich Goßner von der Berliner Gesellschaft und gründete einen eigenen evangelischen Missionsverein. Der Prediger L. Harms machte 1849 sein Hermannsburg zum Mittelpunkt einer neuen, Kolonisation mit Mission verbindenden Thätigkeit. Auch Breclum in Schleswig (1876) und Neukirchen (bei Mörs, 1882) sind in die Reihe der Missionsherde eingetreten. Dazu kommen noch Frauenvereine für China, für Indien und Palästina, Diakonissenanstalten fürs Morgenland 2c. — Die Missionssache blieb längere Zeit eine Angelegenheit der Stillen im Lande, daher die Masse der Gebildeten ihr kaum mehr als mitleidige Verachtung widmete. Dann aber trat die in den 30er Jahren auflebende innere Mission, welche aus denselben Kreisen ihre Kraft schöpfte, in einen fruchtbaren Wettstreit mit der äußeren. Auch angesehene theologische Lehrer interessierten sich für beide und erkannten deren wachsende Bedeutung für das deutsche Geistesleben an. Am Ende haben auch die Freidenkenden 1884 einen Allgemeinen evang.-protestantischen Missionsverein gegründet.

II. Deutsche Missionen sind

1) Die Brüdergemeine. Ihre Mission, die am 21. August 1882, nachdem sie 1201 Missionare ausgesandt, ihr 150-jähriges Jubiläum feiern durfte, fällt so ziemlich mit der Gründung der Gemeine selbst durch Graf Zinzendorf zusammen. Derselbe lernte 1731 in Kopenhagen einen Anton, Kammermohr des Grafen Laurwig, kennen und hörte dort auch viel von Grönland. So wurden am 21. Aug. 1732 Leonhard Dober und Dav. Nitzschmann mit je 18 *M.* Ausrüstung nach St. Thomas gesandt. Es bewährte sich in diesem Todesland so recht „die mutige Thatkraft und zähe Ausdauer der Mähren", denn die ersten 50 Jahre kosteten 160 Missionare als „die Saat der Mohren". Im Januar 1733 wurden Matth. und Christ. Stach nach Grönland gesandt, wohin schon 1721 der norwegische Prediger Egede von der Liebe Christi getrieben worden war. Nach einigen resultatlosen Versuchen wurden Missionen gegründet: in St. Croix 1733 (die ersten zehn starben weg, ehe etwas gethan werden konnte), Suriname 1735 (wo in ihrem ersten Arbeitsjahr 39 Missionare und 21 Missionsfrauen starben), unter den Hottentoten am Kap 1736 (1792 wieder neu unternommen), die Guineaküste 1737, Jamaika 1754, Antigua 1756, Barbados 1765, Labrador 1770, St. Kitts 1775 und Tabago 1790. Am 9. Mai 1760 starb der Graf und damit endete die Zeit der Gründung (1732—1760). Es folgte nun eine Zeit ruhiger und gesegneter Fortentwicklung unter Spangenbergs Leitung (1760—1801). In jenen Tagen und noch lange nachher war die Brüdergemeine der einzige Träger des Missionsinteresses in Deutschland. Auch hier aber trat durch den Rationalismus mit seiner Geistesarmut ein Stillstand ein und es folgten Tage „geringer Dinge" (1801—1841). Wenig Leben floß in jenen Tagen hinaus auf die Arbeitsfelder, dagegen hat die Mission mit ihren Rückwirkungen auf die Heimat das religiöse Leben in der Heimat vor dem äußersten bewahrt. Dieser belebende Einfluß der Mission hatte auch zur Folge, daß es ums Jahr 1841 zu einem neuen Aufschwung in der Missionssache kam. Auch die englische Brüderkirche entwickelte einen großen Eifer für das Werk. Es hat seither auf allen Gebieten durch die Treue und Opferwilligkeit der Missionare und Missionsfreunde den erfreulichsten Fortgang genommen. Nach 25 Jahren: 10 Gemeinden und

100 Missionare, nach 50 Jahren: 27 Gemeinden und 165 Missionsgeschwister, nach 100: 41 Gemeinden und 209 Geschwister und nach 150: 98 Gemeinden und 315 Missionsgeschwister. Hier haben wir eine wirklich kirchliche Mission, denn in der verhältnismäßig kleinen Gemeinde (etwa 30 500 Seelen) ist Kirchenleitung und Missionsleitung unzertrennlich mit einander verbunden und nie hat es an einem demütigen, nüchternen Missionsgemeinlein in der Brüderkirche gefehlt. Als Eigenart der Brüdermission läßt sich hervorheben, daß sie es in besonderer Weise versteht, den Heiden „ein Herz zum Heiland zu machen", daß die Brüder nicht nur mit der Bibel in der Hand, sondern auch mit Axt und Pflug sich bemühen, das Evangelium vorzuleben; sie halten sich ferner für besonders berufen, unter nichtzivilisierten Völkern zu arbeiten und richten ihr Augenmerk hauptsächlich auf Einzelbekehrung und spezielle Seelenpflege. Ein besonderer Vorzug besteht in der umsichtigen Leitung durch Unitäts-Älteste, welche auf Visitationsreisen die Missionsgebiete gründlich kennen gelernt haben. Als Übelstände haben sich herausgestellt eine gewisse Unselbständigkeit der Gemeinden draußen und die langsame Beschaffung eines eingebornen Predigerstands, was zum Teil mit dem Mangel an systematischer Ausbildung der meisten Missionare zusammenhängt. Ursprünglich nämlich sollten nur unstudierte Leute ausgesandt werden, die mit Hilfe eines Handwerks sich selbst zu unterhalten hatten. Seit 1869 besteht aber eine Missionsschule in Niesky und auch sonst fehlt es nicht an Theologen unter den Missionaren der Brüdergemeinde. 1884: 99 Stat., 145 Missionare, 951 Gehilfen, 81 258 Christen, 28 116 Kommunik., 2237 Zuwachs, 216 Schulen, 16 933 Schüler; Gesamtaufwand über 1 Mill., nur werden $^2/_3$ davon auf den Missionsposten selbst durch Handel und Gewerbe aufgebracht. So wird die Einnahme nur zu 377 176 *M.* berechnet (wovon die größere Hälfte aus den außerdeutschen Gemeinden stammt). Organ: Missionsblatt aus der Brüdergemeine.

2) Evangelische Missions-Gesellschaft zu Basel. Schon ehe diese Mutter der neueren deutschen Missionsbestrebungen ins Leben trat, hatte um 1800 „Vater" Jänicke in Berlin, angeregt durch die Christentumsgesellschaft, wie durch die englische Missionsarbeit eine kleine Missionsschule mit 7 Jünglingen gegründet. Etwa 80 Arbeiter (darunter: Rhenius, Ny-

länder, die beiden Albrecht, Schmelen, Pacalt, Gützlaff) gingen in den Dienst der Niederländer und Engländer. Die Anstalt blühte bis zu Jänickes Tod (1827) und ging dann durch ungeschickte Leitung ein. Auch in der Schweiz war der Boden ein wohlvorbereiteter (in Zürich durch Lavater und Antistes Heß, in Bern durch Lutz und von Haller), obschon die ersten Wurzeln der Basler Missionsgesellschaft mehr in Württemberg zu suchen: in Bengel und den immer missionsfreundlichen Pietisten. Seit Gründung der deutschen Christentumsgesellschaft durch Aug. Urlsperger in Basel 1780 hatten die zerstreuten religiösen Kreise in Deutschland und der Schweiz einen Mittelpunkt gefunden. Nach dem Vorbild des Jänicke'schen Instituts gründete Fr. Spittler (der immer bereite „Gründer" christl. Vereine und Anstalten) im Verein mit F. Steinkopf, dem Vertreter der brit. Bibelgesellschaft, und Chr. Blumhardt eine Missionsschule (von der Regierung genehmigt unter dem 27. Juli 1815), die zunächst nur Missionare für andere Gesellschaften auszubilden beabsichtigte. Das Komite bildete sich am 25. Sept. 1815 unter dem Vorsitz des Pfr. von Brunn; die Missionsschule wurde eröffnet am 26. Aug. 1816 mit dem ersten Inspektor Blumhardt und 7 Zögl. Die Anstalt ist eine „Missionsschule" in besonderer Weise dadurch geblieben, daß bis heute mehr Zöglinge aufgenommen zu werden pflegen, als die Gesellschaft selbst bedarf. Unter dem ersten Inspektor Blumhardt wurzelte das Basler Missionswerk fest in den Pietisten-Kreisen, die bis zu dieser Zeit die eigentlichen Träger desselben geblieben. Der sparsame und vorsichtige Mann hinterließ die nötigen Mittel für den unternehmenden, genialen Nachfolger Wilh. Hoffmann (1839), unter dem das Missionsschifflein „hinauszusteuern hatte in die offene See". Es gelang diesem vielseitigen Manne, der Mission auch Kredit in der großen und gebildeten Welt zu verschaffen. Um hinsichtlich der Ausbildung der Missionare ein solideres Fundament zu legen, wurde 1844 eine Voranstalt beigefügt. 1849(—79) trat Insp. Josenhans in die Mission ein, ein geborener Organisator, dem es gelang, feste Normen und Ordnungen zu schaffen, wie sie bei der Ausdehnung des Werks notwendig geworden; die nachhaltige Kräftigung und Entfaltung desselben ist zumeist seiner Leitung zu verdanken. Bald löste sich die Verbindung Basels mit der englisch-kirchlichen Mission, an die in erster Linie Arbeiter abgegeben worden waren; Bremen,

Amerika, Brasilien, Australien und Rußland wurden auch fernerhin noch mit Missionaren und Pastoren bedient. Wichtig für die Finanzen der Mission war die 1855 eingeführte Halbbatzenkollekte, welche durch den treuen Fleiß von Sammlerinnen bald 1/3 der jährlichen Ausgabe deckte. Im Jahr 1860 wurde ein großes Missionshaus (durch ein Legat des Chr. Merian in Basel) gebaut.

Den württembergischen Auswanderern in Transkaukasien und durch sie den Muhammedanern zu dienen, wurde 1821 eine Mission unter den Armeniern begonnen. Zaremba und Dittrich gingen nach Astrachan, wo die Schotten schon vorgearbeitet hatten. Nachdem sie und andere bis Schuscha vorgedrungen und in Schamachi Eingang gefunden, vernichtete ein Ukas des Kaiser Nikolaus 1835 die Arbeit. Eine nachfolgende Frucht derselben war der Übertritt von 313 Seelen in Schamachi aus der armenischen Kirche zur lutherischen (1866). Auch in Persien wurde einige Jahre lang gearbeitet; und aus Veranlassung der Hungersnot 1872 wäre die persische Mission beinahe wieder aufgelebt, doch kam es nur zu einer Unterstützung der englisch-kirchlichen Mission in Ispahan.

Auf Anregung des Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg wurde 1827 die Mission in Afrika unternommen. Salbach, Schmid, Holzwarth und Henke, von Bischof Münter ordiniert, landen am 18. Dez. 1828 im damals dänischen Christiansborg. Ein anderes Unternehmen in Liberia (unter den Bassas), schon 1827 begonnen, wurde wegen der vielen Todesfälle und der Gleichgiltigkeit der dortigen Kolonisten aufgegeben. Die erste Sendung nach der Goldküste war tot, als die zweite mit Riis anlangte, diesem erst gelang 1835 die Gründung einer Station auf den Akuapem Bergen. Nach 12 Jahren und nachdem 16 Missionare geopfert, noch keine Heidentaufe! Man versuchte es 1843 mit Einführung von christlichen Negern aus West-Indien, die im Grunde wenig Frucht brachte. Auch der Regierungswechsel, da 1850 die Küste britisch wurde, brachte zunächst mehr Not als Förderung. Aber tüchtigen Missionaren wurde es geschenkt, am Leben zu bleiben und Eingang beim Volke zu finden. Um 1869 kam es zur Gründung der Missionshandelsgesellschaft und der Industriewerkstätten, die hier und in Indien charakteristisch für die Basler Mission geworden sind. Es werden nach einander das Akra-Gebiet, dann Adangme

unter dem Krobo-Volk, das Bergland Akuapem, das westlich angrenzende Akem und das Asante-Gebiet von den Arbeitern besetzt. Für die Ga-Sprache hat Missionar Zimmermann, für die Tschi-Sprache Missionar Christaller die Bibel übersetzt und die erste Litteratur geschaffen. Die Erfolge dieser Missionen sind sehr erfreulich (6100 Christen in 10 Stationen), aber die Opfer an Menschenleben haben eine ärztliche Untersuchung der Örtlichkeiten und die Aussendung eines Missionsarztes nötig gemacht (1884). Ordinierte und Laien-Missionare 25.

Auch zu einer Mission in Indien gab der edle Fürst von Schönburg 10 000 Thaler. Am 23. März 1834 wurde Hebich mit 2 Brüdern ausgesandt und (Nov.) die Arbeit in Mangalur begonnen. Von Kanara verbreitete sie sich 1837 nach Süd-Mahratta, 1839 nach Malabar. Hereingezogen wurden noch die angrenzenden Gebiete Nilagiri 1846 und Kurg 1853. Gepredigt und gelehrt wird in 3 Sprachen (Kanaresisch, Tulu, Malajalam) und mehreren Dialekten. 8224 Chr. auf 19 Stat. Ordinierte und Laien-Missionare 65. — Eine durch Dr. Häberlin in Ost-Bengalen begonnene Mission endete mit des Gründers Tod (1849).

China wurde 1847 in Angriff genommen durch Aussendung von Hamberg und Lechler zunächst auf den Wunsch von Dr. Gützlaff. Von Hongkong drangen die Missionare ins Innere der Kantonprovinz vor; sie haben auf 8 Stationen 2721 Christen gesammelt, und unterhalten fruchtreiche Verbindungen mit den nach Guayana, Hawaii 2c. ausgewanderten chinesischen Christen. — Im ganzen zählte man 1884: 38 Stationen, 102 Missionare, 339 Gehilfen, 17 053 Christen, 170 Schulen, 6798 Schüler; Ausgaben 772 824 ℳ, Einnahme 719 503 ℳ.

Der Standpunkt der Basler Mission ist der einer praktischen Union. Lutherische und reformierte Kandidaten finden Aufnahme im Missionshaus und werden ausgesandt. Ohne daß ein Aufgeben des eigenen Standpunkts gefordert würde, bildet die Arbeit an den Heiden und biblisches Christentum den gemeinsamen Boden. In Lehre und Kirchenverfassung tritt der Einfluß der fünf württemb. Theologen, die nacheinander das Inspektorat bekleideten, merklich ans Licht. Inspektor: Th. Öhler. Organ: Der „Ev. Heidenbote“ und das „Ev. Missionsmagazin.“

3) Die evang.-lutherische Missions-Gesellschaft zu Leipzig, obschon erst 1836 als selbständige Gesellschaft

konstituiert, übernahm doch das Erbe der ältesten kontinentalen Mission, in der deutsche Missionare gearbeitet, der dänisch-hallischen Mission. Der Hofprediger Lütkens, von Friedrich IV. von Dänemark beauftragt, sich nach Missionaren umzusehen, beruft auf die Empfehlung des Seminarrektors Lange hin Barth. Ziegenbalg und Heinr. Plütschau, die im November 1705 nach der dänischen Besitzung Trankebar abgesandt werden. Obschon vom dänischen Staat unterstützt, war die eigentliche Leitung der Mission doch in den Händen des geistlichen Vaters der Mission: Aug. Herm. Francke, dessen universell angelegter Geist dem ganzen Werk den Stempel aufdrückte. Bei dem Tod und der Oppositionssucht der Orthodoxen wurden in jenen Tagen die pietistischen Kreise in erster Linie Träger des Missionsinteresses in Deutschland. Ziegenbalg, der Apostel der Tamiler (zu Pulsnitz in Sachsen am 24. Juni 1883 der 200jährige Gedenktag seiner Geburt gefeiert), hat trotz der Niederträchtigkeit des dänischen Kommandanten und trotz der kurz bemessenen Lebenszeit († 1719) durch litterarische Arbeiten, durch Evangelisieren und Leiden der Mission die Bahn gebrochen (1707 erste protestantische Kirche in Indien). Erwähnung verdienen ferner die 50jährige Arbeit des Bibelübersetzers und Kirchenlieddichters Fabricius († 1791) und die des genialen und einflußreichen Chr. Friedr. Schwartz († 13. Febr. 1798). Das Kopenhagener Missionskollegium bedachte auch Lappland (Isaak Olsen, Thomas von Westen, Per Fjellström) und Grönland (Hans Egêde) mit Missionaren. Bis 1803 wurden nur Universitätsleute ausgesandt. Nachdem aber der Rationalismus in der Heimat und auf dem Missionsfeld sein Werk gethan, fiel schließlich fast das ganze Erbe der hallischen Pietisten an englische Gesellschaften.

Seit 1819 bestand ein evang.-luth. Missions-Verein in Dresden im Anschluß an die Basler Mission. Als infolge des neu erwachenden konfessionellen Bewußtseins das Band mit Basel sich allmählich löste, entstand 1832 eine Missionsvorschule in Dresden, 1836 ein Missionsseminar, und im selben Jahr konstituierte sich auch die evang.-luth. Missionsgesellschaft. Nachdem im Jahr 1845 Trankebar an England verkauft worden, trat das dänische Missionskollegium auch die dortige Gemeinde an die luth. Missionsgesellschaft ab (Cordes) 1847. Majaweram, Madras und Pudukotta kamen bald dazu und so wurde

dieser Gesellschaft die erste schwere Sämannsarbeit teilweise erspart; dagegen übernahm sie auch ein verhängnisvolles Erbe in dem bei den älteren Christen eingedrungenen Kastengeist, den frühere Missionare geduldet hatten. Ein erster Versuch in Südaustralien war bald wieder aufgegeben worden. Einen gewaltigen Aufschwung nahm das Werk unter der Leitung des energischen Dr. Graul, der 1846 die Gesellschaft nach Leipzig verlegte und sie zum Mittelpunkt lutherischer Missionsbestrebungen zu machen suchte. Während anfangs nur Theologen ausgesandt worden waren, entstand 1879 ein neues Seminar in Leipzig, in dem die zu erreichenden Ziele möglichst hoch gesteckt sind. Was diese Gesellschaft charakterisiert, ist der streng kirchlich lutherische Standpunkt derselben, welcher auf dem Missionsfeld allen gemeinsamen evangelischen Missionsbestrebungen gegenüber eine gewisse Sprödigkeit und Abgeschlossenheit zur Folge hat. Die Gesellschaft verfügt über sehr tüchtige Kräfte und arbeitet mit großem Erfolg. Abgesehen von dem Massenübertritte 1877/78 mit 2500 Getauften weist jedes der folgenden Jahre einen Zuwachs von 400—600 Getauften aus der Heidenwelt auf. Besonders erfreulich ist der Fortgang des Werks in Madura (1880 wurden dort 373 getauft). 20 Hauptstationen, mit Arbeit in 460 Ortschaften. 21 Missionare (zum Teil aus Schweden), 9 Landprediger, 305 eingeborene Gehilfen. Ende 1884: 13003 Seelen. Wegen ausgewanderter Christen wurde auch Rangun (Barma) in Angriff genommen (1878). Die Gemeinden steuerten 1884 zusammen: 4008 ℳ, 1884 wurden 803 Heiden getauft. Theol. Seminar in Poreiar (bei Trankebar), wo die Seminaristen auch deutsch lernen. Durch eine neue Gemeindeordnung wird auf Selbständigmachung der Gemeinden hingearbeitet. Eine Mission in Ostafrika ist in Erwägung gezogen worden. Einnahmen 1884: 308 802 ℳ. Organ: „Evang. luth. Missionsblatt". Direktor: Dr. Hardeland.

4) Berliner Missions-Gesellschaft. 1823 waren ungefähr 10 angesehene Christen zusammengetreten, die einen Aufruf erließen behufs Gründung einer Missionsgesellschaft, welche sich sodann 1824 konstituirte. 1830 ward ein eigenes Missions-Seminar gegründet und 1834 wurden die ersten Sendboten nach Süd-Afrika gesandt. Die Gesellschaft arbeitete dort unter den Koranna (Hottentotten) „mit märkischer Ausdauer". Unter allerlei schweren Erfahrungen nahm das

Werk einen gewaltigen Aufschwung. Auch in der Heimat beginnt nach einer Epoche des Rückschritts und der kleinen Dinge mit dem Inspektorat Wallmanns (1857) ein frisches Missionsinteresse. Besonders gesegnet war die Arbeit der letzten Jahre. Während in den ersten 30 Jahren in Südafrika zusammen nur 1218 Heiden gewonnen wurden, weist das Jahr 1879 allein 1264 Taufen auf, neben 1261 Taufkandidaten für das folgende Jahr. Die Mission erstreckt sich über 6 Synodalkreise (Kapkolonie, Kafferland, Orange-Freistaat, Süd-Transvaal, Nord-Transvaal und Natal). Im Jahr 1882 übernahm die Gesellschaft von Barmen die Station Kanton in China, welche Barmen 1872 vom „chinesischen Haupt-Verein" überkommen hatte. Der Standpunkt auch dieser Gesellschaft ist lutherisch-konfessionell und die Missionare werden auf die Augsburgische Konfession verpflichtet. Jedoch war schon Wallmann entschieden dagegen, den Heiden gegenüber die konfessionellen Unterschiede hervorzuheben und Direktor Wangemann bekennt sich noch heute zu dem Statut der Gesellschaft, „daß das brüderliche Zusammenwirken evang. Christen aller Konfessionen, welche das Wort der Wahrheit schriftgemäß, ohne menschlichen Beisatz und ohne Zwist über menschliche Meinungsverschiedenheiten, verkündigt haben, dem Christentum vielen fruchtbaren Boden unter den heidnischen Völkern abgewonnen hat."

In Süd-Afrika finden sich 45 Hauptstationen, mit 57 Außenstationen, 56 ordin. Missionare, 49 besoldete und 231 unbesoldete eingeb. Gehilfen. Im Jahr 1884 wurden 1686 Seelen getauft (darunter 652 Erwachsene). Die Zahl der Gemeindeglieder beträgt 14 600. In Kanton befinden sich 5 Missionare mit 33 Nationalhelfern, 798 Gemeindegliedern. Einnahme 1882: 368 763 ℳ (84: 356 349 ℳ). Organ: „Berliner Missionsberichte". Direktor: Dr. Wangemann. Inspektoren: Kratzenstein und Wendland.

Der chinesische Hauptverein unterhält (jetzt nur als Hilfsverein der Berliner Mission) soweit er vermag 4 Missionare, 33 eingeb. Gehilfen, 7 Katechisten und 7 Evangelisten. Einnahme 1883: 24 000 ℳ, 1884: 12 000 ℳ.

5) Rheinische Mission (Barmer Mission). Schon 1799 bildete sich ein kleiner Verein in Elberfeld, der „Nachrichten von der Ausbreitung des Reiches Jesu, insbesondere unter den Heiden" herausgab. Durch den Basler Inspektor Blum-

hardt wurde dann 1815 ein Missions-Verein in Barmen gegründet, der sich zunächst an Basel anschloß. Nachdem schon 1825 eine Missionsanstalt gegründet worden, konstituirte sich 1828 die rheinische Missionsgesellschaft, durch Verbindung der Barmer, Elberfelder, Kölner, Weseler Vereine, denen die Ravensberger u. A. beitraten. 1829 wurden die ersten Missionare nach Südafrika gesandt, wo nun im Kapland, Nama und Hereroland Stationen sich befinden. 1834 wurde Borneo, 1862 Sumatra, 1865 Nias, 1846 China beigefügt. So gesegnet die Arbeit auf dem Missionsfeld draußen, um so kampfvoller und schwerer ist der Gang der Dinge in der Heimat. Wie der 1884 ausscheidende Inspektor Dr. Fabri hervorhebt, ist „das Erstarken der konfessionellen Sonderungen" ein Hauptfeind der Mission. Die Handelsgesellschaft dieser Mission fallierte 1881, und als das Defizit der Mission die Höhe von 204 966 ℳ. erreicht hatte, sah die Gesellschaft sich genötigt, den größten Teil des chinesischen Gebiets an Basel und Berlin abzutreten und an einen energischeren Betrieb des Werkes in der Heimat zu denken. Besonders segensreich ist der Fortschritt des Werkes in Sumatra: 1879: 1300 Taufen, 1880: 1716, 1881: 1217 ꝛc. bis die Battachristen auf 8239 angewachsen waren. — I. In Niederländisch Indien hat die Gesellschaft 24 Stationen, 42 Außenstationen, 30 ordinierte Missionare, 56 besoldete und 137 unbesoldete Gehilfen, 8770 Gemeindeglieder, 1610 Schüler. 1) Borneo unter den Dajaken, Prediger-Seminar in Depok bei Batavia. 2) Sumatra (Battas), theolog. Seminar in Silindung (früher in Prau-Sorat), 55 Nationalgehilfen. 3) Nias, 1874 Erstlinge getauft, 2 Nationalgehilfen. II. In Südafrika, wo die Gesellschaft durch den Krieg zwischen den Hereros und den Namaquas jetzt gerade schwer leidet, sind doch die Fortschritte sehr erfreulich. Die friedlichen Stationen im Süden brachten freiwillig 95 874 ℳ. auf. Südafrika hat 26 Stationen mit 11 Außenstationen, 35 ordin. und 3 unordin. Missionare, 44 besoldete und 72 unbesoldete eingeb. Gehilfen, 14 024 Gemeindeglieder, 3482 Schüler. III. China hat noch 1 Station unter den Puntí (Fukweng), mit 5 Außenstationen, 3 Missionaren, 7 besoldete Gehilfen, 211 Gemeindeglieder und 70 Schüler. Somit zeigt die Gesellschaft im ganzen: 1884: 52 Stationen, 58 Außenstationen, 68 ordinierte und 3 Laien-Missionare, 106 besoldete und 199 unbesoldete Gehilfen, 24 823 Ge-

meindeglieder, 8483 Schüler. Die Einnahme betrug 1884: 336709 M.

Die Prinzipien dieser Gesellschaft sind so ziemlich dieselben wie die der Basler Mission: eine friedliche Konföderation der lutherischen und reformierten Kirche, ohne Betonung des konfessionellen Elements. Organ: „Berichte der rheinischen Missionsgesellschaft". Inspektoren: von Rhoden und Dr. Schreiber.

6) Norddeutsche (oder Bremer) Missionsgesellschaft. Aus kleineren Missions-Vereinen entstand 1836 diese Gesellschaft, die 1837 eine Missionsschule in Hamburg gründete. 1842 wurden die ersten Missionare nach Neuseeland (Süd-Stewarts-Insel) gesandt; vorübergehend wurde auch Indien mit Missionaren bedacht (1843); erst 1847 ward das Hauptgebiet dieser Gesellschaft in Arbeit genommen: nämlich das Ewe-Volk in Westafrika (1847). Konfessionelle Reibungen in der Heimat erschwerten die Arbeit sehr, so lange sich die Leitung in Hamburg befand; seit der Sitz der Mission nach Bremen verlegt, und die Extremsten sich teils an Leipzig, teils an Hermannsburg angeschlossen, ruht die Fehde. Als „eine Vereinigung von lutherischen und reformierten Christen, die sich nahe genug fühlen, zwar nicht in der Heimat die Schranken niederzureißen, aber wohl Hand in Hand in der Heidenwelt das Evangelium vom Reich zu verkündigen", ist die Bremer Gesellschaft von ihrem Inspektor charakterisiert worden. Dieselbe bildet ihre Sendlinge nicht mehr selbst aus, sondern bezieht sie aus Basel. In der Friedensstätte Bremen tagte 1884 zum sechstenmal die „kontinentale Missions-Konferenz", die nur beratenden, nicht beschließenden Charakter hat und scherzweise schon eine Art „Fortbildungskurs für gewisse meistbegünstigte Missionsarbeiter in der Heimat" genannt wurde. — Was die Arbeit draußen anbelangt, so mußte 1848 das ostindische Missionsgebiet (Telugu) an die amerikanisch-lutherische Mission abgetreten werden (s. unten). Mit Neuseeland steht die Gesellschaft noch in Verbindung, doch wurden den ersten 6 Missionaren keine weiteren nachgesandt, da das eigentliche Missionswerk dort vollendet ist. Die Arbeit an der Sklavenküste bleibt mit ungeheuern Opfern an Menschenleben verbunden. Nach vergeblichen Versuchen in Peki wurde Keta gegründet 1853, mehr im Innern folgte dann Waya (1855) und dann auf der Lagunen-insel Anyako (1857). Weiter landeinwärts wurde Wegbe (oder Ho)

gegründet (1859). Die Kriege unter den einzelnen Stämmen störten 1864—1874 vielfach das Werk, doch ohne es zu zerstören. Die vielen Todesfälle haben veranlaßt, daß 1884 3 junge Eweer nach Europa gesandt wurden, um bei einem früheren Missionar ausgebildet zu werden. Eine kleine Litteratur ist geschaffen. Einnahme: 80 710 ℳ. 4 Stationen, 8 Missionare, 18 eingeb. Gehilfen, 350 Christen, 150 Kommunikanten. Organ: „Monatsblatt der norddeutschen Missionsgesellschaft." Inspektor: F. M. Zahn.

7) Goßnersche Mission. Als 63jähriger Greis trennte sich der Glaubenszeuge Joh. Goßner von der Berliner Gesellschaft. Es bewog ihn dazu einmal die strenger konfessionelle Richtung, die letztere Gesellschaft nahm, und dann die höhere Bildung der Missionare, die dort angestrebt wurde (auch der Bau eines neuen größeren Missionshauses war ihm unangenehm). Getreu seinem Grundsatz, daß Missionare sich selbst unterhalten sollten, bildete er tüchtige Handwerker aus und sandte in zehn Jahren 80 Missionare nach Australien, britisch und niederländisch Indien, nach Nordamerika (1843) und Westafrika (1846 4 Mann). Er zog „mehr die Bet- als die Bettelglocke". — Seine Missionare gingen meist in den Dienst anderer Gesellschaften. Nach seiner Verbindung mit dem Holländer Heldring sandte er im zweiten Jahrzehnt 25 Arbeiter in den indischen Archipel, 33 an den Ganges und zu den Kols. Nach seinem Tod (1858) trat an seine Stelle ein Kuratorium und ein Inspektor, die eigentümlichen Grundsätze des Stifters wurden nach und nach verlassen. Nun ist nur noch die Ganges- und Kols-Mission im Gang. Auf ersterer war besonders Miss. Ziemann († 1881) eine tüchtige Kraft, Gründer von Ghasipur. Die Mission unter den Kols (1844) war in seltener Weise erfolgreich, hatte aber hinsichtlich der Arbeiter eine schwere Krisis durchzumachen. 1884: 8 Stationen (Predigerseminar in Rantschi), 11 eingeb. Pastoren, 137 Katechisten, in 1052 Dörfern 30 063 Getaufte (674 Heidentaufen im letzten Jahr und 1744 Taufkandidaten); die Gemeinden brachten 7272 ℳ. zusammen, zeigen sich aber teilweise etwas lau, werden auch von Jesuiten verlockt. Die Mission, die derzeit noch wenig von Hilfsvereinen, sondern in erster Linie von einzelnen Freunden unterstützt wird, war häufig in Geldnot. Einige Goßnersche Missionare sind auf den Sangi- und Talaut-Inseln von der niederländischen Regierung angestellt. Ausgaben

der Mission 1884: 149 643 ℳ, 11 Stationen, 20 Missionare, 224 Gehilfen, 30 963 Christen, 11 998 Komm. Organ: „Die Biene auf dem Missionsfeld". Inspektor: Professor Plath.

Ein Mittelding zwischen Missionsgesellschaft und Missionsverein ist die Ostfriesische Missionsgesellschaft, die in engem Zusammenhang mit der Goßnerschen Mission steht. Gegründet 1834, nachdem die ostfriesischen Fürsten schon ein Jahrhundert zuvor das Missionsinteresse gepflegt und mit Halle in Verbindung gestanden. Gründer: Pastor Fischer. Die Gesellschaft unterstützt verschiedene Hauptgesellschaften, ohne Hilfsgesellschaft einer einzelnen zu werden, hat aber doch 1877 beschlossen, die Goßnersche Mission in erster Linie zu bedenken. Einnahmen 15—18 000 ℳ. (Die konfess. luth. gerichtete Partei in Ostfriesland gruppiert sich um Pastor Janssen, der 1884 eine Vorschule für luth. Missionsanstalten gründete.)

8) Hermannsburger Mission. Dieselbe ist das Werk des Pastor Ludwig Harms († 1865), eine Mission, von der man sagen kann, sie sei von Einem Mann gegründet und von Einer Gemeinde getragen. Zunächst wirkte Harms bei der Gründung der Norddeutschen Missionsgesellschaft eifrig mit; nachdem er seinem Vater als Pastor in Hermannsburg gefolgt war, schuf er diese Gemeinde zu einer Missionsgemeinde um, und bildete den Gedanken einer Kolonialmission aus, im strengsten Anschluß an die Landeskirche. Sein Werk, das er gern eine „Bauern-Mission" nannte, begann 1849; nach 4jähriger Vorbereitung wurden 12 Missionare mit 8 Kolonisten auf einem eigenen Missionsschiff („Candace") nach Natal geschickt. Anfangs wurden alle 4 Jahre, später alle 2 Jahre weitere Kolonisten nachgesendet. Im Jahr 1866 wurde auch das Telugu-land in Indien in Angriff genommen (um Naidupetta her), Neuseeland (1875) und das Binnenland Australiens folgten nach. Seit 1880 ist durch den früheren Nestorianer Pera Johannes auch eine Arbeit in Persien aufgenommen worden. Nach dem Tod des L. Harms (1865) übernahm sein Bruder Theodor Harms das Inspektorat, dem eine schwere Kampfeszeit beschieden war. 1878 separierte er sich wegen der neuen Trauformel von der hannoveranischen Landeskirche; die Krise, welche dadurch für die Mission entstand, ward doch glücklich überstanden. Im Zulukrieg 1879 hat die Mission in Südafrika 13 Stationen verloren und noch sind nicht alle hergestellt. Unordnungen, die

auf dem afrikanischen Missionsgebiet unter den Arbeitern eingerissen waren, da etliche von diesen bei spärlicher Unterstützung aus der Heimat sich auf Handel gelegt hatten, machten 1884 eine neue Missionsordnung notwendig. Nach dem Tode Theodor Harms (15. Februar 1885) wurde trotz mehrfachen Widerspruchs der Sohn des Entschlafenen, Kandidat Egmont Harms, zum Missionsdirektor gewählt.

Im wesentlichen blieb der Charakter der Mission unverändert, nur daß man die Kolonien und die Gütergemeinschaft der Missionare aufgab. Der Grundsatz, daß für die Mission nicht kollektiert und nicht durch organisierte Vereine gesammelt werden solle, ist festgehalten worden. „Reine Lehre" und die Konkordia werden hier noch mehr betont als in andern lutherischen Gesellschaften. „Wir halten das Panier des lutherischen Bekenntnisses hoch empor." „Keine Union, keine Kaste, keine Heidenschule." Mit diesen Worten charakterisieren sie sich selbst.

In Südafrika zerfällt die Mission in 2 Distrikte, unter je einem theologisch gebildeten Probst stehend: der Zuludistrikt und der Basutodistrikt. Die Arbeit in Neuseeland ist noch in den Anfängen, erfolgreicher scheint noch die Arbeit unter den wandernden Stämmen Südaustraliens. In Afrika 51 Stationen, mit 60 Missionaren und 10 336 Christen. In Indien 10 Stationen, 11 Missionare, 27 Gehilfen, etwa 860 Getaufte. Einnahmen 1883: 356 783 ℳ, wobei merkwürdig ist, daß die Missionsfreunde zum Teil den Unterhalt verschiedener Stationen auf sich nehmen. Organ: „Herrmannsburger Missions-Blatt." Inspektor: Egmont Harms. (1884: 254 852 ℳ.)

9) Die Pilgermission auf St. Chrischona, gegründet 1848 durch Spittler, dem die Basler Gründung nicht mehr einfach genug war. Früher Mission unter den Juden und Kopten in Ägypten (einst blühende Schule in Alexandrien) und in Abessinien. Jetzt nur noch Arbeit an Gallas in Schoa, wo 2 Missionare unter 400 Namenchristen stehen, noch ohne Gemeindebildung. Schnellers syrisches Waisenhaus in Jerusalem ist selbständig geworden und verrichtet auch Missionsarbeit (Einnahme: gegen 38 000 ℳ). Ausgabe der St. Chrischona für Mission 1884: 2032 ℳ. Inspektoren: C. H. Rappard und Th. Haarbeck.

10) Der Jerusalem-Verein, im Zusammenhang mit dem englisch-deutschen Bistum, 1852 gegründet durch Anregung des Bischofs Gobat. Bedient hauptsächlich die evangelische Dias-

pora in Palästina und erfreut sich der Protektion des preußischen Königshauses. 1884: 2 Stat., 1 Miss., 6 Gehilfen, 3 Schulen. Ausgaben: 26 340 *M.*

11) Schleswig-Holsteinische oder Brecklumer Missionsgesellschaft. Das Missionsinteresse in Schleswig-Holstein war schon durch Klaus Harms († 1855) angefacht. Vor Bildung einer Gesellschaft traten von dort tüchtige Kräfte in andere Missionen ein (Peter Dame † 1766 in Indien, Riis in Westafrika, Rasmus Schmidt † 1845 in der Brüdergemeine). Nachdem Bischof Koopmann († 1871) und Konsistorialrat Versmann († 1873) den Missionssinn eifrig gepflegt, schritt im Jahr 1876 der charismatisch wirkende Pastor Jensen im Gedanken an „die Jesuslosen Seelen" zur Gründung einer eigenen Gesellschaft. Sie bildete sich in einer beratenden Versammlung (19. Sept. 1876), und am 10. April 1877 wurde das neue Missionshaus zu Brecklum (2 Ml. nördlich von Husum) eingeweiht (mit 12 Zöglingen). Ein engerer und weiterer Vorstand leiten das Werk. Am 24. Nov. 1881 wurden die ersten 4 Missionare ordiniert, 2 wurden an die niederländisch-luth. Mission abgetreten zur Arbeit in Sumatra, 2 andere gingen ins Bastarland. Da ein erster Versuch, dort einzudringen, mißlang, haben sie sich vorerst in Korapat und Salur festgesetzt. Einnahmen: 36 400 *M.* 1884: 2 Stat., 4 Missionare, 1 Geh. Organ: „Schleswig-Holsteinisches Missionsblatt." Inspektor: Fiensch.

12) Die Neukircher Missionsanstalt ist ein von Pf. L. Doll in Neukirchen bei Mörs († 23. Mai 1883) „auf dem Boden der Allianz bei wesentlich reformierter Grundlage" gegründetes Unternehmen. Missionshaus eingeweiht 27. Aug. 1882. Glaubensanstalt, da nicht kollektiert, nur gebetet werden soll. Sendet Missionare nach Java. Organ: „Missions- und Heidenbote." Inspektor: J. Stursberg.

13) Die Missionsanstalt in Neuendettelsau bildet seit 1843 Prediger für die Deutschen Amerikas und Australiens, die auch unter den Eingebornen wirken. Inspektor: J. Deinzer.

14) Allgemeiner evang.-protestantischer Missions-Verein. Gegründet am 11. April 1883 in Frankfurt durch hervorragende Führer und Mitglieder des deutschen Protestanten-Vereins und der Schweizerischen Reformpartei. Es wurde zunächst eine geschäftsführende Kommission ernannt. Am 4. und 5. Juni 1884 fand in Weimar die konstituierende Versamm-

lung statt. Der Großherzog übernahm das Protektorat über den neuen Verein. Derselbe unterscheidet sich von den bis jetzt genannten dadurch, daß von Bekehrung und Eintritt in eine christliche Gemeinde bei den Heiden zunächst abgesehen wird und es sich in erster Linie um Verbreitung christlicher Kultur unter den zivilisierten Heidenvölkern und um Weckung des Interesses für die heidnischen Kulturvölker in der Heimat handelt. Als erster Missionar geht Pfr. Spinner 1885 nach Japan (Tokijo), ein andrer (Hering) ist Professor der japanischen Regierung in Tokijo geworden. Organ: „Missionsblatt des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins".

Auch Frauenvereine dienen der Mission:

1) Der Frauen-Missionsverein für China wurde gegründet 1850 von Past. Knak und arbeitet für ein Findel- und Waisenhaus in Hongkong. Ausgaben 15 091 ℳ.

2) Frauenverein für Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenland sendet auf eigene Kosten Lehrerinnen aus, welche in Indien und anderwärts meist im Anschluß an englische Missionen arbeiten, so besonders in Sikandra. Vorstand: Adele von Döring, geb. Gräfin Dohna. Gegründet am 10. Nov. 1842 im Haus der Frau Minister Eichhorn. Einnahme: 11 200 ℳ Organ: „Missionsblatt des Frauenvereins für Bildung des weiblichen Geschlechts im Mogenland".

3) Kaiserswerther Diakonissen-Anstalt für Kranken- und Waisenhäuser. Diese Anstalt sendet auch Diakonissen nach Palästina, wohin Pastor Fliedner 1851 die ersten 4 einführte. (Krankenhaus und Mädchenschule „Talitha Kumi" mit 110 arabischen Mädchen.) Auch in Syrien, Smyrna, Ägypten haben diese Diakonissen ihre Anstalten.

Mat hat im Jahr 1883 die Leistungen der Missionsfreunde in Deutschland (und der Schweiz) berechnet und gefunden, daß sie 520 Missionare unterhalten, in deren Pflege 178 700 Getaufte, darunter 67 000 Kommunikanten stehen. Der Aufwand wurde zu 2 1/2 Millionen ℳ berechnet. Neuestens hat Dr. Grundemann die Zahl von 517 Missionaren, 2564 eingeb. Gehilfen, 193 975 Getauften (darunter 72 706 Kommunikanten) gefunden. Die Einnahme von 13 Vereinen und einem Freimissionar gibt er zu 2 707 218 ℳ an. Ein Fortschritt springt jedenfalls in

die Augen, die Zunahme der Getauften und der Kommunikanten. Bei den Einnahmen gibt er aber zu bedenken, daß 308 000 M. aus England, Nordamerika, Holland, Rußland, Schweden 2c. 2c. stammen, während sich die Schweiz mit 285 000 M. an ihnen beteiligt hat.

---

§ 5. Neben Deutschland (zu welchem wir die Schweiz, namentlich die deutschen Kantone geschlagen haben) ist Holland ein reger Missionsherd geworden. Die große, 1797 gegründete Missionsgesellschaft hat aber die evangelischen Kreise nicht auf die Dauer festzuhalten vermocht, daher eine beklagenswerte Zersplitterung in 10 weitere Vereine während des letzten Menschenalters eingetreten ist. Diese verbreiten nun die je in ihren Kreisen herrschend gewordenen Formen des Christentums in der Inselwelt Ostasiens. — Die skandinavischen Reiche blieben nicht zurück. Dänemark hat seit 1821 eine Missionsgesellschaft für Grönland und das Tamilvolk; Schweden seit 1856 eine Vaterlandsstiftung, der sich 1874 die Arbeit der Staatskirche und 1878 ein Missionsbund zur Seite stellten. Die allgemeinste Anerkennung hat sich die Norwegische Missionsgesellschaft seit 1842 durch ihre tüchtige Arbeit unter Zulus und Madagassen errungen. Die Finnländische Mission (s. 1859) eifert ihr durch Ausdauer in harter Arbeit (unter den Ovambo) nach. Auch die russischen Lutheraner haben angefangen, an eine eigene Mission zu denken. — Die vielgeprüften Hugenotten Frankreichs haben seit 1823 eine Pariser Mission, die unter den Basuto und in Tahiti schon Großes erreicht hat. Beschämend aber steht ihrem Ringen mit Armut der Lyoner Verein für die Verbreitung des (römisch-katholischen) Glaubens gegenüber, der, um dieselbe Zeit (1822) gegründet, in Frankreich u. a. Ländern gewaltige Fortschritte gemacht und sich zu einer Einnahme von 6 Millionen Frks. aufgeschwungen hat. Sein Wachstum beweist jedenfalls, daß die Verbreitung des Christentums durch freiwillige Vereine nicht bloß eine englische Erfindung ist, sondern dem Gesamtbedürfnis

der Zeit entspricht. An die Pariser Mission schließt sich seit 1882 auch ein Missionar der italienischen Waldenser an, welche zu ihrer überwältigenden Aufgabe im Vaterlande noch das Werk der Heidenbekehrung hinzuzufügen für nötig erachteten. Endlich haben sich die Freikirchen der welschen Schweiz 1881 zu einer Mission Romande vereinigt, zu welcher 1874 eine waadtländische Mission, die in Transvaal arbeitet, den Grund gelegt hatte.

III. Andere festländische Missionsgesellschaften.

1. Niederländische.

1) Nederlandsche Zendelinggenootschap vor voortplanting en bevordering van het christendom bijzonderon onder de heidenen. „Die niederländische Missionsgenossenschaft." Schon 1622 hat der berühmte Ant. Walaeus ein Seminar in Leyden gegründet zur Ausbildung von Heidenbekehrern für die Kolonien. Die Mission wurde aber von der Staatskirche in so äußerlicher Weise betrieben, daß sie nirgends etwas Rechtes zu stande brachte. Das Beste waren die Bibelübersetzungen jener Missionsperiode (1619 Java, 1626 Formosa, 1636 Ceylon in dieser oberflächlichen Weise christianisiert). In der Zeit des Rationalismus trat dann eine große Erlahmung ein, und schließlich konnte die Stellung der Regierung bezeichnet werden als Toleranz gegen den Islam und als Intoleranz gegen lebendiges Christentum.

Die oben genannte Gesellschaft trat ins Leben am 19. Dez. 1797 in Rotterdam, angeregt von Dr. Th. van der Kemp. Der Geist, in dem sie gegründet wurde, war der des damaligen Pietismus. Anfangs traten die Missionare in den Dienst anderer Gesellschaften, so van der Kemp und Kicherer in den Dienst der Londoner Mission. 1810 wurde ein Seminar in Berkel gegründet, das man 1821 nach Rotterdam verlegte. 1813 wurde aber in der Person des Joseph Kam der erste Missionar von der Gesellschaft selbst nach Amboina gesandt. Er kann der Vater der neuen Mission in Holland genannt werden, langte 1815 in Amboina an und wird mit Recht „der Apostel der Molukken" genannt. 1820 ward auch Indien (Tschinsura und Pulikat) in

Angriff genommen, bis diese Plätze an England abgetreten wurden. 1822 folgte ein kurzer Versuch in Surinam. Schließlich wurde nur noch auf dem indischen Archipel gearbeitet, soweit er in den Händen Hollands war. Die besten Missionare erhielt die Gesellschaft anfangs aus Deutschland, nämlich von Jänicke (Riedel und Schwarz) und aus Basel, so daß Ledeboer den Grundsatz aufstellte: „unsere Mission gedeiht am besten mit deutschen Missionaren, englischem Geld und holländischer Bildung." Am bekanntesten ist das Werk in der Minahassa (Celebes), auf Amboina und Java. Geldnot und andere Gründe haben die Gesellschaft neuerdings genötigt, verschiedene Gemeinden an die Staatskirche abzutreten, was in diesem Fall nicht gleichbedeutend ist mit dem Selbständigwerden der Missionsgemeinden. Seit einigen Jahrzehnten nämlich hatte man angefangen in dieser Mission die Weitherzigkeit so hoch zu treiben, daß das Interesse der Missionsfreunde zusehends schwand, die Hilfsquellen versiegten und neue Vereine sich bildeten. (Die höchste Einnahme 1860: 163 720 ℳ, jetzt etwa 120 000.) Inspektor: Neurdenburg. Organ: „Maandberigten" und „Mededeelingen v. N. Z."

2) De doopsgezinde Vereeniging tot bevordering van Evangelieverbreiding, gegründet 1840, auch Mennoniten-Mission genannt. Arbeitet in Java (Japara) und Sumatra mit etwa 3 Missionaren und einem Einkommen von etwa 25 000 ℳ

3) Het Java Comité, gegründet 1851 in Batavia als Verein für innere und äußere Mission. Ein Hilfskomite in Amsterdam schloß sich 1855 an und übernahm bald die Leitung. Sie verlangen als einziges Bekenntnis das der Gottheit Christi. Missionare in Batavia und Bezuki und eine Einnahme von 25 000 ℳ. Organ: „Geillustreerd Zendingblad" und „Java Cent."

4) De Ermelosche Zendinggenootschap entstand 1856 auf Anregung von Pastor Witteveen († 1884). Sie gab Missionare ab an die rheinische Batta-Mission (z. B. van Asselt) und betreibt selbst Missionen auf den Talaut-Inseln, auf Java (Njemo) und unter den Kopten in Ägypten (Spillenaar in Kaliub s. 1866). Einnahme etwa 20 000 ℳ. Organ: „Ermelosch Zendingblad." Vorstand: Fries.

5) De Nederl. Zendingvereeniging entstand im Jahr 1858—59 im Gegensatz zu der ins liberale Fahrwasser geratenen „Zendelinggenootschap" (s. Nr. 1). Es ist im ganzen der alte Glaube, der hier wieder auf das Panier geschrieben,

doch mit einem Beigeschmack, der vielleicht eine größere Ausdehnung des Werkes hemmt. Jedes Mitglied muß bekennen, daß der Herr Jesus sein wirklicher Heiland sei. Die Gesellschaft hat 9 Missionare in West-Java unter den Sundanesen, im Preanger- und Cheribon-Kreis. Nur 300 Getaufte. Einnahme etwa 80000 ℳ. Organ: „Orgaan der Nederl. Zendingvereeniging."

6) De Utrechtsche Zendingsvereeniging, gegründet 1859 durch thatkräftige Männer wie Pastor Heldring († 1874), der zuerst mit Goßner einen kleineren Verein zur Evangelisierung des niederländischen Indiens gestiftet hatte, vertritt wohl die wahre evangelische Mitte im Gegensatz zu allzugroßer Weitherzigkeit oder Engherzigkeit einerseits und schroffer Kirchlichkeit andererseits. Außer den ordinierten Missionaren finden da auch Laien Verwendung (Christen-werklieden). Etwa 10 Missionare arbeiten auf Almaheira und Neu-Guinea. Organ: „Berigten van de U. Z." Einnahme: 89109 ℳ. Inspektor: Looijen.

7) De Nederl. gereformeerde Zendingvereeniging besteht seit 1860. Sitz Amsterdam. Richtung streng konfessionell. 5 Missionare im mittleren Java (Tagal); an 2000 Getaufte. Einnahme etwa 20000 ℳ. Organ: „Heidenbote" und „Heidenpening."

8) De Zending der christelyk gereformeerde kerk (konfessionelle Freikirche, gegründet 1839, etwa 370 Gemeinden) hat Missionare in Batavia und Surabaya und eine Einnahme von 4000 ℳ. (?)

9) Het Zendinggenootschap der Broedergemeente te Zeist ist eigentlich nur ein Zweigverein der Brüdergemeine in Herrnhut mit etwa 36000 ℳ. Einnahme.

10) Eine lutherische Missionsgesellschaft Ev. luth. Genootschap voor In- en Uitwendige Zending hat sich 1882 in Amsterdam gebildet und in Sumatra (Benkulen) eine Mission angefangen.

11) Außerdem wird das Depoker National-Gehilfen-Seminar auf Java durch Sammlungen in der Heimat betrieben (seit 1872), die das Java-Komite zusammen mit dem Zentralkomite beaufsichtigt.

Im ganzen wurden die Einnahmen aller niederländischen Vereine im Jahr 1884 auf 540000 ℳ. berechnet, wahrscheinlich stellen sie sich etwas niedriger.

2. Skandinavische Gesellschaften.

1) Danske Missions Selskap. „Dänische Missionsgesellschaft." Dieselbe wurde gegründet 1821 und schloß sich zunächst ganz an die Basler Mission an. 1864 wurde eine Arbeit in Indien aufgenommen, dann wird auch in Verbindung mit den Staatsgeistlichen in Grönland missioniert. Einnahme 30000 *M.* Die Grundtvigsche Partei unterstützt die Santal-Mission von Börresen und Skrefsrud.

2) Schwedische Staatskirche. Mission wurde in Schweden seit 1599 (unter Karl IX.) getrieben und zwar unter den heidnischen Lappen. Im 17. Jahrhundert sodann wandte Gustav Adolf II. seine Aufmerksamkeit den Indianern Nord-Amerikas zu, aber erst unter Oxenstjerna (1637) konnte Neu-Schweden am Delaware-Fluß gegründet werden. Diese Kolonie ging 1655 an Holland, 1682 an England über, ward aber doch noch mit schwedischen Geistlichen bedient bis 1831, so daß Campanius, der erste derselben, der erste protestantische Missionar Nord-Amerikas genannt werden muß. Außerdem wurden schon im letzten Jahrhundert und zu Anfang dieses tüchtige Missionare an andere Gesellschaften abgetreten, z. B. Joh. Zach. Kiernander (1739—99 in Indien), die Lundsberg und Hallbeck (in der Brüdermission), Fjellstedt (engl. kirchl. Miss.). Als sodann die große Anregung zum Missionswerk von England ausging, wurden auch die frommen Kreise Schwedens mächtig angefaßt. Ein Missionsblatt entstand 1818, auch trat 1829 in Gotenburg eine kleine Missionsgesellschaft zusammen, die wenigstens Missionsschriften herausgab. Am 6. Jan. 1835 kam es sodann zur Gründung der „Schwedischen Missionsgesellschaft" (Swenska Missions Sällskapet). Dieselbe, entschieden evangelisch gesinnt, unterstützte anfangs Basel und die Brüdergemeine, trieb daneben auch innere Mission und schickte Sendboten zu den Lappen (Tellström und Norberg die ersten). Die Seele der ganzen Gesellschaft war ein Pastor Zweigbergk, nach dessen Rücktritt (1855) Erlahmung eintrat. Es wurde ein „Missionsfreund" geschrieben; im Jahr 1876 lieferte das Direktorium, ohne die Träger des Werks zu fragen, die Sache an die Staatskirche aus. Ein ähnliches Schicksal hatte die Lunder Missionsgesellschaft, gegründet am 24. Oktober 1845. Ihr Vorsteher war Fjellstedt und ihr Organ die „Lunds Missions-

zeitung." Es wurden Versuche in China gemacht und Fast und Elgqvist dahin gesandt. Der erstere wurde von Räubern getötet, der zweite wurde wahnsinnig vor Schreck. So beschränkte sich die Gesellschaft darauf, Missionare an die Leipziger Gesellschaft abzugeben. 1855 vereinigten sie sich dann mit der „Schwedischen Missionsgesellschaft", um mit dieser 1876 an die Staatskirche überzugehen.

Was nun die staatskirchliche Mission anbelangt, so verdankt sie ihre Entstehung besonders dem Domprobst Torén und Dr. Widen. Von Anfang an war es auch ihr Bestreben, in dieser Mission der Staatskirche die anderen Vereine aufgehen zu machen. Die Gesellschaft unter dem Vorsitz des Erzbischofs erhielt die königliche Bestätigung am 11. Septbr. 1874. Ein Institut in Upsala. Für lange Zeit bestand die Missionsarbeit in Unterstützung der Leipziger im Tamillande und des Bischofs Schreuder unter den Zulus. Im Jahr 1876 wurde der erste Missionar Witt nach Entumeni gesandt, andere folgten nach und nachdem sie unter Schreuders Leitung sich eingeschafft hatten, gründeten sie die Stationen Oscarsberg, Aangelegen, Amöibie. Organ: „Missionszeitung der schwedischen Kirche."

3) Evangeliska Fosterlands Stiftelsen („Evang. Vaterlandsstiftung"), angeregt von Pastor Landsborg 1856. Eine Vereinung mit der Staats-Mission lehnten sie 1874 höflich ab. Die Gesellschaft ist nicht unkirchlich, will aber einen Stützpunkt für freiere Vereinigungen innerhalb der Kirche geben. Innere Mission ist in den Vordergrund gestellt. Seit 1861 Heidenmission. 1865 wurden die ersten Missionare (Lange, Kjellberg, Karlsson) ins Kunamaland gesandt, von wo sie vertrieben M'kullo bei Massawa besetzten und sich in leidensvoller Arbeit bewähren. 1877 wurde auch eine Mission unter den Gonds in Zentralindien angefangen: Narsingpur und Sagar mit 4 Miss. Einnahme: 157 000 ℳ. Organ: „Missionszeitung". Vorstand: Joh. Neander.

4) Der Schwedische Missionsbund. Am 2. Aug. 1878 wurde in Kristinehamn ein Seminar mit 8 Heidenmissionsaspiranten eröffnet. Die Mission entstand durch die Waldenströmsche Bewegung und legt besonderen Nachdruck auf das lutherische Bekenntnis. Lappland und der Kongo sind in Aussicht genommen.

5) Frauen-Verein für die Mission in China

seit 1850. Sitz in Stockholm. Unterstützt die Basler Mission in China (Hongkong) mit 2000 ℳ.

6) Jönköpinger-Verein seit 1853, der jährlich an die Vaterlandsstiftung, Brüdergemeine, Goßnersche Mission, die Pariser, die schottische Freikirche (im Libanon) und die Waldenser je 2000 ℳ abgiebt.

Im ganzen bringt Schweden für die äußere Mission jährlich 394000 ℳ auf.

7) Norske Missions Selskap. Ihre neuere Anregung verdankt die Mission in Norwegen dem Bischof Bagge, dann dem in Basel ausgebildeten Cappelen. Schon 1827 gab es ein Norwegisches Missionsblatt, das für die Brüdergemeine arbeitete. Der erste Missions-Verein entstand 1827 in Stavanger, aus dem Knudsen (für die Rheinische Mission) hervorging. Schon 1840 strebte der Verein einen Zusammenschluß mit andern Vereinen an; und 1842 gelang es dem 71jährigen Färber Jan Hougvalstad (8. Aug.) eine Vereinigung zustande zu bringen, doch nahm bis zum Jahr 1846 der Verein in Christiania eine Sonderstellung ein. 1844 wurde der 24jähr. Kandidat Schreuder mit Thommesen zu den Zulus gesandt. Anfangs konnten sie nicht Fuß fassen, auch in China machten die blonden Haare Schreuders den Eintritt bei Gützlaff unmöglich, doch 1850 konnte er im Zululand Umpumulo und bald andere Stationen grünen; 1856 wurde der Erstling getauft. Nach Anlegung weiterer Stationen wurde 1866 Schreuder zum Missionsbischof ernannt. — Ein gesegnetes Werk begann im Jahr 1867 die Gesellschaft auf Madagaskar, zunächst unter den Howas (Engh und Borgen von Bischof Schreuder eingeführt). Sie besetzten Betafo im Betsileolande und breiteten sich mit der langsamen soliden Thätigkeit aus, die diese Gesellschaft charakterisiert. Auch Ärzte wurden dorthin gesandt; seit 1870 auch die Sakalawas der Westküste mit dem Wort bedient. Das Missionsschiff „Elieser" fährt seit 1864 hin und her, jetzt der „Paulus." Im Natal- und Zululand kündete 1872 Bischof Schreuder der Mission seine Dienste und wurde dann von einem besondern Verein unterstützt († 1882 in Entumeni). Nun leitet Oftebro als Superintendent die afrik. Stationen, die 1878 vom Krieg und seither von Unruhen viel gelitten haben. Rascher blühte die Arbeit in Madagaskar auf; 1879: 369 Taufen, 1880: 423, 1884: 1521 Aufnahmen in die Gemeinden, die jetzt 6446 Seelen zählen. Die Kirche besuchen

35000, die Schulen 30000 Madagassen. Aus dem theologischen Seminar sind schon 5 ordinierte Prediger hervorgegangen. An der Westküste ist nur Morondawa mit 50 Seelen zu nennen. Im Zulu- und Natal-Land arbeiten 14 Missionare, die nur etwa 250 Getaufte gesammelt haben. Einnahmen 1884: 375750 ℳ. Organ: „Norsk Missionstidende" (Norwegische Missionszeitung). Die Gesellschaft steht frei und selbständig innerhalb der Kirche da. Inspektor: O. Gjerlöw.

8) Finska Missions Sällskapet, die finnländische Mission wurde in Helsingfors gegründet 19. Januar 1859. Durch die Rheinische Gesellschaft sandte dieselbe am 2. Juli 1870 Missionare in das Ovamboland; nach ermüdend langer Arbeit durften die 4 Missionare am 6. Jan. 1883 ihre Erstlinge in Ondonga taufen. Direktor: Tötterman. Einnahme: 79561 ℳ.

9) Lutherisch-russische Mission. Nachdem die Lutheraner in Rußland sich lange darauf beschränkt hatten, deutsche Missionsgesellschaften mit Beiträgen und Arbeiten zu unterstützen (die Goßnersche, die Rheinische, die Hermannsburger, die Leipziger, die Basler) und die Pastoren Huhn und Haller in Reval schon lange zu selbständiger Missionsarbeit ermuntert hatten, ist im Jahr 1882 eine Missionsschule zu Reval eröffnet worden, in welcher zunächst Arbeiter für die innere Mission gebildet werden, die aber mit der Zeit vielleicht doch auch der Heidenmission wird dienen dürfen.

3. Französische Missionen.

1) Société des missions évangeliques („Pariser Gesellschaft"). Diese Gesellschaft bildete sich 1823 aus kleineren Vereinen, die Basel unterstützt hatten, durch Zusammentreten von lutherischen, reformierten und freikirchlichen Kreisen. Die Leitung übernahm Pastor Galland, dann Grandpierre (1826—55). Das Werk wird leider von den 650000 Protestanten Frankreichs schwach unterstützt, daher es schon durch Krisen zu gehen hatte, wenn die Zuschüsse aus dem Ausland (Schweiz 2c.) ins Stocken gerieten. Die Gesellschaft hat 3 Felder zu bearbeiten: 1) Das Basutoland (Lesuto). Bisseux, Rolland und Lemue waren da die ersten (später Casalis); sie wurden 1829 von Dr. Philip am Kap in ihre Arbeit eingeleitet und ließen sich Juli 1833

in Morija nieder bei König Moschesch. Nun haben sie dort 16 Stat., 4252 Christen, 1692 Kommunikanten, 3030 Schüler und die Gemeinden waren im Jahr 1880 im stande 30163 ℳ aufzutreiben. Diese Basuto-Gemeinden haben selbst eine neue Mission angeregt. Unter Anführung des Missionars Coillard begab sich 1884 eine Expedition unter den Stamm der Barotsi am Sambesi. 2) Westafrika (Senegal), wo das mörderische Klima und der Einfluß Roms sich gleich hinderlich zeigen, der Erfolg seit 1863 noch unbedeutend ist. 3) Tahiti wird, nachdem die Insel durch Londoner christianisiert worden, von Pariser Missionaren pastoriert und gegen die Jesuiten mit Erfolg verteidigt (seit 1863). Das Missionshaus der Gesellschaft zählt 6 Zöglinge. Einnahme: 251143 ℳ. Organ: „Journal des Missions évangeliques." Inspektor (1857—1882 Casalis) Bögner.

2) Mission Romande (Freikirchliche Mission der französischen Schweiz). Dieselbe ging hervor aus der „Waadtländischen Freikirche", die am 28. Mai 1874 eine Mission gründete. Die Theologen E. Creux und P. Berthoud hatten sich der freien Kirche als Missionare angeboten und trafen im Mai 1872 im Basuto-Land ein. Sie nahmen die Arbeit auf unter den Magwamba in Nord-Transvaal, und die erste Station war Valdesia in den Spelonken. Von der Regierung anfangs freundlich aufgenommen, wurden sie, nachdem Krieg zwischen den Boers und Sekukuni ausgebrochen war, ungerechterweise verhaftet und eine zeitlang in Gefangenschaft gehalten. Am 4. Okt. 1876 wurde ein Erstling getauft. Die Station Valdesia (später Valdesia Klipfontein) blühte rasch empor, als aber später Missionar Berthoud heimkehren mußte, sank die Station zur Außenstation herab. 1879 wurde „Waterfall" (später Valdesia Waterfall, jetzt Elim genannt) gegründet, wo schon 1881 sich 113 Taufbewerber eingestellt hatten. In diesem Jahr vereinigten sich auch die freien Kirchen von Genf und Neuchatel mit der Waadtländischen Freikirche zur Mission Romande. Die Mission hat auf Valdesia und Elim 6 Missionare, 7 Katech. oder Evangelisten und 250 Getaufte. Einnahme 1882: 43000 ℳ. Organ: „Bulletin Missionaire."

---

§ 6. Am stärksten wetteifern im Missionswerk mit den Briten die stammverwandten Nordamerikaner. Hier ent-

spricht der großen Londoner Gesellschaft der 1810 gegründete American Board, in welchem Kongregationalisten und Presbyterianer zusammenarbeiteten, bis letztere 1837 sich veranlaßt sahen, ihre Kräfte in einem besonderen Verein zusammenzufassen. Die verschiedenen Kirchen gründeten seit 1814 baptistische, 1819 methodistische, 1821 bischöfliche, 1837 lutherische, 1857 holländisch reformierte u. a. Missionsgesellschaften. Als die Sklavenfrage auch in den Kirchen rumorte, spalteten sich diese und mit ihnen die Missionsgesellschaften in südliche und nördliche Körperschaften. Immer noch treten neue Kirchenkörper und neue Missionsvereine ins Leben; und zwar sind es meist die Kirchen selbst, welche offiziell die Mission betreiben. Besonders thun sich aber in Amerika die Frauen hervor in Gründung von Vereinen, die bald mehr nur Hilfsgesellschaften zur Unterstützung der Mission sind, bald aber auch selbständige Arbeit betreiben. Im folgenden geben wir eine immer noch unvollständige Liste aller dieser Bestrebungen. Die Amerikaner selbst berechnen ihre Missionsgesellschaften auf 35 bis 50, denen sie 975 ordinierte, 129 Laien-Missionare, 1102 eingeborne Prediger und 248079 neubekehrte Kommunikanten zuteilen (gegen 1780 ordinierte, 549 Laien-Missionare, 1241 ordinierte Eingeborne und 396717 Kommun. in den von Europäern geleiteten Missionen). Die Einnahmen der amerikanischen Missionen schätzten sie (1883) auf 13682452 ℳ (gegen 24812948 ℳ Missionsgelder der europäischen Gesellschaften), neuestens sogar auf 17323726 ℳ, beides ohne Zweifel zu hoch! Gewiß aber ist die lebendige Teilnahme an der Evangelisierung der Welt wie der Zuwachs der Mittel bei den Amerikanern in stetem Steigen begriffen.

IV. Amerikanische Missionsgesellschaften.

1) American Board of Commissioners for foreign Missions (A. B. C. F. M.), kurzweg der „Board“ (spr. Bord) genannt, gegründet am 28. Juni 1810, auf die Anregung hin, welche

von vier Studenten des Andover Kollegs, Hall, Judson, Newell und Nott ausging. Man beabsichtigte zunächst nur, sich an die Londoner Missions-Gesellschaft anzuschließen, nachdem aber 1812 die Einnahmen von 4000 M. auf 54445 M. gestiegen waren, sandte man jene vier selbständig nach Indien. Da die ostind. Kompanie Schwierigkeiten machte, ward Judson genötigt nach Barma zu gehen; zugleich wurde er Baptist. Endlich gelang es, in Ceylon und Bombay einen Anfang zu machen. Die Gesellschaft hat nie Kirchen bilden wollen, legt es vielmehr auf möglichst baldige Selbständigmachung der einzelnen Gemeinden an; sie ist vorwiegend kongregationalistisch. Eine große Geldnot trat 1836—1838 ein. 1) Daß man in Indien (Bombay) 1814 anfangen konnte, ist hauptsächlich der Freundlichkeit des Gouverneurs Nepean zu danken. Das Werk nahm bald bedeutenden Aufschwung: Ahmednagar (1831), Satara (1848), Kolapur (1834), Madura (1843 von Ceylon aus besetzt), Madras (1836), Arkot (1850). Dr. Scudder und Winslow haben sich besonders in Süd-Indien einen Namen gemacht. 2) Ceylon 1815. Dr. Poor in Jaffna. 3) Nord-Amerika, unter den Indianern 1817. 4) Syrien 1820. Parsons und Fisk. Verfolgungen durch die Maroniten (der Märtyrer Asaad Schidiak). 5) Hawaii 1819, angeregt durch 2 Insulaner, die nach Amerika gekommen waren. Die Katholiken, anfangs ausgewiesen, erscheinen 1836 unter dem Schutz der französischen Kanonen und bringen das Papsttum, die Franzosen Branntwein. Mission 1863 etwas vorzeitig abgeschlossen, da das Land christianisiert sei; doch wird noch für Bildung von Pastoren und Lehrern gesorgt. 6) China, angeregt von einem dortigen Kaufmann 1829 (Kanton 1830, Amoy 1842, Futschau 1847). 7) Armenien 1829. Die Verfolgungen durch die Patriarchen dienen der Sache nur. 1846 erste evangelische Kirche in Konstantinopel. Unter den Nestorianern 1833 zu reformieren angefangen. 8) Indischer Archipel 1839. Die Arbeit in Borneo aufgegeben 1847. 9) West-Afrika: Liberia 1830—43. An der Mündung des Gabun-Flusses, 1848—70. 10) Süd-Afrika 1835. Unter den Zulus, neuerdings ausgedehnt nach Inhambane zu einer Ostzentralmission. 11) In Bailundu und Bihé 1880 die Westzentralmission. 12) Japan 1869 in Kôbe, Osaka, Kijoto, Okajama, Niigata. 22 Gemeinden, von denen 15 sich selbst unterhalten (1791 Kirchenglieder). 13) Palästina 1820—24. Außerdem

Missionen in Mexiko, Östreich 2c. — Im ganzen: 1884: 21 Gebiete, 79 Stat., 747 Außenstat., 158 ordin. Miss., 10 Doktoren, 102 Jungfrauen, 142 eingeb. Pastoren, 369 sonstige Gehilfen, 292 Gemeinden mit 21176 Gliedern, die 320000 ℳ. auftreiben, 913 Schulen mit 33860 Schülern. Hiebei sind die selbständig gewordenen Missionsgebiete nicht gerechnet, wie die Hawaiian Evang. Association, die selbst wieder unter der Oberleitung des Board eine mikronesische Mission treibt (mit 45 Stationen und 3461 Kirchengliedern). Einnahme 1884: 2033692 ℳ. Sitz der Mission ist Boston. Organ: „Miss. Herald".

In Verbindung mit dieser Gesellschaft:

2) Woman's board of Missions, gegründet 1869. Einnahme: 531000 ℳ. 89 Arbeiterinnen (1881). Organ: „Life and light for women".

3) American Missionary Association (A. M. A.). Die Amerikanische Missions-Association entstand 1846 in Albany und stellte sich mehr und mehr die Aufgabe, sich besonders der 3 verachteten Rassen in Amerika anzunehmen (Neger, Indianer und Chinesen). Die Grundsätze der Gesellschaft sind evangelisch-weitherzig, doch vorwiegend kongregationalistisch; natürlich wurden Sklavenhalter und Unitarier ausgeschlossen von der Mitwirkung. Sie übernahm von einem früheren Verein die 1841 begonnene Mende-Mission im Scherbro-Land (West-Afrika). Die Veranlassung zu ihr gab ein Prozeß gegen Neger, die spanischen Sklavenhändlern entronnen waren und einen derselben getötet hatten. Vorübergehend wurde auch in Westindien (1847), Hawaii und Siam (1849) gearbeitet. 1874 wurden alle auswärtigen Missionen außer der West-Afrikanischen aufgegeben, und 1883 trat man auch die letztere an die „United brethren in Christ" ab, so daß die Gesellschaft nur noch in Amerika selbst arbeitet. Ihr gehören die bekannten „Jubiläumssänger", die für die „Fisk-Universität" sammelten, an. 1) Unter den Chinesen in San Franzisko haben sie 21 Lehrer (darunter 5 Chinesen und 198 Kommunik.). 2) Unter den Indianern haben sie eine Mission und ein Lehrer-Seminar in Hampton. 3) Die Negermission wird am energischsten betrieben. Vor dem Krieg nahm man sich besonders der Entlaufenen an. Aufschwung gewann das Werk nach der Emanzipation am 1. Januar 1863. Besonders die Schularbeit ist bedeutend: 8 Universitäten, 12 höhere, 43 gewöhnliche

Schulen. 89 Gemeinden werden von ihnen gepflegt, dafür wurden (1883) 920 000 ℳ aufgewendet. Auf Anregung des Robert Arthington sollte auch am obern Nil eine Mission begonnen werden, aber auch diese Arbeit im Sobat-Gebiet wurde abgegeben. 60 Missionare, 200 Lehrer und Lehrerinnen. Sitz der Mission ist New-York. Einnahmen 1882: 1 247 806 ℳ Organ: „American Missionary".

In Verbindung mit dieser Gesellschaft:

4) Woman's Home Mission-Association.

5) American Baptist Missionary Union. Der baptistische Missionsverein wurde 1814 in Philadelphia gegründet von allerhand baptist. Missionsfreunden und war zunächst veranlaßt durch den Übertritt der Bostoner Missionare Judson und Rice zum Baptismus. In Barma arbeiten sie seit 1816, unter den Karenen (Boardman, Wade, Mason) seit 1827, wo 485 Gemeinden nahezu selbständig (100 ordinierte eingeborne Pastoren, 25 607 Kirchenglieder); unter den Indianern seit 1817 (neulich haben sie 1300 Kirchenglieder an die Baptist Home Miss. Soc. abgetreten). In Westafrika haben sie sich auf Unterstützung dort bestehender Arbeiten beschränkt, dagegen entstanden blühende Gemeinden in Indien (seit 1835) im Telugu-Land, wo z. B. nach der Hungersnot 1878 sechs Miss. in 3 Stunden 2222 Bekehrte tauften (jetzt 26 400 Kirchenglieder). Neben dem hoffnungsvollen Assam (1836) wurden auch China (1842 Ningpo) und Japan (1873: Jokohama und Tokijo, 8 Miss. 6 eing. Gehilfen) in Arbeit genommen. Zu bedauern ist, daß auf letzterem Gebiet die Bibel neu übersetzt wird, um einen den Baptisten passenden Ausdruck für das Wort „Taufe" zu gewinnen. Einzig stehen in der Missionsgeschichte da sowohl die Drangsale, die in Barma die Miss. Judson, Dr. Price und andere erlitten, als auch der Heroismus der Frau Judson. — Neuerdings hat die Gesellschaft von Herrn Grattan Guinneß die Kongo Inland Mission übernommen (1884), die 1877 begründet nun 7 Stat. und 18 Miss. zählt (S. 13). Es ist zu hoffen, daß die Mission dort nun weniger hastig und nüchterner betrieben werde. Die Mission hatte 1884: in Barma, Assam, China, Japan und Indien 1160 Gemeinden, 117 491 Getaufte, 208 Miss., 1720 eingeborne Prediger (im letzten Jahr 10 514 Neubekehrte). Sie arbeitet übrigens auch in Griechenland, Spanien, Deutschland, Schweden, Rußland. Verschiedene Missionsgesellschaften

beklagen das rücksichtslose Übergreifen baptistischer Arbeiter in das von andern besetzte Gebiet (die Lutheraner im Telugu-Land, die Bostoner in Klein-Asien). Einnahmen: 1 582 797 ℳ (gegen 1 785 260 ℳ Ausgabe). Organ: „Bapt. Miss. Magazine."

Im Zusammenhang mit den Baptisten:

6) Woman's Baptist Missionary Union mit einer Einnahme von 224 528 ℳ

7) Freewill Baptists, gegründet 1833 unter nichtkalvinistischen Baptisten durch Anregung des englischen (S. 9) General-Bapt.-Missionars Sutton. Sie arbeitet im Orissa-Sprachgebiet seit 1836 (Dr. Phillips, † 1879). 8 Stationen, 566 Kirchenglieder, 18 eingeb. Gehilfen. Die Gesellschaft ist sehr gegen „das Mietling-System bezahlter Missionare." Einnahme etwa 72 000 ℳ

8) Foreign Missions of the Southern Baptist Convention, gegründet 1845. Sie trennten sich wegen der Sklavenfrage von denen im Norden; haben Missionare in China (s. 1844 Tungtschau, Schanghai und Kanton), in Afrika (seit 1846 in Lagos, Abeokuta, Gane 2c. durch farbige Missionare) und Mexiko, Brasilien. Am 21. Dezbr. 1880 wurde einer ihrer Missionare in Mexiko ermordet (Westrup). Einnahme: 325 158 ℳ Organ: „Foreign Mission Journal."

9) Seventh day Baptists (Baptisten des 7. Tags) missionieren seit 1842; in China seit 1843 (Schanghai). Etwa 18 000 ℳ Einnahmen.

10) Baptist foreign Missionary Society of Ontario and Quebec (Canada), gegründet 1866. Arbeitet auf 6 Stationen unter den Telugus (Kakinada 2c.). 1394 Kommunikanten. Einnahme ca. 40 000 ℳ

11) Women of the Canadian Bapt. Church mit einer Einnahme von 9 800 ℳ

12) Board of Foreign Missions of the Presbyt. Church in the United States of America (North). Diese presbyterianische Gesellschaft bildete sich 1837 aus früheren Vereinen, die sich von dem A. B. C. F. M. abgelöst, und steht unter der Leitung einer wohlorganisierten Kirche, die etwa 616 000 Glieder zählt. Sie arbeitet unter den Indianern (1833), dann in W.-Afrika (1833 in Liberia begonnen durch Pinney, infolge von Todesfällen trat eine Pause ein, 1839 neu begonnen, doch nötigen zu große Verluste die Gesellschaft, sich auf die Insel Corisco zu beschränken, von wo sie sich an den Gabun ausdehnte). Wie

schon hier, so übernahm sie vom Board a. 1870 weitere Gebiete: Syrien und Persien. In Indien wirkt sie seit 1833 (Lodiana 2c.); weiter in Siam und Laos. In China wurde 1838 zuerst Singapur, dann Kanton, Ningpo, Amoy, Schanghai besetzt. (1852 begann man auch unter den Chinesen in San Franzisko zu arbeiten). In Japan war sie 1859 mit der amerik.-reformierten Kirche die erste auf dem Platz und wirkt seit 1874 in engem Verein mit dieser und der unirten presbyter. Kirche Schottlands. (Ein Seminar in Tokijo und 15 ord. Missionare in der Gegend von Jokohama und Tokijo 18 Gemeinden. Ein Missionsarzt auch nach Korea gesandt.) Die Gesellschaft sendet außerdem Boten unter die Katholiken Süd-Amerikas und Mejikos. 1880: 108 Missionare (weibliche 209), 7600 Kommunik. Einnahme: 2799182 ℳ (die höchste, die eine amerik. Gesellschaft je erreicht hat). Organ: „The foreign Missionary."

13) Presbyterian Womans Board of for. Missions mit 127 Arbeiterinnen und einer Einnahme von 508713 ℳ (samt 5 andern weibl. Hilfsgesellschaften 902398 ℳ)

14) Foreign Mission of the Presbyterian Church (South), die südliche presbyterianische Missionsgesellschaft, gegründet 1862. Die Gesellschaft treibt neben innerer Mission (Mejiko, Brasilien, Italien, Griechenland) äußere Mission unter den Indianern Nord-Amerikas (Ind.-Gebiet u. Arkansas) und in China (Hangtschau und Sutschau). In West-Afrika ist eine neue Mission vorgeschlagen. 1880 wurden 12 neue Missionare ausgesandt. Einnahme für home & foreign Mission 549728 ℳ (letztere allein 233112 ℳ). Organ: „The Missionary".

15) Board of foreign Missions of the United Presbyt. Church of North-America, einer Kirche, gegründet 26. Mai 1858 durch Zusammentreten von zwei Teilkirchen, bestehend aus etwa 87000 Christen. Sie haben Missionen in China und Syrien (beide 1877 abgetreten); in Indien (Sialkot) und besonders in Ägypten (seit 1855: 12 Missionare, 9 eingeb. Prediger, 26 Gemeinden mit 3363 Kommunikanten). Einnahmen: 305918 ℳ

16) Presbyterian foreign Miss. Society (einst Western foreign Miss. Soc.) arbeitet seit 1845 in Liberia, wo 1880 3 Missionare standen.

17) Reformed Presbyterians in U. S. A., gegründet 1859 und von etwa 10000 Christen unterstützt. 3 Missionare

in Syrien (136 Kommun.). Einnahmen: 31459 ℳ, dazu für Chin. Miss. in Kalif. 6504 ℳ, für Südliche Miss. 13956 ℳ. Organ: „Our Banner for Christs crown and covenant, Philadelphia."

18) Foreign Missions of the reformed (Dutch) Church of America, entstand 1857 mit 80000 Kirchengenossen. Arbeitet in China, Indien und Japan. Hieher gehört die Arkot-Mission im Tamil-Land. Die Gesellschaft existierte eigentlich schon seit 1832, hatte sich aber in selbständiger Weise an die Bostoner Missionsges. angeschlossen. 1857 wurde ihr dann die Mission in China (Amoy) und die Arkot-Mission überlassen. Im Jahr 1859 kam eine langsam aufstrebende Mission in Japan dazu. (Missionar Ballagh vollzog im Mai 1868 die erste öffentliche Taufe an zwei Jünglingen in Jokohama). Nachdem sie sich mit den amerikanischen und den unierten schottischen Presbyterianern (1874) zur „Unierten Kirche Christi in Japan" vereinigt hatten, machte das Werk größere Fortschritte. 1882: 1914 Kommunikanten, 26 Gemeinden (1/3 davon kommen auf die ref. Mission). Jokohama, Tokijo und Nagasaki sind die Hauptstationen. Die Gesellschaft hat auch sprachlich, besonders durch Bibelübersetzung, viel geleistet. — Eine Mission, 1836 in Borneo begonnen, wurde 1849 wieder eingestellt. Die China-Mission, 1844 gegründet, hat nun 8 Gemeinden, 750 Gemeindeglieder, 4 eingeb. Pastoren und 14 Gehilfen, außer Amoy noch 18 Außenstationen. — Die Arkot-Mission, 1853 organisiert von Dr. John Scudder, wurde fortgeführt von seinen Söhnen, hat jetzt 8 Hauptstat., 22 Gemeinden, 1656 Kommun., 1906 Schüler. Im ganzen 1883: 12 Stat., 128 Außenstat., 37 Gemeinden, 2843 Kommunik., 95 Schulen, 2028 Schüler, 5 Seminare mit 144 Zöglingen, 18 Missionare, 23 Gehilfen, 18 ordin., 156 unord. eingeb. Arbeiter. Die Gesellschaft hat auch eine medizinische Abteilung und erzieht die Eingeborenen in vortrefflicher Weise zur Selbständigkeit. Einnahmen: 352524 ℳ.

19) Women of the Reformed (Dutch) Church mit einer Einnahme von 6236 ℳ.

20) Cumberland Presbyterian Church mit Sitz in St. Louis, gegründet 1876 und unterhalten von 111800 Kirchengenossen. Nur 638 Gemeinden (= 1/4 von allen) steuern zur Heidenmission bei. Außer den Home Missions, zu welchen alle in englischer Sprache betriebene Evangelisationsarbeit gerechnet wird, haben

sie im Indianergebiet 6 und in Japan (Osaka) 2 Missionare (2 Brüder Hail). Einnahme: 62390 ℳ (mit Home Mission 130355 ℳ) Organ: „Missionary Record".

21) Woman's board of foreign Missions of the Cumberland Presbyt. Ch., s. 1879, steuern zur obigen Summe 23926 ℳ bei und senden Lehrerinnen aus.

22) Board of Commissioners for foreign Missions of the Reformed Church in the United States (Mission der amerik. deutsch-reformierten Kirche) besteht seit 1878 in Harrisbury, Pennsylvanien. Missionar Gring ging (1879) als erster Missionar nach Japan (Tokijo), wo 1885 die Mission sich der Vereinigung der 3 presbyterianischen Kirchen angeschlossen hat.

23) Presbyterian Church in Canada. Ein Missionsversuch (1856) in Indien hatte keine Dauer. 3 Miss. unter den Indianern (s. 1861). Seit 1872 steht Dr. Mackay auf Formosa, wo durch große Ausdauer 35 Gemeinlein gesammelt wurden. 3 Missionare arbeiten in Zentral-Indien (Indor). Auf Efate (Neuhebriden) arbeitet ein Missionar: drei Kirchen und 89 Gemeindeglieder; Missionsschiff „John Knox". Einnahme: 147000 ℳ

24) Reformed Presbyterian Church of Nova Scotia, hat ebenfalls einen Missionar auf den Neuhebriden, wo besonders Dr. Geddie (seit 1848 in Aneityum) sich ausgezeichnet hat. 43704 ℳ Einnahme.

25) Methodist Episcopal Church (North) bestehend seit 1819 mit etwa 1700000 Kirchengliedern. Mission unter den Indianern (s. 1819), in Liberia (s. 1832, 27 Kirchen), China (1847 Futschau, 1867 Kiukiang, 1869 Peking), Nordindien (s. 1856, 2508 Kirchenglieder), Japan (s. 1872, Jokohama, Tokijo, Nagasaki, Hakodati, 14 Missionare, 708 Kirchenglieder). Dann erstand 1872 durch W. Taylor eine südindische Konferenz. Außerdem wird in Bulgarien (s. 1857), Deutschland, Schweiz, Schweden, Norwegen, Mejiko, Uruguay gearbeitet. Im ganzen 1884: 206 Missionare, 43 Frauen, 242 eingeborene Pastoren, 31196 Christen, 11904 Taufkandidaten, 14947 Schüler. Einnahme: 2924500 ℳ, wovon aber für innere Miss. 1200000 ℳ abzuziehen sind. Organ: „The Gospel in all lands".

26) Meth. Episcop. Woman's For. Miss. Society. 46 Missionarinnen, 6 Hospitäler, 15 Kostschulen, 150 andere Schulen, 3 Waisenhäuser, 220 Bibelfrauen. Einnahme: 431730 ℳ

Organ: „Heathen Woman's Friend." Arbeitet in Indien, China, Mejiko, Japan, Südamerika, Italien und Bulgarei.

27) Method. Episcop. Church (South) entstand infolge einer Spaltung über der Sklavenfrage (800 000 Kirchenglieder) im Jahr 1845. Arbeiten besonders unter Indianern (1884 Zuwachs 1000 Seelen auf den 4 Stat.) und in China (s. 1848, Schanghai mit einem College, zu welchem ein Chinese Afu allein 76000 ℳ gegeben hat.) Charakteristisch ist, daß die Missionare unter den Indianern nie die Sprache der Eingeborenen gelernt haben. Etwa 10 Missionare. Einnahme: 134 082 ℳ

28) Woman's Miss. Society of the Meth. Ep. Ch. (South) (die Frauen-Mission derselben Genossenschaft): 5 Missionarinnen, ebensoviele Bibelfrauen, 10 Schulen. Einnahme: 100 438 ℳ

29) Methodist Church of Canada (Methodisten-Kirche in Kanada), durch Vereinigung mehrerer Teilkirchen entstanden und etwa 124 000 Glieder umfassend, treibt Mission seit 1824 unter den Indianern, auf Bermudas und Japan (Tokijo 2c. s. 1873) 32 ord. Missionare, 3600 Kommunik. Einnahme: 200000 ℳ Organ: „Canadian Methodist Miss. Notices."

30) Evangelical Association, früher Albrechtsbrüder (von Jak. Albrecht † 1808), eine Zweigkirche des bischöflichen Methodismus, arbeitet seit 1876 in Japan (Osaka). Hat auch einen Frauenverein.

31) Meth. Protestant Church, eine andere Zweigkirche, trat 1880 in Jokohama ein. Ihre Mission betrieben zunächst

32) Women of the Meth. Prot. Church mit 2 Arbeiterinnen und einer Einnahme von 5520 ℳ

33) Die lutherische General-Synode, von etwa 130 000 Kirchengenossen gebildet. Weniger bekannt ist ihre Mission in Liberia (Mühlenberg 1860) als die Gantur-Mission im Telugu-Land, seit 1842 bestehend. Letztere hatte 1884: 4 ord. Missionare, 2 Pastoren und 8682 Getaufte (2986 Kommunik.), 840 Taufkandid., 2358 Schüler. Christen wohnen in 239 Dörfern. Die Missionare beklagen sich sehr über die unschöne Konkurrenz der amerikanischen Baptisten (S. 47). Einnahme: 242307 ℳ. Organ: „Luth. Miss.-Journal."

34) Women of the Evang. Lutheran General Synod, die lutherische Frauen-Mission, arbeitet seit 1881 in Gantur mit 12 687 ℳ Einnahme.

35) General-Konzil, aus 248 000 Kirchengliedern be-

stehend. Diese Kirche trennte sich 1867 von der General-Synode und nimmt im Gegensatz zu dieser einen strenglutherischen Standpunkt ein. Sie arbeitet auch im Telugu-Land; ihr Zentrum ist Radschamandri, welche Station 1851 von der norddeutschen Mission der Synode abgetreten wurde und von dieser 1869 an das Konzil überging. (1156 Getaufte.) Einnahme: 30000 ℳ.

36) Deutsch-evangelische Missionsgesellschaft. Dieselbe hat eine 1867 von Missionar Lohr in Zentralindien (Bisrampur und Raipur) gegründete Mission 1883 übernommen.

37) Protestant Episcopal Church of the U. S. Diese Tochterkirche der anglikanischen verdankt ihr Dasein der S. 4 genannten S. P. G. Sie entschloß sich zum Missionswerk 1820 in Philadelphia, lud alle Getauften zur Mitarbeit ein und wirkt in hochkirchlichem Sinn. 1835 wurde die Konstitution geändert. Arbeitsfelder: Westafrika 1836 (Kap Palmas und Kap Mount), China 1834 (Schanghai, sehr gesegnet unter Dr. Boone); seit 1859 auch Japan (Bischof Williams), 1862 Haiti; besonders aber unter Indianern. Einnahme: 450000 ℳ. Organ: „Spirit of Missions". — Women of Prot. Ep. Church, thätig unter Indianern und Negern, 80000 ℳ. Einnahme.

38) Woman's Union Missionary Society hat 52 Arbeiterinnen in Bengalen (1868) Allahabad, Peking, Jokohama, Cypern (Larnaka, Ägypten 2c. 2c.). Konfessionslos. Einnahme: 116000 ℳ.

39) Gesellschaft der Disciples of Christ (der Jünger Christi). Sie missioniert im Innern von Jamaika auf 6 Stat. Der Name der Gesellschaft: „Foreign Christian Missionary Society" (1874). 1882 in Indien angefangen. Einnahmen: 1882: 105264 ℳ.

40) Women of the disciples of Christ (Christian Women's board of Missions). Die Frauen-Mission derselben Gesellschaft mit 29934 ℳ. Einnahmen.

41) United Brethren Mission Society. Eine methodistische Gemeinschaft, vor 80 Jahren in Baltimore gegründet (168573 Mitglieder in 4500 Gemeinden). Sitz in Dayton, Ohio. In Scherboro thätig, wo 1526 Kirchenglieder. Einnahme: 51135 ℳ. Zu ihnen gehört eine Frauenmission (20000 ℳ. Einnahme).

42) American Commission on native Missions (Amerikanische Kommission für Mission durch Eingeborene), eine 1883

entstandene Gesellschaft, macht sich zur Aufgabe, „bekehrte und tüchtige Männer der nicht englisch sprechenden Rassen in der Predigt des Evangeliums an ihre Landsleute und in der Errichtung christlicher Gemeinden, wo dieselben Bedürfnis sind, zu unterstützen." Entstand in Opposition zum Am. Board und will den Eingebornen noch früher, als es dort angestrebt wird, Selbständigkeit verhelfen.

---

§ 7. Mit dieser Aufzählung sind die Streitkräfte der Mission noch nicht alle aufgeführt. Denn erstens bilden sich überall auf dem Missionsfelde selbst Vereine zur Weiterführung des Werks. So ist namentlich Australien ein bedeutender Missionsherd geworden. Die Methodisten daselbst haben z. B. 1309 Kirchen mit 78 000 Gliedern; diese übernahmen die Leitung der Mission in Witi und Tonga. Ebenso traten dort die Presbyterianer zusammen, um in Melanesien weiter zu arbeiten. Australische Anglikaner und Baptisten wirken auch in Indien. Das Kapland eifert Australien nach. Dort hat sich 1883 die wesleyanische Konferenz (309 Kirchen mit 3146 europäischen und 17 596 farbigen Gliedern) konstituiert, um die Mission in 6 Sprachen zu betreiben. Die holländisch reformierten Synoden in Kapland und Natal haben sich auch aufgerafft, der lange vernachlässigten Schwarzen sich anzunehmen. Ähnliche Vereine tauchen in West- und Ostindien, ja in China auf. Besonders aber treten die Arbeiter der verschiedenen Gesellschaften zu Vereinen für die Bibel-, Traktaten- und Büchersache zusammen (264 Völker haben jetzt die Bibel oder Teile derselben in ihren eigenen Sprachen). Einige wenige seien hier erwähnt.

1) Mission in Neu-Süd-Wales besteht seit 1881 (anglikanisch) und arbeitet unter den Eingebornen jener Provinz. Station Warangesda (Miss. Gribble).

2) Mission der Kap'schen reformierten Kirche, eine Wiederbelebung und Umwandlung der Südafrikanischen Missionsgesellschaft, die van der Kemp 1799 ins Leben gerufen hatte. Zentrum Stellenbosch, Präses: Past. Neethling. Organ: „Der Christ."

3) Bengal indigenous christian Mission Society, bei der ausschließlich eingeborne Christen beteiligt sind, seit 1883. Erste Station Ulabaria am Hugly.

4) Westindian Church Association for the furtherance of the Gospel in Westafrica. Sitz in Barbados (Codrington College). Arbeitet in Fallangia 2c. am Pongas-Fluß.

5) Indian Home Mission to the Santals, mit Hilfsvereinen in Großbritannien und Skandinavien. Gegründet durch Börresen und Skrefsrud, 2 von der Goßnerschen Mission ausgetretenen skandinavische Arbeiter.

§ 8. Sodann erstehen mehr und mehr Missionen, welche von keiner Gesellschaft geleitet werden, sondern ihr Dasein dem freien Entschluß bemittelter oder an Glauben reicher Personen verdanken. Man nennt sie Glaubensmissionen, natürlich ohne damit sagen zu wollen, daß die, welche diesen Weg einschlagen, den von Kirchen oder Komiteen abhängigen Arbeitern an einfältigem Vertrauen auf den Herrn überlegen seien. Es sind namentlich Engländer und Amerikaner, welche mit mehr oder weniger Frucht in solcher freien Weise arbeiten.

1) „Brethren" sogenannte Plymouth-Brüder, welche große Furcht vor aller Organisation haben, vereinigten sich 1836 zur Gründung einer Glaubens-Mission unter den vernachläßigten Telugus, die in Narsapur durch 2 fromme Handwerker ins Leben trat. Andere Freiwillige gingen nach Penang, Guayana, Australien, Spanien 2c. Seit 1873 erscheinen ihre Berichte im Missionary Echo (1885 Echoes of service), redigiert von H. Groves, Kendal, der ihnen Gaben übermittelt, ohne ihre Arbeit zu beaufsichtigen.

2) Die Mission in Kolar (Maisur) unter Leitung von Frl. Ansteh. Waisenhaus mit etwa 300 Kindern s. 1878, und Ansätze zu christl. Dörfern. Ausgaben 1882: 23326 ℳ — In ähnlicher Weise arbeitet Frl. Reade in Panaruti.

3) Die Arbeit von Frl. Tucker (sie zeichnet sich A. L. O. E. und ist Schwester des Majors der Heilsarmee, s. Nr. 11 unten), die im Pandschab, angeschlossen an die kirchliche Mission, vornehmlich durch ausgezeichnete Traktate im Segen wirkt.

4) Die Amerikaner Norton und Fuller in Zentralindien.

5) Missionar Hägerts Arbeit unter den Santals (Stat. Bethel). Ausgaben: 24838 ℳ

6) Der amerikanische Missionar C. B. Ward seit 1882 im Nizamreich (Elgundal) unter Telugus thätig, seine Freunde wirken auch unter Kanaresen.

7) Die Schul-Arbeit der Frl. Whately in Kairo unter Kopten und Moslims seit 1861. Ähnlich ist das Werk der Frl. Arnott in Jafa s. 1863, und anderer Damen daselbst.

8) Lady Huntingdon's Gemeinschaft in Sierra Leone wird nun ganz durch unbezahlte Eingeborene (24) bedient. Vorsteher: S. Williams.

9) Missionar Arnot am Sambesi.

10) Die Expedition des methodistischen Bischofs W. Taylor. Nachdem Taylor 1872 in freier Weise im südlichen Indien gewirkt (wo zu seiner Konferenz 2154 Mitglieder, 150 Reiseprediger gehören; Einnahme: 178000 ℳ), schickte er sich 1884 trotz des Protestes seiner Freunde an, mit 53 Missionsleuten (13 Kinder inbegriffen) nach West-Afrika zu ziehen, um daselbst eine Kette von Stationen anzulegen. Es ist nur zu wünschen, daß das gefährliche Experiment nicht allzuviel Menschenleben kosten möge. Schon hat das Sterben angefangen.

11) Schließlich muß auch noch der Heilsarmee, Salvation Army, gedacht werden, welche Edwin Booth, ein Methodistenprediger in England seit 1865 sammelte, 1878 stramm organisierte und 1883 in Missionsländer wie Indien, Ceylon u. s. w. auszusenden begann. Es ist ein Versuch, die Welt im Sturm zu erneuern, nachdem die Kirchen mit ihrem langsamen Wirken fast eingeschlafen seien. Zu den Glaubensmissionen ist freilich diese Armee nicht zu rechnen, sofern ihren Gliedern wenig Freiheit gelassen ist, vielmehr das Kommando des Generals alles gilt. Was sie mit ihnen gemein hat, ist nur das Bestreben, die trägen Massen zu elektrisieren, wozu namentlich armes Leben und vollendeter Bruch mit dem Herkömmlichen, selbst der Taufe, helfen soll. In Indien nimmt die Armee das Gewand des Fakirtums (der Lebensweise heiliger Bettler) an, wirbt rücksichtslos unter Christen wie unter Heiden, und rühmt sich in ihrem Warcry („Kriegsruf") in einem Jahr mit Fakirtum mehr ausgerichtet zu haben, als allen Missionaren mit ihrem Sahebtum (Herrenleben) in 50 Jahren gelungen sei. Übrigens ist der indische „Major" Tucker ein anerkannt tüchtiger Mann, einst hoher Beamter im indischen Zivildienst. Ob die Armee im Missionsfeld mehr Verwirrung oder Frucht schafft, wird die Zeit lehren.

§ 9. Obschon nun feststeht, daß von allen Werken freiwilliger Vereinigung das Missionswerk derzeit die kräftigste Teilnahme der glaubigen Protestanten besitzt, wird doch die Frage, was diese Arbeit ausgerichtet hat, noch sehr verschieden beantwortet. Vielen kühlen Kritikern will der Aufwand an Menschenleben und Geldmitteln im Verhältnis zu den erzielten Früchten zu groß erscheinen; sie haben daher kein Herz zu der Sache. Es kommen auch bedeutende Mängel dieser ganzen Arbeit zu Tage: nicht nur giebt es schwache, ja unwürdige Missionare (die jedoch mit leichterer Mühe von ihren Posten entfernt werden, als untüchtige Prediger in der Heimat), die ganze Art des Vereinswesens und die große Zerteiltheit der protestantischen Christenheit bringen es mit sich, daß ungemein viele Kräfte zersplittert werden. Um nur Eines zu sagen: manche Kirchen suchen nicht bloß Heiden, Muhammedaner und Juden zu Christo zu führen, sondern strengen sich auch an, Protestanten anderen Namens zu ihrer Farbe zu bekehren; sie missionieren auch in Europa, auf dem Gebiete fremder und doch verwandter Gemeinschaften. Billigerweise sollte, was in dieser Richtung geschieht, von der Arbeit unter den Heiden streng gesondert werden. Anderen Beobachtern mißfällt, daß protestantische Missionare sich mit der Neubelebung gefallener Kirchen, z. B. der orientalischen, befassen. Je und je könnte man sich versucht fühlen, der evangelischen Mission etwas von der Zentralleitung, welche in der römischen Mission herrscht, zu wünschen; Rom dagegen erkennt zuweilen die Rührigkeit der protestantischen Missionsfreunde an und staunt über die Freigebigkeit derselben, die durch so allgemeine Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen sich doch nicht abkühlen lasse. Daß aber die Früchte der evangelischen Missionsarbeit bereits jetzt aller Anerkennung wert sind, ist für die Sachkundigen keinem Zweifel unterworfen; unbefangene Reisende, einsichtige Staatsmänner und erfahrene Seeleute versichern es uns gleichermaßen. Schicken wir uns zu einer Rundfahrt durch das ganze große Missionsgebiet an, um zu sehen, wie das Evangelium an

den einzelnen Völkern arbeitet und welche Resultate es erzielt.

Zur Nachhilfe beim Lesen dient entweder Dr. Grundemanns „Allgemeiner Missionsatlas" (Gotha 1867) oder dessen „Kleiner Missionsatlas" in 12 Karten (Calw und Stuttgart, 2. Aufl. 1886). J. Vahls Missionsatlas (Kopenhagen 1883. 84), der mehr bietet als der „Kleine Missionsatlas", ist leider noch nicht vollendet.

Die Missionsgebiete.

I. Westafrika.

§ 10. Am südlichen Rande der großen Saharawüste beginnt das Land der Neger (d. h. der Schwarzen), das sich gegen den Äquator hin erstreckt. Es ist eine buchtenarme, fieberische Küste, deren mächtige Brandung den Fremden abzuweisen scheint; doch lockt der Palmenwald, der den Strand umsäumt, hier in üppiger Fülle, da und dort auch spärlich und verkümmert. Vom April bis Oktober fallen mächtige Regen, auf welche der ausdorrende Landwind, der Harmattan, folgt. Sandige Flächen und sumpfige Niederungen unterbrechen das fruchtbare, buschbewachsene Land, in welchem der Neger da und dort sich auf einer Rodung angesiedelt und seine bienenkorbähnlichen Hütten, mitunter auch stattlichere Häuservierecke erbaut hat. Ausgezeichnet ist die Negerrasse durch den starken Knochenbau und die samtartige schwarze Haut, den harten, wollebewachsenen Schädel, den langgestreckten Kiefer und die wulstigen Lippen; Hautnarben als Stammeszeichen sind allgemein. An Geistesanlagen mangelt es ihr nicht, doch werden sie selten entwickelt, da eine gewisse sorglose Trägheit vorherrscht, gepaart

mit starker Sinnlichkeit und Genußsucht und gelegentlich mit lärmender Aufgeregtheit. Die Frau wird gekauft und hart behandelt, Vielweiberei ist weitverbreitet und hilft zu Macht und Ansehen. Überall findet sich auch die Haussklaverei, namentlich des zahlungsunfähigen Schuldners, doch wird der Sklave selten angestrengt oder mißhandelt. Große Neigung zum Handel ist dem Neger angeboren, er möchte gern reich werden ohne Schweiß. — Man weiß von einem höchsten Gott, einem Oberen, Unübertroffenen, doch denkt man sich denselben als überweltlich; die Weltregierung aber ist Untergöttern und Geistern anvertraut, von denen man weniger hofft, als Schlimmes befürchtet. Daher sucht man sie, nach dem Geschmack eines jeden Gottes, der in Steinen, Bäumen 2c. seinen Wohnsitz aufschlagen mag, durch Opfer, Amulette und Zauberzeichen zu versöhnen (Fetisch vom portug. feitiço „Zauber" bezeichnet nur diese Zaubermittel). Unter den Opfern sind auch Menschenopfer sehr gewöhnlich, meist um Verstorbenen die nötige Dienerschaft nachzusenden. Da und dort herrscht sogar Menschenfresserei.

Von alters her ist auch die Sklavenjagd und der Sklavenhandel in diesem Gebiet einheimisch; schon die alten Ägypter hatten Negersklaven und verkauften solche nach Asien. Sobald die portugiesischen Schiffer a. 1442 die Negerküste erreichten, brachten sie auch von dort Goldstaub und Sklaven nach Lissabon. Die ersten 10 Sklaven wurden dem Papst geschenkt, der sie annahm und der Krone Portugal dafür den Besitz aller entdeckten Länder zusprach. Die Sklaven wurden entweder geraubt oder durch Muhammedaner eingehandelt: man rechtfertigte solches Treiben durch die Hoffnung, Christen aus ihnen zu machen. Als sodann Amerika entdeckt und Sklavenarbeit daselbst einträglich gefunden wurde, beeilten sich alle Seevölker Europas, Schwarze nach den Kolonien im Westen auszuführen: die Engländer seit 1562, die Holländer nach Eroberung der portugiesischen Faktoreien und Festen (deren stärkste Elmina 1637 in ihre Hände fiel), dann Franzosen und Spanier,

zuletzt Dänen und Brandenburger. Durch diesen Handel wurde nicht bloß das Volk der Küste gründlich verdorben, auch die Städte und Staaten des Innern paßten alle ihre Einrichtungen diesem verderblichen Tauschsystem an. Alle Einfuhr aus Europa, hauptsächlich Rum, wurde mit Menschenseelen bezahlt im jährlichen Belauf von 150 000. Nachdem englische Menschenfreunde durch langes Ringen 1772 bis 1807 die Abschaffung des Sklavenhandels zum Gesetz erhoben hatten, sank die Ausfuhr auf etwa 70 000 (noch 1860 wurden 60 000 auf Kuba gelandet); und da zuletzt alle Mächte, auch Brasilien, die Einfuhr von Schwarzen verboten, kann seit 1863 der scheußliche Handel auf der Westküste des Kontinents für ausgestorben gelten.

Die Negervölker aufzuzählen, schien bis vor kurzem eine fast unlösbare Aufgabe. Nun hat aber der Engländer R. N. Cust eine Liste der afrikanischen Sprachen ausgearbeitet, woraus erhellt, daß etwa 438 Sprachen und 153 Dialekte in diesem Weltteil zur Kenntnis von Europäern gelangt sind. Er teilt sie in 6 Gruppen: 1) Semitische, 2) Hamitische, 3) Nubisch-Fulahische, diese drei herrschen im Norden. Die Neger mit ihren 195 agglutinierenden Sprachen der 4) Gruppe füllen die Mitte Afrikas aus. Sie scheiden sich in a. den atlantischen Zweig, der vom Senegal bis zum Kwarra reicht und in der nördlichen Sektion 28, in der südlichen 39 Sprachen enthält; b. den nigritischen Zweig, am Binue bis zum See Tschad, mit 23 Sprachen im Westen, 15 im Osten; c. den zentralafrikanischen Zweig, zu welchem 59 Sprachen gehören, wie Hausa, Tibbu, Kanuri; d. den nilotischen Zweig mit 31 Sprachen, Schilluk, Bari, Dinka u. s. w. Von den zwei südlichen Gruppen: 5) Bantu-Völkern, 6) Hottentotten-Buschmännern wird später die Rede sein. In 66 afrikanische Sprachen ist jetzt die Bibel (wenigstens teilweise) übersetzt.

Das Staatsleben ist noch sehr unentwickelt. Ein Negerfürst herrscht meist nur über ein kleines Gebiet, und seine Macht ist durch Herkommen und das Ansehen von Adelsfamilien und Priestern beschränkt. Die Erbfolge geht gewöhnlich auf den Schwestersohn über. In Volksversammlungen (Palaver) oder engeren Räten verbinden sich Fürsten und Gebiete gelegentlich

zu Kriegen oder treffen Vereinbarung zu ungestörten Märkten, doch treten auch erobernde Mächte auf wie Asante und Dahome. In der Rechtspflege spielen Gottesgerichte, wie Gifttrank, eine große Rolle, in der Heilkunde der Zauber. Furcht und Aberglauben der verschiedensten Art beherrschen das ganze gesellschaftliche Leben.

1. Senegambien.

§ 11. Das Land der Ströme Senegal und Gambia, von 17°—11° nördlicher Breite, Senegambien genannt, umfaßt wohl 18000 Q.-Meilen. Die Küste, oben sandig, wird weiter abwärts durch Schlammablagerungen sehr fruchtbar und ungesund, die innere Hochfläche geht in ein Bergland über, das gegen die Nigerebene steil abfällt. Nördlich vom Senegal trifft man noch zwei weiße Nomadenvölker, die berberschen (hamitischen) Senaga und arabische Beni Hassan, welche jene seit 1250 unterjochten. Aus ihrer Vermischung entstanden drei Maurenstämme, die alle schon schwarze Sklaven haben. An sie grenzt im Osten das Hirtenvolk der Fula (Pul, Pöl), braunrötlich bis schwarz, aber mit schlichtem Haar und fast europäischen Gesichtszügen; es sind fanatische Moslem, welche die Hausa-Staaten gegründet haben und jetzt andere Schwarze eifrig bekehren. Ureinwohner aber sind die Ualo, aus deren Geschlechtern die Wolof am bekanntesten sind, und die ihnen verwandten Serer. Diese Neger werden als sanft geschildert und befreunden sich noch leicht mit Europäern. Abstoßender sind die streng muhammedanischen Malinke (Mandingo) und die handeltreibenden Soninke (Serrekule).

Am Senegal, wo schon 1365 Normannen von Dieppe sich festgesetzt haben sollen, sind die Franzosen angesiedelt und haben besonders 1855—67 ihr Gebiet durch Kriege so erweitert, daß ihnen jetzt 200000 Schwarze gehorchen und man schon trachtet, eine Verbindung mit Algier herzustellen. Eisenbahnen sind im Werk, deren Bau schon viele (chinesische) Leben gekostet hat. In St. Louis besteht

eine starke katholische Mission, neben welcher die protestantische (der Pariser Gesellschaft) nur langsam aufkommt. Letztere, vom evangelischen Gouverneur Faidherbe ermutigt, begann ihr Werk 1862 in Sedhiu (am Casamance) unter Wolofs, siedelte aber 1869 nach St. Louis über und litt viel durch Krankheits- und Todesfälle. Trotz der französischen Herrschaft aber erliegt das Land mehr und mehr dem muhammedanischen Geiste.

Die evangelische Mission arbeitet meist unter flüchtigen Sklaven aus dem Bambara-Volke, welche nach drei Monaten Versteckens frei sind; ihrer viele werden dann Moslems. Ein Sierra Leone-Christ Taylor, 1878 in Paris ordiniert, leitet die kleine Gemeinde (etwa 32 Getaufte), neuestens wieder unterstützt von 2 französischen Missionaren, denen man ein längeres Leben und Wirken wünscht, als ihren Vorgängern beschieden war. Die Katholiken haben 5000 Getaufte.

Unter den britischen Ansiedlungen am Gambia (welche 14 150 Seelen zählen) ist die wichtigste Bathurst (6138 E.), 1816 auf der Insel St. Mary erbaut. Hier hat die englische Mission schon ziemlich festen Fuß gefaßt.

Eine Quäkerin Hanna Kilham nahm sich 1820—32 mit großem Eifer des Unterrichts der Wolofs an, bis sie samt ihren Mitarbeitern dem Klimafieber erlag. — Die Wesleyaner arbeiten seit 1821 auf St. Mary, seit 1832 auch auf der von Briten besetzten Flußinsel Macarthy. Die vielen Todesfälle unter den Missionaren hatten aber zur Folge, daß seit 1848 Macarthy nur von Eingebornen (Sierra Leone-Christen) bedient wird; Gemeindeglieder 800. Es handelte sich wiederholt um Abtretung der Gambia-Niederlassungen an die Franzosen; weil aber doch die Wesleyaner 3000 Anhänger und Schulkinder aufweisen konnten, wurde 1875 die Beibehaltung dieses ungesunden, nicht ausdehnbaren Kolonialbesitzes beschlossen. Ein Mandingo-Evangelium ist längst gedruckt, seit 1882 auch ein Wolof Matthäus; sie werden aber kaum gebraucht, denn Englisch ist die Sprache der Kolonie, daher ihr Einfluß auf die Umwohner gering. — Der englische Kaplan in Bathurst, G. Nicol, ein Schwiegersohn des Bischofs Crowther, hat 1880 einen Missionsverein unter den 700 Anglikanern gegründet, der in Bathurst eine Kapelle

baute und am Fluß hinauf Evangelisationsarbeit treibt. — Neben den Wesleyanern und Anglikanern wohnen auch 900 Katholiken in Bathurst.

2. Sierra Leone.

§ 12. Eine merkwürdige Kolonie sollte den Grund legen für die Umwandlung des unglücklichen Negerlandes. Nachdem 1772 ausgesprochen war, daß das britische Gericht jeden Schwarzen, der in England landet, als Freien ansieht, sammelten sich in London viele Neger aus Westindien, die sich weigerten, ihre Herren dahin zurückzubegleiten. Da sie sich kümmerlich durchbrachten, stiftete Sharp mit andern Menschenfreunden 1787 die afrikanische Gesellschaft, welche am Vorgebirg Sierra Leone einem Häuptling etliche Meilen Lands abkaufte und 400 Neger dahin überführte. Ebenso wurden 1131 Negersoldaten jamaikanischen Ursprungs aus Neuschottland dahin verpflanzt (1791), welche im amerikanischen Kriege treu gedient hatten. Aber es ging damit zu schnell. Da die Leiter früh dahinstarben, die Regenzeit einbrach, ehe Obdach beschafft war, die Umwohner sich feindlich zeigten, drohte der Gründung wiederholt der Untergang. Die kaum angelegte Stadt Freetown (Freistadt) wurde von den Franzosen 1794 geplündert und verbrannt; und die Sklavenhändler suchten irgendwie das Unternehmen zu vereiteln. Doch scheuten die Freunde Afrikas keine Opfer, es zu halten und zu fördern. Sie sandten 550 Maronneger a. 1800 ꝛc. Nach einem Aufwand von 5 Millionen Mark übergaben sie die Niederlassung 1808 der britischen Regierung, welche einen Gouverneur, Z. Macaulay (bisher Agent der afrik. Gesellschaft), einsetzte, und nun die von Kreuzern aufgebrachten Sklavenschiffe dort aburteilen und ihre Ladung landen ließ. Durch solchen steten Zufluß wuchs die Bevölkerung auf etwa 12 000 Seelen, welche 1817 in 8 Kirchspiele verteilt wurden, um Christen aus ihnen zu machen. Das that zumeist die kirchliche Mission.

Mit dem Unterricht dieser Schwarzen hat man sich nur gar nicht übereilt; man wollte sie zunächst zivilisieren und griff

das ungeschickt an. Deutsche im Dienst der kirchlichen Mission waren die ersten Lehrer der Kolonisten, zunächst 1804 Renner, dann Nyländer, Butscher. Sie lehrten alle in englischer Sprache, gezwungen durch das entsetzliche Zungengemisch von 100 (jetzt 151) verschiedenen Völkern. Die Fortschritte waren langsam; jede neue Landung von Afrikanern schien die länger angesiedelten wieder in Barbarei, Unzucht und Aberglauben zurückzuwerfen; und die Missionare widmeten sich doch hauptsächlich den umwohnenden Susu und Bullom. Erst Bickersteth taufte auf seiner Visitationsreise 14. April 1816 die ersten sechs bekehrten Neger; darauf bewog er den Gouverneur Macarthy, für Kirche und Schule zu sorgen. Eine gewaltige Veränderung brachte der Hannoveraner Jansen (1816—23) in seinem Dorfe Regentstown hervor, das er durch sein geistkräftiges Wort zur Mustergemeinde der Kolonie umschuf. Fünfmal hat er die Kirche erweitert und 472 Bekehrte zum h. Abendmahl vereinigt. Fortschritt zeigte sich auch auf den andern Stationen, doch immer wieder unterbrochen durch die große Sterblichkeit unter den Missionaren (deren z. B. 12 binnen 8 Monaten des Jahrs 1823 starben). Doch durften Nyländer († 1825) 20, Wilhelm 23 Jahre († 1834) in diesem Todeslande wirken. Auch methodistische und baptistische Prediger arbeiteten, wie sie es von Amerika her gewohnt waren, unter den Ansiedlern.

Bald richtete die kirchliche Mission ihr Hauptaugenmerk auf Heranbildung eingeborner Lehrer. Es wurde 1828 eine Erziehungsanstalt in Furah Bai eröffnet, unter deren ersten 6 Zöglingen auch ein vom Sklavenschiff entnommener Joruba-Knabe, Samuel Crowther, sich befand. Dieses ‚college' war aber auch je und je am Erlöschen und bildet jetzt nur 4 Studenten. Besser gedieh eine 1845 gegründete (grammar school) höhere Schule, die bald sich selbst zu erhalten vermochte; 34 Jahre lang leitete sie ein tüchtiger schwarzer Professor (J. Quaker † 1882); sie hat 172 Schüler. Weniger geschah für die Bildung des weiblichen Geschlechts, deren Bedeutung die christlichen Neger nur langsam erkannten; doch hatte 1884 die 1847 gegründete höhere Mädchenanstalt (A. Walsh Institut) 88 Zöglinge. Als 1841 die englische Regierung eine Expedition in den Niger abschickte,

regte sich in den Bekehrten der Wunsch, auch ihrer Heimat etwas von den Gütern, die sie gefunden, zuzuwenden; und so begann 1844 eine Rückwanderung namentlich von Joruba-Negern in ihr Geburtsland. Leider nur waren es nicht bloß Christen, die dahin zurückkehrten, sondern auch manche, die mit ihrem europäischen Schliffe großthun, reich werden und zügellos leben wollten, daher der Einfluß, welchen die „Sierra Leone-Leute" längs der Küste ausüben, ein sehr gemischter ist.

Als erster afrikanischer Geistlicher wurde (der 1825 getaufte) Crowther 1843 in London ordiniert. Nach ihm sind an 80 ins Amt getreten. 1852 wurde für nötig befunden, einen Bischof (Vidal) zu ernennen. Auch die Bischöfe aber wechselten schnell; der jetzt regierende ist bereits der sechste. Da trotz manchen Schäden des christlichen Lebens doch die Kirchlichkeit und Opferwilligkeit der Gemeinden sicheren Fortschritt zeigte, indem z. B. die neuen Christen 1854 die Kosten der Schulen mit jährlich 16000 ℳ übernahmen, entschloß sich die kirchliche Gesellschaft a. 1861, 9 Gemeinden aus ihrer Obhut zu entlassen und mündig zu erklären. Seither sind weitere acht (im ganzen 18860 Christen mit 6105 Kommunikanten) dem neuorganisierten Pastorat unterstellt worden, und sie haben sich gut gehalten. Als im Jahr 1876 die Regierung ihren bisherigen Beitrag zum Kirchen- und Schulwesen (mit 10000 ℳ) plötzlich aufhob, entschlossen sich viele Kirchgänger, doppelte Beiträge zu zeichnen, während sie doch auch zum Missionsverein ihre 12000 ℳ steuerten. Die Missionsgesellschaft unterstützt übrigens den Pastoratfond mit 6000 ℳ jährlich. Die Summe wird jetzt verringert, da die Gemeinden für Kirche und Schule 44920 ℳ aufbringen und noch mit 8340 ℳ die Mission unterstützen. (Im ganzen hat die kirchliche Mission für Sierra Leone schon 10 Mill. ausgelegt.) Die reicheren Christen senden jetzt ihre Kinder zur Erziehung nach England. Dabei ist es vielfach nach Negerart mehr auf den Schein, als auf Solidität der Bildung abgesehen; auch wird geklagt, daß der Ackerbau nur schwach betrieben wird, weil der Handel viel mehr Anziehungskraft besitzt.

§ 13. Auch andere Missionsgesellschaften beteiligten sich an der Christianisierung der befreiten Neger; so 1795

Baptisten, 1797 Schotten. Doch erzielten diese Versuche wenig Frucht und scheiterten nach schweren Erfahrungen. Am meisten geschah seit 1811 von den Wesleyanern, welche eine Reihe tüchtiger Männer hinsandten, viele fast nur um zu sterben. Doch erlebten sie größere Erweckungen (die erste unter Baker 1820, da über 200 Seelen erweckt wurden, so daß die Zahl der Kirchenglieder auf 470 stieg). Nach und nach wuchsen ihnen wackere Gehilfen für ihre 5 Stationen heran, so daß der stete Wechsel der europäischen Leiter sich weniger empfindlich machte. In einer höheren Schule, die 1874 errichtet wurde, studieren 140 Jünglinge englische Litteratur, Latein und Mathematik; man hofft aus ihr auch Evangelisten für Afrika zu erhalten. Die Wesleyaner zählen jetzt 5728 Mitglieder unter 11 eingebornen Predigern und 21 200 Zugehörige und Schüler.

Neben ihnen haben auch die Freimethodisten 2943 Abendmahlsgenossen gesammelt; und 2717 Seelen halten sich zu der methodistischen Gemeinschaft der Gräfin Huntingdon, welcher bereits viele der ersten neuschottländischen Kolonisten angehört hatten. Sie werden von 12 unbezahlten Predigern bedient, unter Leitung eines Superintendenten (lange Zeit des Papa Elliot, der selbst als Lotse sein Brot verdiente, † 1854). Baptisten sind es 400, bedient von südlich amerik. Predigern. Im ganzen etwa 40000 evang. Christen, neben 369 Katholiken, 5178 Muhammedanern, die des Handels wegen zuströmen und fleißig proselytieren, und 16 000 Heiden. Fügen wir noch bei, daß das Gebiet der Niederlassung je und je erweitert wurde, wie 1819 die Bananeninseln einem Häuptling abgekauft, 1862 das östlich gelegene Quaia und Scherboro Land zur Kolonie geschlagen wurde, wiederholte Aufforderungen an die christianisierten Schwarzen, ihr Licht auch weiterhin leuchten zu lassen.

3. Die Umgebung von Sierra Leone.

§ 14. Die zusammengewürfelten Kolonisten zu christianisieren war eine wesentlich verschiedene Aufgabe von der Evangelisationsarbeit unter den Völkern des Küstenlandes. Zwar konnten jene als Brücke zu den Stämmen dienen,

welchen sie entsprungen waren; so hat Dr. Kölle bedeutende Sprachstudien gemacht, welche die verschiedenen Grammatiken und Wörtersammlungen (Polyglotta africana 1854) zu Tage förderten; so hat Missionar Reichardt der Fulasprache als der vielleicht verbreitetsten Sprache des Innern, die auch Anfänge einer mit arabischen Buchstaben geschriebenen Litteratur hat, ein angestrengtes Studium gewidmet, ebenso Schön der Hausasprache. Doch sind das weitaussehende Vorarbeiten; die Mission unter den Völkern selbst hat noch nicht tief in ihr Leben eingegriffen. Die Susumission war die erste.

Die Susu sind ein zahlreiches Völkchen atlantischer Neger, nur oberflächlich zum Islam bekehrt. Bei ihnen ließen sich am Pongas-Flusse (etwa 70 Stunden nördlich von Freetown) 1798 zwei Edinburger Sendboten nieder; sie schienen Eingang zu finden, als Greigs Ermordung durch beutegierige Fulas 1800 diesem ersten Versuch ein Ende bereitete. Dann reiste Renner (S. 63) im Susulande und Butscher gründete 1807 die Station Baschia am Fattala-Flusse und weiter hinauf Kanoffi. Unter steter Verfolgung durch die Sklavenhändler, die in einem Jahr 3000 Neger zusammengeraubt und ausgeführt hatten, ging doch die Arbeit vor sich: 170 Susu waren getauft (und 6 Missionare begraben), als eine Konferenz in Freetown 1818 beschloß, die allzu ausgesetzte, mit Raub und Brand heimgesuchte Mission aufzugeben. Traurig zog sich Renner mit 60 Schülern, die man ihm überließ, nach Sierra Leone zurück.

Doch ein Häuptling Wilkinson, den Butscher 1812 nach England mitgenommen und beim Bibelerklärer Scott ein Jahr lang untergebracht hatte, konnte, wie immer verheidnischt, den in ihn gelegten Samen nicht ersticken. Eine schwere Krankheit trieb ihn 1835 Gott zu suchen und um einen Missionar zu beten. Nun weckte eben Bischof Parry in Barbados, wo schon länger die Missionsschule Codrington College bestand, seine Westindier auf, für Afrika etwas zu thun; es bildete sich 1851 der Westindische Verein (S. 54), der sandte 1855 den eben verwitweten Prediger Leacock mit einem braunen Seminaristen Duport hinüber; der alte Häuptling aber, der seinen Traum erfüllt sah, nahm sie fröhlich in Fallangia (am kleinen Pongo)

auf und gab ihnen ein Haus nebst Land zum Kirchenbau. Auf Leacock († 1856) folgten 4—5 weiße Missionare, welche aber das Klima bald wegraffte, während doch eine neue Station Domingia (am großen Pongo) erstand. So arbeiteten denn s. 1863 nur noch farbige Missionare von Barbados an der Küste weiter; sie haben sich als ausdauernd bewährt, auch hat Missionar Douglin bis 1884 das N. T. ins Susu übersetzt. Ein junger Häuptling gab 1864 die Polygamie auf und wurde mit 27 Seelen getauft. Damals entstand auf den Los-Inseln (Fotuba) eine dritte Station, welche jetzt Nebenstation ist. Im Mai 1868 nahmen die Franzosen Besitz vom Pongo-Flusse „zum Schutz des Handels und zur Verbreitung von Zivilisation", doch scheint ihr Eingreifen nur vorübergehend geblieben zu sein. Weitere Stationen entstanden 1869 am Nunez-Fluß (20 Stunden vom Pongo) durch die Einladung des Königs der Nalus, und durch die Bekehrung einer Mulatto-Häuptlingin, Mammy Beli, in Farringia 1878. Getaufte sinds über 1300 aus Muhammedanern wie aus Heiden; ihr Wandel scheint aber manchen Schwankungen unterworfen, als Kirchenglieder werden nur 152 angegeben. Jedenfalls werden die Hausſklaven jetzt menschlicher behandelt. Die Ausbreitungsgesellschaft denkt daran, ein Bistum Rio Pongo zu stiften.

§ 15. Die Bullom- und Temne-Mission. Da Nyländer in Freetown von Georg, dem Könige der jener Stadt nordöstlich gegenüberliegenden Bullom-Halbinsel, gebeten wurde, seine Kinder zu unterrichten, folgte er 1812 dem Rufe nach Yongra und wirkte unter schweren Entmutigungen fort bis 1818, da er zum Leidwesen des Königs der Feindseligkeit der Sklavenhändler wich, zumal da Sierra Leone damals alle Kräfte in Anspruch nahm. — Als 1861 endlich die Mission erneuert wurde, hauptsächlich um der vielen dort angesiedelten Kolonisten willen, die zusehends verwilderten, bezeugte sich der alte König freundlich im Andenken an den Lehrer seiner Kindheit. Nachdem Gemeinden von 530 Seelen auf dem harten Boden gesammelt waren, übergab die kirchliche Gesellschaft 1875 diese Mission den Kolonistenkirchen zur Weiterführung. Es sind 208 Kommunikanten gesammelt. Doch reicht hier der englische Einfluß

nicht so weit, daß er Kriege der Stämme verhindern könnte. Ein Evangelium Matthäi ist in Bullom gedruckt. — Auch unter dem stumpfen Temne-Volke im Osten der Kolonie hat die Mission gewirkt.

Zunächst wurde in der Landschaft Quaia seit 1863 durch Knödler († 1874) u. a. unter den Temnes gepredigt (wo insgeheim noch Menschenopfer im Schwange gingen), ohne daß mehr als kleine Anfänge von Gemeinden zustande kamen. Einen Aufschwung gewann das Werk seit 1879, in welchem Jahr 79 Seelen gewonnen wurden. 1881 waren es 251 Kirchenglieder in Quaia und auf der Insel Tasso. — Älter ist die Arbeit im Nordosten des Sierra Leone-Flusses. Bereits 1833 hatte Hänsel sich in Magbeli niedergelassen, schied aber, als seine Hütte in Rauch aufging, von dem unzuverlässigen Häuptling. Dann waren es namentlich Schmidt und Schlenker, die 1840—50 von dem (nördlich gelegenen) Port Lokko aus die Temnes einluden, deren Sprache letzterer gründlich bearbeitete. Allein der Muhammedanismus setzte sich dem Fortschritt der Mission wirksam entgegen; auch in Magbeli, das 1853 wieder aufzublühen begann, trat Stillstand ein, und ein Überfall des Kossostammes, bei dem der Missionar mit Mühe sein Leben rettete, zerstörte 1860 die Station. Neuerdings ist 1876 Lokko wieder besetzt (s. 1876) und der moslemische König zeigt sich freundlich. Zwei Temne-Erstlinge wurden 1881 getauft; doch sind 85 Kirchenglieder da (Eingewanderte). Das N. Testament und Teile des A. T.s sind in Temne gedruckt.

Hinter den Temne wohnen die verwandten Limba. Der Wesleyaner Booth bewog 1880 den König von Limba, eine Mission bei sich gründen zu lassen. Sie erstand in Fourakaria (nahe der Residenz Kapoto, 50 Stunden nordöstlich von Freetown). Prinz Lahai bekehrte sich und verschmähte nach dem Tode des Vaters die Königswürde, um für Christum zu arbeiten. Es sammelten sich 65 Kirchenglieder und 64 Taufkandidaten, 1500 Zuhörer. 2 Evangelien sind ins Limba übersetzt. — Auch Mabang im Reich Ribbe ist wesl. Station.

§ 16. Die Insel Scherboro liegt im Südosten von Sierra Leone, und Scherboro heißt auch das Küstenland, das vom Kamaranka durchströmt ist und 1862 zur Kolonie geschlagen wurde. Weiter hinab wurde auch die vom Mende-

volk bewohnte Küste bis zum Gallinasfluß 1883 britischer Oberherrschaft unterworfen. Missionar Menzies übernahm es, zunächst den vielen Sierra Leone-Leuten nachzugehen, welche geschäftshalber sich in Scherboro niedergelassen hatten und ziemlich verwilderten; er hat ihrer, bis 1877, gegen 500 zu Gemeinden vereinigt und ein Missionsinteresse unter ihnen geweckt. Zugleich evangelisierte er im Mendelande; aber die meisten Häuptlinge, auch früher in England erzogene, sind nachgerade Muhammedaner geworden, sie hörten wohl die Predigt, nahmen jedoch keine Lehrer auf. Die Kolonialkirche und die Wesleyaner führen die Arbeit auf der Insel weiter; jene hat 258, diese (in Bonthe) 159 Kommunikanten. Die Freimethodisten drangen nach Senehu vor, wo sie unter Kolonisten und Mende 64 (oder 93) Kirchenglieder haben (nahe der Quelle des Bompe-Flusses). Der größere Teil des N. T.s ist in Mende gedruckt, von Schön übersetzt. Das Meiste thun hier amerikanische Arbeiter.

Die unierten Brüder (S. 52) legten 1868 in Schinge (gegenüber der Scherboro-Insel) eine Mission an, welche stetig zunahm. Schon vorher hatte die Miss.-Association (S. 45) eine Mende-Mission gegründet. Negersklaven nämlich, die ein spanisches Schiff überwältigt hatten und deshalb in New-York des Mords angeklagt wurden, fanden Verteidiger und Erzieher, welche die Befreiten 1842 nach Ka Mende (60 St. von Sierra Leone) zurückschickten. Die Mission dehnte sich auf die Scherboro-Insel (Good hope) und mehrere Stationen im Innern (Mo Tappan, Avery, Debia, Mokassi 2c.) aus, gedieh zuerst unter weißen Missionaren und wurde 1878 nach längerem Verfall durch 10 farbige Missionare aus Amerika erneuert. Doch übergaben sie 1883 ihre Mission (mit 87 Kommunik.) an die unierten Brüder, die nun 8 Stat. in Scherboro und 4 im Mendelande haben (nach anderer Rechnung 15 Stationen und 14 Schulen, 444 Kirchenglieder unter 28 Missionaren und Gehilfen). Ein kleines Missionsschiff, der Dampfer John Brown, unterhält die Verbindung der Plätze.

4. Liberia.

§ 17. Vom Gallinas- oder Schebar-Flusse (55 Stunden nordwestlich von Monrovia) bis zum San Pedro (33 Stunden östlich von Kap Palmas) erstreckt sich 200 Stunden lang der Freistaat Liberia, dem etwa zehn Negerstämme 7—30 Stunden weit ins Innere für unterworfen gelten. Es ist dies die frühere Pfefferküste, so genannt vom Malaghetta-Pfeffer (amomum granum paradisi) und bewohnt von den Vey und Kondo, sodann von Stämmen, welche zur südlichen Sektion der atlantischen Neger gehören: Gola, Dei, Bassa, Krao (Kru), Sedewe, Gedebo u. a. Man rechnet etwa 19 000 schwarze Amerikaner (Liberianer) neben 1 Mill. Ureinwohnern, mehr Muhammedaner als Heiden. Es ist kein Mangel an fruchtbarem Boden, der guten Kaffee und Zucker liefert, auch nicht an schiffbaren Flüssen, nur daß Sandbarren die Mündungen verschließen. — In Amerika sah man über 200 000 Freineger, von den Weißen gemieden und gehaßt, mißmutig und dürftig dahinleben. So bildete sich 1816 eine Kolonisationsgesellschaft, welche diese Neger zur Ansiedlung in ihrer Heimat veranlassen und damit der Union eine Sorge abnehmen wollte. Ihre Agenten kauften erst Land auf der Scherboro-Insel, auf welcher 1820 eine Niederlassung versucht, aber da das Fieber alle Ansiedler entmutigte, bald wieder aufgegeben wurde. Man versuchte es nun südlicher am Kap Mesurado, wo man dem Deikönige 1822 ein Stück Land abkaufte und die jetzige Hauptstadt Monrovia anlegte. Der Prediger Ashmun übernahm die Leitung des Baus, schlug 1823 einen Anfall der wilden Umwohner mit nur 35 waffenfähigen Kolonisten zurück und wurde bei einem zweiten Angriff von einem amerikanischen Kriegsschiff unterstützt. Nun folgten weitere Landkäufe und Ansiedlungen, nur wurde der Anbau des fruchtbaren Bodens von den Exsklaven vernachlässigt. Ashmun † 1828, nachdem er sich redlich um das Aufblühen der Kolonie gemüht hatte. Es folgten weiße Gouverneure

bis 1841, dann schwarze, und 1847 am 8. Juli wurde die Kolonie mit Einwilligung der Kolonisationsgesellschaft zum Freistaat erklärt, der sich eine der amerikanischen ähnliche Verfassung gab, welche, ausgearbeitet von einem Professor der Harvard-Universität, nicht nur alle Ämter Schwarzen übertrug, sondern auch Weißen das Bürgerrecht versagte. Die Republik umfaßte drei Kreise Mesurado, Bassa, Sinu, zu welchen 1857 als vierter Maryland (oder Kap Palmas) trat. Dorthin hatte nämlich eine in Maryland gebildete Kolonisationsgesellschaft 127 Freineger verpflanzt (1834), welche sich 1854 zu einer Republik konstituierten, aber nach einem unglücklichen Krieg gegen die umwohnenden Gedebos mit Liberia vereinigten.

Im ganzen sind bis 1868 von den beiden Kolonisationsgesellschaften 12136 Neger angesiedelt worden; seither höchstens noch 3000. Die Republik ist von den europäischen Mächten, 1862 auch von der Union anerkannt, bleibt aber eine unfertige Schöpfung. Die Liberianer behaupten ihre Zivilisation, bringen sie aber nicht den Eingebornen bei, und schließen leider das energische weiße Element aus, statt es anzulocken. Die Macht der Regierung reicht kaum ins Innere des Landes, und auch an der Küste können englische und deutsche Schiffe stranden und ausgeplündert werden, ohne daß die Behörden sich regen; 30 Frauen wurden aus der Palmasstadt weggeraubt, ohne daß die Regierung in 3 Monaten etwas für ihre Befreiung that. Kriege in ihrem Gebiet sind sehr gewöhnlich; sie zu verhindern reicht weder die Thatkraft der Regierung hin, noch deren Mittel, da die jährlichen Einkünfte nur 400000 ℳ betragen (gegen 600000 ℳ Ausgaben). Mehrere Präsidenten waren tüchtige Männer, einer aber wurde 1871 wegen Betrugs gefangen gesetzt und ertrank auf der Flucht; der jetzige, Johnson, ist der erste im Land geborene. Ein einsichtiger Professor der 1862 eröffneten Hochschule stellt die Ureinwohner, wenn unter christlichen Einfluß gebracht, über die Einwanderer, weil jene nicht das Gefühl der Erniedrigung mitbringen, das diesen in Amerika sich eingefressen hat. Eine sorgsame Pflege, wie sie Sierra Leone von englischen Christen stetig zu teil geworden ist, mangelte dem Freistaat leider von Anfang an. Ackerbau wird sehr schwach betrieben, Viehzucht

mangelt fast ganz. Die Eingeborenen erhalten das Wahlrecht erst, wenn sie drei Jahre lang in christlicher Bildung gelebt haben. Kinder der Häuptlinge werden daher je und je den Kolonisten in Kost gegeben, um englisch zu lernen. Doch meinen auch einsichtige Amerikaner, das beste wäre, daß England den Freistaat annektierte. 1880 hat Liberia durch Übereinkunft das Reich Medina-Boporo im NW. annektiert, dagegen 1882 auf das Gallinas-Gebiet verzichtet.

§ 18. Ashmun schlug der Basler Missionsgesellschaft vor, sich dieser Kolonisten und zugleich des Bassa-Stammes anzunehmen. Sessing und andere 7 Deutsche kamen auch 1827 nach Liberia, wo sie wenig lebendiges Christentum fanden. Die methodistischen und baptistischen Prediger der Schwarzen konnten zum Teil nicht einmal lesen, wollten wohl etwa Latein lernen von den Deutschen, um damit zu glänzen, waren aber schon unverbesserlich in ihrem eigenen kirchlichen Treiben und konnten sich nicht brüderlich zu Weißen stellen. Handt ließ sich eine zeitlang unter den Vey nieder und lehrte die Kinder des Stammes; dort hat ein Jüngling Momoru Doalu vollendet, was zwei Vorgänger begonnen hatten: er erfand um 1830 eine Silbenschrift für die Sprache seines Stammes. Sessing und Kißling fanden Eingang unter den Bassa, aber die wilde Feindseligkeit der Sklavenhändler, wie die stumpfe Abneigung der dünkelhaften Kolonisten trieben sie 1831 nach Sierra Leone zurück Sie nahmen dahin etliche Knaben mit, deren einer, Jakob von Brunn, später 1848—78 ein gesegneter (baptistischer) Prediger unter den Bassa wurde; 3 ihrer Brüder liegen in Monrovia begraben.

Doch hatte diese deutsche Unternehmung die Amerikaner veranlaßt, nun auch Missionare auszusenden. Die ersten bischöflichen starben schnell; der erste baptistische, 1830 gelandet, kehrte nach Verlust von Frau und Kind enttäuscht zurück. Fester standen die Methodisten, deren Sendbote Cox bald (1833) verschied, aber die Grabschrift wünschte: Laßt 1000 Missionare sterben, ehe Afrika auf-

gegeben wird! Sie sandten immer neue Lehrer statt der weggerafften, und pflegten nicht bloß die Kolonisten, sondern begannen auch 1858 eine Mission unter den Vey. Doch waren es zuletzt, wie in den übrigen Missionen, nur farbige Missionare, welche sich nicht sehr thätig erwiesen.

Noch immer sind die bischöfl. Methodisten die zahlreichste Gemeinschaft: sie haben 27 Kirchen mit 2337 Kirchengliedern und 171 Probegliedern; geteilt in 4 Distrikte: Monrovia, St. Pauls-Fluß, Ober-Buchanan (Bassa), Sinu und Kap Palmas. Doch scheint nicht 1/6 der Kirchengl. aus Eingebornen zu bestehen. Die Afrik. Meth. Zionkirche hat 200 Kgl. — Es folgen die Baptisten, 26 Kirchen mit 1928 Kommunikanten. Unter den Bassa wirkt die Witwe von Brunn mit Gehilfen in Vonbrunnville. Die liberianischen Baptisten haben 1884 als Missionsposten drei Stationen besetzt, unter den Gola (in Sama?), unter den Vey und unter den Bassa. — 6 Missionare der farbigen Baptisten (coloured Baptists, South) segelten Dez. 1883 nach Liberia, wo sie eine Station unter Veys gründeten (Bendur, Grand cape mount, am Ostufer des Pisson-Sees). — Amerikanische Presbyterianer haben 1833-51 fleißig gearbeitet; jetzt nur farbige Arbeiter, 651 Kommunikanten. Andere Presbyterianer (namentlich Nr. 16. S. 48) fahren fort zu wirken, sollen 9 Miss. und 276 Komm. haben. Stat.: Monrovia, Kentucky und Harrisbury am Westufer des St. Paul, Marshall an der Mündung des Junk-Flusses; Sinu, Settra Kru (diese beide im O.). — Die bischöfliche Kirche hatte an Miss. (später Bischof) Payne (1837—69), einen ausdauernden Grundleger. Doch ist ihr nicht gewährt worden, stetig auf den besetzten Punkten weiterzuwirken. Lange war Kap Palmas mit Cavalla, Hoffmann und Bohlen das Zentrum für die Arbeit unter den Gedebo, denen Bisch. Auer († 1874) eine Litteratur zu schaffen begann. Bischof Penick (1877—84) verlegte 1878 seinen Sitz nach Kap Mount, im W. (1500 Fuß über dem Meer unter den Veys gelegen). Er hatte zuletzt 567 Kommunikanten unter 11 farbigen Geistlichen. Stat.: Kap Mount, Bassa mit Sinu, Kap Palmas mit Waisenhaus, Hoffmann, Cavalla. Als Bischof folgte ihm der Liberianer Ferguson; der abgehende Penick wünschte aber, daß Liberia von den Briten annektiert würde, damit es die Wohlthat einer stärkeren Regie-

rung genöße. — In Mühlenberg (12 Std. aufwärts am St. Paul) besteht s. 1860 eine Mission der lutherischen Generalsynode; Missionar Day hat neuestens einen Häuptling getauft und die Gemeinde (120 Getaufte, darunter 70 Kommunik.) veranlaßt, einen eigenen Pastor zu wählen und zu besolden. Er scheint jetzt, Lehrerinnen ausgenommen, der einzige Weiße in der liberianischen Mission zu sein. — Das N. T. in Gedebo ist größtenteils gedruckt.

5. Die Goldküste und Asante.

§ 19. Auf die langgestreckte Zahn- oder Elfenbein-Küste, die der Missionare entbehrt, folgt, vom Asini-Flusse bis zur Mündung des Wolta reichend und mehr nach Nordosten streichend, die Goldküste. Sie hat ihren Namen von dem Goldsand, der in einer gelben Schicht des Bodens sich besonders in Asante reichlich vorfindet. Ebenso reichlich war hier die Gelegenheit zum Sklavenhandel, für welchen im 17. Jahrhundert gegen 30 europäische Forts erbaut wurden. Unter ihnen ragten hervor das einst schwedische, seit 1664 englische Fort Cape coast (Cabo Corso) und vier Stunden westl. davon das zuerst portugiesische, dann (1637 bis 1872) holländische Elmina; weiter östlich hatten Dänen und Brandenburger ihre festen Faktoreien. Das Volk aber teilt sich in Stämme, welche meist Dialekte der Tschi-Sprache reden: im Westen Asini (von Franzosen beherrscht), dann unter englischem Schutze Amanahia, Ahanta, Wasa, Denkjira; weiter die Fante, Asen, Akem, Akuapem; und gegen den Wolta hin die Akra, Adangme, Krobo und Akwamu. Hinter den Fante aber (jenseits des Pra-Flusses) dehnt sich über 2—3 Millionen (?) das Reich der Asante aus, welche seit 1719 sich zur Vormacht emporschwangen, 1824 auch ein englisches Heer besiegten, aber 1826 und 1874 gedemütigt, die Veranlassung wurden, das englische Protektorat über die ganze Küste mit etwa $^1/_2$ Millionen Unterthanen (408070?) auszudehnen.

In Elmina hat ein Negersklave, der in Leiden studieren durfte, Joh. Capitein, a. 1742 als erster schwarzer Prediger

das Evangelium verkündigt. Dasselbe that im dänischen Christiansborg seit 1737, vom Grafen Zinzendorf gesendet, der Mulatte Chr. Protten, dem sich nach und nach zehn Sendboten der Brüdergemeine zugesellten; aber 1770 waren sie alle gestorben, ohne sichtbare Frucht. Dann hat ein englischer Kaplan in Capecoast 1751 etliche Negerknaben nach England geschickt, deren einer Philipp Kwaku in Oxford studierte, 50 Jahre und zwar (s. 1765) als Kaplan unter seinem Volke stand; er soll sterbend seinem Fetisch so viel Vertrauen geschenkt haben als Christo. Auch sonst gab es Geistliche in den europäischen Forts; was sie an den Eingebornen thaten, beschränkte sich aber fast ganz auf die Taufe der unehlichen Kinder weißer Väter.

Das Verlangen nach englischen Bibeln, welches einige Zöglinge der Regierungsschule in Capecoast gegen einen Schiffskapitän äußerten, wurde Veranlassung, daß die Wesleyaner 1834 dahin einen Missionar Dunwell sandten, der zwar schon 1835 starb, aber eine Reihe von todesmutigen Nachfolgern hatte. Nur der Mulatte Freeman (seit 1838 und noch am Leben) und ein farbiger Lehrer von Granada, H. Wharton (1845—73) hielten lange aus; die englischen Lehrer blieben alle nur kurze Zeit, begnügten sich also mit englischer Predigt durch Dolmetscher; auch waren ihrer zu wenige. Doch gewannen sie mit der Zeit tüchtige Gehilfen aus den Schwarzen und breiteten sich über das ganze Fanteland aus.

Ihre Stationen sind: Capecoast, wo der europäische Leiter der Mission einer höheren Schule vorsteht; theol. Klasse mit 11 Studenten; von W. nach O. Dixcove, Elmina, Onomabo, Winnebah, im Innern Dunkwa; an der Ga-Küste Akra und Prampram. Zus. 5390 Kirchengl. und 598 Probegl., 12 schwarze Prediger. Je und je ereignen sich Erweckungen, gefolgt von vielen Taufen. Zusammen mit den Kirchen an der Küste hin und in Joruba: 9465 Kirchenglieder (1881), die 126 360 ℳ für kirchliche Zwecke aufbrachten.

§ 20. Auch Asante schien sich ihnen zu öffnen. Seit dessen König Osei Tutu das Reich Denkjira 1719 besiegt

und die Hauptstadt Kumase gegründet hatte, war seine Herrschaft über die Nachbarvölker beständig gewachsen; Osei Kwamena bezwang 1807 die Muhammedaner im Norden und 1824 die Engländer im Süden. Letztere besiegten aber seinen Nachfolger 1826 und zwangen ihn, zwei Prinzen Ansa und Akwantabisa als Geiseln nach England zu schicken. Getauft und englisch gebildet kehrten diese 1841 nach Kumase zurück, und zwar in Begleitung des Missionar Freeman, der schon 1839 diese Blutstadt hatte besuchen dürfen. Mit einem Staatswagen und andern Geschenken für den König Kwaku Dua zogen sie ein und durften ein Missionshaus bauen. Aber bald wurden die Lehrer nur geduldet, die Regierung konnte sich von dem Nutzen einer englischen Schule nicht überzeugen und die Menschenopfer (etwa 800 in 4 Monaten) gingen unvermindert fort. Die Missionare wechselten schnell und lernten die Sprache nicht, die christliche Haltung der 2 Prinzen geriet in Schwanken. Als der treffliche Gouverneur Maclean 1847 gestorben war, verdüsterte sich auch der politische Horizont; damals berichtete Wharton, die Zahl der erweckten Asante sei von 6 auf 14 gestiegen; aber Bekehrte zu taufen, werde nicht gestattet. Leidlicher Friede wurde dennoch erhalten, solange Kwaku Dua lebte; als er 1867, gefolgt von 3070 Menschenopfern, verschieden war, sperrte sein Neffe Karakari Asante von allem Verkehr mit der Küste ab, das holländische Elmina allein ausgenommen. Alle Missionsarbeit hörte auf. Asante verband sich 1869 mit Akwamu zu einem Kriegszug über den Wolta, auf dem deutsche Missionsstationen zerstört und die Missionare gefangen wurden. Als Elmina 1871 an die Britische Regierung verkauft wurde, sah sich Asante vom Seeverkehr abgeschnitten und überzog auch das Fanteland mit Krieg, da denn 13 wesleyanische Kapellen zerstört wurden. So fanden sich die Engländer nach langem Schwanken genötigt mit Asante abzurechnen, General Wolseley zog 1874 über den Pra, erwirkte die Freilassung der gefangenen Basler Missionare, besiegte Karakaris Heer und

verbrannte seine Stadt. Darnach wurde Friede geschlossen und das Aufhören der Menschenopfer wenigstens versprochen. Nach vielen Wirren, in welchen mehrere Vasallenstaaten und Provinzen von Asante abfielen und das alte Volks- und Staatswesen sein Ansehen verlor, sind die wesl. Missionare 1884 in Kumase wieder zugelassen worden. Man baute ihnen ein Haus und Schulen, auch Höchstgestellte wohnen ihren Predigten im Freien an.

§ 21. Schon vor den Wesleyanern waren 1828 vier Basler Missionare auf der Goldküste gelandet. Sie hatten in Kopenhagen die Ordination empfangen und auf einem englischen Schiff Capecoast erreicht, von wo ein Kanoe sie in das 30 Stunden östlich gelegene dänische Christiansburg brachte. Seit 20 Jahren war hier kein Prediger mehr gewesen und es galt nun zunächst, viele Mulatten auf die Taufe vorzubereiten und Akra (Gã) zu lernen. Diese Gã sind ein Stamm von etwa 250 000 Seelen. Aber schon im August 1829 erlagen drei der Brüder dem Klimafieber und Henke wurde dänischer Prediger, von den Gouverneuren mehr angefeindet als unterstützt. Als Riis 1832 mit zwei weiteren Missionaren kam, war Henke schon begraben und bald stand er selbst einsam da. Doch fand er Erholung auf den Bergen Akuapems und siedelte sich 1835 in Akropong an (13 St. von Christiansburg), wo er sich auf die Tschi-Sprache warf. Nachgeschickte Mitarbeiter starben schnell weg. Er besuchte noch das grauenvolle Kumase, ehe er selbst nach Basel reiste, wo nun der Plan gefaßt wurde, westindische Negerfamilien aus den Brüdergemeinen nach der Goldküste zu verpflanzen. Riis und Widmann warben solche in Jamaika und Antigua an, und 1843 landete die große Gesellschaft in Christiansborg. Die Westindier bildeten, solange sie blieben, einen Grundstock der Gemeinde und in Akropong erscholl bald Widmanns Predigt ohne Dolmetscher. Er, sowie Dieterle (seit 1846) und Mohr blieben ein volles Menschenalter an der Arbeit; der Erstling aus den Heiden wurde 1846 getauft und die Schulen blühten.

Die Hoffnung, daß der Übergang der dänischen Besitzungen an die Briten 1850 besonders gute Folgen haben werde, wurde zunächst getäuscht; sie legten wohl den Negern eine Kopfsteuer auf, thaten aber vorerst weniger als die Dänen für das Beste des Volkes, daher die fortgesetzte Steuerforderung 1852 einen Volksaufstand hervorrief. Dafür beschoß ihr Kriegsschiff die Stadt der Eingeborenen, auch die Missionshäuser und die Kirche. Die Geflüchteten aber richteten sich 1854 in einem Plantagenweiler Abokobi ein, wo bald unter Zimmermann ein Christendorf heranwuchs. Es bekehrte sich der Fetischpriester Mohenu und wurde ein gesegneter Evangelist unter den Bauern der Umgegend. Christiansburg wurde mehr und mehr der Sitz des Missionshandels und mehrerer Industriewerkstätten. Der Krobokönig bewog auch 1856 Missionare, in seinem Odumase sich niederzulassen; diese Adangme-Station wurde aber von der 1864 am Ausfluß des Wolta in Ada gegründeten bald überholt. Es wohnen nun in diesem Küstengebiet 2200 eingeborene Christen, in deren Sprache (Gā) Zimmermann, ehe er 1876 starb, die ganze Bibel übersetzt hatte. — Doch die Hauptkraft der Mission liegt im Akuapem-Gebiet, wo die zukunftsreiche Tschi- (oder Asante-)Sprache herrscht. Akropong ist die bedeutendste Gemeinde geworden mit 1753 Christen, und Aburi (seit 1857) eifert ihr nach mit seinem Kranz von Filialen. Von Akropong aus ist auch das dumpfige Kjebi 1861 zur Hauptstadt des Akemgebiets erhoben worden; und im Norden wurde auf den Bergen das frischauflebende Begoro gegründet 1876. Zugleich erstand die erste Station auf Asante-Boden. In der nun von Kumase unabhängigen Provinz Okwawu, die Ramseyer 1869 als Gefangener der Asante durchzogen, sind seit 1876 schon auch Erstlinge getauft worden und werden die Heiden zum Kirchlein in Abetifi geladen. Weiter wurde Anum 1864 jenseits des Wolta zur Station gewählt und (1869 von den Asante zerstört) 1881 wieder aufgebaut und besetzt. Auf 3900 belauft sich die Zahl der Tschi-Christen, denen

Christaller neben anderen Büchern die heil. Schrift bereits in zweiter Revision geschenkt hat. Der Fetischdienst kann als überwunden angesehen werden, sofern die Heiden weithin froh wären, wenn die Regierung ihn samt den Totenkostümen abschaffen würde. Hartnäckiger wehrt sich das Volk für die Vielweiberei. Seit 1881 werden alle Gemeinden von einheimischen Pastoren bedient; sie haben schöne Fortschritte zur Selbständigkeit gemacht, indem sie die Kosten der Schulen und kirchliche Bauten übernahmen, auch sich selbst zum Unterhalt ihrer Pastoren verpflichteten. Eine Visitation durch den Inspektor H. Prätorius und seinen ärztlichen Begleiter Dr. Mähly 1882 hat schöne Resultate geliefert, aber auch das Leben des ersteren gekostet (gestorben 7. April 1883). Mit ihm haben jetzt 61 deutsche Missionare für Afrika ihr Leben gelassen, außer vielen Frauen und Kindern; dafür stehen nun 19 schwarze Pastoren und Reiseprediger mit 94 christlichen Lehrern, Evangelisten und Lehrerinnen im Felde.

Stationen im Ga-Gebiet: 1) Christiansburg (Osu, dänisch Akra, 6000 Einwohner). Sitz der Regierung, ebenso der Missions-Handlung, der Schlosserei und Schreinerei; einer Mittelschule und Knabenanstalt, 614 Kirchengl. 2) Abokobi (4 St. n.) mit Mädchenanstalt, vielen Filialen, 963 Kirchengl. 3) Odumase (20 St. n. von Chr.). Als Erstlinge wurden 1856 zwei Königssöhne getauft, denen der Vater folgen wollte. Statt dessen kam es nur zu langsamem Fortschritt (461 Kirchgl.). Mädchenanstalt. Nicht weit davon Akuse am Wolta mit Missionshandlung und dem Fluß-Dampfer Pionier. 4) Ada (20 St. nordöstl.), Handelsstadt mit 7000 Einw., 166 Kgl. (142 traten 1883 aus, wegen Streits mit der Kirchenleitung). — Im Tschi-Gebiet: 5) Aburi (4 St. n. von Abokobi) 6500 Einwohner. Mädchenanstalt und s. 1885 medizinische Mission, 884 Kirchgl. 6) Akropong (4 St. weiter nördl.), größte Gemeinde durch Filiale, 1753 Kirchengl., Sitz des Predigerseminars (24 Zöglinge) und einer Mittelschule, auch Knabenanstalt. 7) Kjebi (18 St. nordwestlich von Akropong), 2000 Einwohner, ist Mittelpunkt des menschenarmen Akem-Ländchens, in welchem der tapfere Buck († 1883) den Kampf mit dem mordbrennerischen

König siegreich durchfocht, 925 Kirchenglieder. 8) Begoro 4000 Einw. (12 St. n.) auf dem Gebirg, 102 Kirchenglieder. 9) Abetifi (15 St. nordw. in der von England und Asante unabhängigen Provinz Okwawu) 4000 Einw., 95 Kirchengl. und Knabenanstalt. 10) Anum (ö. vom Wolta) 5000 Einw. Seit 1881 wieder besetzt und bis zur Königsstadt Akwamu hin bearbeitet, wo auch schon Erstlinge getauft sind, 145 Kirchenglieder. Die Mission strebt von hier den Wolta hinauf bis zum Muhammedanermarkt Salaga. — Im ganzen 6108 Kirchgl. (2528 Kommunikant.) und 1962 Schüler und Schülerinnen in 94 Schulen. In Akra und Aburi haben auch die Wesleyaner Gemeinden von zusammen 645 Seelen.

6. Die Sklavenküste und Dahome.

§ 22. Vom Wolta bis zur Mündung des Ogun-Flusses erstreckt sich 70 Stunden weit die durch große Lagunen ausgezeichnete Sklavenküste, deren östliches Ende wir vorerst beiseite lassen. Sie ist bewohnt von Stämmen, welche Dialekte des Ewe sprechen, im Westen unter kleine Häuptlinge verteilt, im Osten zum grausigen Reiche Dahome zusammengeschmiedet. Es mögen 2 Millionen Seelen sein, die zum Ewe-Gebiet gehören. Die englische Herrschaft, 1850 den Dänen abgekauft und 1874 erneuert, erstreckt sich nur auf den schmalen Küstenstrich, der vor der Lagune liegt, und beschränkt sich aufs Einziehen von Zöllen. Dieser Küstenstrich reicht bis Danoe, das 1881 britisch wurde, worauf das Togoland folgt, mit Lome und Bagida, welche 1884, durch deutsche Faktoreien bewogen, sich unter deutschen Schutz stellten.

Die Norddeutsche Missionsgesellschaft sandte 1847 vier Missionare nach Akra, ein Arbeitsfeld zu suchen. Von ihnen war bald nur noch Wolf übrig, der das Krepeland wählte, nicht fern vom Wolta, wohin ihn ein Sohn des Königs einlud. So setzte er sich in Peki fest, starb aber 1851 auf der Heimreise. Unter allerhand Nöten und Verlusten erkannten die neuen Brüder, daß eine Station im Innern nicht bestehen könne ohne einen Stützpunkt an der Küste. Zu solchem wurde 1853 Keta, eine früher dänische,

jetzt englische Niederlassung gewählt. Schlegel machte da den Anfang mit Erforschung der Sprache und Übersetzungen in dieselbe, auch wurden 1855 vier Jünglinge getauft. Doch blieb's eine kleine Stadt, bis 1874 ein englischer Offizier mit Neger- (Hausa-) Truppen dort Stellung nahm. Man suchte volksreichere Plätze und besetzte 1856 Waja im Adaglu-Stamme (16 Stunden von Anjako) und 1857 Anjako im Anglo-Stamme (in der Lagune), endlich 1860 Wegbe im Ho-Stamme (9 St. nördlich von Waja). Schlegel († 1859) übersetzte die 4 Evangelien ins Ewe und gab den Anstoß, daß bis 1877 das ganze Neue Testament in dieser Sprache gedruckt wurde. Die Arbeit litt viel durch Todesfälle (27 Missionare starben bis 1880, nur Hornberger, von den Negern „das Eisenauge" genannt, 1858—81 durfte lange wirken); aber auch Stammesfehden hinderten vielfach den Fortschritt. So riefen 1869 die Anglo und Akwamu ein Asanteheer ins Land, welches Wegbe zerstörte und Waja leerte; dafür züchtigten dann 1874 die Engländer den Anglostamm durch einen ungerechten Verheerungszug, der auch Anjako verwüstete. Die Ho-Station wurde 1875 unter guten Aussichten erneuert, es reihen sich mehr und mehr Außenstationen an sie an nach verschiedenen Seiten hin. Doch sinds erst 350 Seelen (145 Kommunik.), welche die 4 Gemeinden bilden.

1) Keta (dänisch: Prindsensten), 1000 Einw., meist namenchristliche Kaufleute, auch aus Sierra Leone und Capecoast, von denen nur wenige zum Ewe-Gottesdienst kommen. 2) Anjako (3 St. nordwestl.) wurde 1884 von Briten verbrannt, nur das Missionshaus steht noch. 3) Waja, jetzt von Eingeborenen bedient. In der Nähe der 1000 m hohe Adaglu-Berg, aberglaubenshalber noch unbesteigbar. 4) Ho, neben der Königsstadt Wegbe, hat die meisten Christen (218); zu seinen Außenstationen gehört auch Peki, wo neuestens ungerufen Wesleyaner sich festgesetzt haben. Hier kommen noch Menschenopfer vor, obgleich der König den Deutschen geneigt ist. — In der ganzen Mission wurden 430 Seelen getauft; binnen 30 Jahren waren 200 gesammelt, in den zwei letzten Jahren empfingen 150 die

Taufe. — Die meisten Bücher des Alten Tst.s sind übersetzt, auch viele Schulbücher.

§ 23. Mehr noch als Asante ist Dahome (Dawome „im Bauch der Schlange") seit 1625 ein auf Krieg und Sklavenjagd gegründetes Reich geworden. Bekannt ist sein Hafen Waida, in welchem noch 1851 die Sklavenausfuhr schwunghaft betrieben wurde, meist von Portugiesen und Brasilianern; sie hörte um 1863 auf, weniger durch die Thätigkeit der englischen Kreuzer, als durch den Mangel eines Absatzgebiets für die schwarze Ware. Der König thront in Abome (30 Stunden nördlich) in einem Palast, dessen Hauptschmuck Tausende von Menschenschädeln bilden. Badahung hat seinem Vater, welcher über dem Bestreben, die überlieferten Greuelbräuche zu beschränken, sein Leben verloren hatte, 1860 Totenfeste gefeiert, die aller Beschreibung spotten. Tausende von Menschenopfern sind dort etwas Gewöhnliches sowohl bei Siegesfeiern, als am Gedächtnisfest der Königsahnen. Der König ist unumschränkter Despot, er allein verkauft oder giebt dem Heiratslustigen ein Weib. Ihn umgiebt eine Leibgarde von Amazonen, die zum Krieg einexerziert sind. In diesem wird eine Stadt lautlos umschlichen und meist bei Nacht überrumpelt; die Gefangenen gehören dem Könige. In gewöhnlichen Jahren werden 200 Menschenopfer gebracht. — In Dahome, wenigstens im Hafen Waida und in dem westlich gelegenen Agwe, besteht eine katholische (französische) Mission; eine wesleyanische arbeitet noch unter dem Popo-Volke, Sprachverwandten der Ewe und Dahomeer.

Sitz der wesleyanischen Mission, die wiederholt unterbrochen langsame Fortschritte macht, ist im W. das jetzt deutsche Kleinpopo mit 51 Kirchgl. Im O. das französisch gewordene Porto-Novo mit 132 Kirchengl. Noch östlicher, in dem von den Briten 1863 annektierten Küstenstrich, liegt Badagry, das 1842 auf kurze Zeit eine wesleyanische Station, 1845 eine kirchliche wurde.

Hauptstadt des ganzen, jetzt „Goldküste" genannten britischen Uferlandes ist Lagos, zugleich der bedeutendste Handelsplatz in Westafrika („das afrikanische Liverpool" mit jähr-

licher Ausfuhr von Palmöl 2c. im Wert von 8 Mill. ℳ). An der Mündungslagune des Ogun gelegen, bildet es zugleich den Eingang zum Jorubalande, wie es der Stützpunkt für die Missionen an der Küste ist.

Erst 1861 wurde diese Inselstadt vom König Docemo an die Engländer abgetreten, worauf Händler von allerhand Völkerschaften dort zusammenströmten. Man zählte (1881) 37452 Einw., darunter 111 Weiße, zusammen mit der nächsten Umgebung 75270 Seelen. Neben 10000 Muhammedanern 8000 Christen (davon 3000 Katholiken, Neger aus Brasilien, Kuba 2c.). Die kirchliche Mission, welche 1852 sich hier ansiedelte, hat nach und nach 8 Gemeinden auf der Insel und in der Umgegend gesammelt, mit 3710 Seelen (1340 Kommunik.). Vier dieser Gemeinden unterhalten sich selbst; auch Muhammedaner lassen sich taufen (einmal im Okt. 1879 wurden ihrer 58 zumal getauft). Ihre Leistungen beliefen sich auf 60764 ℳ (1883); es wird in Joruba und englisch gepredigt, letzteres um der Sierra Leone-Leute willen. Eine höhere Schule und eine Töchteranstalt haben allgemeine Anerkennung gefunden (jahrzehntelang von den Missionaren Maser und Mann geleitet). Freilich hat hier auch schon ein Christ ein Büchlein zu gunsten der Polygamie geschrieben! Außenstationen sind: auf dem nahen Festland Ebute Meta und Otta; auf der Landzunge 20 St. östl. Leke, und 24 St. weiter nordöstl. Ode Ondo (80 Chr.) in einem unabhängigen Reiche, wo noch Menschenopfer vorkommen. — Zur wesleyanischen Mission (s. 1843) gehören 910 Kirchenglieder unter 3 Pastoren, die 12000 ℳ im Jahr aufbringen. Von ihnen ging 1879 eine Mission an den oberen Niger (Nupe) aus (S. 87 ff.). — Auch wirken amerikanische (südl.) Baptisten da und haben 125 Glieder (seit 1855).

7. Joruba.

§ 24. Hinter der Lagune breitet sich die Gesamtheit der Okuvölker aus (so benannt nach dem unter ihnen üblichen Gruße); man heißt sie aber gewöhnlich nach dem Reiche, das sie vor 60 Jahren umfaßte, Joruba (Jariba), was eigentlich der Name nur eines der 12 Stämme ist. Noch 1825 herrschte hier Friede und fleißiger Ackerbau, der großen Wohlstand verbreitete vom Opara-Fluß im Westen bis zum Niger im Osten.

Der König residierte in Ojo (Joruba), scheint aber nur eine lose Oberhoheit über die andern Stämme ausgeübt zu haben. Da rief der Häuptling von Illorin die muhammedanischen Fula und Hausa herbei, die bis 1830 das ganze blühende Land gründlich verheert hatten. Illorin war der Sitz ihrer Kriegerhorden geworden, die immer neue Sklavenjagden ins Werk setzten.

Flüchtlinge aus 155 Ortschaften aber hatten sich in einer Felshöhle, 20 Stunden von Lagos, am linken Ufer des Ogun zusammengefunden und wagten endlich sich anzubauen; so entstand Abeokuta („unterm Stein", d. h. einem Porphyrfelsen), die Hauptstadt des Egbastammes. Schodeke, der Häuptling von Ake, daher Alake genannt, faßte die einzelnen Gemeinwesen durch eine geschickte Verfassung zusammen welche ihnen genügenden Spielraum ließ, die gemeinsamen Anliegen aber einem Rate der Ologuns und Baloguns (Zivil- und Militärhäupter) übertrug. Rührige Kolonisten von Sierra Leone, zunächst Kaufleute, knüpften Handelsverbindungen mit Badagry, dann mit Abeokuta an. Der Wesleyaner Freeman (S. 75) folgte 1842 einer Einladung nach Abeokuta und legte den Grund zu einer Methodistenmission hier und in Badagry (§ 23). — Nachhaltiger war die Verbindung, in welcher viele der Auswanderer mit der kirchlichen Mission standen. Noch 1842 traf Townsend (der bis 1876 diesem Gebiet mit seiner Gabe diente) mit Freeman in Badagry zusammen und zog unter unendlichem Jubel in Abeokuta ein, wo seine Begleiter Schwester, Gattin oder andere Verwandte wiederfanden. Einer derselben, Wilhelm, blieb sogleich und sammelte ein Gemeinlein. Eine eigentliche Station zu gründen, zogen Townsend und der schwarze Prediger Crowther (S. 64) 1845 nach Badagry, wo Gollmer sich festsetzte, während den zwei andern ein eben ausgebrochener Krieg erst 1846 gestattete, nach Abeokuta zu reisen. Dort wurden sie gut aufgenommen; Crowther fand auch seine greise Mutter, von der er vor 25 Jahren war weggeraubt worden (1848 getauft, † 1883 im 97. Jahr). Während in Ake die erste Kirche erstand, breitete sich die gute Botschaft nach allen Seiten aus, und der Königin Viktoria wurde in öffent-

licher Ratsversammlung brieflich gedankt, daß sie so nachdrücklich den Sklavenhandel unterdrücke. Schon war 1849 vom Häuptling Glaubensfreiheit verkündigt worden, als die Priester des Gottes Ifa und die Sklavenhändler eine grausame Verfolgung über die Christen verhängten. Auch der König von Dahome rannte 3. März 1851 gegen die Stadt an, vor deren Mauern er aber eine gewaltige Niederlage erlitt; sechsmal hat er seither diesen Angriff wiederholt, immer mit dem gleichen Erfolg. Dem Gebet und der Tapferkeit der Christen wurde bei diesen Siegen ein Hauptanteil zuerkannt. So konnten die vier Gemeinden sich in leidlichem Frieden mehren. Otta (zwischen Lagos und Abeokuta S. 83), Ischagga (westlich von Abeokuta), Oschielle (östlich) wurden Stationen; weiter im Nordosten gründeten Townsend in Idschaje, Hinderer in Ibadan Kirchen, die lieblich aufblühten. Leider aber entbrannte 1860 zwischen diesen beiden Städten ein Krieg, der das Werk lange Jahre hindurch störte; Ischagga und Idschaje wurden 1862 von Dahomeern verbrannt; die nordöstlichsten Stationen Ojo, Ogbomoso, Illorin konnten unter den steten Unruhen und bei den vielen Todesfällen nicht regelmäßig bedient werden.

Auch zwischen Abeokuta und den Briten in Lagos entstand eine Spannung, welche von schlimmen Sierra Leone-Leuten, Branntweinhändlern 2c. geschürt, im Oktober 1867 zu einer Katastrophe führte. Die Kirchen wurden geplündert, teilweise zerstört und den Missionaren der Gottesdienst untersagt. Alle Weißen mußten die Stadt verlassen. Damals sind 400 christliche Egbas den Ogun-Fluß hinabgefahren und haben sich in Ebute Meta (gegenüber von Lagos) angesiedelt, s. S. 83. Doch blieben ihre Gemeinden fest, und eingeborene Prediger konnten nach längerer oder kürzerer Unterbrechung die Kirchen wieder aufbauen und die Arbeit weiter führen. Obgleich Townsend 1871, Crowther 1872, Bischof Cheetham 1876, 1879 2c. Abeokuta besuchen, auch länger verweilen durften, ließ sich doch keine dauernde Besetzung des Postens durch weiße Missionare bewerkstelligen. Daher wurde 1876 ein tüchtiger Negerprediger Johnson mit der Aufsicht über die Stationen im Innern

betraut. Vielleicht ließen sich in dieser Weise die Negergemeinden rascher zur Selbstregierung heranziehen, als wenn die weißen Leiter geblieben wären. Doch zeigten sich die Gefahren der Verweltlichung (z. B. durch Sklavenhalten) auch für die schwarzen Prediger bedeutend. Ihrer drei, die seit 1867 geherrscht, suchten gar ein Verbannungsurteil gegen Johnson hervorzurufen. Da bestand die kirchliche Mission auf ihrem Beschluß, daß kein Agent der Gesellschaft Sklaven halten dürfe; übergab aber die Oberaufsicht wieder einem Weißen. Christen sind es 4396 (1612 Komm.). — In Abeokuta besteht auch eine wesleyanische Gemeinde von 280 Seelen, und amerikanische Baptisten haben gleichfalls Gemeinlein (von 100 Komm.) gesammelt. Durch Crowther u. a. ist die Bibel ins Joruba übersetzt.

Abeokuta zählt unter seinen 150 000 Einw. wohl 3000, die sich zum Christentum halten, aber man hat gegen tiefeingewurzelte Schäden wie Polygamie, Schnapshandel 2c. anzukämpfen. Nachdem der greise Kriegshäuptling Joh. Okenla, die Stütze der Christen, gestorben (1882), wurde statt seiner 1884 wieder ein Christ zum Häuptling gewählt (Josia Olumide); 1885 aber hat man einen König gekrönt, nachdem 15 Jahre lang kein König regiert hatte. Die Christen der kirchl. Mission brachten 10 460 ℳ im letzten Jahr auf. — Die Wesleyaner haben hier drei Gemeinden mit etwa 300 Seelen. — Die südl. Baptisten erneuerten ihre 1849 angefangene Mission 1876. — Ibadan, 20 St. nordöstl., hatte unter Missionar Hinderer eine gedeihliche Zeit. Seit 1877 ist es durch Krieg isoliert, doch hält Daniel Olubi die Gemeinde (232 Komm. unter 435 Zugehörigen) in trefflicher Ordnung. — In der Königsstadt Oyo 29 Komm. unter 57 Chr. — In Ogbomoso (30 St. nordöstl.) kirchl. und bapt. Gemeinden. — Westl. vom Ogun: die Heidenstadt Ifeyin mit 17 Moscheen und 1 Kirche (36 Chr.). — Yaba (zw. Lag. u. Ab.) 82 wesl. Komm. — Gaun (am Ogun) südl. Baptisten.

8. Die Nigermission.

§ 25. Die Nigermündungen, ein von 22 Armen des großen nordafrikanischen Stroms Kwara durchzogenes Delta, wurden erst 1830 von den Brüdern Lander als die Thür ins Innere des nördlichen Afrikas erkannt. Die englische Regierung suchte diesen Wasserweg durch eine gegen den Sklaven-

handel gerichtete philanthropische Expedition von drei Dampfern 1841 zu erforschen, welcher Crowther, Schön und Müller sich als Prediger anschlossen. Eine furchtbare Sterblichkeit unter den Weißen nötigte zur Umkehr von Ida. Besser glückte 1854 die Auffahrt in den Kwara und in den großen Seitenstrom Binue, welche zugleich zeigte, wie sehr die Mission sich beeilen müsse, wenn sie den Islam seine Eroberungen im Innern nicht wolle vollenden lassen. So wurden denn 1857 jährliche Befahrungen des Stromes begonnen; eine erste Station erstand in Onitscha, und wenn auch der Dampfer bei Rabba scheiterte, so gab das Crowther Gelegenheit, ein Jahr lang die Nupe-Sprache zu studieren. Unter allerlei Schwierigkeiten und Feindschaften unsittlicher Händler und tyrannischer Königlein gelang doch die Anlegung und Erhaltung von mehreren Stationen, daher man beschloß, den klugen, ebenso eifrigen als geduldigen Schwarzen mit der Leitung der Nigermission zu betrauen. In Canterbury wurde Sam. Adschai Crowther 29. Juni 1864 zum Bischof des außerbritischen Westafrikas geweiht. Lagos ward sein Hauptquartier, von dem aus er fortan, wie sich Gelegenheiten fanden, den Niger befuhr, die Stationen besuchte und beriet, neue anlegte und überall den Unterricht der Jugend zu fördern strebte. Unter allerlei Verfolgungen und Versuchungen haben sich die meisten der schwarzen Prediger und Lehrer, die er einsetzte, bewährt; ein paar fielen in Sünde und Schande. Crowther verschaffte sich einen eigenen Dampfer, den „Henry Venn" 1878, der nun regelmäßig den Strom befuhr. Doch wurde dem greisen Bischof ein europäischer Leiter des sich stetig ausdehnenden Werkes 1882 beigesellt. Es sollte doch nicht der Schein aufkommen, als ob nur Schwarze sich um Religion kümmerten, während die Weißen ausschließlich dem Handel oblägen. Das Delta steht seit 1885 unter britischem Schutz. Getaufte 2220, Kommunikanten 875.

Stationen im Delta: 1) Akasa, 1861 oder 65 an der Nun-Mündung angelegt, ein hauptsächlich wegen europäischer Einflüsse sehr unergiebiger Boden, ist Nebenstation geworden. 2) Braß (oder Tuwon, 6 Stunden östlicher), seit 1868, am eigentlichen

Schlüssel der Wasserstraßen des Delta. Nach schwerer Verfolgung seit 1871 allmählich die hoffnungsreichste Gemeinde von 1174 Getauften gesammelt. König Ockija gab 1876 seine Götzen her und baute eine Kirche in seiner Residenz Nembe, wo schon seine in der Mission erzogenen Kinder das Werk eifrig fördern. Er starb 1879 getauft, in der Einehe. Die Christen nehmen stetig zu, doch kam noch 1885 Kannibalismus vor. In Tuwon sind alle Götzenopfer verschwunden, jeder Hausvater hält sich zur Gemeinde. Man predigt in der Idzo-Sprache, druckt auch Bücher (Presse). 3) Neu-Calabar s. 1874, durch Krieg mit Bonny stillgestellt. 4) Bonny seit 1865. König Georg Pepple ist selbst Christ, aber so machtlos, daß die Häuptlinge wiederholt ihren Sklaven den Kirchenbesuch verbieten, und solche, die nicht am Opfer teilnehmen wollten, grausam töten oder gefangen setzen konnten. Noch 1878 starb solch ein Märtyrer, dann aber verschied die große Verfolgerin, von ihrem Gatten Hart nebst Waren im Wert von 10000 ℳ begraben, während 350 Pulverfässer verpufft wurden. Als Hart selbst im Sterben lag 1879, ließ er seine Götzen vernichten. 430 Getaufte, 850 Taufkandidaten. Aber die politischen Verhältnisse sind schwierig. Sie verhinderten lange den Zugang zu der Stadt Okrika (10000 Einw.), wo 1880 das Volk selbst sich eine Kirche baute und ein Knabe die Gebete las. Das N. T. in Ibo größtenteils gedruckt. — Oberhalb des Deltas stehen 500 Getaufte auf 7 Stat. 5) Osamare s. 1873. Anfang unter viel Opposition; noch immer werden Menschen als Opfer lebendig begraben. Die ersten Schüler getauft. 6) Alenso s. 1878; auf dem rechten Ufer; sehr götzendienerisch. 7) Onitscha s. 1857. Nach schönem Anfang wiederholte Verfolgung, auch Stillstand durch Untreue eines Lehrers. Doch giebt die Gemeinde (200 Seelen) im Jahr über 2000 ℳ. Nachdem ein Kriegsschiff es 1879 zerstört, wurde die Arbeit neu aufgenommen und hatte raschen Fortgang (über 90 Kommunikanten). Der König ließ 1882 den Sonntag heilig halten. Auch in der Kannibalenstadt Obotsi wurden (1884) 67 Seelen getauft. 8) Asaba seit 1875, nur 1 St. höher am rechten Ufer; ein Ausgangspunkt für Reisen nach Ubulu, Benin, Joruba. Weiter oben folgt Ida, 1864—67 Station, dann aufgehoben, weil der König seinen Schutz versagte. 9) Lokodscha am rechten Ufer, gegenüber der Konfluenz des Binue. Die vielsprachige Station ist Fortsetzung der 1865 durch den König von Nupe in einem Krieg zerstörten Station; 10) Gbebe (s. 1858), wo die Erstlinge der Nigermission

1862 getauft worden waren. Gbebe wurde 1881 erneuert, man predigt in Igbira. Die Presse arbeitet s. 1884 in Lokodscha, wo auch Hausa getauft werden. In der Sprache dieses mächtigen Muhammedanervolks ist das N. T. und ein Teil des A. T. gedruckt. 11) Kipo (s. 1876), 140 Stunden von der Mündung, gegenüber Egan, dem großen Elfenbein-Markt, ist die erste Station im Reiche Nupe, welches der milde Muhammedaner Umoru in Bida († 1882) regierte. Hier wird in Nupe und Hausa gepredigt; Bida (mit 80000 E.) scheint statt Kipo zur Station gewählt zu sein. Zwei Evangelien sind ins Nupe übersetzt. — Das obenerwähnte Egan ist wesleyanische Station seit 1879 (40 Christen).

9. Die südlichen Küstenmissionen.

§ 26. Den weiteren Missionen am Strand hinab ist trotz vielfacher Versuche ein Eindringen ins Innere bisher verwehrt geblieben; eine Folge der Zersplitterung der Neger-Stämme und -Sprachen. Doch ist zu bemerken, daß diese Stämme und Sprachen von denen der nördlichen Neger sich scharf unterscheiden und sie der großen Banturasse zuweisen, die ein Drittel von Afrika einnimmt. An den Mündungen der Flüsse ist langeher ein fleißiger Sklavenhandel betrieben worden, wie im Innern der Sklavenfang. An der Bucht von Altkalabar ließ sich 1846 ein in Jamaika erprobter schottischer Missionar Waddell nieder, der mit seinem Begleiter Edgerley und nachrückenden Sendboten der Unierten Presbyterianer sich in Duketown, Oldtown und Creektown festigte. Die Efik-Sprache wurde mit großem Eifer erlernt und bearbeitet, Goldie und Robb haben bis 1868 die ganze Bibel dem Volke gegeben. Es galt aber einen unablässigen Kampf gegen die Unsitten des Egbo, eines Geheimordens der Freien mit 9 Graden; Menschen- und Witwenopfer, Mord von Zwillingen, Strafen von Ersatzmännern, jährliche Opfer von Albino-Frauen, um die See zu versöhnen, Gottesurteile durch die Giftbohne, Weiberentkleidung u. a. Greuel sind nur sehr allmählich abgeschafft worden und verlangen stetes Wachen. Den 4 Schotten stehen 4 eingeborene Missionare und 6 schottische Lehrerinnen zur Seite. Es sind 5 Stationen mit 18 Außenstat. (186 Komm.

und 76 Taufkandidaten); die Verbindung unterhält ein Stahldampfer David Williamson. Die Schulen und Arbeiten dieser soliden Mission genießen die allgemeine Achtung der Häuptlinge wie der weißen Händler, was beträchtliche Jahresbeiträge beweisen. Die starke Einfuhr britischen Branntweins hindert das Wachstum mehr als alles andere.

1) Creektown mit 6 Außenstat. hat 1075 Hörer der Predigt, 97 Kommunikanten; ein Seminar erzieht 11 Studenten für den Missionsdienst. 2) Duketown (58 Komm.) erlebte 1881 eine Secession wegen politischen Zanks. 3) Ikorofiong, mehr im Innern, hat 7 Außenstationen, von denen eine, Ikotana im Umonstamm, zur Station erhoben werden soll. 4) Ikunetu und 5) Adiabo, beide unter Eingebornen (Ukpabio, der erste Bekehrte seines Volks) haben gegen Verfolgung und Gleichgültigkeit zu kämpfen.

§ 27. Südlich von Altkalabar liegt Fernando Po, die größte der vier Guinea-Inseln, mit ihrem 3000 m hohen Berggipfel. Sie war 1472 von den Portugiesen entdeckt, 1778 bis 82 aber spanische Besitzung gewesen, von 30 000 ärmlichen Adias oder Buwi bewohnt. Diese gehören bereits zu den Bantuvölkern, wie die Bevölkerung des gegenüberliegenden Festlands. Engländer legten wegen der gesünderen Lage 1827 eine Flottenstation darauf an. Dahin zogen 1841 baptistische Missionare von Jamaika mit Negergehilfen und ließen sich in Clarence nieder unter Leuten von Sierra Leone und andern Kolonisten. Sie begannen auch bald, das Festland zu besuchen, wo der vulkanische Kamerun-Berg (vom portug. camarao, Krabbe) 4190 m hoch sich erhebt. Die Spanier beschlossen aber 1858, die Po-Insel wieder zu besetzen, landeten Truppen mit 6 Jesuiten und vertrieben die Baptisten, welche sich sofort unter Alfred Saker in Viktoria, am Fuße des Kamerun, im Lande Isupu ansiedelten. Doch machte diese Station sehr langsame Fortschritte. Besser gediehen Stationen am Kamerun-Flusse, wie Bethel (in König Aquas Stadt), Belltown und Mortonville; auch am Abhang des Gebirgs, in Bondschongo wurde 1872 eine Station gegründet, deren Erst-

linge 1878 die Taufe erhielten. Noch weiter ins Innere drang die Mission 1879 vor: es wurde eine Station in Bukundu gegründet. Im Uferlande hat sie die alten Greuelsitten allmählich beseitigt; die Häuptlinge schafften die heidnischen Mysterien mit ihrer Schreckensherrschaft ab und bemühten sich angelegentlich, unter englischen Schutz genommen zu werden. Saker († 1880) hatte die ganze Bibel ins Dualla übersetzt, auch manche Handwerke ins Volk eingeführt. Als 1884 das deutsche Protektorat über das Kamerunsland ausgesprochen wurde, fanden sich viele angesehene Leute, Christen und Heiden, enttäuscht, daher die Deutschen sich nicht ohne Kampf festsetzen konnten. Möge der weitere Verlauf ein friedlicher sein!

Die Mission zählt 232 Kirchengl., davon gehört die Hälfte zu Bethel, das einen Pastor G. Nkwe hat, welchen die Gemeinde bezahlt. Südlich davon liegt Belltown, Stat. seit 1866, mit 20 Kirchengl. und Arbeitern bis nach Malimba hinab. Mortonville (Hickory) auf dem nordöstl. Ufer des Kamerun, besteht seit 1869, hatte 64 Kirchengl., liegt jetzt zerstört! Viktoria steht unter britischem Schutz, hat 32 Kirchenglieder, die auch in Bimbia (K. Williamsstadt) Gottesdienst halten. Die Evangelien sind in die Isupu-Sprache übersetzt, doch wird hier meist in Englisch gepredigt. Bondschongo, unter den Bakwili, hat 3 Kirchengl. In Bukundu, nahe am Mungo-Fluß, seit 1879, besteht noch keine Gemeinde, doch wurde die Sonntagsfeier vom König eingeführt und 2 Erstlinge sind getauft.

Nachdem die spanische Revolution von 1868 die Herrschaft der Jesuiten gebrochen zu haben schien, fuhren zwei Sendboten der Primitiven Methodisten 1870 nach Fernando Po, bauten Häuser in St. Isabel und Georgsbai und sammelten (mit Bischof Crowthers besten Wünschen) alle Protestanten, die sich noch vorfanden, evangelisierten auch die Buwi und gewannen aus ihnen etliche Erstlinge. Doch legten seit 1877 die Spanier entschiedene Opposition an den Tag, sie hoben die Schulen auf und hinderten die Missionspredigt. Nach allerlei Kränkungen wurde Missionar Holland 1879 von der Insel verbannt. Doch erlaubte ihm die spanische Regierung, an welche appelliert wurde, die Rückkehr; ja der Staatsrat belobte die protest. Mission als förderlich für Spaniens Interessen. Sie hat jetzt 122 Kirchenglieder.

§ 28. Weiter unten, 24 Stunden nördlich vom Äquator, liegt die Insel Korisco (Mandschi), hügelig und gut bewässert. Hieher kamen 1850 von Liberia amerikanische Presbyterianer unter Mackey und lernten die Mbenga-Sprache, tauften Erstlinge 1856 und suchten die 3000 (jetzt 1000) Seelen auf der Insel zu evangelisieren. Die Spanier sprachen die Oberhoheit über Korisco an, ließen aber die protestantische Mission ungestört arbeiten. Auf dem gegenüberliegenden Festland hat G. Paul 1864 in Benita eine Stat. gegründet, während auch viele Knaben vom Festland in den Schulen der Insel unterrichtet wurden. 3 Evangelien, die Apostelgeschichte und 1. Mose sind ins Mbenga übersetzt.

Fast unter dem Äquator mündet der Gabun-Fluß, an welchem die ersten Gorilla-Affen entdeckt wurden. Es wohnen hier 4 Völker mit 4 Sprachen: am Meer die civilisierteren Mpongwe, Makler für den Binnenhandel, im Wald die Schekani und Bakele, besonders gefürchtet aber die stattlichen menschenfressenden Fan (Fangwe). Bostoner vom Kap Palmas kamen 1842 hieher und bauten sich in Baraka (d. h. in einem alten Sklavenbarakun), 5 Stunden von der Mündung an, unterstützt von König Glaß und andern Häuptlingen. Die Franzosen drängten sich 1843 ein und lockten durch Branntwein den Häuptlingen eine Unterschrift ab, welche das Land zur französischen Kolonie machte. Nun blühte eine katholische Mission unter Bischof Bessieux auf, welche 1876 schon 2000 Seelen zählte. Viel langsamer gedieh die evangelische, hauptsächlich wegen des Rumhandels. Glaß konnte halbe Predigten hersagen, aber blieb ein Sklave des Trunks. Wenige bekehrten sich; Rückfälle, auch der Redlichen, sind häufig. Als 1870 die Mission an die Presbyterianer überging, waren der Ausgeschlossenen mehr als der Beständigen. Bushnell hatte in 35 Jahren bis 1878 97 Kirchenglieder gesammelt und mit Preston und Walker (1842—83) viele Bibelteile ins Mpongwe übersetzt und Schulbücher verfaßt. Die Schwarzen haben von der Mission nicht bloß englische Bildung, sondern auch europäische Handwerke gelernt und einen Sinn für selbständige

Arbeit bekommen. Seit 1876 ist durch Dr. Nassau das Evangelium auch auf dem Ogowe-Fluß nach Kangwi und 1882 bis Talaguga vorgedrungen. Es waren 611 Kommun. gesammelt und 4000 standen im Unterricht, als ein Beschluß der französischen Regierung 1884 alle Schularbeit verbot, sofern nicht französisch in den Schulen gelehrt werde.

Die Stationen sind: 1) Alongo auf Korisko unter dem stumpfen Mbenga-Volk, bedient von einem eingeborenen Prediger. 2) Benita seit 1864, hat mit Korisko 536 Kirchengl. aus den Stämmen Kombe und Belingi. Am 1. Aug. 1884 entfaltete hier Dr. Nachtigal zur Freude der Amerikaner die deutsche Flagge, die aber wie es scheint vor den Ansprüchen, welche die Franzosen erhoben, wieder weichen mußte. Batanga im N. Außenstation. Auf entschieden französischem Gebiet liegen die folgenden: 3) Baraka unter Mpongwe. Eine Gemeinde von 50—80 Seelen, die aber wiederholt stark gesichtet wird. Daß in den Schulen englisch gelehrt wurde, schien den Franzosen unerträglich; nur der Nachsicht des Kommandanten ists zu danken, daß noch in eingeb. Sprachen gepredigt werden darf. Je und je besteht als volle Station Nengenenge, am oberen Gabun, unter Schekani und Bakele. 4) Kangwi am Ogowe, 60 St. aufwärts, unter den tapferen Fan u. a. Stämmen. 5) Talaguga, 30 St. höher hinauf, wo der Ogowe aufhört, schiffbar zu sein. Die Missionare wünschen, daß französische Protestanten ihr Werk übernehmen, worauf sie selbst im neuen Kongostaat einen ungehemmteren Wirkungskreis suchen würden.

10. Kongo und der Kongo-Freistaat.

§ 29. Die Portugiesen, welche 1484 die Küste im Süden des Äquators entdeckt und seit 1578 das Land vom Kongo-Flusse (6° südl. Br.) bis zum Cabo frio (18° südl. Br.) erobert hatten, trieben hier nicht nur Sklavenhandel, sondern breiteten auch den katholischen Glauben mit Erfolg aus; 1490 kam die erste Mission, und der König von Kongo bekehrte sich. Doch sank die portugiesische Herrschaft bald durch Indolenz, und nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 hörten die Missionen auf. Erst 1866 wurden sie unter dem apostolischen Präfekt Schwindenhammer wieder erneuert. Dann gaben 1870

die Portugiesen das nördliche Kongo auf und hielten nur noch Angola und Benguela als ihre Kolonie fest. Die neueren Abmachungen über das Gebiet des Kongostroms haben aber ihre Herrschaft wieder bis an den Fluß ausgedehnt. Das Land Kongo ist nicht mehr Urwald, wie die nördliche Küste, sondern fruchtbar, angebaut und gesund. Es enthält viele Trümmer von Kirchen, auch gibt es Leute, die noch lesen und schreiben können, die Frucht der Missionsarbeit von italienischen Kapuzinern, die doch schon vor einem Jahrhundert aufgehört hat. Desu (Jesu) gilt noch als der mächtigste der Götter, aber der sich um die gemeinen Leute nichts kümmert. Ermutigt 1877 durch die Gabe eines Missionsfreunds haben die engl. Baptisten Missionar Comber mit Lehrern vom Kamerun dahin abgesandt.

Comber landete in Banana und erreichte August 1878 San Salvador (Ambassi, 80 Stunden vom Meer), dessen König Totola oder Don Pedro ihn freundlich aufnahm und durch den Missionar englischen Schutz sich zu sichern begehrte. Hier wurde 1879 eine baptist. Station angelegt; die Schule füllte sich, auch der König schien 1880 bekehrt. Die Ankunft von Jesuiten 1881 brachte ihn ins Schwanken. Comber versuchte, in Makuta (35 St. weiter nördlich) sich anzusiedeln, wurde aber 1880 durch Schüsse verjagt. Man mußte auf dem großen Strom vorzudringen streben.

§ 30. Der Kongo-Freistaat ist das aussichtsvollste Unternehmen, das je für Afrika gewagt worden ist. Um Leopold II., den König der Belgier, sammelten sich im Sept. 1876 Geographen und Forschungsreisende, um unter seinem Vorsitz die „internationale afrikanische Gesellschaft" zu gründen. Zuerst wandte man sich in den Osten des Weltteils, dann fing man 1879 an, von der Mündung des 1874—77 durch Stanley entdeckten Stroms sich ins Innere Afrikas durchzuarbeiten. Am Unterlauf desselben wurden 5 Stationen angelegt und Straßen gebaut (daher der Führer Stanley von den Eingebornen den Namen Bula Matari „Felsenbrecher" erhielt). 1883 erstand Leopoldville am Stanley-See, die künftige Hauptstadt, von welcher auf 480 Stunden offene Wasserfahrt bis an die Stanley-Fälle hin gewiß ist. Stanley hat nun 13

Schiffe auf dem Kongo und 27—30 Stationen, besetzt von 171 Europäern (46 belgische, 49 englische, 37 schwedische, 20 deutsche, 6 französische Offiziere 2c.). Auf einem Kongreß in Berlin wurden 26. Februar 1885 die Verhältnisse des neuen Freistaats geordnet, seine Grenzen gegen französische und portugiesische Ansprüche so festgesetzt, daß er mit einer schmalen Küstenlinie noch ans Meer reicht, demselben volle Religionsfreiheit, allen Missionen Unterstützung und ungehemmtes Wirken zugesichert und Leopold II. als Souverain desselben anerkannt. Als sein Generalgouverneur verwaltet nun Stanley ein Land fast so groß wie Indien, bewohnt von 27—29 Mill. Menschen; er hat mit 450 Häuptlingen Friedensbündnisse geschlossen. — Sofort drangen evangelische und katholische Missionen im Wettstreit den Strom hinauf in die weiten Gebiete. Allen voran die Baptisten und die Kongo-Inland-Mission (S. 13).

Die englischen Baptisten haben nun nach mehreren tastenden Versuchen folgende 3 Stationen am Südufer des Kongo gegründet: 1) Underhill (Wangawanga) 1879, gegenüber von Stanleys westlichster Station Vivi. 2) Bayneston, oberhalb der Jellala-Fälle, gegenüber von Stanleys Isangila. 3) Wathen, gegenüber von Manjanga, besonders hoffnungsvoll. 4) Arthington erhebt sich seit 1882 neben Leopoldville, als eine Hauptstation unter dem Bateke-Volk. Von hier an wird das Klima weithin als ausgezeichnet gerühmt. Nachdem der (von Hrn. Arthington geschenkte) Missionsdampfer Peace „Friede" 1883 stückweise hingebracht und zusammengesetzt war, wurde nun der obere Kongo befahren (5 Monate lang bis an die Stanley-Fälle) und samt den Nebenströmen untersucht. 5) Lukolela, 80 St. n. vom Stanleysee, wurde die erste der 10 Stationen, welche am Oberlauf errichtet werden sollen. Von diesen werden bereits einige probeweise besetzt. Am obern Kongo wiederholen sich bis jetzt die schnellen Todesfälle nicht, welche sich am untern schmerzlich fühlbar machten.

Die Kongo-Inland-Mission hat seit 1878 50 Brüder und Schwestern auf ihre 6 Kongo-Stationen ausgesandt, wovon noch 26 lebten, als sie 1884 dieselben an die amerikanischen Baptisten abtrat (der Kostenaufwand belief sich auf 400 000 ℳ). Die Stationen sind: 1) Mukimwika an der Mündung (gegenüber von Banana), 1882. 2) Palaballa, seit 1878, bei Underhill,

größte Station mit Kirche und Schule. 3) Banza Manteka, 1879, zwischen Palaballa und Bayneston. 4) Mukimbungu, 1882, bei den Itunzuma-Fällen. 5) Lukungu, gegenüber von Manjanga, 1882. 6) Ntamo bei Leopoldville am Stanley-See. Hier wurde der Missionsdampfer „Henry Reed" vom Stapel gelassen und der obere Kongo erforscht, an welchem 7) Bolobo (60 Si. vom See) und 8) Equatorville 1884 gegründet wurden. Die Sprachen sind teilweise bewältigt (lauter Bantu-Dialekte) und 2 Erstlinge getauft.

Die Disciples-Kirche von Cincinnati (S. 52) hat einen Miss. Jefferson an den obern Kongo ausgesandt. — Südliche Presbyterianer wollten 1881 eine Mission im portugiesischen Kabinda, nördlich von der Kongo-Mündung errichten.

§ 31. Südlich vom Kongo erstreckt sich die portugiesische Kolonie Angola, deren südlicher Teil auch Benguela genannt wird. Die Zustände sind im wesentlichen die gleichen wie im (jetzt) portugiesischen Kongo. Die römische Kirche herrscht, aber bemüht sich kaum um die Eingebornen, welche zu 600 000 angeschlagen werden (1500 Weiße, 32 000 Mulatten). Sklaverei und Sklavenhandel treten, je weiter man ins Innere dringt, desto unverhüllter ans Licht. Amerikanische Missionare haben hier Eingang gefunden, um durch das fieberische Niederland in die hochgelegenen Gegenden jenseits der (freilich unbestimmten) portugiesischen Grenze einzudringen.

In der Hauptstadt St. Paul de Loanda ist 1885 Bischof Taylor (von den bischöfl. Methodisten, S. 55) damit beschäftigt, 4 Stationen im Hinterlande auszuwählen und mit seiner, durch Krankheit und Tod bereits ziemlich gelichteten Mannschaft zu besetzen.

Hinter Benguela, der portugiesischen Hafenstadt, erhebt sich das Land Bihe zu einer Seehöhe von 1600 m. Es gilt für einen Mittelpunkt des Binnenhandels. Bagster, Sanders und andere Missionare des amerikanischen Board drangen 1881 von Benguela nach Bailundu vor, hatten auch schon 1883 Erlaubnis zur Niederlassung in Bihe erhalten, als die Verleumdung eines portugiesischen Händlers ihre Verjagung 1884 herbeiführte. Sie durften jedoch zurückkehren und setzten sich in Bailundu fest.

Im Bergland Bailundu 90 St. ö. von Benguela wohnen sie nahe der Hauptstadt (ombola) des Königs Kwikwi. Dieser vertrieb sie, weil ein Portugiese behauptete, sie werden sein ganzes Volk durch ihre Zauber vernichten, Juli 1884. Schon im Oktober durften sie wieder in ihr ausgeraubtes Haus zurückkehren, manche, namentlich Schulknaben, waren froh an ihrem Einzug und brachten Geschenke. Der König von Bihe, der in Tschipongi (30 St. ö. von Bailundu) residiert, stellte zu hohe Forderungen, als daß sie sich dahin wagen mochten. Sie wünschen aber, daß auch Benguela eine Station werde.

Auf der Insel St. Helena, bewohnt von 6241 Negern und Mischlingen, hat der 1859 ernannte Bischof eine Mission organisiert. Schon vor ihm haben der Basler Missionar Frey und der baptistische Dr. Bertram (seit 1845) sich dort der Schwarzen angenommen. — Auch auf Ascension wurden durch den englischen Kaplan viele Krumeger (1880) getauft.

II. Südafrika.

§ 32. Südafrika im weiteren Sinne (etwa vom 20° südl. Breite an) ist ein Hochland, in dessen Inneres man nur nach Übersteigung einer hohen Umwallung eindringen kann. Da und dort (wie am Kap) reicht das Randgebirg bis an die Küste; meist aber trennt ein ebener oder hügeliger Küstenstreifen das Hochland vom Meer. Genauer gesprochen fällt das Hochland in drei Terrassen ab, die sich auf der Ostseite sehr deutlich unterscheiden lassen: erst der hügelige Küstenstrich, dann durch Schluchten an steilen Felswänden hinauf ins mittlere Tafelland, endlich durch schroffe Pässe in die Drakenberge (bis 3058 m hoch) hinein, welche die große Wasserscheide bilden. Die Flüsse, welche ostwärts strömen, sind meist kurz und reißend; ansehnlicher ist nur der nördliche Grenzfluß Limpopo, welcher dem Sambesi parallel läuft. Was von jenem Hochrande nach Westen abfließt, sammelt sich in dem Oranjefluß

(„Senku"), der bald wasserreich, bald seicht und durchwatbar, in tiefeingeschnittenem Felsenbett dahinfließt, für die Schiffahrt ungeeignet, höchstens zur Bewässerung des dürren Landes dienlich. Im Süden desselben erstreckt sich die 1600 m hohe Hochebene, die weiterhin zur Karru-Ebene (1000 m), sodann zur Küstenebene abfällt. Der vorherrschende Wind bläst aus SO. und bewässert daher die östlichen Terrassen mit reichlichem Regen aus dem indischen Ozean, während die westlicheren Landstriche und besonders die langgestreckte Kalihari-Wüste (nördlich vom mittleren Oranje) nur selten von den darüber hingewehten Wolken benetzt werden. Den dürren Küstenstrich am atlantischen Meer befruchten je und je nordwestliche Winde, auf die aber kein Verlaß ist. Im ganzen ein vorherrschend trockenes Land, gesund, stellenweise auch fruchtbar, doch kaum geeignet für massenhafte Besiedelung; das Abbrennen von Wald und Gras macht es zusehends dürrer.

Die Einwohner, welche vor der europäischen Kolonisation sich hier vorfanden, gehören hauptsächlich drei Geschlechtern an. Das sind 1) die gelblichgrauen Hottentotten, die sich selbst anspruchsvoll Khoi-khoin (Mensch der Menschen) nennen. Das krause schwarze Haar ist mehr als bei den Negern in einzelnen Büscheln gruppiert, der Bart fehlt fast ganz; stark vortretende Backenknochen, dicke Lippen und eingedrückte Nasen samt dem Schmutz steter Fetteinreibungen geben ihnen ein häßliches Aussehen. Das sanguinische Temperament herrscht bei ihnen vor, sie folgen momentanen Gefühlseindrücken. Ihre reich entwickelte Sprache, von der noch zwei Zweige, das Nama und das Kora, existieren, wird zu den agglutinierenden gerechnet und zeichnet sich durch vier Schnalzlaute aus. 2) Für einen verwilderten oder zurückgebliebenen Stamm dieses Hirtenvolkes hielt man früher die zwerghaften Buschmänner oder San. Diese sind ein kaum bekleidetes Jägervolk mit Bogen und (vergifteten) Pfeilen, je und je gefolgt von halbwilden Hunden, in Felsritzen oder Erdlöchern wohnend. Ihre Sprache scheint sie aber von den Hottentotten entschieden zu trennen, obwohl sie auch Schnalzlaute hat, nämlich sechs. Die San sind nun weit-

hin ausgerottet oder in die Kalihari-Wüste zurückgedrängt, früher hatten sie sich, wie ihre Malereien an Felswänden beweisen, bedeutend ausgebreitet; es sind dunkelfarbigere und kümmerlichere Gestalten mit entschiedenem Kunst- und Musiktalent; wenn gezähmt, treuere und fleißigere Diener als die Hottentotten, im wilden Zustand aber gefährliche Viehdiebe. 3) Im Osten herrscht die später eingewanderte, energischere Bantu-Rasse vor: dunkelfarbige hochgewachsene Gestalten mit breiten Nasen und mächtigem Kauwerkzeug, dazu harte krause Haare. Viehzucht ist die Hauptbeschäftigung. Diese Völkerfamilie, welche, um ihre weite Verbreitung anzudeuten, auch schon die Kafir-Kongo-Rasse genannt wurde und von einem Meer zum andern, ja bis an den Äquator hinaufreicht, teilt sich in viele Zweige, von welchen wir für unser Gebiet die östlichsten Amaxosa und Amazulu (beide Kafir, d. i. Ungläubige von den Moslem genannt), die friedlicheren Tschuana-Stämme in der Mitte, und die westlichen Owaherero hervorheben.

Hinzugekommen sind seit 1652 holländische, später britische und deutsche Kolonisten, und von den Holländern eingeführte Neger und Malaien; dazu neuestens indische (und chinesische) Kulis in Natal. Als Resultat der Missionsarbeit zählt man etwa 180 000 Christen mit 35 000 Kommunik. (Andere: 416 000 Christen).

1. Das Kapland.

§ 33. Nachdem Diaz an der Südspitze Afrikas 1486 angelangt, den Weg nach Indien offen gefunden hatte, wurde dieser von Gama 1497 weiter verfolgt. Seither kamen die Portugiesen, und hinter ihnen Holländer und Engländer in manchfache Berührung mit den Eingebornen. Doch erst 1652 wurde von dem holländischen Arzte Jan van Riebeek (gelandet 6. April mit 91 Kolonisten) im Auftrag der ostindischen Kompagnie die erste Ansiedlung, die Kapstadt, gegründet. Der erste Prediger kam 1665 von Amsterdam. Deutsche und Holländer, französische Emigranten und Abenteurer aller Nationen,

ebenso entlassene und desertierte Soldaten und Matrosen bauten nun Korn, Früchte und Gemüse, auch Wein für die anlegenden Schiffe, unterstützt durch schwarze Sklaven von den östlichen Küsten und Inseln. Diese Boers (Bauern) nannten sich bald mit Stolz „Afrikaner", raubten den Hottentotten ihr Vieh und ihr Land, wenn das Kaufen zu viel Mühe machte, und vergifteten sie durch Branntwein, Pocken und schlechte Krankheiten. Die Unterdrückten wurden Knechte, Bettler oder Räuber. Wie man nun letztere verfolgte, so jagte und mordete man bald auch die Buschmänner. Besondere „Kommandos" (Kriegszüge) arbeiteten seit 1774 auf deren Ausrottung hin; ein Boer rühmte sich, allein 300 (ja 3200) getötet zu haben. An die Belehrung und Bekehrung dieser „Geschöpfe" dachte fast niemand. Die Kirche war so geknechtet, daß sie den französischen Refügiés die Predigt in ihrer Sprache verbieten mußte, und das Zusammentreten zu einer Synode (1755) nicht wiederholt werden durfte. Die erste Anregung zur Mission kam von Herrnhut.

Ein mährischer Bruder, Georg Schmidt, nahm sich seit 1737 der armen Hottentotten an, lehrte sie holländisch, unterrichtete sie auch im Ackerbau (in der Baviansklust, 40 St. östlich von der Kapstadt), und wußte wenigstens einige dieser unsteten Wanderer an sich zu fesseln. Er taufte 1742 seinen Gehilfen Josua und etliche weitere Seelen, wurde aber darüber so angefeindet, daß er nach Holland beschieden wurde, sich zu rechtfertigen 1744. Er durfte nicht zurückkehren; seine Gemeinde von 47 Personen aber betete noch lange unter dem von ihm gepflanzten Birnbaum. Erst 1792 gelang es der Brüdergemeine, die Mission in der Baviansklust (1806 Gnadenthal genannt) zu erneuern; die Missionare wurden noch von einer Greisin Lena begrüßt, welche Schmidt getauft hatte, und konnten bald 7 und mehr Seelen taufen, während ihr schöner Garten schon auch den Boers imponierte. Hier wurde im Jahr 1800 die erste Kirche für die Eingebornen Südafrikas eingeweiht.

Nun aber empörten sich die von ihrer Regierung gar stiefmütterlich behandelten und niedergehaltenen Boers, was 1795 zur Besetzung der Kolonie durch die Engländer führte. Im Frieden von Amiens 1802 gaben sie dieselbe zwar an Holland

zurück, aber seit 1806 haben sie sich durch Eroberung in ihr für immer festgesetzt. Damals zählte man im Kapland 21 746 Weiße und 25 000 Sklaven. Seither sind die Grenzen nach innen stetig erweitert worden, und seit 1820 wurde die östliche Hälfte ohne Sklavenarbeit kolonisiert, so daß dort die englische Sprache vorherrscht, wie im Westen die holländische. Jetzt ist es ein Land von 9400 QM. bis zum Oranje und Freikafirland, Grenzen, die bereits wieder überschritten sind; darin zählte man (1880) 780 757 Seelen.

Es waren (1875) 236 783 Weiße, 98 561 Hottentotten (doch meist gemischter Rasse), 87 184 Mischlinge, 10 817 Malaien und im Osten 214 133 Kaffern und 73 506 Fingus. Dem englischen Gouverneur steht ein Parlament zur Seite seit 1850, und zwar versammelte sich dieses auf Wunsch der schneller aufstrebenden östlichen Distrikte seit 1864 abwechselnd in Grahamstown und in der Kapstadt. Sowohl wiederholte Kafferkriege als eine Reihe von dürren Sommern hatten das neue Staatswesen schon dem Bankrott nahe gebracht; da schien ihm die Entdeckung von Diamantfeldern und deren Ausbeutung seit 1868 den nötigen Zufluß von Arbeitskräften zuführen zu sollen. Im Jahr 1872 wurden für 6 Millionen Mark Diamanten ausgeführt, 1880 gar für 77 Mill. (neben Wolle für 50 Mill. und Straußenfedern für 18 Mill.). Inzwischen sind aber die Diamantenpreise um mehr als die Hälfte gefallen, schwere Jahre der Trockenheit schädigten das Land, das seit Eröffnung des Suezkanals auch unter dem verminderten Schiffsverkehr leidet und England entfremdet wird. Das holländische Element in der Bevölkerung gewinnt zusehends an Bedeutung. Die Hoffnung eines neuen Aufschwungs für Südafrika ruht hauptsächlich auf der fruchtbaren östlichen Hälfte, die großer Entwicklung fähig ist und mit dem Westen immer inniger verbunden werden soll.

§ 34. Die Bekehrung der Hottentotten in der westlichen Hälfte des Küstenstreifens ist eine Aufgabe der Brüdergemeine geblieben, so doch, daß auch schwarze Sklaven auf ihren Stationen Aufnahme fanden. Mit großer Treue wurden diese gepflegt und durch strenge Zucht die heidnischen Unsitten bekämpft. Dem Unterricht der Jugend wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet, daher 1838 eine Gehilfenschule in Gnadenthal eröffnet, die viele schöne Früchte auch für andere Mis-

sionen gezeitigt hat. Dennoch war kaum zu erwarten, daß die tiefgesunkenen Reste der Ureinwohner sich zu voller Mündigkeit emporarbeiten würden. Noch wird neben dankenswertem Fortschritt im ganzen viel geklagt über gänzliche innere Schlaffheit bei großer Mundfertigkeit und leicht erregbarem religiösem Gefühl, abgesehen von nicht seltenen gröberen Verirrungen; namentlich ist der Trunk vielen gefährlich. Bildungsfähiger als die gelben Mischlinge zeigten sich die Fingu, zersprengte Flüchtlinge aus dem Osten, die erst den Kafir als Sklaven gedient hatten, aber im Krieg des Jahrs 1835 sich unter englischen Schutz stellten und z. B. in Clarkson Unterkunft fanden. 1883 wurden hier die ersten 2 Nationalgehilfen ordiniert. Die Brüder haben 9289 Gemeindeglieder in der Pflege und 1940 Kinder in den 14 Schulen.

1) Gnadenthal (S. 100) machte schon in den ersten Jahren tiefen Eindruck auf weiße Missionsfeinde wie auf Häuptlinge von Buschmännern, die fernher gekommen waren. Die Gehilfenschule erzieht auch reformierte und Berliner Lehrer. Als 1865 die Zahl der Gemeindeglieder auf 4000 gestiegen war, wurde 2) Beröa davon abgezweigt; dieses ist jetzt Sitz des Präses Bauer. 3) Mamre wurde 1808 in der Grünkluft angelegt (16 St. nördlich von Kapstadt); 1843 Seelen. 4) Kapstadt wurde 1883 besetzt, um den nach Arbeit suchenden versprengten Gemeindegliedern nachzugehen. Bald waren 200 Seelen gesammelt. 5) Elim (20 St. südlich von Gnadenthal) wuchs seit 1824 zu einem der schönsten Plätze heran mit 1500 Seelen. Westlich davon war Hemel en Aarde ein Spital für Aussätzige, dessen Pflege 1819 den Brüdern übertragen wurde. Dasselbe wurde 1845 auf die Robbeninsel (nördlich von Kapstadt) verlegt, 1868 aber an die englische Kirche übergeben, da denn die Regierung den Brüdern für den 50jährigen treuen Dienst dankte. 6) Wittewater (18 St. nördlich von Mamre), 1859 gegründet, hat mit Goodverwacht an 1000 Seelen. 7) Clarkson (150 St. östl. von Kapstadt) im Zitzikamma-Revier, wurde 1839 mit etlichen Hottentottenfamilien gegründet und nahm dann Fingus auf, aus welchen eine zweite Gemeinde erwuchs. 8) Witkleibosch, früher Filial von Clarkson, seit 1883 abgezweigt. 9) Enon (26 St. östlicher) wurde 1818 an der Kafirgrenze angefangen, 1819 ꝛc. von den Wilden verbrannt, blühte

aber immer wieder auf; 468 Seelen. Im Ganzen 9289 Gemeindeglieder.

§ 35. Zunächst reihten sich Londoner Missionare an die Brüder an, berufen durch den Prediger Vos. Der holländische Dr. van der Kemp, der aus einem wechselvollen Leben sich zum Glauben durchgerungen und schon auch in seinem Vaterlande (S. 35) den Missionsgeist angefacht hatte, landete 52jährig in der Kapstadt 1799, mit seinem Landsmann Kicherer und 2 englischen Predigern, und durfte dort die Frommen zu einer Missionsgesellschaft vereinigen, welche manche Boers für die Arbeit an den Schwarzen gewann. Er selbst zog an die Ostgrenze, versuchte beim Kafirkönig Gaika Eingang zu gewinnen und wirkte dann in Graaf Reynet unter den Hottentotten. Von vielen als ein Engel Gottes bewillkommt, wurde er von den Kolonisten angeschwärzt, wozu ein Aufstand der Eingebornen den Vorwand lieh, und mußte endlich auf der dürren Ebene an der Algoa-Bai seine Gemeinde ansiedeln. So entstand 1804 Bethelsdorp, das doch durch unsägliche Liebesarbeit aus seiner Armut sich emporarbeitete. Die englische Eroberung gab der Mission weiteren Raum. Als Anwalt der Eingebornen immer wieder verdächtigt und einmal nach der Kapstadt vorgefordert, starb van der Kemp dort 1811.

Damals war von allen Hottentotten nur Einer übrig, der noch sein eigen Land besaß. Die Boers konnten das nicht ertragen und brachten falsche Klage gegen ihn, infolge deren er nach Neuholland verbannt wurde. Das Unrecht wurde in England aufgedeckt, doch ehe man ihn zurückführen konnte, war er in Sydney gestorben.

Neben der Bekehrung der Eingebornen war es der Kampf für deren verkannte Menschenrechte, was die Londoner für ihre Aufgabe erkannten. Und dazu eigneten sie sich durch den ihnen eigenen Unternehmungsgeist, der sie früh ins Weite trieb, daher sie mannigfaltigere Erfahrungen als andere sammelten, womit freilich zusammenhängt, daß ihre Arbeit einer stetigen Leitung entbehrte, daher sie weniger an den einzelnen in Angriff genommenen Stationen haften blieben, vielmehr dieselben häufig anderen nachrückenden Gesellschaften oder auch ihrer eigenen

Entwicklung überließen. An vielen Orten arbeiteten sie unter Hottentotten und Mischlingen. Auch eine Mission unter den Buschmännern wurde versucht.

Etliche Boers waren des bittern Vertilgungskampfes gegen diese Armen müde geworden und schlossen Frieden, wobei ein frommer Holländer, Vischer, vor ihnen betete. Dadurch angeregt, reisten einige der Wilden in die Kapstadt und bewogen Kicherer und Edwards, sie zu begleiten. Hinauf gings in die öde Karru und noch weiter ins dürre Roggeveld auf der höchsten Terrasse, wo nun am Zakfluß die Missionare sich Hütten bauten und um sie her die Wilden sich Löcher in die Erde gruben. Die Buschmänner wurden zutraulicher, auch Bastard-Hottentotten schlossen sich an; doch vereitelte Dürre die Anfänge von Ackerbau und Viehzucht. Schon waren 30 Erwachsene getauft, als Kicherer 1803 nach Europa ging, worauf sich die meisten zerstreuten. Doch folgten ihm nach seiner Rückkehr 80 Bekehrte 1805 hinab nach Graaf Reynet, wo er sich niederließ. — Auch in der Gegend der Oranje-Quellen entstand 1814 eine Buschmann-Mission; schon grünten dort Gärten und Felder, als infolge einer Kollision mit den Boers die Regierung den Missionaren 1816 befahl, sich in die Grenzen der Kolonie zurückzuziehen. Etliche Reste schlossen sich später der Basuto-Mission an. — Anderson ging schon 1801 zu dem Griqua-Stamm der Hottentotten, der jenseits des Oranje wohnte. In Zuurbrak (50 St. östlich vom Kap) erstand ein Institut für einen andern ihrer Stämme seit 1807. Prediger Campbell, der 1812 eine Visitationsreise nach sämtlichen Stationen antrat, brachte auch für die Kapstadt selbst einen Missionar, der die Negersklaven vom Übertritt zu den eifrig proselytierenden Malaien abzuhalten anfing. Campbell selbst wurde Stifter der Station Pacaltsdorp (100 Stunden östlich vom Kap) 1813, welche der treue Böhme Pacalt in wenigen Jahren († 1818) zu großer Blüte brachte. Ulbricht zweigte zugleich von Bethelsdorp ein Theopolis ab (30 St. östlicher), das an der gefährlichen Kafirgrenze sich durch Wachsamkeit und Heldenmut um die ganze Kolonie verdient machte, aber schlecht dafür bezahlt wurde. Man beschnitt nämlich das Land der Mission zum besten englischer Ansiedler. Wie Campbell auch bei der Gründung der Tschuana-Mission mitwirkte, wird später erwähnt werden (§ 44).

Nun sandte die Londoner Gesellschaft 1819 (—49) einen

erprobten Missionsfreund Dr. Philip als Superintendent ihrer Stationen nach Afrika. Dieser Mann sammelte nicht nur in Kapstadt eine Mustergemeinde, sondern legte auch ein Verzeichnis aller an den Ureinwohnern verübten Ungerechtigkeiten an, um ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Er ging nach London 1827, wo sein Buch auch der Regierung ein neues Licht aufsteckte. Weil nämlich die Mission den Hottentotten ihre Arbeit bezahlte, hieß es, sie halte die Leute zur Trägheit an. Und alles verschwor sich, die Farbigen kein Land erwerben zu lassen; Tausende von Morgen wurden einem Weißen gegeben, während in 10 Jahren nur 6 Hottentotten Land erhielten und zwar zusammen 200 Morgen. So wurde denn der Gouverneur zu einer Proklamation genötigt, welche 1828 den Hottentotten den gleichen Schutz ihrer Person und ihres Eigentums zusprach, wie den Europäern. Darauf wurde zwar Dr. Philip nach seiner Rückkehr wegen jener „Schmähschrift" um Geld gestraft und vielfach bedroht und verfolgt; aber die Mission dehnte sich aus und schon drangen nun Pariser, Rheinische und andere Missionare ins Land, um die Lücken auszufüllen. Die volle Emanzipation der Schwarzen erfolgte 1834; es wurden 24 Millionen Mark bezahlt, um 35745 Sklaven freizukaufen, für viele Boers ein Zeichen, der schwülen Luft in der Kolonie zu entrinnen; sie spannten ihre Wagen an und zogen über die Grenze, neue Plätze zu suchen. Viele Farbige kamen durch die Emanzipation etwas aus dem Gleichgewicht, die Regierung aber ließ nun ihren Argwohn gegen die Mission fahren und unterstützte die Unterrichtsanstalten in der Weise, daß zugleich für die Ausbreitung der englischen Sprache gesorgt wurde. — Nach großen Anstrengungen für die Eingebornen der Kolonie beschloßen die Londoner um die Mitte der 70er Jahre, ihre Arbeit in Südafrika auf die Tschuana und Matebele zu beschränken und die Verbindung mit den im Kapland gegründeten Stationen abzubrechen.

Als Londoner Stationen galten zuletzt noch: 1) Bethelsdorp s. 1801, neben dem aufblühenden Hafen des Ostens Port Elisabeth, 620 Seelen. 2) Uitenhage (5 St. nördl.) s. 1831,

jetzt Hauptstation mit 3050 Seelen. 3) Oudtshoorn (80 St. westl.) seit 1852 mit 3300 Seelen. 4) Pacaltsdorp mit 500 Seelen. 5) Somerset (40 St. nördl. von Port Elisabeth) seit 1841 mit 1500 Seelen. 6) Graaf Reynet (25 St. nordwestl. von Somerset) seit 1801 mit 1200 Seelen. 7) Hankey (12 St. westl. von Bethelsdorp, einst mit Predigerseminar) 3450 Seelen. 8) Cradock, seit 1839, mit 880 Seelen. Volle Kirchenglieder waren es (1876) 2522; ihre Beiträge beliefen sich auf 45 000 ℳ. Auch haben schon im Jahr 1865 zwölf Gemeinden ihre Kosten selbst bestritten. Die alten Missionare blieben meist an ihren Orten, wie z. B. in Philipton (an der Kafirgrenze) Missionar J. Read 1881 sein Jubiläum 50jähriger Amtsthätigkeit feierte.

§ 36. Als Dr. Philip 1829 ans Kap zurückkehrte, war es seine größte Freude, gleich 3 Pariser und 4 Rheinische Missionare in die Arbeit einführen zu dürfen. Für alle fanden sich bald Plätze: während der Doktor mit zwei der Franzosen an die Kafirgrenze fuhr, wurde der dritte, Bisseux, bei Wellington (10 Stunden nordöstlich vom Kap) von Abkömmlingen seiner Landsleute festgehalten und sammelte sich aus deren Sklaven eine Gemeinde (meist ostafrikanische Neger, dazu von britischen Kreuzern befreite). Unter einer ähnlichen Bevölkerung fanden Lückhoff und Zahn ihren Beruf. Missionsvereine in Stellenbosch (8 St. östlich) und Tulbagh (24 Stunden nördlich von Stellenbosch) riefen sie zur Arbeit unter den umwohnenden Schwarzen; bald reihte sich auch Worcester (18 St. südöstlich von Tulbagh) an diese rheinischen Stationen an. Die Kolonisten, selbst die frömmsten, wurden aber so ärgerlich über die Emanzipation der Sklaven, daß sie den Missionaren sich entfremdeten; der sichtbare Segen, der auf ihren wachsenden Herdlein lag, entschädigte diese dafür. Namentlich blühten die Schulen und Pensionate auf und machten die Namen der Rheinischen Sendboten (Esselen ꝛc.) im Kaplande berühmt. Auch die Sammlung der Hottentotten in Instituten (Saron bei Tulbagh seit 1846, Wupperthal 35 St. nördlich seit 1830, Ebenezer 26 St. nordwestlich von Wupperthal seit 1832) erzielte namhafte Erfolge.

Sogar auf die dritte Terrasse des Landes, wo ein großer Mandelbaum als ein Wunder in der öden Steppe steht, stiegen die Rheinischen Brüder hinauf. Bastard-Hottentotten luden sie dahin ein, so erstand die Station Amandelboom 1845, die doch keinen Bestand hatte. Ein in die Karree-Berge verschlagener Kafirstamm nötigte 1847 zu einem Kirchbau und Lehranfang in Schietfontein (45 St. weiter östl.). Gegenwärtig ist Stellenbosch mit 2561 Getauften die volkreichste Station; der dortigen Töchterschule, welche fortdauernd Zuschuß erfordert, droht Beschränkung. Sarepta, das ehemalige Filial, hat 271 Getaufte. In Worcester, 2000 Getaufte, besteht seit 1883 eine selbständige deutsch-lutherische Gemeinde. Tulbagh hat 473, Saron 1250 Getaufte. Wupperthal, 700 Getaufte, kann sich selbst erhalten, Ebenezer, 280 Getaufte, bringt wenigstens die Hälfte des Missionargehaltes auf. Eine der lebendigsten Gemeinden ist Schietfontein mit 1175 Getauften (meist Kaffern). Drei Stationen im nordwestlichen Winkel des Kaplandes sollen bei der Nama-Mission erwähnt werden. Zusammen stehen auf 8 Stationen 8713 Getaufte unter der Pflege der Rheinischen Gesellschaft. Dem eindringenden Weltgeist muß durch strenge Kirchenzucht begegnet werden. Erfreulich ist die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder, welche in fruchtbaren Jahren ihre Kirchenkosten nahezu selbst aufbringen.

§ 37. Die Berliner kamen 1834 ins Land; wie ihre Rheinischen Brüder nach Norden, so strebten sie ihrerseits nach Osten und Nordosten über dessen damalige Grenzen hinaus. Sie mußten jedoch auch im Kaplande eine feste Basis für ihr Werk suchen, und diese fanden sie 1837 in Zoar (80 Stunden östlich vom Kap), wo 20 Jahre vorher die südafrikanische Missions-Gesellschaft ein Hottentotten-Dorf in die Pflege genommen hatte. Jetzt lag alles im tiefsten Verfall, aber Gregorowsky griff streng ein und steuerte dem Trinken, Radloff freute sich über Anfänge geistlichen Lebens, und als nach dem Vertrag das Dorf 1854 an die südafrikanische Gesellschaft zurückfallen sollte, hielt doch die Gemeinde an den Berlinern fest. Eine deutsche Missionsfreundin half zum Ankauf eines nahen Guts, das, nach ihr Amalienstein genannt, zu einem Musterinstitut heranwuchs. Im Kapland gehören 1817 Kommunikanten zu den 6 Stationen der Synode. (In allen sechs

Synoden der Gesellschaft sind 14595 Christen, welche jährlich 58000 *M.* geben.)

Nachdem Zoar von der südafrikan. Ges. 1867 wieder an die Berliner abgetreten war, stieg in 1) Amalienstein mit Zoar die Zahl der Getauften auf 1227. Während Amalienstein eine geordnete Gemeinde ohne heidnische Beisaßen ist, wollen sich allerhand Elemente in Zoar noch nicht in die strenge Ordnung fügen (das Kruzifix auf dem Altar ist ein Hauptanstoß). 2) Ladysmith, 7 St. südl., 1859 gegründet, hat 401, 3) Riversdale 24 St. südl., 1868 gegründet, 1887 (mit den beiden Nebenstationen Mosselbay und Herbertsdale), 4) Anhalt-Schmidt, 50 St. östl., 1860 gegründet, über 600 Getaufte. Unter der festen Leitung des Superintendenten Schmidt macht die Synode der Kapkolonie, welche nun über 4000 Getaufte umfaßt, merkliche Fortschritte.

§ 38. So ist denn allmählich der Südrand des Kontinents ein christliches Land geworden, in welchem die verschiedensten Kräfte sich mühen, das eroberte Gebiet zu organisieren und die stark gemischte Bevölkerung zu heben.

Wir erwähnen zuerst die Methodisten, deren erster Sendbote B. Shaw 1815 von wesleyanischen Soldaten eingeladen in Kapstadt zu wirken begann, dann vielfach gehindert, ins Namaland zog und dort Stationen gründete. Später finden wir ihn wieder in Kapstadt und ihrer Umgebung, allerwärts bemüht, Weiße und Farbige für Christum zu gewinnen und Gemeinlein zu sammeln († 1857). In gleichem Sinne wirken seine Nachfolger. Wird dadurch in den Weißen das Missionsinteresse geweckt und lebendig erhalten, so werden auch die Farbigen durch den Wetteifer der Weißen angefeuert, sich nicht bloß in den ihrer Naturanlage leicht eingehenden Erweckungen zu gefallen, sondern auch ihre kirchlichen Bedürfnisse selbst zu bestreiten. Doch beläuft sich die Zahl ihrer farbigen Glieder im Westdistrikt (Kapstadt) nur auf 1493 (mit 26 Kapellen), während ihre Hauptkraft im Osten (um Grahamstown) ruht, wohin ihr Prediger W. Shaw 1820 manche fromme Auswanderer führte. Seit 1882 bilden die Wesleyaner in Südafrika eine selbständige Konferenz.

Die wesleyanische Konferenz konstituierte sich im Jahr 1883 unter dem Präsidenten J. Waltor. Man sang und betete in sechs Sprachen: Englisch, Holländisch, Kafir, Sesuto, Zulu, Nama. Europäische Glieder zählte man 3146, eingeborene 17 596 (jetzt 22 816 volle Glieder, 8836 Probeglieder). Nach anderer Zählung sind die Zugehörigen: 11 246 Weiße, 23 535 Farbige; darunter 10 375 Kommunikanten in 309 Kirchen. Diese sind in 7 Distrikte eingeteilt, wovon der Kap-Distrikt nur 1932 Glieder umfaßt.

Weiter hat auch die holländisch-reformierte Kirche einen bedeutenden Aufschwung erlebt. Als sie 1824 ihren ersten Kirchenrat hielt, bestand sie nur aus 15 Gemeinden; und ihre südafrikanische Missionsgesellschaft erlahmte unter der Abneigung der Boers gegen die philanthropische Hebung der Farbigen. Nun nahm aber (1816—36) die Kirche 6 schottische Prediger auf, welche sie neubelebten, 9 weitere schlossen sich ihr seit 1862 an. Gedrängt durch die Konkurrenz der Anglikaner entschloß sie sich 1848 zur Missionsarbeit und errichtete 1859 in Kapstadt eine theologische Schule, die jetzt 104 Prediger geliefert hat. Es bestehen nun 150 Gemeinden (davon 98 in der Kolonie), dazu 15 Missionare innerhalb, 6 außerhalb der Kolonie. Sie ist seit 1875 vom Staat abgelöst und gilt für orthodox, wenn sich auch ein neologischer Sauerteig in ihr regt. Ihre Theologen gelten samt den Wesleyanern als ein Gegengewicht gegen den Ritualismus, welcher im Gefolge der englischen Kirche eingezogen ist.

Die 15 Missionen sind: Beaufort 1860, George 1861, Ceres, Kapstadt, Hermon, Malmesbury, Montague, Elandskloof, Freimersheim, Prince Albert, Wellington, Zuurbraak, Fraserburgh, Middelburg, Fransche Hoek (mit mehr als 4500 Kirchengliedern). In Wellington entstand 1879 ein Missionsseminar mit 6 Zögl. Nach einem Bericht von 1882 gehören ihr 143 000 Seelen an (darunter 16 000 Farbige), und außerdem halten sich zu ihr 23 000 Eingeborne.

Die anglikanische Kirche wurde seit 1820 durch die Ausbreitungsgesellschaft gefördert; 1847 hat eine reiche Dame sie mit einem Bistum ausgestattet. Dr. Gray (1848—74) wirkte rastlos für die Ausbreitung seiner ihm überaus teuren

Kirchenform. Mit 13 englischen Geistlichen fing er an und endete mit 150 in 5 Diözesen (Grahamstown und Natal 1853, Oranje Vrystaat 1863, St. Helena 1859, Kaffraria 1873), denen er als Metropolit vorstand. Im Kapland wirken 30 Missionare für diese Kirche unter 26 500 weißen und schwarzen Anglikanern, und ein Kolleg in Kapstadt macht es sich zur besonderen Aufgabe, Söhne von afrikanischen Häuptlingen zu erziehen (Zonnebloem Kolleg).

Noch immer wird von Fortschritten erzählt, welche die Muhammedaner machen, selbst unter Weißen. Ein Viertel der Bevölkerung von Kapstadt bestand 1870 aus Moslems, denen sich die Farbigen gern anschloßen, weil sie hier sich geehrter fanden als unter den Christen. Es wurde ihnen sogar von Konstantinopel ein türkischer Missionar zugeschickt. Unser anglikanischer Landsmann Dr. Mühleisen-Arnold wirkte unter ihnen 1874—81 und hatte in 2 Jahren schon 100 Erwachsene getauft. Cowley-Väter übernehmen sein Werk.

Die Katholiken, 8500 an der Zahl, haben einen Bischof in Kapstadt. Ihre Hauptwirksamkeit ist aber an den Grenzen der Kolonie, wo sie leichter Eingang gewinnen, wenigstens noch unbefestigte evangelische Missionen erschüttern können.

2. Die Nama- und Herero-Mission.

§ 39. Ein Hottentottenstamm, die Nama (oder Namaqua, Nama-Volk) bewohnt noch die dürre, dornenreiche, trostlose Steppe im N.-W. der Kolonie. Ihr Land südl. vom Oranje heißt Klein-Nama, nördl. Groß-Nama. Mit ihren Herden ziehen sie, kaum 35 000 an der Zahl, in 10 Clans geteilt, von Quelle zu Quelle, gekleidet in Karoß (aus Schaffellen), wohnhaft in niederen Mattenhütten. Es sind wetterwendische Gefühlsmenschen, die nur vor Gespenstern etwas Ehrfurcht haben, durch Sinnlichkeit und Trunk vielfach geknechtet; doch frei von Vielweiberei. Um 1800 zogen auch Bastard-Hottentotten, Orlam genannt, die etwas holländisch sprachen und Feuergewehre besaßen, unter sie, um dem Joch der Boers zu entgehen, und unterwarfen sich etliche Namastämme. Im Norden hatten die Nama ein schwarzes Völkchen von 50 000 Seelen geknechtet,

die tief gesunkenen, unsteten Bergdamras (Haukhoin), weniger Jäger als Vagabunden und Viehdiebe; diese sprechen jetzt Nama. Noch höher im N. wohnt das schwarze Bantu-Volk Owaherero, „Fröhliche", d. h. Herdenbesitzer, mit dem Fellschurz bekleidet, Hirten und Jäger in 6 Stämmen; vielleicht 85—90 000 an der Zahl, kindisch, diebisch und sehr geizig. Die Arbeit an den Nama unternahmen zuerst Londoner Sendboten.

Die Brüder Albrecht waren die ersten, die 1805 die Nama aufsuchten, in Warmbad (20 St. n. v. Oranje) eine feste Stätte fanden und ein Gemeinlein sammelten, wo auch der Orlam Räuberhauptmann Jager Afrikaner das Evangelium hörte. Doch nötigten seine Händel endlich die Nama zur Flucht, auch die Missionare mußten die Station verlassen, die Jager 1811 zerstörte. Später erneuerten Chr. Albrecht und Schmelen die Mission südl. vom Fluß in Pella, und Ebner zog auch zu dem Afrikaner, den Träume erschreckt hatten, und konnte ihn 1815 taufen. Der bekehrte Räuber suchte nun sein Volk auch Christo zuzuführen († 1823). Schmelen hatte dann schönen Eingang in Bethanien, wie er seine Niederlassung (60 St. n. vom Oranje) nannte; allein bald vertrieben ihn die Kriege der Orlams aus Großnama; in Komaggas (25 St. südl. v. Or.) fand er endlich eine bleibende Stätte, wo er mit Hilfe seiner eingebornen Frau die Evangelien ins Nama übersetzte († 1848). — Neben ihm erblühten (15 St. n.) Steinkopf und eine Station der Wesleyaner im Khamiesberg (30 St. s.ö. v. Komaggas), an welche sich weitere Stationen im N. anschloßen, von welchen doch nur Okiep im Besitz der Wesleyaner blieb.

Nun übertrugen die Londoner ihr Nama-Feld an die Rheinischen Brüder, deren erster Kleinschmidt 1840 nach Komaggas und Steinkopf kam. Die Entdeckung reicher Kupferminen führte seit 1852 viele unbändige Weiße ins Land, unter deren Gewaltthätigkeit und Verführung die Gemeinden fast mehr litten als von der oftmaligen Dürre. Doch hat auch eine Station Concordia (15 St. ö. v. K.) 1863 einer solchen Mine ihr Entstehen zu verdanken und sie besitzt die schönste Kirche im Namalande. Sie zählt 335 Kgl., Komaggas 250, Steinkopf 850. Übrigens sollte erst jenseits der Kolonie-

grenze die rheinische Mission ihre schönsten Früchte dem dürren Boden abringen.

Knudsen drang 1841 wieder nach 1) Bethanien vor, wo auch der Orlam-Häuptling David Christian sich bekehrte; nach längerem Abfall wurde er 1856 wieder zurechtgebracht; 587 Chr. Sam. Hahn gründete (20 St. ö.) 2) Berseba unter Mitwirkung des Häuptlings Paul Goliath; und hier hat Krönlein das N. T. ins Nama übersetzt; 955 Chr. Die nördlichste Station 3) Hoachanas, wurde 1853 für die sogenannte rote Nation gegründet (307 Chr.). Die östliche Station Gobabis, 1855 angelegt, vereinigte Nama mit anderen Stammesresten, mußte aber wegen eines Rassenkampfes 1865 aufgegeben werden. 4) Gibeon (24 St. n.) wurde 1863 für den Orlam-Häuptling Wittbooi angelegt, der 1883 wegen seiner wiederholten Raubzüge von der Gemeinde ausgeschlossen, ja abgesetzt wurde; 519 Chr. 5) Keetmannshoop (24 St. s. v. Bers.) erstand 1866, sein Häuptling Zeib trat 1878 als der letzte der Nama-Häupter in die Gemeinde ein; 360 Chr. 6) Warmbad wurde 1867 von den Methodisten an die Rheinischen übergeben und hat sich der Jesuiten mit Erfolg erwehrt; 281 Chr. Für Bastards aus Amandelboom (S. 107) wurde 1878 auf dem 1400 m hohen Gebirge Grootfontein angelegt, aber 1881 aufgegeben. Dafür erblühte 7) Rehoboth, seit 1845, als Bastard-Station auf der Grenze des Nama- und Damra-Landes; 545 Chr. 8) Walfischbai, der englische Hafen an der Nordgrenze, seit 1882 besetzt. Arbeit unter wankelmütigen Topnaars; 100 Chr. — Im Ganzen 3654 Nama-Christen.

Leider verlocken die Viehherden der Herero das träge Namavolk leicht zu Räubereien, und die feigen Herero haben sich seit 1880 nur zeitweise so weit ermannt, den Räubern mutig entgegenzutreten. Sieger und Besiegte kommen im Wohlstand und in der Volkszahl zurück und verwildern. An der Angra Pequena-Bai, dem einzigen ordentlichen Hafen von Großnamaland, erwarb nun 1883 der bremische Kaufherr Lüderitz durch Vertrag mit dem Kapitän von Bethanien Grundbesitz, der unter das Protektorat des deutschen Reiches gestellt wurde. Das war der bescheidene Anfang der deutschen Kolonialpolitik. Der deutsche Schutz wurde Oktober 1884 über Rehoboth, Hoachanas, ja bald über den ganzen Küstenstrich vom Kap Frio

im N. bis zur Mündung des Oranje ausgedehnt und erstreckt sich 40 St. landeinwärts. Ausgenommen ist nur die Walfischbai, auf welche England ältere Ansprüche hat. Der Branntweinhandel war anfangs zur Freude der Missionare ausgeschlossen, dringt aber immer wieder ein. Auch wurden die Feindseligkeiten zwischen Nama und Herero dadurch verschärft, daß die Nama ihre erbeuteten Heerochsen an die Deutschen bequem gegen Munition verkaufen konnten. Neuerdings scheint sich ein Friedensbedürfnis zu regen. Seit 1883 ist die ganze Bibel von Krönlein ins Nama übersetzt, bleibt aber vorerst ungedruckt, weil das 1866 gedruckte N. T. kaum Abnehmer findet. Die Nama kaufen lieber holländische Bücher als solche in ihrer eigenen Sprache, die wegen der schwierigen Lautzeichen nicht leicht zu lesen sind. Schulsprache ist das Holländische, gepredigt wird durch Dolmetscher.

§ 40. Weiter im N. hatte 1840 der Sohn des Räubers Jager, Jonker Afrikaner, mit seinen Feuergewehren ein großes Gebiet von Nama sowohl als von Herero sich unterworfen. Er erlaubte 1842 den Missionaren Hugo Hahn und Kleinschmidt, sich in dem schönen Thale Windhoek (70 St. ö. von Walfisch-Bai) anzusiedeln; die Zudringlichkeit von Wesleyanern aber machte ihn schon 1844 den Deutschen abgeneigt, daher diese sich in Okahandya (20 St. n. v. Windh.) unter den bedrückten Herero niederließen, das sie bald mit dem nahen wasserreichen Neubarmen, Otyikango, vertauschten. Es gab hier harte Arbeit unter dem rohsten Volke, dem doch Hahn die Sprache ablernte. Die Herero-Mission war sowohl durch innere Kriege, als durch Jonkers Feindseligkeit zeitweilig abgebrochen, nur in Scheppmannsdorf (4 St. v. Walf.) konnten sich 1853 die Deutschen halten. Als aber Jonker 1861, nachdem er auch das Owamboland noch unterjocht hatte, unerwartet gestorben war, half ein schwedischer Händler Andersen durch bessere Bewaffnung den Herero zur Freiheit; sie kündigten den Frondienst auf und siegten über die Orlam bei Otyimbingue 1863. Hier (30 St. w. v. Neubarmen) begann nun ein neues Leben; und 1870 gelang es den Missio-

naren, den Frieden zu vermitteln, seit welchem in Windhoek bei dem gedemütigten Jan Jonker, wie in Okahandya bei seinem bisherigen Gegner Kamaharero Missionare angesiedelt waren und günstige Erfolge erzielten. Als Jesuiten oder algierische Missionare eindrangen und herrisch auftraten, wies Kamaharero 1881 sie aus. Nachdem schon kleinere Bücher ihr vorbereitendes Werk gethan hatten, wurde 1879 das von Brincker übersetzte N. T. gedruckt. Im März 1879 wurde in Walfischbai die britische Fahne entfaltet und von dem Kommissär der Kapregierung den Häuptlingen der englische Schutz zugesagt, auch der verderbliche Branntweinhandel verboten. Der steigende Wohlstand machte die Herero übermütig, die Nama neidisch. Im August 1880 brach der Rassenkrieg zwischen den Gelben und Schwarzen aus, der die Missionsstationen teilweise zerstörte, alle aber schädigte. Die englische Regierung beschränkte sich darauf, die Walfischbai festzuhalten; von deutschem Schutz aber wollen die Herero nichts wissen. Getaufte sind es 1544.

Die Herero-Stationen sind 1) Otyimbingue seit 1849, mit Seminar (darin deutsch, holländisch und englisch gelehrt wurde), 335 Chr. 2) Otyikango (Neubarmen), fast verlassen von den 130 Gemeindegliedern. 3) Okahandya, Wohnsitz des Oberhäuptlings Kamaharero, dessen Frauen, Sohn und Bruder zur Gemeinde übertraten. 280 Chr. 4) Okozondye, wo die 285 Christen schon gegen 1000 ℳ für Kirche und Schule aufbringen. 5) Omburo seit 1876, die 50 Chr. einträchtig. 6) Otyosazu, seit 1872; 266 Chr. 7) Otyizewa, seit 1874, die 168 Chr. ausgeraubt. 8) Okombahe, schon 1870 und wieder 1883 für die Bergdamras angelegt, in ungewissem Zustand.

§ 41. Nördlich vom 20° s. Br. grenzt an die dürre Herero-Steppe das herrliche, aber fieberreiche Land der Owambo, mit üppigen Palmenhainen und Kornfeldern, das H. Hahn 1858 und wieder 1866 bis zum Kunene-Fluß bereiste. 10 finnische Missionare zogen 1870 dahin von Otyimbingue und fanden in Ondonga (140 St. n. von Oty.) freundliche Aufnahme bei dem König Tjikongo, einem launebeherrschten Säufer, den doch ärztliche Behandlung von gefährlichen Verstim-

mungen wieder zurückbrachte. Als er 1874 starb, versicherte sein Bruder Kambonde die Finnen seiner Geneigtheit. Versuche, bei anderen Königen und Stämmen (deren es außer den Ondonga 13 giebt) sich anzusiedeln, schlugen fehl, so verteilten sie sich auf 5, zuletzt 3 Stationen in demselben Ondonga-Reiche: Omandongo, Olukonda, Omulonga. Tolonen übersetzte Luthers Katechismus, Skoglund die bibl. Geschichte. Der König erlaubte seinen Leuten, die Brüder zu berauben, doch wollte er diese nicht vertreiben, und zog ihren Beistand den Zauberärzten vor. Nachdem etliche Erstlinge sich in Finnland und auf Herero-Stationen hatten taufen lassen, wagten endlich (Epiph. 1883) 6 junge Männer in Omulonga zumal die Taufe anzunehmen, worin ihnen bald 30 andere folgten.

Nachdem Reijonen in Omulonga jene 6 junge Männer zumal getauft hatte, wünschte König Kambonde, daß sein ganzes Volk Unterricht erhalte. Weitere Taufen folgten auch in der Hauptstadt Omandongo, während 20 Kinder die Missionsschulen besuchten. Als Kambonde 5. Dezember 1883 starb, versicherte sein Neffe und Nachfolger Jitana, ein 25jähriger wohlwollender Mann, die Missionare seiner Gunst und verbot, Weiber und Ratgeber des verstorbenen Königs nach seitherigem Brauche zu töten; der Zauberei angeklagt, müssen freilich noch viele sterben.

3. Die Tschuana-Mission.

§ 42. Im Osten der Herero, doch durch die Kalahari-Wüste getrennt, dehnt sich von den Drakenbergen bis zum Sambesi das Volk der Tschuana („die sich gleichen") aus. Wie die Herero ihren Namen in der Mehrzahl Owa vorsetzen, die Kafir Ama, so die Tschuana Ba. Daher heißen sie Ba- oder Be-tschuana, der einzelne Mo-tschuana, die Sprache Sitschuana 2c. 2c. Am Ngamisee wohnt einer ihrer Stämme, die Batauana, welche schon um der größeren Nähe willen die Rheinischen Brüder um Missionare gebeten haben. Doch erhielten die Tschuana bisher ihre Missionare auf dem Landweg vom Kap her, was auch fortdauern wird; und viele ihrer Stämme haben reichere Ernten geliefert als die unsteten Hottentotten und die

trotzigeren Kafirstämme. Sie wohnen gerne in Städten zusammen in kegelförmigen Hütten, treiben außer der Viehzucht Ackerbau und Handel, schmieden auch das Eisen, lieben zwar die Jagd, doch den Frieden mehr als den Krieg. Von Religion zeigten viele Stämme kaum eine Spur; beim Übergang ins Mannesalter wird der Knabe durch die Beschneidung geweiht, wie die Mädchen durch halbjährige Übergabe an eine Erzieherin, die sie abhärtet. Regenmacher und Zauberärzte (Nyaka) spielen eine große Rolle.

Von den westlichen Tschuana sind hier folgende Stämme zu erwähnen, wie sie im W. von Transvaal von S. nach N. sich festgesetzt haben. Die südlichsten sind die Batlaping, in Likhatlong und Taung am Hartfluß; etwa 30 000. Unter ihnen wohnen Batlaru in Kuruman. Es folgen etwa 33 000 Barolong um Montsuas Hauptstadt Lotlakane am Molopofluß. Weiter nördlich wohnen 30 000 Bangwaketse um und in den Städten Kanje und Moschaneng. Unter ihnen und weiter östlich leben die Baharutse, früher das herrschende Geschlecht. Es folgt das Reich der 35 000 Bakwena, unter dem halbherzigen König Setschele, der noch 20 000 Zugehörige anderer Stämme, Batloka, Bakhatla u. s. w. beherrscht. Nördlich davon erstreckt sich das Reich der Bamangwato, deren christlicher König Khama in seiner Hauptstadt Schoschong allein 30 000 Seelen angesiedelt hat. Westliche Bamangwato heißen die Batauana am Ngami-See. Weiter folgen Bamaschi und Barotse am Sambesifluß. Dieses ganze Gebiet ist bis zum Sambesi hinauf jetzt unter britischen (nicht kapischen) Schutz gestellt, um es gegen die Angriffe der Transvaaler Bauern sicher zu stellen.

§ 43. Noch andere Völker sind hier zu erwähnen. Am mittleren und oberen Oranje wanderte einst der Hottentottenstamm der Kora (S. 98, auch Goraqua, Koranna) in 17 Zweigen, ein ebenso schlaffes als listiges und hochmütiges Völklein. Nun drückte aber auf sie das stärkere Mischlingsvolk der Griqua, die, von den Boers ihres Landes beraubt, freiheitsdurstig aus der Kolonie auswanderten und um den Oranje und Vaalstrom sich niederließen. Zu diesen unbändig wilden Griqua nun kam der Londoner Anderson 1801 (S. 104), wanderte erst mit ihnen, bewog sie aber endlich 1804, sich in Griquastadt

(einst Klaarwater 15 St. n. v. Or. u. V.) anzusiedeln und das Feld zu bauen. Es gelang, das Rauben hörte auf, 5000 Griqua und Tausende von Koranna-Schützlingen gelangten zu bedeutendem Wohlstand und christlicher Gesittung unter der Pflege der Londoner. Sie spalteten sich in östliche mit der Hauptstadt Philippolis unter Adam Kok, während die westlich vom Vaalfluß wohnenden den frommen Waterboer 1821 zu ihrem Kapitän wählten und Ordnung gegen Räuberbanden schafften. Als aber die östlichen von den Boers gedrängt wurden, regte sich der alte Wandertrieb, und ihrer 2000 verkauften ihr Land und siedelten ins Nomansland über 1863, wo sie am Mount-Corrie ein „Kokstad" erbauten (südw. v. Natal). Ein Londoner Missionar Dower hat seit 1870 sich ihnen so wert gemacht, daß sie ihn dort 1878 als Pastor festhielten; und 30 000 Tschuana und Kafir haben sich um sie als einen festen Kern gesammelt. Auch die Ausbreitungsgesellschaft wirkt unter ihnen.

In Ostgriqualand, das jetzt 35 000 E. hat, besetzte die Ausbreitungsgesellschaft 1871 Clydesdale, 1877 Kokstad und Matatiele. Auch Wesleyaner arbeiten dort in der Hauptstadt, wie in Kwagogela und Etembeni (500 Kgl.) — Das Westgriqualand wurde infolge der Diamantenfunde (1869) von den Briten annektiert und zur Kapkolonie geschlagen, 1874. Es hat jetzt die gemischteste Bevölkerung von 46 000 Einw. (darunter 13 000 Weiße). Die Hauptstadt Kimberley, die zum teuersten Ort der Welt herangewachsen ist, hat unter 20 000 Schwarzen aller Art anglikanische, wesleyanische und Berliner Missionare. Letztere zählen 139 Kirchenglieder, die im Jahr schon 3852 ℳ beisteuerten. Eine andere Diamantenstation Beaconsfield (Du Toitspan) ist seit 1873 von Anglikanern, s. 1878 von Wesleyanern bearbeitet. Letztere haben hier, in Kimberley und Barkly, 350 Kgl., Londoner in Ba. 117. Auf den Diamantenfeldern sollen wohl 400 000 Feuergewehre in schwarze Hände gekommen sein, weil alles dorthin lief und Arbeit suchte, bis dieses Ziel erreicht war.

Zu den Kora aber waren 1834 Berliner Missionare gekommen, denen der Griqua-Häuptling Kok ein schönes Stück Land am Rietfluß schenkte, darauf die Station Bethanien

(70 St. ö. von Griquastadt) erstand. Sie hatten manche Not mit Händeln unter dem Völklein; doch brachte Wuras die Station empor, an 400 Koras siedelten sich an und es wurden Leute getauft, wie der Dolmetscher Nathanael, der bei den Übersetzungsarbeiten treue Hilfe leistete. Weil aber immer mehr Bauern eindrangen, zogen die Häuptlinge hin und her, die Missionare ihnen nach, ohne sie doch festhalten zu können. Tschuana rückten in ihre Stelle ein seit 1847, und sie füllen jetzt die Kirche Bethaniens, die schönste im ganzen Oranje-Freistaat. — Bei einem Korahäuptling Blum entstand dann 1845 am unteren Vaal Pniel (40 St. ö. von Gr.), unter einem andern Stamm 1847 Saron (30 St. n. ö.). Es war aber kein Verlaß auf das ruhelose arbeitsscheue Volk, das um Branntwein seinen Boden an die Bauern verkaufte und immer mehr im schweifenden Faulenzen verkam.

Störend wirkten auch allerhand Kriege, ehe 1854 das Land zwischen dem Vaal- und Oranjefluß als der Oranje-Freistaat anerkannt wurde. Als sodann in Pniel u. a. 1869 Diamanten gefunden wurden, sahen sich die Engländer veranlaßt, die Diamantenfelder für Kronland zu erklären und der Mission ihren Besitz wegzustreiten. Ihr Besitzrecht ist endlich anerkannt worden. Als aber die Kora von Saron 1877 die Erneuerung der (1854 durch ihr Verziehen aufgehobenen) Mission wünschten, und Missionar Brune unter ihnen einen vielversprechenden Anfang machte, gelang es länderfüchtigen Bauern, durch Verleumdungen bei einem englischen Obersten die Station zu vernichten. Brune wurde 1879 als Aufrührer verhaftet, seine Kora gefangengenommen und ihres Viehs beraubt. Klärte sich auch die Sache, so konnte doch die Station nicht behauptet werden. Der fromme Häuptling Neck hält nur noch 50 Kora, denen er christliche Unterweisung giebt, in der Nähe ihrer geraubten Ländereien zusammen. Die nördlichste Kora-Station ist Mamusa (am Hartfluß zwischen Batlaping und Barolong mit 8000 Kora), von einem Pariser Missionar 1841 gegründet und durch den ernstchristlichen Häuptling Moscheu unter mancherlei Wechseln zusammengehalten, jetzt Außenstation der Londoner in Taung. Im Ganzen ist die Kora-Mission auf dem Weg, eine Tschuana-Mission zu werden.

§ 44. Die südlichsten Tschuana sind die Batlaping

(Fischvolk), deren Fürst Mothibi von Campbell günstig gestimmt wurde; bei ihm gründete der Londoner Hamilton († 1851) am Kurumanfluß (50 St. n. v. Griquast.) 1817 eine Mission, welche nach großen Geduldsproben unter Moffat (1821—70, † 1883) endlich aufblühte, nachdem die herbeigerufenen Griqua-Christen gegen ein feindliches Mantatiheer tapfere Hilfe geleistet hatten. Das stumpfe diebische Völklein wachte langsam auf, 1829 wurden Erstlinge getauft, denen der Fürst Mothibi 1842 sich endlich anschloß. Das N. T. war nun gedruckt und wurde gelesen; die Schulen blühten. Nebenstationen erstanden (wie Motito 1833 durch einen Pariser 15 St. n. ö., Likhatlong 1840 unter den Barolong 2c. 2c.), und 1843 gelang es dem Schwiegersohne Moffats, David Livingstone, bei Setschele, dem Häuptling der Bakwena (Alligatorvolk), sich niederzulassen, zunächst in Kolobeng. Setschele wurde 1848 getauft. Während aber Livingstone weitere Missionsreisen in den Norden unternahm (wie er denn 1849 den Ngami-See entdeckte und 1851 die Makololo besuchte), hatten die Boers sich im Lande nördlich vom Vaal niedergelassen und dort 1848 eine Transvaal-Republik gegründet, die von England 1852 anerkannt wurde. Ein Land von 5379 □Meilen mit 35 000 Weißen und zehnmal soviel Tschuana. Letztere wurden jenen mehr oder weniger unterthan, teilweise in harter Knechtschaft; jede Gleichstellung von Weißen und Farbigen war grundsätzlich verboten. Engländer und Schießbedarf auszuschließen, ward ein Hauptaugenmerk der neuen Regierung. Diese fühlte sich so beengt durch die Missionsstationen, die an ihrer Westgrenze erblühten, daß sie drei derselben sogleich überfallen und zerstören ließ. Das bewog Livingstone, sich nun ins Innere des Weltteils zu werfen und es mit Makololos bis nach Loanda und wieder nach Killimane zu durchwandern. Statt Missionar wurde er nun Missionspionier, ein erster Segen fürs innere Afrika.

In Kuruman war mittlerweile die Bibelübersetzung 1857 von Moffat vollendet worden. Durch Verwendung der Kapregierung blieb es von den Boers unangetastet und wurde der

Ausgangspunkt für Missionen im Innern. Zunächst wurde an die Makololo im Sambesi-Thal gedacht; aber die wohl vorbereitete Unternehmung mißglückte 1859/60 nach unsäglichen Leiden und Verlusten. Der dabei beteiligte Price fand später (1866) Arbeit unter den 20 000 Bakwena um Liteyane (15 St. n. v. Kolobeng), nachdem Setschele eine Zeitlang sich den Boers unterworfen und 1857—62 die von ihnen zugelassenen Hermannsburger Missionare aufgenommen hatte. Jetzt ist Molepolole die Hauptstation. Weiter nördlich wurde 1865 Schoschong (30 St. v. Lit.) Sitz einer Mission unter den Bamangwato, unter welchen jene Deutschen den ersten Grund gelegt hatten. Wehrte sich auch der König lange, das Christentum nahm doch reißend zu, namentlich durch die Entschiedenheit seines Sohnes Khama, der, von Schulenburg getauft, seit 1872 das Ländchen weise regiert und Branntweinhändler beharrlich ausschließt. Auch einer katholischen Mission verwehrte er 1879 den Eintritt.

Missions-Stationen sind 1) Likhatlong, wo Mankuruane über die Batlaping herrscht; es ist aber schon zum Westgriqualand geschlagen infolge des Zuströmens zu Diamantengruben. 150 Kirchenglieder. Die Verhältnisse wechseln hier fast jedes Jahr. (Mankuruane, 1881 von Transvaal bekriegt, trat 1883, ebenso wie der Häuptling Massouw, sein Land an Boers ab, welche hier die Stella-Land-Republik ausriefen. Die Briten erklärten es zuerst für eine britische Kolonie, dann Oktober 1884 für unabhängig. Es sind 3000 Weiße, welche von der Hauptstadt Vryhourg aus über 17 500 Tschuana herrschen. Im Norden von Stella liegt Gosen, zunächst ein Fürstentum der Barolong. Im Streit ihrer Fürsten halfen die Boers dem einen und bezwangen den andern 1884. Da England die Annektierung an Transvaal nicht gestattete, wurde hier auch eine Republik ausgerufen, in welcher 2000 Weiße 15 000 Tschuana sich unterthänig machen.) 2) Kuruman hat 628 Kgl., eine Presse und ein Seminar, dem es nur zu oft an dienstwilligen Jünglingen fehlt. Steter Kampf mit alten Unsitten und mit der Einfuhr von Getränken durch Weiße. 3) Taung, 40 St. ö. von Kur. Station s. 1867 mit 440 Kgl. 4) Lotlakane und Mafikeng, vom Häuptling Molemo († 1882) gegründet, ist wesl. Station am Molopo unter den Barolong mit 309

Kgl. (s. 1851). 5) Moschaneng im Bangwaketsereiche ist wesl. Station, 200 Kgl., hauptsächlich vom Barolong-Geschlecht. 6) Kanje, nur 3 St. südl. v. Mosch., seit 1871 Londoner Station unter Bangwaketse. 7) Molepolole (Lohaheng) ist seit 1866 Londoner Station unter den Bakwena, von welchen 1200 jetzt Christen heißen. König Setschele wohnt auf seinem Adlernest bequem europäisch eingerichtet, aber kein Vorbild der Gemeinde. 8) Mokuli ist eine Station der kapischen Synode unter den Bakhatla in Setscheles Reich. 9) Schoschong seit 1862, größte Stadt der unabhängigen Tschuana, wo Khama seinen Sitz hat, seit Mai 1885 unter britischem Protektorat. Von hier aus wurden auch die Batauana am Ngamisee seit 1877 erfolgreich evangelisiert. Man zählt im ganzen 4515 Komm. und 23—24 000 Namenchristen unter den Westtschuana.

Nordöstlich von den Bamangwato zwischen dem Limpopo und Sambesi wohnt das Zuluvolk der Matebele, unter welchen 1859 die Londoner eine Mission begannen. Zu dem Despoten Mosilekatsi († 1868) hatte Missionar Moffat frühe den Weg gefunden; d. h. der Mann hatte den Mann achten gelernt, aber das alte Räuberleben ging fort. Jährlich schickte der Tyrann Raubzüge aus, welche allmählich einen Wüstengürtel um sein Land her schafften und sein Volk durch zugefügte Sklaven zu einem Tschuanavolk umwandelten. Die Missionare in Injati und (seit 1871) Hopefountain (20 St. südl.) hatten einen schweren Stand. Fast täglich wird ein Mensch wegen Zauberei 2c. totgeschlagen. Eine glückliche Kur erwirkte 1867 dem Missionar Thomas das Versprechen, die Matebele sollten lernen dürfen; doch wenn ein Hörer gewonnen scheint, verschwindet er auf Nimmerwiedersehen. Der letzte größere Raubzug der Matebelen erreichte 1883 den Ngamisee, wo Moremis Residenz unter den Batauana und ein Christenhäuslein vernichtet wurden. König Lopengula nahm auch Jesuiten bei sich auf.

§ 45. Der Oranje-Freistaat, von ausgewanderten Boeren nach Reibungen mit Engländern und Basuto 1854 gegründet, umfaßt jetzt, nachdem ihm der westliche Zipfel zwischen Oranje und Vaal abgeschnitten und zum Westgriqualand geschlagen ist, gegen 2000 (1998) Q.M. mit 133 518 E. Da-

von sind 61 022 Weiße, 70 000 Farbige, Reste von Griqua, Kora, vorzüglich aber zersprengte Tschuana. Er erfreut sich eines weisen Präsidenten Brandt, der die Farbigen streng im Zaum hält, aber sie z. B. gegen jeden Branntweinverkauf schützt. Sie können kein Gut, keinen Boden besitzen, sind also Taglöhner, deren Reichtum nur in Vieh besteht. Hauptstadt ist Bloemfontein, wo die reformierte Kirche für Schulen und Prediger fleißig sorgt, wie auch seit 1863 ein anglikanischer Bischof für seine Kirchenform wirkt. Berliner und Wesleyaner arbeiten auch in der Hauptstadt, wie im Staat.

Berliner Stationen sind: Bethanien S. 117 mit 769, Adamshoop, von einem reich gewordenen Sklavensohn gegründet, mit 588, Bloemfontein mit 63 Kgl. — Station der Wesleyaner ist seit 1832 Thaba Ntschu (15 St. s. ö. von Bl.), Sitz des klugen Barolongfürsten Moroka († 1880). Sein Sohn Samuel nahm durch Ermordung des Bruders Besitz von der Herrschaft, worauf Präs. Brandt dieselbe 1884 annektierte. Die Mission hat hier über 1000 Kgl., eine Presse und allerlei Schulen. Weitere wesl. Stationen: Bloemfontein, Fauresmith und Jagersfontein, Muis, Winburg, Smithfield, Kronstadt mit 3000 Kgl. (darunter auch Engländer). Etliche Stationen im Norden der Kapkolonie sind hiebei eingerechnet, nemlich Colesberg, Wittebergen, Bensonvale (mit Gehilfen- und Industrieschule, die von der brit. Regierung unterstützt wird). — Eine kapische Station besteht in Witsieshoek. — Mit dem anglikanischen Bischof trat auch 1863 die Ausbreitungsgesellschaft ein: in Bloemfontein, Smithfield, Fauresmith, Thaba Ntschu, Modderport (1869), Phokoane (1876), Dewetsdorp (1882), Kirchenglieder über 700.

§ 46. Unter den östlichen Tschuana bilden noch jetzt einen Staat die südlichen Sutu oder Basuto. Nachdem sie durch Kriege in den Süden versprengt waren, hatte ihr begabter König Moschesch auf den Maluti-Bergen zwischen dem Kaledon und Oranje ein Reich gegründet, es tapfer gegen Mosilekatsi 2c. verteidigt, und sandte Boten aus mit Ochsen, ihm einen Missionar zu kaufen. Die Kunde kam zu Pariser Missionaren, die ein Arbeitsfeld suchten (S. 106), und führte sie zu Moschesch. Nicht fern von seiner Bergfeste Thaba-Bosiu siedelten sie

sich 1833 in Morija an. Vom Fürsten nur halbherzig unterstützt, gewannen sie doch bald seinen Sohn Molapo und etliche Königsfrauen, denen Moschesch edel genug war das Verlassen des alten Brauchs zu gestatten. Er war auch scharfsichtig genug, den endlichen Sieg des Christentums klar zu erkennen, aber einmal hielt er fest an seiner Fürstenwürde mit allen ihren eingebildeten Rechten und dann ärgerte ihn die Ländersucht der Weißen. Einmal, 1852, hatte er sich mit den Engländern zu messen, die seine Bergfeste angriffen und zurückgeschlagen wurden; weislich aber vertrug er sich mit ihnen den Tag nach seinem Siege. Wie viele seines Volks, war er froh am Wissen und Unterricht eines Casalis, Arbousset u. a. Missionare, aber entschlossen, ihnen nur mit Einem Ohr zuzuhören. Doch konnte eine Station um die andere angelegt werden, und bis 1857 waren 1300 Kommunikanten gesammelt. Da führten Reibungen mit dem neugegründeten Oranje-Freistaat zu einem verheerenden Krieg, in welchem die Missionsstationen von den Boers rücksichtslos niedergebrannt wurden, Moschesch aber durch einen Sieg bei der Hauptstadt 1858 den Frieden erzwang. Ein noch erbitterterer Krieg brach 1865 aus; die Missionare wurden von den Boers verjagt und Moschesch 1868 so gedemütigt, daß er unter britischer Vermittlung Frieden schließen und die fruchtbarere, wenn auch kleinere Hälfte seines Landes dem Freistaat überlassen mußte. Sein übriges Gebiet, das Lesuto, stellte er unter den Schutz Englands (128 176 Tschuana mit 469 Weißen) und starb 1870, eben als er die Taufe empfangen wollte. Er hatte noch eine katholische Mission ins Land aufgenommen, und eine anglikanische ist gleichfalls eingedrungen, um dem Volk den Segen der apostolischen Succession zu bringen. Moscheschs Nachfolger Letsie versteht nicht zu regieren, sein Volk aber macht beträchtliche Fortschritte in der Kultur. Diese wurden wohl durch allerhand Wirren mit den Engländern 1879—81 aufgehalten, doch ist seit 1883 das Land eine britische Kronkolonie unter einem Gouverneur, worin kein Weißer Land besitzen kann. Die Missionare haben 4424 Kommunikanten mit 1162 Katechumenen und 2180

Schülern gesammelt und gelten für die Erhalter der Unabhängigkeit dieses einzigen Tschuanastammes. Die Bibel ist 1881 in London gedruckt.

Es giebt jetzt 6000 Getaufte auf den 15 Stationen der Pariser. Thaba-Bosiu (30 St. s. ö. von Bloemfontein) seit 1837, hat 460 Kirchenglieder und die weibliche Normalschule; nördlich davon Beröa, Kana, Leribe, Mabulela (im Freistaat). Südlich (8 St.) ist Morija, seit 1833 die Hauptstation mit 853 Kgl., einer Normalschule und theologischer Klasse. Es folgen Hermon (687), Thaba-Morena (710), Bethesda (285), nahe beim anglikanischen Hauptquartier. Weitere Stat. Siloam, Paballong, Matatiele (122). Im Freistaat liegen Bethulia und Smithfield. In Masern wurde 1881 ein Seminar für Lehrerinnen eröffnet. Die Leute kleiden sich meist europäisch, sind arbeitsam, beraten in Nationalversammlungen (pitso) die Tagesfragen mit Anstand und Geschick, haben auch schon in einem guten Jahr 30 000 ℳ für die Mission beigetragen. Angeregte Heiden giebt es viele, doch sind sie leider zu dem fatalistischen Wunsche geneigt: wenn nur Gott mich bekehrte! — Im Jahr 1875 fand ihr Evangelist die Banyai jenseits des Limpopo bereit, Missionare aufzunehmen; da brachten die Basuto-Christen 16 000 ℳ zusammen und sandten 4 Lehrer zu ihnen, welche aber von den Transvaal-Bauern verhaftet und zurückgeschickt wurden. Da später der Matebele-König keine Niederlassung bei seinen Sklaven, den Banyai, erlaubte, wandten sich die Evangelisten zu den Barotse Tschuana am Sambesi, welche das Sesuto verstehen. Im Januar 1884 brach Coillard mit mehreren Begleitern nach diesem neuen Missionsgebiet auf und begann seine Arbeit in Leschoma, nahe der Hauptstadt Lealui. — Die Anglikaner begannen ihre Arbeit mit der Aufnahme von Moscheschs Söhnen in des Bischofs Bildungsanstalt (S. 110); dann legten sie Stat. an in Moseru 1875 und Mohales Hoek (St. John oder Mafeting) bei Bethesda, St. Saviours, Thlotse (bei Leribe) und Sekubu, wo sie 420 Kgl. haben. Nahe bei Thaba Bosiu bauten sich die Römischen an, die auch schon 1000 Seelen gewonnen haben.

§ 47. Es ward oben (S. 119) die Bildung des Transvaalstaates erwähnt, von der noch näheres berichtet werden muß. Die auswandernden Boers gründeten dort jenseits des Vaal bis an den Limpoposluß eine „südafrikanische Repu-

blik", die 1852, noch vor dem südlich angrenzenden Oranje-Freistaat, von den Briten anerkannt wurde. Diese machten oft fruchtlose Vorstellungen wegen der harten Behandlung der Eingebornen in den Grenzdistrikten und über die Grenzen hinaus. Als die Boers den Fürsten der Nordbasuto 1876 vergeblich bekriegten, schien die Schwäche der Republik so offenkundig, daß sich die Briten einmischten und 12. April 1877 ihre Einverleibung in die Kolonie aussprachen. Proteste des Präsidenten und des Volksrats blieben unberücksichtigt. Die Boers wären weiter nach Norden gezogen, wenn nicht die Fieber und die dem Vieh so gefährliche Tsetsefliegen sie zurückgehalten hätten. Sie beharrten aber bei dem Beschluß, alles für ihre Unabhängigkeit einzusetzen, und proklamierten Dezember 1880 die Republik, als die Briten mit den Basuto in Krieg verwickelt waren. Rasch brachen sie in Natal ein und schlugen sich so tapfer, daß die Briten 21. März 1881 sich zu einem Frieden bequemten, welcher nur noch eine Oberhoheit der Königin festsetzte. Auch diese war den Boers unerträglich, weil sie eine Beaufsichtigung ihres gewohnten Verfahrens gegen die Eingebornen in sich schloß. Sie ruhten nicht, bis im Vertrag vom Februar 1884 die südafrikanische Republik als selbständige Macht anerkannt wurde. Die Oberhoheit der Königin beschränkt sich auf ein Veto, das sie in den internationalen Beziehungen zu auswärtigen Mächten einlegen darf.

Es ist ein Land fast so groß wie Großbritannien, 2000 m über die See erhaben, reich an allerlei Bodenschätzen und bewohnt von 774750 Schwarzen, 33829 Boers und 5306 Europäern (1880). Die Schwarzen halten sich auf verschiedenen Stufen der Macht und des Stammzusammenhangs; zum Teil sind sie schon streng unterworfen. Sie bestehen aus mittleren und östlichen Tschuanastämmen (auch westliche wie Bakhatla, Batloka; mittlere: Baharutsi, Mantati, Bamalete; östliche: Bafiring, Bamapeli, Batsoetla, Matlale, Bapedi, Bakopa 2c.) und Resten von Kafirklans. Der neue Staat zeigt sich, je weniger fertig im Kern, desto eroberungslustiger nach außen; gegen Westen (Stellaland, Gosen S. 120) wie gegen Osten (Zululand) greifen die Boers unbedenklich über die Grenzen hinaus.

§ 48. Nachdem die Boers des Transvaal den englischen Stationen an ihrer Westgrenze den Garaus gemacht hatten, beriefen sie doch, auf Setscheles Bitte um Missionare, die Hermannsburger als harmlose Deutsche in ihr Westgebiet, und diese traten 1857 ihr Werk bei den Bakwena (S. 120) an. Aus Liteyane und Schoschong zwar mußten sie bald wieder weichen, doch unter dem Stamm der Baharutse in Linokana faßten sie festen Fuß 1858. In diesem nach dem Fluß Mariko genannten Distrikt hatten die Eingeborenen bloß eine jährliche Hüttensteuer zu erlegen, blieben aber sonst frei. Allmählich ließen sich 300 Baharutse (in Linokana und Limao) taufen, ebenso 60 Bamatlabe in Polfontein und Ramaliane; dann 136 Bamalette in Harmshope, 150 Bakhatla in Melorane. — Doch die größte Ernte erwuchs den Hermannsburgern in dem östlich gelegenen Distrikt Rüstenburg, wo die Tschuana durch Frondienste schwer geknechtet und darum eines Beschützers und Freundes doppelt bedürftig waren. Dorthin hatte ein an die Seeküste verschlagener und daselbst bekehrter Tschuana, David, um 1860 das Wort Gottes gebracht; manche Seele dürstete nach weiterer Erkenntnis, daher Behrens 1864 mit Freudensprüngen empfangen wurde und gleich mit 30 Erwachsenen den Unterricht begann. Ein christliches Dorf ist dort erstanden, Bethanien (15 St. nordöstlich von Rüstenburg), das nunmehr fröhlich aufblüht, 1438 Kirchenglieder zählt und in einem Seminar Tschuana-Lehrer bildet. Hier ist die Hauptkraft der Hermannsburger Mission, und 24 Stat. haben sich um dasselbe her zu stetigem Gedeihen aufgerungen. Mittlerweile sind durch das Auffinden von Gold und Diamanten die Tschuana freier geworden, so daß sie sich an jedermann verdingen können.

Die Hermannsburger haben 9400 Christen. Im Kreis Rüstenburg: 1) Saron 583 Chr., Propst Penzhorn unter Basuto. 2) Emmaus 633 Bafiring. 3) Pella 390 Bamatlaku. 4) Mahanaim 102 Chr. 5) Leporro 567 Bakwena. 6) Rüstenburg 575 Chr. 7) Kroondal 342 Bakwena. 8) Kana 493. 9) Berseba 410 Chr. — Im Kreis Pretoria: 10) Bethanien 1438.

11) Ebenezer 315 Baapo. 12) Hebron 679 Chr. 13) Potoane 165 Bagnalupe. 14) Mosetla 435 Bakhatla. 15) Jericho 230 Christen. 16) Nazareth 136 Chr. 17) Polonia 34 Chr. — Im Kreis Mariko: 18) Harmshope 379 Bamalete (eig. jenseits der Westgrenze der Republik). 19) Linokana 227 Baharutsi. 20) Manuane 517 Chr. 21) Polfontein 40 Barolong. 22) Ramaliane 232. 23) Limao 26 Baharutsi. 24) Melorane 246 Bakhatla. — Die Stationen im (südöstlichen) Wakkerstrom-Distrikt sollen bei der Zulu-Mission erwähnt werden.

§ 49. Hatte schon hier die geduldige deutsche Art sich den Boers empfohlen, so kam auch Berliner Missionaren, als sie 1859 zu den wilden Swazi-Kafir ziehen wollten, im N.O. des Transvaal eine freundliche Einladung entgegen, welche zum Besten der Nord-Basuto ausschlagen sollte. Der Vorstand von Leydenburg sprach ihnen zu, sich dieser Tschuana anzunehmen. Da war ein Häuptling Maleo, bei dem Merensky und Grützner es zunächst versuchten (1860 in Gerlachshoop). Der ließ aber bald die glaubigen Bakopa schlagen, war auch bitterböse auf die Boers, bis diese 1864 die Swazi gegen ihn hetzten, welche ihn vernichteten. Nun waren aber zwei Männer vom Stamm der Bapedi im Kafirlande Christen geworden, Mafadi und Mantladi, und ihr Gebet und Wirken bereitete den Missionaren 1861 einen schönen Eingang beim greisen König Sekwati und seinem Nachfolger, dem begabten Sekukuni in Thaba-Mossägu (40 St. nordwestlich von Leydenburg). Mehrere Stationen wurden gegründet; der Bruder Sekukunis, Dinkoanyane, und des Königs Frau empfingen die Taufe. Darüber entbrannte jedoch eine schreckliche Verfolgung, die Glaubigen mußten bei Nacht fliehen, die Missionare ihnen nach, und nun 1865 gründete Merensky die „Zuflucht" Botschabelo am Mojlotsi (10 Stunden südwestlich von Leydenburg), wo Bapedi und Bakopa sich ansiedelten und unter deutscher Zucht ein betriebsames Gemeinwesen bildeten. a. 1873 wohnten da 1300 Seelen, fast lauter Christen, als neue Gesetze der Bauern, welche überall sonst mißachtet wurden, die Ansiedler stutzig machten. Dinkoanyane konnte es nicht

verstehen, daß die deutschen Lehrer ihre Gemeinden unter das harte Joch der Boers zwingen wollten, das doch die Heiden ungestraft abschüttelten; daher bewog er 334 Bapedi, mit ihm wegzuziehen, ohne doch das Christentum aufzugeben. Er versöhnte sich mit seinem Bruder Sekukuni und ließ sich 1876 mit ihm in den Krieg wider die Boers ein, unter dessen ersten Opfern auch er fiel. Dieser Krieg führte zur mehrjährigen Unterwerfung der Transvaal unter die Briten (S. 125), eine Strafe für die Boers, welche doch größerenteils die Schwarzen scharf und ungleich behandelt, auch von der Mission nur das verlangt hatten, daß sie ihnen demütige Sklaven schaffe, „die immerzu arbeiten." Aber auch die Briten hatten mit Sekukuni zu kriegen, und es gab wenig Häuptlinge, die sich ihnen entschieden unterwarfen. Nach Herstellung der Republik brach ein neuer Krieg aus. Ein Bruder Sekukunis, Mampuru, der eine zeitlang dem Evangelium geneigt schien, verweigerte 1882 den Bauern den Gehorsam, floh zum Matebelenhäuptling Mapoch, ließ seinen Bruder Sekukuni ermorden und bekämpfte dessen Nachfolger im Bunde mit Mapoch. Aber 1883 fielen beide Häuptlinge mit der Felsenburg Mapochs in die Hände der Bauern, welche Mampuru henkten, Mapoch gefangen setzten und sein Volk als Dienstkaffern zerstreuten. In diesem Krieg hatten die neuen Christen tapfer auf Seite der Bauern gefochten und dadurch manche Vorurteile zunichte gemacht. Präsident Krüger versicherte 1884 bei einem Besuch im Berliner Missionshaus, die Missionare werden von der Regierung der Republik auf jede Weise unterstützt werden.

Die Stationen in Südtransvaal sind: 1) Pretoria, Sitz der Regierung, 1866 besetzt, hat mit dem Filial Edendale 1132 Getaufte. 2) Heidelberg, 20 St. südl. unter gemischten Dienstkaffern (seit 1875), 80 Getaufte. Ein opferwilliges Filial wuchs 1884 zur Station 3) Woyentin heran. 4) Potschefstrom, die größte Stadt, welche erst seit 1872 Missionare zuließ, 266 Get. 5) Wallmannsthal (seit 1869), 413 Getaufte. 6) Neu-Halle (Tschuaneng), seit 1869, Get. 429. 7) Botschabelo, seit 1865, hat 1749 Getaufte mit Presse und Seminar, aus welchem 1883 die ersten 5 Nationalhelfer ausgesandt wurden,

Sitz des Superintendenten Nauhaus. 8) Leydenburg, seit 1866, Get. 699. 9) Arkona, 1877 beim Schwiegersohn Sekukunis unter Batlokoa gegründet, 222 Get. 10) Lobethal (seit 1877), 333. 11) Khalatlolu, 93 Getaufte. 12) Die Bapedi-Station Taba-Mossegu (seit 1880), 123 Get. Zusammen 5878 Gemeindeglieder.

In Nord-Transvaal (Distrikte Waterberg und Zoutpansberg d. h. Salzpfannberg) wohnen nur vereinzelte Weiße, um so zahlreicher ist die eingeborene Bevölkerung. Neben den später eingedrungenen Basuto haben noch Matebele-Clans ihre ursprünglichen Sitze behauptet. Die Berliner fanden zuerst bei dem Basuto-Häuptling Matlale Eingang, und Grützner gründete 1865 die Stat. Ga (bei) Matlale, 50 St. nördl. von Neu-Halle. Seitdem sind 11 Stationen mit 1400 Get. erstanden, bis in das Fieberthal des Limpopo hinab; in ihrem Bereich leben 145 000 Farbige. Berliner Missionare waren es, welche in diesen wilden Gebirgsländern den ersten Wagenweg anlegten und die ersten Furten fahrbar machten. Der Transvaalregierung gelingt es noch nicht, ihre Oberhoheit hier immer zur Geltung zu bringen, sie kümmert sich daher um die Händel der Häuptlinge möglichst wenig und kann auch einzelne Mißhandlungen der Christen nicht verhindern.

1) Myhome, 1878 auf einem von der englischen Regierung geschenkten Landstück gegründet, Sitz des Superintendenten Knothe und eines Seminars, 425 Chr. 2) Ga Matlale, seit 1865, 99 Getaufte. 3) Waterberg (Modimolle), seit 1867, 331 Get. 4) Malokung, seit 1867, 71 Getaufte. 5) Blauberg und 6) Makchabeng, seit 1868, Get. 190. 7) Ha Tschewase, seit 1872, getaufte Bawenda 69. 8) Tschakoma, seit 1874, getaufte Bawenda 72. 9) Moletse, seit 1877, 88 Get. 10) Georgenholz (Makoarele), seit 1877, 27 Getaufte. 11) Medingen, seit 1881, geweiht durch den Märtyrertod des edlen Häuptlings Khaschane und seines Knechts David am Karfreitag 1884; 48 Get. Bibelteile sind von Knothe ins Nord-Sesuto übersetzt.

§ 50. Englische Missionare kamen erst ins Land, nachdem die Entdeckung von Gold australische und andere britische Ansiedler herbeigelockt und die Boers zugänglicher gemacht

hatte. Der Abzug der englischen Regierung verdünnte freilich diesen Bevölkerungsteil und machte die Lage der Missionare schwieriger. Ein Gesetz des Staats forderte 1882, daß auch in den Missionsschulen holländisch gelehrt werden müsse. Im Jahr 1880 traf der Wesleyaner Watkins in Pretoria ein und organisierte in Transvaal, sowie östlich davon im Swaziland und im Westen unter den Barolong wesleyanische Gemeinden. Dieses neue Gebiet sollte der Ausgangspunkt für eine zentralafrikanische Mission werden. Die Berliner klagen indessen über das gewaltthätige Eindringen der Wesleyaner, welche sich nicht scheuen, die Unzufriedenheit einzelner Christen und Häuptlinge mit der deutschen Zucht für ihre Zwecke auszubeuten. Dann haben die Anglikaner 1878 ein Bistum mit dem Sitz in Pretoria gegründet, nachdem sie schon 1875 Gemeinden in Leydenburg, Zeerust und Potschefstrom gesammelt hatten; ihre Arbeit beschränkt sich aber fast ganz auf den englischredenden Teil der Bevölkerung. Im Nordosten arbeiten die Missionare der romanischen Schweiz seit 1875.

Wesleyanische Stationen: Pretoria, Potschefstrom, Uitkijk, Makapan (wo Watkins an einem Tag 120, Weavind 116 erwachsene Basuto taufte), Goodhope beim Häuptling Maratschane. Gegen 400 Get. — Anglikanische: Pretoria, Potschefstrom, Leydenburg, Zeerust, Wakkerstrom, Pilgrimsrest, Ermelo mit etwa 500 schwarzen Christen. — Nahe bei Tsakoma liegt Valdesia, wo die Waadtländer unter Magwamba (Amatonga) Kaffern arbeiteten, wie unter Bathsuetla (Bawenda), die Sesuto sprechen. Doch überließen sie diese den Berlinern und beschränkten sich auf das Werk unter dem Kafferstamm, der sich weit nach Norden ausdehnt. Weitere Station Elim (Waterfall) 1879, Kirchengl. 215. Creux hat Lieder in Sigwamba gedruckt. — Kapisch-Holländische Missionare wirken in Saulsport (Welgwallen) seit 1862 unter Bakhatla (150 Chr.) und in Goedgedacht und Bethesda unter Bapedi und Bamoletse.

4. Die Kafir-Mission.

§ 51. In dem fruchtbaren Lande, das im Osten der Kapkolonie sich stufenweise vom Drakengebirg zum indischen Ozean hinabsenkt, wohnen die Kafirstämme (S. 99), hochgewachsene,

dunkelbraune Menschen, deren krauses Haar zu einem dichten Polster gezogen wird. Ein überaus rohes, selbstbewußtes und listiges Volk, dem ihre Ochsen über alles gehen. Der Mann kleidet sich in den weichen Fellmantel oder in eine wollene Decke, und kämpft rotbestrichen mit Assagais und Schild; das Weib, das er um Vieh kauft, trägt einen ledernen Unterrock. Sie besorgt den wenigen Ackerbau, das Vieh ist des Mannes Sorge und Ehre. Er liebt die Jagd und den Krieg, aber auch geselliges Hanf-Rauchen und Biertrinken; erbliche Häuptlinge stehen den Gemeinden vor, deren Krale aus bienenkorbähnlichen Hütten bestehen, unterstützt von Räten und Zauberern. Schon vor 1700 drangen diese Stämme gegen die Südspitze des Weltteils vor, zunächst die Amaxosa (210 000), dann die Abatembu (Tambuki 100 000), die Amapondo (180 000) und die Pondumisi. Die Xosa teilten sich in weitere Zweige: Gcaleka, Gaika, Tslambi 2c.; im ganzen gegen 500 000 Seelen. Die Kapregierung suchte sie seit 1811 zurückzudrängen und hat sie endlich durch blutige Kriege unterworfen.

Bei den Gaika suchte zuerst Dr. van der Kemp (S. 103) Eingang zu gewinnen, indem er 1799 die damalige Grenze der Kolonie, den Fischfluß, überschritt und mit ungemeiner Selbstverleugnung Kafirjünglinge und nahe Hottentotten unterrichtete. Schon 1800 mußte er wegen Kriegsgefahr das Land räumen, doch wirkte er von Bethelsdorp auch ferner auf Häuptlingssöhne, die er christlich erzog. Erst 1816 durften Londoner sich wieder über die Grenze wagen und das Werk fortsetzen. Hauptsächlich aber erblühte nach einem Kriege, der 1818 die Grenze vorgeschoben hatte, die schottische Station Tschumie seit 1828 unter Brownlee, und 3 St. südl. Lovedale, wo seit 1847 das bedeutendste Seminar für die Kafirjugend besteht. Dann gründete der Wesleyaner W. Shaw (S. 108) bei dem Häuptling Pato 1823 ein Wesleyville; wie da der Pflug eingeführt wurde, rief der entzückte Häuptling: das ist so gut als 10 Weiber! Während Shaw noch weitere Stationen anlegte, gründete auch die Brüdergemeine 1828 ihr Silo (nördl. v. Tschumie). Alles schien im besten Gange, als 1834 der Gaika-

sohn Makomo wegen erlittenen Unrechts eine Kriegsflamme entzündete, welche das Land bis Grahamstown verheerte. Im Frieden 1835 stellten sich die „Elenden" d. h. Volkstrümmer, die von den Xosa als Sklaven behandelt worden, unter britischen Schutz: es sind die 17000 Fingu (S. 102), welche nun rasch evangelisiert wurden.

Die vernichteten Stationen wurden wieder aufgebaut, auch neue gegründet, wie 1836 das Bethel des Berliners Döhne. Die Kafir im ganzen aber waren noch stolz und trotzig, daher es Makomos Bruder Sandili 1846 leicht wurde, den Kriegssturm zu erneuern, der 26 Stationen wegfegte. Der schwer errungene Friede stellte 1847 das Land bis zum Keifluß unter britische Oberaufsicht (Britisch Kaffraria). Es war aber noch nicht geordnet, als die Xosa unter Sandili und Krili aufs neue mit einer Schlächterei losbrachen 1850—53 und in einem aufreibenden Kleinkrieg die Weißen bekämpften. Nach dem Frieden stand ein Prophet Umhlakaza auf, der seinem Volke die Hilfe der Sonne, der Ahnen (und der Russen) versprach, wenn es erst sein Vieh geschlachtet und alles Korn vernichtet hätte. Die Verblendeten thatens 1856, der große Tag 18. Februar 1857 ging aber vorüber, ohne daß die Toten auferstanden wären; dann wütete der Hunger so unter ihnen, daß sie statt mit den Waffen, elendiglich bettelnd in die Kolonie eindrangen. Da fanden dann Viele leibliche und geistliche Nahrung. In diese Zeit fällt die Wirksamkeit des bedeutendsten Gaikabekehrten, des in Schottland erzogenen Predigers Tijo Soga 1857—71. Man hoffte, die Kafirkriege seien vorbei, schon drang auch europäischer Luxus und europäisches Trinken ins Land ein. Die Tambuki stellten sich 1876 unter britische Herrschaft. Aber aus einer Schlägerei zwischen betrunkenen Gcaleka und Fingu entwickelte sich 1877 ein sechster Krieg, in welchem Sandili fiel, Krili verschwand und die Gcaleka ihr Land verloren. Damit doch die Kolonisten auch Boden gewännen, mußten die Gaika, aufrührerische wie treugebliebene, ihr Gebiet jenen überlassen und dafür das Gcalekaland besetzen. Neue Kriege folgten; im Jan. 1885 wurde vollends das

Pondoland annektiert. Die Stämme zerstreuen und zersetzen sich, so daß die Heranbildung einer neuen christl. Kafirnation kaum mehr zu hoffen bleibt. Neben Zauberei, Vielweiberei und der Beschneidung ist ein Hauptbollwerk des Kafirtums die Häuptlingsschaft, welche wohl auch fallen darf. Die Missionen ernten nun um die Wette die Früchte der langen Thränensaat.

Die jetzt bestehenden Stationen sind: die Hauptstation von Britisch Kaffraria, seit 1826, 1) Londoner, Kingwilliamstown, seit 1826, Peelton 4 St. n., zusammen 1143 Kommunikanten und 7800 Anhänger, die 11 000 ℳ im Jahr beisteuerten, jetzt selbständig. Außer diesen bestehen schon viele unabhängige Gemeinden der Kongregationalisten. — 2) Freischotten: Lovedale, mit der vollständigsten Erziehungsanstalt für wissenschaftliche und industrielle Bildung (jährlich schon 57 000 ℳ für Schulgeld gezahlt), 500 Schüler und Schülerinnen, die auch die Druckpresse, den Telegraph u. s. w. bedienen lernen; ärztliche Mission; Macfarlan, Burnshill, Pirie; diese 4 diesseits des Keiflusses (seit 1844). Nordkafir-Stationen sind: Cunningham, Main, Duff, Tsolo mit der blühenden Erziehungsanstalt in Blythswood, zu deren Bau die Fingus 100 000 ℳ gegeben haben. Im ganzen 2951 Komm., 988 Kinder oder Katechumenen und 2642 Schüler in anglokafrischen Anstalten. Aus afrikanischen Quellen nimmt die Mission jährlich 167 920 ℳ ein. — 3) Die Unierten Presbyterianer wirken im innigsten Verein mit den Freischotten. Nach vielen Wechseln durch verheerende Kriege bestehen 8 Statt.: Glenthorn (1840), Emgwali (Neu-tschumie 1857), Mbulu (Paterson 1867), Adelaide 1869, Columba 1879, Malan 1881, Somerset 1878, Tarkastad. Zus. 1642 Komm., 331 Taufkand., 920 Schüler. In Emgwali wurde 1880 die greise Mutter Sandilis getauft, einst Fürstin von 75 000 Kafirs. — 4) Die ausgedehnteste Wirksamkeit üben hier die Wesleyaner, deren Hauptkraft in den hier angesiedelten Kolonisten liegt; doch sind durch Anlehnung an diese auch schon viele Eingeborne gewonnen worden. Im Grahamstown-Distrikt (seit 1820) haben sie 25 Stationen, darunter 3 englische, und 5500 Kirchenglieder. Grahamstown mit Töchterschule, Salem, Bathurst, Beaufort, Healdtown mit Lehrerseminar, Port Elisabeth, Uitenhage, Cradock, Peddie, d'Urban, Annshaw sind die vornehmsten. Im Queenstown-Distrikt zählen 13 meist gemischte Stationen (neben sechs rein englischen)

5200 Kirchengl. Da sind Lesseyton seit 1847, Cathcart, Molteno, Kamastone (1849 gegründet zum Andenken an den frommen Häuptling Kama), Kingwilliamstown seit 1850, Eastlondon, Mount-Coke (seit 1837 mit Presse), Tamara seit 1843, Dordrecht, Mount-Arthur (mit 1008 Tembu, die in einem dürren Jahr über 10000 ℳ geben), Tsomo (1867 unter Tembu), Butterworth. Im Clarkebury-Distrikt stehen 11 Hauptstatt. mit 3000 vorherrschend schwarzen Kirchengl. Clarkebury selbst mit dem Lehrerseminar und Umtata dienen den Tembu, Buntingville (seit 1827, mit Erziehungsanstalt) den Pondo, die 50000 ℳ für den Schulbau beisteuerten; Shawbury, mit Lehrerinnenseminar, den Pondo und Pondumisi; Osborn dem Stammesrest Amabaka, Emfundisweni und Palmerton den Nord-Pondo. Hieher werden auch die S. 117 erwähnten Stationen in Ostgriqualand gerechnet: Kokstad und Etembeni. — 5) Den Wesleyanern eifern glücklich nach die Anglikaner, welche seit 1854 einen Bischof in Grahamstown (St. Philips, Sitz eines Kafirkollegs seit 1861) haben. Unter ihm stehen Herschel, seit 1876, mit 288 Kirchengl., St. Stephens (Pt. Elisabeth) mit 300, Trinity (Beaufort), seit 1874, St. Peters am Indwe mit 350 Kirchengl., St. Lukes seit 1864, St. Matthews (bei Kingwilliamstown) mit 1400 Kommunik. und einer Industrieschule; zus. wohl 3000 Kirchengl. In dem 1873 gegründeten Bistum St. Johns, welchem der eifrige Dr. Callaway vorsteht, besteht ein vom Bischof geleitetes Kolleg bei Umtata, welche Station 800 Kirchengl. zählt, die ihren Pastor bezahlen. St. Peters, seit 1857, zählt 1764 Tembuchristen, St. Augustines, seit 1867, ihrer 406, All-Saints 876, Clydesdale 900. Den eigentlichen Anfang der Mission machte 1855 der unermüdliche Waters († 1884) in St. Marks, das sich mit 1891 Fingu u. a. Christen füllte. Unter Pondo und Pondumisi wirken seit 1865 St. Andrews und St. Albans (seit 1868 mit 1000 Kirchengliedern). Unter Dr. Callaways Aufsicht stehen (mit Kokstad S. 117) wohl 6000 farbige Chr. — 6) Die Brüdergemeine hat zuerst Silo 1828, Gosen 1850, Engotini 1859, diesseits des Kei gegründet, dann weiter im Osten, 1863, Baziya unter Tembu, später Tinana mit Elukolweni, endlich 1881 Bethesda. Sie pflegt 2774 Christen (612 Kommunik). — 7) Die Berliner haben nur 5 Stationen in der Nähe von Kingwilliamstown, wo durch die Niederlassung einer deutschen Legion auch deutsche Gemeinden entstanden sind. Auf den Kafirstationen Bethel, Wartburg, Emdi-

seni, Petersberg, Etembeni leben 724 Gemeindegl. Ihr Superintendent Kropf hat die von Appleyard begonnene Übersetzung der Bibel ins Xosa-Kafir 1884 vollendet. — 8) Primitive Methodisten haben seit 1871 eine Station in Aliwal mit 234 Kirchengliedern.

Trotz aller Kriege und Ortswechsel vermindert sich die Zahl der Kafir so wenig, daß z. B. die 17000 Fingu bis 1875 zu 73506 angeschwollen waren. Davon galten (1875) 7667 für Wesleyaner, 3637 waren Independ., 2997 „Protestanten", 1758 Presbyterianer, 868 Anglik., 658 holl. ref., 588 Herrnhuter, 243 Lutheraner, 84 Baptisten, 6 Katholiken geworden. In derselben Volkszählung fand man diesseits des Keiflusses 214133 Kafir und Tschuana in der Kolonie. Von diesen nannten sich 8315 Wesl., 5307 Indep., 6534 Protestanten, 1319 Presbyt., 1117 Anglik., 783 Luth., 783 holl. ref., 471 Herrnhuter, 40 Bapt., 46 Kath., 25 Muhammedaner.

§ 52. Was oben von den Kafir gesagt ist, gilt auch von den Zulu (Sulu), welche im Norden der erwähnten Stämme vom Umzimkulufluß an bis gegen die Delagoa-Bai hin wohnen, wo die unterdrückten Tonga und die wilden Swazi ihre Nachbarn sind. Ihre Sprache scheidet sie ziemlich weit von den Pondo, ihren südlichen Nachbarn. Besonders aber unterscheidet sie ihr Staatswesen. Einst wohnten hier friedliche Stämme beisammen. Ein Häuptling aber, Tschaka, lernte von einem mit englischen Abenteurern bekannt gewordenen Fürsten, was es um Kriegszucht sei, und suchte dann um 1815 der Napoleon seines Weltteils zu werden; er überschritt die damalige Grenze des Stammes, den Tugelafluß, mit 100000 militärisch organisierten Kriegern und machte das ganze Stufenthal Natal, damals von 90 Kafirstämmen bewohnt, zu einer Einöde. Mit weißen, schwarzen und roten Schildern ausgestattete Regimenter von Speermännern warfen jeden Widerstand nieder; nach seiner Laune tötete er auch einzelne, wie ganze Regimenter und bildete neue aus gefangenen Knaben. Doch duldete er 1825 Niederlassungen etlicher Engländer um Port Natal, um durch sie Feuerwaffen zu bekommen. Sein Bruder Udingane ermordete ihn 1828 und herrschte ebenso blutdürstig; doch ent-

zogen sich ihm Häuptlinge, z. B. Mosilekatsi, der Gründer des Matebelereichs (S. 121). Der englische Bevollmächtigte Gardiner gründete 1835 die Hafenstadt d'Urban und erhielt eine Schenkung von Land, doch wollte die britische Regierung auf seine Bitte, eine Kolonie anzulegen, nicht eingehen. Kirchliche Missionare, denen er den Weg zum König bahnte, zogen sich doch bald zurück. Denn als 1837 ein Zug von auswandernden Boers unter P. Retief ins menschenleere Land eindrang, verhandelte Udingane mit ihren 70 Abgesandten über einen Landkauf und ließ vom Missionar Owen 6. Febr. 1838 einen Vertrag aufsetzen, worauf er die Weißen bewirtete und — niedermetzeln ließ. Auch das holländische Lager wurde von 40 000 Zulus überfallen, verteidigte sich aber mannhaft, freilich mit Verlust von 616 Seelen. Doch nun setzte Prätorius mit verstärkter Macht über den Tugela, schlug den König und drang in seinen brennenden Kraal ein. Er fand in der Tasche des gemordeten Retief die Abtretungsurkunde des Landes Natal vom Tugela bis zum Umzimwubu und erzwang im Frieden 1838 ihre Bestätigung. Mit Hilfe der Boers gewann dann 1840 Udinganes Bruder Panda das Zulureich, während die Boers die Hauptstadt Pietermaritzburg gründeten und eine Republik einrichteten. Doch das gaben die Engländer nicht zu; nach einem kurzen Krieg 1842 wurde Natal eine britische Kolonie, die Boers wanderten weiter und gründeten Transvaal (S. 119).

Natal (890 Q.M. oder 48000 qkm), ein schönes Land mit sehr ungleichmäßigem Klima, da es vom 3480 m hohen Gebirge in 3 Stufen zum Meer abfällt, füllte sich nun mit etwa 25 000 weißen und 362 000 schwarzen Einwanderern. Die Letzteren sind meist Zulu, die sich dem Mordregiment ihres Königs durch die Flucht über den Tugela entzogen. Sie sind ein hartköpfiges Volk und bis jetzt in keine strenge Schule genommen, indem man ihnen nur zu große Landstriche (Lokationen) einräumte, wo die alten Unsitten, Verkauf der Töchter, Vielweiberei, Hexenwesen fortdauern und die Anleitung zur Arbeit fehlt. Die Regierung hat festgesetzt, daß der Vater für

seine Tochter von einem gemeinen Mann nur 10 Ochsen 2c. fordern darf. Dann gehört sie dem Käufer eigen; auch die vierte Frau eines Heiden, wenn sie ihn verläßt um Christin zu werden, kann von ihm zurückgefordert werden. Für den Bau von Zucker und Baumwolle sind an 19000 indische Kulis eingeführt worden. Seit 1845 hat das Land eine eigene Regierung und 1865 wurde es im Süden durch den Landstrich Alfredia bis zum Fluß Umtamsuna erweitert. Nachdem Kapitän Gardiner seine Missionslaufbahn unter den Zulu begonnen hatte, die er mit dem Hungertod im Feuerland beschließen sollte, waren Amerikaner wie Dr. Adams und Grout die ersten Sendboten, die 1836 sich bleibend niederließen und 1845 ihre Erstlinge tauften. Wesleyaner folgten 1841 und dehnten ihre Wirksamkeit südlich ins Pondoland aus. Dann fing der Norweger Schreuder 1844 seine Arbeit unter den Zulus an. Durch den Kafirkrieg vertriebene Berliner folgten 1847 der Einladung des Gouverneurs nach Natal und legten dort Stationen an. Noch ausgedehnter wurde seit 1854 die Wirksamkeit der Hermannsburger, welche Kolonisten und Missionare zugleich ins Land einführten; doch machten deren verschiedene Interessen bald eine Trennung nötig. Auch ein anglikanischer Bischof, der Mathematiker Dr. Colenso (1853—83), dehnte seine Thätigkeit auf die Zulu aus, die durch ihren scharfen Verstand ihm nur zu sehr imponierten. Er erlaubte die Vielweiberei und trat als Advokat der Zulu auf in ihren politischen wie gesellschaftlichen Anliegen. Da er sich mit der hochkirchlichen Partei entzweite, stellte diese ihm 1869 einen andern Bischof Dr. Macrorie entgegen, welchem sich die Arbeiter der Ausbreitungsgesellschaft unterordneten. Dieser Streit in der anglik. Kirche ist noch nicht geschlichtet. Zuletzt erwähnen wir noch die Arbeit des eifrigen Missionars Allison in Maritzburg, welche er 1865 der schottischen Freikirche übertrug, worauf sie von dieser weitergeführt wurde. Bis 1880 that die Regierung nichts für den Unterricht, dann begann sie Missionsschulen zu unterstützen.

1) Der amerikanische Board hat hauptsächlich das Ufer-

land besetzt: Umzumbi, Umtwalumi, Amanzimtote (Adams) mit Predigerseminar, Inanda (Lindley) mit Töchterseminar, Umsumduzi, Umwoti (Groutville), Mapumulo, so folgen sich die 7 Stationen von S. nach N. Es sind 16 Kirchen mit 729 Gliedern, schon auch mit ordinierten schwarzen Predigern, deren bester Dube († 1877), ein bekehrter Zulu-Häuptling, allgemein geehrt war. Die Zulubibel ist 1883 vollständig übersetzt. — 2) Die Wesleyaner arbeiten in den Niederlassungen der Weißen, besonders in der Hauptstadt Maritzburg, und der Hafenstadt d'Urban, wo sie sich auch der indischen Kulis (durch Hindustani und Tamil Predigt) annehmen. Letztere sind fleißiger als die Eingeborenen, daher sie diese vielfach vom kleinen Grundbesitz verdrängen. Dann in Edendale (mit Lehrerseminar), Indaleni (Anstalt für Lehrerinnen), Verulam (Industrieschule) und Ladysmith; im gebirgigen (zum Freistaat gehörigen) Harrysmith, am unteren Tugela und an den südlichen Grenzen: am Umzimkulu und in Stewartstown. Zusammen 21 englische und eingeborene Gemeinden mit 2500 Kirchengl. — 3) Schreuder ließ sich 1850 in Umpumulo nieder, 2 St. nördl. vom amerik. Mapumulo und 2 St. vom Tugela, erhielt aber einen Ruf ins Zululand, wohin sich fortan die Hauptkraft der Norweger zog. Schreuder wurde ihr Bischof 1866, brach aber 1872 mit der Gesellschaft, worauf er neben seiner Zulustation Entumeni auf eine Station in Natal, Untumjambili, sich beschränken mußte. Letztere wird von den Brüdern Astrup fortgeführt und hat 65 Kommunik. Umpumulo hat eine Gemeinde von 120 Seelen, Erziehungsanstalten und eine Presse. — 4) Die Berliner besetzten im Quellgebiet des Tugela zuerst Emmaus; 1860 kam dazu Stendal, 1863 Emangweni, 1868 Hoffenthal. Ebenfalls 1868 wurde als Verbindungsstation zwischen Natal und Transvaal Königsberg gegründet. Christianenburg, unweit der Hafenstadt Durban bei Neudeutschland gelegen, seit 1848, verdankt seine Entstehung und Blüte dem 1885 entschlafenen Superintendenten der Natalmission Posselt. Unter den 1301 Get. besteht ein Enthaltsamkeits- und Missionsverein. Für die katholische Mission arbeitet eine nahe Trappistenkolonie. An der Zulubibel hat Missionar Döhne kräftig mitgearbeitet. — 5) Die Hermannsburger gründeten 8 St. westlich von Umpumulo, wohl 1600 m über dem Meer, ein Hermannsburg, wo ihr Superintendent (Hohls † 1883) Otte wohnt. Gemeinde von 350 Kaffern und blühende Schulen. Weitere Stationen: Emakabeleni, Ehlan-

zeni, Etembeni, Müden, Bethesda, Empangweni, Entombeni, Nazareth, Bethel, Ekuhlengeni, Hebron, Endumeni mit 400 Get.; dann im Alfredia-Kreis: Ebenezer, Marburg, Elim mit 100 Chr. Endlich im Umpongolo-Kreis (von Transvaal): Goede Hoop, Ekombela, Entombe mit 190 Kirchengl. — 6) Die Anglikaner arbeiten unter dem Bischof von Maritzburg (seit 1869) in St. Albans (Maritzburg), wo sie ein Kolleg haben, Springvale, Ladysmith, Highflats, Durban, sowie unter den indischen Kulis (in Umzimto). Etwa 1600 Kirchengl. Auch Colensos frühere Stat. Ekukajeni wird scheints in seinem Sinne fortgeführt. — 7) Die Freischotten arbeiten seit 1867 in Maritzburg, Impolweni, Gordons Mal (mit Kostschule und ärztl. Mission); 365 Kirchengl. — 8) Schweden haben 1878 an der Nordgrenze Oskarsberg, 1879 Aangeleken, 1881 Amoibie angelegt und Erstlinge getauft.

§ 53. Das Zululand (Sulu —) sah unter Panda (S. 136) keine besseren Tage, als unter seinen Vorgängern, wenn auch 1851 Schreuder, der den König von der Gicht heilte, die Missionsarbeit wieder anfangen durfte, welche Grout 1842 aufgegeben hatte, nachdem auf Befehl Pandas alle seine Zuhörer und Anhänger waren niedergemetzelt worden. Die Mission war fast eine Unmöglichkeit, solange die Zulu ihren König als ihren Gott ansahen und ihm allein gehörten. Im Kampf um die Thronfolge rieb 1856 der Kronprinz Ketschwajo fast $^2/_5$ seiner Nation auf. Da war wohl Panda sehr gedemütigt, ja schien ein anderer Mensch werden zu wollen. Er gestattete den Anglikanern, wie den Hermannsburgern auf Schreuders Verwendung, sich in seinem Lande niederzulassen. Aber er kam doch zu keiner Entscheidung. Ketschwajo, der 1872 auf ihn folgte, versprach bei der Krönung 1873 dem englischen Kommissär Shepstone, gerecht zu regieren, nicht ohne Verhör zu töten, auch die Missionare nicht nach Belieben zu vertreiben. Er schien sich als Lehensmann der Engländer anzusehen, wie denn Shepstone ihm die Krone aufsetzte. Aber manches wirkte zusammen, ihn gegen das Christentum zu erbittern. Schon 1866 hatte sein Vater den Landstrich am Gebirge jenseits des Pongolo den Bauern von Transvaal abgetreten, was der Sohn nicht anerkannte. Die Briten sollten schlichten und bereinigten

doch nichts; daraus folgte ein halber Kriegszustand an der Grenze mit stetem Viehraub und allerhand Neckereien. Dann hatte ein englischer Abenteurer J. Dunn den größten Einfluß auf Ketschwajo gewonnen, der ihn zu seinem Rat erhob und mit 16 Weibern beehrte. Dieser Mann, als britischer Agent für die Einwanderung von Tonga-Kafirs nach Natal besoldet, schaffte zugleich den Zulu Gewehre ins Land und bereicherte sich durch diesen Handel, während er die Missionare überall hinderlich fand. Jemehr und mehr herrschte nun Ketschwajo in alter Zulu-Weise, tötete, wem er mißtraute, und ließ niemand ohne seine Erlaubnis heiraten. Einmal sollte ein ganzes Regiment seiner Alten ein Regiment von Mädchen heiraten; da diese sich weigerten, wurden sie sämtlich niedergemacht. Jeder Zulu sollte nun ein Gewehr kaufen, falls er es auch mit der letzten Kuh bezahlen müßte. Dann fing der König an, Christen erschlagen zu lassen, die er noch als seine Krieger betrachtete: kein Soldat dürfe glaubig werden. Auf Hermannsburger und Norweger Stationen wurden 1877 Märtyrer getötet, daher die Glaubigen von Natal zu fliehen anfingen. Wütend aber wurde der König, als (April 77) Transvaal in britischen Besitz überging. Im Blut der Transvaal-Bauern sollten sie ihre Speere baden und dann heiraten dürfen, hatte er den jungen Regimentern verheißen; wie sollte er nun sein Versprechen lösen? Nachdem 1878 alle Missionare sein Land verlassen hatten (worauf er die deutschen Stationen seinem Dunn schenkte) stellte der Gouverneur des Kaps ihm ein Ultimatum. Der Krieg bewährte die Zulu-Tapferkeit aufs neue, schloß aber mit der Gefangennahme des Königs. Der Sieger Wolseley teilte 1879 das Land willkürlich unter 13 Häuptlinge aus, als deren erster J. Dunn den Löwenanteil erhielt, weil er zur rechten Zeit auf die englische Seite übergetreten war. Dieser wollte zuerst alle Missionare von seinem Gebiet ausschließen, wurde aber doch gedrängt, sie unter Bedingungen auf ihre zerstörten Plätze zurückkehren zu lassen. Indessen agitierte Colenso für den gefangenen König. Nachdem dieser sich in England hatte sehen und bewundern lassen, wurde er 1883 wieder in eine Teilherr-

schaft eingesetzt, kämpfte unglücklich mit einer Gegenpartei und starb 1884. Im ganzen Lande wurde geraubt und gemordet. Da legten sich Bauern aus Transvaal ins Mittel, ihrer 450 rückten ins Land ein, um dem Blutvergießen zu steuern, und am 21. Mai 1884 krönten sie Ketschwajos Sohn, Dinuzulu, zum König über 26 000 Zulu (d. h. sie setzten ihn auf die Löwenhaut). Dafür mußte er ihnen 13 300 000 Morgen Lands versprechen, auf welchen sie die „Neue Republik" ausriefen und eine Hauptstadt Vrijheid gründeten. Die neue Republik, ein Landgürtel längs der britischen Reserve bis zum Meer, wird auf 11 560 qkm mit 18 500 Eingebornen und 2500 Weißen geschätzt; sie steht unter einem Präsident Meyer. Dieser lud alle Missionare ein, sich unter seinem Schutze niederzulassen, auf Boden, der Staatseigentum bleibt, aber der Mission zum Gebrauch überlassen ist; so daß der Missionar verantwortlich ist für die sich darauf niederlassenden Schwarzen. Den südlichsten Teil des Landes bildet die an Natal grenzende, zum Umhlatuzi-Fluß reichende britische Reserve; auch dehnte England sein Protektorat über die ganze Küste des Zululandes aus.

1) Von den norwegischen Statt., die unter Superint. Ostebros Leitung stehen, liegen in der brit. Reserve: Ekjowe (Etschowe) seit 1861, Ekombe seit 1880, Ungoje seit 1882 mit etwa 120 Chr. (Auch Entumeni mit 34 Komm., s. S. 138, liegt hier). Jenseits des Umhlatuzi liegen: Empangeni 1851, Umbonambi 1869, Imfule 1865, Emathlabatini 1869, Intlasakje 1862, zus. etwa 100 Christen. — 2) Die Hermannsburger führten sich durch Bau eines Wagenhauses bei Ketschwajo ein und durften 1858—67 zehn Stationen im Lande bauen, wovon Emlalazi, Injezane, Emwujini, Endhlangubo, Endhlowini im Süden des Umhlatuzi lagen. J. Dunn erlaubte ihnen nicht, dieselben wieder aufzubauen; dagegen gestattete Ham, Ketschwajos Bruder, die Wiederherstellung der nördlichen Stationen Emyati, Ekuhlengeni, Bethel, Ehlomohlomo, Esihlengeni. Missionar Schröder hat 1882 eine sechste, Ehlobane, angelegt, und harrte bis zum Märtyrertod († 1883) aus. Die Bauern haben sie jetzt in einen ihrer Plätze vermessen; sie beanspruchten auch die andern 5, doch weil die Zulu den Missionaren nur Gutes nachredeten, ließen die Bauern endlich die fünf

bestehen. Etwa 30 Getaufte. — 3) Der Anglikaner Robertson besetzte 1860 Kwamagwaza. Ein Bischof Mackenzie wurde 1870 fürs Zululand ernannt, ließ sich 1872 in St. Augustines nieder, gründete 1875 St. Andrews an der Tugela-Mündung, und nach dem Krieg, der alles verwüstet hatte, 1880 Isandhlwana oder St. Vincents, 1883 Malagata. Man zählte 624 Get. (109 Kommunik.); doch liegt der Bischof noch im Streit mit Bauern und Colensos Partei um die Besitzrechte der Hauptstation Kwamagwaza.

§ 54. Im Norden der Zulu wohnt der Kafirstamm Tonga (Amatonga oder Batonga), ohne daß sich eine genaue Grenze bestimmen ließe, jedenfalls bis zur Delagoa-Bucht. Zu den Tonga gehören die Magwamba in Nordtransvaal (S. 130); ebenso die Amaswazi, seit 1843 so benannt nach einem König. Bei diesem legte der Wesleyaner Allison 1846 eine Station Mahamba an, von der er aber 1847 nach einem Überfall flüchten mußte. Er zog mit anhänglichen Swazi nach Natal. Berliner und Hermannsburger suchten umsonst Eingang bei den Swazi. Jetzt haben Anglikaner und Wesleyaner solchen gefunden. Möglich ist, daß das Swaziland von den dehnbaren Grenzen des Transvaal umfaßt wird, ehe viele Zeit verrinnt.

Der Swazi-König, der über 45 000 Seelen herrscht, erlaubte 1878 dem Bischof von Zululand, am Usutu eine Missionsstation zu errichten. Es gelang, auch in Komati und Enhlozana (Transvaal) Stationen zu gründen. Im ganzen etwa 50 Chr. — Die Wesleyaner konnten durch einen mit Allison geflüchteten Swazi-Christen, Daniel Msimang, die Mission von Mahamba (in Ermelo, auf der Grenze Transvaals) erneuern. Getaufte 29, viele Taufkandidaten.

Unter portugiesischer Herrschaft steht seit 1764 Inhambane, nördlich vom Limpopo. Hier haben sich 1883 amerikanische Missionare des Board mit Zulu-Gehilfen angesiedelt, um eine ostzentralafrikanische Mission zu gründen.

Predigen und Lehren ist ihnen nicht gestattet, außer auf dem ihnen in Mongwe (6 St. von Inh.) angewiesenen Landstücke von 2500 Morgen. Sie sind dort unter Batonga, die eine dem Zulu verwandte Sprache sprechen, suchen aber vorzudringen in Umzilas

Reich, das auf dem 1300 m hohen Bergland hinter Sofala anfängt und an den Sambesi reicht; haben auch schon den Stamm der Makwakwa besucht, deren viele Zulu sprechen und mannhafter auftreten als die Batonga. Station Kambini unter Botswa.

III. Ostafrika.

§ 55. Während die eigentlichen Kafir sich durch eine Freiheitsliebe auszeichnen, welche es unmöglich macht, sie in Sklaven zu verwandeln, sind die ihnen verwandten Völker im Norden, bis über den Äquator hinaus, die Beute eines Sklavenfangs geworden, der fast noch ausgedehnter und gräßlicher betrieben wurde und wird als die Jagd auf die Neger im Westen. So freilich, daß es neben den furchtsamen und gejagten Stämmen viele giebt, die sich furchtbarer zu machen wissen, wie die (zuluischen) Mawiti im W. des Njassa. Erst als der Sklavenhandel im Westen durch die Engländer unterdrückt war, wurde die Aufmerksamkeit Europas auf das Elend Ostafrikas gelenkt, und zwar hauptsächlich durch Missionare. Vom Norden drangen seit 1848 die Deutschen Krapf und Rebmann ins Innere und entdeckten die Schneeberge Kilima Ndscharo (6116 m h.) und Kenia; zugleich erfuhren sie von all den Reiserouten muselmanischer Händler, die an ein ungeheures Binnenmeer führen. Vom Süden, um den Sambesifluß her, erforschte der Schotte Livingstone (S. 119) die Wunder des Innern. Andere Entdecker drangen nach und verbreiteten allmählich Licht über das Innere des Weltteils. Es zeigt sich als ein hochgelegenes wasserreiches Becken, in welchem immer neue Seen gefunden werden, zunächst im S. der Njassa, dann nordwestlich der noch längere Tanganjika, weiter nördl. der Mwutan (Albert Njanza), nordöstl. der Ukerewe (Viktoria Njanza) neben vielen kleineren. Diese Seen, von zahlreichen Strömen gespeist, entsenden ihre Wasser durch Spalten und Senkungen des Hochlandes, daher mit Wasserfällen, in drei Meere; so entströmt den zwei letzt-

genannten der Nil, dem Tanganjika u. a. Seen der Kongo, dem Njassa der Schire, der in den Sambesi fällt. Dies Hochland aber ist bewohnt von unzähligen Zweigen der südafrikanischen (Bantu) Rasse, glücklich begabten, entwicklungsfähigen Stämmen, an welche im N. die stattlichen Galla, Somali u. a. „hamitische" Völker grenzen, während die Küste unter fremder Herrschaft steht. Von der Delagoa-Bai bis zum Kap Delgado reicht die portugiesische Kolonie Mosambik, welche seit 1506 gegründet, nur am Sambesi hinauf (bis Tete) sich ins Innere erstreckt. Weiter nördlich gehört der Küstenrand den Muhammedanern, zunächst dem Imam von Sansibar, einer Insel, die Araber von Maskat 1698 den Portugiesen entrissen hatten. Beide Mächte trieben den Sklavenhandel, der jeden Aufschwung unmöglich machte, bis England 1873 den Imam bewog, davon abzustehen, und auch die Portugiesen sich vor Europas Urteil schämen lernten.

Sansibar gehörte zum Sultanat Oman. Hier regierte 1808 bis 56 ein verhältnismäßig freisinniger Fürst, der sein Reich unter seine Söhne teilte. Imam, jetzt Sultan Bargasch, regiert s. 1870. Aus seinen Häfen wurden jährlich 12000 Sklaven verschifft, der Rest von etwa 60000 zusammengebrachten. Aufgehört hat der Handel noch nicht, doch ist er bedeutend beschränkt. Die Besitzergreifung bedeutender Gebiete durch Deutsche 1885 wird zu seiner Abschaffung wesentlich beitragen. In Usagara allein sollen 4500 Q.M. von der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft übernommen sein, wofür in Berlin ein Prediger beschafft werden soll.

§ 56. Daß eine Mission an den Sambesi, ja bis in die Seenregion vordringen sollte, war ein Lieblingsplan Livingstones, den er zuerst den Londonern ans Herz legte. Daher entsprang die unglückliche Makololo-Mission (S. 120). Dadurch nicht abgeschreckt fuhr Mackenzie, 1861 zum Bischof von Zentralafrika geweiht, mit seinen Freunden vom Universitätsverein (S. 5) auf einem eigenen Dampfer den Sambesi und Schire hinauf ins Land der Mangandscha (Manjandscha), befreite einen Zug von Sklaven und gründete mit ihnen am S.W.-Ende des Schirwasees die Station Magomero. Es kam aber zu unangenehmen Kämpfen mit dem nahen Adschawa-

Volke, und die Ernährung der befreiten Sklaven machte große Schwierigkeiten, Mackenzie starb 1862, und nach weiteren schweren Opfern hob Bischof Tozer die Mission auf, indem er sie 1864 nach Sansibar verlegte und hauptsächlich durch Schulunterricht zu wirken suchte. Seit 1869 breitet sie sich aus.

Sansibar, eine niedrige 20 Stunden lange Insel mit 200 bis 250000 Einwohnern (darunter kaum 20 000 Freie sind), ist der Hauptsitz des Handels, zumeist des Sklavenhandels, den arabische und indische Kaufleute betrieben, bis 1873 der Vertrag mit England ihn verbot. Eine katholische Mission hatte dort seit 1860 viele Kinder aufgekauft und zur Arbeit erzogen; dann hat sie 1868 auf dem nahen Festland in Bagamoyo eine Station gegründet, alles unter dem Schutze des Imam. Derselbe kam nun auch den Anglikanern zu gut. Tozer konnte eine anglikanische Gemeinde gründen, welche sich unter seinem Nachfolger Dr. Steere (1874 bis 82) bedeutend mehrte. Während in der halbeuropäischen Stadt (mit 80 000 Einw.) auf dem früheren Sklavenmarkt eine Kathedrale erbaut ward, gediehen die Schulen in Mbweni und Kiungani, welche aus befreiten Sklaven beständigen Zuwachs erhielten. Hauptsitz der Mission in Mkumazini; über 1000 Seelen stehen in ihrer Pflege. — Auf dem Festland hat Tozer 1869 in Usambara die Station Magila gegründet, die unter Wabundei arbeitet. Hier haben 1882 die Moslim ihre Moschee geschlossen, um Christen zu werden. In der Nähe die Stationen: Misozwe, Umba 1877, Mkusi unter Wakamba 1881, der Hafen Pangani. — Bedeutend südlicher im Gebiet des Rowuma-Flusses erstand Masasi 1876 als Niederlassung befreiter Negersklaven. Es hatte 250 Christen, als es 1882 von räuberischen Gwangara (einem Zulustamm) überfallen wurde, die viele töteten oder gefangen fortschleppten. Miss. Porter reiste ihnen nach und befreite einige durch Unterhandlung. In der Nähe wurden Newala 1877, Mtua und der Hafen Lindi 1881, Stationen. Von hier aus erreichte die Mission 1882 den Njassa, in Tschitesis Platz. Zur Station wird Ngoi oder vielleicht Mbampa gewählt. Ein Stahldampfer Charles Janson, in 800 Stücken hingesandt, mit 9 Missionaren für den Njassa, lief Mai 1885 glücklich in den See. Auf dem Festland sinds jetzt vielleicht 200 Getaufte. — Steere hat das N. T. und die Hälfte des A. T. ins Kiswahili übersetzt, welches als Sprache Sansibars weithin zum Verkehrsmittel dient. Die Missionare (22 ordinierte,

14 Laien, 9 Damen) lernen tüchtig die verschiedenen Volkssprachen; doch gilt die Regel, ein Jahr von vieren in Europa zuzubringen. Seit 1884 ist die Leitung in Bischof Smythies' Händen.

§ 57. An das Südende des Njassa (eig. Njandscha ja Njinjesi „See der Sterne") drang 1875 eine vereinte Expedition der schottischen Kirchen vor, welche ihrem Landsmann Livingstone ein würdiges Denkmal zu setzen verlangten. Ein Dampfer Ilala (so genannt nach dem Orte, wo der große Missionspionier 1873 starb) fuhr den Schire hinauf, wurde vor den Wasserfällen auseinandergeschraubt, von 800 willigen Umwohnern, die der Ankunft der Engländer zujauchzten, hinaufgetragen; oben wieder zusammengesetzt, dampfte er 12. Oktbr. 1875 in den herrlichen See ein. Am Kap Maclear wurde eine vorläufige Niederlassung Livingstonia gegründet und der 150 St. lange See umschifft und durchforscht zum Schrecken der Sklavenfänger, deren Spuren in Trümmern von Dörfern und Totengebeinen überall zu finden waren. Die neue Station der Freischotten, 600 m über dem Meer gelegen, erwies sich als ungesund, daher 1881 Bandawe, auf der Mitte des Westufers, zu ihrem Hauptsitz gewählt wurde. — Sehr gesund scheint dagegen die Station Blantyre, welche 1000 m hoch im Osten der Schire-Stromschnellen von den Missionaren der Staatskirche gegründet wurde.

Blantyre wurde zunächst als eine schottische Kolonie von Laien gegründet, welche glaubten, auch das Recht peinlicher Gerichtsbarkeit zu haben. Dieses übten sie bis zur Hinrichtung eines vermeintlichen Mörders und gefährdeten dadurch den ganzen Bestand der Station. Doch wandte sich bald das Zutrauen der Häuptlinge den Missionaren wieder zu, so daß sie ihnen ihre Söhne in die Schule schickten. — Nebenstationen sind Zomba 1879 und Domasi 1884. Die Aufnahme flüchtiger Sklaven, anfangs als selbstverständlich betrachtet, erwies sich im Verlauf als eine gefährliche Sache. Man mußte sich in das Bestehen der Sklaverei im Lande finden lernen. Die Evang. Matth., Lukas sind ins Tschijao (die Sprache der Adschawa) übersetzt, auch druckte die Blantyre-Presse schon Lieder in dieser Sprache. Die Missionare fürchten Annektierung ihres Ländchens durch die Portugiesen, welche neuestens im

Schire-Gebiet Steuern zu erheben und Kriege zu führen angefangen haben. Davor bangen auch die befreundeten Schotten der afrikanischen Seen-Gesellschaft auf ihrer Station Mandala.

Bandawe, Hauptstation der Freischotten auf dem Westufer, im Gebiet der Tschitonga-Sprache. Mombera, 24 St. nordwestl. auf den Bergen der Angoni, die Zulu verstehen (= Mazitu). Maclear und Tschikusi am Südwest-Ende des Sees. Mwiniwanda am Kopf des Sees, 1883 unter Tschungu gegründet, Anfang der neugebauten Straße zu dem Tanganjika-See. Kommunik. 10, in Schulen lernen 500 Junge. Das N. T. von Dr. Laws 1883 ins Tschinjandscha übersetzt.

§ 58. Die älteste Mission auf der Küste ist die englisch-kirchliche. Dr. Krapf, 1843 aus Abessinien vertrieben, suchte umsonst zu den Gallas zu gelangen, fand aber freundliche Aufnahme beim Imam Said in Sansibar und ließ sich 1844 in Mombasa nieder, einem einst portugiesischen Inselchen mit 15 000 Einw. Hier fand er 1846 mit Rebmann Eingang beim Volk der Wanika (Njika), die hinter den muhammedanischen Swahili wohnen, und siedelte sich in Rabai oder Kisulutini (5 St. von M.) an. Lange blieb ein Krüppel, 1850 getauft, der einzige Bekehrte unter dem stumpfen Volke; ein Anfall der grausamen Masai zwang sogar zu längerem Rückzug nach Sansibar. Indessen gingen die Entdeckungsreisen ins Innere und die Sprachstudien fort. Nach Krapfs Abgang 1853 harrte Rebmann allein unter allen Entmutigungen aus und konnte noch etliche 20 Wanika aus ihrem Schlafe wecken, ehe er erblindet 1875 nach Deutschland zurückkehrte († 1876). — Schon aber hatte der neuentbrannte Eifer gegen den Sklavenhandel die Gesellschaft veranlaßt, ein Asyl für befreite Sklaven in Ostafrika anzulegen, das dem Freetown der Westküste (S. 62) entspräche. In der indischen Mission erzogene Ostafrikaner (Bombayis) wurden herübergebracht und mit Hunderten befreiter Sklaven 1874 in Freretown (gegenüber von Mombasa) angesiedelt, wo sie nun zum Lernen und Arbeiten angeleitet werden. Leider fordert das Klima fast ebensoviele Opfer wie in Westafrika. — Im Norden grenzt eine Mission der Freimethodisten (S. 11. 7) in Ribe an die kirchliche, seit 1862.

Freretown mit 394 Getauften und 339 Taufkandidaten ist Sammelplatz für Angehörige vieler Völker, die bald aus aufgefangenen Sklavenschiffen, bald aus hungernden Landstrichen reichlichen Zuwachs erhalten, aber schwer zu regieren sind. Unterricht wird in Swahili und Englisch gegeben. Hannington, 1884 zum Bischof des äquatorialen Ostafrika ernannt, hat 1885 die ersten 2 Eingebornen ordiniert. — Rabai und Mwaiba sind Wanika-Stationen, von welchen aus Sagalla im Land der Taita 1883 besetzt worden ist; 143 Getaufte. Im ganzen Kommunikanten der kirchlichen Mission 178. — In Ribe 5 St. nördlich von Rabai wurde eine Gemeinde von Wanika und Galla gesammelt. Weitere Stationen: Dschomwu, Durumu und (im Gallalande) Galbanti; 82 Kirchengl. und 84 Probeglieder. Bibelteile sind ins Kinika wie ins Galla übersetzt. — Die Kirchlichen gründeten 1885 eine Tschagga Station.

§ 59. Vom Nordende des Njassasees sind es etwa 80 Stunden in nordwestlicher Richtung, bis man an den mächtigen Tanganjika-See gelangt. Sein Spiegel ist 826 m über dem des Meeres erhaben und er zieht sich in nordwestl. Richtung wohl über 160 St. hin, mit einem Ausfluß gegen West, der den Kongofluß speist. Der Hafen und Markt am östl. Gestade ist Udschidschi, bekannt als die Stadt, wo der amerikanische Reisende Stanley 1871 den verschollenen Livingstone in größten Nöten traf und es ihm möglich machte, noch ein weiteres Jahr für Afrika zu arbeiten. Dahin zu ziehen, beschlossen die Londoner, in deren Dienst ja Livingstone seine Wirksamkeit begonnen hatte (S. 119). Nachdem ein Missionsfreund ihnen 100000 ℳ für diesen Zweck gegeben hatte, beriefen sie 1876 ihren erfahrenen Missionar Price aus dem Tschuana-Lande, die Expedition mit 5 Missionaren vorzubereiten. Weil die Menge der Träger für so lange Reisen gar zu lästig gefunden wurde, versuchte er es mit dem Ochsenwagen des Kaplandes. Aber die Ochsen starben; man sah sich genötigt, auf Krapfs alten Plan zurückzukommen, daß eine Kette von Stationen angelegt werde, um ins Innere sicher vorzudringen. Eine solche war Mpwapwa (S. 149), von kirchlichen Missionaren gegründet. Hier fand man sehr willkommene ärztliche

Hilfe. Erst im Juli 1878 wurde das zweite Dritteil der Reise zurückgelegt und Urambo, die Stadt des mächtigen Unjamuesi-Häuptlings Mirambo, erreicht. Hier erstand durch freundliches Entgegenkommen des Fürsten 1879 eine Station. Am 23. Aug. 1878 zogen die Missionare endlich in Udschidschi ein mit ihren 225 Trägern, natürlich eine unwillkommene Erscheinung für die arabischen Sklavenhändler. Da ungeahnte Schwierigkeiten auftauchten, entschloß sich der Sekretär der Gesellschaft, Dr. Mullens, selbst nach Afrika zu reisen, in Begleitung von zwei jungen Sendboten; im Juli 1879 fand er sein Grab auf dem Kirchhof von Mpwapwa. Bis 1885 waren 10 Londoner gestorben und nur erst 3 Stationen gegründet. Ein Rettungsboot „Morgenstern" wurde 1883 auf dem Weg über den Njassa auf den See gebracht, und Mai 1885 folgte ihm ein Dampfboot „Good News".

Urambo mit 1 europ. Missionar seit 1878. Dieser hatte eine große Stütze an dem wißbegierigen König, der aber 2. Dezbr. 1884 starb. Die Leute verstehen noch nicht, wozu das Lernen gut sein soll. Udschidschi ist Hauptstation am Ostufer des Tanganjika. Auch Liendwe am südwestl. Ende des Sees, wo der Dampfer zusammengesetzt wurde, scheint eine bleibende Niederlassung. — Uguha auf dem Westufer, unter Fürst Kasanga, hatte seit 1879 eine Station in Mtowa, die aus Gesundheitsgründen 1881 ins höhergelegene Butonga verlegt wurde. Die Waguha sind sehr abergläubisch, setzen Götzen an den Eingang jedes Dorfs.

§ 60. Die schwerste Aufgabe trat an die kirchliche Mission heran. Stanley war an den gewaltigen Ukerewe-See (Viktoria Njanza, 1140 m über dem Meer) vorgedrungen und hatte an dessen Nordufer Mtesa, den König von Uganda (Buganda) dem Christentum und europäischer Kultur einigermaßen geneigt gemacht. Nun bat Mtesa um Missionare 1875; Gaben von 200 000 *M.* wurden willig dargeboten, tüchtige Männer stellten sich in den Dienst der Mission. Die Expedition konnte den Nil hinaufreisen oder über Sansibar. Letztere Route zogen die ersten 7 Sendboten vor. Mit 490 Trägern traten sie den Landweg von 300 St. an. Unter Krankheiten und Todesfällen wurde Aug. 1876 Mpwapwa erreicht und die erste Station

gegründet. Nach unendlichen Strapazen und Opfern war im Jan. 1877 das Südufer des Sees erreicht, aber nur von drei der Ausgesandten. Der Dampfer wurde mit Mühe zusammengesetzt, dann fuhr man, von einer Insel mit vergifteten Pfeilen begrüßt, über den See und langte 30. Juni bei Mtesa in seiner Hauptstadt Rubaga an. Der König empfing die drei Engländer freundlich, ja schien sich schon als Christ zu betrachten, wünschte aber zumeist, daß sie ihm Pulver und Kanonen machen. Zwei derselben wurden auf der Insel Ukerewe erschlagen. Wilson war nun allein im Herzen Afrikas, bemüht, sich in das tyrannisierte, tiefgesunkene Volk der Waganda (etwa 1 Million) einzuleben; kaufen konnte er nichts, der König hielt ihn frei, auf Kosten seiner Unterthanen. Ihm schloß sich Missionar Mackay an, der noch in Rubaga fortarbeitet. Neue Missionare kamen 1879 den Nil herauf, aber auch eine Mission algierischer Priester traf ein mit wohlvorbereiteten Geschenken; so schwankte der König zwischen englischem, katholischem und arabischem Einfluß, doch hielten die Missionare mannhaft aus und tauften (März 1882) fünf Erstlinge.

Die Stationen sind: 1) Mamboja, im N. von Usagara, unter den Waguru, seit 1879. 2) Mpwapwa, 16 St. westl., seit 1876, mit Nebenstation Kisokwe, seit 1883; 5 Get.; eine Presse druckt die ersten Büchlein in der Kigogo-Sprache. 3) Uyui in Unjamuesi, seit 1879; 1885 wurden 7 getauft. 4) Msalala am Südende des Njanza. — 5) Natete, $^1/_2$ St. nordwestlich von Rubaga, der früheren Residenz. Mtesa starb Oktbr. 1884 als Heide, der freilich allen Glauben an seine lubari (Geister) verloren hatte, nachdem zwei seiner Töchter mit 86 seiner Unterthanen getauft waren. Der Einfluß, den die Missionare gewonnen hatten, verhinderte doch das übliche, massenhafte Blutvergießen, das sonst bei jedem Regierungswechsel eingetreten war. Dann aber hat Mtesas Nachfolger Muanga 1885 einen Argwohn auf die Engländer geworfen und die Folterung und Verbrennung von drei Christen zugelassen. Noch in den Flammen sangen sie das Lob des Herrn. Nachdem schon die Missionare, im Blick auf ihre Verjagung, der jungen Gemeinde Älteste gesetzt hatten, trat ein Umschlag ein; viele drängen sich zum Unterricht und 108 sind getauft.

Abessinien.

§ 61. Noch immer ragt inmitten von islamischen (und heidnischen) Völkern das Hochland Abessinien als eine Burg verkümmerten Christentums. Habesch nennen es die Araber, die seine Einwohner Habschi (Aufgelesene) heißen. Diese selbst aber, den Südarabern stammverwandt, halten sich für die alten Äthiopen, in deren Sprache (Geez) ihre christlichen Bücher geschrieben sind. Das Land besteht aus waldlosen Hochebenen (Dega) bis 3300 m hoch, aus denen im S. einige mit fast ewigem Schnee bedeckte Gipfel ragen, während sonst tafelbergartige Felsmassen natürliche Festungen (Amba) bilden. Fruchtbar, voll tropischer Üppigkeit, aber ungesund ist das sumpfige Tiefland (Kola), welches im N.O. und S. die Gebirgsmasse in einer Breite von 6 bis 7 Tagereisen umgiebt, während die Ebene im O. am Roten Meer hin ein wasserloses, schwach bevölkertes Gebiet bildet. Mittelglied zwischen Dega und Kola sind die Woina-Dega, Weidegründe und immergrüne Waldstrecken (16—2400 m hoch), namentlich in der Westhälfte vorherrschend. Alle Ströme fließen in den Blauen oder den Weißen Nil, nur im S.O. fällt der Grenzfluß Hawasch in den See der Aussa Oase. — Die 3 Mill. Einwohner auf einer Fläche von 7450 Q.M. (fast so groß wie Schweden) sind vielfach getrennt. Die hellbraunen Äthiopen zeigen große Verschiedenheit in Farbe, Bartwuchs und Lippenbildung; die nördlichen sprechen das Tigre, die übrigen das Amharische. Dann sind von S. her die Galla eingedrungen, die z. B. die Reiche Schoa und Amhara wie durch einen Keil von einander getrennt haben; sie sind hier muhammedanisch. Auch sonst finden sich viele Muselmanen, namentlich ist das Küstenland der Adal oder Danakil für die Christen fast unzugänglich. Zerstreut leben schwarze Juden, die betriebsamen Falaschas (Vertriebene) im Lande, mit eigener Sprache. Dieser Sprache bedienen sich auch die Damanten, welche in den Büchern Mose ihre Religion finden, aber daneben noch einen heidnischen

Geheimglauben hegen. Zur Urbevölkerung gehören wohl die schlangenverehrenden Agau im W.

Seit die Araber Nordafrika erobert haben, ist das altäthiopische Reich mit der Hauptstadt Axum stetig gesunken. Einmal kamen die Juden zur Herrschaft; dann siegte der Islam, dessen Festsetzung nur durch die Ankunft portugiesischer Schiffe in Massawa verhindert wurde. Die Portugiesen bahnten Jesuiten den Weg, welche 1626 den König Susnejos gewannen, aber durch ihre Unduldsamkeit sich schon 1632 unmöglich machten, so daß seither das größte Mißtrauen gegen fremde Christen herrscht. So sind denn die Äthiopen ein Christenvolk geworden, das sich in unfruchtbarem Zank über die Eine Natur Christi und seine drei Geburten übt, keine Predigt kennt, auch kaum eine Ehe, in Trunk, Unzucht und Aberglauben jeder Art dahinlebt, daneben aber Kirchensteine küßt, viele, auch wunderliche Heilige anruft, viel fastet und unwissende Priester und Mönche füttert. Die drei Reiche Tigre (mit Hauptstadt Adowa), Amhara (Hauptstadt Gondar), Schoa (Hauptstadt Ankobar, jetzt Litsche) befehdeten sich fast beständig. Der Bischof, Abuna, wird vom koptischen Patriarchen in Kairo gesendet und ordiniert gegen Bezahlung Priester und Diakonen, die zur Not das unverstandene Geez lesen können. Etwas Wissenschaft ist nur bei einigen Debteras, Lehrern, zu finden.

§ 62. Ein frommer Lübecker, Peter Heyling, der sich in Malta, Alexandrien und Jerusalem für die Mission vorbereitet hatte, ging 1635 nach Amhara, wo er es zum Minister brachte. Er soll das Evang. Johannis ins Amharische übersetzt haben, was 1647 vom Volk dankbar angenommen wurde; er starb vielleicht als Märtyrer. Später bereiste der Schotte Bruce das Land und machte seine Zustände in Europa bekannt; sein Dolmetscher Abu Rumi arbeitete eine Bibelübersetzung ins Amharische aus, welche in London gedruckt, zu einem Missionsversuch lockte. Die kirchl. Missionsgesellschaft sandte 1826 Gobat und Kugler nach Kairo, die dort und in Jerusalem mit wallfahrenden Äthiopiern bekannt wurden und endlich 1830 in Tigre Einlaß fanden. Dahin kam auch Isenberg 1835, der das N. T. ins Tigre übersetzte. Die Priesterschaft aber mißtraute ihm wegen seiner Hausgottesdienste und seines Nichtfastens, und sobald römische Missionare nachrückten,

wurden die Deutschen 1838 des Landes verwiesen. Während nun Jakobis in Tigre für die römische Kirche wirkte, versuchten Isenberg und Krapf in Schoa einzudringen 1839, wo der Fürst sie eine zeitlang die Jugend unterrichten ließ. Doch wußte dort ein Franzose den Fürsten so zu gewinnen, daß er die Protestanten vertrieb 1842. Auch aus Tigre mußten 1843 die Missionare weichen. Sie ließen doch Tausende von Bibeln und einige stille Freunde des Worts zurück. Als 1850 Kasa Theodoros sich zum Herrn von Amhara gemacht und 1855 Tigre unterworfen hatte, knüpfte Gobat, nun Bischof in Jerusalem, einen Briefwechsel mit ihm an und empfahl ihm Handwerker-Missionare aus der Chrischona-Anstalt. Der Versuch führte wenigstens zu einer nachhaltigen Bekehrung von Juden.

Vier Brüder ließen sich 1856 bei Theodoros nieder, andere folgten und etliche heirateten Äthiopierinnen. Nachdem sie 3 Jahre lang missioniert, sahen sie sich gezwungen, um nicht zu verhungern, dem König ihre Dienste anzubieten. Freier als sie waren Judenmissionare, die seit 1860 unter den Falaschas arbeiten durften, in Dschenda am Tanasee, wo ihrer sechs in der Landeskirche getauft wurden. Die Falaschas, welche vom Talmud nichts wissen und an den Festen auf einem Altar östlich vom Bethaus Opfer darbringen, zeigten sich zugänglich. Missionar Stern, der sich ungünstig über Th. geäußert hatte, wurde 1863 grausam geschlagen und gefangen gesetzt. Die übrigen Missionare schmachteten bald auch in strenger Haft. Ein neuer Gesandter Englands wurde 1866 glänzend empfangen, um bald auch Gefangener auf der Bergfeste Magdala zu werden. Flad, der 65 Falaschas der Landeskirche einverleibt hatte, wurde nun des Königs Gesandter in London, brachte aber keinen erfreulichen Bescheid. Nachdem der Wüterich eine Einöde um sich geschaffen, erwartete er auf Magdala die Annäherung der aus Indien gelandeten englischen Armee, sah die Niederlage seiner Truppen, ließ die Gefangenen ins britische Lager gehen und erschoß sich selbst, als 13. Apr. 1868 die Feste gestürmt wurde. Mit der britischen Armee mußten auch die Missionare abziehen, damit nicht weitere Verwicklungen entstehen. Nachgerade hatte die Pilgermission in Chrischona abessinische Jünglinge ausgebildet, von denen der bedeutendste Wolda Selassie Konfu, 1873 nach Hamasien zurückgekehrt, Führer der dortigen Bibelchristen wurde († 1876).

Andere jener Abessinier bedienen die bekehrten Falascha, von denen 900 getauft worden sind; diese erhielten auch ein Ev. Markus ins Falascha übersetzt. Übrigens hat der Kaiser Johannes 1880 alle Moslem, die nicht auswandern wollten, zur Taufe genötigt (etwa 50 000); ebenso 25 000 Kamanten und $^1/_2$ Mill. Gallas. Bei den letzteren haben die Pilger-Missionare Mayer und Greiner sich in Balli (Schoa) niedergelassen, die Jugend zu unterrichten, 1881; als Fortschritt können sie melden, daß die Gallas aufgegeben haben, ihre Kinder und betagte Eltern umzubringen.

§ 63. Schwedische Missionare, die zu den Galla (Orma) ausgesandt wurden, landeten 1866 in Massawa, und haben seither in dessen Umgebung mit großer Ausdauer unter den schwierigsten Zuständen und Wechselfällen gearbeitet.

Auf den Rat des katholischen Schweizers Munzinger ließen sie sich zuerst unter dem (hamitischen) Volk der Kunama oder Dila nieder, die, selbst heidnisch, aber vielfach muhammedanisiert, unter dem christlichen Fürsten von Adiabo standen, welcher an Abessinien und Ägypten Tribut zahlte. Allein Aufwieglungen der Muhammedaner machten 1870 ihr Bleiben unmöglich, daher sie sich nach Massawa zurückzogen, wo sie hauptsächlich durch Unterricht und Krankenpflege auf die nahen Abessinier und Galla von Hamasien wirkten. Dann nahm Pascha Munzinger 1872 jenes Grenzgebiet, die Bogos länder (mit 300 000 Einw.), für den Chedive von Ägypten in Besitz, ohne den Missionaren die Rückkehr zu den Kunama zu ermöglichen. Sie arbeiteten weiter in Massawa, Eilet und dem (3 Tagereisen nordwestlich gelegenen) Geleb, an Abessiniern und losgekauften Galla. Da aber 1875—76 zwei ägyptische Heere von Johannes fast vernichtet wurden, war ihre Stellung im Innern bedroht. Auf einer Reise zum Könige wurde Miss. Lager (zusammen mit dem oben erwähnten Konfu) durch eine Räuberbande Juli 1876 erschlagen. Umsonst lud der englisch-ägyptische Pascha Gordon, der den Frieden vermittelte, die Schweden ins obere Nilthal ein, wo sie unter lauter Heiden wirken könnten. Da sie ausharren wollten, verschaffte er ihnen in M'kullo (1 St. westl. von Massawa) 1877 Boden zum Bau von Kirche und Schule; von da sandten sie zu den Gallas drei ihrer Bekehrten, die jedoch an der Südgrenze von Habesch festgehalten wurden. Der Eintritt in Habesch wurde 1879 den Schweden verwehrt. Ihre Predigt hat in Geleb 2 Priester bekehrt. Jetzt ist M'kullo (mit 76 Gemeinde-

gliedern) ihre einzige Station, wo sie unter Abessiniern, Galla, Agau, Kunama, Mensa arbeiten. Ein Ev. Markus ist ins Bilin, die Sprache der Bogos, übersetzt.

Ägypten.

§ 64. Über Missionen, die in muhammedanischen Ländern unter verkommenen Christen wirken, fassen wir uns kurz; übergehen aber wollen wir sie nicht, einmal weil die Entartung der Christenheit einen solchen Grad erreichen kann, daß diese sittlich ganz ebenso niedrig steht, als die andersgläubige Bevölkerung, dann weil ihre Verjüngung und Hebung von hohem Wert für die einstweilen noch fast unzugänglichen Moslims ist. — Das Nilthal im N.O. Afrikas, das älteste aller Kulturländer, ist in neuerer Zeit wieder ein Missionsland geworden. Gewöhnlich versteht man unter Ägypten das Nilthal vom Mittelmeer aufwärts bis zu den ersten Katarakten: es ist ein schmaler, beiderseits vom Abfall der felsigen Wüstenhochebene umschlossener Streifen bewohnten Landes, der seine Fruchtbarkeit der jährlichen Überschwemmung des Nils verdankt und im Norden sich zu einem noch immer zunehmenden Delta verbreitert. Dieses Land ist etwa so groß wie die Niederlande; mit dem dazu gerechneten Wüstenlande aber ist es größer als das deutsche Reich und zählt (1883) 6 798 230 Einw., fast lauter Moslims. Denn seit dieses Christenland 638 von den Arabern erobert wurde, sanken die Christen unter stetem Druck zu einem Rest von 1/4 Mill. Seelen herab. Der Statthalter Muhammed Ali (1806—49) hat die Verwaltung in der Weise europäisiert, daß der Druck auf Christen und Moslems gleichmäßig verteilt wurde; auch reformierte er die Streitmacht so, daß er das Reich durch Eroberungen ausdehnte, ohne doch sich von der türkischen Oberherrschaft befreien zu können. Sein Enkel Ismail Pascha (1863—79) vollendete den Kanal von Suez 1869, errang sich den Titel eines Chedive (Vizekönig 1867) und 1873 fast vollständige Unabhängigkeit von der Pforte, fiel aber infolge seiner maßlosen Verschwendung vom Thron, durch einen Beschluß der europäischen Mächte.

Er übertrug zwei Engländern, dem Entdeckungsreisenden Baker (1869—73) und dem Oberst Gordon (1873—79) die Aufgabe, das Reich bis an den Mwutansee auszudehnen und zugleich im ganzen Gebiet des Weißen Nils den Sklavenhandel auszurotten, aus dem doch der Chedive seine Sklavinnen und die besten Rekruten für sein Heer bezog, ungeachtet er 1863 die Sklaverei abgeschafft hatte. Nubien, Senaar, Kordofan, Darfor u. a. Länder mit 12 Mill. Einwohnern der verschiedensten schwarzen Völker gehörten nun (als Sudan) zum ägyptischen Reich, bis ein Heiliger aufstand, Muhammed Ahmed von Dongola, der sich Mahdi nannte 1881, und den Sudan vom Druck der ägyptischen Beamten befreite. Die Unfähigkeit der ägyptischen Regierung führte 1881 zu einem Militäraufstand, welcher bis zu einem Christengemetzel fortschritt, worauf die Engländer durch einen kurzen Feldzug Ruhe schafften 1882. Sie halten noch das Land besetzt.

Die ägyptischen Garnisonen und die vielen Fremden aus dem Sudan herauszuziehen, begab sich Gordon 1884 wieder nach Chartum, das er meisterhaft verteidigte, bis er 1885 dem Verrat einiger Ägypter erlag. Bald nach ihm starb auch der Mahdi, nicht ohne einen Nachfolger zu hinterlassen. In Ägypten ist die Sklaverei 1882 gesetzlich abgeschafft worden, so daß auch Sklaven nicht mehr von Haus zu Haus sollten verkauft werden dürfen. Dennoch giebt es noch genug Sklavenhändler in Kairo. Die Zustände überhaupt sind sehr unbefriedigend.

§ 65. Die Kopten, etwa 250 000 Seelen, sind Nachkommen der alten Ägypter, olivenfarbig mit schwarzem gekräuseltem Haar, dünnem Bart, großen schwarzen Augen. Das Koptische, ihre heilige Sprache, ist nach und nach ausgestorben, alles redet arabisch. Sie wohnen meist in Mittel- und Oberägypten. Sie sind Monophysiten, d. h. glauben, daß Christus die menschliche Natur in die göttliche aufnahm, haben die Beschneidung beibehalten und führen ein dumpfes Geistesleben in erstarrten Formen. Lug und Trug, Geiz und Trunksucht herrschen auch unter Priestern, Mariendienst und manchfacher Aberglaube im Volke. Doch sind manche als Schreiber und Rechner im Regierungsdienst emporgekommen, andere sind

Goldschmiede, Färber, auch Bauern, und ihre Lernbegierde ist erwiesen, nur gezügelt durch Mißtrauen gegen Fremde. Ihrer 20 000 sind von der katholischen Mission annektiert worden, so doch, daß sie die Priesterehe festhalten. — Ihr Herzensleben neu zu wecken, gingen 1752 Herrnhuter Brüder zu den Kopten, denen sich besonders Dr. Hooker († 1782 in Kairo) lieb und wert machte, doch ließ sich unter der damaligen gesetzlosen Mameluken-Herrschaft die Mission nicht halten. Dr. Lieder, nebst anderen Sendboten der kirchlichen Missions-Gesellschaft, that 1826—60 nützliche Arbeit durch Unterricht der koptischen Jugend, sowie durch Schriftenverbreitung, ohne auf Gründung einer evangelischen Gemeinde hinzuwirken. So konnte selbst der Patriarch seinem Werk Vorschub leisten. Die Mission wurde 1882 in Kairo wieder aufgenommen, als Moslem-Mission. — Dann suchte die Chrischona-Pilgermission als Stützpunkte für ihr Werk in Abessinien (S. 153) eine Reihe von Stationen zu errichten, welche „die Apostelstraße" benannt wurde. Es erstanden Stationen in Kairo 1861, Alexandria 1865, Assuan 1865, weiter hinauf auch in Chartum und Matammah. Gerade die letzteren aber forderten ungemein viele Opfer an Menschenleben, und der Zweck, ins Innere Afrikas auf diesem Wege vorzudringen, wurde nicht erreicht. Für Ägypten selbst schien die amerikanische Mission zu genügen, daher die Pilgermission 1868 von diesem Schauplatz abtrat und 1875 auch ihre gedeihliche Schule in Alexandria abgab. Deutsche Kräfte arbeiten dort noch immer, namentlich auch Kaiserswerther Diakonissen im eigenen Spital. — Die Unierten Presbyterianer von Nordamerika wurden durch einen reisenden Geistlichen auf die Wißbegierde der Kopten in Oberägypten aufmerksam gemacht und begannen 1854 ihre Erziehungsarbeit in Kairo. Dort übermachte der Vizekönig den Dr. Lansing und Hogg wertvolle Gebäulichkeiten, nachdem er zuvor französischen Priestern eine ähnliche Gunst erwiesen hatte. Später 1866 verhängte der koptische Patriarch eine schwere Verfolgung über die Bibelleser und ließ viele Bibeln verbrennen; er hat damit die Nachfrage nur gesteigert. Man

veranstaltete an vielen Orten Nachtversammlungen zum Bibellesen und fand den Austritt aus der Kirche samt dem Bann des Patriarchen nicht mehr so schrecklich. Der indische Prinz Dalip Sing, der in einer koptischen Lehrerin der Kairo-Schule seine Gattin gefunden, unterstützte die Mission mit jährlichen 20 000 *M.* Sie hat nun 19 Gemeinden organisiert mit 1688 Kommunik. in 61 Ortschaften, welche a. 1883 17 948 *M.* beisteuerten, während für die Schulkosten aus ägyptischen Quellen 52 512 *M.* eingingen. 7 eingeborene Pastoren, 6 Prediger und 156 Evangelisten und Lehrer stehen den 10 Missionaren zur Seite. Muhammedaner wurden im ganzen 53 getauft, darunter freilich 32 aus dem Sudan gebrachte Sklaven.

Die Stationen sind: 1) Alexandria mit 208 000 Einw. Station seit 1854, Presse und Bücherkolportage. (Außerdem eine schottische Judenmission mit bedeutenden Schulen.) 2) Kairo mit 368 108 Einw., seit 1854. Hier wird türkisch und arabisch gepredigt; in der Kapelle trennt ein Vorhang die Geschlechter. Kostschulen für 788 Knaben und Mädchen. 3) Monsura, 26 784 Einw., seit 1866, an der Eisenbahn des Delta. 4) Luxor, das alte Theben, seit 1884. 5) Siut, seit 1865, größte Stadt Oberägyptens (27 470 Einw.) mit theolog. und Lehrer-Seminar und ärztliche Mission. Hier hat eine Einmischung des Plymouthismus 1884 zum Ausschluß von zwei Predigern geführt. Auch fanatische Anglikaner haben versucht, den Kopten zur Aufrechterhaltung des Episkopalismus zu helfen. In allen Schulen lernen 5106 Knaben und Mädchen, darunter 751 moslimische; außerdem werden 328 Frauen in Zenanas unterrichtet. — Auch unter Kopten arbeitet seit 1874 ein holländ. Missionar (von Ermelo) Spillenaar in Kaliub (4 St. von Kairo) mit Sendboten aus Neukirchen. — In Kairo hat ferner das engl. Fräulein Whately 1861 eine große Schule für Moslim-Mädchen eröffnet, dann mit Hilfe etlicher syrischer Missionsarbeiter Knabenschulen gegründet, z. B. in Damiat (an der Nilmündung), und 1878 auch ärztliche Missionsthätigkeit hinzugefügt, welche die Moslems stark anzieht. Der kirchl. Missionar Klein hat in Kairo 1885 einen Erstling getauft. — In Port Said wirkt seit 1879 ein engl. Freimissionar. — Bibelunterricht erhalten im ganzen über 6000 Kinder. In den Staatsschulen zählte man (schon 1873) 89 893 Elementarschüler, darunter 3018

Mädchen. — Sehr bedeutende Anstrengungen macht die katholische Propaganda in Ägypten. Nachdem die Mission, welche der Provikar Knoblecher für den österreichischen Marienverein unter den Bari in Gondokoro (5° nördl. Br.) 1850—63 betrieben hatte, wegen großer Sterblichkeit aufgehoben war (15 Priester waren in 14 Jahren dahingerafft worden), hat die Propaganda von Rom durch Dan. Comboni 1872 in Kairo Knaben- und Mädcheninstitute gegründet, in welchen Neger gebildet werden sollen, die zentralafrikanische Mission unter allerlei Völkern auszubreiten. Ihre Arbeit in El Obeid wurde vom Mahdi 1883 vernichtet.

Anhang. **Nordafrika.**

§ 66. Der Nordrand von Afrika, einst bis tief ins Innere christianisiert, ist dem Islam so völlig unterworfen worden, daß fast alle Spuren des früheren Christenglaubens verschwunden sind. Ja von hier wurde Jahrhundertelang der Seeraub und die Menschenjagd im Mittelmeer so emsig betrieben, daß gewiß ein großer Teil der gemischten („maurischen") Städtebevölkerung von früheren Christensklaven, die zu Renegaten wurden, abstammt. Erst die Eroberung Algiers durch die Franzosen machte 1830 diesem Unwesen ein Ende. Wir sehen ab von Tripolis, wo ein türkischer Pascha über eine Mill. von Arabern herrschte. Das Atlasland, angelehnt an den zu 4000 m aufsteigenden Atlas, umfaßt 1) Marokko, wo ein Nachkomme Muhammeds über 6 Millionen Berbern (im Innern), Araber (in Küstenebenen) und Mauren (in Städten) regiert und der Fanatismus die Europäer fernhält; 2) Algier, seit 1830 französische Kolonie, von $1\frac{1}{2}$ Mill. Arabern (in den Ebenen), 1 Million Berbern (Kabylen oder Amasigh, im Gebirg), $\frac{1}{2}$ Mill. Mauren (in den Städten) bewohnt. Man zählt unter 3310412 Einw. 195418 Franzosen und 181354 Fremde. 3) Tunis, seit 1881 französischer Schutzstaat, mit 2 Mill. Einw., meist Arabern.

Die römische Kirche hat in Algier seit 1867 einen Erzbischof, Kardinal Lavigerie, der für die Ausbreitung des Glaubens in Afrika eine Missionsgesellschaft gegründet hat 1868, in Hungersnöten viele Waisen sammelt und der Kirche

eifrig dient. Für die evangelische Mission kam diese Ländermasse bisher kaum in Betracht, sofern nur unter den hier ziemlich zahlreichen Juden (2—300000 in Mar., 34000 in Alg., 45000 in Tunis) seit 1831 gearbeitet wurde. Neuerdings versuchen engl. und amerik. Protestanten, auch die Berbern (Kabylen) zu evangelisieren, die sich zugänglicher erweisen als die Araber.

Die Juden Nordafrikas sind großenteils Nachkommen der vor bald 400 Jahren aus Spanien und Portugal ausgewiesenen $1^1/_2$ Mill. Israeliten. Eine Judenmission besteht in Mogador (Marokko) seit 1844; Getaufte 21; in Algier, Oran 2c. mehrere seit 1850; in Tunis seit 1831. — Unter den Kabylen von Algier arbeitete seit 1880 ein engl. Freimissionar Pearse mit Hilfe von franz. Schweizern; er legte eine Station im Dschurdschura-Bergland, Dschema Sahridsch, an und erlebte einige Bekehrungen, worauf er in London und Paris eine Gesellschaft für die Evangelisierung der Kabylen gründete. Diese übernahm die Stat. Dschema Sahridsch und gründete eine zweite in Tlemsen, auf welcher Franzosen und Engländer zusammenarbeiten. Der südstaatliche Baptist Baldwin arbeitet auch seit 1883 unter den Kabylen in Tanger. Und Grattan Guinneß (S. 13 Nr. 14) hat 1884 in Tanger (Tandscha) und Mogador Stationen gegründet, am erstern Ort mit ärztlicher Mission. Ein Ev. Lukas wurde 1833, ein Joh.-Evang. 1884 in der Berbersprache gedruckt.

Die ostafrikanischen Inseln.

§ 67. **Mauritius** ist eine 21 Q.M. große, 1505 von Portugiesen entdeckte Insel, der die Holländer seit 1638 den Namen, die Franzosen (1715—1810) ihre Bevölkerung gegeben haben, welche aus weißen Kolonisten von der nächsten Insel Bourbon her und creole (schlechtes Französisch) sprechenden Negersklaven bestand. Kaperschiffe, welche die indische Schifffahrt unterbrachen, nötigten die Engländer, 1810 die Insel einzunehmen. Sie haben dann 1834 die 90000 Neger emanzipiert, und da diese sich stetig verminderten, die Engländer aber den Zuckerbau eifrig emporbringen wollten, hat die massenhafte Einfuhr indischer Kulis eine vorherrschend Bengali und Tamil sprechende, freilich sehr fluktuierende Bevölkerung (zu-

sammen 377 000 Seelen) geschaffen. — Neben der stark vertretenen und begünstigten katholischen Kirche drang 1814 die Londoner Mission ein, im Blick auf das nahe Madagaskar; denn dieses unterhält steten Handelsverkehr mit der kleineren Insel im O., welche auch viele Madagassen aufgenommen hat. Lebrun und seine Söhne nach ihm († 1865) sammelten eine Independenten-Gemeinde von 3000 Gliedern, die sich 1876 der schottischen Presbyterianerkirche anschloß. Ein anglikanischer Bischof, der 1855 in Port Louis landete, ermutigte die kirchliche Mission zu einer kräftigeren Einwirkung auf die Kulis. Sie sandte zwei ihrer indischen Missionare, Hobbs aus Tinneweli 1856 und Ansorge aus Bengalen 1857, denen es gegeben ward, aus den vielsprachigen Kulis Gemeinden zu sammeln, in Notzeiten, wie Orkane und bösartige Fieber sie bringen, den nötigen Beistand zu organisieren und namentlich die vielen Waisen zu versorgen. In gleicher Weise mühten sich die Missionare der Ausbreitungsgesellschaft, seit 1836, entschiedener seit 1857; beiden Missionen erwuchsen tüchtige Arbeiter aus ihren Bekehrten: Bengalis, Tamil, Telugu ꝛc., und viele, die auf der Insel den Glauben gefunden, tragen ihn nach abgelaufener Dienstzeit in ihre indische Heimat zurück. Neuerlich wurden auch Chinesen getauft.

Die englische Regierung traf 4 katholische Priester auf der Insel, besoldet aber jetzt gegen 50 (für 90 000 Kath.). Erst 1883 hat sie angefangen für den Unterricht der Hindujugend zu sorgen, durch Errichtung von 100 Schulen. Ein bemerkenswerter Notstand ist, daß auf 100 eingeführte Kulis nur 50, später 40 Frauen kamen; derselbe hat auf der ähnlich situierten Insel Réunion die Vielmännerei zur Sitte gemacht. — Die evang. Mission wird vom Bischof (Royston) in Port Louis (80 000 Einw.) in Verbindung mit einem Kirchenrat geleitet. Die Missionare arbeiten auf den Zuckerplantagen durch Predigt und Schulen; und zwar lehren die drei kirchlichen mit ihren Gehilfen in Tamil, Bengali, Hindi, Hindustani, Orissa und Chinesisch; die fünf der Ausbreitungsgesellschaft in Tamil und Telugu; die Presbyterianer in Tamil. Die kirchliche Mission hat Stationen in Port Louis und Plaisance (mit Waisenhaus), dazu 5 Pastorate von Eingebornen. Zusammen

1358 Getaufte (621 Komm.) und 1361 Schüler, welche 3212 ℳ für die Mission beisteuerten. Beiläufig 60 Chinesen stehen im Unterricht eines Katechisten. — Stationen der Ausbreit.-Ges. sind Pt. Louis, Pamplemousses, Bambous mit 1700 Getauften. — Der Schotte Anderson hat eine Gemeinde von 69 Indiern.

Zu Mauritius gehören die einst französischen Eilande der Seychellen mit 14000 Einw. Hier besteht die Bevölkerung meist aus Kreol-Negern, zu welchen in den letzten Jahrzehnten 3000 durch englische Kreuzer befreite Sklaven aus ostafrikanischen Stämmen kamen. Unter ihnen wirkt auf Mahe seit 1875 die kirchliche Mission hauptsächlich durch Schulen, während die Ausbr.-Ges. auf der kleinen Insel Praslin 650 Protestanten bedient.

§ 68. Von Mauritius aus ist **Madagaskar** (Nosin Dambo „Schweinsinsel") in den Bereich der evang. Mission gebracht worden, eine Welt so eigener Art, daß man sie schon zur Würde eines Kontinents erhoben hat. Die stattliche aber fast hafenlose Insel (größer als das Deutsche Reich) besteht aus einer im Norden und Osten über 1000 m hohen granitnen Erhebung, welche im Ankaratra-Gebirg (Tsiafajawona) zu 2632 m ansteigt, umgeben von ziemlich ebenem Hügelland, besonders in W. und S., so jedoch daß ein Waldgürtel die hohe Mitte von dem Hügelland der Küste scheidet. Der größte Fluß ist der Betsiboka, der aus der Hauptprovinz Imérina strömt und bei Modschanga in den Mosambik-Kanal fällt. Es ist ein regenreiches Land, durch sein Pflanzenleben (z. B. die Rofiapalme und den Baum der Reisenden, einen Trinkwasser gewährenden Bananenstrauch), sowie durch die eigentümliche Tierwelt (das Vorherrschen von Lemuren, vom Aye-Aye, früher von der größten Straußenart) von Afrika gründlich verschieden. So steht auch die spärliche Bevölkerung (3—4 Mill.), abgesehen von den halbmythischen Ureinwohnern, den Wazimba, die ein ostafrikanischer Stamm scheinen, in keinem wesentlichen Zusammenhang mit Afrika: die Sprache, welche bei vielen Dialekten doch nur eine ist, wie der Körperbau und die leichtlebige Sinnesart, weist auf Verwandtschaft mit den Malayen, welche sich namentlich auf der West- und Nordküste mit Afrikanern und Arabern vermischt haben. Der hellst

aussehende Stamm sind die Howas im Hochlande Imerina, sie mögen am spätesten eingewandert sein; ihnen schließen sich südlich die Betsileo, dann die streitlustigen Bara an. Auf der Ostküste wohnen die Betsimisaraka, gelehrige und friedliche Leute, welchen im Waldgürtel die roheren Tanala, gegen N. die Antsihanaka nahe stehen. Den W. haben die dunkeln, wilden Sakalawas inne; im S. grenzen an sie die Fierenana, weiter Tandroy und Taimoro. Die Einwohner teilen sich in Adelige (Andriana), Freie (Howa), Sklaven (wohl 2400000, Abkömmlinge von Kriegsgefangenen, Verbrechern 2c.) und die verachteten, 1877 frei erklärten Mosambiker. Da die Howas eine Überlieferung von 36 Königen haben, die sie der Reihe nach beherrschten, muß ihre Einwanderung jedenfalls vor das J. 1000 fallen. — Die Madagassen sind ein wohlbegabtes Volk, das z. B. gut rechnet (sehr im Unterschied von Afrikanern), trefflich redet, nette Umwurfkleider (Lamba) und Matten webt, starke Holzhäuser mit senkrechten Balken baut, mit Booten geschickt umgeht und seine Metalle emsig verarbeitet. Götter giebt es viele, doch nur sehr unansehnliche Götzen, die man aber gewaltig fürchtet. Der Hauptkultus gilt den Ahnen, und für Begräbnisse wird am meisten geopfert. Dabei spielte die Zauberei, das Fragen nach günstigen Tagen, das Los und grausame Gottesurteile (durch Trinken des Tangena-Gifts) eine große Rolle; Lüge und Unkeuschheit herrschten allgemein.

Ein Schöpfer des Alls, Andriana manitra, wird genannt, aber nicht angebetet. Man verehrt Untergötter, Amulette, heilige Steine, geht nachts auf Gräber, um dort zu tanzen und die Geister der Ahnen anzuflehen. Priester thun die glücklichen und bösen Tage kund. Die Königin wird fast als ein höheres Wesen verehrt. Sünde ist, ihr oder der väterlichen Sitte zuwider zu handeln.

Portugiesen entdeckten 1506 die Insel, welche die Araber als Mondsinsel schon lange kannten. Die Franzosen suchten sich auf ihr 1642—74 festzusetzen, auch Piraten, meist Engländer, eroberten um 1720 die Küstenländer, ein Pole Benjowski wurde 1776 von etlichen Stämmen zum König gewählt; jedes fremde Regiment währte aber nur kurze Zeit. Um 1790

begann ein Howa-Häuptling im Hochland seine Herrschaft auszubreiten, und sein Neffe Radāma I. (1810—28) wurde Herr fast der ganzen Insel, die er despotisch regierte. Er verband sich mit den Engländern auf Mauritius, und fügte sich ihrem Wunsche, den Sklavenhandel abzuschaffen, gegen Sendung von Geld, europäischen Waffen, Offizieren und Handwerkern, 1817. Selbst ungläubig, war er eben daran, durch die Araber den Islam einführen zu lassen, als ihm doch die europäische Kultur besser einleuchtete, daher er englische Missionare aufnahm.

Fast etwas zu früh landete 1818 Dav. Jones mit einem anderen Londoner Missionar im Hafen Tamatawe, da der Vertrag noch nicht ratifiziert war. Krankheit, Tod und Verfolgung nötigten zur Rückkehr nach Mauritius. Doch 1820 gelang ihm die Reise nach der Hauptstadt Tananarīwo. Mit des Königs Hilfe wurde die Sprache in Schrift gefaßt, und der Schulunterricht so betrieben, daß es bald 10000 Leser gab. Verstärkung rückte nach, die Presse begann ihre Wirksamkeit und der König förderte jedes Bildungsmittel, während er die Predigt nicht begünstigte und behauptete: meine Bibel ist in meiner Brust.

§ 69. Radama starb schon in seinem 37. Jahr, 1828, infolge seiner Ausschweifungen. Eine der Königsfrauen, Ranawālona, riß die Königskrone an sich; sie haßte alles Ausländische, doch bewog sie der findige Cameron durch schnelle Fabrikation von Seife, die Fremden noch einige Jahre zu dulden. Sie erlaubte sogar die Taufe von 28 Erstlingen 1831. Allein bald darauf verbot sie die Sakramente und steckte Lehrer wie Schüler ins Heer. Am 1. März 1835 wurde unter Kanonensalven eine Volksversammlung (Kabary) eröffnet, darin jeder Gottesdienst, jede Nennung von Jesus verboten wurde; die Christen (damals 200) mußten sich selbst angeben und ihre Bücher ausliefern, worauf sie degradiert oder mit Geldbußen belegt wurden. Die letzten Missionare Johns und Baker, nachdem sie noch eiligst den Druck und Einband der Bibel mit eigenen Händen vollendet hatten, mußten Juli 1836 die Insel verlassen; dann begannen die Hinrichtungen. Man wütete gegen alle Verdächtigen. Viele flohen in die Wälder oder nach

Mauritius; vielleicht 70 wurden gespießt oder verbrannt, Hunderte als Sklaven verkauft oder durch den Tangena-Trank umgebracht. Dennoch nahm die Zahl der geheimen Leser und Beter zu, und der milde Sohn der Fürstin verwandte sich wiederholt für die Christen. Ein französischer Plan zur Entthronung der Königin, um ihren Sohn zu erheben, brachte 1857 die letzte Verfolgung über die Christen, deren manche sich allerdings daran beteiligt hatten. Mit ihrem Tode hatte das Schreckensregiment 16. August 1861 sein Ende erreicht, Radama II. verkündigte alsobald Religionsfreiheit, ließ die Gefangenen los und rief die Verbannten nach Hause. Das Tangena-Urteil wurde abgeschafft. Nun erneuerte der greise Ellis, der schon 1853 und 1856 die Insel besucht hatte, die Mission unter den 7000 (?) Getauften der Hauptstadt. Zugleich aber wirkten die Jesuiten von Reunion her für ihre Kirche und für das französische Interesse; haltlos stand der arme König zwischen den aufgeregten politischen Parteien und ließ sich im Rausch Verträge abschwindeln, welche einem Franzosen Lambert $^1/_3$ seines Reichs abtraten, endlich auch ein Gesetz, das Duelle zwischen ganzen Familien und Dörfern erlaubte, während er dann wieder mit Ellis die Bibel las. Er wurde 12. Mai durch einen Aufstand der Großen beseitigt und seine Gemahlin Rasoherina (1863—68) auf den Thron erhoben. Sie war in ihrer Jugend getauft worden, wagte zwar nicht, Christum zu bekennen, versprach aber den Christen ihren Schutz. Die Mission verstärkte sich zusehends, breitete sich von der Hauptstadt aufs Land und in die Provinzen aus und ließ sich besonders die Bildung von Predigern angelegen sein. Schöne Erinnerungskirchen erstanden an den Orten, wo die Märtyrer verblutet hatten. Doch weil das Feld für eine Gesellschaft zu groß und durch die zahlreicher eindringenden Jesuiten gefährdet schien, luden die Londoner den Bischof von Mauritius und die kirchliche Mission zur Teilnahme am Netzzug ein. Diese besetzte 1864 den Hafen Wohimare im N.O. und 1866 das südlich von Tamatawe gelegene Andovoranto; in Tamatawe selbst ließen sich Sendboten der Aus-

breitungs-Ges. 1864 nieder. Der Quäker Sewell mit 2 Brüdern traf 1867 in der Hauptstadt ein, um den Londonern namentlich im Schulunterricht beizustehen. Auch die Norweger, denen es im Zululand (S. 138) zu eng wurde, folgten der Einladung und begannen 1866 in Nordbetsileo ihre Arbeit. Nun aber starb die milde Rasoherina, ohne ihr Wissen vom Franzosen Laborde noch heimlich getauft, am 1. April 1868, und ihre Base bestieg als Ranawālo II. den Thron. Es mochten etwa 20 000 Christen in 80 Gemeinden auf der Insel sein, als der große Umschwung eintrat.

An Frankreich wurde als Entschädigung für den unausgeführten Lambertvertrag 1 Mill. Franken bezahlt, wogegen Napoleon III. die Fürstin als Königin von Madagaskar anerkannte. Im Vertrag mit England wurde 1865 Religionsfreiheit im ganzen Reiche festgesetzt.

§ 70. Als die Vorgängerin, gehüllt in Hunderte von Lambas, in einem aus 23 000 Dollars geschmiedeten Silbersarg bestattet wurde, in welchen alle ihre Juwelen, Uhren 2c. geworfen wurden, schien es, als würde auch das Heidentum mit ihr begraben. Die Götzen wurden aus dem Palast entfernt, die Sonntagsarbeit abgeschafft; beim Kabary der Krönung 3. Septbr. wurde der Volksmenge die Bibel neben der Krone vorgetragen und am 21. Febr. 1869 taufte der Prediger Andriambelo die Königin samt ihrem Minister und Gatten. (Er hatte sich am 19. von seiner Frau scheiden lassen, um die Königin zu ehlichen.) Die königlichen Götzen wurden nun verbrannt, zuerst der Kelimalaza, ein Stecken in Scharlach gehüllt und mit Perlen und Silberkettchen verziert; den Nationalgötzen folgten bald die Hausgötzen Imerinas nach. Gewöhnt an eine despotische Regierung wollte nun alles „mit der Königin beten“; überall entstanden Bethäuser, in welchen beim großen Lehrermangel irgend welcher Schulknabe vorlesen mußte. Obgleich niemand von oben herab zum Übertritt gezwungen wurde, nannten sich nun Hunderttausende Christen, ohne alle Erkenntnis, ohne irgend eine Änderung der heidnischen Sitte, ohne Zauberei und Ahnendienst aufzugeben. Auch wurden viele der

schwach unterrichteten Lehrer vom Taumel ergriffen und tauften ohne Unterscheidung drauf los. Am widerlichsten war, daß alle, auch die Ungetauften, doch am Abendmahl teilnehmen wollten. Viele kamen Sonntags zusammen, um schweigend oder schwatzend zusammenzusitzen, die Besseren etwa noch mit einem Seufzer nach Lehrern. Natürlich beeiferten sich die Missionen, dem Notstand abzuhelfen.

Schnell brachten die Londoner die Zahl ihrer Missionare von 12 auf 35; Dr. Mullens, ihr Leiter, bereiste 1873 selbst die Insel, um die Arbeitsverteilung anzuordnen; er fand schon über 1000 Gemeinden in Verbindung mit der Mission. Ebenso rührig mühte sich die Ausbreitungsgesellschaft; sie setzte sich 1872 auch in der Hauptstadt fest und sandte 1874 einen Bischof dahin, welcher, weil der englische Erzbischof den Protest der Londoner zu Herzen nahm, sich von den Bischöfen der schottischen Nebenkirche hatte weihen lassen. Seine Ankunft mit 5 Missionaren bewog die kirchliche Mission, lieber gleich die Insel zu verlassen, wo sie in zehnjähriger Arbeit 300 Bekehrte gesammelt hatte. Die Norweger Dr. Borchgrevink und Dahle fanden es schon 1870 nötig, ihre Wirksamkeit auf die Hauptstadt auszudehnen, wo ihre Katechetenanstalt entstand, wo auch nach dem System des Frondienstes (fanompoana), das auf der Insel herrscht, ihre Betsileo-Christen monatelang für die Königin zu arbeiten hatten. Bald setzten sie sich auch auf der Westküste unter den rohen Sakalawa fest, was doch nur an Orten gelingen wollte, welche die Oberherrschaft der Howas anerkennen. Daß die katholische Mission in diesen Bestrebungen nicht zurückblieb, begreift sich; sie schickte mehr Arbeitskräfte nach Mad. als alle Protestanten zusammen, folgte diesen Schritt für Schritt, ihr Werk zu stören, und baute in der Hauptstadt die schönste Kirche der Insel. Daß aber auch der Staat das kirchliche Treiben nicht gleichgiltig ansah, zeigte sich 1874, da die erste Klasse theologischer Studenten zur Aussendung reif wurde. Ihre Lehrer schauten verblüfft auf, als plötzlich ihrer zehn vom Minister, d. h. von der Hofkirche an die und jene Stellen beordert wurden. Es waren vornehme Jünglinge, deren Verbleiben im Dienst der Königin von ihr als selbstverständlich angesehen wurde; Studenten, welche keinen Offiziersrang hatten, durften als Evangelisten im Dienst der Londoner M. Ges. versendet werden.

Neben den Missionskirchen bildete sich die Hofkirche, welche

viele Gemeinden unterhält, auch ein Dutzend Evangelisten zu noch heidnischen Stämmen aussendete. Sie vermag dies noch am ehesten, da der Name der Königin zu Spenden aufmuntert, während die Missionen alle klagen, daß die Landeschristen das Geben sehr langsam lernen. Muß doch den toten Ahnen immer das Beste geopfert werden. Anzuerkennen ist, daß die Regierung ihren Despotismus gemäßigt, die harten Gesetze und den grausamen Kriegsbrauch bedeutend gemildert hat. Die afrikanischen Sklaven (etwa 150 000) wurden 1877 für frei erklärt, während freilich die Haussklaverei noch unbeanstandet fortdauert. Auch Pastoren halten Sklaven; ja es giebt Pastoren, die Sklaven sind und ihren Herren einen Teil ihres Gehalts bezahlen müssen. Neuerdings wurde auch die Vielweiberei und die Freiheit der Ehescheidung, in Imerina wenigstens, verboten, 1881 der Schulzwang mit allgemeiner Militärpflicht eingeführt. Viele dieser Neuerungen aber kamen ins Stocken, als die Franzosen ohne Kriegserklärung im Mai 1883 die Küstenstädte bombardierten und die Insel sich zu unterwerfen suchten. In dieser Notzeit starb die fromme Königin 13. Juli 1883.

§ 71. Die jetzige Königin Ranawalona III., eine Nichte ihrer Vorgängerin, in der Quäkerschule gebildet, wurde 22. Novbr. 1883 gekrönt, nachdem sie den ersten Minister geheiratet hatte; sie bekannte laut ihren Glauben an Christum und forderte ihr Volk zum entschlossensten Widerstand gegen die Ansprüche Frankreichs auf. Dieses verlangt nämlich nicht bloß die Abtretung des nördlichen Dritteils der Insel, sondern auch eine Schutzherrschaft über den Rest; im Grunde bekriegt es zugleich die evangelische Mission und den englischen Einfluß. Obgleich der Krieg sich bisher auf Küstengegenden beschränkte, hat er doch natürlicherweise die Arbeit der Mission vielfach gestört, aber auch viele gedemütigt und zum Beten angetrieben. Indessen ist von Vertretern der vier Gesellschaften die Revision des N. T. vollendet worden.

1) Die Hofkirche hatte (1878) 22 880 Kirchenglieder mit 57 180 Anhängern. Zu ihr gehörten 852 Prediger und 14 Evan-

gelisten. In 159 Schulen wurden 13000 ℳ Schulgeld entrichtet. Die Kirchenopfer betrugen 22400 ℳ — 2) Die Londoner haben in Tananariwo (mit 100000 Einw.) ihren Hauptsitz mit dem theolog. Institut unter Sibree, dem Lehrerseminar (seit 1869 unter Richardson), die Zentral-Mädchenanstalt, die Presse. Zehn Kirchen in der Hauptstadt besorgen jede 17—125 Filiale auf dem Lande: Ambatonakanga (1831), Amparibe (1861), Analakely (1861), Ambohipotsy (1863), Ankadibewawa (1863), Ambohitantely (1864, den Quäkern überlassen), Ampamarinana (1864), Andohalo (1864), Farawohitra (1868), Ambohimanga (1862). Ländliche Distrikte sind: Isotry (1867), Tsiafahy (1869), Ambohibeloma (1863), Isoawina (1868), Vonizongo (1871). Zusammen 19 Missionare, 722 ordinierte Pastoren, 58007 Kirchengl. in der Provinz Imérina. — In Betsileo: Sandra (Fianarantsoa 1869), Imanandriana (1869), Ilalangina (1870), Jarindrano (1864), Ambohimandroso (1879), Ambositra (1868) mit 219 Außenstationen; zus. 5 Missionare, 34 Pastoren, 2574 Kirchengl. — Von Tamatawe, der in französischen Händen befindlichen Hafenstadt, und andern fernen Statt. fehlen die Berichte. Im ganzen zählt man 60581 Kirchengl. und 199283 Anhänger, die im Jahr 39089 ℳ beisteuern. In 1007 Schulen lernen 94007 Schüler, welche 8106 ℳ Schulgeld zahlen. — 3) Die Quäker, welche hierzuland die Sakramente beibehalten, zeichnen sich durch ihre Thätigkeit in Schulen, durch die Presse (seit 1874) und Spital samt ärztlicher Schule (1881) aus. (Außerdem besteht seit 1862 eine schottische ärztl. Mission.) Sie haben in ihrem eigenen Distrikt 118 Landgemeinden, 4000 Mitglieder, 19000 Anhänger unter 5 Missionaren, 15 Pastoren, 14 Evangelisten, 90 Schulen mit 5000 Kindern. In der höhern Mädchenschule von Frl. Gilpin lernen die Töchter der vornehmsten Familien. — 4) Die Anglikaner unter Bischof Kestell-Cornisch haben 2 Kirchen in der Hauptstadt, auch eine höhere Knabenschule; in der Nähe ein Kolleg in Ambatoharanana (1881), und eine Station in Ramainandro (1882). An der Küste sind besetzt von S. nach N.: Mahanoro (1884), Andoworanto (1874) mit 53 Komm., Tamatawe (1864), das 1882 noch 143 Komm. hatte, jetzt französisch. Foule Point und Wohimare liegen in Ruinen. Zus. 9 Missionare und 3 eingeborne Prediger mit 70 Katechisten und 2500 (?) Kirchengliedern.

5) Die Norweger haben in Tananariwo seit 1871 ein Missionsseminar und eine Kirche, Knaben- und Mädchenasyle unter

dem Superintendent Dahle; einen Arzt, der Hilfsärzte erzieht; seit 1877 eine Presse. Ihre acht Hauptstationen sind in Nordbetsileo (Wakinankaratra), der gesundesten Landschaft: Betafo (1867), Ambohimasina (1870), Soawina (1870), Masinandraina (1869 mit Schullehrerseminar 1878), Sirabe mit warmem Bad (1869), Loharano (1870), Manandona (1870), Fandriana (1871). Nach Südbetsileo wurde die Arbeit 1875 ausgedehnt, auch dessen Hauptstadt Fianarantsoa 1878 besetzt und 1881 mit einer Lehrerschule bedacht. Ambatofinandrahana, Fenoariwo, Fihasinana (1875) gehören noch zu Mittelbetsileo; die Hauptstadt mit Tsaraindrana (Ambohimasina) und Soatanana zu Südbetsileo. Im ganzen: 6446 Getaufte, 1678 Taufkand., 35 000 Kirchenbesucher in 217 Gemeinden. Die 214 Schulen werden von 30000 Schülern besucht. Das Lehramt verwalten: fünf, seit 1883 ordinierte Prediger, 120 ausgebildete und 511 geringer ausgestattete Lehrer. — Auf der Westküste wird seit 1870 unter den rohen Sakalawen („Wildkatzen") gearbeitet in Morondawa (seit 1874, nach Bethel verlegt 1880, mit 50 Gemeindegl., mehr Makoa oder Mosambiker-Exsklaven als Sakalawen) und in Tullear, wo 1883 zwei Erstlinge getauft wurden. Augenscheinlich ist Madagaskar das versprechendste Feld der evangelischen Mission in Afrika, daher begreift man den Haß der Jesuiten, die (1. Juli 1882) sich vor dem Papst rühmten, 80905 Christen zu haben mit 48 Priestern, 8 Schulbrüdern, 20 Schwestern, 19103 Schulkindern, während alle übrigen Madagassen rohe Barbaren seien.

IV. Vorderasien.

§ 72. Unter dem Namen Vorderasien befassen wir das ganze westliche Asien, also das türkische Reich, Arabien, Persien und die zu Rußland geschlagenen Kaukasusländer, zusammen ein Gebiet so groß als ganz Europa ohne die Osthälfte Rußlands. Dieses Ländergebiet ist zugleich der Sitz des Islam, obgleich dieser noch weit darüber hinausgreift, z. B. in den N. und O. Afrikas, in die europäische Türkei, nach Zentral-

asien, China und Indien, ja noch auf dessen Inselwelt. Wunderbar aber ergreift es uns, daß hier zugleich das Christentum seine Heimat hat und daß seit 12 Jahrhunderten eine neue Religion, die sich aufs Schwert stützt, es unterjochen und nahezu ausrotten durfte. Wohl 6 Mill. Europäer, 50—80 Mill. Afrikaner und 113 Mill. Asiaten rühmen sich Moslim zu sein, d. h. Gläubige die mit Einem Munde ausrufen: „Es ist kein Gott außer Allah, und Muhammed ist sein Prophet."

Muhammed († 632) wollte die Urreligion Abrahams in Arabien wieder herstellen, indem er von Juden und christl. Sekten einige Lehren aufnahm und damit den Götzendienst seiner Landsleute bekämpfte, sie auch zu regelmäßigem Gebet (5mal des Tags), zu Almosen ($^1/_{10}$ des Einkommens), zu Fasten (im ganzen Monat Ramazan vom Morgen bis zum Sonnenuntergang), zur Pilgerfahrt nach Mekka und zum heiligen Krieg für die Verbreitung seines Glaubens anhielt. Alles dazugehörige ist enthalten im Koran, dem „Vorlesebuch", das für die höchste Offenbarung Gottes (in 114 Suren oder Kapiteln) gilt. Der Beweis seiner Wahrheit liegt im Schwert; damit gelang es Muhammed und seinen Nachfolgern, die in Bilderdienst und Wortstreit versunkene Christenheit zu überwältigen; und mit dem Schwert wird fortan jede Neuerung bekämpft und zerhauen. Dennoch spaltete sich auch der Islam in Sekten, die sich bitter hassen und bekriegen (bes. Schiiten, die Muhammeds Schwiegersohn Ali für seinen rechten Nachfolger halten, und Sunniten, welche die spätere Tradition dem Koran gleichstellen). Eine Reformation des Islam durch die fanatischen Wahabiten (die jeden Mittler zwischen Gott und Menschen verwerfen, also auch jede Verehrung Muhammeds verbieten, Tabakrauchen und Seidetragen mit dem Tode bestrafen 2c.) hat in Arabien und Indien seit 1750 viele Bewegungen verursacht. Immerhin hält der Islam, namentlich wo er dem Christentum entgegentritt, mit fanatischem Eifer zusammen, und es bleibt eines der größten Rätsel, wie diese Religion eine so gewaltige Macht hat werden und bis heute bleiben können.

Daß der Islam der Vielgötterei und besonders dem afrikanischen Heidentum gegenüber einen Fortschritt bildet, kann nicht geleugnet werden. Wer wollte aber darum wünschen, daß auch nur alle Menschenfresser und Kopfabschneider in Afrika,

Sumatra, Borneo Muhammedaner würden, wenn sie eben damit sich gegen jeden weiteren, ihnen schon vielleicht nahegelegten Fortschritt abschließen? Denn daß der Islam nicht verbesserungsfähig ist, hat er hinlänglich gezeigt. Wo er herrscht, da werden auch Vielweiberei und Sklaverei, Despotismus und Fatalismus, Selbstgerechtigkeit und Unduldsamkeit unangefochten fortbestehen, und der Verkündigung des Heils durch den Gottessohn Jesus Christus ist jeder Eingang versagt.

§ 73. Es muß also als Aufgabe der Christenheit erkannt werden, dem Islam entgegenzuarbeiten, ja ihn zu überwinden. Das kann in mancherlei Weise geschehen. Einmal indem wir dem Islam zuvorkommen, d. h. Heidenvölkern, welche an ihren Göttern irre zu werden anfangen und nach etwas Besserem die Hände ausstrecken, das Evangelium bringen, ehe der Koran zu ihnen dringt. Darin ist leider schon gar viel versäumt worden, z. B. auf den indischen Inseln. Sodann kann auch den Muhammedanern selbst Christus verkündigt werden mit Liebe und Weisheit, wo sie unter christlicher Herrschaft stehen wie in Indien, am Kap (S. 110) 2c. Eben jetzt wird in Aden, dem britischen Hafen Südarabiens, von der kirchlichen Mission eine Station gegründet. In Ländern aber, wo der Islam herrscht, mag wohl durch Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten, ärztliche Mission und dgl. für eine bessere Erkenntnis des Christentums vorgearbeitet werden, es mögen auch einzelne, durch europäische Einflüsse dem Koran entfremdete Moslims aufs Evangelium sich hinweisen lassen, im großen ganzen aber ist anzuerkennen, daß da die Stunde für offenes Missionieren noch nicht geschlagen hat. — Dennoch bleibt hier ein Weg offen, den Moslim das Christentum zu empfehlen, und zwar durch die Wiederbelebung der Kirchenreste, welche Gott im Morgenlande übrig gelassen hat. Wir haben schon solche in Äthiopien (S. 151) und Ägypten (S. 156) gefunden, die zu der monophysitischen Sekte gehören. Von weiteren Sekten wird bei den einzelnen Ländern die Rede sein. Am weitesten verbreitet und am meisten lebensähnlich ist noch die sogen. orthodoxe Kirche, die sich als griechische von der römischen 1054 unter gegenseitiger Ver-

fluchung geschieden hat und seit bald 1200 Jahren unverändert in Lehre und Sitte fortvegetiert.

Sie stützt sich neben der Bibel auf die Tradition, hat sieben Sakramente, die Anrufung der Heiligen, Reliquien, Fasten, Bekreuzung und eine Masse äußerer Gebräuche bei sehr wenig Predigt. Sie unterscheidet sich aber von der römischen durch das Verbot geschnitzter Bilder (nur plattgemalte werden viel geküßt und angebetet), durch Gestattung des Bibellesens und einmaliger Priesterehe. Doch ist sie noch lebloser, verknöcherter als die römische. Das erste Gebet, das ein Griechenkind gelehrt wird, lautet: „Alle meine Hoffnung ruht auf dir, o Gottesmutter, rette mich." Die Alten sterben mit ihrem Namen auf den Lippen, und am Grab verkündigt der Priester, daß die Auferstehung Marias Werk sei. Alles Leben ist erstarrt in Formen und Bräuchen, die mit der größten Zähigkeit festgehalten und nie an der Schrift geprüft werden. Durch höheren Unterricht sind wohl viele Griechen Freidenker, aber nur verschwindend wenige Bibelchristen geworden. Ein noch so ungläubiger Grieche ist stolz darauf, seiner Kirche anzugehören, und wehrt sich gegen geistigen Verkehr mit ausländischen Christen. Und das besonders, seit der Patriarch von Konstantinopel Kyrillos Lukaris sich den evangelischen Kirchen genähert hatte und darüber von den Jesuiten bei der Pforte als Landesverräter angeschwärzt worden war, als welchen ihn der Sultan 1638 im Meer ertränken ließ. Damit ist schon angedeutet, was dieses Missionsfeld so überaus schwierig macht. Man hat es mit einer ganzen Anzahl eifersüchtiger, selbstgenügsamer, verkommener Kirchen zu thun, zugleich aber mit der ganzen List und Macht Roms, welches beständig und nicht ohne Erfolg bemüht ist, diese Kirchen zu annektieren. Daneben steht der Moslim und dankt Gott, daß er nicht ist wie diese Bilderdiener und Wortstreiter, sondern ein für allemal die Wahrheit hat.

1. Palästina.

§ 74. Schon in Ägypten haben wir das Ländergebiet der Türken betreten, denen Ägypten wie Syrien seit 1517 angehört. Mit dem letzteren ist auch das heilige Land unter die Herrschaft der Türken geraten, die es nicht einmal der Ehre würdigten, eine eigene Provinz zu bilden. Erst seit 1872 sitzt ein Wali, jetzt Mutesarrif, in Jerusalem, der auch die sonst zu

der Provinz Damaskus gehörigen nördlichen Distrikte regiert. Es bleibt aber ein Land für sich, dieses Kanaan, geteilt durch das tiefe Jordanthal in eine östliche Hochebene, die in die syrische Wüste übergeht, und in ein westliches Hochland, das in die Küstenebene abfällt. Im N. ragt 2759 m hoch der Hermon, im S. dampft 212 m unter dem Spiegel des Mittelmeers das Salzmeer, worein sich der Jordan stürzt. Seine Bewohner, 4—500 000 Seelen auf einem Boden so groß wie Rheinpreußen, sind zu mehr als $^3/_4$ Moslim von syrischer und arabischer Abkunft, teils ansäßige Bauern, teils wandernde Beduinen; daneben wohnen unter manchfachem Druck etwa 75 000 griechische und 15 000 römische Christen und 35 000 Juden, auch noch 150 Samariter (in Nablus). Was den Christen wie den Israeliten besonders geschadet hat, ist die Gewohnheit, von den Almosen ihrer Brüder in der Ferne zu leben; die griechischen, römischen, armenischen Klöster halten ihre Religionsangehörigen in steter Abhängigkeit und haben damit (neben dem ungerechten Treiben der muhammedanischen Beamten) jeden Geist der Selbsthilfe und freier Unternehmung erstickt. Nirgends findet sich ein härterer Missionsboden als hier.

Nachdem Amerikaner 1821 in Jerusalem Bücher zu verbreiten angefangen hatten, setzten Bibelverbote und allgemeine Unsicherheit ihrer Wirksamkeit schon 1824 ein Ziel. Dagegen arbeitete der Judenmissionar Nikolayson nicht ohne Frucht unter Israel. Als sodann Friedrich Wilhelm IV. sich 1841 mit der englischen Krone zur Stiftung eines evang. Bistums in Jerusalem vereinigte, damit auch hier der Protestantismus eine augenfällige Vertretung erhalte, wurde 1842 ein Proselyt Dr. Alexander erster Bischof. Der zweite, Sam. Gobat (1846—79), wirkte namentlich durch Errichtung von 30 Schulen auf die stumpfe Bevölkerung. Denn während es früher keine gab, rief seine Thätigkeit einen neuen Eifer bei den lichtscheuen Kirchen hervor, so daß nun die Gelegenheiten zum Lernen sich rasch vervielfachten. Auch Bibelleser verbreiteten da und dort neues Licht. Dagegen wurde von Rom das Pa-

triarchat Jerusalem 1847 neu aufgerichtet, um dem Protestantismus mit aller Energie entgegenzuarbeiten. Nachdem der Sultan 1849 die Bildung protestantischer Gemeinden erlaubt hatte, traten solche in Nazareth 2c. zusammen, meist aus der griechischen Kirche. Chrischonabrüder förderten die Mission seit 1846. Auf Gobats Wunsch betrat sodann die englisch-kirchliche Mission 1851 dieses Feld, in welchem sie es durch angestrengte Arbeit (besonders der Deutschen Huber, Klein und Zeller) wenigstens zur Sammlung von 1555 Protestanten (358 Komm.) auf 7 Stationen gebracht hat. Ob das englisch-preußische Bistum fortbestehen wird, ist zweifelhaft. Andere, auch deutsche Kräfte nahmen sich der Jugend und besonders der Waisen an. Schwärmer verschiedener Art wurden freilich auch von dem Klang der altheiligen Namen ins Land gezogen, und sie vermehrten den hier urheimischen Religionszwist, meist nur auf kurze Zeit. Einen eigentümlichen Charakter hat die Niederlassung der Jerusalems- oder Tempelfreunde, welche seit 1868 mit großen Opfern die Gründung von deutschen Mustergemeinden (1000 Glieder) betrieben, um in dem Leben geweckter und fleißiger Gemeinschaften den stumpfen Umwohnern eine neue Anschauung zu verschaffen. Doch fragt sich noch, ob sie sich in dem schlecht regierten Lande werden halten können. Die Christenfeindschaft bei den türkischen Behörden nimmt eher zu als ab.

1) Jerusalem zählt etwa 18 000 jüdische, 5000 muselmanische, 9000 christl. Einw. mit 20 Klöstern. Zionskirche 1849. Für die arabischen Protestanten besteht seit 1874 eine St. Paulskirche, dann außer den Schulen seit 1878 eine Normalschule, auch Presse; Gobats Waisenhaus. Ärztl. Judenmission. Die deutsche Gemeinde hat seit 1871 eine Kapelle; deutsche Diakonissen bedienen seit 1851 die Kranken, deutsche Lehrer und Lehrerinnen seit 1868 die Anstalt Talitha Kumi, das Schnellersche Waisenhaus seit 1860, das Aussätzigenasyl 1867; ein Kinderspital 1872 2c. In 4 Filialen Ramallah, Tajjibeh, Birzeit, Dschifna 380 Prot. Eine Missionskolonie von russischen Juden in Artuf seit 1883. 2) In Bethlehem, 2 St. südl., unterrichtet der Jerusalemsverein (Berlin) an 150 Kinder, hier und in Beth Dschala sind 160 Protest. 3) In

Gaza 20 St. südwestl., der zweiten Stadt Palästinas mit 16000 Einw., hatte ein Engländer Pritchett 1873 eine „philistäische" Mission mit Schulen begonnen, welche 1878 von der kirchl. Ges. übernommen wurde. 4) Jafa (Joppe) 14 St. nordwestlich (seit 1876) mit 18000 Einw. hat gute Schulen; die Mädchenanstalt der Schottin Arnott seit 1863, Knabenschule der amerik. Bischöflichen, Missionsspital der Frl. Mangan seit 1878 2c. 5) Nablus (Sichem) 16 St. nördl. von Jer. seit 1876. 6) Nazareth 18 St. nördl. (seit 1852), 450 Prot. 7) Salt (Ramoth Gilead) 18 St. nordöstl. von Jer. (seit 1873), hat unter 9000 Einw. 218 Prot. 8) Hauran (seit 1883) mit dem Mittelpunkt Irbid. — Haifa am Karmel, Jafa und das nahe Sarona sind außer Jerusalem die Hauptniederlassungen der Tempelfreunde. Judenmissionen bestehen (außer Jer.) in Safed (1884 ärztl. Miss.) und Tiberias (1885 freischott. ärztl. Mission).

2. Syrien.

§ 75. Das Land zwischen dem Mittelmeer und dem Euphrat, von den Griechen Syrien genannt, heißt bei den Arabern, welche es seit 635 unterjochten und ihm ihre Sprache aufdrängten, Scham, das „links" (von Arabien) gelegene. Die Türken teilen es in zwei Statthalterschaften: Scham oder Damaskus, und das im N. gelegene Haleb, wo schon die türkische Sprache vorherrscht. Das ganze Land hat (mit Palästina) 2 Mill. Einw., die den verschiedensten Religionen angehören. Die größere Hälfte besteht aus Moslims, die es teilweise doch nur dem Namen nach sind; die kleinere aus Christen von allerlei Namen.

Man schätzte 1882 die Moslims auf 1 Mill., die Drusen im Libanon und Hauran auf 80—100000; diese haben eine Geheimlehre, welche behauptet, in dem Chalif Hakim (seit 996) sei Christus wiedergeboren, und eine Seelenwanderung annimmt. Dann giebt es 250000 Nosairis auf den Bergen um Antiochia, welche die Sonne und den Mond anbeten (die in den bedeutendsten Männern der Welt inkarniert waren) und durch 70 Körper hindurchgehen müssen, ehe sie zur Sonne zurückkehren; weiter 80000 Metawileh, eine Abart schiitischer Moslims; 30000 Ismaeliten, welche einst als Assassinen berüchtigt waren. Unter den christlichen

Bekenntnissen überwiegen die Anhänger der griechischen Kirche (235 000, nachdem etwa 80 000 päpstlich geworden sind). Im Libanon sitzen 200 000 (178 000) Maroniten, welche früher die Lehre vom einen Willen Christi hatten, a. 1182 aber sich dem Papste unterwarfen und gegen tausend Mönche unterhalten. Dazu 15 000 (monophysitische) Jakobiten, 20 000 Armenier, 6881 Protestanten 2c.

Der amerik. Board begann 1823 seine Arbeit in Beirut, hauptsächlich mit Schulunterricht, 1834 auch durch eine Presse. Bekehrungen blieben nicht aus, ein ausgezeichneter Mann war besonders der treue Asad, welchen der maronitische Patriarch 1830 zu Tode peinigte. Freiere Bewegung wurde der Mission durch die ägyptische Besitznahme ermöglicht, die doch nur kurz währte (1832—40). Eine Hauptarbeit begann Eli Smith († 1857) und vollendete 1865 Dr. van Dyck: die treffliche arabische Bibelübersetzung im gefälligsten Druck. Es kam zu mehrfachen Bewegungen, bes. unter den Drusen, welche seit 1840 sich zu den Engländern gezogen fühlten, wie die Maroniten auf Frankreichs Schutz pochten. Aber die erwarteten Wirkungen blieben aus, nicht bloß weil die Wachsamkeit der Jesuiten u. a. Kirchenhäupter entgegentrat, sondern auch weil jene Völkerschaften für rein religiöse Fragen sehr unempfänglich sind. In jede Glaubensfrage mischt sich hier gleich auch die Politik. Im J. 1860 gedachten die Maroniten im Verein mit den Griechen die Drusen aus dem Libanon zu verjagen, was aber so wenig glückte, daß vielmehr die Drusen, von türkischen Beamten unterstützt, ein ungeheures Blutbad unter den Christen anrichteten, das vom Gebirg bis nach Damaskus sich erstreckte. Erst das Einschreiten christlicher Mächte that ihm Einhalt, und seit 1861 ist nun ein katholischer Gouverneur für den Libanon eingesetzt, der an der Mehrung der Bildungsmittel durch die Mission seine Freude hat. Er regiert über 170 000 Maroniten, 50 000 griech. Christen, 40 000 Drusen, 15 000 Moslems und 15 000 Metawalis, wozu noch etliche Hunderte von Protestanten, Jakobiten und Ismaeliten kommen. Darauf richtete nun die Mission ihr Hauptaugenmerk, ihre

kleinen Gemeinden möglichst zu heben und durch Heranbildung eines neuen Geschlechts bessere Zeiten vorzubereiten. Also wurde 1865 eine höhere Töchteranstalt eröffnet, 1866 aber eine Hochschule (Kolleg) für Jünglinge; Unterrichtssprache war erst das Arabische, jetzt ists das Englische. Übrigens gehört die Mission seit 1870 den amerik. Presbyterianern; als der Board sie diesen abtrat, zählte man 245 Kommunik. Jetzt ist ihre Zahl auf 1207 gestiegen, welche jährlich 25 500 *M.* zur Mission beisteuern. Muhammedaner, welche übertraten, wurden teils eingesperrt, teils ins Militär gesteckt, nach Konstantinopel oder sonst wo hingeführt, auch wohl unterwegs ins Meer geworfen. Dennoch bezeigen auch Moslims den Missionaren viel Zutrauen und schicken ihre Kinder gern in die 123 niederen und 25 höheren Schulen. Die verschiedenen Vereine der Protestanten haben Maroniten und Juden, ja alle Klassen zur Nacheiferung angeregt: 1868 gründeten auch die Griechen einen Erziehungsverein, der in 10 Jahren 200 000 *M.* für Schulen auslegte, und 1878 erstand sogar ein Verein der Moslims zur Errichtung von Mädchenschulen, zu deren Lehrerinnen protestantisch gebildete Frauen ernannt wurden. Protestantische Schulen von 18 Gesellschaften zählt man jetzt in Syrien gegen 200, in welchen unter 15 000 Kindern auch 1000 muhammedanische Mädchen lernen.

Beirut, in 50 Jahren zur Hafenstadt Syriens mit 90 000 Einw. (darunter 30 000 Moslims) emporgewachsen und durch eine

flüchtige Witwen und Waisen gründete. Da das Werk in England Unterstützung fand, erwuchs daraus ein ganzes System von Schulen. Nach ihrem Tode 1869 führte ihr Schwager Mott das Werk fort, das er schon durch eine Blindenschule (mit arabischer Blindenbibel) erweitert hatte; der Prinz von Wales hatte solche Freude an diesen britisch-syrischen Schulen, daß er beim Sultan einen Ferman auswirkte, der Frau Thompson erlaubte, überall in Syrien Schulen zu gründen. Jetzt sind es 30 Tagschulen mit 3330 Kindern, dazu eine Blinden- und eine Normalschule; und 21 Bibelfrauen besuchen die Chans, Harems und Beduinenzelte, um aus der Bibel vorzulesen. Fanatische Türken suchten je und je diese Wirksamkeit zu hemmen, doch ist sie im allgemeinen geachtet und von der Volksstimmung geschützt. — Es bestehen auch 3 Schulen der schottischen Kirche seit 1866.

Amerik. Stationen sind: 1) Abeih, 7 St. südl., theolog. Seminar 1869—74 (nach Beirut verlegt); in der Nähe Deir el Kamr, Hauptsitz der Drusen. 2) Zahle, 12 St. östlich von B., Hauptplatz der Maroniten; jetzt auch Sitz von Motts Bibelfrauen. 3) Saida (Sidon), 12 St. südl. von B. mit weibl. Seminar und 14 Außenstationen, seit 1851. 4) Tripoli mit Hafen 24000 Einw., 20 St. nördl. von B., seit 1848 mit den Außenstationen Safita, Hums 2c. — Englische Leiterinnen haben die britisch-syrischen Schulen in Baalbek und Hasbeya (Cölesyrien), wo 1863 der muhamm. Gouverneur seine Tochter zuerst in die neue Schule sandte. — Seit 1870 leitet auch die Freikirche Schottlands durch einen Missionar in Schweir, einen ordinierten Arzt, von der Libanon-Schulgesellschaft gegründete Schulen (21) im Gebirg für mehr als 1200 Kinder, mit Lehrerseminar in Suk el Gharb (4 St. südöstl. von B.); Kommunik. 37. Ähnlich Missionar Waldmeier in Brumana, seit 1874, vereint mit Quäkern zur Leitung von 10 Schulen (50 Christen), zugleich ärztliche Mission. Ein Seminar für Lehrerinnen in Schimlan, seit 1863, pflegt die Schulen der weibl. Erziehungsgesellschaft (S. 14) 2c.

§ 76. Unter den Missionen, welche ihren Mittelpunkt außerhalb Beiruts haben, ist die bedeutendste die von Damaskus. Diese uralte Stadt hat eine entzückende Lage am östl. Fuß des Antilibanus, reichlich bewässert durch den Gebirgsstrom Barada. Den Moslims gilt sie als eine heilige Stadt, die an das Paradies erinnert. Unter 160000 Einw. waren

früher 33 000 Christen, bis das schreckliche Gemetzel des Juli 1860 an 3000 Männer aufrieb und die Überlebenden vertrieb. Seither ist die Zahl der Christen wieder auf 20 000 gestiegen, neben denen auch 5000 Juden wohnen. Irische Presbyterianer begannen hier 1842 eine Mission, an welcher sich 1845—77 Unierte Presbyt. aus Amerika beteiligten. Obgleich einzelne Bekehrungen, wie 1848 des gelehrten Dr. Meschaka, 1852 des Dominikaner-Missionars Ferrette Aufsehen erregten, auch je und je größere Bewegungen Lärm machten, wie 1871 ein britischer Konsularbericht von Tausenden der Moslims sprach, die Christen werden wollen, 1875 aber die protest. Kirche sich mit Griechen füllte, bis diese ihren habgierigen Erzbischof geschmeidiger gemacht hatten 2c., ist die protest. Gemeinde nur auf 124 Kommunik. neben 300 Anhängern gestiegen. Mehr als 430 Kinder werden in 11 Schulen gründlich unterrichtet.

Die Londoner Judenmission hat hier eine Station. — Auch Frau Thompson ging auf eine Bittschrift der Stadtleute 1868 nach Damaskus und gründete dort fünf Schulen für Mädchen, Blinde 2c. Viele Muhammedaner senden ihre Kinder und können sagen: macht Christen aus ihnen, wie ihr seid; wir haben nur die Knochen, ihr das Fleisch! Aber ein bekehrter Moslim wurde hart verfolgt und eines Morgens in der Moschee erhängt gefunden! Bibelfrauen wirken ungehindert.

In Latakieh (50 St. nördl. von Beirut) missionierte seit 1855 ein Engländer Lyde († 1860) unter den Nosairis, bis er endlich 1859 seine Jünglinge den Reform. Presbyterianern Amerikas übergab. Mehrere Nosairis wurden getauft, als Lehrer angestellt, auch als Protestanten anerkannt; aber 1873 hat der türkische Gouverneur die drei bekanntesten derselben festgenommen und zum Militärdienst verurteilt. Ähnliches widerfuhr bekehrten Muhammedanern. Die Mission wirkt besonders durch Jugendunterricht, den sie auch ins Innere verbreitet.

In Latakieh und Sueidieh ärztl. Miss., Kostschulen, 136 Komm. Tarsus (vgl. S. 188) hat 4 Schulen und 15 Kommunik. Haleb (Aleppo) die Hptstdt. Nordsyriens mit 125 000 Moslims, 17 000

Kath., 8000 Armeniern und Griechen, auch 6000 Juden; 1855 eine Station des Board, 1858—66 Station einer schott. Judenmission, ist derzeit unbesetzt. Die 80 armenischen Protestanten gehören zur Station Aintab (§ 78). Der Plan des engl. Konsuls Skeene, Beduinen anzusiedeln und zu unterrichten (seit 1860), hat keine bleibende Frucht gebracht. Am sichersten wirken protest. Schulen; jede Schule, schreiben die Konsuln, bewirke die Eröffnung von drei bis vier Gegenschulen, daher das Verlangen nach Büchern sich beständig steigere.

Die Insel Cypern (mit 140793 Griechen, 42638 Türken, 2115 Katholiken, 715 Protest.) hat seit der englischen Besitznahme 1878 etliche Bekehrungen von Moslims erlebt. In Larnaka bilden amerikanische Damen (S. 52. 38) Lehrerinnen aus.

3. Konstantinopel.

§ 77. Die Türken sind ein turanisches Nomadenvolk, das im 8. Jahrhundert zum Islam bekehrt gegen Westen vordrang und 1073 Syrien eroberte, wodurch es die Kreuzzüge des päpstlichen Europas hervorrief. Später wurde einer ihrer Fürsten, Osman, 1299 Sultan in Kleinasien; davon nannten sie sich Osmanen und mehrten sich durch Zuwachs aus allerlei unterworfenen Völkern. Osmans Nachfolgern gelang es, das griechische Reich zu erobern und von der Einnahme Konstantinopels 1453 an bis nach Luthers Zeit der Schrecken Europas, seine größte Kriegsmacht zu werden. Seither trat der Verfall ein; Österreich und noch mehr das aufstrebende Rußland drängten stetig die Türken zurück. Die Griechen befreiten sich 1829 mit europäischem Beistand vom türkischen Joch, und andere christliche Völker, Serben, Rumänen, Bulgaren entzogen sich ihm mehr und mehr. Alle Versuche, das Reich durch Reformen zu stärken, sind der Reihe nach mißglückt. Auch die Hilfe, welche England und Frankreich im Krimkrieg 1854—56 leisteten, schob sein Verhängnis nur kurz zurück. Es erlag 1878 dem Andrang der Russen und wurde nur durch die Bemühungen der europäischen Mächte, namentlich Englands, noch einmal notdürftig geflickt, im Berliner Vertrag Juli 1878. Das türkische Reich in Europa ist nun

sehr zusammengeschmolzen, auf etwa 6 1/3 Millionen wirklicher Unterthanen (eingeschlossen 815 951 Bulgaren 2c. in Ostrumelien, die noch die Oberherrschaft des Sultans anerkennen). — Osmanen sind es in Europa kaum eine Million, ein tapferes, ernstes, aber stolzes und bildungsscheues Volk. Nachdem im Hattischerif von Gülhane 1839 allen Reichsangehörigen völlige Rechtsgleichheit zugesichert war, wirkte der große britische Gesandte Stratford-Canning 1856 das Hat Humajun aus, welches die ausdrückliche Zusage enthält, kein Moslem, der Christ würde, solle dafür gestraft werden. So konnte auch Sultan Abdulaziz gegen die Vertreter aller Religionsgemeinschaften (Millet) 1868 aussprechen, fortan solle völlige Gleichheit aller Religionen herrschen, so daß auch ein Christ Großweßir werden könne. Der Berliner Vertrag hat zum Überfluß vollkommene Religionsfreiheit gewährleistet. Trotz alledem hat die Erfahrung gezeigt, daß kein getaufter Moslim in seiner Heimat bleiben kann, und daß der Sultan so wenig wie der Papst, da wo er herrscht, Religionsfreiheit gestatten kann; daß er als Nachfolger Muhammeds und geistliches Haupt des Islam jeden Abfall vom Glauben verhindern und strafen muß, wenn er nicht selbst für abgefallen gelten will. Daher haben alle direkten Missionsversuche unter den Türken nach kaum nennenswerten Erfolgen vorläufig aufgehört. Doch ist die Bibel ins Osmanli-Türkische und Armenotürkische übersetzt und wird ohne besonderen Anstand verbreitet, ebenso die Übersetzungen in die Sprachen der unterworfenen Völker (Serbisch, Rumänisch, Bulgarisch, Albanisch in zwei Dialekten, Griechisch, Armenisch, Hebräospanisch der Juden, sogar Kurdisch 2c. 2c.). Und 25000 Kinder genießen evangelischen Unterricht.

Die engl.-kirchl. Mission fing ihre Arbeit in Konst. 1819 an, gab sie aber schon 1821 auf, da der griechische Unabhängigkeitskrieg den Fanatismus der Osmanen aufs höchste steigerte. Nach dem Friedensschluß wurde die große Hafenstadt Smyrna 1830 besetzt, nachdem 1828 Syra Mittelpunkt einer Thätigkeit für die aufstrebenden Griechen geworden war. Mit dem Erlaß des Hat Humajun hielt man die Zeit für gekommen, 1858 in Konstantinopel selbst durch langbewährte Männer wie Dr. Pfander,

Dr. Kölle das Missionswerk zu erneuern. Der erste Bekehrte wurde 1862 getauft, zweimal verhaftet, doch durch des Konsuls Einschreiten wieder befreit. Aber als Pfander, ohne die Warnung von erfahrenen Freunden zu beachten, eine Kritik des Islam (Wage der Wahrheit) veröffentlichte, während eben ein gleichgültiger Gesandter amtete, ließ der Sultan 1864 plötzlich die Häuser der kirchlichen Mission, der Ausbreitungsges. und Bibelges. schließen, alle christlichen Bücher wegnehmen und die Bekehrten wie Nachfrager gefangen legen. Letztere kamen wieder los, nicht aber die Bücher, und Spione machten jede fernere Annäherung von Moslims unmöglich; gegen 20 Personen, die christliche Ansichten hegten, wurden verbannt oder auf die Galeeren geschickt. Kölle harrte aus und taufte zwei Türken, die auch zeitweilig gefangen saßen. Druck und Einfuhr von türkischen Büchern ward verboten, selbst Übersetzungen des Koran wurden auf dem Zollhaus konfisziert, ein Traktat über Christus vernichtet. Da die Erfahrungen in Smyrna ähnlicher Art waren, wurde die Mission 1877 aufgegeben, nachdem doch viel Bibelkunde verbreitet worden war. Kölle blieb, um litterarische Arbeiten zu vollenden, bis die Verhaftung und Verurteilung seines Sprachlehrers auf besonderen Befehl des Sultans 1879 offenbarte, wie wenig diesem an der Freundschaft Englands liege. Die Ausbreitungsgesellschaft gab schon 1865 ihre Evangelisationsarbeit auf, weil ihre türkischen Gehilfen starben oder von ihrem gefährlichen Amte zurücktraten. Ihr Missionar beschränkte sich auf Privatverkehr mit Moslims.

Mustafa Fazil Pascha, ein Bruder des Chedive, schrieb 1875 vor seinem Tode dem Sultan: „Ew. Maj. Unterthanen, zu welchem Glauben sie sich bekennen mögen, zerfallen in 2 Klassen: die welche zügellos unterdrücken, und die welche erbarmungslos erdrückt werden. Industrie, Ackerbau, Handel, alles liegt im Reich darnieder. Wo der Mensch seinen Nebenmenschen ausbeuten kann, giebt er sich nicht die Mühe, seinen Geist oder den Boden auszunützen; und da, wo Tyrannei und Erpressung herrschen, niemand auf Frucht seiner Arbeit hoffen kann, arbeitet auch niemand. Jedes Jahr, das verfließt, beraubt uns einer Stütze im Ausland. Alle Staatsmänner Europas, wenn sie die Handlungen Ihrer Beamten studieren, sagen: diese Regierung ist der Reformen unfähig, sie ist zum Untergang verurteilt. Wohlan, Sire, strafen Sie diese Prophezeiungen Lügen." Daß dennoch manche Verbesserung eingetreten ist, daß z. B. seit 1839 der neuantretende Sultan seine Brüder

leben läßt, daß Tausende von Kirchen neugebaut worden sind, daß viele Christen in den Provinzen, die äußerlich zum Islam bekehrt waren, wieder zum Glauben ihrer Väter zurücktreten konnten, ohne in vorwiegend christlichen Gegenden stark behelligt zu werden, ist immerhin der Anerkennung wert. So ist auch, nachdem schon früher die Sklavenmärkte ein Ende genommen, 1880 englischen Kreuzern gestattet worden, die Sklaveneinfuhr in türkischen Gewässern zu verhindern.

§ 78. Der amerikanische Board sandte 1830 Smith und Dwight nach Kleinasien, um über den Zustand der armenischen Kirche genaue Kunde einzuholen. Was sie fanden, ermutigte zu einer Arbeit unter diesem Volke, das einer Neubelebung ebenso bedürftig wie dafür empfänglich schien. Von 2—3 Mill. wohnt die größere Hälfte in der Türkei, der Rest in Rußland, Persien 2c. Es sind Monophysiten, welche streng an ihren Formen halten, sehr viele Heilige und Mittler anrufen, aber ihre alte Bibelübersetzung und Litteratur hochschätzen und durch ihr Handelstalent wohlhabend und dem Fortschritt befreundet geworden sind. Viele, darunter die Gebildetsten, haben sich mit Rom uniert, spalteten sich aber 1870 infolge des vatikanischen Konzils. Goodell, dem sich bald Dwight und Schauffler anschloßen, begann die Missionsarbeit 1831 in der Hauptstadt, wo ein erleuchteter, wenn auch furchtsamer Lehrer Peschtimaldschjan ihm bereits den Weg bereitet hatte. Dessen Studenten und Unterlehrer fühlten sich zur einfachen Bibelwahrheit gezogen, was sie bald den Amerikanern zuführte. Nun bekehrten sich auch Priester. Alles noch ohne an einen Bruch mit der Kirche zu denken. Aber römische und griechische Kabalen führten zur Absetzung des milden Patriarchen 1839, worauf eine Verfolgung gegen die „Evangelischen" ausbrach, welcher doch der englische Einfluß steuerte. Nun wirkten Presse und Schule nur eifriger, 1843 fanden sich die ersten Armenierinnen zur Predigt ein, und viele Bekehrte breiteten das Wort aus. Patriarch Matteos verhängte daher 1844 eine schärfere Verfolgung, welche 1846 in der Exkommunikation und Verfluchung aller Evangelischen, die nicht ihre Bethörung bereuten, ihre Spitze erreichte. Etliche 40 wurden

bei Nacht aus ihren Häusern vertrieben. Da ihnen damit jedes Gewerbe niedergelegt war, die Regierung ihnen aber dessen Fortführung gestattete, falls sie sich als „Protestanten" erklärten, nahmen sie 1. Juli 1846 den verpönten Namen an; und 1850 wurden sie, 1007 an der Zahl, vertreten durch einen bürgerlichen Agenten, den andern Kirchengemeinschaften völlig gleichgestellt. Damit war eine protestantische Kirche im türkischen Reich gegründet, wenn auch 3 Jahre vergingen, ehe der Ferman die Paschas der Provinzen erreichte. Und dieses Werk hat sich so verbreitet und vertieft, daß der große britische Gesandte bei seinem Scheiden von Konstantinopel 1859 es für das wirksamste der auf Neubelebung der Türkei hinwirkenden Elemente erklärte. Neuerdings haben die Protestanten wie die Missionare unter dem Haß der Beamten zu leiden, welche nach Belieben Schulen schließen oder ihre Errichtung verbieten.

Konstantinopel (mit einem Stadtteil, Skutari, nach Asien herüberreichend) hat 873000 Einw., darunter 152000 Griechen, 150000 z. Teil katholische Armenier, 44000 Juden 2c. Protest. Armenier 819; es besteht an 13 Orten evang. Gottesdienst, doch nur 150 Kommunik. Seit 1866 giebt die Mission Zeitblätter heraus, in Armenisch, Gräkotürkisch und Armenotürkisch, ihre Zahl nimmt jährlich zu, wie ihre Verbreitung. Auch Bibelfrauen verbreiten Bibelkenntnis. Ein Gebetbuch der aufgeklärten Armenier erregte 1867 großen Lärm, da auch eine Partei in der Landeskirche über die Tradition wegschritt. Das theolog. Seminar in Bebek 1840 bis 62 wurde nach Marsowan verlegt, um die künftigen Prediger an größere Einfachheit zu gewöhnen. Ja 1861 trennte sich die Gemeinde in Pera von den Missionaren, um sich nationaler zu gestalten, wohl auch aus Mißmut, weil sie auf die Verwendung der Missionsgelder Anspruch erhob. Ähnliche Mißstimmungen veranlaßten 1883 eine Untersuchungsreise, welche ergab, daß viele amerikanische Protestanten den Missionaren wenig Dank bewahren, die Gründung der Sonderkirche im J. 1846 bedauern und namentlich für strebsame Jünglinge Ausbildung in Amerika wünschen. Ein New-Yorker, Robert, gab 700000 ℳ für ein Kolleg, welches 1863 in Bebek gegründet, seit 1871 ein entsprechendes Lokal besitzt, worin 220 Jünglinge von 10 Nationen und 6 Religionen, auch etliche türkische Jungfrauen, in Englisch unterrichtet werden. (Da-

für zahlt jeder 800 ℳ des Jahrs.) Dasselbe hat dem Fürsten von Bulgarien seine Sekretäre und der Nationalversammlung in Tirnowa 40 Abgeordnete geliefert. In der Mädchenanstalt von Skutari lernen über 100 Mädchen von acht Nationalitäten, die 32000 ℳ für ihre Kost bezahlen. — Die schottische Freikirche unterhält, wie die Londoner Gesellschaft, eine sehr thätige Judenmission mit Schulen und ärztlicher Mission. Auch die Quäker betreiben seit 1882 eine ärztliche Mission. Ein Fräul. West errichtete 1880 ein christliches Rast- und Kaffeehaus. Auch deutsche Diakonissen haben ihre Arbeit nach Stambul ausgedehnt. — Als Anhang zu Konst. kann die bulgarische Mission betrachtet werden, welche der Board und die amerik. Methodisten 1857—58 an verschiedenen Plätzen eröffneten, als die von griech. Bischöfen seit 1757 tyrannisierten Bulgaren sich nach Befreiung sehnten. Die Pforte gab ihnen 1870 einen eigenen Exarch. Doch hat auch die amerik. Mission ihren Fortgang; sie schenkte dem Volk die bulgarische Bibelübersetzung und bot ihm höheren Unterricht; aber es begreift schwer, wie man zugleich Bulgare und Protestant sein könne. Der Board arbeitet in Philippopel (Ostrumelien), in Samokow (Bulgarien), mit theolog. Anstalt und ärztl. Mission, in Monastir (Makedonien), und hat 64 Protest.; die Methodisten in Sistoff mit theol. Schule, Rustschuk und Loftscha 45 Glied. — In Saloniki wirkt eine schottische Judenmission seit 1856.

4. Kleinasien.

§ 79. Die Halbinsel Kleinasien besteht zu $^1/_3$ aus einem wasserarmen baumlosen Tafelland, das vom armenischen Hochland sich nach Westen erstreckt und in baumreichen Randterrassen zu fruchtbaren Thalmulden abfällt. Ihr größter Fluß Kisil Irmak dient doch nur zur Bewässerung. Von 6,1 Mill. Einw. sind $^4/_5$ Türken; der Rest Griechen, Armenier, Juden, Kurden, eingewanderte Tscherkessen 2c. Hier hält nun die amerik. Mission ihre reichste Ernte nach mühsamem Säen; denn ihre Boten wurden zuerst viel verfolgt, einige fielen durch Räuberhand; sie wirkt noch mächtiger als in der Hauptstadt auf die Volkskirchen wie auf die umwohnenden Moslims. — Im westlichen Teil zählt man 1966 Kirchenglieder in 30 Kirchen, die wie immer verarmt und gedrückt doch 61709 ℳ des Jahrs beisteuern.

In der südwestl. Ecke, die Cilizien und Nordsyrien umfaßt, gehören zu 33 Kirchen 3200 Glieder, welche sich noch opferwilliger erweisen.

1) Nikomedia, 12 St. von Konst. 20 000 Einw., bildete schon 1846 eine Gemeinde, hat höhere Schule. 2) Brusa, uralte Hptst. von Bithynien, 70 000 Einw. mit 7 (zum Teil griech.) protest. Gemeinden. Daneben bestehen als „bithynische Union" 11 freie Gemeinden am Marmara-Meer, mit Waisenhaus und Lehrerseminar, von deutschen, schottischen 2c. Freunden unterstützt. 3) Manisa (Magnesia) 40 000 E. war 1870—84 Station, jetzt nur Frauenstation. 4) Smyrna, 160 000 Einw., wovon nur $^1/_3$ Moslims. Viele Schulen, auch von deutschen Diakonissen seit 1853; Engl. und schott. Judenmiss. mit ärztl. Mission, christl. Rast- und Kaffeehaus seit 1879. 5) Marsowan, 120 St. östl. von Nik., Missionsverein zur Evangelisierung der Umgegend 1868, theolog. Seminar und Mädchenanstalt 1865 von Konst. hieher verlegt. Im nahen Amasia reinigte der armen. Bischof 1871 zwei Kirchen von Bildern und Goldgewändern, um dafür Schulen zu gründen; auch übt hier eine deutsche Fabrik (Metz-Krug) bildenden Einfluß aus. 6) Siwas (54 St. südöstl.) 31 000 Einw. Die amerik. Gemeinden etwas gestört durch eine baptist. Mission (disciples of Christ oder Campbellite Baptists) seit 1883; 75 Kgl. In der Nähe Dörfer von Kazilbasch (Rotkappe) -Kurden, die eine halbheidnische Religion haben und dem Evang. wenigstens nicht feindlich gegenüberstehen. 7) Kaisarieh (Cäsarea), Hauptstadt Kappodokiens mit 50 000 E. Höhere Mädchenschule in Talas, wo auch die Griechen sich den Protest. zuwenden. Ein aufgeklärter Dr. Avedis, der 500 Anhänger frei lehrte, ohne mit der Kirche zu brechen, sieht sich 1885 zum Anschluß an die Protestanten genötigt. Im galatischen Angora (35 000 Einw., darunter 10 000 Kath., daher Zentrum der ultramontanen Mission seit 1870) trat 1878 ein armenischer Bischof mit 65 Familien zu den „Prot", wie man sie heißt, über.

In der nordsyrischen Ecke stehen die zwei kräftigsten Stationen: 1) Marasch 30 000 Einw. Die Gemeinde bildete sich 1854, ein theol. Seminar, gegründet 1859, erzog in vierjährigem Kurs die Prediger und Pastoren, welche von den Gemeinden gern unterhalten wurden, nachdem der blinde Prediger „Johannes Concordanz" die Pflicht des Zehntengebens erklärt und vorgelebt hatte; jetzt ist es zu einer stattlichen Hochschule herangewachsen, die auch

Jünglinge anderer Gemeinschaften anzieht; Missionsverein 1865. Mädchenseminar 1882. Gedeihliche Kirchen in Albustan und in den Bergstädten Hadschin und Zeitun; letztere wurde 1878 von den Missionaren aus drohender Verheerung gerettet, nachdem man die Amerikaner beim ersten Erscheinen 1866 fast totgeschlagen hatte, und dient als Zufluchtsort für getaufte Muhammedaner. 2) Aintab (20 St. südl. von M., 6 St. westl. vom Euphrat), 35000 E., darunter 4000 Armenier, aus denen 1849 eine Gemeinde zusammentrat. Große Mädchenanstalt unter sechs amerik. Lehrerinnen. Ein Kolleg seit 1874, wozu die Aintaber selbst 28200 ℳ beisteuerten. Missionsärztliches Spital 1880. Hier bildete sich 1863 durch den anglikanisch gewordenen Bischof Megerditsch eine bischöfliche Gemeinde unter Bischof Gobats Protektion; der großartige Kirchenbau mit engl. Geld geriet 1876 ins Stocken, doch dauert die anglikanische Bemühung, Reform-Armenier zu sich herüberzuziehen, im ganzen Bezirk fort. 3) Kessab, Außenstat. mit 1 Missionar. Gemeinden von Tarsus im W., Antiochia und Haleb im S. bis nach den Mesopotamischen Städten Süwerek und Urfa im O. hin. 4) In Antiochia 2 Schulen von irischen und Reform. Presbyterianern. Urfa, das alte Edessa (30000 Einw.), hat unter 12000 Armeniern 900 Protestanten, deren Pastor in Basel zum Prediger gebildet ward. Die Wirkung solcher Gemeinden, in denen kein Bild verehrt, die Lüge gemieden wird ꝛc., auf die Moslims tritt immer offener ans Licht.

5. Osttürkei.

§ 80. Unter diesem Namen befassen wir Armenien, Kurdistan, Mesopotamien samt dem sonst noch zu Kleinasien gerechneten Pontus (Trebisond). Im letzteren finden sich noch viele Türken neben Griechen, sonst herrschen Armenier, Kurden, und im S. Araber vor; im ganzen 7—8 Mill. E. Im N. begann das Missionswerk zu gleicher Zeit auf der armenischen Hochebene und in der Hafenstadt Trebisond unter starker Verfolgung; den meisten Eingang fand es im südlichen Abfall des Gebirgslandes, wo die friedlichen Einwohner der Dörfer den Anfällen räuberischer Kurden beständig ausgesetzt sind. Ins langgestreckte Tiefland reicht die Mission kaum herab. Sie beschäftigt sich nicht bloß mit Armeniern, sondern auch mit

Jakobiten, d. h. syrischen Monophysiten, einer vielbedrängten, schwachen Kirche von 70000 Seelen, deren Patriarch seit 1166 in Mardin wohnt und 1874 nach England kam, um bei den Anglikanern Hilfe zu suchen, nachdem die meisten Gemeinden sich Rom unterworfen hatten (die Thomaschristen in Malabar sind jetzt seine bedeutendste Herde); dann auch mit Nestorianern (oder Nasrani § 82), etwa 56000 Seelen, und 36000 Chaldäern, d. h. von Rom annektierten Nestorianern; endlich mit den teilweise noch nomadischen Kurden 1 Mill. (?), in deren Religion sich ein Gemisch von Islam, Christentum und Gestirndienst zeigt, während eine Sekte, die Jezidis, neben Sonne und Feuer auch den Satan verehrt, „den König Pfau", und den Sündenfall für ein glückliches Ereignis hält. Die schlimmste Sekte sind die Lichtauslöscher, welche bei Tag rauben, nachts in dunkeln Tempeln abscheuliche Feste feiern. Alle Kurden sind erst seit 1849 von den Türken unterjocht worden. Im russischen Krieg 1877—78 plünderten sie fast alle christlichen Dörfer aus, daher überall Mangel, Hunger und Krankheit wüteten. Die Missionare konnten mit englischer Geldhilfe vielem Elend steuern, während auch manche nach Rußland übersiedelten. Doch sind die Protestanten in 2 Jahren von 9480 zu 12433 angewachsen und seither auch die Beiträge der 2217 Glieder von 36 Kirchen wieder auf 45000 ℳ und mehr gestiegen.

Stationen: 1) Erzerum, armen. Hauptstadt mit 60000 Einw., darunter 15000 Armenier. Höhere „Ararat-Schule." Hier entstand auch eine baptistische Gemeinde durch einen in Amerika getauften Armenier. 2) Trebisond seit 1882. Die Mission bedenkt auch die in den Uferstädten sehr zahlreichen Griechen (30000 Einwohner). 3) Wan am salzigen Wansee, 14000 meist armen. Einwohner. Die Kirchen, wovon die in Bitlis seit 1858 besteht (25000 Einw. meist Kurden), geben 35000 ℳ im Jahr. — In der Provinz Kurdistan ist Hauptstation: 4) Charput, 60 St. westl. von B. Sie hat seit 1855 bereits 22 Gemeinden mit 1600 Kirchengl. gegründet, die 21000 ℳ beitragen, besitzt ein theolog. Seminar, das 1878 zum Armenia-Kolleg erweitert wurde, und eine höhere Mädchenanstalt. Filiale sind z. B. Arabkir, Malatia,

Schepik, Redwan, die eigentlich kurdische Station, wo auch Juden und Griechen kurdisch sprechen. In Diarbekr am Tigris, wo unter 25000 Einw. 15000 vielgeteilte Christen sind, wurden die Missionare 1851 mit Steinen empfangen, dann folgte schnelles Wachstum, aber auch Zersplitterung, indem seit 1862 ein von Gobat ordinierter Garabed eine bischöfliche Kirche gründete; namentlich schmerzt viele Armenier, daß die Amerikaner nur Kinder „gläubiger" Eltern taufen wollen; daher ein armen. Prediger 1868 sich trennte, um alle Kinder taufen zu können. Seit 1867 wird von hier aus auch unter den Kurden evangelisiert, nicht ohne Erfolg. 5) Mardin, Hauptsitz der Jakobiten; von 20000 Einw. sind 12000 Christen. Station seit 1861; der päpstliche Patriarch versuchte umsonst 1868 die Protest. zu erdrücken; theol. Seminar seit 1870. Von den 7 Kirchen besteht eine in Mosul (76800 E.), der Hauptstadt einer vorherrschend arabisch sprechenden Provinz. Hier bestand gegenüber der starken römischen Mission 1841—44 eine amerik. Station, die abgebrochen wurde, als eine amerik. bischöfliche Mission eindrang, dann 1849 erneuert, es doch zu wenig Frucht brachte. — In Südmesopotamien hatte 6) Baghdad (100000 Einw.), 1844—66 eine Judenmission; seit 1883 besteht eine englisch-kirchliche Mission, die mit dem Haß der Behörden zu kämpfen hat.

Gewiß hat die amer. Mission (Board, Presbyterianer 2c.) im türk. Reich Großes geleistet, durch Unterricht, Presse und Gründung von 250 Gemeinschaften mit 26000 Protest., die lernen für Schule und Prediger selbst zu sorgen, indem nur denen geholfen wird, welche sich selbst helfen. Männer und Frauen lernen in Sonntagsschulen lesen und denken, in 300 Schulen werden 10000 Kinder unterrichtet, und in höheren Schulen bilden sich Jünglinge für den Missions- wie für den Regierungsdienst. Die Mädchenschulen haben sich 1876—80 vervierfacht, weil viele der darin erzogenen selbst Schulen gründeten. Die meist armen Gemeinden (zusammen 10000 Kommunik.) lernen sich anstrengen und werden allmählich selbständig. Mag auch den Überzeugungen der einzelnen Missionare nach amerik. Art zu großer Spielraum eingeräumt sein, woraus sich die Absplitterung dieser oder jener Gemeinden erklärt, so wirkt jedenfalls das freie, energische Vorgehen der Amerikaner anregend auf die jedem Wechsel abholden, teilweise ganz versumpften orientalischen Kirchen. Die Missionsärzte sowohl als die Früchte der Erziehung gewinnen der Mission die Achtung auch voreinge-

nommener Moslims. Diese hegen jedenfalls gegen Amerikaner nicht den Argwohn politischer Endabsichten, welcher europäischen Missionaren sich anhängt.

6. Persien und Nestorianer.

§ 81. Persien (oder Iran), eine Ländermasse so groß als das deutsche Reich, Österreich-Ungarn und Frankreich zusammen, hat nach einer schrecklichen Hungersnot (1872) nur noch 5—6 Mill. Einw., was sich teilweise durch große Wüstenstrecken, bes. aber durch seine Regierung erklärt, die zweifelsohne noch bedeutend schlechter ist als die türkische. Jeder Beamte erwartet Geschenke, je höher er steht, desto größere; ja der Schah selbst läßt sich z. B. vom Papst bestechen; alles ohne eine Anwandlung von Scham. Der indo-europäische Telegraph ist das einzige Zeichen von Fortschritt. Die Familie des Schah gehört seit 1794 dem türkischen Stamm der Kadscharen an, der im N. vorwiegt, wie die Araber im äußersten Süden. Im ganzen aber sind die Perser Arier, in der Religion Schiiten, d. h. verehren Muhammeds Schwiegersohn Ali mehr als den Propheten; übrigens ein lebhaftes, gewandtes, sehr unwahres Volk, unter welchem allerhand Sekten leicht Anhang gewinnen.

Es giebt hier Sufis (Philosophen), Arifs (Freidenker), Babis (die einem 1843 aufgekommenen Schwärmer anhängen, welcher sich Bab, „Pforte" zu Gott, nannte, die Vielweiberei verbot und allgemeine Menschenliebe mit Religionsduldung forderte), grausam verfolgt seit 1845. Dann 50000 Daudis (welche David für den größten Propheten halten und den „Sproß Davids" Heiland nennen, vielleicht ein Zweig der Nosairis S. 176. Sie heißen auch Ali Illahis, denn Ali ist wie Christus der menschgewordene Gott, glauben an Seelenwanderung 2c.). Neuestens hat der Schah befohlen, daß die Moslims gemalte Bilder von Ali küssen, ein Zeichen, wie viel heidnischer Sinn noch in diesem Volke steckt, wie leicht auch Anregungen durch christliche Kirchen verfangen. Neben 16000 Juden, die zum Grab der Esther in Hamadan wallfahrten und großem Druck unterliegen, bestehen noch 26000 Armenier, meist in und um Ispahan, Nachkommen von a. 1604 gefangengeführten 50000. Ein Rest der alten Parsis oder

Feueranbeter, in Jezd, Kerman 2c. soll auf 8000 Seelen geschmolzen sein. Zu diesen Parsis suchten 1747 Herrnhuter Brüder zu gelangen, fanden sie aber nicht und kehrten ausgeplündert um.

Der angloindische Prediger H. Martyn kam 1811 nach Schiras, sein persisches N. T. auszuarbeiten, fand Eingang bei einzelnen Seelen, starb aber schon 1812. Das A. T. wurde von dem schott. Missionar Glen in Astrachan übersetzt († 1849 in Teheran), wie denn überhaupt in den Jahren 1822—37 mancher Geistesfunken aus schottischen und deutschen Werkstätten über die russisch-persische Grenze flog. Die Basler Haas, Hörnle 2c. wirkten 1832—1837 in Tebris 2c. durch Bibelverbreitung, Unterricht und ärztliche Dienste. Eine bleibende Mission wurde erst 1834 von den Amerikanern unter der nestorianischen Bevölkerung am Orumia-See gegründet, lange ohne merklichen Einfluß auf das übrige Land. Nachdem aber der englisch-kirchliche Missionar Bruce 1869 Persien besucht und sich in Ispahan niedergelassen, dann viel Gelegenheit gefunden hatte, in der großen Hungersnot den Armen zu helfen, beschlossen auch die amerik. (presbyterianischen) Missionare, ihre Mission auf persische Städte auszudehnen, und fanden Eingang bei allerhand Sekten, ja tauften selbst Muhammedaner. Die Ispahan Mission wurde 1885 von der kirchl. Gesellschaft adoptiert. Die Regierung hat aber 1881 verfügt, daß jeder Moslim, der einem christlichen Gottesdienst anwohne, straffällig sei, und verbietet der Mission, muhammed. Kinder zu unterrichten.

1) Tebris, größte Stadt Persiens mit 180 000 E. Stat. der Amerikaner seit 1872, die türkischen und armen. Gottesdienst hielten und bald aus Armeniern und Moslims eine Gemeinde sammelten. Letztere werden jetzt verfolgt. Bibelkolporteure durchziehen das Land ziemlich unangefochten. Höhere Schulen und ärztliche Mission. 2) Teheran, Residenz des Schahs mit 130 000 Einw. besetzt 1872, kleine Gem. aus Armeniern und Moslims; Arbeit in Schulen, besonders Mädchenschulen, jedes Schulbuch unterliegt übrigens der Zensur eines Beamten; ärztliche Mission. 3) Hamadan, 80 St. südwestl., hat seit 1877 eine Gemeinde, der auch Juden beitreten. 1878—84 Judenmission, die 25 Prose-

lyten pflegte. Ärztliche Mission der Amerik. — 4) Ispahan, die frühere Residenz, jetzt sehr verfallen, mit 60000 Einw., hatte 1847—65 eine Judenmission. Für die in der Vorstadt Dschulfa wohnenden 5000 Armenier wurde in der Hungersnot ein Waisenhaus gegründet 1872 (mit Gaben aus Württemberg); Gemeinde von 103 Kommunik., ärztliche Mission, Bibelkolportage, Knaben- und Mädchenschulen. Katholiken und Armenier sachten schon eine Verfolgung an, die große Vorsicht nötig machte. Das pers. N. T. ist revidiert, Bruce verbessert jetzt mit den Teheran-Missionaren Basset und Potter das A. T.

§ 82. Westlich vom Salzsee Orumia zieht sich eine weite fruchtbare Hochebene hin, in welcher Smith und Dwight auf ihrer Untersuchungsreise (S. 184) 104 Christendörflein fanden, während eine noch größere Anzahl dieser syrisch redenden Nasranis auf den wilden Gebirgen jenseits der persischen Grenze, mitten unter Kurden wohnend, entdeckt wurde. Sie werden Nestorianer genannt nach dem vielgeschmähten Bischof Nestorius, der 431 als Ketzer verurteilt wurde, weil er Maria nicht Gottesgebärerin heißen wollte; sie verbitten sich aber den Namen. Einst eine ausgebreitete, im innern Asien bis China und Malabar missionierende Kirche, sind sie durch Timur um 1400 fast ausgerottet oder in unwegsame Gebirge getrieben worden, wo sie stark verwilderten unter steten Kämpfen mit den Kurden. Perkins und Grant begannen 1835 ihre Arbeit in Orumia, lernten die neusyrische Sprache der Nasranis, faßten sie in Schrift und begannen in ihr zu lehren, zur Freude des Volks, wenn auch ohne den Beifall der Priester, welche dem Volk nur Altsyrisches vorbeteten. Es herrschte die größte Unwissenheit, auch unter den Priestern, Tanz und Weintrinken trösteten unter dem harten Druck der Moslims; doch fand das einfache Evangelium bald eine Stätte in den Herzen der Schulkinder, wie auch bei manchen Geistlichen. Die Presse wirkte seit 1839, das Neue Test. wurde bis 1852 übersetzt, ein theol. Seminar lieferte Prediger und Lehrer; ein Bischof Johanan besuchte 1841 Amerika und wagte 1860 sich zu verheiraten. Listige Anläufe der Jesuiten wurden durch die Huld des russischen Gesandten am Hofe vereitelt. Man that alles,

das Völklein zu heben, ohne eine neue Kirchenform einzuführen, bis nach und nach die alten Missionare abgingen (Perkins gestorben 1869). Die jüngeren glaubten schon 1865, daß die alte Kirche sich nicht reformieren lasse, daher sie 1870 anfingen getrennte Gemeinden zu organisieren. Dabei wurde nach amer. Art zu viel geneuert: man wollte nur Kinder von glaubigen Kommunikanten taufen, trieb also sonst achtungswerte Leute in die alte Kirche zurück; von Kommunikanten verlangte man, daß sie sich alles Weingenusses enthalten; die neuen Priester ließ man durch Priester ordinieren, was alle Bischöfe ärgerte. Darauf hin wandte sich der Patriarch Simeon, ja auch jener Johanan an die anglikanische Kirche mit dem Wunsche, daß sie die Bildung der Suriani-Geistlichen übernehmen. Nun gab der Board 1871 seine ganze Mission (wie die syrische S. 178) an die presbyterianische Miss.-Ges. ab. Die Anglikaner ließen 1876 das ganze Gebiet der Nestorianer bereisen, um trotz dem Protest der Amerikaner dem Patriarchen Lehrer zu senden. Diese u. a. Thatsachen veranlaßten die presbyterianische Knuschja (Synode), 1879 ihr Enthaltsamkeitsgesetz zu mäßigen, da es ganze Gemeinden der alten wie der kathol. Kirche in die Arme trieb. Zur amerik. Mission gehören 25 organisierte Gemeinden, von denen 5 sich selbst unterhalten, 81 Außenstationen mit 30 ordinierten Predigern, 1800 Kommunik. und 4500 Anhängern. Aus ihrer Armut steuern sie doch jährlich an 10 000 *M.* bei.

Man zählt in 126 Dörfern 25 000 Nasrani auf persischem Boden, 56 000 in 300 Dörfern auf den kurdischen Bergen, außer 36 000 katholisch unierten (Chaldäer genannt) um Mosul her und bis nach Orumia. Über 5000 Nasrani treiben sich auf russischem Boden um und neigen zur griech. Kirche. Amerik. Station ist 1) Orumia (Urmia), 66 St. westl. von Tebris, mit 30 000 meist türkischen Einw. (2000 Juden, 600 Nasr.), hat ärztl. Mission, Presse und Schulen. Es war lange bloß Mittelpunkt der Arbeit an Surianis, bis die Missionare auch hier ein Kolleg eröffneten, türkisch predigten 1872, endlich einen Moslim-Priester tauften 1875. Andere folgten, auch ein Ali Illahi (S. 191), sie wurden aber bald stark eingeschüchtert. Bibelfrauen lesen den Weibern

vor. Seir, ein Nasr. Dorf, fast 600 m höher gelegen (3 St. von O.), Gesundheitsstation und Sitz des Töchterseminars. — 2) Die Bergnasrani waren ein stolzeres Volk, fast unabhängig, als Grant 1839 sie zuerst besuchte, und noch kommen dort Bischöfe und Priester mit dem Dolch bewaffnet zur Kirche. Sie zu unterwerfen ermächtigte 1843 die Pforte den Kurden Bedr Chan, der die Bergfesten erstürmte und ein fürchterliches Blutbad anrichtete. Nach unbeschreiblichen Greueln unterjochten die Türken 1850 auch das Kurdenland, worauf die Mission 1851—57 eine Station in Memikan auf der Ebene Gawar gründete. Später war Dissa (nahe an der pers. Grenze) eine Station. Allein der Aufenthalt von amerik. Familien in dem gesetzlosen Bergland wurde auf die Dauer undurchführbar gefunden; man wirkte nur noch durch Eingeborene. 1870 waren es 53 Außenstationen, davon eine, in Bohtan, durch einen tüchtigen Bischof versehen ward. Der russische Krieg hat lange alle Regierung und Sicherheit aufgehoben; doch neigt noch immer die Mehrzahl zu den Amerikanern. Einzelne sind auch so verwildert, daß sie (in Dschilu) in Polygamie leben, wozu die bestochenen Bischöfe die Augen zudrücken. Das anerkannte Haupt der Bergchristen, Patriarch Simeon, wohnt in Kotschanes, nordwestl. vom Zabfluß, in dessen Nähe sich 1880 der Anglikaner Wahl (ein Deutschamerikaner) niederließ. Im Grund aber wünschte der Patriarch Geld und nicht Unterricht von den Engländern, daher zerfiel er mit Wahl, und die türkische Regierung schloß dessen Schulen. Wahl flüchtete 1884 nach Orumia, um dort zu wirken, wurde aber von den persischen Behörden des Landes verwiesen. Indessen studiert ein Nasrani-Bischof in England, und die Anglikaner erneuern wohl ihren Versuch. — In Wasirabad (Armenien) wirkt seit 1880 ein in Hermannsburg gebildeter Nasrani, Pera Johannes, durch elsäßische Freunde unterstützt; von der Behörde schon bedroht, weil ohne Erlaubnis von Teheran thätig.

7. Kaukasien.

§ 83. Kaukasien heißt eine russische Statthalterschaft über $5\frac{1}{2}$ Mill. Seelen, so benannt von dem gewaltigen im Elbrus-Gipfel zu 5583 m ansteigenden Gebirge Kaukasus. Man hat es schon vor alters den Berg der Sprachen genannt, denn bis heute sind die vielen dort erhaltenen Völkerreste und -Splitter noch nicht völlig erforscht. Im S. des Gebirgs liegt

ein früheres Königreich Georgien (Gürdschistan, Grusien), das 1799 russisch wurde und 1817 etwa 500 württembergische Familien aufnahm; diese suchten nämlich den Bergungsort gegen den kommenden Antichrist im russischen Asien und gründeten dort 7 Kolonien. An Georgien grenzt östlich der Bezirk Baku, in welchen viele Molokanen (Milchesser) verbannt sind, eine russische Sekte, welche sich den Protestanten verwandt fühlt. Und im S. wirkte in der Bergstadt Schuscha 1822 bis 35 eine Basler Mission (wie im N. des Kaukasus, in Karaß und Astrachan, eine schottische), welche den Tartaren nachging und zugleich eine Erweckung unter Armeniern hervorrief, als deren Frucht die 1866 zur lutherischen Kirche übergetretene Gemeinde von Schamachi betrachtet werden darf. Anknüpfend an diese Vorgänge, sucht die amerikanische Mission in Tebris (S. 192) ihre Wirksamkeit auf Tiflis auszudehnen, falls die russische Regierung, welche vor 50 Jahren evangelische Missionen in ihrem Reiche verbot, ihr das jetzt gestattet.

Tiflis, einst georgische Hauptstadt, jetzt Residenz des Großfürsten Statthalters, mit 92 000 Einw. aller Religionen, ist auch für die persischen Nestorianer ein Anziehungspunkt geworden; aus ihnen hat Missionar Easton 1876 eine kleine Gemeinde gesammelt. Ebenso hat sich 1883 Karakala, ein Dorf von protest. Armeniern aus Kars, unter amerik. Missionare gestellt. Von den evangelischen Kirchen, die sich um Tiflis her gebildet haben, ist die in Lenkoran baptistisch geworden und wirbt auch unter Nestorianern.

Anhangsweise werde hier ewähnt, daß auch unter den Buriäten am Baikalsee 1822—40 eine evangelische Mission der Londoner bestand. Dieses mongolische Völklein hatte sich um 1700 vom Schamanismus zum Buddhismus bekehrt, wie er von Tibet aus verbreitet wird. Die Missionare Stallybraß und Swan sammelten in Selinginsk eine kleine Gemeinde, deren Hauptstütze Schagdur noch 1880 lebte und Glauben hielt. Sie brachten eine mongolische Bibelübersetzung zu stande, welche 1840 in Petersburg gedruckt, nun von den russisch-griechischen Missionaren gebraucht und mustergiltig befunden wird. Überhaupt hat die Bibelgesellschaft in der Zeit Alexanders I. unter vielen Völkern Rußlands Samenkörner ausgestreut, welche nicht als verloren zu betrachten sind.

V. Vorderindien.

§ 84. Wir treten in einen großartigen Erdteil, der den vom Abendland kommenden immer als eine neue Welt erschien. Wer nämlich aus den Wüsten Persiens und Arabiens oder von den Felsmassen Afghanistans in das Thal des mächtigen Sindhu (Indus)-Stromes seinen Weg fand, vor dem lag ein Wunderland, ein Paradies. Die Perser nannten es nach dem Strome „Hindu", woraus die Griechen India machten. Die Inder selbst haben ihrem Lande erst spät (nach einem Könige) einen allgemeinen Namen geschöpft; sie nennen es Bharata's Erdteil. Wie weit sich dieser nach Osten erstrecke, haben die Alten nie genau erforscht, doch nannte schon Herodot die Inder das größte aller bekannter Völker, so imponierte ihnen die Massenhaftigkeit aller Verhältnisse. — Es ist auch ein gewaltiges Viereck, diese mittlere der drei Halbinseln Südasiens. Sie erstreckt sich über eine Fläche von 3 854 202 qkm, daß also 7 Reiche so groß wie das Deutsche überflüssig Platz darin hätten. Das Viereck ist etwa 850 St. lang, von den nördlichsten Himalajabergen bis zum Vorgebirg Kumari, und etwa 800 St. breit von Karatschi bis zur Mündung des Brahmaputra. Dieses Viereck teilt sich aber in zwei Dreiecke, deren eines im Nordosten von dem höchsten Gebirge der Erde, dem Himalaja, im Westen von der Suleimankette, im Süden vom niedrigen Windhja begrenzt, das Sindhu- und Ganga-Thal mit einer dazwischen liegenden Wüstenebene umschließt; es ist dies das eigentliche Land der Arier. Das andere, kleinere Dreieck ist im wesentlichen ein Tafelland, das sich an den Windhja anlehnt und sich so gegen Süden zuspitzt, daß das Land von dem Rückgrat der Westghats nach W. steil, nach O. allmählich abfällt; dieses hauptsächlich von Drawiden bewohnte Land nennt man Dekhan (den Süden).

Mit der westlichen Halbinsel Südasiens hat die mittlere, Hindustan, etwa das gemein, daß sie auch eine wenig entwickelte Küsten-

linie besitzt und sich darum an der Meeresschifffahrt nicht stark beteiligt. Dagegen teilt sie mit der östlichen Halbinsel (Hinterindien) den Reichtum regelmäßiger Bewässerung. Während des höchsten Sonnenstandes herrscht nämlich dort der Südwest-Monsun, welcher die Wolkenmassen des indischen Meeres zuerst (im Mai) an die südlichen Ghats wirft und dann sie gegen Norden hinauf wälzt, bis sie sich am Himalaja brechen und fast das ganze weite Land benetzen. Der Osten des Südlandes wird dagegen (im Okt.) vom leichteren Nordostmonsun begossen, so daß große Strecken des Tafellandes noch von beiden Monsunen einen Teil bekommen, möglicherweise auch unberegnet ausgehen können. Die größte Fruchtbarkeit herrscht im weiten Gangathal, welches auf $^1/_5$ des Areals fast $^2/_3$ der Volkszahl ernährt. Reichlich wächst der Reis u. a. Getreide, sowie Indigo, Opium 2c.; die Baumwolle ist mehr im Tafellande zu hause, die Palmen an dessen Abhängen, Pfeffer, Ingwer u. a. Gewürze auf der Westküste. Der Regen bedingt auch ein reiches Tierleben; vom Elefanten und Königstiger bis herab zu Vögeln, Schlangen und Insekten herrscht große Mannigfaltigkeit der Arten, und als Haustiere und Gegenstände der Verehrung gedeihen zahlreiche Stiere und Kühe. Gold, Diamanten und Perlen werden seit alten Zeiten gefunden.

§ 85. Die Einwohner werden auf 254 Mill. geschätzt. Im angloindischen Reiche, zu welchem die große Mehrzahl gehört, hat man sie gezählt und (1881) 200275983 Seelen gefunden. Dazu kommen die Unterthanen von 153 einheimischen Fürsten, die mehr oder weniger unter englischem Schutze stehen: über 50 Mill. Das portugiesische Gebiet hat 482 060, das französ. 285 000 Bewohner. Doch gesteht man sich, daß nicht nur manche Waldbewohner übergangen sein mögen, sondern auch vielfach, aus Furcht vor neuen Steuern und Lasten, die Zahl der Familienglieder zu niedrig angegeben wurde. Andrerseits ist unter den britischen Unterthanen auch die Bevölkerung eines Teils von Hinterindien (Barma) mit befaßt. Die erste genaue Zählung, welche 1872 in Indien vorgenommen wurde, hatte 191 Mill. für britisches, 49 Mill. für die Vasallengebiete ergeben; sie steht als ein in Asien sonst nirgends erreichter Fortschritt da. — Diese Masse von Indiern besteht aber aus sehr verschiedenen Völkern, welche 123 Sprachen sprechen, abgesehen von

einer Anzahl Dialekten. — Weiter sind sie durch die Religion getrennt, indem man im indobritischen Reich 187 Mill. zählt, die dem Hinduismus in irgend einer seiner Formen anhängen, 50 Mill. Muhammedaner, fast $3\frac{1}{2}$ Mill. Buddhisten und 1 221 896 Dschainas, 853 426 Sikhs, 1 862 634 Christen, 85 397 Parsis, 12 000 Juden 2c. Und endlich sind sie durch die Kaste zersplittert.

Die Sprachen Indiens sind: 1) iranische, dem Persischen verwandte, im N.W. wie die Sprachen der Afghanen (Paschtu) und der Balutschi; 2) arische, welche sich aus dem Sanskrit entwickelt haben. Im N. Kaschmiri, Pandschabi ($14\frac{1}{4}$ Mill.), Sindhi und Nepali; in der Mitte: Hindi und Hindustani (82 Mill.); im O. Bengali 39 Mill., Asam, Urija 7 Mill.; im S.W. Gudscharati $9\frac{1}{2}$ Mill. und Marathi 17 Mill.; 3) drawidische: Tamil 13, Telugu 17, Kannada $8\frac{1}{4}$, Malajalam $4\frac{3}{4}$, Tulu, Kodagu, Gond, Uraon 2c. 4) kolarische, von Bergvölkern im N.O. gesprochen: Santali, Mundari, Ho, Bhumidsch 2c. 5) tibetobarmanische, wie Tibetisch, Leptscha, Garo 2c. 6) Khasi. 7) Khamti 2c. — Die Kasten sind kaum zu zählen. Brahmanen giebt es 13 730 045, Kschatrija 7 107 828, Tschamār oder Lederarbeiter 10 474 686, Barbiere 2 283 631, Töpfer 2 053 086 2c. Vom Ackerbau leben 51 Mill., vom Taglohn $7\frac{1}{4}$, vom Weben 2,6, vom Hausdienst 2,1, vom Schneidern 2, vom Handel 1,8, vom Bettel und Vagabundieren 48 Mill. Im Dienst der Regierung stehen 580 000, im Dienst der Gemeinden 791 379, im Heer 311 070. Priester heißen 601 164. — Lesen und Schreiben können 13 Mill., und 4 900 000 standen im Unterricht. — Witwen giebt es 21 Millionen gegen $5\frac{1}{2}$ Mill. Witwer. — Blindgeborne 527 000, Taubstumme 197 000, Aussätzige 132 000, Irrsinnige 81 000. — Durch Schlangen wurden im J. 1883 getötet 20 067, durch Tiger, Wölfe 2c. 2838 Menschen.

§ 86. Von der Geschichte dieser Völker ist noch keine sichere Darstellung vorhanden. Man wird es sich so zu denken haben, daß die Halbinsel sich zuerst mit drawidischen Stämmen füllte, welchen sich einige Verwandtschaft mit der ugrofinnischen Rasse nachweisen läßt. Die kolarischen mögen sich gleichzeitig oder später von Osten her zwischen sie eingeschoben haben. Dann mögen (um 2000 v. Chr.) die Arier

nach ihrer Trennung von den verwandten Iraniern (Persern und Baktriern) ins Land der fünf Ströme herabgestiegen sein. Es sind Leute von schlanker Körperbildung, feinen Gesichtszügen, schönen schwarzen Augen, hoher Stirn, zierlichen Händen und Füßen, gelblicher Hautfarbe. Viehzucht und Ackerbau geben ihnen den Unterhalt; ihre alten Lieder (Weda „Offenbarung" genannt), zeigen, daß sie gern dichteten und das Lob ihrer Götter sangen. Sie fühlten sich den dunklen Umwohnern überlegen und unterwarfen sie. So entstand denn der Unterschied der Farbe (oder Kaste), indem sich die Eindringlinge von ihren dunkleren Dienern geschieden hielten. Aber auch unter den Ariern erhob sich Streit; die Beter und Denker fühlten sich höher als die Männer der That, die Krieger und Herrscher. Nach heißen Kämpfen errangen jene, die Brâhmanen, den Vorrang vor diesen, den Kschatrijas. Nun hatte man vier Geschlechter, Brahmanen, Kschatrijas und die freien Bauern oder Viehzüchter, diese drei arischer Abkunft; das vierte die Sudras, das Geschlecht der unterworfenen Ureinwohner. Sie alle bildeten das Kastengefühl aus durch strenges Meiden jeder Verunreinigung. Umgang mit Fremden, Essen von dem was Niederstehende gekocht 2c. führte zum Ausschluß aus der Kaste. So entstanden immer neue Kasten, sowohl durch Unterwerfung weiterer Stämme, als durch Mischung, durch Verteilung der Arbeit, durch Entstehung religiöser Sekten, durch Steigen und Fallen ausgezeichneter Familien, durch höhere oder geringere Bildung, wie das sich noch jetzt in allerlei Vorgängen weiterspinnt.

Dazu kam dann die Religion: den Schöpfer kannte man nicht, aber man begrüßte freudig die Morgenröte und die Sonne, verehrte den leuchtenden Himmel und das Feuer, namentlich wie es das Opfer verzehrte 2c., man betete jede Naturkraft an. Jeden Gott konnte man als den allerhöchsten preisen, namentlich aber die Kraft der Andacht, die zum Anrufen der Götter trieb. Ihrer rühmten sich besonders die Priester, die Brahmanen, die sich voll dieses Heiligen fühlten. Sie lehrten aber eine Wiedergeburt: so nämlich, daß nach dem Tode ein jeder auf der Stufe geboren werde, die er sich im Leben verdient habe, als Priester oder als Knecht,

als Löwe, Hund, Wurm oder Pflanze. Nun ließen sich Gesetze machen (Manu's Gesetz), wie man zur reinen und höheren Geburt sich aufschwingen könne; jeder Kaste wurde bis ins einzelste ihre Lebensordnung vorgeschrieben. Thut jeder, was ihm obliegt, so kann er in der nächsten Geburt Brahmane werden. Anfangs konnte man noch in diesem Leben durch gewaltige Büßungen aus einem Kschatrija zum Brahmanen werden; allmählich mußte man sich bescheiden, erst das nächstemal oder nach sieben Geburten das Brahmanentum zu erreichen. So dachten, dichteten und regierten die Brahmanen weiter, und da die Könige nach ihrer Anweisung herrschten, fügten sich alle Geschlechter dem schweren Druck, in der Hoffnung auf ein besseres Jenseits. Die Brahmanen selber, jetzt 14 Mill., zerfallen in mindestens 25 Genossenschaften, die unter einander nicht heiraten, meist auch nicht miteinander essen. Noch viel geteilter sind die anderen Geschlechter, so daß der letzte Census allein im südlichen Indien 19000 Kasten aufgezählt hat. Wir haben eine solche Kaste unter uns, die Zigeuner, die sich Rom (Dom) heißen, einen Indusdialekt sprechen und seit 800 Jahren sich nach Westen verbreitet haben. Das Kastenwesen ist es vor allem, was die Indier Angriffen fremder Eroberer so bloßgestellt hat; denn „die Kaste bedeutet soziale und politische Spaltung, Neid, Haß, Eifersucht und Argwohn unter Nachbarn." So läßt der Hindu die Fremdenherrschaft als ein unabwendbares Verhängnis über sich ergehen und hat am Ende zu einem unparteiischen fremden Richter und Beamten mehr Zutrauen als zu seinen alten Tyrannen.

§ 87. Die Arier hatten schon die Gangaebene und weitere Gebiete im Süden sich unterworfen, als (um 500 v. Chr.) der Königssohn Gautama aufstand, der durch Nachdenken Buddha (ein Erwachter) wurde. Er lehrte, daß man sich nicht mit Büßungen quälen, sondern der Lust absterben solle, so werde man vom Schmerze frei, und dazu stehe allen Kasten der Weg offen. Lebensschonung ist das erste Gesetz, also keine blutigen Opfer mehr; durch Mäßigung, Milde und Mitleid kann jeder Strebsame, schon jetzt, aller Seelenwanderung enthoben werden; kann über die armseligen alten Götter hinaufsteigen. Das ging wie ein erlösendes Wort durch die Lande. Man vereinigte sich zum gemeinsamen Hören und Streben in Klöstern (Wihara); Buddhas Geburtsland wurde ein Klosterland (Bihar),

und eine zeitlang gewannen die Buddhisten den Brahmanen den Vorsprung ab, sie bekehrten Könige und schickten Missionare aus, der ganzen Welt das neue Heil zu bringen. Die Brahmanen wehrten sich aber mächtig und suchten nun namentlich die Verehrung persönlicher Götter in Gang zu bringen, des mildleuchtenden Wischnu und des finsteren, stürmischen Siwa. Jenen ließ man als Fisch, Eber, Schildkröte, Mannlöwe, Zwerg, Held und König geboren werden, um die Welt, wenn sie schief geht, wieder zurecht zu bringen. Von diesen Inkarnationen ließ sich viel singen und sagen. Ebenso von Siwa und seiner grausigen Gattin Kali, auch dem ganzen Geisterheer, das ihn umgiebt oder aus ihm hervorgeht. Damit konnte man namentlich die Ureinwohner anlocken, die meist nur den Dämonendienst getrieben hatten, welchem jetzt noch $6\frac{1}{2}$ Mill. ergeben sind. Nachdem Brahmanen und Buddhisten lange miteinander um die Gunst der Könige und der Völker gebuhlt und gerungen hatten, trugen endlich erstere den Sieg davon, namentlich durch die Anstrengungen des Pantheisten Sankara (um 700 n. Chr.). Die Buddhisten wurden zuletzt grausam verfolgt und aus ganz Indien verjagt. Nur eine Sekte des Buddhismus, die vielleicht schon vor Buddha entstand und nicht diesen, sondern 24 Heilige verehrt, die Dschainas, paßte sich den Brahmanen an und ließ die Kastensonderung zu; sie besteht noch immer, freilich sehr verknöchert.

War nun auch das Kastensystem wieder hergestellt, so doch nicht mehr ganz in der alten Strenge. Es kamen Geheimsekten auf (wie die Verehrer der Sakti, Naturkraft), welche in nächtlichen Zusammenkünften und Orgien alle Kasteschranken durchbrachen. Auch bei großen Tempelfesten (in Puri 2c.) kann die vorausgesetzte Erscheinung des Gottes allen Kastenunterschied aufheben. Und die Reformatoren unter den Wischnu-Anbetern (Ramananda um 1400, durch welchen der muhammedanische Weber Kabir 1450 zu Spottgedichten auf Brahmanen und Mullas angeregt wurde, dann Tschaitanja um 1510, Wallabhatscharja 2c.) gründeten Sekten, in welchen die Glaubigen aus allerlei Kasten und Religionen nur eine Gemeinschaft bildeten. Ähnlich die Sikhs siehe § 91. Unter den Siwaverehrern kam durch einen Ba-

sawa um 1100 eine ähnliche Sekte auf, die der Lingaiten, welche die Kastensonderung beseitigte. Noch immer bilden sich solche Sekten und verkörpern sich in neuen Kasten.

§ 88. Die Muhammedaner kamen, wie die Christen der Westländer, zuerst handelshalber nach Malabar, wo sie Handelskolonien gründeten und ihre Religion durch Aufnahme von Sklaven und Kasteverlustigen ausbreiteten. Sindh eroberten die Araber seit 705, dann hat Muhammed von Ghasna seit 1001 in jährlichen Zügen sich das Land des Indus bis nach Delhi hin unterworfen. Afghanen setzten sich dort fest, später Türken und Mongolen, und eroberten ganz Nordindien. Der bedeutendste der Großmoguln, Akbar 1556—1605, verfuhr milder als seine Vorgänger mit den Götzendienern und dachte sogar an Gründung einer neuen allumfassenden Religion. Andere muhammedanische Reiche erstanden im Dekhan und eroberten es größtenteils. So sind nun durch die Nachkommenschaft dieser Moslims, wie durch Zwang und friedliche Bekehrung über 50 Mill. Muselmanen durch Indien hin zerstreut zu finden. Die meisten Moslims (22 Mill.) hat Bengalen, sodann das Pandschab (11 Mill.) 2c. Noch immer treten Glieder unterdrückter Kasten zu ihnen über, um sich eine bessere Stellung in der Gesellschaft zu erringen. Umgekehrt haben auch die Moslims vielfach sich dem Kastenwesen anbequemt und essen nicht mehr mit allen ihren Glaubensbrüdern. Dennoch sind sie weit inniger unter sich verbunden, als die Hindus, und hoffen auf eine Wiederherstellung ihrer Obmacht.

Von den 12000 Juden sind viele neuangesiedelte, wie die 952 Juden in Kalkutta, andere stammen von zwei Kolonien her, welche Handels halber schon vor mehr als einem Jahrtausend auf der Westküste Indiens gegründet worden sind (bei Kotschin und bei Bombay, wo 5255 Bne Israel wohnen).

§ 89. Das Christentum soll schon vom Apostel Thomas (über Parthien) und von Bartholomäus (über Südarabien) nach Indien gebracht worden sein. Gewiß ist, daß es schon um 200 von Alexandrien nach der Westküste Indiens getragen wurde, daß dann syrische und persische Christen als Kaufleute

sich dort ansiedelten, mitunter auch Sekten, wie die Manichäer, um sich griffen, und daß ihre Gemeinwesen eine hohe Stellung in der Kastenordnung Malabars sich errangen. Sie brachten wahrscheinlich auch einen Sauerteig in das geistige Leben des Volks, der auf der Westküste aufstehende Reformatoren beeinflußte. Später waren es hauptsächlich Nasrani oder Suriani (S. 189. 193), die sog. Nestorianer, auch Thomaschristen genannt, welche das Christentum in Indien vertraten. Ihnen stellten sich um 1300 italienische Bettelmönche zur Seite, welche unerwarteten Eingang fanden, während ihrer etliche auch von Muselmanen getötet wurden. Als die Portugiesen 1498 ins Pfefferland kamen, knüpften sie Verbindungen mit den Nasrani an, die aber am Ende darauf hinausliefen, daß die Kirchen vom Erzbischof von Goa 1599 mit Gewalt dem Papst unterworfen und unter jesuitische Bischöfe gestellt wurden. Denn mittlerweile war in Goa die römische Kirche zu Macht und Ansehen gelangt und der Jesuitenorden hatte seit Franz Xavers erster Missionsreise 1542 die Aufgabe der Bekehrung Indiens übernommen. Nachdem er lange fast nur mit Machtmitteln gewirkt und wenig ausgerichtet hatte, fing Robert bei Nobili 1606 die Arbeit in anderer Weise an, durch Eingehen in die indische Gedankenwelt und möglichste (ja unmögliche) Akkommodation an die herrschenden Kasten- und Reinigkeitssatzungen. Das geschah nicht ohne Erfolg, gab aber zu vielen Streitigkeiten innerhalb der Kirche Anlaß; und mit der Aufhebung des Jesuitenordens sank die Zahl der Katholiken bedeutend herab. Sie hat sich durch neuere Anstrengungen wieder so sehr gehoben, daß die katholischen Berichte die Zahl ihrer Kirchenglieder 1875 auf 1476 186 (a. 1884: 2 Mill.) stellen; wogegen der Census der Regierung (1881) 963 058 angiebt. Mit den portugiesischen, französischen und südmalabarischen Unterthanen zusammen wird immerhin die Zahl der Katholiken in Indien fast $1\frac{1}{2}$ Mill. erreichen.

In Goa finden sich noch 241 620 Katholiken (von denen nur 45 975 lesen können). — Nachdem die Holländer den portugiesischen Machtbesitz an den Küsten Südindiens gebrochen hatten, er-

klärten sich die Nasrani 1662 für frei vom römischen Joch und richteten sich wieder als eine orientalische Kirche ein. Sie hatten übrigens die Lehrunterschiede so gründlich vergessen, daß sie sich an die Jakobitenkirche anschlossen (S. 189). Den Jesuiten waren sie so gram geworden, daß es die größte Klugheit der zu ihnen gesandten Karmeliter erforderte, um doch einen Teil der Thomaschristen zu Rom zurückzuführen. — Die Katholiken geben 1884 die Zahl ihrer Kirchen auf 1000 an, denen 600 eingeborne Priester und 21 apostolische Vikare vorstehen. In Bombay haben sie eine kath. Universität mit 500 Zöglingen.

§ 90. Da die Holländer, welche seit 1640 die portugiesischen Küstenstädte eroberten, sich wenig um die Ausbreitung des Glaubens bekümmerten, hat der Protestantismus lange nur geringen Eingang in Indien gefunden. Das meiste thaten Dänen und Deutsche in dem jenen 1620 zugefallenen Trankebar. Ziegenbalg u. a. hallische Pietisten begannen hier 1706 eine Mission unter dem Tamilvolk, welche durch Schulunterricht und Bibelübersetzung einen guten Grund legte, bald auch mit Hilfe der englischen Ges. z. Ausbr. chr. Erkenntnis Madras, Kudelur, Tandschaur u. a. Plätze in den Bereich ihrer Arbeit zog, durch Männer wie Fabricius († 1791) eine christliche Litteratur begründete und an Chr. Fried. Schwartz († 1798) einen Mustermissionar hatte, der in einer unruhigen, glaubenslosen Zeit ein allgemein anerkannter Wohlthäter Indiens wurde. Indessen hatte die englisch-ostindische Handels-Kompagnie 1757 den Weg der Eroberung Indiens betreten, der bis heute noch keine Grenze gefunden hat. Sie war durchaus nicht gewillt, dem Evangelium eine Bahn zu bereiten, aber die englischen Christen haben ihr ein Zugeständnis um das andere abgerungen, bis das ganze große Reich mit einem Netzwerk evangelisierender Thätigkeit überzogen worden ist. Zuerst schlichen sich 1793 Baptisten wie Carey in Bengalen ein und fanden, da ihnen die Hauptstadt Kalkutta verschlossen wurde, eine nahe Zuflucht im dänischen Sirampur. Warmherzige Kaplane, wie H. Martyn († 1812), standen mit ihnen an, den Eingebornen das Wort zu predigen und es zu übersetzen. Erst ein Bischof (1815), dann drei (1834) drangen

ein, das anglikanische Kirchenwesen zu leiten und zu fördern. Andere Gesellschaften, seit 1834 auch deutsche und amerikanische, erhielten die Erlaubnis, sich in Indien niederzulassen. Die Kompagnie aber, wenn sie auch noch lange mit dem Götzendienst liebäugelte, sandte doch mitunter treffliche Generalgouverneure wie Lord Wellesley (1798—1805), welcher dem Kindermord im Ganges steuerte und ein Kolleg in Kalkutta gründete mit Missionar Carey als Professor, wie Lord Bentinck (1828—35), der die Witwenverbrennung verbot (700 Witwen starben allein in Niederbengalen jährlich den Feuertod), den heiligen Räuberbund der Thags zu bekämpfen begann und englische Schulbildung beförderte. Überall drangen doch christliche Anschauungen in der Gesetzgebung und Verwaltung durch, überwanden eine alte Unsitte um die andere und verschafften dem lange geknechteten und zerrissenen Indien ein nie zuvor genossenes Maß von Friede und Sicherheit. Nachdem 1855 der höhere Unterricht in freigebiger Weise organisiert worden und die schwere Krisis des Sipahiaufstandes 1857 überstanden war, hat 1858 die englische Krone das Reich von der Kompagnie übernommen. 1877 wurde die Königin als Kaisar i Hind proklamiert. Eisenbahnen und Kanäle wurden geschaffen, indische Große zur Teilnahme an der Gesetzgebung berufen (1862); die Verwaltung und Überwachung der Tempel- und Moscheengüter 1863 an die betreffenden religiösen Körperschaften abgegeben (wodurch jede Verbindung des Staats mit dem Heidentum gelöst ward); dann die Bildungsmittel durch die Pflege der Volkssprachen vervielfacht, die Ungleichheiten der Gesetze, welche christliche Bekehrte benachteiligten, mehr und mehr aufgehoben. Zur Bekämpfung der periodischen Hungersnöte, welche man früher immer als ein unabwendbares Verhängnis hingenommen hatte, wurden seit 1873 ungeheure Geldmittel und Vorkehrungen aufgewendet. Zum erstenmal hat 1872 die Regierung den 607 evangelischen Missionaren (von 35 Gesellschaften) gedankt für das, was sie zum Gedeihen des Reichs beitragen. Man zählte (1881) im britischen Indien 417 372 Protestanten (mit Barma und Ceylon 528 590).

Noch ist weit nicht alles, wie es sein sollte: z. B. die Volksschule liegt noch im Argen, während der höhere Unterricht in 30 Jahren große Summen verschlang und dafür eine ungemeine Zahl ämtersüchtiger, anspruchsvoller Jünglinge heranzog, welche dem Heidentum entfremdet, mit der Bibel aber nicht bekannt worden sind. Eine Kommission hat 1884 anerkannt, daß viel mehr für den ersten Unterricht gethan, das weibliche Schulwesen den Missionen überlassen und diesen kräftigere Unterstützung zugeteilt werden müßte. Während von je 1000 Männern 62 lesen können, giebt es unter 1000 Frauen noch nicht drei lesende! Für weibliche Erziehung bemühten sich (1881) 541 fremde Lehrerinnen und 1944 Eingeborne, welche zusammen 65 761 Mädchen unterrichteten. — Weiter sollte die Regierung die Unsitte der Kinderehen verbieten, welche sich auf kein anerkanntes Gesetz stützt. Sie sollte auch die Tausende von Mädchen schützen, welche jährlich den Götzen gelobt werden, um als Tempeldirnen zu dienen. — Die Lage der teilweise überaus jungen und schwer gedrückten Witwen zu verbessern, wird von verschiedenen Seiten versucht. Noch immer lastet das Hindu-Eherecht schwer auf Frauen, die zum Christentum übertreten. — Viel Anstoß erregt das Opium-Monopol, durch welches die Regierung jährlich 160 Mill. ℳ einnimmt, indem sie Opium für den chinesischen Handel baut und aufkauft. Christen fragen sich, ob nicht je und je eine Hungersnot eintritt, weil so große Strecken Landes, um China zu vergiften, dem Kornbau entzogen werden. — Aber dagegen erkenne man, daß doch alle Übelstände in jeder Sprache Indiens frei besprochen und gerügt werden dürfen, wie nirgends sonst in Asien. Auf edlere strebsame Gemüter hat die Wahrhaftigkeit und Rechtlichkeit so vieler Beamten große Anziehungskraft ausgeübt. So wurde der Brahmane Rammohan Ray († 1833 in Bristol) veranlaßt, als Reformator des Götzendienstes aufzutreten, indem er aus den Weda zusammensuchte, was der europäischen Bildung nicht zu widersprechen schien, und auf einen reineren Monotheismus oder Pantheismus hinstrebte, den die von ihm 1830 gestiftete Brahma Sabha pflegen sollte. Die Kastenregeln wurden in diesem Verein vielfach übertreten. Dem entgegen gründete Debendranath 1844 einen konservativeren Verein; endlich Kesab Tschandra Sen 1865 den anspruchsvoll auftretenden Brahma Samadsch, der eine neue Religion sein wollte, aber doch nur ein wunderliches Gemisch von Hinduismus, Christentum und Muhammedanismus darstellt und schon

vor dem Tod des Stifters (1884 †) allerhand Wechselfälle und Spaltungen erlitten hat. Auch sonst mehren sich die Zeichen des verfallenden Heidentums. Mischreligionen schleichen sich ein. Gebetvereine der Gebildeteren kommen auf. Das junge Bombay hat schon etliche 20 Witwenheiraten zu stande gebracht. Die Übelthaten der Wallabhasekte (gegründet um 1500), deren Priester alle Macht über Leib und Seele der Glaubigen ansprechen, wurden von einem mutigen Redakteur Karsandas 1862 ans Licht gezogen und bekämpft. Geringer ist der Einfluß der Engländer auf die Muhammedaner; ein moslimischer Richter, Sayid Ahmed, schrieb zwar 1863 einen Kommentar über die Bibel, anderseits aber besprechen Zeitungen und Flugschriften die Reformierung oder Weiterbildung des Islam mit einer Freimütigkeit, welche oft an die Drohung mit dem hl. Kriege grenzt. Von der Mission sind etwa 500 Moslims bekehrt worden, darunter ausgezeichnete Männer (siehe § 94).

1. Das Pandschab.

§ 91. Pandschab (Fünfwasser) heißt das Land der Zuflüsse des Indus oder Sindhu, und umfaßt das ganze Gebiet von der Dschamna im O. zum Suleimangebirge im W. Die Vasallenstaaten eingeschlossen ist es eine Fläche fast so groß wie Frankreich, ja sogar bedeutend größer, wenn wir die neuerdings damit vereinigte Provinz Sindh, das Mündungsland des Hauptstroms, noch dazurechnen. Jetzt hat die Provinz Pandschab 22,7 Mill. Einw. (darunter 11,6 Mill. Muhammedaner, 9,2 Mill. Hindus, 853 426 Sikhs, 4762 Evangelische). In ihren nördlichen Teil ragt noch der mächtige Himalaja herein, die Masse des Landes aber besteht aus einer von vielen Flüssen zerrissenen Hochebene, die sich allmählich zur Sandwüste herabneigt und teils öde liegt, teils nur niederes Gebüsch trägt. Aber die Flüsse bewässern mit Hilfe von Kanälen die langgestreckten Thäler namentlich in der Schneeschmelze und Regenzeit so trefflich, daß sich in ihnen reiche Ernten gewinnen lassen; und das östlichste Duab (Strich zwischen zwei zusammenlaufenden Flüssen) ist eine wahre Kornkammer. Die Moslims haben hier das Übergewicht in der Bevölkerung; im W. sind es Afghanen, weiterhin Nachkommen

der verschiedenen Eroberer des Landes und bekehrter Hindus (Dschat). Hauptsprache ist das Pandschābi (14¼ Mill.), im W. Paschtu (916000), im O. Hindi und Hindustani.

Die Sikhs (Schüler) sind Anhänger des Nānaka, eines Dschat aus edler Familie, 1469—1538, der angeregt von dem Monotheismus der Moslims und von dem freisinnigen Neuerer Kabir (S. 202) Götzendienst, Zeremonien und Kaste verwarf und eine Versenkung in den Urgrund forderte, den er Hari (Wischnu) oder Akāl (Zeitloser), auch den Schöpfer nannte. Seine Erkenntnis mache frei. Von ihm und seinen Nachfolgern, den Gurus (Lehrern), rührt das Adhigranth her, eine Schrift, deren Lesen (auch ohne Verständnis) den Hauptgottesdienst bildet. Die Pflichten dieser Religion sind nâm (Namenanrufung), dân (Almosengeben), snân (Baden); Kuhtöten ist verboten, der Guru über alles zu verehren. Ein späterer Guru Gowind († 1645) fing den Kampf gegen die Moslims an; Guru Gowind Sing, der zehnte und letzte Guru, (1675—1708) sagte: bisher seid ihr Sikhs gewesen, jetzt werdet Sings (Löwen); er führte die Besprengungstaufe ein, die Einweihung zur Chalsa (der reinen Brüderschaft, die das Haar wachsen läßt und zusammen ißt) und setzte den Kleinkrieg im Gebirg fort. Die Afghanen schlugen sie aber wiederholt und zerstörten ihren Tempel „Harimandir" im Nektarteich Amritsar. Doch 1764 eroberten die Sikhs Lahor und machten es zu ihrer Hauptstadt; dann ging aus ihnen der Fürst Randschit Sing hervor (1780—1839), der seine Herrschaft über das ganze Pandschab ausbreitete, 1823 auch Peschawar den Afghanen entriß und durch französische Offiziere ein tüchtiges Heer bildete. Da dasselbe in den Unruhen nach seinem Tode die Engländer angriff (1845) und nochmals sich einmütig erhob, unterwarfen diese in zwei heißen Feldzügen das ganze Land, verkauften aber den nördlichen Teil mit Kaschmir an einen verräterischen Großen. Ausgezeichnete Engländer wie die Lawrence, Montgomery und Macleod schufen seit 1849 das Land zu einem friedlich geordneten, treuergebenen um; die Chalsa hat sich aufgelöst, die Taufe wird vernachlässigt, neue Sekten entstehen. Randschits Sohn Dalip Sing, dem wir S. 158 in Kairo begegneten, ist Christ geworden, soll aber wieder Sikh zu werden suchen. Ein greiser Sikh Edelmann sagte: wären alle Engländer wie Macleod, so würden wir alle Christen werden.

§ 92. Delhi (Dilli) an der Dschamuna ist hier der

älteste Missionsboden. Einst die größte Stadt Indiens und berühmt als Sitz des Großmoguls ist sie wiederholt ausgeraubt, zerstört und neu aufgebaut worden, hat aber immer noch merkwürdige Denkmäler, wie den Palast, die Hauptmoschee und die Denksäule Kutab Minar. Zum letztenmal wurde sie 1857 von den Engländern aus dem Pandschab erobert und später diesem zugeteilt. Von den 175000 E. sind die meisten Hindus. Die Missionsarbeit wurde hier 1818 von Baptisten begonnen, welche eine ziemliche Gemeinde gewonnen hatten, als der Ausbruch der Empörung im Mai 1857 sie dezimierte. Die Missionsfamilien und der tapfere Katechet Wilajat Ali, sowie auch die 1853 angelangten Sendboten der Ausbreitungsgesellschaft wurden mit andern Europäern und Christen in Stücke gehauen. Seither haben die Baptisten ihre Mission erneuert, auch Lumpenschulen und ärztliche Thätigkeit damit verbunden und dürfen besonders bei den verachteten Tschamâr (Lederarbeitern) großen Eingang finden; sie haben 486 Kirchengl. (900 Chr.). Die Ausbreitungsges. wirkt sowohl in der Stadt als in der Umgegend, hat z. B. ein christliches Weberdorf Rampur, sie sucht aber besonders durch Schulen, Vorlesungen und litterarische Wirksamkeit auch die höhere Gesellschaft zu erreichen und wurde seit 1877 durch sieben Theologen von Cambridge verstärkt, welche ein Kolleg errichten. Den Weibern der niederen Klassen werden hier Abendgottesdienste im Freien, etwa vor dem Schulhaus gehalten; die in Zenanas (Frauengemächern) eingeschlossenen Damen besuchen die Arbeiterinnen der „Zenana-Mission" und geben ihnen Unterricht. Getaufte 915. Riwari seit 1883 Station der Ausbreitungs-Gesellschaft; ebenso Karnāl, 27000 E.

Der Islam hat in Nordindien bewirkt, daß die vornehmeren Hindus ihre Frauen in ähnlicher Weise abschließen wie die Moslims. Da sie hier in Langeweile verkommen, haben sich englische und amerikanische Frauengesellschaften gebildet, diese Zenānas regelmäßig zu besuchen und ihre Bewohnerinnen das Lesen, Singen und weibliche Arbeiten zu lehren. Eine schwierige, aber vielversprechende Aussaat. Seit 1867 besteht auch in Delhi die erste ärztliche Mission für Frauen.

§ 93. Im östl. Pandschab setzten sich 1834 die amerik. Presbyterianer (Newton und Wilson) in Ludhiana, am Satledsch, fest, wo sie eine Presse und Schulen errichteten, welche bald einzelne Früchte brachten. Indessen ist es noch vorwiegend Säenszeit; die Gesellschaft hat sich zwar weithin ausgebreitet, aber doch nur 14 kleine Gemeinden mit 500 Kommunikanten gesammelt. Diese liegen zum Teil östlich von der Dschamna. Newton übersetzte die Bibel ins Pandschabi.

1) Ludhiāna mit 40000 Einw. Die Mission wurde im Aufruhr 1857 fast zerstört, doch hatten sich die Missionare geflüchtet. Die Presse arbeitet hier in vier Sprachen; die Schulen blühen. Missionar Janvier 1864 von einem fanatischen Sikh erstochen. 2) Ambāla, 24 St. südöstl. an der Eisenbahn, 41000 Einw., seit 1848 Station. 3) Sahāranpur, 30 St. weiter östlich, 44000 Einwohner, Gemeinde seit 1841. 4) Musaffarnagar, seit 1867. 5) Rurki, 8 St. südöstl., Gem. seit 1861. Auch Station der Ausbreitungsges. mit 250 Chr., Bischöfl. Meth., 30 Kirchengl. Industrieschule und Werkstätten des Staats. 6) Nach N. liegt Hoschiārpur, Station 1867. 7) Weiter nördlich auf 1300 m hohem Berge Sabāthu, Station seit 1836 mit Aussätzigenasyl. Noch höher Simla, die Sommerhauptstadt des Reichs 2600 m hoch, wo die kirchl. und baptist. Mission wirkt (mit 157 und 160 Kirchengl.) unter 8000 Einw. (im Sommer 17000 E.) 8) Gegenüber von Saharanpur auf Vorbergen des Himalaja Dehra (Dihra), Station seit 1853, mit dem Töchter-Seminar Woodstock. 9) Dschalandhar, 18 St. nordwestl. von Ludh., 50000 Einw., Station seit 1847, welche unter dem Hindu-Prediger Goloknath gedeiht. In der Nähe bekannte sich der Radscha von Kapurthala faktisch zum Christentum und ließ sich 1859 eine Christin antrauen; er behandelte aber seine Gattin so schlecht, daß sie ihn 1866 verlassen mußte. Doch nach seinem Tode nahm sie 1870 ihre Töchter zur Erziehung nach Europa, und des Radschas zweiter Sohn ließ sich 1874 taufen. 10) Firōzpur, Stat. seit 1870. 11) Lahor, die alte Hauptstadt mit 128000 Einw., wurde gleich nach der Eroberung 1849 besetzt und eine kleine Gemeinde 1853 organisiert. Große Schule und Spital. Bischöfliche Meth. 1881. — 12) Rawal Pindi, 80 St. nördl. an der Eisenbahn, 53000 Einw., Station seit 1855. In der Nähe die Gesundheitsstation Marri mit der Verpflegungsanstalt von Soldatenkindern. —

13) Pēschāwar, die Afghanenstadt jenseits des Indus, wurde 1857 von Löwenthal besetzt, der das N. T. ins Paschtu übersetzte, ehe er 1864 nachts vom Wächter seines Hauses erschossen wurde. Seither nur kirchliche Station, § 94.

§ 94. Eingeladen von den amerikanischen Missionaren wie von den großen Staatsmännern, welchen das Pandschab seinen Aufschwung verdankte, trat 1851 auch die engl.-kirchliche Gesellschaft auf den Plan. Unbekümmert um die ängstlichen Rücksichten der Kompagnie, hielten diese Staatsmänner die Bekanntschaft mit dem Christentum für ein Recht der neuen Unterthanen und steuerten freigebigst zur Erreichung dieses Ziels bei. Zuerst wurde das Zentralheiligtum der Sikhs und zugleich der Mittelpunkt des Handels, Amritsar, besetzt, und hier sammelte sich auch die größte, wohlhabendste und rührigste Gemeinde. Dann breitete sich die Mission 1855 auch über den Indus aus, in das gefürchtete Peschawar, wo infolge des Klimas 12 Missionare binnen 10 Jahren starben, wo auch Mordanfälle auf Europäer lange an der Tagesordnung waren. Sie sucht von dort einen Eingang nach dem verschlossenen Afghanistan, wie zu den Erbfeinden der Moslims, den noch heidnischen Schwarzröcken im Berglande Kafiristan. Am wichtigsten war, daß 1870 in Lahor ein Predigerseminar (theolog. Schule) eröffnet wurde, um gründlich unterrichtete Pastoren und Evangelisten zu bilden. Sein Gründer, Miss. French, ist 1877 von der Königin zum Bischof des Pandschab ernannt worden und leitet nun mit Umsicht und Kraft die Arbeiten in der ganzen Provinz. Die Zahl der Christen beläuft sich auf 1580 (500 Komm.), die 5652 *M.* beitragen; 5883 Schüler lernen in 92 Schulen.

1) Eine Bergstation, Kotguru oder Gurukot, 18 St. nordöstlich von Simla (S. 211) war schon 1843 von Prochnow gegründet worden und wirkt unter den unwissenden Bergstämmen, bei denen Polyandrie herrscht und Menschenopfer vorkommen, wie unter den in Simla zusammenlaufenden Christen des Niederlandes mit mäßigem Erfolg, hauptsächlich durch Schulen. 2) Auch in den Bergen liegt Kangra, Station seit 1854. In der Nähe das Heiligtum Dschwālāmukhi, ein über einem vulkanischen Feuer-

herd erbauter Tempel, zu dem viel gewallfahrtet wird. 3) Amritsar, an der Eisenbahn zwischen Lahor und Dschalandhar, hat 152 000 Einw. und im Nektarteich den götzenlosen Haritempel der Sikhs, Station seit 1852 mit höheren Schulen und ärztl. Mission. Bald wurde ein Sikh-Priester getauft, ebenso der Moslim-Gelehrte Imadeddin 1866 (ordiniert 1868, Dr. th. 1884), der namentlich durch Schriften auf die Muhammedaner wirkt; 1884 Dr. med. Barchurdar Chan 2c. Im Erziehungsfach, wie in der Evangelisation arbeiten tüchtige Kräfte, denen hoffnungsvolle Außenstationen (wie Narowal, Clarkabad) ihr Entstehen verdanken. Jährlich versammelt sich hier der Kirchenrat des Pandschab und weckt den Geist der Selbsthilfe und Freigebigkeit unter den Christen. 4) Batāla, 25 000 E., Stat. 1878, mit Zenanaarbeit. 5) Lahor (siehe S. 211). Da die Niederlassung der engl. Zentralbehörde viele Christen hieher zu gehen veranlaßte, forderten die amerik. Missionare 1867 die engl.-kirchlichen auf, sich der Anglikaner unter ihnen anzunehmen. Der Bekehrte Kadschu wurde ihr Prediger und mehrte schnell die Gemeinde. Die Predigerschule seit 1870 sieht auf gediegene Bildung von wenigen, aber zuverlässigen Predigern ab. In der Vorstadt Normalschule, Zenanaarbeit 2c. 6) Mūltān, die Handelsstadt im S. mit 50000 E., hat blühende Schule seit 1856 und wirkt hinüber in den Nachbarstaat Bahawalpur, in welchem Chanpur seit 1884 einen Missionar hat. 7) Pind Dadan Chan am Dschilam ist seit 1874 Mittelpunkt organisierter Reisepredigt. 8) Pēschāwar, jenseits des Indus, Vorposten gegen Afghanistan mit 58 000 Einw., hat seit 1855 eine Gemeinde aus Afghanen, Pandschabis, Hindus und Armeniern gesammelt, deren besondere Zierde Männer wie der Hauptmann Dilawar waren; Pastor ist seit 1872 Imam Schah. Ausgedehnte Gastfreundschaft zieht die Besucher von Kabul 2c. 2c. zu der Mission. 9) Banu, 40 St. südwestl., Station 1875 an der Grenze. 10) Dera Ismail Chan, am Westufer des Indus, 16 000 Einw. seit 1861. Bekehrungen durch Schule und auf der Grenzstation Tank durch ärztliche Mission. 11) Eine solche wurde 1879 auch im südlicheren Dera Ghazi Chan eröffnet und wirkt auf die Balutschi. 12) Quetta 1885. Der vorgeschobenste Posten unter Afghanen und Balutschi mit ärztlicher Mission. Matthäus ist ins Balutschi, Markus ins Multani übersetzt.

§ 95. Noch andere Gesellschaften arbeiten im Pandschab. In Gudschranwala (an der Eisenbahn zwischen Lahor

und Rawal Pindi) finden wir Unierte Presbyterianer aus Amerika, welche schon 1855 in dem 10 St. nordöstl. gelegenen Sialkot (30 000 Einw.) eine Hauptstation gegründet, sich dann weiter ausgebreitet und durch eine Bewegung unter niedern Kasten großen Zuwachs gewonnen haben. In Sialkot hat auch die schottische Kirche seit 1856 eine Station; da beide Missionen nach gleichen Grundsätzen geleitet werden, haben sich ihre Gemeinden im wesentlichen vereinigt.

Amerik. Stationen: 1) Sialkot, 26 000 Einw., theolog. Seminar und Normalschule, Zenana-Arbeit. 2) Gudschranwāla, 20 000 Einw., Station 1863. Höhere Schule, Zenana-Arbeit. Bewegung unter den Tschuras (Auskehrern) in Dörfern. 3) Gurdaspur, seit 1872, Zenana-Spital. 4) Pathankot, seit 1880. 5) Dschilam, seit 1873, Zenana-Schulen. 6) Zafarwāl, seit 1866, Christen in 105 Dörfern. Zus. 2500 Chr. (1675 Kommunik.) in 7 Kirchen, 46 Außenstationen, 185 Ortschaften; 2463 Schüler. Beiträge (1883) 3500 ℳ. Noch fehlt eine gute Pandschabi-Bibel. — Schott. Stationen: 1) Sialkot 1856, 2) Gudscharāt 1865, 3) Wazirābād 1879 mit Schulen und 200 Kirchengl.

Wir stehen hier an der Grenze des Bergstaats Dschamu, über welchen 1857—1885 der stolze Ranbir Sing herrschte. Dazu gehört auch das vielgerühmte herrliche Gebirgsthal Kaschmir, größtenteils von Muhammedanern bewohnt, und noch weiter jenseits das obere Industhal Ladâkh, oder Klein Tibet, worin der Buddhismus noch seinen alten Boden behauptet, übrigens mit Moslims u. a. Religionsverwandten freundlich auskommt. Ein Land hoher Schneegipfel, halsbrecherischer Gebirgspässe und landschaftlicher Schönheiten, größer als England und Wales, aber nur von 1½ Mill. bewohnt, infolge der schlechten Verwaltung. Sagt man der Regierung doch nach, daß sie in der letzten großen Hungersnot die Armen in Bootladungen habe ertränken lassen! In Ladakh hat sie mit Gewalt das Kastenwesen, Heilighaltung des Rindviehs u. a. dem Buddhismus fremde Ordnungen eingeführt.

Der Radscha ließ lange keine Missionare zu, doch weil viele Engländer Kaschmir und seine Hauptstadt Srinagar (90000 E.)

den Sommer über aufsuchen, konnten auch kirchliche Missionare seit 1863 das herrliche Thal besuchen; ihre Bekehrten wurden aber so verfolgt, daß sie meist eilig zu fliehen hatten. Am längsten, sechs Sommer hindurch, hielt Dr. Elmslie aus, der sich mit ärztlicher Mission ein großes Verdienst um das Land erwarb. Nachdem er sich 1873 zu Tode gearbeitet, ist seinen Nachfolgern der bleibende Aufenthalt gestattet worden. Ärztliche Reisemission; seit 1883 mehrere Muhammedaner getauft; beim Erdbeben 1885 vielen geholfen. Das N. T. ist ins Kaschmiri übersetzt. — Nach Le, der Hauptstadt von Ladakh, wünschten Arbeiter der Brüdergemeine zu ziehen; erst 1885 wurde ihnen durch Fürsprache der englischen Regierung der Eintritt ermöglicht.

Ein anderer Radscha, der von Tschamba an den Quellen des Rawi (140000 Einw.), hat 1863 den Schotten Ferguson freundlich aufgenommen, die Mission (seit 1873 staatskirchlich schottisch und ärztlich) findet Eingang unter den niedern Klassen (69 Chr.). Sie arbeitet auch in Dalhousie, einer Gesundheitsstation der Engländer. Zwei Evangelien sind im Tschambadialekt gedruckt.

§ 96. Jenseits des Himalaja streckt sich das 3—4000 m hohe ungeheure Längenthal Tibet hin, eine Welt für sich, von China 1720 unterworfen und den Europäern verschlossen. Aber zwei unwirtliche Hochthäler, durch welche die Quellflüsse des Tschinab und der Sadledsch herabströmen, die Ländchen Lahaul und Kunâwar sind noch den Engländern unterworfen. Hier warten seit 1856 Sendboten der Brüdergemeine auf die Öffnung eines Weges ins Innere Asiens, beschäftigt mit Arbeiten in der einsilbigen tibetanischen Sprache (in welche Jäschke, † 1883, das N. T. übersetzt hat) und mit der Sammlung von Erstlingen aus dem Volke. Der Buddhismus (§ 87) hat sich um 630 in Tibet festgesetzt und eine feste Hierarchie geschaffen. Ein Abt, der Dalai Lama in Lhassa, wird als die Verkörperung des unfehlbaren Buddhageistes anerkannt und herrscht seit 1410 über den größeren Teil des Landes. Unter ihm stehen die Klosteräbte und unter diesen die Priester, Lama, die alle dem Cölibat unterworfen sind, in roter oder gelber Tracht umhergehen oder im Kloster ruhen und fast göttlich verehrt werden. — Langsam gewann die Mission eini-

gen Eingang unter dem geknechteten Volk. Auf der Station Kyelang wurden 1865 Erstlinge getauft, doch nur von Ladakh flüchtig gewordene Leute; der erste Lahauler trat 1879 über. Im wärmeren Pu, gegründet 1865, kam auch ein Lama von Lhassa 1872 zur Taufe. Auf Reisen werden besonders die Klöster besucht und christl. Bücher weithin verbreitet, auch vielfach gelesen. Redslob übersetzt das A. T.

Es ist ein überaus gleichgiltiges, materialistisches Volk, dazu geknechtet wie von den Lamas, so von den Dscho, den Grundbesitzern, von welchen die Erlaubnis zum Pflügen, Mähen, Ernten 2c. 2c. eingeholt werden muß. Des leichten Unterhalts wegen wird fast aus jeder Familie ein Sohn Lama; der hat dann eine Gebetsmühle im Gürtel, die er oft umdreht, macht Regen, bannt Dämonen, schreibt Amulette. Die tibetische Unsitte der Vielmännerei ist tief eingewurzelt; der älteste Bruder heiratet eine Frau, die auch seinen jüngeren Brüdern mit angehört. Manche Mädchen, die keinen Mann finden, scheren sich das Haupt und werden Nonnen. Zum Überfluß haben die Lahauler von den nahen Hindus auch das Kastenwesen angenommen, daher sie jeden Besuch eines Europäers für verunreinigend halten. Ihre Zuversicht setzen sie auf Almosen an Priester und Wallfahrten, auf Beträder und Betflaggen, vom Bach und Wind in Thätigkeit versetzt. Getaufte sind es nur 37.

§ 97. Den untern Lauf des Sindhu bildet die Provinz Sindh, 1843 von den Engländern erobert, 1877 mit dem Pandschab vereinigt. Es ist ein Land so groß wie Rumänien, von 2 404 934 Seelen bewohnt. Fast regenlos, größtenteils kahl und wüste, im mittleren Teil aber vom Indus und seinen Kanälen bewässert, ja überschwemmt, hat man es schon „Jung Ägypten" genannt. Die engl.-kirchl. Mission, welche 1850 in der Hafenstadt Karatschi die Evangelisierung des Volks unternahm, hat unter der zu $^4/_5$ muhammedanischen Bevölkerung einen schweren Stand. Sie wirkt hauptsächlich durch Schulen, Reisepredigt und Schrift. Das N. T. ist durch Burn, Isenberg und Shirt ins Sindhi übersetzt (mit arabischer Schrift).

Karātschi, die Hafenstadt mit 65 000 Einw., hat eine Gemeinde von 84 Seelen; die alte Hauptstadt Haiderābād, 35 000 Einw., Stat. seit 1856, 28 Christen.

2. Die Nordwestprovinzen.

§ 98. Die obere und mittlere Gangesebene bilden den Hauptteil dieser Präsidentschaft, welche die eigentliche Burg des Hinduismus umfaßt. Abgesehen von einem Stück des Himalaja, dort um die Quellströme der heiligen Ganga, ist es ein durchaus ebenes, meist fruchtbares Land, in welchem sich die wichtigsten Ereignisse der indischen Geschichte abspielten, daher von Pilgerzügen aus allen Enden der Halbinsel heimgesucht. Auf einem Raume so groß wie Italien (ohne Sardinien) drängen sich hier 44 Mill. Menschen, fast lauter Hindus außer 5,9 Mill. Muhammedanern. Hauptstadt ist seit 1861 Allahabad, die Festung am Zusammenfluß der zwei Hauptströme Dschamna und Ganga; von hier aus wird auch Audh verwaltet, das bis 1878 seinen eigenen Oberkommissär hatte. Die Sprache ist im ganzen nur eine: das Hindi in mehreren Dialekten, als deren einer auch das Hindustani (oder Urdu) der mehr städtischen und muhammedanischen Bevölkerung betrachtet werden kann. Dieses Centrum des Hinduismus (mit 4,6 Mill. Brahmanen) hat sich Jahrhunderte lang des Islam erwehrt, es steht auch noch gewaltig fest dem Evangelium gegenüber, obwohl dieses schon über 60 Jahre hier gepredigt wird. Fromme Kaplane wie Corrie in Agra 1812, Fisher 1815 in Mirat, Baptisten aus Sirampur wie Chamberlain auf Predigtreisen seit 1811, Bekehrte wie Abdul-Messih († 1826) breiteten die gute Botschaft aus. Dann setzten sich die Missionsgesellschaften fest, erst in den bedeutendsten Städten, nach und nach auch in den kleineren, mit Reisepredigt während der kalten Jahreszeit, so daß eine große Anzahl mit dem Wort bekannt wird, ohne daß sich doch irgendwo eine kompakte Masse von Christen zusammengefunden hätte. Die großen Melas (Pilgerfest mit Jahrmarkt) geben eine willkommene Gelegenheit, die Massen mit evang. Wahrheiten zu durchsäuern. Evangelische Christen fanden sich (1881) neben 26 613 Europäern und 7726 Mischlingen, 12 699 eingeborne (5021 Kommunik.) vor, katholische nur 1782.

Der Zensus führt 4606 Anglik., 2071 Methodisten, 1247 Presbyt., 475 Luth., 276 Bapt., 91 Kongreg., 2708 Protest. 2c. auf. Es gab 77 fremde und 35 eingeborne Missionare außer 209 Laienpredigern.

§ 99. Der westlichste Teil dieser Präsidentschaft ist das Duab der Flüsse Dschamna und Ganga. Diese kommen aus der Alpenlandschaft Garhwâl (mit 1½ Mill. Einw.), wo die Gangaquellen viele Pilger anziehen, bis in die Schneeregion hinauf. Garhwal und das östlichere Kamâon (mit 432 000 E.) reichen beide über den Hauptkamm des Schneegebirgs hinaus und schließen noch tibetische Dörflein ein; es sind Bezirke, die 1815 dem Reiche Nepal abgenommen wurden, jetzt vielfach von Engländern besiedelt, welche Thee pflanzen. Die Mission hat mehrere Punkte besetzt.

In Garhwal ließ sich 1857 eine Anzahl Christen nieder, welche der Empörung im Niederland entronnen waren. Sie bilden im Dehra Dun (Westthal) die kirchliche Kolonie Annfield 600 Seelen (zu Mirath gehörig). Neben ihr besteht die S. 211 erwähnte amerik. Station Dehra. In der für Soldaten gegründeten Erholungsstation Landaur-Masuri wird auch mancherlei Missionsarbeit betrieben, namentlich von Methodisten. — In die nordöstl. Hauptstation Paori berief der engl. Kommissär 1865 amerik. Meth., welche 94 Kirchengl. haben. Das Evang. Matth. ist in den Garhwali-Dialekt übersetzt, wie auch ins Kamaoni. — Im Distr. Kamaon hat die Hauptstadt Almora seit 1850 eine Londoner Station, mit einem Asyl für Aussätzige, der sich 1869 eine zweite im nahen Ranikhet anschloß (63 Kirchengl.). Die südliche Erholungsstation Nainital ist seit 1858 Mittelpunkt einer vielverzweigten Thätigkeit der amerik. Method., die auch in Pithoragarh 1874 und Dwarahat 1881 sich festsetzten; ärztliche Mission; 115 Kirchengl.

§ 100. Von Saharanpur und Rurki (S. 211) erstreckt sich nun die Ebene des Duab beinahe 200 Stunden weit bis Allahabad, indem sie allmählich von 305 m Höhe auf 120 m herabsinkt. Ein großartiger Kanal, seit 1870 vom obern Ganges durch die Mitte hinabgezogen, vervollständigt die Bewässerung, erzeugt freilich auch Fieber; ob er die in trockenen Jahren je und je eintretenden Dürren völlig verhindern wird, ist noch

abzuwarten. Aus solchen Hungersnöten entsprang die größte Gemeinde des Landes, die von Agra, wo wiederholt die überlebenden Waisen gesammelt und von der Mission erzogen wurden. Seit Allahabad 1861 zur Hauptstation erklärt worden ist, ziehen sich die Christen mehr dahin. Die Mission wird durch kirchliche, baptistische und amerik.-presbyt. Arbeiter betrieben; im N., um Rurki (S. 211), von der Ausbreitungs-Ges., im S. von amerik. Methodisten. Etwa 2500 anglik., 100 bapt., 1247 presbyt., 200 method. Christen.

1) Mīrath, starke Militärstation 15 St. von Delhi, mit 81 000 E. Nachdem fromme Kaplane seit 1815 wohl 200 Christen gesammelt hatten, hat die kirchliche Mission ihr Werk fortgesetzt und in der Stadt wie in den Dörfern gegen 800 Seelen bekehrt. 2) Aligarh, unter 58 000 E. seit 1863 kirchl. Mission. 3) Mathura an der Dschamna, 63 000 E. Geburtsort Krischnas und Pilgerziel; seit 1842 bapt., seit 1861 kirchliche Station mit etwa 50 Christen! 4) Agra, Akbars Residenz 1556 mit herrlichen Bauten (das Grabmal Tadschmahal 1630—1647 gebaut, kostete allein 60 Mill. ℳ), jetzt herabgekommen auf 160 200 E. Kaplan Corrie eröffnete die kirchliche Mission 1812, später kam Pfander dahin (1839), dessen öffentliche Disputationen mit muhammedanischen Gelehrten 1854 Epoche machten. Seine Gegner erhoben 1857 die grüne Fahne des h. Krieges und mußten nach Mekka und Konstantinopel fliehen. Der Christen sind es etwa 800, wovon 40 Baptisten. Außer den Schulen: St. Johns Kolleg und ein Lehrerseminar; eine missionsärztliche Hochschule, auch für Frauen, 1881 eröffnet von Dr. Valentine (§ 105). Sikandra, 2 St. von A. ist Christendorf mit 426 Waisen; Zenana-Mission in Dörfern. 5) In Itāweh, an der Dschamna, fängt das Gebiet der amerik. Presbyt. an, welche 1863 sich hier niederließen, nachdem sie schon länger her die fünf östlichen Stationen (6—10) besetzt hatten; sie haben in 9 Kirchen 465 Kirchengl. und 11 eingeborene Prediger. Sie nennen dies ihr Gebiet nach der Gangesstation (seit 1844) 6) Farachabad (79 000 E.), wo auch Glieder der Sadh-Sekte sich bekehrten, welche man schon die Quäker Indiens genannt hat. Sie heißen sich Sadhu (Gute), beten keine Götzen an, sammeln sich zum Vorlesen und Erklären eines ihrer (etwa 200 Jahre alten) Bücher und loben den Unsichtbaren mit Gesang. 7) Fatehgarh, 1 St. von F., Station seit

1838. Hier wurde der Mission im Empörungsjahr 1857 die schwerste Wunde geschlagen, indem die 4 Missionare mit Frauen, Kindern und treuen Bekehrten in Kanhpur auf Befehl Nana Sahibs erschossen wurden. 8) Mainpuri, Station seit 1843, hat ein Seminar für Lehrerinnen. 9) Fatehpur, zw. Kanhpur und Allahabad an der Eisenbahn, Stat. seit 1852. 10) Allahabad, eine vom Akbar gebaute Festung am Zusammenfluß der beiden h. Ströme, 150378 Einw. Die Stadt wächst sehr, seit sie Hauptstadt geworden ist. Hochheilig ist dem Hindu der Zusammenfluß, Prajaga genannt, auch Triweni (Dreigeflecht), weil unter dem Boden noch ein dritter, die Saraswati, sich mit beiden Strömen vereinigen soll. Zum Baden in heiligen Zeiten strömen hier Pilgerscharen von allen Enden zusammen; Kindererträänken und Selbstopfer waren früher sehr gewöhnlich. Die amerik. Presbyt. wirken hier seit 1836 mit Presse und theolog. Seminar (1872), haben tüchtige eingeborene Prediger. Neben ihnen pflegt die kirchliche Mission 500 Angehörige seit 1859 und unterhält eine theol. Schule; amerik. Methodisten seit 1873 regen sich rührig, auch Baptisten haben noch eine kleine unregelmäßig bediente Gemeinde, und die Zenana-Mission arbeitet eifrig. 11) Weiter aufwärts liegt am Ganges die Militärstation Kanhpur (151444 Einw.), wo eine Erinnerungskirche bei den 200 Opfern von Nana Sahibs greulicher Schlächterei (15. Juli 1857) erbaut ist. Die Ausbreit.-Ges. hat 233 Christen; in der Pflege der amerik. Method. (seit 1871) stehen 168; höhere Bildungsanstalt und Industrieschule.

§ 101. Zwischen dem Ganges, dem Himalaja-Gebirg und dem Reich Audh erstreckt sich Rohilkhand, eine dem Duab sehr ähnliche fruchtbare Ebene, der doch auch Hungersnöte durch Dürre wie durch Überschwemmung von Alters her und noch jetzt wohlbekannt sind, da z. B. a. 1878 Tausende vor Mangel gestorben sind. Einw. 5109569. Auf dieses fast ganz vernachlässigte Land lenkte der schottische Missionar Dr. Duff das Auge Dr. Butlers, als derselbe 1856 einen Boden für die Mission der amerik. Methodisten suchte. Sie haben diesen Boden mit rühmenswertem Eifer bearbeitet und bereits reiche Früchte ernten dürfen. Sie haben ihm mit regelmäßiger Straßen- und Reisepredigt, mit Schulen in allerlei Abstufungen, mit Spitälern und weiblichen Ärzten, mit Acker-

baukolonien, auch mit außerordentlichen Lagerversammlungen zugesetzt und (1871) das Ergebnis gefunden: „Bekehrungen zum Christentum und Wiedergeburt sind in dieser Mission noch niezugleich vorgekommen; die Getauften befinden sich zuerst im Zustand unerweckter Personen in Amerika, die noch nicht wissen, was Wiedergeburt ist." Eine ziemlich allgemeine Erfahrung in Indien, die indessen gerade bei den bedeutendsten Bekehrten anderer Missionen Ausnahmen erleidet. So bekennt die Mission auch 1878, daß ihr noch kaum gelungen ist, kräftige Menschenfischer heranzuziehen. Auf 16 Stationen sind 1862 Kirchenglieder gesammelt, neben 1543 Probegliedern, 19 ordin. Predigern 2c. Im Jahr 1883 wurden 352 Erwachsene getauft; eine Frucht, welche ältere Missionen zu beschämen geeignet ist, vielleicht die Folge gleichmäßigerer Arbeit unter dem einfachen Landvolk.

1) Bidschnaur, seit 1860, am oberen Ganges, hat gedeihlichen Fortgang, wenn auch über die Fortdauer von Kinderheiraten und Totenfesten geklagt wird. 2) Moradabad, im S. angrenzend mit 72000 Einw. Sitz des Superintendenten Thomas mit frauenärztlicher Mission und vielen Außenstat., von denen 3) Amroha mit 718 Kirchengliedern zu einem besonderen Distrikt herangewachsen ist. Hauptsächlich Tschamār (Lederarbeiter) werden in den Dörfern gesammelt, dann die niedere Klasse der Mazbih Sikhs, auch Moslims. Rückfälle nicht selten. 4) Tschandausi, 24000 Einw. seit 1881. 5) Budāon, 33000 Einw. seit 1859; die meisten Bekehrten sind Mehtar (Auskehrer), Tschamār, Ramanandas (S. 202); auch ein muhammed. Priester 1876 bekehrt. 6) Schah Dschehānpur (72000 Einw.), der südlichste Distrikt seit 1859, mit dem Knabenwaisenhaus. Ein Arja Samadsch macht der Mission Konkurrenz durch Erstreben eines geistigeren Gottesdienstes. Ein Christendorf 7) Panapur von 410 Seelen. 8) Bareli (122000 Einw.), Hauptstadt in der Mitte des Landes, von 5 Missionaren besetzt, macht Fortschritte, besonders unter den Auskehrern, deren Haupt getauft ist. Ein Fräulein Dr. Swain seit 1869 treibt Heilkunde und lehrt sie; der Radscha im nahen Rampur schenkte ihr aus Dankbarkeit ein Haus. Es besteht ein theolog. Seminar und Normalschule mit 60 Schülern, die schon evangelisch wirken, ein Mädchenwaisenhaus und Gewerbeschule.

§ 102. Audh, in alter Zeit das Reich Ajodhja, dann von muhammedanischen Wesiren regiert, die um 1743 selbständig wurden, ist seit 1856 wegen Mißregierung von den Briten annektiert. Es wohnen hier 11,4 Mill. kriegerischer Hindus (nur $^1/_{10}$ sind Moslims), seit Jahrhunderten an Fehden der Grundbesitzer und Selbsthilfe gewöhnt; daher in der Sipahi-Empörung hier der letzte, hartnäckigste Widerstand zu brechen war, 1858. Es folgte Entwaffnung, Zerstörung von 1569 Festen und Ordnung der Eigentumsrechte; 1878 wurde die Provinzialregierung dem Gouverneur in Allahabad unterstellt. Noch war der Kanonendonner in der Ferne zu hören, als 1858 die kirchliche Mission auf den Wunsch des Oberkommissärs in Lakhnau eintrat. Fast zu gleicher Zeit dehnten die amerik. Method. ihre Arbeit auf das Land aus, und sandten viel mehr Missionare als die Briten; auch engl. Wesleyaner traten ein 1864, ohne doch große Erfolge zu erzielen (300 Kirchengl., 160 Probegl. der amerikanischen, 52 Glieder der wesleyanischen Methodisten). Wohl sind 1033 evangelische Christen in Audh, doch der Mehrzahl nach aus der Ferne hergezogene.

1) Lakhnau, die größte Stadt im innern Indien, 261 400 Einw., von denen $^1/_3$ Moslim sind. Die kirchliche Mission wirkt in verschiedenster Weise durch Schulen, Zenana- und Reisepredigt, die amerik. auch durch die Presse, Hochschule und starke Frauenmission. Jene hat 268, diese 161 Getaufte, 8 wesley. Schulen. Der Straßenpredigt gegenüber haben die Moslims Kontroverspredigt aufgestellt, doch sind auch schon Muhammedaner getauft worden. 2) Faizabad, 38 000 Einw., seit 1862 kirchl. Stat. mit Zenana-Arbeit, 128 Christen. Wesleyan. Station seit 1876. Nahe liegt das alte Ajodhja, König Ramas Geburtsstadt, worin das Heidentum durch neue Tempelbauten sein Wiederaufleben bezeugt. 3) Sitapur im Norddistrikt seit 1861 und 4) Hardui 1874, amerik. Method. 5) Gonda seit 1865, und 6) Bahraitsch (1867), im N.O. amerik. Method. Hier wurde ein bezahlter Hindu-Gegenprediger 1878 bekehrt und getauft. 7) Rai Bareli im S., seit 1864. Eigentümlich wirkt der Reiseprediger Knowles, der auf Heidenfesten sogleich tauft, wer sich zu Jesus bekennt. Zwei

seiner eingeborenen Prediger haben auf dem Ajodhja-Fest (1885) 248 Hindus zumal getauft.

§ 103. Am Ganges hinab und bis an das ungesunde Tarai (das sumpfige Vorland des Schneegebirgs) erstreckt sich der dichtbevölkerte Bezirk Benares, 1775 von Audh an die Briten abgetreten, ein Land kaum so groß als Serbien, aber von 9 Mill. bewohnt. Die Mission hat ihm nur spärliche, doch zunehmend solide Früchte abgenommen; zumeist die kirchliche, dann die Londoner, die baptistische, Goßnersche, wesleyanische. Auch die Zenana-Mission wirkt eifrig.

1) Mirzapur, 88378 Einw., 20 St. östl. von Allahabad, seit 1838 Londoner Station, hat 24 Kirchengl. und 88 Namenchristen; höhere Schule. Hier namentlich ist von Mather, Schürmann 2c. die Hindustanibibel vollendet worden. 2) Benares, die zweitgrößte Stadt im Innern, mit 207570 Einw. (an Festen $^1/_2$ Mill.), die heilige Waranasi oder Kasi der Hindus, ist noch immer Hauptsitz brahmanischer Religion und Gelehrsamkeit und der besuchteste Wallfahrtsort. Wer hier stirbt, und wäre er ein kühetötender Europäer, ist ewiger Seligkeit gewiß; Hunderttausende kommen hier in der h. Ganga zu baden, und die Großen erwerben sich Verdienste durch Bauen von Ghats (Steintreppen für Badende). Von hier wird auch Gangawasser für Eide, heil. Zeremonien u. dgl. durch ganz Indien verschleppt. Zahlreiche Moscheen, meist auf zerstörten Tempeln erbaut, erheben ihre schlanken Minarets in wundersame Höhe; plump nehmen sich neben ihnen die 1454 meist dem Siwa geweihten Tempel aus. Auch den Buddhisten und Dschainas ist Kasi heilig; in Tierspitälern üben letztere ihre Pflicht der Lebensschonung. Zahlreiche freigelassene Stiere durchziehen wie Götter die engen Gassen und bedienen sich nach Belieben aus den Reiskörben der Händler. Kaplan Corrie eröffnete 1817 die kirchliche Mission, welcher Smith und Leupold (bis 1872) vierzigjährige Dienste widmeten. Ein Christendorf, Sigra, wurde gegründet, das Kolleg Dschai Narajans mit trefflichen Lehrern versehen und alle Erziehungsmittel, auch in einem Lehrerseminar, aufgewendet, doch besteht die Gemeinde (die Außenstation Tschunar eingerechnet) nur aus 500 Seelen. Manchfache Zenana-Arbeit. Die Londoner, seit 1820, durch treffliche Missionare vertreten, haben nur 18 Kirchengl. und 95 Namenchristen gesammelt, aber 560 Studenten in ihrem Kolleg. Baptistische Kirchenglieder

(seit 1816) 9; wesl. (seit 1879) 50. 3) In Dudhi, 40 St. südlich, siedelte sich W. Jones 1863 unter einfachen Landleuten des Gebirgs (Singrauli) an, wo eine Gemeinde von 110 Seelen heranwuchs, jetzt von einem eingeborenen Prediger der Londoner bedient. 4) Ghāzipur am Ganges (39000 Einw.), ist seit 1855 von Goßnerschen Sendboten besetzt, von denen Ziemann († 1881) unermüdlich die Reisepredigt betrieb, 670 Getaufte. 5) Azimgarh 1847, mit Dschaunpur, kirchliche Station seit 1831, 50 Christen. 6) Gōrakhpur (71000 Einw.), kirchliche Station seit 1823, hat mit den Christendörfern Bascharatpur und Sitarapur unter Missionar Stern 808 Christen (300 Komm.) gesammelt.

§ 104. Im S. der unteren Dschamna bildet Bandelkhand den Übergang von der Gangesebene zum Windhjagebirge; ein Land der Granithügel mit natürlichen Festen und viel Buschwald. Seine Bevölkerung (2 Mill. Einw.) ähnelt der von Radschputana; es umfaßt außer britischem Gebiet 30 Vasallenstätchen, die von der zentralindischen Agentschaft beaufsichtigt werden.

Hier ist Bānda seit 1872 Station der Ausbreitungs-Ges. mit 31 Getauften. Lalitpur, wo sich ein Ableger einer Bombay-Gemeinde gebildet hatte, wird seit 1884 vom amerik. Board gepflegt. In Panna findet eine Missionsärztin freien Eingang im Palast der Maharani 1880.

3. Radschputana und Malva.

§ 105. Vom Industhal durch eine weite Sandwüste getrennt, erstreckt sich bis gegen Bandelkhand das heiße, wasserarme Gebirgs- und Hügelland der Radschputs. „Königssöhne" heißen sich sowohl die Regenten der 18 Stätlein, welche hier in steten Kämpfen mit den Moslim-Eroberern durch Kraft und List sich erhalten haben, als auch ihre stolzen Vasallen und Gefolgemänner. Sie führen jetzt ein ärmliches Leben, töten noch immer trotz aller Regierungsmaßregeln ihre Töchter, weil ihnen die Mittel fehlen, standesgemäße Hochzeiten zu feiern. Auf 100 Männer kommen nur 86 Frauen. Neben ihnen wohnen noch andere Stämme, wie die Dschats, Bauern, die wilden Mer und Bhil, dann Religionsverwandte der Dschaina, Moslim und 3 Geheimsekten; zusammen auf einem Gebiet von 5800 QM.

11 Mill. Einw. Den Briten gehört nur ein Bezirk an den Arawalli-Bergen, Adschmir mit 460 722 Einw. umfassend. Hier ließen sich 1860 Unierte Presbyt. Schottlands nieder und gründeten eine gedeihlich sich ausbreitende Mission. Eine Hungersnot, welche über eine Million wegraffte, bot 1869 Gelegenheit, durch Dammbauten vielen Unterhalt zu verschaffen und 517 Waisen zu sammeln. Ärztliche und Zenana-Mission werden fast auf allen (9) Stationen betrieben. Außer 933 Christen (454 Kommunikanten) genießen 4555 Kinder in 90 Schulen die Pflege der Mission.

1) Adschmir (30 000 E.) mit der Wallfahrt an den heil. Teich Pokhar, Station 1862. Auch die Ausbreitungs-Ges. hat hier 120 Christen (seit 1880). 2) Biāwr, neben Naja Nagar, Station 1860. 3) Nasirabad, Station 1861, erweitert nach 4) Aschapura 1873. 5) Todgarh seit 1863, in den Bergen der Mer. 6) Deoli seit 1871. Schon 1866 ging Dr. Valentine zum Radscha von 7) Dschaipur, der schönsten altindischen Stadt (zw. Adschmir und Agra, 250 000 E.), heilte dessen Gemahlin und wurde zur Leitung seiner Erziehungsanstalten berufen. Neben ihm pflegt ein Missionar die kleine Gemeinde, die erste, die in einem der Radschputstaaten entstand. 8) In Udajpur, der Hauptstadt des Maharana von Mewar, dem südlichen Nachbarstaat, fand dann 1877 eine ärztliche Mission Eingang, welche auch die wilden Bhils aufsucht. 9) Zum Dienste der Bhil, eines mißtrauischen Jäger- und Räubervolks in den Bergen, wohl kolarischen Ursprungs, wurde 1880 die engl.-kirchliche Station Kherwara (in Mewar) angelegt, wo ein Bhilkorps steht. 10) Alwār, Hauptstadt des gleichnamigen Staats, mit 50 000 Einw., hat seit 1880 eine presbyt. Station. Die Urbewohner heißen Mevs. 11) Dschodhpur, eine Hauptstadt von 100 000 Einw., soll 1885 von den Unierten Presbyterianern besetzt werden.

§ 106. Im S.O. von Radschputana dehnt sich das Tafelland Malwa aus, der Nordabfall des westlichen Windhja, dessen Hauptfluß Tschambal in die Dschamna fällt. Es ist ein Land des Mohns (Opium), beherrscht von marathischen Vasallenfürsten, namentlich dem Scindia in Gwaliar und dem Holkar in Indur. Etwa 1900 QM. mit $3^1/_2$ Mill. E. Diese Staaten stehen nebst anderen wie Bhopal, Bandel-

khand 2c. unter der Zentralindischen Agentschaft, welche über 9,2 Mill. Einw. gesetzt ist.

In Gwaliar (Gwālēr) arbeiten seit 1873 amerik. Presb. (§ 100) besonders durch Schulen. — In Indur, dem Sitz des brit. Agenten, und in der Militärstation Mhau wurde 1870 eine anglikanische Stat. gegründet, welche von hochkirchlichen „Vätern" fortgeführt wird, mit Zenana-Arbeit. 50 Kommunik. — Auch kanadische Presbyt. erhielten 1877 vom Holkar Erlaubnis zur Niederlassung in Indur. Dagegen verbot derselbe den Verkauf christlicher Bücher und die Errichtung von Schulen; verbannte auch zwei Bekehrte. Doch haben die Kanadier in Indur und Udschain 65 Kommunik. gesammelt. Ein freisinniger Radscha in Ratlam gestattet Evangelisierung.

4. Die Zentralprovinzen (mit Berar).

§ 107. An Malwa grenzt im S.O. die 1861 gebildete Provinz von Zentralindien, in der man erst 4200 kath., 1300 evang. Christen zählt. Sie umfaßt die Satpura-Berge im S. der Narbada (zu 1200 m), dann das Tafelland der Gond mit dem (1094 m hohen) Knotenpunkt Amarkantak, die Hauptwasserscheide der Halbinsel, über 5200 QM. fruchtbaren, auch noch von Hochwald bedeckten Landes mit 11 505 149 Einw. (9,8 Mill. ohne die tributären Staaten). Von diesen reden 8 Mill. Hindus Hindi und Marathi, 2½ Mill. wilde Gonds in 4 Stämmen, die den Pharsa Pen und Bhim Pen anbeten, aber teilweise hinduisiert sind, eine drawidische, das Bergvolk der Kurku eine kolarische Sprache, 250 000 Moslims Hindustani 2c. Das Christentum wird von Freischotten, kirchlichen u. a. Missionaren verbreitet.

1) Dschabalpur (55 000 E.), an der Eisenbahn von Allahabad nach Bombay gelegen, seit 1854 kirchl. Station mit höherer Schule, 150 Christen. Auch amerik. Meth. seit 1876 und Wesl. Die Gonds in ihren Bergen werden besucht von 2) Mandla, seit 1878 kirchliche Station, 380 Chr. 3) Sagar, 40 St. nordwestlich und 4) Narsingpur haben seit 1878 schwedische Missionare, die 1883 ihre Erstlinge tauften. 5) Sioni, 40 St. südl., wurde 1871 Station der schott. Seceders, welche 1876 schon acht Pardhan oder Priester der Gonds tauften und bedeutenden Zu-

wachs hatten. 6) Nagpur, Hauptstadt (85 000 E.), freischott. Station 1845, durch Hislop († 1863) unter heißen Kämpfen gegründet; Kolleg und Zenana-Arbeit. Hier und im nahen Bhandara 128 Kirchengl., amerik. Meth. seit 1876, Anglik. seit 1870 mit 154 Christen und Bischofs-Schule. 7) Tschindwara, seit 1866 freischottische Station für Gonds, deren 8 Erstlinge getauft sind. 2 Evang. in Gondi übersetzt. 8) Tschanda, Station der Anglikaner seit 1872, die unter der niederen Kaste der Mhar Eingang finden und bis nach Warora und Sirontscha hin wirken. Hier will die schott.-bischöfliche Kirche, die bisher nur mit Geld unterstützte, thätig miteingreifen 1885. 9) Hoschangabad, eine Quäker-Mission seit 1874, erweitert nach Taronda und 10) Sohagpur, wo eine Quäkerin arbeitet. 11) Betul, 5000 Einw., schwedische Stat. seit 1880. Auch eine Glaubensmission arbeitet hier und im Sanitarium Tschikalda. 12) Burhanpur am Tapti, in Nimar, wurde 1882 Sitz einer Glaubensmission. 13) Raipur, 80 St. östl. von Nagpur, ist Hauptort des Landes Tschhatisgarh, das 5 Mill. Einw. enthält, und des Distrikts Raipur, der unter 2 Mill. Einw. 730 Christen aufweist. Hier haben 26 000 Tschamār (Gerber, Schinder), durch einen Seher bewogen, seit 50 Jahren etwa eine neue Religion angenommen: sie verwerfen alle Götzen und rufen Gott als den wahren Namen (satnam) an, daher sie Satnami heißen. Der Deutsch-Amerikaner Lohr gründete für sie eine Stat. 14) Bisrampur, 14 St. von R., mit Christendorf Ganeschpur, in welchem 92 christliche Familien (178 Komm.) wohnen. In Raipur 25 Chr. (Vgl. S. 52. 36).

Eine besondere Provinz bildet Berar (Wirata), abgetrennt von dem Vasallenstaat Haiderabad seit 1853 und durch den dortigen Residenten verwaltet; ein Baumwolle-Land mit 2 672 670 Einw., wovon 2¼ Mill. Marathi sprechen, 72 344 Gondi, 40 000 Kurku. Von Männern können hier 2 unter 50 lesen, von Frauen 6 unter 10 000. Man zählte (1881) 64 Protest. neben 372 Kath.

1) Hauptstadt von Ostberar ist Amarāwati (25 000 E.), 1871 Station der Freischotten, 20 Kommunik. 2) Elitschpur (28 000 E.), 16 St. nördl., wurde 1870 Sitz einer angl. Mission unter den Gonds, 1874 aber einer „Glaubensmission" des amer. Meth. Norton, der bald 70 wilde Kurkus taufte, während neuerdings nur 17 Chr. erwähnt werden. 3) Akola, Hauptstadt von

Westberar, Sitz einer Glaubensmission seit 1883. 4) Basim (9300 Einwohner), Station einer amerikanischen Freimissionarin seit 1872.

5. Bengalen (mit Bihar) und Orissa.

§ 108. Die größte Provinz des Reichs begreift das untere Stromgebiet sowie das große Delta des Ganges und des Brahmaputra, meist fruchtbare, aber auch entsetzlichen Überflutungen ausgesetzte Tiefebenen, begrenzt von zum Teil sehr ungesunden Waldhügeln. Aus diesem Gebiet bezieht die Regierung die 240 Mill. *M.* Einkünfte, mit welchen sie ihre Kriege und politischen Unternehmungen bestreiten kann. Mit Orissa sind es 9600 QM., bewohnt von 68 Mill. aufgeweckten, aber etwas schwächlichen Hindus, von denen 21 1/2 Mill. jetzt dem Islam, 83583 dem Protestantismus anhängen. — Das Evangelium, hier zuerst 1752 von hallischen Missionaren in Kalkutta, dann von den Sirampur-Baptisten und anglikanischen Kaplanen verkündigt, hat einerseits durch die Schulen in den Hauptstädten, dann durch die Pflege der armen Bauern einen festeren Boden gewonnen, hauptsächlich aber unter den Bergvölkern größere Siege gefeiert.

Die westlichste Provinz Bihar, einst die Burg des Buddhismus, jetzt hauptsächlich dem Opiumbau gewidmet, hat unter 23 Mill. Einw. 10 954 Christen, doch nur 1106 Evangelische. Die meisten in den Goßnerschen Stationen, welche sich an Ghazipur (S. 224) anschließen: 1) Tschapra am Ganges, seit 1840 bearbeitet von Männern wie Ribbentrop († 1863), Baumann († 1878) und 2) Musaffarpur, mit dem Filial Moriaro 2c., auf welchen schon 900 Getaufte wohnten, meist Weber und Taglöhner; sie scheinen um die Hälfte abgenommen zu haben. Dagegen haben die Baptisten in den großen Gangesstädten 3) Danapur (61000 E.) und 4) Patna (170650 Einw.) nach 60jähriger Arbeit nur Gemeinlein von je einem Dutzend Kirchengl. In Patna wirkte lange der Freimissionar Start, der seinen Reichtum dazu verwandte, Goßnersche Missionare nach Indien zu verpflanzen und zu unterstützen. Die Ausbreitungs-Ges. pflegt in Danapur 133 Christen. 5) Gaja (76000 E.), einst Mutterort des Buddhismus und noch heute Wallfahrtsziel für Ahnenopfer, hatte 1860—70 eine schott.

Mission, die um der geringen Resultate willen aufgegeben wurde. Baptisten 25 Kirchengl. (seit 1857). 6) Mongair am Ganges (60 000 Einw.), seit 1860 bapt. Station mit 50 Kirchengl. (Im Distrikt sind 1142 Chr.). 7) Bhāgalpur, kirchl. Station seit 1850 von Deutschen wie Dröse bearbeitet, 413 Christen, zum Teil aus den drawidischen Bergbewohnern der Radschmahalkette (Pahari oder Maler) gesammelt. Die Evang. Luk., Joh. sind in das Malto (Bergsprache) übersetzt.

§ 109. Dort, wo der Ganges sich südwärts wendet, reicht eine Vorstufe des Windhja-Gebirges bis an den Strom. Die Berghöhen sind von 95 000 drawidischen Paharis besetzt, welche frühe das Interesse der Missionare erregten, aber sich bei längerer Bekanntschaft wankelmütiger zeigten als die später, von Orissa her, auf die Bergseiten eingewanderten Santals. Diese, welche sich selbst Maudschi oder Hod (Mensch) nennen, sind ein kolarisches Völklein in 12 Stämmen, je in 12 Familien geteilt, 1 120 445 Seelen, welche sich in den fieberischen Thälern anbauten; rührige, trunksüchtige, doch wahrheitsliebende Naturmenschen, die Sonne und Mond mit Bocksopfern verehren, während ihnen auch der Damudarfluß, das Lugu-Gebirg (bei Ramgarh) und Steine heilig, Dämonen und Zauberer dagegen sehr gefürchtet sind. Ausgebeutet durch Hindu-Geldleiher und eine bestechliche Polizei, erhoben sie sich zu einem furchtbaren Aufstand 1855 und verheerten die weiten Ebenen mit Mord und Brand, ehe die aufgebotenen Truppen sie zurücktreiben konnten. Nach Unterdrückung des Aufstandes nahm die Mission sich ihrer an, zuerst 1857 die kirchliche, dann Frei-Missionare 1866 und Freischotten 1871, und erzielte in kurzer Zeit nennenswerte Erfolge, namentlich in den noch nicht hinduisierten Dörfern. Man zählt 5600 getaufte Santals (2900 Kommunik.).

1) Taldschhāri an der Gangeseisenbahn, 20 St. östl. von Bhagalpur, kirchl. Station 1871, ärztliche Mission. 2) Bahāwa 1868. 3) Hirānpur 1876; 4) Bhagāya 1871, und 5) Godda 1876. Über 2300 Christen, deren Beiträge zunehmen, auch bereits 4 ordinierte Pastoren. Puxley, früher Offizier, dann Missionar, hat die schwierige Sprache bewältigt; Evangelien, Apg. und Psalmen sind übersetzt und gedruckt. — 6) Ebenezer, 14 St.

südl. von Hir. ist Hauptstation der Heimmission (§ 7. 5), erst ein Ableger der bapt. Mission von Suri, dann vom Norweger Skrefsrud und dem Dänen Börresen bedient seit 1867, welche bes. in der Hungersnot 1874 große Fortschritte machten, nachdem sie die Zusage der mandschi (Häuptlinge) ausgewirkt hatten, daß die Bekehrten nicht mehr exkommuniziert werden sollten. Hier das Seminar. Außenstat. Aluboha, Asanboni, Dumka 2c. und Kolonie in Asam (§ 115). 3385 Getaufte. — 7) Bethel (bei Khairbuni), 1875 vom Baptisten Hägert gegründet (§ 8. 5) etwa 200 Kommunik. 8) Dschamtara, von einem Bapt. Cornelius 1878 gegründet. 100 Kirchengl. 9) Patschamba, bei Dschamtara an der Bergeisenbahn, freischottische Stat. seit 1871; ärztliche Mission in 10) Tundi und 11) Tschakai, 113 Kirchenglieder. — Goßnersche Missionare in Purulia, amerikanische in Midnapur, wirken unter den südlicheren Santals. Auch die schottische Staatskirche sucht 1885 einzutreten.

§ 110. Gegen SW. steigen die Terrassen des Berglandes, das in Santalia endigt, höher an bis 600 m, es ist die gebirgige Provinz Tschutia Nagpur, welche sich im S. von Bihar weit ausdehnt. Hier zählte man 1881: 4225889 Einw., davon 231282 Moslims und 40373 Chr. Die noch nicht hinduisierten 613863 Ureinwohner nennt man im allgemeinen Kols (Kolh). Unter ihnen herrschen kolarische Stämme vor: 190000 Mundari mehr im O., den Santals nahe verwandt; 342000 Larka oder Ho im S.; dann 200000 Bhumidscha und Santals; von W. her drangen die (260000) drawidischen Urau ein, die sich selbst Konch oder Kuruch nennen; im S.W. wohnen noch nicht näher erforschte (53000) Kharrias. Es sind gutmütige, spiel-, tanz- und trunksüchtige Leutlein, die den Schöpfer oder Sonnengott Singbonga mit Opfern von weißen Hähnen, die Dämonen (Bonga) mit schwarzen Hähnen ehren. Das Land wurde 1813 von den Nagpur-Marathen an die Briten abgetreten, deren Beamte erst 1832 eindrangen und den Boden meist von Hindus in Besitz genommen fanden, welche auch die wilden Stämme zu hinduisieren anfingen. Goßnersche Missionare, Schatz, Batsch, Brandt, wurden 1844 in Kalkutta auf die als Taglöhner sich dort umtreibenden Kols aufmerksam

gemacht und ließen sich in der Hauptstadt Rantschi nieder. Erst allmählich näherten sich ihnen Uraus, die bei einem Guru etwas höheres suchen gelernt hatten; sie wünschten Jesum zu sehen. Vier Erstlinge wurden 9. Juni 1850 getauft. Andere rückten nach, vorherrschend Mundas, bald von dem Wunsche nach bürgerlichem Schutz, bald vom Verlangen nach Befreiung von der Dämonenfurcht und einem dunkeln Bildungsdrang getrieben; und die da und dort gewählten Ältesten arbeiteten so emsig, daß eine nationale Bewegung daraus wurde. Bei der Grundlegung der Kirche 1851 waren es 60 Getaufte, bei ihrer Einweihung 1855 schon 400. Im Militäraufstand 1857 bewährten sich die 700 Christen unter Verfolgungen, und wurden darnach für ihre Verluste reichlich entschädigt; zum Teil ließen sie sich nun wider die Hindu-Gutsbesitzer (die schlauen tyrannischen Thikadare) auf. Nach Goßners Tod 1858 mehrten sich die Schwierigkeiten der Leitung. Eine von Berlin aus unternommene Visitation, welche die Trennung von Missions- und Privateigentum anstrebte, führte 1868 zur Lossagung der älteren Missionare, die sich 1869 dem anglik. Bischof von Kalkutta zur Reordination unterwarfen und nun im Anschluß an die Ausbreitungs-Ges. weiter arbeiteten, während zugleich auch Jesuiten sich in die gespaltene Mission eindrängten. Unter allerlei Kümmernissen hat doch die Goßnersche Mission jetzt 30 063 (oder 35 992) Christen (11 668 Kommunikanten) mit 1744 Katechumenen in der Pflege, die Ausbr.-Ges. 12 482 (5985 Kommunik.). Diese hat 16, jene 11 Eingeborene ordiniert. Viele Kols wandern auch auf die Theepflanzungen in Assam aus, oft zum Schaden der Seelen. Kirchen- und Schulsprache ist Hindi, doch sind die Evang. ins Mundari übersetzt.

1) Rantschi, durch 2 Kirchen, 2 Seminare und 2 Kostschulen Mittelpunkt beider Missionen, Sitz des Oberbeamten von Tschutia Nagpur 12 000 Einwohner, 3024 Goßnersche und 1000 anglik. Christen. 2) Patrasburdsch, 1869, und 3) Gowindpur oder Goßnerpur, beide unter Mundari 1869 gegründet, jenes mit 12 775, dieses mit 9251 goßn. Christen. 4) Lohar-Dagga, 1871 für 782 Urau-Christen gegründet, mit Aussätzigenasyl 1884. 5) Takarma (Matthäuspur) seit 1873 für 1800 Urau und Khar-

rias. Außerhalb Tschutia Nagpurs liegt im N. 6) Hazaribagh, Hauptort von Ramgar, 1862 für Santals erneuert, 1877 Ausbr.-Ges.-Stat.; 1884 auch wieder Goßnersche. 7) Purulia, im östlichen Manbhum, Goßnersche Stat. seit 1864 mit 606 Christen. 8) Tschaibasa in Singbhum, 1865 Stat. von 408 Goßn., 1869 auch von 705 anglik. Christen. Hier setzten sich 1869 die Jesuiten fest, die mit irdischer Unterstützung und Gestatten von Trunk und Tanz die Schwachen anlocken. — Noch immer aber fehlt es an Lehrern; die 137 Katechisten genügen für die vielen Dörfer nicht; noch reichen die 7272 ℳ, welche die Gemeinden beitragen, auch nur für die Hälfte des Pastorengehalts. Leider erschwert das Treiben der Römischen und Anglikaner die Kirchenzucht ungemein. — Außer Rantschi, Hazaribagh und Tschaibasa sind anglik. Statt.: Maranghada für 1746, Mundhu für 1510 Mundari-Christen, Dorma und Tapkara für 3870, Katschabari für 1154, Itki für 1053 Christen.

§ 111. Fahren wir von den Santal-Bergen mit der Eisenbahn über Bardwan hinab ins dumpfe Kalkutta! Wir erreichen den Fluß bei Tschinsura, dem einst holländischen Hafen; weiter berühren wir das französische Tschandernagar, dann das vielgerühmte, früher dänische Sirampur (38 463 Einw.), endlich hält der Zug in Haura, der Ausgangsstation der Bahn (120 000 E.); dann gehts über eine Riesenschiffbrücke, welche sich über den Hugly, den stärksten westlichen Arm des Ganges spannt, in die „Stadt der Paläste." Kalikata war 1700 noch ein ärmliches Dorf, in welchem die Briten, 40 St. von der Flußmündung sich handelshalber ansiedeln durften. Jetzt (1881) zählt die eigentliche Stadt 433 219 Einw. (darunter 278 000 Hindus, 123 000 Moslims, 22 065 Christen aller Nationen und Bekenntnisse, 1878 Buddhisten, 952 Juden, 487 Brahmos, 151 Parsis 2c.) und mit den Vorstädten 766 298 Einw. Lange ein Tummelplatz des Gelderwerbes, politischer Thätigkeit und jedes Sinnengenusses, wurde die Stadt nur langsam zu geistigen und geistlichen Bestrebungen geweckt. Jetzt hat sie 20 protestantische Kirchen mit 4101 eingebornen Christen und einer schönen Anzahl höherer Unterrichtsanstalten, während in der nächsten Umgegend 72 Kirchen mit 10 000 Christen stehen.

Im Zensus 1881 verteilen sich die 4101 eingebornen Christen also: 1358 sind kath., 724 anglik., 351 bapt., 242 schott., 131 kongreg., 62 method., 597 andere Protest., 606 von ungenannten Sekten. — Nach neuesten Berichten hat die Ausbr.-Ges. 346, die kirchliche 375, die Londoner 120, die Freischott. 155, die schott. Staatskirche 143, die bapt. Ges. 203, die wesl. 62, die amerik. method. 96 Kommunik. — Der hallische Missionar Kiernander siedelte 1758 aus dem Tamillande nach K. über, wo er bald Erstlinge, z. B. einen Brahmanen taufte, Kirche und Schule baute, sich aber im Fortgang doch meist der vernachläßigten Mischklassen annahm († 1799). Dann kam W. Carey 1793, der als Indigopflanzer sich einschmuggelte, 1799 aber mit den nachrückenden Baptistenmissionaren sich im dänischen Serampur niederließ und bes. durch Bibelübersetzungen sich verdient machte. Lange war nur beschränkte Wirksamkeit möglich, doch 1816 rückte mit dem für Indien ernannten Bischof auch die kirchl. Mission ins Feld, 1817 folgten Londoner. Einerseits erstand nun ein Bischofskolleg, welches von der Ausbreit.-Ges. geleitet, Geistliche bildete, anderseits sammelte ein Frl. Cooke seit 1821 Mädchen zum Unterricht, die sie zuerst fürs Kommen bezahlen mußte, während sie später auch in die Zenanas gerufen wurde. Einen neuen Schwung in die Schulthätigkeit brachte 1830 der Schotte Duff durch höheren englischen Unterricht; er bekehrte den hochbegabten Sanskritgelehrten Dr. Krischna Mohan Bänardschi, der als Patriarch der Christen 1885 starb. Auch andere Gesellschaften errichteten im Wetteifer mit der Regierung Hochschulen, und die Presse arbeitete immer mächtiger. (Die bengalische Bibel, wie auch eine Sanskritübersetzung, durch Dr. Carey, Yates und Wenger vollendet.) In der Reise- und Straßenpredigt leistete der Neuenburger Lacroix († 1859) Ausgezeichnetes, und seine Tochter, die Frau des Londoner Mullens, hat den Zenana-Unterricht organisiert (welcher jetzt viele Damen beschäftigt, die samt Lehrerinnen, Bibelfrauen 2c. 5000 Frauen unterweisen); es sind namentlich in den höhern Schulen treffliche, hochbegabte Männer für Christum gewonnen worden, wie 1884 der berühmte Prediger des Islam, Abdul Haq, doch ist die Mission noch im Stadium der Einzelbekehrungen. Die Missionare aller Gesellschaften, ausgenommen die Höchstkirchlichen der Ausbreitungs-Ges., vereinigen sich zur einträchtigen Leitung in monatlichen Zusammenkünften; Übergriffe der Agenten verschiedener Gesellschaften in das Gebiet der andern sind eine Seltenheit gewor-

den. Sie fanden früher statt in den südlichen Dorfbezirken, wo eine Bewegung, durch Londoner Missionare entstanden, später Baptisten herbeirief; dann in baptistischen Gemeinden, welche von Hochkirchlichen herübergezerrt wurden, bis etwa Jesuiten sich einmischten, um die Christen zur vollen Kirchlichkeit zu fördern. Unter den gebildeten Bengali-Christen regt sich ein starkes Verlangen, einer einzigen, rein indischen Kirche anzugehören und der Zersplitterung des Denominationswesens zu entgehen. Aber auch europäischer Unglaube missioniert kräftig.

Die Hauptpunkte sind: im westlich gelegenen Haura-Bezirk: 1) Haura selbst, 28 Bapt., 194 hochkirchliche. 2) Sirampur, Kolleg. 90 Baptisten-Kommunik. 3) Tschinsura, Freischott. 4) Mahanad, Freischotten. 5) Ranigandsch, Wesl. — Auf der Ostseite im Distrikt der 24 Pargana (2,2 Mill. Einwohner): 6) Agarpara, 218 kirchl. mit Mädchenwaisenhaus. 7) Barrackpur, Residenz des Vizekönigs, 22 Wesl. 8) Baraset, 25 Bapt. 9) Kristopur und Thakurpukar, 676 Kirchl. 10) Kidderpur, 456 Kirchl. 11) Alipur, baptistische Stat., dazu die Dörfer bis Khari, 349 Komm. und 1490 Christen. 12) Taligandsch, 1551 Christen der Ausbr. 13) Kaurapukar, mit andern Dörfern 1242 Londoner Christen (218 Komm.). 14) Baruipur, und 15) Mograhat, 1130 Christen der Ausbr.-Ges. neben Baptisten. 16) Hugulkhori, 286 Christen derselben Ges. — Die Dörfer und Reisfelder gehen, je südlicher man ins Delta hinabstreift, in Morast und Dschangalbüsche über, Sundariwan genannt (d. h. Wald von Samandura-Bäumen, die als Brennholz dienen). Überall, auch unter Fischern und Salzmachern noch zerstreute Christen.

§ 112. Eine Bewegung vielversprechender Art entstand im Nadija (Nawa-Dwipa) Distrikt, der sich nördl. von Kalk. vom Hugly zum Ganges erstreckt. Die Hauptstadt Krischnagarh (30 000 Einw.) wurde 1831 vom kirchlichen Missionar Dürr besetzt, der bald mit einer der vielen Sekten in Berührung kam, welche Verwandtschaft mit dem Christentum zu haben vorgeben und gewöhnlich die gefaßten Hoffnungen täuschen. Kartabhadscha (Schöpferanbeter) nannten sie sich, waren aus muhammedanischer Anregung entstanden, und ihrer 30 wurden 1833 getauft. Da nun eine Überschwemmung 1838 große

Verheerungen anrichtete und die Missionare durch gesammelte Gaben der Not steuerten, wollte plötzlich alles zum Christentum übertreten. Als Bischof Wilson 1839 die Station besuchte, wurden 900 Personen zumal getauft. Man vervielfältigte die Stationen und Lehrer, hatte aber je länger je mehr Not mit den unwissenden, stumpfen, anspruchsvollen Leuten. Bald kamen Jesuiten nach, welche einen Teil an sich zogen, bald zeigte sich, daß die Kaste noch festgehalten und darum das gemeinsame Abendmahl gemieden wurde. Immerhin sind hier 6128 Namenchristen in der Pflege, darunter 446 Kommunik. In der nördlichsten Station Dschoginda hat sich ein blühendes Gemeinlein von bekehrten Bauern gebildet, das auf die Nachbargemeinden lebendig einwirkt.

Vereinzelte Stat. in der Nähe sind: 1) Bardwan, 15 St. westl. von Kr., kirchliche Station seit 1817, lange vom sel. Weitbrecht († 1852) bearbeitet, jetzt auf 106 Christen geschmolzen. 2) Bankura, 27 Wesl., auch Santals darunter. 3) Kalna, Freischotten. 4) Katwa, 20 Bapt. 5) Berhampur (27000 E.), Londoner Station seit 1819 mit 130 Chr. 6) Suri, Hauptst. von Birbhum, mit 62 Bapt. und Einwirkung auf nahe Santals. 7) Dinadschpur, 13000 E. (vorherrschend muhammed.), bapt. Station seit 1804 und 130 Kommunik. 8) Rangpur, wesl. seit 1880. — 9) Dardschiling, 50 St. nördl. von Din., ist ein 2400 m hohes Bergländchen, 1835 vom Radscha von Sikkim, der bis zum Kantschanasringa (Goldgipfel, 8582 m) hin herrscht, als Gesundheitsstation an die Engländer abgetreten. Damals war es von etlichen hundert Leptschas und buddhistischen Bhutias bewohnt, jetzt hat es eine sehr gemischte Bevölkerung von 102000 Einw. angezogen. Missionar Start von Patna fing 1841 mit Goßnerschen Brüdern unter ihnen zu wirken an, übersetzte 2 Evang. und 1. Mose ins Leptscha und sammelte ein Gemeinlein, das 1872 etwa 50 Seelen zählte und an die bapt. Mission überging. Die schottische Kirche seit 1870 hat auf 2 Stationen (Dardsch. und Kalimpong) seit 1880 604 Leptschas und Nepalesen getauft. Das kleine Gebiet hat seine besondere Wichtigkeit, einmal als ein Vorposten gegen den Buddhismus (denn auch die Leptschas sind Buddhisten, freilich ungebildete), dann weil es in W. und O. an die eifersüchtig abgeschlossenen Reiche Nepal und Bhutan grenzt, aus welchen

hier Erstlinge für Christum gewonnen werden. Schon sind viele Schriftteile ins Nepalesische übersetzt. Auch andere Volksstämme, wie die Metschi im ungesunden Sumpfgürtel des Gebirgs, dem sog. Tarai, wurden schon von der Mission berührt.

§ 113. Im O. von Kalkutta reichen die tiefgelegenen Distrikte Dschessor und Bākargandsch bis ans Meer herab. Die $4^1/_2$ Mill. Reisbauern und Fischer, welche sie bewohnen, sind größtenteils Moslims. In der Regenzeit wird fast das ganze Land überflutet und je und je wirft ein Orkan eine Sturmwelle über die Ufer, die Zehntausende von Menschen hinrafft (5. Oktober 1864: 64 000 M.; 31. Oktober 1876: über 100 000). Die viel bedrückten Bauern haben teilweise an bapt. Predigern Beschützer gefunden; seit 1817 gehen die Übertritte und Taufen fort, so daß die Zahl der Christen auf 6000 gestiegen ist. Sie haben sich katholischer Eingriffe glücklich erwehrt.

1) Dschessor, 25 St. südöstl. von Krischnagarh, 1142 baptist. Christen (28 Kirchengl.). 2) Khulna, mit Presse, 208 Kirchenglieder, deren viele durch Gesänge gesammelt wurden. 3) Barisal, Hauptstadt von Bakargandsch, nahe der Gangamündung, 32 Gemeinden mit 1763 Kirchengl. und 4852 Christen, die redlich streben, selbständig zu werden. — 4) Faridpur, Hptst. eines Bezirks von $1^1/_2$ Mill., nordöstl. von Dsch., ist Sitz einer von südaustral. Baptisten 1870 errichteten Mission, welcher 2741 Christen zugeteilt werden. In den Morästen von 5) Gopalgandsch (20 St. südwestl.), haben sich eingeborne Arbeiter der „Bengal-Evangelisten-Mission" 1874 angesiedelt und das Vertrauen der armen Bauern auch durch ärztlichen Beistand gewonnen; über 70 Christen.

Im N. und O. des Ganges finden sich nur wenige kräftiger betriebene Missionen.

So 1) Rampur Balia, Hauptstadt des Indigodistrikts Radschschahi, wo engl. Presbyt. 1862 mit eingeb. Arbeitern das Werk begannen, jetzt ärztliche und Zenana-Mission. 2) Dhaka, die große Muhammedanerstadt (80000 Einw.), seit 1816 bapt. Station, 61 Kommunik. Sonst werden unter den 1 851 764 E. des Dhakadistrikts 500 protest. und 4319 bapt. Christen gezählt.

3) Maimansinh mit 2350000 Einw. hat seit 1869 baptist. Prediger, von Australiern in Viktoria unterstützt; sie taufen viele Garos, 57 Kirchengl. 4) Der Distrikt Tippura mit $1^1/_2$ Mill. Einw., hat eine baptist. Station Kumilla. Im unabhängigen Tippura sprechen 27000 Einw. die Mrung-Sprache. 5) Tschittagang (Tschatigam) hat unter seinen 2 Mill. Einw. 18 bapt. Kirchengl. — Im ganzen gibt der Zensus für Ostbengalen 5933 kath., 9138 bapt., 1201 andere Christen an.

§ 114. An der Hugly-Mündung fängt gegen S.W. das Bengali an, durch das nur dialektisch verschiedene, aber früher kultivierte Urija verdrängt zu werden, das zwischen den Flüssen Godawari und Hugly von 7 Mill. gesprochen wird. Die Provinz Orissa aber, 1124 QM. groß, enthält nur 3730735 Einw., von welchen noch überdies $^1/_5$ zu den wilden Stämmen (Khond, Sabar, Santal 2c.) gehört, die in den Waldgebirgen hausen. Mit den Tributstaaten sind es 5,4 Mill. Einw. Der Küstenstrich ist verhältnismäßig schmal und erweitert sich hauptsächlich nur durch das Delta des Hauptflusses, des Mahānadi, wo am Meeresufer die berühmte „Stadt des Weltherrn" Dschagannāth Puri liegt, ein besonders heiliger Wallfahrtsort. Denn nachdem 1132 eine siwaitische Dynastie gefallen war, führte der nachfolgende Fürst die Verehrung des Wischnu unter jenem Namen ein, und 1198 war der große Tempel gebaut, wodurch Orissa zum heil. Lande Indiens wurde. Von den Briten 1803 den Marathen entrissen, wurde es 1836 durch die Menschenopfer der Khonds (Meria) ein besonderer Gegenstand der Sorge, indem die Regierung durch Waffengewalt und Güte die tiefeingewurzelte Unsitte (welche wohl 400 Opfer im Jahr verlangt hatte) siegreich bekämpfte. Die Meria-Agentschaft hatte 1400 Opfer erlöst, als sie 1862 aufgelöst wurde. Die allgemeinen Baptisten (S. 9, 2) sandten 1822 die Br. Bampton und Peggs nach Katak, welche dort eine solide Mission gründeten. Auch der zu Bengalen gehörige Distrikt Midnapur mit $2^1/_2$ Mill. Einw. wurde durch eine geistesverwandte Mission besetzt, indem Dr. Sutton 1836 nach Amerika ging und von dort Freibaptisten (S. 47. 7) herüberbrachte

und ansiedelte. Man zählte (1881) in Orissa neben 85 611 Moslims 3982 Christen, wovon etwa 1200 Kath. sind.

Hauptorte der Nord-Urija-Mission sind 1) Midnapur, 30 St. westl. von Kalk., Zenana-Mission und theol. Seminar seit 1879. 2) Dschalēsor, mit dem nahen Christendorf 3) Santipur und einem Dörflein christlicher Santals (Bhimpur). 4) Balasor, der Seehafen, die älteste Station, 1837 von G. Phillips gegründet († 1879), der einen schönen Aufschwung unter den Santals erlebt, auch die ersten bibl. Bücher für sie übersetzt hatte. Er hinterließ in der Mission einen Sohn als Missionsarzt und drei Töchter (eine Missionsärztin); es bestehen nun 9 Gemeinden mit 557 Kommunik., die 1266 ℳ beitragen, 5 eingeb. Predigern und 19 Predigtkandidaten.

Die Generalbaptisten-Mission hat 1828 ihren Urija-Erstling getauft, den Brahmanen Gangadhar, den ein Guru aufs Christentum gewiesen hatte, zuvor schon den Telugu Iran, dessen Vater in seinem 105jährigen Pilgerlauf nie ein Bild angebetet hatte 2c. Noch ist keine größere Bewegung zum Evangelium hin erfolgt, aber die schreckliche Hungersnot, welche 1866 über 1 Mill. Einw. hinraffte, hat der Mission 1360 Waisen übergeben, wie ihr früher dem Opfertod entrissene Merias je und je zugeteilt wurden. Im ganzen sind es jetzt 3311 Christen (darunter 1243 Komm.) in 9 Gemein. mit 23 indischen Predigern. 1) Katak, die Hptst. am Mahanadi (mit 42 700 E.), hat 1464 Christen, eine Presse, welche die von Carey, Sutton und Buckley übersetzte Bibel druckte, Waisenhäuser und Predigerseminar seit 1846. Zenana-Mission seit 1882, höhere Schule seit 1884. Nebenstatt. sind: Tschaga seit 1841, Khandittar seit 1839 u. a. 2) Khurda, Station seit 1868, Sitz einer eingebornen Hilfsmission. 3) Pipli, seit 1840, mit Waisenhäusern. Von hier wird das 12 St. südlich gelegene Puri, namentlich an den Wagenfesten, besucht. 4) Berhampur, 23 000 Einw., Station seit 1836, gehört schon zu dem Madras-Distrikt Gandschām, der mit seinen 1 772 743 E. (zu $^1/_3$ Telugu) 1769 britisch wurde. Eine Außenstation ist Russellkonda, im Bergbezirk Gumsar gegründet zum Besten der Khond. Diese baten 1882 die Regierung, wieder Menschen opfern zu dürfen! Eine starke kath. Mission wetteifert hier, wie in Katak, mit der protestantischen. 5) Sambalpur, am oberen Mahanadi, ein schon zu den Zentralprovinzen (§ 107) gehöriger Distrikt von 1,6 Mill.

Einw. und gleichnamiger Hauptort, wurde 1879 bezogen. — In Gopalpur, dem Hafen von Berhampur, hat ein freischottischer Madras-Christ 1880 eine unabhängige Station mit Schule errichtet.

6. Asam.

§ 115. Der Unterlauf des Brahmaputra wurde 1826 den Barmanen von den Briten entrissen und 1873 von Bengalen abgetrennt wegen seiner schwierigen Völkerschaften und seiner wichtigen Lage zwischen Barma und Tibet, um vereint mit den Distrikten Silhat und Katschar eine besondere Provinz zu bilden. Diese umfaßt nun 2533 Q.-M. mit 4 881 246 Einw. sehr verschiedenen Ursprungs. Das größere Dritteil im Norden ist das nur 20 St. breite, 150 St. lange, fruchtbare, aber auch viel überschwemmte Thal des Brahmaputra, gewissermaßen eine große Sackgasse und daher in der Geschichte isoliert stehen geblieben, im Norden begrenzt von der Schneekette und ihren Vorbergen, im Süden von dem üppigen Waldgebirge der Garo, Khasi, Naga 2c. Während im Niederlande die Bengalen mit 2,4 Mill. vorherrschen, sind beide Gebirge von wilden indochinesischen Stämmen bewohnt, welche trunk- und raubsüchtig, den Mord gering achten, und ihre Dämonen mit Opfern, gelegentlich mit Menschenopfern verehren, teilweise auch schon hinduisiert werden. Seitdem 1834 in diesen Bergen die Theepflanze gefunden wurde, hat der Theebau und Theehandel außerordentliche Fortschritte gemacht, nur mangelt es noch immer an Arbeitern, daher man in Kalkutta Kols (S. 231) für den Dienst auf den Pflanzungen dingt. Die eigentlichen Asamer (1,3 Mill. Aham, seit 1650 hinduisiert) sind ein feiges, besonders auch durch Opiumgenuß sehr verkommenes Geschlecht, das einen Dialekt des Bengali spricht. Die letzten Garo wurden erst 1872 den Briten unterthänig; die Nagas (Kopfabhauer) werden allmählich unterworfen. — Nachdem Sirampur-Missionare 1829 in Asam einen Anfang gemacht, überließen sie diesen den 1836 eintretenden amerik. Baptisten, von denen Dr. Brown die meisten Bibelteile übersetzte, Bronson († 1883) den ersten Asamesen taufte und seit 1863 besonders die Garo-

Mission in gedeihlichen Gang brachte. Eine ebenso gesegnete Mission ist die der Walliser kalvin. Methodisten, welche 1840 auf den Khasibergen sich niederließen und durch Schulen und Predigt dies wilde Volk zivilisierten. Ihre Stat. Schillong ist seit 1874 Hauptstadt der neugeschaffenen Provinz. Man zählt 5462 Christen in Asam, 2604 Khasi, 1853 amer. Bapt., 517 Luther. (Kols), dann Anglikaner und engl. Baptisten.

Am westlichen Ende des Thals, wo der Strom sich nach S. wendet, liegt Gowalpara, früher Hauptort für die Evangelisierung der 112 248 in den südlichen Bergen wohnenden rohen Garo. Diesen zulieb wurde aber 1877 1) Tura, 35 St. südl. angelegt, wo 769 Bekehrte in 9 Gemeinden gesammelt, auch fünf Garo-Prediger ordiniert sind. Letztere werden gern von der Regierung benützt zur Verständigung mit dem Volk, auf welches sie darum doppelten Einfluß haben. Auch die Schulen werden von der Regierung kräftig unterstützt. Ein Garo-Seminar bildet Lehrer. Die Christen geben doch schon 885 ℳ im Jahr. 2) Gowahati, frühere Hauptstation seit 1838, wird jetzt von einem ordinierten Asamer, Kandura, versehen (11 Kirchen mit 639 Gl.). 3) Naugang seit 1841, hat eine Normalschule und 93 Mikir-Christen. Im S. wohnen nämlich die trinklustigen, sanften Mikir, 77 705 Seelen, friedlicher als die Garo; sie haben, als ihrer etliche Christen wurden, die Tischgemeinschaft mit diesen nicht abgebrochen. 4) Sibsagar mit vielen Theegärten, Station seit 1841. Hier sind neben Asamern schon über 200 Kols getauft worden, unter welchen der Zug zur Kirche merklich zunimmt. 5) Eine Station Molong besteht im S.W. seit 1876, jetzt Amguri, auf welcher 25 getaufte Nagas wohnen. Die Naga sind ein vielzerteiltes Bergvölkchen (man sagt mit 30 Sprachen), das zu Raub und Mord geneigt, gelegentlich die ganze Umgegend im Schrecken erhält. 6) Kohima, südwestl. von Naugang, seit 1879 Hauptsitz der Briten unter den Angami Nagas, die 100000 Köpfe zählen sollen, ist seit 1881 Station der Baptisten, welche namentlich auch die Naga-Frauen zugänglich finden und eine Gemeinde gesammelt haben. In die Naga-Sprache ist ein Evangelium übersetzt, ins Garo die Evang. und mehrere Episteln. 7) Dibrugarh, Arbeit in Theegärten und Kohlengruben. 150 anglik. Kolchristen seit 1878. Im äußersten O. Asams, um Sadija, kommt die baptistische Mission mit Khamti, dem vorgeschobensten Zweig des Schanvolks, in Berührung.

In Tezpur, 10 St. nördlich von Naugang, bestand 1847 bis 1863 eine deutsche Mission, welche unter Asamern, doch mehr noch unter den 80000 Katschari (oder Bodo), dem wilden aber geradsinnigen Raubvolk des nördlichen Tarai, Früchte erntete. Die Ausbr.-Ges. setzt Hesselmeyers Arbeit fort, sowohl in Tezpur, als in Bengbāri (Distrikt Durrung), mit Lehrerseminar, unterstützt von der Regierung. Über 300 Chr. — Ebenfalls im N. des Brahmaputra (Dhabri im Gowalpara-Distrikt) hat Skrefsrud (S. 230) eine Kolonie christlicher Santals 1881 mit Regierungshilfe gegründet: Thakurpura, 8 Weiler mit 376 Chr. in 68 Familien, unter der Leitung eines dänischen Grafen Karl v. Moltke.

§ 116. Zwischen den Garo und Mikir, die mit vielen andern hier ungenannten Stämmen zur Familie der tibetobarmanischen Sprachen gehören, wohnt ein eigentümliches Völklein, auch mit einsilbiger Sprache, die Khasi, 157690 Seelen. Ihre über 2000 m hohen Berge ziehen den reichlichsten Regenguß an, daher baut man die Häuser auf Pfählen. Straßenbauende Engländer wurden 1829 von diesem Jägervolk überfallen und den Dämonen geopfert, daher ein Krieg nötig wurde, sie 1829—33 zu demütigen. Mit Opfern, Trunk und Tanz werden die Geister beschwichtigt, den Toten aber riesige Steindenkmale errichtet. Die Erbfolge ist in der weiblichen Linie. Walliser Methodisten kamen 1840 vom südl. Silhat herauf, ließen sich unter den Häuptlingen nieder und führten, auch von der Regierung unterstützt (welche den Freiheitsdurst dieser Wilden achten lernte), allgemeinen Schulunterricht ein. Das N. T. ist von Jones und Lewis übersetzt, man arbeitet am A. T.

Schillong, jetzt Hauptstadt von Asam, ist die 2200 m hohe Hauptstat., von wo man ins Brahmaputra-Thal hinabschaut, auch ärztliche Mission. Tscharapundschi, Platz der Theepflanzer, besitzt die Normalschule. Khadsawphra. Schella hat Aussicht auf die bengalische Tiefebene. Dschiwai im Osten dient seit 1870 mit Schangpung als Station für die stumpferen, den Briten nach dem Aufruhr 1862 unterworfenen 50000 Dschaintias. Es stehen 38 Gemeinden unter 14 einheimischen Predigern mit 2604 Kirchengl., 3300 Anhängern, wovon 267 im letzten Jahr getauft wurden. In 110 Schulen lernen 2866 Schüler. Sie geben für Evangeli-

sationszwecke 3500 ℳ, bauen außerdem und unterhalten ihre Kirchlein. Früher sang man gar nicht, jetzt werden viele welsche und englische Melodien gesungen. Eine von der Mission getrennte Khasi-Gemeinde wählte sich 1875 einen eigenen Pastor.

Das südliche Thal (des Barak-Flusses) ist das volkreichste Dritteil von Asam, mit fast 2 Mill. Einw., darunter sehr vielen Moslims. Silhat ist fast missionslos zu nennen. Nur im östlichen Hügellande Katschar finden sich Christen unter den 205 000 Einw., meist hergezogenen infolge der gedeihlichen Theekultur. Unter ihnen arbeiteten 1867—76 deutsche Missionare, die ihr Werk zuletzt an englische Baptisten abtraten. In der Hauptst. Siltschar gab es (1871) 61 Christen. In Kalinagar 25 baptist. Kirchengl. Den 300 christlichen Kols in Theepflanzungen geht die Ausbr.-Ges. nach, deren Sendboten auch (50) Heiden tauften.

7. Das Telugu-Land.

§ 117. Wir treten nun in die Madras-Präsidentschaft ein und damit in das Gebiet der drawidischen Sprachen, ohne daß freilich die beiden Begriffe sich deckten. Im wesentlichen besteht die Madras-Präsidentschaft aus dem südlichen Teil des Tafellandes, welches die Masse des Dekhan bildet, nebst der breiteren östlichen Küstenebene und der südl. Hälfte des steileren westlichen Küstenabfalls. Aber verschiedene mehr oder weniger abhängige Reiche beschränken das eigentlich britische Gebiet auf etwa 6667 QM., eine Fläche etwas größer als Preußen, auf der 31 Mill. Menschen leben, welche der Hauptmasse nach die 4 oder 5 drawidischen Sprachen (Telugu, Tamil, Malajalam, Kannada, Tulu) sprechen.

Nach dem Zensus von 1881 sind es 31 170 631 Seelen (andere geben 29 916 629 Einw. an, fügen aber 4 255 438 Seelen in tributären Staaten bei; der Unterschied ist nicht leicht zu erklären). Es sollen $28\frac{1}{2}$ Mill. Hindu sein, fast 2 Mill. Moslims, 711 072 Christen, 25 000 Dschainas 2c. Sprachen giebt es 73, doch sprechen über $\frac{3}{4}$ Tamil oder Telugu. (Das Gebiet des Telugu wird auf 17 Mill., das des Tamil auf 13 geschätzt; Kanaresisch reden $8\frac{1}{4}$, Malajalam $4\frac{3}{4}$ Mill.). Kasten ergaben sich über 19 000. Die Christen teilten sich in 31 173 Europäer und Halbeuropäer, und 679 899 Eingeborne. Katholiken heißen 473 354,

Anglikaner 140 877, Baptisten 37 132, Luth. 29 874, Kongregat. 18 840, unabhängige 3565, Presbyt. 2177, Wesleyaner 1743, Methodisten 264, Unitarier 43. Wenn die Zahlen auch nicht ganz stimmen, jedenfalls bald verjährt sind, geben sie doch einen Anhaltspunkt für die obwaltenden Verhältnisse.

Das Telugu-Gebiet reicht von Berhampur (S. 238) bis auf 10 St. nördl. von Madras, so daß 11,6 Mill. Telugus auf die nordöstl. Ecke der Präsidentschaft fallen. Dieselbe wohlklingende Sprache herrscht aber auch in den Vasallenstaaten des Gebirgs und in der Osthälfte des Haiderabad-Reichs vor, so daß die Zahl der Telugus sich auf 17 Mill. belauft. Londoner Missionare haben seit 1805 unter ihnen gearbeitet und wenn nicht sehr starke Gemeinden gesammelt, doch jedenfalls ihnen eine gute Bibelübersetzung gegeben (durch Gordon, Hay). Amerik. Baptisten seit 1838 haben die größte Ernte erzielt, doch auch die kirchliche, amerik. lutherische, Hermannsburger 2c. Missionen haben je länger, je gesegneteren Fortgang. Man wird die Telugu-Christen auf 66 000 anschlagen dürfen.

I. 1) Wisakhapatnam (32 000 Einw.), die älteste Station der Londoner 1806, hat eine höhere Schule, aber samt dem nördl. gelegenen 2) Widschajanagaram, seit 1852, nur 94 Komm. und 216 Chr., meist Frucht von Erziehungsarbeit. — II. 3) Im N. und S. der Londoner Mission breitet sich jetzt eifrig die der kanadischen (und neuschottländischen) Baptisten aus. Ein Telugu-Christ Gabriel hatte jahrelang im Hafen Kākināda (zum Godawari-Distrikt gehörig) gewirkt, ehe er sich an die kan. Baptist. anlehnte, deren erster Missionar von der Ongol-Mission her 1873 eintrat. Ihm verkauften die Londoner ihr Missionshaus in 4) Tschikakol (nördl. von Widsch.), worauf jene dort 1875 wie in 5) Bimlipatnam und 6) Bobbili sich festsetzten. Dies der nördliche Teil, unter Leitung der Neuschottländer, mit etwa 100 Kirchengl. Der südliche Teil umfaßt neben der erstgenannten Station Kakinada 6) das nördl. gelegene Tuni und 7) das sehr ergiebige südwestliche Akidu (am See Koler). Zusammen 1394 Kirchengl. und 2 ordinierte Prediger, unter der Leitung der Bapt. von Ontario und Quebec. Ein Missionsboot erleichtert den Verkehr. 8) In Samulkotta, 18 000 E. (3 St. von Kakinada),

besteht seit 1882 ein theol. Seminar, welches Evangelisten bildet. — III. Im gebirgigen 9) Sālur (bei Bobbili) haben sich 1883 Brecklumer Missionare niedergelassen, welche 1881 in den Staat Bastar vorzudringen versuchten, aber mit dem Tod bedroht, sich begnügen mußten, im Fürstentum Dschaipur Fuß zu fassen. Hier haben sie 1884 10) Korapat besetzt, wo Orissa gesprochen wird (in Salur Telugu).

§ 118. Verschieden von der ziemlich dürren Küstenebene im N. ist das Mündungsgebiet der großen Ströme Godawari und Krischna. Diese flossen früher ungestört ins Meer, stiegen vielleicht durch die Regen der Westghats im Nu um 10—15 m, so daß sie ganze Dörfer wegrissen, verloren sich aber in der heißen Zeit im Sand, ohne Nutzen für das Land. Nun hat der große Ingenieur A. Cotton ihnen da, wo sie aus den Ostghats hervorbrechen, seit 1847 Dämme vorgelegt, ihre Wasser in Kanäle verteilt, ein schönes Kornland geschaffen und damit Hungersnöten, wie sie oft eintraten, vorgebeugt. Freimissionare haben seit 1836 in das Godawari-Delta, kirchliche seit 1841 auch in das Krischna-Delta und die Godawari hinauf bis zum wilden Bergvolk der Koi die Wasser des Lebens verbreitet. Auch lutherische Missionare (aus Nord-Amerika) haben in beiden Gebieten seit 1842 erfolgreich gewirkt. Zus. über 15 000 Christen.

I. Zwei baptist. Handwerker, von denen Bowden 1876 †, ließen sich 1836 in Narsapur nieder und evangelisierten das ganze Delta der Godawari, wo sie besonders bei Tschakli, Lederarbeitern, Eingang fanden und sechs Nachfolger im Werk anzogen. Über 300 Kirchengl. in 30 Dörfern, besonders in Palakollu. — II. Die kirchliche Mission besetzte 1) Masulipatnam (Matschilibander), die Hafenstadt (37 000 Einw.), britische Faktorei seit 1620, wo Noble 1841—65 tüchtige Jünglinge unterrichtete und zu Gehilfen gewann. Hochschule, Presse, Seminar; Zenana-Mission. 2) Bezwāda, 15 St. nordw. am großen Krischnadamm (1858) und 3) Elur, 15 St. nordöstl. (1854) mit höherer Schule und Zenanaarbeit, sind Mittelpunkte einer nachhaltigen Bewegung unter den Mala (Pareia)-Dörfern, die Dämonendienst und Aasessen aufgeben, dagegen Unterricht und Hebung nachsuchen. Von Bez. wurde 4) Rāghapuram, der Distrikt an der mittleren

Krischna, 1872 abgeteilt, von welchem aus auch nach Kammamett (in Nisams Gebiet) gewirkt wird. An der Godawari liegt im Delta 5) Amalāpuram seit 1876 und 50 St. höher hinauf 6) Dummagūdem mit Christen, auch in Dörfern des Nisamreichs. Hier hat ein durch die frommen Ingenieure bekehrter Kschatrija Razu unter dem argwöhnischen, von Zauberern geleiteten Völklein der Koi (ein Zweig der Gonds, an 100 000), seit 1861 wohl 400 Seelen zu Christo geführt und bedient sie seit 1872 als Prediger. Lukas und 1. Joh. sind ins Koi übersetzt. Im ganzen 6724 Namenchristen, wovon 4718 getauft sind, 990 Komm. Sie geben 5688 ℳ. 1416 Kinder lernen in Schulen. — III. Der amerik.-luther. Missionar Heyer († 1873) kam 1842 nach 1) Gantur (20 000 Einw.), wo Zenana- und ärztliche Frauenmiss. arbeiten. Er begann eine evangelistische Thätigkeit im Distrikt Palnadu (Bapatla im S.), wo jetzt 8682 Christen aus Malas und den noch niedrigeren Madigas (Tschakli) gesammelt sind. Hier entsprang jene Bewegung, welche sich auch nach Elur 2c. verbreitet hat. In den zwei letzten Jahren wurden 2240 Seelen hinzugethan. Die luth. Generalsynode hat hier 11 Missionare, 2986 Kommunik., 2358 Schüler, im theol. Seminar 23 Jünglinge. — IV. Neben ihr arbeitet das luth. Generalkonzil, welches 1869 zwei Stationen der Lutheraner übernahm: 1) Radschamahēndri, nahe beim großen Godawaridamm, 22 000 E., 1844 von einem norddeutschen Missionar besetzt, 1851 an amerik. Luth. abgetreten; und 2) Samulkotta (9 St. östl.), vgl. S. 243, seit 1859 besetzt. Zus. 1156 Chr. (an 300 Kommunik.), 2 eingeborne Prediger und theol. Seminar in R. 3) Dauleschwaram bei R. wird 1885 besetzt.

§ 119. Auf dem Plateau hinter den östlichen Ghats, im O. lange von der Godawari begrenzt, erstreckt sich der Staat des mächtigsten der einheimischen Fürsten, des muhamm. Nisām von Haiderabad. Dieser machte sich 1717 vom Großmogul unabhängig und trat 1766 das Mündungsgebiet der Godawari an die Briten ab, ebenso 1853 das § 107 erwähnte Berar. Noch herrscht er über 9,1 Mill. (wovon $^9/_{10}$ Hindu) auf 3670 QM., im W. Telugu, im O. Marathi- und Kannada-Gebiet. Nachdem lange die Mission ausgeschlossen war, hat der tüchtige Minister Salar Dschang sie zugelassen;

vier Benennungen von Christen drangen ein und sammelten über 1000 Seelen.

Neben der unheimlichen, von Europäern lange nur auf Elefanten zu betretenden Hauptst. Haiderabad (354 962 Einw.), die keinem Missionar, bloß den Ärztinnen zugänglich ist, steht die engl. Militärstation 1) Sikanderabad (74 000 Einw.), wo die Ausbreit.-Ges. seit 1840 arbeitet und 853 Seelen gesammelt hat. Auch die Schotten unterhielten hier 1861—76 eine Schule, deren Leiter 124 Erwachsene taufte. 1875 begannen amerik. Bapt. eine rege Thätigkeit (86 Kirchengl.); zugleich trat ein Fräul. Dr. Morelle auf, Damen die Arzneikunde zu lehren, und Salar Dschang führte sie beim höchsten Adel ein. — Engl. Wesl. folgten 1879 nach und drangen auch in 2) Tschaderghat (Vorstadt von Haid.), 3) Bolaram, Sitz des Haiderabad-Kontingents, ein. 4) Elgandel (Karimnagar im N.O.) seit 1884. Zus. 121 Kirchengl. — Bischöfl. Methodisten sind schon seit 1874 in Sikanderabad und Tschaderghat thätig, mehr unter Englischredenden (150 K.Gl.). Zu ihnen gehört ein Glaubensmissionar C. B. Ward, der seit 1879 mit einem Waisenhaus wanderte, bis ihm in 5) Premur (Elgandel-Distrikt) feste Niederlassung 1884 ermöglicht wurde. 50 Kirchengl. — 6) Hanumakonda, 36 St. nordöstlich von S., neben der alten Hauptst. Orangal gelegen, wurde 1879 Station der amerik. Baptist. (16 Kirchengl.). — 7) Sirontscha an der Godawari (S. 227 erwähnt) wurde 1879 von kanad. (?) Baptisten besetzt. — Im Westen von Haid. haben 8) Lingasagar und 9) Gulbarga seit 1883 eine kanaresische Glaubensmission von amerik. Methodisten.

§ 120. Im Süd-Telugulande, bestehend aus den Provinzen des Tafellandes südlich von der Krischna und Tungabhadra, die einst von Maisur abgelöst wurden, sowie aus dem 20 St. breiten Uferlande Nellur, hat die Mission den stärksten Aufschwung genommen, namentlich durch die Hungerjahre 1876—78. Londoner, Ausbr.-Ges., amerik. Bapt. und Hermannsburger sind die wirksamen Kräfte; gegen 40 000 Seelen stehen in ihrer Pflege.

1) Bellari (51 000 Einw.), auf der Grenze von Kannada und Telugu gelegen, Londoner Station seit 1810, hat durch litterarische Arbeit und Presse wie höhere Schule beiden Völkern gut

gedient, doch nur 334 Christen, darunter 110 Komm. (meist tamil. und kan.) gesammelt. Wichtiger ist 2) Guti im Osten geworden durch 38 Außenstat. mit 2840 Namenchristen (65 Kommunik.) seit 1855. 3) Kadapa, die östl. Hptst., Stat. seit 1824 (25 000 E.). Hier regte es sich seit 1849 in den Dörfern der niederen Klassen infolge der im Gefängnis zu K. geschehenen Bekehrung eines Mala, und bald kam es trotz der Vorsicht Missionar Porters u. a. zu Massenübertritten. Auf 105 Außenstationen sind jetzt 220 Komm. und 5973 Chr. — In 4) Mutyalapad (20 St. nördlich von K.) und 5) Kalsapad (12 St. östl.) ist die Ausbreit.-Ges. seit 1855 mit in die Ernte eingetreten und zählt dort 2031, hier 1572 Christen (1125 Komm.) mit 2500 Katechum. Dazu kommen 196 in 6) Karnul, mit einer Normalschule in Nandijal. Karnul wurde 1875 auch von amerik. Baptisten besetzt, die 191 Kirchengl. sammelten. Ihre reichste Ernte haben die letzteren um 7) Ongol (9200 Einw.) eingethan, das südl. von Gantur, 4 St. vom Meere liegt. Die Mission, 1842 in Nellur begonnen, sollte 1851 als unfruchtbar aufgegeben werden, doch 1867 thaten sich 8 Bekehrte zu einer Gemeinde zusammen, und nach 10 Jahren waren ihrer 3269 in 247 Dörfern geworden. Nun kamen die Hungerjahre, alle Götzen wurden umsonst angefleht, das Evang. aber war so weit bekannt, daß man Jesum auch als Gott gelten ließ. Missionar Clough leitete mit seinen Christen den Bau eines Kanals, womit er sie am Leben erhielt, und verteilte über ½ Mill. britischer Liebesgaben. Erst nachdem die Unterstützungen aufgehört, fing er Juni 1878 zu taufen an und hatte zu Ende des Jahrs 9606 Mala und Madiga, Weber 2c. (doch auch 2000 Bauern) in die Gemeinde aufgenommen. Es sind jetzt 26 396 Glieder von 42 Kirchen, mit 47 ordin. Predigern; ihre Beiträge erreichen 5280 ℳ. Eine Normalschule (neben höherer Schule) bildet Lehrer und Lehrerinnen für die zudringende Masse (taufte doch Missionar Downie 1884 an einem Tag 2222 Telugus!). Ongol hat jetzt 23 Prediger für 14 632 Kgl. Neue Stationen wurden 8) Ramapatnam mit theol. Seminar. 9) Udajagiri. 10) Kambam, 6 Prediger für 4000 Kirchengl. 11) Winukonda, 7 Prediger für 2653. 12) Narsarawapetta, 6 Prediger für 2807. 13) Bapatla (s. S. 245), 836 Kirchengl. Auch Dschanampetta (zwischen Haiderabad und Karnul) scheint Station geworden zu sein. — 14) Nellur (16 St. südl.), die Hauptst. am Pennerufluß, Station seit 1840, ist von diesem stürmischen Zudrang nicht erreicht worden, hat 479 Kgl.,

auch Frauenmission. — Die Freischotten haben in Nellur eine höhere Schule, für die sie 11 616 ℳ Schulgeld einnehmen.

Die Hermannsburger sandten 1865 den früheren Leipz. Missionar Mylius zu den südl. Telugu, wo nun seit 1866 auf engem Raum 10 Stationen entstanden, teils zum Nellur-, teils zum Tschittur-Distrikt gehörig, alle mit deutschen Kräften versehen. Die Gesamtzahl der lebenden Getauften, meist Malas, ist auf 800 gestiegen.

1) Gudur (6100 Einw.), 10 St. südl. von Nellur, ist die nördlichste Stat. Es folgen an der Straße nach Madras 2) Naidupetta, Sitz des Propsts Mylius; und 3) Sulurpetta. 4) Sriharikota, am Pulikatsee, ist Hauptort der diesem vorliegenden Landzunge, selten besetzt. — 5) Kalastri (10 000 E.), ein berühmter Tempel mit schändlichem Siwafest. Station 1873, hat wohl die beste Gemeinde. 6) Tripati, 5 St. südwestl., ein Hauptgötzennest, Stat. 1877. 7) Wenkatagiri (9000 Einw.), 8) Wakadu an der Sornamukhi. 9) Rapur. 10) Kodur seit 1883.

8. Das Tamil-Land.

§ 121. Den südlichen Teil des östlichen Küstenlandes nimmt das Tamil-Volk ein (Tamil oder Dramila ist soviel als Drawida). Es ist hauptsächlich das Land der Kaweri, eines vom Südwestmonsun reichlich gefüllten Flusses, dessen Delta durch Kanäle seit alten Zeiten zu einem herrlichen Reisland geworden ist. Dieser Teil des ganzen Gebiets hat den Namen Tschola mandalam (Reich der Tscholas), woraus die Portugiesen Koromandel machten. Er grenzte einst im W. an das Reich der Tschera, wo die Ebene mehr ansteigt bis zu dem sogen. Gap, einer Unterbrechung der westlichen Ghats; im S. folgte das Pandi-Reich (mit der Hauptstadt Madura), welches bis zu dem Vorgebirg Kumari reichte. Das nördlichste Stück, Karnatik genannt (weil einst ein Teil des Karnataka-Reiches), ist eine wellige, auch sandige und steinigte Ebene, noch von Ausläufern der Ostghats durchstreift. Da gilts mit dem Wasser, das der N.O. Monsun darreicht, haushalten; und überall, wo es der Boden erlaubt, werden die Abflüsse der Hügel in Teichen gesammelt, um die Thäler damit zu bewässern.

An der sandigen Küste, und zwar am ungeschicktesten Teil derselben, wo die Brandung am heftigsten anprallt, Orkane am häufigsten einkehren, erbauten die Engländer 1639 das Fort St. George auf einem Stück Land, das ihnen von einem Radscha abgetreten wurde; und dieses Handelskontor ist zu der Hauptstadt der Madras-Präsidentschaft herangewachsen. Hier sind aus Tamilern die ersten Sipahi-Regimenter gebildet worden, welche im Kampfe mit Franzosen und deren Bundesgenossen seit 1746 die englische Macht gründen halfen. Und im Gefolge von britischen Offizieren haben sich die rührigen Pareier u. a. Familien über alle Militärstationen Indiens, auch nach Barma, Malaka und Singapur, sowie als Kulis nach Mauritius, Natal und Guayana verbreitet. Von allen Hindus gelten die Tamiler für die gemeinsten, d. h. von Vorurteilen freiesten, so hat auch die Mission bei ihnen den größten Eingang gefunden. Es sind ihrer 14 Mill., Ceylon eingerechnet.

Madras ist eine weitgestreckte Ansiedlung in sehr verschiedenartigen Quartieren um Fort St. Georg her, mit 406 000 E., worunter 80 000 Muhammed., 19 000 Kath., 5000 (jetzt wohl 7000) Protest., 16 000 Europäer und Halbeuropäer. Seit 1834 Sitz eines anglik. Bischofs, wie auch eines kath. — Die evang. Mission fing mit dem Hallenser Schultze 1726 an, auf welchen 1742 der Bibelübersetzer und Liederdichter Fabricius folgte mit anderen tüchtigen Männern. Die Ausbreit.-Ges., welche 1836 die Kirche in Weperi von ihnen übernahm, hat jetzt 1853 Christen in 3 Gemeinden und ein theol. Kolleg; die Leipziger Mission, welcher ein Teil der früher Bekehrten zufiel, seit 1844, zählt 1198 Chr. Eine dänische Mission seit 1879 hat 20 getauft. Zur kirchl. Gesellschaft, welche 1814 Rhenius hieher sandte, gehören 1580, zur Londoner, die seit 1805 arbeitet, 78 Christen. Die Wesleyaner (seit 1816) zählen 345, darunter auch europäische Kirchenglieder (ebenso die amerik. Meth. 152). — Die Freischotten, deren erster Mann J. Anderson 1837 höheren Unterricht nach dem Vorbilde Dr. Duffs einführte, haben doch auch eine Gemeinde von 251 Kommunik. (mit 1093 Angehörigen) gesammelt; die staatskirchlichen Schotten unter gleichen Bestrebungen 389. Wieviel beide für den höheren Unterricht thun, erhellt schon daraus, daß die Freischotten in ihrem Kolleg und den Filialschulen jährlich 112 000 ℳ

Schulgeld einnehmen; die andern Missionen eiferten ihnen nach. Mit den Freischotten vereinigten sich 3 Missionsgesellschaften, ein weiteres „christliches Kolleg" zu unterhalten; in den Prüfungen erweisen sich die christlichen Schüler als die besten nach den Brahmanen. Auch engl. (1884 mit 83 Kirchengl.) und amer. Baptisten (1878) u. a. kirchliche Gemeinschaften, wie seit 1876 kanadische Presbyt. missionieren in der Stadt und Umgegend. Über 20 Lehrerinnen treiben Zenana- u. a. Frauenmission oder leiten die 60 Mädchenschulen; ärztliche Mission ist ein Zweig der freischottischen Arbeit. Ihnen allen tritt ein stärkerer Widerstand der Hindus und Moslims entgegen als in Kalkutta, wo mehr mit Gleichgültigkeit zu kämpfen ist. Den Erfolg hat jedenfalls die Missionsthätigkeit in Madras gehabt, daß die Forderungen und Ziele des Christentums hier allgemeiner bekannt sind als in Kalkutta. Auch die Umgegend wird fleißig evangelisiert.

§ 122. Im W. von Madras hat sich 1853 eine amer. Mission festgesetzt, welche zum Teil das Erbe früherer Missionsarbeiten antrat und darum raschere Fortschritte machte als andere. Die Söhne eines alten Missionars Dr. Scudder trennten sich 1857 vom Board und stützten sich hinfort auf die reformierte Kirche Amerikas. Es waren zu einer Zeit (1861) 7 Brüder Scudder, welche in der alten Hauptstadt des Karnatik, Arkot (Arkadu), und Umgebung als Lehrer, Prediger und Ärzte zugleich wirkten und endlich mit anderen ihre Thätigkeit auf 22 Gemeinden mit 6 Hilfsmissionaren, 1656 Kommunik. und 7000 Namenchristen ausdehnten. Diese steuern doch schon 3279 *M.* bei.

1) Arkādu am Fluß Palar, mit Missionsspital, wo Lehrer und Ärzte für die Dörfer gebildet werden, seit 1851. 2) Ranipetta, bei A. seit 1866. 3) Welur, westl. am Palar, zugleich Schule der schottischen Kirche. Auch Station der Ausbreit.-Ges. (145 Chr.) und seit 1872 eines dänischen Missionars. 4) Tschittur, 8 St. nördl., mit Seminar. 5) Madanapalli, nördlich von Tschittur, Telugu-Station. 6) Arni, südl. von Arkadu, mit dem Christendorf Gnanodajam. 7) Tindiwanam seit 1875. In den Schulen lernen 1906 Kinder.

An der Eisenbahn, welche Madras mit der Malabarküste

verbindet, liegen drei Londoner Stationen, welche mit ihren 31 Außenplätzen nur langsam wachsen.

1) Tripatur, 20 St. südwestl. von Welur, 82 Christen seit 1861. 2) Sēlam, seit 1824, 1044 Chr. Ausbr.-Ges. 130, seit 1878. Die als Gesundheitsstation und Kaffeepflanzung viel besuchten Scherwaray- (Sarwaraja) Berge nördlich von Selam haben in Jerkadu eine luth. Nebenstat. und seit 1883 eine dänische (18 Chr.), darunter ein Erstling des Bergvolks. 3) Koimbatur, 36 St. südwestl., 692 Chr. seit 1830, zugleich Leipz. Stat. seit 1858, mit 423 Chr.

Kleinere Stationen sind an der Südbahn, welche von Madras nach Tandschaur führt, oder doch in ihrer Nähe gelegen:

1) Sadras, einst holländ. Fort, Leipz. Station seit 1854, jetzt mit Madras verbunden. 2) Wülupuram, das 8 St. w. vom französischen Pudutscheri, einem Hauptplatz der kath. Mission, liegt; 172 Christen seit 1875. 3) Kudelur, Hauptst. der Prov. Südarkot, schon 1728 hallische Stat., 1858 Leipz. mit 510 Chr., Ausbr.-Ges. 274 Chr. seit 1832. 4) Panurutti, Station von Freimissionarinnen, für ärztlichen Beistand und Mädchenerziehung, 30 Kgl. seit 1876. 5) Pattambakam samt Bethanien und 6) Tirukowilur am Fluß Penneiar hinauf, seit 1863, mit dem nahen Siloam seit 1872, sind Stat. der dänischen Mission mit Waisenhaus und 390 Chr. 7) Tiruwannamalei, Wallfahrtstempel; einst bapt. jetzt dänische Station, 8) Sidambaram, ein altes Siwaheiligtum, Leipziger Station seit 1866, 893 Christen.

§ 123. Der gesegnetste Teil der Ostküste ist seit alten Zeiten das Delta der Kaweri, von welcher sich in Tritschinapalli durch einen Damm der mächtige Nordarm Kollidam abzweigt. Der Distrikt Tritschinapalli hat 1,2 Mill., Tandschaur 1,9 Mill. Einw. An beiden Enden haben sich früh Missionen niedergelassen, die katholische in Tritschinapalli, die evangelische in Trankebar 1706, und beide haben sich hier stark ausgebreitet. Nachfolgerin der hallischen ist seit 1841 die Leipziger Mission (mit 7722 Chr.) geworden, mit welcher aber die Ausbreit.-Ges., die sich als Erbin der alten deutschen Missionen in Tandschaur und Tritsch. ansieht, kräftig, mitunter auch gewaltthätig wetteifert (5201 Chr.). Die Wesleyaner

haben hier 500 Kirchengl. Es ist ein Land der Tempel und Brahmanen, sowie ruhmvoller Geschichtserinnerungen, daher der Kastengeist hier fester gewurzelt ist, als sonst im Tamillande. An den Folgen alter Nachgiebigkeit gegen denselben leidet die Mission noch immer. Doch zählt sie hier 13 500 Getaufte. Eine Eisenbahn durchzieht das Delta von Nagapatnam bis an die Westbahn.

1) Schiali an der Pforte des Delta; Leipziger Stat. seit 1868. 2) Nangur, Ausbr.-Ges. seit 1878. 3) Trankebār (Tarangambadi), dänisch bis 1844, Hallenser Stat. seit 1706, Leipz. durch Cordes 1841, mit Presse und Zentralschule, daran schließt sich 4) Poreiār mit Seminar und Arbeitsschule an seit 1846, sowie 5) Manigrāmam seit 1859; weiter 6) Majāweram seit 1845. 7) Kumbakonam seit 1856 (46 000 E.). 8) Manelmödu. 9) Tandschaur (52 000 E.), seit 1674 Residenz einer Maratha-Dynastie, von Missionar Schwartz 1769—1798 evangelisiert, Leipziger Station 1858. Die Ausbr.-Ges. hat hier seit 1829 ihren Sitz und eine Hochschule, wirkt in 10) Kanendagudi seit 1843 und 11) Irangalur. Dazu kommen 12) Wediarpuram seit 1846, Kumbakonam, Trankebar seit 1863, sowie das südl. anstoßende 13) Nagapatnam (früher holländische Kolonie) seit 1835, neben luth. Gemeinde seit 1864. Hier sammelte sich seit 1820 ein wesl. Häuflein mit Kolleg, ebenso in 14) Tiruwālūr und 15) Manārgudi seit 1821, mit höherer Schule. — 16) Tritschinapalli, der Schlüssel des Delta mit Fort auf hohem Fels, Missions-Station durch Schwartz 1762, hat 76 000 E., darunter luth. (Leipz. seit 1854), anglik. (Ausbr.-Ges. seit 1829, mit einer Hochschule), wesl. seit 1848. 17) Karur ist seit 1862 wesl. Station mit Waisenhaus; 18) Mötupatti Leipziger seit 1863; 19) Arialur, nördlich vom Kollidam, seit 1881 anglikanisch.

§ 124. Nördlich von Koimbatur erhebt sich das höchste Gebirg der Madras-Präsidentschaft. Es sind die Nīlagiri (blaue Berge), ein wellenförmiges Tafelland von 35 Q.M., welches das Plateau des Dekhan abschließt und zugleich die beiden Ghatketten miteinander verbindet. Der höchste Gipfel, Doddabetta, erreicht 2532 m Höhe, unter ihm liegt 2393 m hoch der beliebte Sommeraufenthalt der Engländer, Ottaka-

mand. Als der Beamte Sullivan 1820 diese Berge zuerst besuchte, fand er nur etwa 700 Tuda vor, die Urbewohner, welche von ihren Büffelherden leben und den vor etwa 3 Jahrhunderten eingewanderten 19 000 Badagar („Nördliche", ein Stamm von Kannada-Bauern) Natural-Abgaben auflegen. Neben diesen finden sich noch 1100 Kotar (Kuhschlächter) und in den fieberischen Abhängen 600 als Zauberer gefürchtete Kurumbar, auch 1400 Iruler. Infolge des Zuströmens europäischer Gäste hat sich aber auf den Hauptplätzen eine vorwiegend aus Tamilern bestehende Bevölkerung angebaut. Der Distrikt zählte 1873 unter 50 194 Einw. 2935 Europäer.

1) Ottakamand, 11000 Einw., seit 1871 mit Militär-Waisenhaus. Besucht von vielen Missionaren, jetzt nur von einem Baptisten besetzt; auch Nebenstation von Madras und Koimbatur, über 500 Tamil-Chr. (430 kirchliche, 55 wesl., 36 baptist. 2c.). 2) Keti, 1 St. südl., Station der Basler Mission unter Badagas seit 1847, Christen 76. 3) Kunnur, 2 St. östl., reform. Amerik. wirken seit 1857 unter Tamilern, 344 Christ. 4) Kotargiri, 3 St. östl., Basler Station mit 142 Chr. Badaga 2c. 2c.

§ 125. Südlich vom Gap erheben sich wieder die Ghats zu einem ziemlich breiten Gebirge, das bis zur Südspitze Indiens hinabreicht, und im N.O. in den Palani-Bergen zu einer Höhe von 2500 m ansteigt. Hier treffen wir wieder wie auf den Nilagiri Kaffeepflanzungen und Gesundheitsstationen. Das teilweise hügelige und buschbedeckte Land hat seine größte Fruchtbarkeit in der Ebene des Weigeiflusses, an welchem die altberühmte Hptst. der früheren Pāndi-Fürsten, Madura liegt. Ein Distrikt von 2¼ Mill. Einw., an welchen sich im N.O. das noch unabhängige Gebiet des Tondaman Radscha (mit 360000 E.) anschließt. — Nachdem die Pandifürsten das Land zum Sitz der Tamil-Wissenschaft gemacht hatten, sank es 1324 durch muhammedanische Eroberung. Unter der Herrschaft der Najiker 1420—1727 hatte es eine letzte Blütezeit, in der Robert dei Nobili 1606 nach Madura kam und mit ungemeiner Selbstverleugnung und Kunst das jesuitische Christentum dem Brahmanismus anzupassen suchte. Da aber

diese Anbequemung endlich vom Papst verworfen wurde, fielen die bleibenden Früchte doch spärlicher aus, als erwartet war, und zugleich war in die Tamil-Miss. ein Element der Schwäche eingeführt, das bis heute fortwuchert, in dem Kastengeist der Bekehrten. Seit 1801 ist das Land englisch. Der amer. Board dehnte 1834 von Ceylon herüber seine Arbeit auf diesen Distrikt aus, wo nun 3000 Familien (11559 Namenchr., 2932 Kommunik.) in 35 Kirchen und 381 Dörfern gesammelt sind, teilweise Getaufte der Ausbr.-Ges., welche den Amerikanern übergeben wurden. Diese hatten harte Kämpfe mit den Tamil-Gehilfen wegen der Kaste zu bestehen, drangen aber 1847 fest durch. Schon werden 14 der 20 Tamil-Pastoren von ihren Gemeinden unterhalten. Es giebt 143 Katechisten, 19 Bibelfrauen, 4709 Schüler aller Grade. Die Leipz. Mission kam 1849 in des Tondamans Gebiet und 1874 besetzte sie auch Madura, während Ramnad von der Ausbreitungs-Ges. festgehalten wurde.

An der Eisenbahn von Tritschinapalli nach Tinneweli liegen: 1) Dindigal seit 1835 mit 3 Kirchen und ärztl. Mission, engl. Schule; Lehrer-Seminar der schott. Schulgesellschaft. 2) Madura (62000 E.) mit schönen Palastruinen und einem großen Tempel des Sokkanathen (Siwa). Höhere Schule, ärztl. Mission und Lehrerinnenseminar. Zur amerik. Mission gehören drei Kirchen und eine Ärztin; zur Leipz. 1488 Seelen. 3) Pasumalei seit 1845, theol. Seminar und Kolleg nebst Presse. 4) Tirumangalam seit 1838, mit 2 Kirchen. Westwärts von Dindigal: 5) Palani, 1 Kirche seit 1862, mit der Gesundheitsstation auf den Bergen; 6) Battālagundu mit 5 Kirchen; 7) Periakulam, seit 1848, mit 7 Kirchen und dem größten Zuwachs. Ostwärts von Madura liegen: 8) Melur seit 1857, eine Kirche. 9) Tirupūwanam seit 1838 und 10) Mana-Madura seit 1864, beide am Weigei-Fluß mit je einer Kirche. 11) Mandapasalei seit 1851, mit 10 Kirchen und ärztl. Mission. Die Hungersnot von 1877 hatte großen Zudrang von Heiden zur Folge, welchen freilich teilweise die Katholiken wegfischten; doch ist auffallend, daß selbst im Jahr der Trübsal die Missionsbeiträge der Gemeinden zunahmen (sie betrugen 6452 ℳ, jetzt 12959), weil alle sich zum Geben entschlossen. — Im N.O. liegt 12) Pudukotei seit 1863, Leipz.

Station in Tondamans Residenz, 219 Chr.; im S.O. am Ausfluß des Weigei, 13) Ramnad nebst der Insel Pamben; 3015 Christen der Ausbreit.-Ges. und höhere Schule; Getaufte in 111 Dörfern, für welche 14) Kilakarei und 15) Parambagudi nebst zwei weiteren Orten zu Stationen erhoben wurden.

§ 126. Tinnewelí (Tirunelwēli), das südl. Pandiland, besteht aus dem fruchtbaren Thal der Tamraparni, an welches im N. sich eine lange Strecke des schwarzen Baumwollebodens anschließt, während im S. auf rotem Sand ungeheure Palmeirawälder sich ausdehnen, aus deren Saft die 300 000 Schanar (Palmbauern in 5 Klassen) sich ihre Hauptnahrung, schwarzen Zucker, kochen. Die Gesamtbevölkerung besteht aus 1 693 964 Einw. An der Küste wohnen die Parawer, Fischer, unter denen Xaver 1544 die ersten katholischen Dörfer gewann. (1871 zählte man 52 780 röm. Kath. unter 21 Jesuitenpriestern). Unter den Schanar stehen die 145 000 Paller oder Reisbauern, früher als Sklaven geachtet; hoch über ihnen die 340 000 Sudras, die Gutsbesitzer. Die evangelische Mission begann 1778 mit Besuchen des Ch. F. Schwartz und seiner Nachfolger, die schon 4000 Christen sammelten. Dann wirkte hier 1820—38 der Preuße C. Rhenius, der mit anderen Deutschen den Distrikt bereiste, eine nachhaltige Bewegung der Geister ins Leben rief und die neugeweckten Kräfte organisierte. 1835—38 arbeitete er getrennt von der kirchl. Gesellschaft. Vor seinem Tode waren 14 000 neue Christen gewonnen, hauptsächlich Schanar im S. des Landes, welche ihres Dämonendienstes müde geworden waren. Die kirchliche Gesellschaft und die Ausbr.-Ges. (welcher die Chr. Knowl. Soc. 1829 ihre Station übergeben hatte) wirkten nun in die Wette fort, ihre Zahl zu mehren und durch Anlegung höherer Schulen die Bildung der Getauften zu vollenden. Eine Wander-Mission der ersteren breitete 1854—64 das Evangelium auch im N. aus. Nach und nach zog aber die kirchliche Gesellschaft ihre europäischen Missionare zurück, um sie durch Tamil-Geistliche zu ersetzen, deren 29 z. B. am 30. Januar 1876 zumal ordiniert wurden. Hungersnot hat die Zahl der Christen bedeu-

tend gemehrt, indem das Jahr 1878 der Ausbreit.-Ges. allein 23564, der kirchlichen 15000 Taufkandidaten zuwandte. Die hervorragendsten Missionare beider Gesellschaften, Caldwell und Sargent, wurden 1877 zu Bischöfen geweiht; letzterer mehrte nun rasch seine einheimische Geistlichkeit auf 78. Von 1,7 Mill. Einw. der Provinz halten sich gegen 100000 zur englischen Kirche (44039 Getaufte der kirchlichen, 27837 der Ausbr.-Ges. mit 18934 noch Ungetauften); Kommunik. sind 11246 und 6686. Die Beiträge der erstgenannten Christen (66114 *M.* des Jahrs neben 25700 der Ausbr.-Gesellsch.) werden von 10 Kirchenräten der kirchl. Gesellschaft verwaltet; um die Neuherzukommenden in ihren 1600 Dörfern zu unterrichten, bieten sich Hunderte von unbezahlten Freiwilligen an. Nachdem aber die Gesellschaft lange Zeit die Zahl der weißen Arbeiter möglichst vermindert hatte, will sie dieselbe wieder vermehren, namentlich um den bisher wenig angeregten Volksklassen nachzugehen.

Das Missionsfeld ist hier in 23 (mit Ramnad 28) Distrikte geteilt, von denen 10 der kirchlichen Mission, 13 der Ausbr.-Ges. angehören. 1) Palajankōtei, Fort, Station seit 1820, mit Bischof seit 1877, hat die größeren Erziehungsanstalten, namentlich das Sarah-Tucker-Institut seit 1860, eine Normalschule für Lehrer und Lehrerinnen, welche auch für den Unterricht der höheren Kasten im ganzen Bezirke sorgt, 8300 Chr. Jenseits der Tamraparni die alte Hauptstadt Tirunelwēli (22000 Einw.) mit Kolleg. 2) Sriwēliputtur nebst dem Christendorf Satschiapuram, vereint mit 3) Wageikulam, umfaßt 5300 Christen, die Früchte der Reisepredigt im lange so dürren N. 4) Surandei, 13 St. nordwestl., mit 2500 Christ. 5) Nallur, 8 St. nordwestl., mit 4890 Christ. 6) Panikulam, 7 St. nördlich, 4069 Christen. 7) Dohnawur, südwestl., gegründet 1827 durch eine Gabe des Grafen Dohna, 3580 Christ. 8) Suwiſēſchapuram, südlich, 5090 Christ., nebst Nallammalpuram. 9) Meignānapuram, 10 St. südöstl., durch Missionar Thomas 1837 gegründet und mit der schönsten Kirche geschmückt, jetzt der größte Distrikt mit 18180 Christen. 10) Paneiwilei, 6 St. östl., 4354 Christen. — Die Distrikte der Ausbr.-Ges. liegen der Seeküste entlang von S. nach N.O. 1) Edeyengudi, einst Caldwells Station mit 3690 Chr.

2) Rādhāpuram, westl. Abzweigung mit 2000 Chr. 3) Mudelūr („erste Stadt"), älteste Station seit 1835, 2745 Christen. 4) Christianagaram, 2643 Christen. 5) Nazareth, ausgezeichnet durch Waisenhaus und ärztliche Mission, 5255 Christen. Hier entstand 1855 die Sezession von 2000 Nationalen (Nattar), die den Samstag als Sabbath feierten; doch sind manche seit 1876 wieder zur Kirche zurückgekehrt. 6) Sawyerpuram, nahe dem Ausfluß der Tamraparni, 2335 Chr. und theolog. Seminar 1842 bis 1882, jetzt Lehrerseminar. 7) Pudukōtei seit 1858, mit 1547 Chr. 8) Pudiamputtur seit 1855, 974 Chr. 9) Tutikorin (Tutukudi), Hafenst. und Ende der Eisenbahn, 657 Chr. Sitz von Bisch. Caldwell mit theol. Seminar und Kolleg seit 1882. 10) Nagalāpuram seit 1883, 3234 Christ. 11) Mel Seithail, 1159 Chr. 12) Eral, 253 Christ. 13) Kulattur, 595, und Udeipatti Puttur, 744 Christen. — In den Schulen lernen (kirchl. 20 510, Ausbreit.-Ges. mit Einschluß von Ramnad 8811) 29 321 junge Leute. — Auf der Grenze von Madura und Tinneweli, nahe der Eisenbahn, liegt Christianpettei, die Station eines Freimissionars Arulappen († 1867), von der schon Erweckungen, auch ungesunder Art, bis nach Travankor ausgegangen sind. Jetzt lehnt sie sich an die kirchliche Mission an.

§ 127. Von der Südspitze Kumari bis nördlich von Kotschi dehnt sich das Königreich Travankor (Tiruwankodu) aus, das im wesentlichen dem Malajalam-Sprachgebiet angehört. Der Mutterort dieser Dynastie fällt aber noch in das Tamilland, indem die Tamilsprache bis Nejattinkara, bei Triwandram, vorherrscht. In diesem kleinen Gebiet von 20 St. Länge und 10 St. Breite leben neben stolzen Brahmanen und Sudras (im ganzen 387 909 Tamiler) auch 200 000 Schanar; sie nähren sich von derselben Fächerpalme (borassus) wie die in Tinneweli, aber ziehen hier wegen der Verschiedenheit der Monsune den Saft in den 6 Monaten, da die Tinneweli-Bäume trocken stehen, daher fleißige Leute von einer Provinz in die andere wandern, Arbeit zu suchen. So flog manch christliches Saatkorn auch über die Ghats herüber; ein wandernder Pilger wurde um 1805 von Kohlhoff in Tandschaur bekehrt, und suchte einen Missionar für seine Heimat. Der geistvolle Ringeltaube, Londoner Missionar und eben noch Tamil lernend,

hört hievon und bringt nach Travankor ein 1806, muß zwar weichen, betreibt aber das Werk von Tinneweli aus. Nach einem Krieg des Radscha mit den Briten durfte er sich 1809 in Majilādi niederlassen, wo er etwa 900 Seelen taufte, ehe ihn Krankheit 1816 forttrieb. Engländer, wie Mault (1819 bis 55), Baylis ꝛc., traten in seine Stelle und erlebten, unter steten Kämpfen mit den höhern Kasten, welche z. B. den Christenfrauen keine züchtige Kleidung gestatten wollten und sich die größten Gewaltthaten erlaubten, ganz ähnlichen Fortschritt wie in Tinneweli, nur daß noch langsamer getauft wird. Unter 42998 Namenchristen sind 16754 Getaufte, 4418 Komm., 20 Ordinierte; auf 22903 *M.* belaufen sich die jährlichen Beiträge. In 230 Schulen lernen 8779 Knaben und 2729 Mädchen.

1) Nāgarkōil, 6 St. vom Kap, mit Seminar und Presse, auch Frauenmission, hat 63 Dörfer; 2) Tittuwilei, 3 St. n., Station seit 1866, ihrer 13. 3) Neyyūr, Station seit 1828, ärztl. Mission und Spital seit 1852, besorgt 60 Dörfer. 4) Pareitschālei seit 1845, pflegt 67 Außenstationen. 5) Triwandram (Tiruwanantapuram), Residenz des Radscha und des brit. Residenten (60000 Einw.), Station seit 1838 mit 39 Dörfern. Eine Schule für höhere Kastentöchter seit 1864. 6) Quilon (Kollam), seit 1821, liegt schon im Malajalamgebiet, hat 10 Dörfer zu versehen. In der Mission dienen 40 Bibelfrauen, die zugleich Hebammen sind.

9. Das Malajalam-Land.

§ 128. Malajālam oder Malanādu, das Bergland, heißt die reichbewässerte, von Ausläufern der Westghats durchzogene schmale Küste von Triwandram an bis hinauf nach Tschandragiri. Kokospalmen in reichster Fülle säumen den Uferrand; Pfeffer ist von Alters her (mit Ingwer, Kardamom u. a. Gewürzen) das berühmteste Erzeugnis, das griechische, römische und persische Kaufleute hergelockt, jüdische, christliche und arabische Handelskolonien ins Leben gerufen hat. Auf $4^3/_4$ Mill. beläuft sich die Zahl der Malajalen. Ihre Sprache ist ein Dialekt des Tamil mit reichlicher Beimischung von Sanskrit-

Worten. Sie sind aber durch eine lange Brahmanenherrschaft noch viel mehr als andere indische Völker in Kasten zersplittert, so daß ihrer 420 aufgezählt werden; davon sind jedenfalls 75 scharf unterschieden. Während sonst nur die Berührung verunreinigt, giebt es hier auch eine Verunreinigung der Atmosphäre, welche einzelne Kasten auf 12, 24, ja 72 und 96 Schritte den Brahmanen aus dem Wege zu gehen nötigt, daher ziehen die Vornehmen vor, jeder auf seinem Erbgut zu wohnen, und meiden die Stadt. Das Land wurde früher von etwa 20 Radschas in der Weise regiert, daß die Prinzessinnen, von Brahmanen geehlicht, ihren Kindern die Herrschaft hinterließen; d. h. es galt und es gilt noch das Neffenerbrecht. Und zwar nicht bloß in fürstlichen Familien, sondern auch in denen der Gutsbesitzer (Nayer); denn mit jeder Nayerfrau durfte der Brahmane ein Verhältnis anknüpfen. Ein Fünftel der Staatseinkünfte nehmen die Brahmanen ein; daher das Sprichwort: Malajalam ist der Brahmanen Himmel, den übrigen Kasten eine Hölle. Noch bestehen zwei dieser alten Dynastien in ihrer angeerbten Herrlichkeit, die von Trawankōr und die von Kotschi.

Beide Staaten haben eine sehr flache Küste, in welcher sich durch den Zusammenstoß der vom Südwestmonsun herangetriebenen Meereswellen mit den von Regengüssen geschwellten Flüssen große Lagunen und Wasserstraßen gebildet haben, die nun dem Verkehr wie der Bewässerung in der heißen Zeit dienen. Beide Reiche sind ungemein fruchtbar und stark bevölkert. Zusammen etwas größer als Württemberg, kleiner als die halbe Schweiz (Trawankōr hat 319, Kotschi 53 Q.M.), haben sie 2 401 158 und 750 000 Einw. Im südlichen Reich zählte man (1881) 498 542 Christen neben 146 909 Moslims und 151 Juden, im nördlichen 136 361 Chr. neben 12 499 Moslim und 1278 Juden. In Traw. bestehen die Christen aus 316 000 Syrern, 120 000 Kath., 62 000 Protest. Der Rest besteht aus Hindus aller Kasten (in Trawankōr z. B. 38 434 Brahmanen und 188 016 Puleier oder Reissklaven, um nur die höchsten und niedrigsten zu nennen). Unendliche Zeremonien sind dem Radscha vorgeschrieben, die alle auf Schenkungen an Brahmanen hinauslaufen, er läßt sich z. B. gegen Gold wägen, sobald er die nötige Korpulenz erreicht hat, schlüpft um wiedergeboren zu werden durch eine goldene Kuh 2c.; hat er die letzte dieser Aufgaben

verrichtet, so wird er leicht von seinem brahmanischen Koch aus der Welt befördert, damit sein Nachfolger die gleiche Reihe von Königswerken antrete. Wie es kam, daß hier ein volles Fünftel der Bevölkerung sich zum Christentum bekennt, wurde § 89 angedeutet. Bemerkenswert ist, daß bei der strengen Kastenordnung Ausschluß aus dem Geschlecht so häufig vorkommt, daß schon dadurch der Islam wie die Kirche leicht die Zahl ihrer Angehörigen mehren können; eine ausgeschlossene Heidenfrau wird z. B. in Malabar meist an muhammedanische Kaufleute verhandelt und von dem Preis ein Reinigungsessen veranstaltet. Weiter können einzelne aus niedern Kasten oder ganze Dörfer (etwa von Fischern) zu einer missionierenden Religion übergehen, um eine höhere Stufe auf der gesellschaftlichen Leiter einzunehmen und sich den Schutz einer mächtigen Gemeinschaft zu sichern. Wer früher atmosphärisch unrein war, wird durch Taufe oder Beschneidung zu einem „Berührungsunreinen". Wird eine solche Erhöhung dem Reissklaven, der Protestant wird, von seinem Herrn oder den Nachbarn noch streitig gemacht, so doch nicht dem, welcher Moslim wird, ja auch nicht katholischen Bekehrten. Die Nasrani aber sind schon lange her zu stolz, niedere Kasten in ihre Kirche aufzunehmen, ja trennen sich selbst in südliche und nördliche Syrer.

§ 129. Nachdem Travankor unter britischen Schutz gekommen war, reiste mit Lord Wellesleys Empfehlung 1806 der Dr. Buchanan dahin, Nachrichten über die syrischen Kirchen zu sammeln. Dessen „Forschungen" weckten eine allgemeinere Teilnahme für diesen Zweig der orientalischen Christenheit, und auf eine Einladung des englischen Residenten, Munro, beschloß die kirchliche Mission, dieser Kirche zu einer Reformation des Glaubens und Lebens behilflich zu sein. Dazu sollte ein Kolleg dienen, welches ein reicher Syrer gebaut hatte, worauf Munro es mit Geldern der Landes-Regierung dotierte, ehe noch der erste Missionar 1816 eintraf. Dieser, Norton, ließ sich in Ālapula, dem Handelsplatz des Reiches, nieder; Bayley und Fenn, später Baker in Kōttayam, wo der syrische Bischof seinen Sitz hatte und das Kolleg leitete. Es wurden nun Schulen in den Gemeinden errichtet, die Priester (Kattanār) ermutigt, in die Ehe zu treten, häufiger und biblischer zu predigen; dazu übersetzte Bailey das N. T. ins Malajalam und wirkte durch

die Presse; Fenn lehrte im Kolleg. Die Syrer bewegten sich bereits freier gegenüber den Katholiken, minderten den Bilderdienst, ließen die Missionare auch in ihren Kirchen predigen. Doch als ein neuer Bischof jeden Verkehr mit den Engländern abbrach, stellte sich 1836 die Unmöglichkeit heraus, mit den Leitern der alten Kirche zusammenzuwirken. Die Missionare sammelten Gemeinden aus den Heiden, in welche sie auch evangelisch geweckte Syrer aufnahmen. Das gelang am ersten Missionar Peet in Mawelikara seit 1839, dann an anderen Orten. H. Baker (1843—78) breitete die Arbeit auf die Arajer und Ullāder, Bergstämme auf den Ghats, aus 1855; zugleich fingen die verachteten Reissklaven, die Puleier, an, sich in den Unterricht zu drängen. Für die syrische Kirche im S. regen sich doch wieder neue Hoffnungen: herrscht auch viel Parteiung, weil sich mehrere Metrane um die Leitung streiten, so ist doch in den Laien ein Streben nach Erkenntnis erwacht, welches auch die Bischöfe nicht niederzuhalten vermögen. So wurde 1870 auf einer Synode beschlossen, die Geistlichen müssen besser gebildet werden, in der Landessprache predigen, in jeder Gemeinde Schulen gründen, und ein Kirchenrat aus Geistlichen und Laien habe über das Ganze zu wachen. Eine Reformpartei protestiert gegen Heiligenverehrung, Gebete für die Toten und den Gebrauch der unverständlichen syrischen Liturgie. In der engl. Mission stieg die Zahl der Christen auf 20 000 (18 539 Getaufte, 5582 Kommunik., 1308 Katechumenen), daher es 1879 an der Zeit schien, einen Missionar Speechly zum Bischof über diese zu weihen. Eine Erweckung im J. 1873 hatte auch unter Syrern zu sahen begonnen, geriet aber auf Abwege, welche tiefe Wunden schlugen, indem sich eine fanatische Sekte bildete, die Sechs-Jahr-Leute (etwa 3000, meist Syrer), welche Christi Wiederkunft 2. Oktbr. 1881 erwarteten. Die kirchlichen Gemeinden mit 16 ordinierten Pastoren stehen seit 1869 unter einem Kirchenrat und brachten schon 11 544 *M.* zusammen.

Ālapula (30 000 Einw.) die Seestadt, Stat. 1816, langsamer Fortschritt. 2) Mawēlikara, das Auge Travankors ge-

nannt, 8000 Chr. in vielen Dorfgemeinden seit 1839. 3) Kōttayam, Hauptstat. 1817, mit Kolleg. theol. Seminar und Presse; 6000 Chr. besonders Puleier um die Lagune her, und über 2200 Arajer in der Bergstation 4) Mundakajam. Von 5) Tiruwilla und Alway aus (nordöstl. von Kotschi) wird Reisepredigt betrieben. Im Gebiet des Kotschi-Königs liegen: 6) Tritschūr, (Brahmanenstadt) Station seit 1842, und 7) Kunnankulam (syrischer Hauptort) seit 1854, mit noch schwachen Gemeinden. — Schon zu Malabar gehört Kotschi, Hafen und Flußmündung (14000 E.), einst portugiesische und holländische Festung, wiederholt von Missionaren besetzt, auch um der Juden willen. Jetzt Nebenstation.

§ 130. Die Provinz Malabar, etwas größer als Baden, ist gebirgiger als die südliche Küste, schließt auch noch einen auf den Ghats gelegenen Distrikt Wajanadu ein, welcher wie die anstoßenden Nilagiri (S. 252) sich zu Kaffeepflanzungen eignet. Im Niederland herrscht der Reis und Pfeffer vor, an der Küste hin die Kokospalme. Letztere wird von 534000 Palmbauern (Tijer) gepflegt; der Nayer (Gutsbesitzer) sind es 327000 neben 42000 Brahmanen. Zusammen 2,3 Mill. Einw. Die alte Hauptstadt Kalikut, unter dem Samorin, beherrschte einst den Handel der Küste durch Begünstigung der arabischen Seefahrt; in der Folge wurden die muhammedanischen Handelskolonisten so reich und mächtig, daß sie ganze Dörfer (namentlich von Fischern u. a. niederen Kasten) bekehrten und jetzt 612000 Seelen zählen. Sie heißen hier Māpillas und sind ein rühriges, leicht fanatisierbares Geschlecht. Seit Vasco de Gama 1498 nach Kalikut kam, hat auch die katholische Kirche sich ausgebreitet; ihr gehören 36613 Seelen an. Nach der Schreckensherrschaft Tipus, welcher allgemeine Beschneidung befohlen hatte, fiel das Land 1792 an die Briten. Basler Missionare ließen sich seit 1839 an den Hauptpunkten nieder, gründeten Schulen, beteiligten sich auch an litter. Arbeit und haben auf sechs Stationen 2693 Christen (1322 Kommunik.) gesammelt (welche 2500 *M.* im Jahr beisteuern), während die Gesamtzahl der Protestanten (Kotschi § 129 eingerechnet) 5029 beträgt.

1) Kannanūr, Militärstation 31550 E., 1840 Mission durch Hebich begonnen. Englische Schule und Weberei. 2) Talatschēri, britisches Fort 1675 (20000 Einw.), Mission 1839 begonnen, engl. und Mittelschule. 3) Tschōmbāla, 1849, umfaßt auch die Arbeit im französischen Mahe, hauptsächlich unter Fischern. Mädchenanstalt. 4) Kalikut (Kolikōdu, 48000 E.). Missionar Fritz trat 1842 ein, jetzt 842 Kirchengl. Waisenhaus und englische Schule, Schreinerei und Ziegelei. 5) Kodakal, nahe der Eisenbahn, welche Kalikut mit Madras verbindet; Stat. 1857, Waisenhaus. 6) Pālghāt (Pālakādu 31000 E.), an der Eisenbahn, mit engl. Schule. In allen Schulen zus. lernen 2060 Kinder.

10. Das Kannada- (Kanaresen-) Land.

§ 131. Kannada ist die volkstümliche Bezeichnung der Sprache, welche im Karnātaka, dem Hochland jenseits der westlichen Ghats, gesprochen wird, die also in S. und O. an das Tamil, weiter hinauf an das Telugu grenzt, während Marathi ihr im N. begegnet. Dieses Hochland ist im W. 2—3000′ hoch und neigt sich sanft nach O. Viele Regenbäche sammeln die Wasser der Ebene, sind aber die meiste Zeit ausgetrocknet, und da die Brunnen gewöhnlich etwas salziges Wasser haben, kann der Regenmangel auf weite Strecken hin zur Auswanderung nötigen. Man lebt besonders von Hirsearten, die sich mit weniger Befeuchtung begnügen. Das Schwinden der Wälder, die Folge verheerender Kriege wie zunehmenden Baumwollebaus hat auch zum Wachsen der Dürre beigetragen, welche 1877 in einer schrecklichen Hungersnot ihren Höhepunkt erreichen sollte. Die Bauern wohnen in großenteils ummauerten Dörfern und sind an ein festes Zusammenleben gewöhnt unter Ortsbehörden mit erblichen Ämtern. Neben dem Brahmanismus haben die Sekten der Dschaina und der Lingaiten (S. 202 f.) großen Anhang gefunden und sich in Kasten verkörpert; sie besitzen auch eigene Litteraturen. Gegen ausländische Einflüsse verhalten sich die 8¼ Mill. Kanaresen so ablehnend als irgend ein indisches Volk.

Als Abzweigungen vom Kannada-Volke können die Badaga und andere Bergstämme der Nilagiri (S. 253) betrachtet werden;

ebenso die Kodaga im Bergland Kurg (Kudagu), welche etwa 30 000 an der Zahl noch ihren eigenen, dem Malajalam angenäherten Dialekt sprechen; endlich das Tulu-Volk an der Westküste, das sowohl wegen der eigentümlich ausgebildeten Sprache, als um anderer Verhältnisse willen eine gesonderte Behandlung verdienen würde, wenn es sich nicht um eine kleine Bevölkerung von 250 000 Seelen handelte.

§ 132. Kannada (gewöhnlich Kanara) ist auch der Name des Landstrichs, der sich im N. von Malabar bis an das portugiesische Goa hinzieht und außer der Küste auch noch ein bedeutendes Bergland im N. umfaßt. Seinen Namen trägt es als eine Eroberung der Karnâtaka Rayer von Widschajanagara und deren Nachfolger im Besitz des westlichen Hochlands, der Könige von Bidnur. Es besteht aus einem Distrikt von Malajalam, im äußersten Süden (bis Kâsergôd), dann aus dem Tulu-Ländchen, um Mangalur her, weiter aus einem Kreis, in welchem die Kannada-Sprache vorherrscht, und einem, darin sie sich schon mit dem Konkani vermischt. Südkanara mit 919 513 Einwohnern (1871) gehört zur Madras-, Nordkanara mit 398 406 E. seit 1861 zur Bombay-Präsidentschaft. Die sehr gemischte Bevölkerung umfaßt 105 000 Muhammedaner und 8339 Dschainas; auch 60 000 Katholiken, größtenteils von Konkani-Abkunft; die Sprache der Regierungs-Behörden ist Kannada. — Basler Missionare ließen sich 1834 zuerst in der Hafenstadt Mangalur nieder und gewannen durch Schulen Eingang auch bei den höheren Klassen. Doch zeigten sich bald die Tulu-Palmbauern (Billawar) als der zugänglichste Teil der Bevölkerung; aus ihnen wurden 1839 Erstlinge getauft, und immer mehrere suchten vom Dienst der Bhuta (Dämonen) los zu werden, in welchem sie gefangen lagen. Weitere Stationen wurden für dieses Volk gegründet und erfuhren je und je eine allgemeinere Bewegung unter demselben. Dagegen ergab die Arbeit unter den höheren Klassen, wie auf den Stationen in Nordkanara und im Bergland Kodagu nur Einzelbekehrungen und auch diese in spärlichem Maße. Mögling und Weigle († 1855) übersetzten das N. T. ins Kannada,

Ammann († 1865) ins Tulu. Die Einführung europäischer Industriezweige hat die Gemeinde bedeutend gehoben. Sie besteht aus 3694 Getauften (1940 Kommunik.) und 288 Katechumenen; 1434 Schüler.

1) Mangalūr (30 000 E.), Station 1834, mit Prediger-Seminar, engl. Schule, Presse, Weberei und Ziegelfabrik, 1500 Christen. 2) Mulki, Stat. 1843. 3) Udapi, berühmter Tempel, Station 1854, Christen 1081. 4) Kārkala, Stat. 1872. Auf diese vier Plätze und 55 Nebenstationen verteilt sich die Tulu-Gemeinde. — 5) Kundapūr-Basarur, Stat. 1876. — 6) Honāwar, Hauptst. von Nordkanara (15 000 E.), Station 1845. — Im Bergland Kodagu wohnen unter 178 283 Einw. 2580 Kath. und 470 Protest. Von der Mission besetzt sind seit 1857 7) Merkara (Madikēri 8000 Einw.), nahe den Kaweri-Quellen, und 8) Anandapur, eine Kaffeepflanzung, zusammen mit 265 Christen.

§ 133. Hinter Kanara und Kodagu dehnt sich bis zu den Ostghats das Reich Maisur weit über die Hochebene aus. Nach dem Fall Tipus 1799 wurde dasselbe von den Briten dem letzten Sprößling der alten Radscha-Familie übergeben, jedoch infolge seiner Unfähigkeit seit 1832 von englischen Kommissären verwaltet, die es 1881 dem Adoptiverben des Radscha wieder zustellten, nachdem er eine englische Erziehung genossen. Man zählte (1871) 5¼ Mill. Einw. (wovon aber 1 350 000 der Hungersnot 1877 zum Opfer gefallen sind), 1881: 4 186 399. Muhammedaner waren es 209 000, Katholiken 20 000. Die Mission der Londoner, Wesleyaner u. a. hat bis jetzt mehr unter den hergezogenen Tamilern als unter Kanaresen Frucht geschafft, es dürften nur 1200 von diesen Christen geworden sein. Vielleicht erweicht die großartige Hilfe, welche dem hungernden Volk gespendet worden ist, noch nachträglich manche Herzen.

1) Bangalur, große Militärstation in 1000 m Höhe mit angenehmem Klima, hat 155 859 Einw. und 15 protest. Kirchen. Die Londoner Campbell u. a. seit 1820 haben viel Reisepredigt getrieben und in Schulen gearbeitet, auch durch höhere Schule und Bibelfrauen, aber nur 153 Kommunik. nebst 393 Anhängern

gesammelt; die Ausbr.-Ges. seit 1817, 624 Christ., doch vorzugsweise Tamiler; auch der Leipziger Baierlein pflegt eine Gemeinde von 261 Tamilern; amerik. Method. giebts 20. — Am weitesten haben sich über Maisur seit 1821 und 1833 die Wesleyaner ausgebreitet, deren Vorstand Hudson in Bangalur ein Prediger-Seminar leitet und 75 kan., 136 Tamil.-Kommunik. hat. In der alten Residenzstadt 2) Maisur (60 000 Einw.), seit 1839 eine höhere Schule und Zenana-Arb. 3) Hassan seit 1876, Waisenhaus. 4) Schimoga seit 1863, mit Normalschule. 5) Tumkur (11 000 Einw.), Waisenhaus seit 1857; das nahe 6) Gubbi seit 1838. Im ganzen 521 Kirchengl., 35 Probegl. Wie die Wesleyaner 500 Hungerwaisen zum Erziehen übernommen haben, von denen viele starben, so eine glaubensstarke Freimissionarin Fräul. Anstey in 7) Kolar (10 000 E.) 1200, wovon 696 am Leben blieben. Sie wird seit 1880 von amerik. Method. unterstützt, hat noch 350 Kinder zu versorgen, für die sie 28 000 ℳ des Jahrs sammelt und ausgiebt.

Die S. 246 erwähnte Londoner Station Bellari darf hier nicht übergangen werden, da ihre Gründung durch Hands 1810 den Anfang der Kannada-Mission bezeichnet und von hier aus Bibelübersetzung, Presse und Schulen weithin gewirkt haben.

§ 134. Das letzte Gebiet der Kannada-Sprache ist (abgesehen von der südwestlichen Ecke des Nisamreichs, die § 119 berührt wurde) die Südmaratha-Provinz, welche wie das angrenzende Nordkanara zur Bombay-Präsidentschaft gehört. Sie teilt sich in die Bezirke Belgam, mit 938 000 E. (neben 300 000 in halbunabhängigen Stätlein), Dharwar mit 988 000 und Kaladgi mit 816 000 Einw. (von letzterem soll die Verwaltung jetzt nach Bidschapur verlegt werden). Vom Volk hängt mehr als ein Viertel dem um 1150 aufgekommenen Lingadienste an, welcher seine Hauptkraft in den von den Dschainas entlehnten Klöstern hat. Die Mönche, Dschangama, dürfen keinen Gott außer Siwa anbeten und leben von den Glaubigen ganz ähnlich wie die aufdringlichen buddhistischen Priester. — Die Missionsarbeit fing 1820 durch Londoner in Belgam an, 1837 durch Basler in Dharwar. Durch lange Geduldsarbeit haben doch endlich die letzteren dem harten Boden einen Anfang reichlicherer Ernte entlockt.

1) Belgâm, 20 St. nordöstl. von Goa, sehr gesunde Militärstation (27 000 Einw.), von Taylor und Beynon ꝛc. fast ein Halbjahrhundert bearbeitet, auch durch höhere Schule, doch nur 45 Komm. und 182 Anhänger. — 2) Dharwar (27 000 E.), seit 1837, mit engl. Schule, ist die zurückgebliebenste der Basler Stationen. 3) In Hubli (38 000 E.) fing es unter Joh. Müller (1840—64) zuerst sich zu regen an; jetzt 303 Kirchengl. 4) Bettigeri rang sich unter Würth (1845—69) empor; Lehrerseminar, 487 Kirchengl. 5) Guledgud hob sich durch eine Bewegung unter den Webern (seit 1851) und hat jetzt die meisten Außenstationen. Auf allen vier Plätzen sind auch Hungerwaisen gesammelt worden. Im ganzen 1375 Kirchengl. (741 Kommunik.), und in 15 Schulen 647 Schüler.

11. Das Marâtha-Land.

§ 135. Die Bombay-Präsidentschaft, in welche wir mit § 134 (ja schon § 132) eingetreten sind, umfaßt ein Gebiet von 478 849 qkm, fast so groß als Spanien, und wird (Sindh eingeschlossen) von 16 454 414 Seelen bewohnt, wozu in den Tributärstaaten noch 6 941 249 Einw. kommen. Unter diesen fanden sich 1881 nur 11 691 eingeborne Evangelische vor.

Für die Volkserziehung wird in diesem Gebiet besonders viel gethan. In den letzten fünf Jahren (1879—84) stieg die Zahl der Schulen von 4875 auf 6335, die der Schüler von 275 133 auf 413 341; und statt 13091 Mädchen (in 1879) lernen jetzt 35 605. Die evangelische Mission hat hier 8374 Schüler und 3711 Schülerinnen.

Wir treten damit ins Gebiet der arischen Sprachen zurück. Zunächst zum Marathavolk, das nördlich vom Kannada wohnt, östlich an Telugu und Urija grenzt, in Nagpur und andern Teilen der Zentralprovinzen (S. 227, § 107) dem Hindi begegnet und südlich vom Tapti-Flusse bei Daman die Meeresküste erreicht, die es bis gegen Goa hin besetzt hat. Es sind 17 Mill., die Marâthi sprechen, teils Unterthanen der Bombaypräsidentschaft, teils des Nisam und der Zentralprovinzen. Es ist ein kräftiges, unabhängig gesinntes Bergvolk, das in den Gebirgsfesten der Westghats lange den Angriffen der Moslimheere widerstand und, als das Mogulreich zu sinken begann,

unter dem kühnen Parteiführer Siwadschi († 1680) nicht bloß seine Freiheit erkämpfte, sondern bald bis Delhi vordrang und mit seinen plündernden Reiterscharen der Schrecken des Dekhans wurde. Die einzelnen Reiche, die es gründete, wurden von den Briten in hartnäckigen Kriegen (1802—18) unterworfen. Alle Ämter sind hier in der Hand der schlauen Brahmanen, die noch kürzlich auch Heere kommandierten. Die Bauern heißen Kunbi; tief unter ihnen stehen die schmutzigen Dorfknechte, die Mahar, welche das gefallene Vieh verspeisen. Doch streben diese Mahar beharrlich aufwärts, ihrer viele sind Bauern geworden; mit Verachtung blicken sie auf die noch niedrigeren Mang oder Trommler herab, welche auch Schweinefleisch essen. In den Gebirgen hausen noch wilde Bhil (S. 225), Koli u. a. menschenscheue Stämme.

Das Konkan, wie man das Niederland im Westen der Ghats nennt, ist im wesentlichen jetzt auch Maratha-Land. Doch fängt nördlich von Goa eine eigene Sprache an, das Konkani, welches unter den 482 000 Einw. jenes portugiesischen Gebietes, sowie weiter hinab bis Honawar in Nordkanara herrscht und von den Katholiken auch in Südkanara gesprochen wird (S. 264).

§ 136. Die Hauptstadt Bombay, eine Insel, die einer schönen Bucht vorliegt, kam schon 1662 als Heiratsgut einer portugiesischen Prinzessin in britische Hände. Sie haben daraus die größte Handelsstadt Indiens gemacht, eine Königin des Meers, mit 773 196 Einw., unter welchen 158 000 Moslim, 48 600 Parsi, 10 451 Europäer, 1168 Mischlinge, 29 891 Katholiken, 917 Protest. gezählt wurden. Auch 3321 Juden, hier wie in Kotschi Abkömmlinge einer alten Handelskolonie, Bne Israël genannt, 17 216 Dschainas, ausgezeichnet durch ihre ängstliche Erhaltung jedes Tierlebens (in einem eigenen Tierspital); 169 Chinesen 2c. treten hinzu, die Religions-Musterkarte zu vervollständigen. In Wahrheit aber herrscht hier wenig Sinn für Religion, das Geld spielt die Hauptrolle, und in Verbindung damit ein gewisses Streben nach Bildung und Fortschritt. Darin gehen die, was die Stammgesetze betrifft, ultrakonservativen Parsis allen Klassen voran, und

entwickeln eine sonst bei Asiaten ungewöhnliche Energie. Auf die Bildung der Jugend verwenden demnach auch die protest. Missionare ihre meisten Kräfte. Sie drangen 1813 ein, da zwei Sendboten des amerik. Board von einem frommen Gouverneur mit Mühe die Erlaubnis zu bleiben auswirkten. Dann sandte 1820 die kirchliche Mission ihren ersten Missionar, worauf 1829 die Schotten ihre Erziehungsarbeit durch J. Wilson († 1875) begannen. Die Ausbr.-Ges. wirkt seit 1859; Baptisten traten 1867, amerik. Methodisten 1872 ein. Die Mission hat mehr in weiten Kreisen christliche Erkenntnis verbreitet als in starken Gemeinden tiefere Wurzeln geschlagen; daß Witwenhochzeiten häufiger vorkommen, Hindus sich zu Gebetsvereinen zusammenthun, die Mädchenerziehung immer mehr Anklang findet, diese u. a. Zeichen einer veränderten Stimmung dürfen immerhin in Anschlag gebracht werden.

1) Die amerik. Mission zählt etwa 100 Kirchengl., welche 3200 ℳ beisteuern, sie wirkt auch durch Presse. 2) Die kirchliche Mission mit einer höhern Money-Schule und Arbeit unter Moslims und Ostafrikanern hat 110 Kirchengl. (45 Kommunik.), die Ausbr.-Ges. mit Zenana-Mission und Tamilpredigt 420 Christ. 3) Die schottische Kirche hat ein Kolleg, aber nur ein kleines Gemeinlein; die Freischotten nehmen mit ihrem Kolleg (in welchem sie 14 369 ℳ Schulgeld einziehen) wie mit ihren Schulen in Stadt und Umgebung, z. B. im südlich gelegenen Alibāg, die erste Stelle ein. Zu ihnen gehören 172 Chr., darunter auch bekehrte Parsis. Ein Evangelisationsversuch der Freischotten unter dem Waldvolk der Warali seit 1866 führte 1877 zur Besetzung von Thāna mit Schule und ärztlicher Mission. 4) Den amerik. Methodisten haben sich nur kleine Häuflein von Eingeborenen, dagegen viele englischredende Weiße angeschlossen, voran der amerik. Missionar Bowen, seit 1848 unermüdlicher Straßenprediger. 5) Die Baptisten hatten 1869 schon 200 Anhänger, jetzt 30 Kirchenglieder. 6) Normalschule der Frauengesellschaft (S. 14. 8) und ausgedehnte weibliche Mission.

§ 137. Zwei Eisenbahnen führen von Bombay aufs Hochland des Dekhan (mit 5,3 Mill. Einw.); die nördliche, welche sich über Dschabalpur nach dem Ganges zieht, bringt uns in die Brahmanenstadt Nasik, um welche her Trjambak

und andere Quellorte der heil. Godawari liegen. Die kirchl. Mission betrat den harten Boden 1832, machte aber sehr langsame Fortschritte. Doch wurde 1854 ein Christendorf angelegt, und ein Asyl erzog (bis 1875) befreite Ostafrikaner (§ 58), was dem schwarzen Weltteil zu gut kam. Auch in die Westprovinz des Nisāmreichs dehnte sich die Mission aus und fängt gerade hier zu ernten an (1248 Chr., 576 Komm.).

1) Nāsik („Näschen") mit 23 000 E. und dem Christendorf Scharanpur hat 360 Christen und ausgedehnte Frauenmission. 2) Dschunir, 24 St. südlich, Station 1846, hat seit 1882 eine theol. Schule in Puna. 3) Mālegām, Station 1848, hat 195 Christen, auch Brahmanentaufen in der Hauptst. von Khandesch, Dhulia. 4) Aurangabad, in Nisams Land, Station 1860, hat 678 Christen unter einem rüstigen Leiter, dem bekehrten Parsi Rattandschi.

§ 138. Zwischen Dschunir und Aurangabad dehnt sich das hoffnungsreichste Missionsfeld des Dekhan aus. Graves, Allen u. a. Missionare des amerik. Board kamen 1831 nach Ahmednagar, gründeten Schulen und besuchten die Dörfer mit der Predigt. Bekehrungen von kräftigen Brahmanen verschafften ihnen tüchtige Lehrer, und 1847 war die Bibel ins Marathi übersetzt. Bis 1855 gab es nur 78 Bekehrte von allen Kasten, dann folgte eine Bewegung unter den Mahar, welche bis 1862 sich auf 100 Dörfer ausdehnte und 600 Kommunik. in die Kirche brachte. Ein Bekehrter Krischna Rao führte nun „Kīrttan" ein, Lieder über das Leben Christi, welche in den Dörfern mit Musikbegleitung gesungen, großen Anklang fanden. Auf das Versprechen eines Zehnten vom Einkommen jeder Familie bestellte man 1866 ordinierte Prediger in den besten Gemeinden; 1872 waren es ihrer 24, die von den Gemeinden teilweise unterhalten wurden (seit 1882 wird jeder Pastor von der Gemeinde bezahlt). Dieser Erfolg lockte die Ausbr.-Ges. herbei, welche durch höheren Lohn Arbeiter der Mission an sich zog. Da konfirmierte denn der anglik. Bischof die von den Amerikanern ausgeschlossenen Christen und reichte ihnen das Abendmahl. Bald eilten auch Katholiken herbei, um

mitzuernten, voran der römische Bischof; sie tauften zu Hunderten. Doch ist der Streit der beiden protest. Gesellschaften 1879 durch eine Übereinkunft beigelegt worden, wornach kein Prediger in Dörfer eindringen soll, wo die andere Gesellschaft allein Zuhörer und Arbeiter hat. Die Hungerjahre haben beiderlei Gemeinden bedeutend gemehrt, so daß die Amerikaner jetzt 3500 Christen in 153 Dörfern zählen (darunter 1593 Kommunik.), die 8922 ℳ beitragen; Schüler 1640. Die Ausbr.-Ges., die 1881 schon 3400 Christen hatte, zählt jetzt 1631 Kirchengl. auf.

1) Ahmednagar (36 000 E.), mit höheren Schulen und theolog. Seminar; thätige Presse, Mädchenschulen, Bibelfrauen; die meisten der 23 Kirchen liegen nördl. von der Stadt; hier auch eine Normalschule der schottischen Schulgesellschaft; Station der Ausbreit.-Ges. 1873. 2) Sīrūr mit Industrieschule, seit 1841; 3) Wadāle seit 1857; 4) Rāhuri seit 1859 mit ärztlicher Mission; 5) Sātāra (24 000 E.), frühere Königsstadt; 6) Schōlapur (59 000 Einw.), an der südöstl. Eisenbahn seit 1861, mit ärztl. Frauenmission, sind amerik. Stationen.

§ 139. An der südöstl. Eisenbahn liegt Puna, einst Residenz der Maratha Peschwas, jetzt gewöhnlicher Sitz des Gouverneurs von Bombay, namentlich im Sommer. Der brahmanischen Hochschule setzten die Schotten 1831 ihre trefflichen Institute zur Seite, und ein 1843 bekehrter Brahmane der Freischotten, Narajan Scheschadri, hat im Osten des Hochlandes seit 1861 eine zunehmend ergiebige Evangelisierung der Dörfer begonnen. Auch die Ausbr.-Ges. wirkt hier.

1) Puna (100 000 Einw.), Institut der Freischotten und bes. weibliche Schulen, 109 Kommunik.; Zenana-Mission und Waisenhaus der schottischen Staatskirche; Normalschule für Lehrerinnen; baptist. Mission seit 1853; Seminar der Ausbr.-Ges. seit 1879, 185 Kirchengl. 2) Indapur, 30 St. südöstl. Scheschadri ließ sich in dieser Brahmanenstadt 1861 nieder, verteilte aber 1864 seine Zeit zur Hälfte auf 3) Dschalna, große Militärstat. im Nisamreich (50 000 E.), neben welcher er 1875 ein Christendorf Bethel gründete, besuchte dann jeden Winter die Dörfer mit seinen Gehilfen und einem blinden Barden und taufte Brahmanen, Kunbis und niedere Kasten, bis 959 Christ. (543 Kommunik.) ge-

sammelt waren. Sein Freund Sidoba Misal dehnte die Mission 1868 auf Westberar aus (§ 107). — 4) Igatpura und 5) Bhosawāl, Eisenbahnpunkte mit vielen englisch-redenden Personen sind 1873 und 1881 von bischöfl. Methodisten besetzt worden. — 6) Kōlhapur (39600 Einw.), 36 St. südl. von Satara, 1853 vom Amerikaner Wilder besetzt, der sich 1870 den amerik. Presb. anschloß; diese haben hier, im nördl. gelegenen 7) Sangli und 8) Panhala, und in der Küstenstadt 9) Ratnagiri 77 Kommunikanten und 528 Schüler. Die Ausbr.-Ges. setzte sich 1870 gleichfalls in Kolhapur fest, hat auch an der Küste 10) Dapuli, nördl. von Ratnagiri, 1878 besetzt, und an der Bhīma 11) Pandharpur 1882; zusammen 113 Kirchengl.

12. Das Gudscharati-Land.

§ 140. Gudscharāt ist der letzte Teil der Bombay-Präsidentschaft, von Daman aufwärts bis an Radschputana hin; man zählt 2,8 Mill. E., während 9,5 Mill. Gudscharati sprechen. 5 Mill. Gudscharatis stehen unter Vasallenfürsten, deren mächtigster der Gaikawād von Baroda ist. Auch die 85 400 Parsi, welche durch Indien hin zerstreut sind, sprechen alle Gudscharati, da sie zunächst von Persien nach Diu ausgewandert waren. Das fruchtbare Land, darin die Dattelpalme der Fächerpalme begegnet, trägt besonders viel Baumwolle und ist von alter Zeit her ein Land des Handels. Die Oberherrschaft ging von den Moslim 1755 an die Marathen, 1819 an die Briten über; die Einwohner aber kümmern sich weder um Wissenschaft, noch um den Staatsdienst, sondern leben im alten Aberglauben dahin, zufrieden wenn sie Geld machen. Londoner Missionare ließen sich in der alten Handelsstadt Surat 1816 nieder, richteten aber wenig aus, daher sie die Station an irische Presbyt. abgaben, welche seit 1841 durch Glasgow, Montgomery, Taylor, Wallace 2c. eine sehr wirksame Mission gegründet hatten. Sie haben sich über das Festland und die Halbinsel Kattiawad, welche unter 188 Häuptlingen steht, verbreitet und seit 1862 durch eine Bewegung unter der niederen Kaste der Dhed, die sie in 6 Bauernkolonieen sammelten, wohl manche früher Bekehrte verloren, aber doch eine reiche

Ernte eingethan (293 Kommunik. außer 1001 Getauften und 973 Wiswāsi, d. h. Anhängern). In höheren Schulen lernen 900 Studenten, in Volksschulen 2928 Schüler. Die Übersetzung der hl. Schrift war 1862 vollendet.

1) Sūrat (107000 E.), einst der Hafen des Mogulreichs mit englischer Faktorei 1613, war Londoner Station 1815—46, dann irische mit Hochschule, Waisenhäusern, ärztl. Frauenmission und Presse. 2) Borsad entstand aus der Londoner Station Baroda (106500 Einw.), welche 1846—59 fortgeführt, endlich den Iren abgetreten wurde; da aber der Gaikawad diesen das Missionieren nicht gestattete, empfahl sich die Gründung einer Kolonie auf dem nächsten britischen Boden. So wohnen denn in Borsad und 3) Anand (seit 1878) Hunderte von christlichen Dhed, Weber, die zu tüchtigen Bauern wurden, leichte englische Pflüge einführten und sich stetig emporarbeiten. Auch wilde Koli wurden hier getauft und den Bhil das Evangelium nahe gebracht. Die Heilsarmee hat 1884 trotz Bitten und Warnung sich hier eingedrängt. Normalschule in Anand. 4) Ahmedabad, einstige Hptst. Gudscharats (120000 E.), war Station der Ausbr.-Ges. 1842—61, dann irische 1863 mit Hochschule, Presse. In der Nähe die Kolonie Schahawadi seit 1862. Da die Dhed noch 5 Kasten unter sich haben, regte sich 1877 der Rest von Kastengeist auch in Bekehrten, sofern diese sich gegen die Aufnahme von Geringeren wehrten. 5) Gogo, an der Ostküste der Halbinsel, Station 1844, mit ärztl. Mission. In der Nähe die Bauernkolonie Wallacepur. 6) Radschkot, brit. Hauptort am Nordabfall des Gebirgs, irische Station 1841, Schulen und Aussätzigenspital. An der Südwestküste war Purbandar besetzt, mußte aber wegen der Aufregung, welche 1843 die Taufe des gelehrtesten Moslim Abderrahman verursachte, von den Missionaren geräumt werden. Doch zog der Mann seine Familie in die Kirche nach und wurde der beste Traktatschreiber der Mission. 7) Bhāwnagar, Hafenstadt mit 36000 E. (auch Hauptst. der Kāttiawār-Staaten, mit 2,3 Mill. Einw.), wird 1885 Station. Ebenso 8) Barōtsch, 36000 E., an der Narbada. — 9) In Sabarmati bei Ahmedabad, bisch. Method. seit 1880.

Anhang: Ceylon.

§ 141. Schon den Alten war die herrliche Zimt-Insel im S. von Indien bekannt, deren Naturschönheiten die Araber

verleiteten, das verschwundene Paradies auf ihr zu suchen. Ihr Name Ceylon (Ceilao) ist eine portugiesische Form der einheimischen Benennung Sīhala, ursprünglich Simhalam, Löweninsel, welches Wort in drawidischem Munde Singalam wurde. Die Insel, etwas größer als Belgien und die Niederlande zusammen, ähnelt einer Birne, deren Stil nach N. gekehrt ist. An ein granitnes Bergland im Süden, dessen Gipfel bis zu 2430 m ansteigen, schließt sich ringsum ein Hügelland an, das auf drei Seiten zum Küstensaume herabsinkt, nach N. aber in eine weite Ebene übergeht, welche sich zuletzt in flache Inseln auflöst. Der Hauptfluß Mahawali-Ganga fällt in den großen Hafen Trinkomali im N.O. — Die Ureinwohner waren wohl drawidische Jägerstämme, welche Dämonen verehrten. Dann sind aber im 6. Jahrhundert vor Christus Arier aus dem nördlichen Indien eingewandert und brachten ihre Kultur samt dem Kastenunterschied ins Land. Unter König Tissa 250—300 kam ein Prinz Mahinda aus Magadha als Apostel des Buddhismus, welcher nun mit seiner heil. Sprache, dem Pali, die Landesreligion wurde und bis heute geblieben ist. Mahindas Schwester pflanzte in Anuradhapura 245 einen Zweig des hl. Bo-Feigenbaumes, unter welchem Buddha erweckt wurde, und dieser Baum grünt noch. Von Ceylon aus wurde 450 n. Chr. Barma, 638 Siam bekehrt. Übrigens drangen frühe Tamiler in den N. der Insel ein und unterwarfen sich denselben. Syrische und persische Christen, nachher arabische Händler gründeten Faktoreien an der Küste. Die Portugiesen unterjochten seit 1505 die Uferländer, wurden aber von den Holländern 1609—58 im Bunde mit den Singalesen verdrängt. Ihr Besitztum kam 1796 an die Briten, welche 1815 den verräterischen grausamen König von Kandy absetzten und die ganze Insel zum Kroneigentum erklärten. Sie hat sich zeitweilig durch Kaffee- und Theepflanzung sehr gehoben, leidet aber jetzt an Geldmangel.

Die Bevölkerung ist 1880 auf 2 638 540 Seelen gestiegen. Davon sind 1,67 Mill. Singalische Buddhisten und Dämonenanbeter, 512 000 Hindus, Tamiler und Siwaverehrer. 205 000 sind Katholiken, 189 000 Moslims, arabischer und malayischer Ab-

kunft, 35 708 evang. Christen, Wilde Wedas (Ureinwohner) etwa 600. Erwähnt sei hier, daß unter den Buddhisten ein Riß wegen der Kaste besteht; die erste Kaste bildet in Ceylon die Königsfamilie, die zweite der Bauernstand, die Gowi oder Wellala. Diese nun beschlossen, daß nur ihnen die Priesterweihe zukomme. Aber die Weber, Tschalia, sandten 1802 ihre Vertreter nach Barma und holten von dort die Priesterweihe; so entstand der Amarapura-Verein, der den Buddhismus von Kaste, Vielgötterei und anderen Hindu-Mißbräuchen reinigen will, worüber viel Streit und gegenseitige Verfluchung losbrach und noch fortgeht. — Bekannt ist das ungeschickte Vorgehen der Holländer, welche den Katholiken in äußerlicher Bekehrung des Volkes, durch Zwang und Verleihung bürgerlicher Vorrechte nacheiferten, bis sie 300 000, ja (1722) 424 000 getaufte Protestanten, darunter bloß 100 Komm., zählten. Schulen und Kirchen wurden angelegt, ein Missionar Konym übersetzte auch die Evangelien ins Singalische (gedruckt 1739 durch Gouverneur Imhoff), und 1776 kam in Kolombo das singalische Neue Testament heraus. Aber es fehlte weithin an Lehrern (1747 gab es nur 5 reformierte Geistliche, von denen Einer singalisch verstand); man suchte sie in Seminarien zu bilden, schickte sie aber dann nach Holland und wenige der Ausgebildeten zeigten sich anstellig. Die Taufe wurde als der einzige Weg zu Staats- und Dorfämtern betrachtet, und der ganze buddhistische Aberglaube neben der christlichen Religion beibehalten. Daher kehrte, als die Briten 1806 volle Religionsfreiheit verkündigten, das Volk scharenweise zum Heidentum oder zum Romanismus zurück. Missionare kamen zu spät; Religionsmengerei machte auch ihnen noch genug zu schaffen. Man zählte 1873 24 756 Anglikaner, 6071 Wesleyaner, 3106 Presbyt., 1479 Baptisten. Nach demselben Census gab es auf der Insel 5315 buddhistische und 1078 siwaitische Priester neben 862 Teufelstänzern und 449 Moslimpriestern; die Protestanten hatten 217, die Katholiken nur 87 Priester. Ein sehr liberales Schulgesetz regelte 1870 die Beiträge, welche die Regierung den Missionsschulen giebt, nach dem Erfolg jährlicher Prüfungen; es hat dem Schulunterricht mächtig aufgeholfen. Doch hat sich die Bildung eines singal. Lehrer- und Predigerstandes sehr verzögert, weil die Zöglinge der höheren Schulen sich zwar strebsam erweisen, aber lieber Beamte oder Advokaten werden, welch letzteren namentlich die Prozessiersucht des Volks ein leichtes Leben verspricht.

§ 142. Drei Missionare im Dienst der Londoner kamen 1804 auf die Insel, scheinen aber ihre Aufgabe kaum recht erfaßt zu haben, daher um 1820 diese Mission aufgegeben wurde. Baptisten aus Sirampur rückten 1812 ins Feld, dann 1814 Wesleyaner und 1816 Sendboten des amerik. Board. Es folgte 1817 die kirchliche Mission, welche allmählich die wichtigsten Punkte im Tamil- wie im Singala-Gebiet besetzte. Alle diese Missionen standen in großer Eintracht neben einander, seit aber 1845 ein Bischof für Kolombo ernannt wurde, hat die Ausbr.-Ges., welche 1838 in Nuwara Elia eingetreten war, sich rasch über die Insel ausgedehnt und möglichst viele Punkte besetzt, um überall die bischöfliche Kirche emporzubringen, unbekümmert um Kollisionen mit anderen Gesellschaften.

Der junge Bischof Copleston, seit 1875, hat in seinem Eifer für Hierarchie und Ritualismus die Missionare der kirchl. Gesellschaft zuerst seinen Kaplanen unterzuordnen versucht, dann sie der Unbotmäßigkeit beschuldigt und ihnen das Predigen verboten; wer dennoch zu amten wagte, wurde exkommuniziert. Nachdem die Regierung 1880 die Staatskirche abgeschafft, haben sich Bischof und kirchliche Gesellschaft über die Grenzen ihrer Amtsgewalt 1885 verständigt.

§ 143. Jaffna („Jālpānam" mit 250000 E.), ist von portugiesischen und holländischen Zeiten her der kirchenreichste Teil Ceylons; d. h. auf jeder dieser niedrigen Inseln an der Nordspitze finden sich alte Kirchenbauten, welche gerne den neueinrückenden Missionaren überlassen wurden. Aber die Tamiler des Landes erwiesen sich als ein harter Boden, in welchem nur langsam wirkliche Gemeinden gedeihen. Doch hat die unermüdliche Thätigkeit namentlich des Schulunterrichts ihre Früchte getragen. Die kirchl. Gesellschaft hat hier 953 Seelen (394 Komm.) gesammelt; die Amerik. führt 1251 Kirchengl. auf; die Wesleyanische 463 Kirchengl. und 125 Probegl.

1) Jaffna, seit 1814 Sitz des wesl. Superintendenten, mit Hochschule; (auch Schule der Ausbr.-Ges.?) Weiter nach N.O. ist 2) Point Pedro wesley. Station. 3) Nellūr, 1 St. von Jaffna, ein Hauptort des Hinduismus, wurde 1818 Zentrum der

kirchl. Mission, welche im nahen 4) Kopay ihr Lehrerseminar seit 1847, in 5) Tschundikuli 1842 eine höhere Schule hat. — Nördlich davon breiten sich die Amerikaner aus mit 13 Gemeinden. 12 Pastoren und 140 Schulen, in 6) Battikotta Kolleg, das sich selbst unterhält, 7) Tschāwagatschēri, 8) Manepi seit 1831, mit ärztlicher Mission, 9) Tillipalli mit Lehrerseminar, 10) Udupitti und 11) Uduwille mit Mädchenanstalten. Sie haben auch mit ihrer Presse viel geleistet. — Auf der südlichsten Insel 12) Mannār (30 000 Einw.), Wesleyaner (und Ausbr.-Ges.?). — In kirchlichen Schulen lernen 3076, in amerik. 10 000, in wesl. 3893 Kinder und Jünglinge.

§ 144. Die Hauptthätigkeit der Mission auf der Westküste drängt sich in der Hauptstat. Kolombo und ihrer Umgebung zusammen. Hier treffen die Tamil und die singalische Bevölkerung aufeinander, obwohl die letztere schon vorherrscht. Jene ist heiter und wanderlustig, diese sehr ruhig und nachdenklich; fast alle singal. Männer können lesen. Hier ist 1823 die erste singal. Bibelübersetzung erschienen, 1876 eine neue vom Baptist. Carter vollendete. Als Sitz der Regierung und des Handels blüht die Stadt kräftig auf; eine Eisenbahn verbindet sie mit der Bergstadt Kandy, und große Hafenbauten erleichtern nun den Schiffsverkehr.

1) Kolombo (Kolambu), mit 111 000 E. aller Nationen, ist seit 1845 anglik. Bistum, dessen Thomas-Kolleg und theolog. Schule die Ausbreit.-Ges. leitet. Zur kirchl. Gesellschaft gehören etwa 1200 Singal. und 900 Tamiler. Die Presbyterianer werden von der schott. Kirche bedient. Die Baptisten seit 1812 haben auf 10 Stationen 544 Kirchengl. gesammelt. Die Wesleyaner seit 1814, namentlich Gogerly und Hardy, drangen tief in das Wesen des Buddhismus ein, arbeiteten stark durch ihre Presse, auch durch ein Kolleg; fanden aber 1869, daß sie zuviel heidnische Elemente zugelassen hatten, und traten daher fester auf, wodurch sie viele Anhänger einbüßten, aber dafür 600 neue Glieder gewannen; jetziger Stand, Negombo eingerechnet, 1016 Kirchenglieder, 282 Probegl. — Station im N. von Kol.: 2) Negombo, wesley. 3) Kurena, 1017 Chr. der Ausbr., auch wesl. 4) Tschilaw, Ausbr., 197 Kirchengl. seit 1866. 5) Puttalam, Ausbr. seit 1847, mit 144 Chr.

Die Tamil-Stationen auf der Ostküste sind wesl.:
1) Trinkomali, der beste Hafen; 2) Battikaloa, Sitz der Behörden, mit Außenstationen. Hier wurde auch schon unter den wilden Wedas gearbeitet und ein Dörflein Umani bekehrt. Auch Ausbr. seit 1855. 3) Kalmunei mit Außenstation. Zus. 466 Kirchengl. und 185 Probegl.

§ 145. Am meisten Arbeit wurde auf die singalische Mission in der Südwestecke des Landes verwendet, namentlich dem Meeresufer entlang, da eine Allee von Kokospalmen Kolombo mit dem südlichen Hafen Galle verbindet. Die Missionare gestehen sich, daß der Buddhismus zwar ein kaltblütiges, aber ein überaus zähes Leben hat, wenn er auch bei den meisten bloß in Dämonenverehrung und Zauberei (besonders für Krankheitsfälle) besteht. Nur durch scharfe Maßregeln hat die Mission ihn aus der Kirche verdrängt. Nun haben sich auch seine Gelehrten aufgerafft, durch Vorlesungen und Traktate dem Christentum entgegenzutreten. Die neuen Christen wachsen sehr langsam zu Selbstthätigkeit heran, und Rückfälle sind keine Seltenheit.

1) Kollupitija, Vorstadt von Kolombo, Ausbr. 2) Kotta, $1^1/_2$ St. südöstl., alte Königsresidenz, Hauptstation der kirchl. Gesellschaft mit höheren Schulen, seit 1822. Scheint auch als Kotahena Station der Ausbr. zu sein. 3) Wellewatte, wesley. seit 1854. 4) Galkisse, Ausbr. seit 1861, 2500 Chr. 5) Morattuwa, wesl. seit 1843. 6) Pantura, Ausbr. seit 1853, wesl. seit 1842. 7) Kaltura, seit 1817 wesl., auch Ausbr. 8) Baddegāma, kirchliche Station seit 1819. Die Heilsarmee griff hier 1884 störend ein. 9) Galle („Fels"), bekannter Hafen, 30 St. von Kolombo, wesley. Hochschule, seit 1814. Nahe Buona Vista, mit Waisenhaus der Ausbr. seit 1860. 10) Weligāma, Ausbr. und Wesl. 11) Matura an der Südspitze (19 000 E.), Ausbr. seit 1842, wesl. seit 1814. 12) Tangalle, 11 St. östl., Ausbr. seit 1864. 13) Hambantotte, seit 1874 wesl. Weiter hinauf an der Ostküste arbeitet scheints keine Mission. Etwa 1800 kirchl., 4000 Ausbr., 1324 wesl. Kirchengl.

§ 146. Im Innern, dem Berglande um die frühere Residenz Kandy her, ist Aberglaube und Unwissenheit noch groß. Hier herrscht auch noch, besonders unter den höheren Ständen,

die Unsitte der Vielmännerei, ähnlich wie in Tibet und unter den Nayern von Malabar. Anderseits haben sich hier viele europäische Kaffeepflanzer niedergelassen, und da die Einwohner harte Arbeit scheuen, eine Menge Tamil-Kulis (wohl 70 000 jährlich) vom Festland hergezogen, unter welchen seit 1852 eine „Kuli-Mission," zu welcher die Pflanzer beisteuern, große Erfolge erzielt hat. Die kirchliche Mission hat auch die singalischen Gemeinden zu ähnlichem Eifer angeregt.

1) Kandy, gegründet 1270 in 530 m Höhe und Sitz des Dalada („Buddhas Zahn," ein Stück Elfenbein, welches als schützende Reliquie hoch verehrt wird), Residenz des Gouverneurs, mit 18 000 E. Kirchliche Station 1818, mit Kolleg 1857. In der Kuli-Mission 1472 Christen auf 900 Pflanzungen, die an 6000 ℳ beisteuern (von der ganzen Insel erhielt die kirchliche Mission schon 76 000 ℳ im Jahr). — Auch bapt. Station seit 1841, und wesl. seit 1850 mit höherer Mädchenanstalt. 2) Kurunēgala, nordwestl. von Kandy, 1843 bapt. Station, seit 1880 auch kirchliche. 3) Matale seit 1868. 4) Badulla seit 1859 und 5) Nūwara Elia, das 2100 m hohe Sanatarium der Weißen, sind Stat. der Ausbr. — 6) Ratnapura, 6 St. südw. vom Fuß des Wallfahrtsberges Adamspik, bapt. Station, ebenso Matale und 6) Gampola, eine alte, jetzt durch Zweigeisenbahn mit Kandy verbundene Residenz. — 2000 Kinder lernen in bapt. Schulen, 9148 in kirchl., 15321 in wesl., 10000 in amerik. Baptistische Kirchengl. sinds etwa 670, amer. 1251, kirchliche 5784 (1838 Kommunik.), wesl. 3269 (und 958 Probegl.). Die Angehörigen der Ausbr.-Ges. sind, soweit je und je angedeutet, nur etwa 5000; die Berichte lassen eben keine Berechnung zu; auf der südindischen Konferenz a. 1879 wurden sie zu 15531 (688 Kommunik.!) angegeben.

VI. Hinterindien und der Archipel.

§ 147. Sehr verschieden von Vorderindien stellt sich uns der Bau der östlichen Halbinsel dar. Von einem noch kaum erforschten Schneegebirge, der chinesischen Fortsetzung des Himalaja, gehen 5 Gebirgszüge aus, zwischen welchen vier breite

Thalbecken, durch regelmäßig anschwellende Ströme befruchtet, in vielarmige Deltas auslaufen. Die Flüsse heißen Irawadi, Salwen, Menam und Mekhong. Zwischen den zwei mittleren streckt sich das Gebirge als Halbinsel Malaka tief in die Inselwelt hinab. Auch die übrigen Küsten sind reichgegliedert. — Das fruchtbare, reichbewässerte, 2 396 792 qkm bedeckende Land ist hauptsächlich von vier Völkerfamilien bewohnt (zus. 37 Mill.?). Im W. herrschen die (mit Tibet, Naga, Garo, Mikir 2c. 2c. verwandten) Barma-Sprachen vor; dann reichen die Thai-Sprachen vom Brahmaputra bis über den Menam hinaus. Sie unterbrechen dort eine südliche Gruppe von einsilbigen Sprachen (Mon-Anam), die von Pegu nach Kambodscha und Anam sich ostwärts zieht und wahrscheinlich den Ursassen des Landes eignet. Im äußersten Süden beginnt die Herrschaft der malayischen Zunge. Überall außer in diesem Süden ist der von Ceylon mit der heil. Sprache und Schrift eingeführte Buddhismus die Staatsreligion, während die Malayen dem Islam huldigen, dem erst 1511 das Christentum der Portugiesen sich entgegenstellte.

Der Katholizismus hat in Barma und Siam geringen Eingang gefunden, dagegen großen im östlichsten Reiche, Anam, ursprünglich einem Vasallenstaate Chinas. Alex. von Rhodes ist der berühmteste der Jesuiten, welche seit 1615 in Kotschin-China („klein China") und Tonkin wirkten und unter wiederholten Verfolgungen große Massen bekehrten. Napoleon III. bekriegte 1858 den Christenfeind Tuduk und machte 1859 Saigon in Kambodscha zur Hauptstadt eines französischen Kolonialreiches, das sich 1867 aufs Doppelte vermehrte und mit dem 1885 zur Unterwürfigkeit gebrachten Kambodscha wohl 4 Mill. Einw. zählt. Der König von Anam mußte sich 1874 in ein Vasallenverhältnis zu Frankreich begeben, das auch China nach einem Kriege 1885 nicht weiter anfocht. Dagegen scheint das Volk den Fremdenhaß auf die Christen überzutragen und sie massenhaft niederzumetzeln. Im Reich Anam, dem (1876) 21 Mill. Einw. zugeteilt werden, stehen 511 581 Katholiken unter 125 europäischen und 264 einheimischen Priestern in 7 apostol. Vikariaten.

1. Barma.

§ 148. Das Reich Barma (ursprünglich Mranma, vulgo Bama) gegründet um 1750 von einem Bauern Alaunghpra, der die Oberherrschaft Pegus abschüttelte und chinesische Heere zurückwarf, umfaßte nach seinen und seiner Nachfolger Eroberungen die Thäler des Irawadi und des Salwen mit dem westlichen Gebirgsabfall Arakan und dem südlichen Tenasserim, auch Asam. Der Übermut des Despoten von Awa führte 1824 zu einem Krieg mit den Briten, welcher außer Asam auch die langgestreckten Gebirgsabfälle im W. und S. vom Reich ablöste. Vertragsbruch veranlaßte 1852 einen zweiten Krieg, welcher den Briten das üppige Pegu, die südliche Thalebene, einbrachte, so daß nun Britisch-Barma eine Provinz von der Größe Großbritanniens (ohne Irland) bildet, bewohnt von 3 736 771 Seelen. Es ist ein gesundes, rasch aufstrebendes Land. Ein Sechstel der Bevölkerung besteht aus Ansiedlern, welche dem despotischen Druck des Herrschers von Barma entflohen sind. — Die Barmanen (2,6 Mill.) sind ein kleines, nicht unschönes, hellbraunes Volk, lebhafter und thätiger als die Hindus, aber voll Ehrfurcht für ihre gelbgekleideten, geschorenen Hpungji (Mönche), welche in Klöstern (Khjaung) zusammenwohnen und vom Bettel leben. Neben ihnen wohnen 514 495 halbzivilisierte Karenen, 154 553 Talaing, 35 554 Taungthu (ein buddhistisch gewordener Karenenstamm), 88 177 Hindu, 168 881 Muhammedaner, 60 000 Schan, 5000 Chinesen u. a.

Es gab (1871) folgende Andachtsplätze: 6322 buddh., 205 muhammed., 257 protest. (1881: 477), 39 kath. und armenische, 31 brahmanische. Man zählte (1881) 84 315 Christen, darunter 16 281 Katholiken. Die Hälfte der männlichen Bevölkerung kann lesen; die Stellung der Frau ist freier als in Indien. Unter den Buddhisten kam eine Partei auf, die Paramat, die einen ewigen Gott glaubt, gegen Buddhafabeln und Götzendienst eifert 2c. Ihr Führer Kosan wurde 1830 vom König getötet, der Streit aber dauert fort.

§ 149. Im Auftrag des amerik. Board kam Adoniram

Judson 1812 nach Kalkutta, von wo ihn die Regierung vertrieb. Im Umgang mit den Sirampur-Missionaren war er Baptist geworden (S. 44. 46) und gründete nun 1813 in Rangun, der Hafenstadt Barmas, eine baptist. Mission. In Rangun hatte ihm ein junger Carey vorgearbeitet. 1819 taufte Judson seinen Erstling; umsonst aber erbat er für seine Bekehrten auf einem Besuch in Amarapura 1820 die Duldung des Königs. Er hatte etwa 20 Barmanen getauft und das N. T. übersetzt, als der Krieg 1824 ausbrach, in welchem er Unsägliches erduldete; dafür durfte er 1826 beim Friedensschluß mitwirken. Die Mission wurde 1827 nach Maulmain verlegt, das rasch aufblühte, 1828 auch in Tawoy eine Station errichtet, welche ein überaus wichtiges Werk unter den Karenen beginnen sollte. Nachdem Judson 1834 die Bibel übersetzt, auch wiederholt ins unabhängige Barma einzudringen versucht hatte, starb er 1850 auf einer Heimreise. Die Annexion von Pegu 1852 hat der baptistischen Mission ein weites Feld eröffnet, welches doch, unter den zähen Barmanen wenigstens, nur spärliche Ernten ergab. — Dem Wunsche nach englischem Unterricht, namentlich unter Indiern und Mischklassen, kam 1859 die Ausbr.-Ges. entgegen, indem sie den energischen Dr. Marks eine englische Schule stiften ließ. Daraus wurde im Verlauf eine ausgedehnte anglikanische Mission, welcher 1877 ein Bischof (Dr. Strachan 1882) vorgesetzt wurde. Anglik. Barmanen giebts jetzt 315, baptistische 1596 in 21 Kirchen mit 18 ordinierten Predigern.

1) Rangun am östl. Ausfluß des Irawadi, Tempel mit vergoldetem Schirm, der $1^1/_4$ Mill. ℳ kostete, Hauptst. seit 1852 mit 140 000 Einw. Baptist. Mission 1813 und 1853, mit 818 Kirchengl., auch Kirchen für Pegu-, Telugu 2c. Christen. Kolleg, theol. Seminar, Presse, ärztliche Frauenmission. Die Ausbr.-Ges. seit 1862 hat 678 Kirchenglieder, darunter viele Tamiler, Chinesen 2c. St. Johns Kolleg seit 1869 mit 545 Zöglingen, Mädchenschule; Lehrerseminar in Kemmendine; Station in Puzundaung 1885. — Ein Leipz. Missionar seit 1878 pflegt 125 luth. Tamiler; bisch. Method. seit 1879 die Indobriten. 2) Maulmain am Ausfluß des Salwen, Hauptst. 1826—52 (84 000 Einw.). Bapt. Kirchengl. 254,

darunter auch Peguaner oder Talaing, welche kein Barmanisch verstehen; die langsam aussterbende Monsprache wird jetzt von keinem Missionar gesprochen, obwohl Dr. Haswell biblische Bücher darein übersetzte. Ärztl. Frauenmission. — Ausbr.-Ges. seit 1858 pflegt 113 Anglikaner. 3) Thaton, 14 St. nordwestl. von Maulmain am Meer, seit 1880 hat eine Taungthu- und eine Schan-Kirche. 4) Henthada (16 000 Einw.), 30 St. nördl. von R. am Irawadi, hat bapt. Kirche. Frau Ingalls leitet mit eingeb. Predigern in 5) Thongzai, 8 St. östl., bapt. Gemeinden von 375 K.-Gl. 6) Sigong, 20 St. nördl. von Th. an der Eisenbahn, 1876 gegründet, hat 2 bapt. Kirchen; 7) Taungu und 8) Schwegjin je eine; 9) Prome, Endpunkt der Eisenbahn von Rangun (31 000 Einw.), 4 bapt. Kirchen. 10) Thayet Myo, Grenzstadt im N., anglik. Kirche seit 1879. — 11) Bassein (28 000 E.) am westl. Ausfluß des Ir., baptist. seit 1854. 12) Sandoway in Arakan, dient als Boden für Evangelisierung der Tschin (Kjen), eines Bergvölkchens in Arakan, unter dem 2 Kirchen seit 1881 entstanden sind.

§ 150. Überaus gedeihlich hat sich die Mission unter den Karenen entwickelt, welche 1828 in Tawoy ihren Anfang nahm. Ein losgekaufter Sklave dieses Volks, Kotha bju, früher Räuber, kehrte in seine Berge zurück und evangelisierte dort unter seinem Stamm. Dieses Bergvolk, das sich Karen „erst, ursprünglich" nennt und eine einsilbige Sprache mit 5 bis 6 Tönen spricht, teilt sich in acht Stämme, Sgau, Bghai, Pwo, Paku, Mopgha, Kaja (Rotkarenen) 2c. und scheint mit Ureinwohnern Chinas verwandt. Hart bedrückt von den Barmanen, daher rachsüchtig, auch unter sich immer fehdelustig und räuberisch, dazu trunksüchtig, betete es Dämonen (Nat) an, hatte aber alte Überlieferungen, die es ein Buch, eine Offenbarung des Schöpfers, erwarten ließen. Das Evangelium wurde daher mit Freude begrüßt und das rohe Volk erwies sich als gelehrig. Boardman († 1831), Wade (1823—72), Mason († 1874) u. a. evangelisierten es mit Hilfe eifriger Prediger, die aus ihm selbst heranwuchsen, und gaben ihm die Bibel in drei Dialekten (Sgau, Bghai, Pwo). Hatte Kothabju († 1840) schon 774 Karenen getauft, so standen nun Männer auf wie Damu, Sa Quala, Schapau 2c., die nicht bloß lehrten und

tauften, sondern auch Gemeinden organisierten, wie das noch keinem Barmanen gelungen ist. Eine wunderbare Freigebigkeit und Selbstthätigkeit kam in diesen Gemeinden zum Vorschein. Wollten sie höheren Unterricht für ihre Kinder, so besteuerten sie sich selbst und gründeten damit Normal- und Industrieschulen. Doch wie sie ein bewegliches Volk sind, das z. B. alle drei Jahre das Dorf abbricht, um neuen Boden zu bebauen, so zeigten sie sich auch für Verführung zugänglich. Als Frau Mason, durch unmäßiges Lob verdüstert, in Taungu wunderliche Irrlehren predigte 1862, fielen ihr ganze Gemeinden zu. Wie sie dann den Anglikanern sich zuwandte 1873, folgten jene ihr auch dahin. Die Katholiken fanden in einer Hungersnot (Folge einer Rattenplage) Gelegenheit, durch Geldvorschüsse 1875 manche Gemeinde an sich zu ziehen. Und gar viele Karenen werden, seit die Briten ihnen Frieden und Ruhe schafften, vom Buddhismus angelockt und verschlungen, während der wohlbezahlte Regierungsdienst manche der für den Predigerberuf Vorbereiteten diesem entfremdet. Dennoch scheint der Fortschritt der christianisierten Karenen (an 100 000) so groß, daß sich hoffen läßt, die stolzen Barmanen werden erst durch sie zu ernstlicherer Nachfrage angeregt werden. Die Baptisten zählen jetzt 23 917 Glieder in 459 Kirchen, welche 148 810 ℳ. im Jahr beisteuern. Die Anglikaner haben 4364 Karenen in 57 Dörfern um Taungu, die Katholiken ebendaselbst 5000.

1) Tawoy, 65 St. südl. von Maulm. (15 000 E.) hat in 21 Kirchen 924 Kirchengl. 2) Maulmain hat in 14 Kirchen 1264 Sgau-Christen. 3) Rangun hat 86 Sgaukirchen. 4) Maubin 14 Pwokirchen. 5) Henthada, 60 Karenkirchen, die 18 284 ℳ. beitragen. 6) Bassein, 7192 Sgau-Christen in 77 Gemeinden, die 69 100 ℳ. beitragen; hier besteht die Normal- und Industrieschule mit Presse; von den Pwo, deren viele katholisch, viele buddhistisch geworden sind, geben 16 Gemeind. 10 222 ℳ. — Im Thalland des Sitangflusses, der zwischen Irawadi und Salwen strömt, hat 7) Schwegyin in 29 Kirchen 1104 christl. Karenen; 8) Taungu (12 000 Einw.), schon 1850 evangelisiert, 2259 Paku in 57 und 2590 Bghai in 81 Gemeinden. Außerdem

besteht hier seit 1865 eine baptist. Mission für das Thai-Volk der Schan, von welchem 22 Erstlinge getauft sind. Cushing hat das N. T. ins Schan übersetzt und druckt jetzt am A. T. Von den südöstlich wohnenden Paku und den nordöstl. wohnenden Bghai sind 38 Dörfer mit 800 Seelen den Anglik. (Ausbr.-Ges.) 1875 zugefallen, noch mehr Bghai wurden katholisch; denn die römische Mission thut viel für Verbesserung des Ackerbaus und Einführung neuer Gewerbszweige. Die Ausbr.-Ges. hat in den 3 letzten Jahren an 2500 Seelen gesammelt, auch von den Sgau-, Beku- und Moway-Stämmen, arbeitet mit engl. Schule und Presse, hat vier gutbezahlte karenische Geistliche und erhält von den Gemeinden 1886 ℳ 8) In Lakon, Nordsiam, bestehen seit 1882 drei Karen-Gemeinden, durch Evangelisten gesammelt, mit 163 Komm. — Eine dänische Freikirche hat 1884 zwei Missionare zu den Karenen gesandt. — Die Karenen-Christen ordnen ihre Angelegenheiten in jährlichen Distrikt-Versammlungen und verwalten ihre Kassen treu; von 485 bapt. Gemeinden bestreiten 308 ihre Kosten selbst. An ihnen stehen 125 ordinierte Prediger und 396 unordinierte (die barmanischen eingerechnet).

§ 151. Nördlich von Thayet Myo erstreckt sich über etwa 5 Mill. die Herrschaft des Königs von Barma, welche lange Jahrzehnte jede Missionsthätigkeit ausschloß. Maunglau (1853 bis 78) hat dort im N. der alten Hauptst. Awa und Amarapura 1857 eine neue Residenz, Mandaleh, am Ostufer des Irawadi gegründet und den anglik. Missionar Marks 1868 zugelassen, ja hochgeehrt, ihm Haus, Schule und Kirche gebaut und seine Prinzen in dessen Unterricht geschickt. Nach einigen Bekehrungen schlug der König um, Marks mußte weichen. Doch hat sein Nachfolger Colbeck die Mission fortgeführt und, als Marks früherer Schüler Thiba 1878 den Thron bestieg und ein Halbhundert seiner Brüder hinmordete, viele Leben gerettet, ehe er 1879 sich mit dem englischen Geschäftsträger zurückziehen mußte. England bekriegt diesen Thiba 1885.

1) Mandaleh, eine ummauerte Residenz inmitten weiter Vorstädte (100 000 E.), hatte gedeihliche Schule und 28 anglik. Christen, als die Mission abgebrochen wurde. 2) Bhamo am Oberlauf des Irawadi wurde 1875 von baptist. Missionaren besetzt, denen sich Sendboten der China-Inland-Mission anschlossen.

Sie wollten unter den dortigen Schanstämmen und den räuberischen (Katschin) Kakhyen wirken, haben auch 1883 die ersten drei chinesischen Schan und (seit 1882) 22 Kakhyen getauft, ohne von der Regierung behelligt zu werden. Aber nachdem Bhamo 1884 von Chinesen und Kakhyens eingenommen worden, haben die Barmanen sich durch Bestechung der Stadt bemächtigt, die Missionare vertrieben und ihre Häuser erst ausgeplündert, dann verbrannt. Die Getauften halten jedoch zusammen und warten auf die Rückkehr ihrer Hirten.

§ 152. Die Andaman-Inseln, seit 1858 eine Strafkolonie für indische Verbrecher, haben wiederholt zu Missionsversuchen an ihren nackten, kannibalischen, augenscheinlich aussterbenden Urbewohnern aufgefordert. Die Ausbr.-Ges. hat 1884 einen Missionar für sie nach Port Blair geschickt.

Das unbändige Völklein (von 9000 Seelen?), in Stämme und Sprachen zerteilt, gehört zu den Negritos. Nachdem sie erst jeden Fremden, den sie erreichen konnten, getötet hatten, gelangen endlich Annäherungsversuche. Ein Kaplan hat 1865 ein Waisenhaus für sie gegründet und etliche getauft. Sie beten einen großen Gott, Puluga an, drei böse Götter in Wald und See, und viele kleine. Bei Port Blair, wo 7600 Verbrecher (1871) angesiedelt waren, haben sich einige der Wilden niedergelassen, in deren Sprache (Südandaman) das Vaterunser übersetzt ist. — Die nahe Nikobaren-Gruppe, durch ihr Klima berüchtigt und von einem wilden Malayenstamm bewohnt, hatte 1768—87 Sendboten der Brüdergemeine. Ein edler Däne Roepstorff fand in Dänemark eine von ihnen geschriebene Übersetzung des Matthäus ins Nikobarische und erneuerte den Missionsversuch, wurde aber 1883 von einem Sipahi erschossen.

2. Siam und Laos.

§ 153. Siam (Sayam) oder Myang Thai (das Reich der Thai „Freien") heißt das östlich an Barma grenzende Land, dessen Herz die Tiefebene des Menam bildet. Wie im N. die Laos- (Lao) Länder, so stehen auch im S. auf der Halbinsel Malaka bedeutende Gebiete in einem Tributärverhältnis zum Herrscher von Siam. Der Menam (Menang „Mutter der Gewässer") gewährt dem Lande durch seine jährliche Überschwemmung eine mühelose Reisernte. Die Einwohner (7—8

Mill.) bestehen aus 3 Mill. Thai, ebenso vielen Laos, dann aus Chinesen, Malayen und Kambodschas. Die Thai, ein Zweig der Schan, sind ein dunkelbraunes, bis auf die Kinder herab Tabak rauchendes, überaus energieloses Volk, welches eine einsilbige Sprache mit vielerlei Betonungen spricht. Alle Knaben lernen in den Klöstern (Wata) lesen und schreiben; wer nie Mönch war, kann kein Amt bekleiden. Übrigens sind seit 1760 überaus viele Chinesen eingewandert, welche die meiste Arbeit verrichten, aber durch Heiraten großenteils Thai geworden sind. In den Gebirgen wohnen 50000 Karenen.

Barmanen eroberten und verheerten das Land 1759—1767, wurden aber von einem Chinesen vertrieben, der sich selbst auf den Thron setzte. Ihn verdrängte 1782 sein Feldherr Schakri, der die jetzige Dynastie begründete. Nachdem das prächtige Ajuthia von den Barmanen zerstört worden ist, residiert der König in dem Venedig des Ostens, dem Hafen Bangkok, in dessen schwimmenden und stehenden Häusern über 400000 Seelen, zur Hälfte Chinesen, wohnen sollen. Der König ist englisch erzogen, regiert aber, wenn auch bemüht europäische Kultur einzuführen, durchaus despotisch. Allgemeiner Unterricht wurde 1879 angeordnet. Ein in New-York graduierter Dr. med. Tien Hi ward 1880 im Palast zugelassen und besorgt ein Militärspital. Ein Dritteil der Einwohner besteht aus Leibeigenen; diesen ist nun Loskauf gestattet.

§ 154. Nachdem die Portugiesen zuerst den Katholizismus eingeführt hatten, erlangte um 1686 die französische Mission einige Bedeutung, doch hängen ihr nur 11400 Seelen, meist Chinesen, an. Gützlaff verkündete 1828 den chinesischen Ansiedlern das Evangelium, worauf 1833 amerik. Baptisten eintraten, die ihre Predigt je mehr und mehr auf Chinesen beschränkten; doch druckten sie auch das erste siamische N. T. und tauften 1840 einen Erstling der Thai. Der amer. Board wirkte 1834—50 ohne wesentliche Resultate, außer daß der Missionsarzt Bradley die Pockenimpfung einführte und das allgemeine Vertrauen gewann. Etwas tieferen Eindruck auf das stumpfe Volk machten die amerik. Presb., die 1840 oder eigentlich 1847 eintraten und nun auf 2 Stationen 395

Kommunik. gesammelt, auch die Übersetzung des A. T. ins Thai 1885 vollendet haben.

1) Bangkok hat mit Bangplasoi nur 100 Glieder der fünf Baptist.-Kirchen, lauter Chinesen. Auch die presb. Kirche, welche 1849 zusammentrat, bestand aus Chinesen. Doch wurde 1859 der erste Thai getauft, bald zwei weitere und 1863 die erste Frau; eine Mädchenschule konnte erst 1873 eröffnet werden, weil dem weibl. Geschlecht das Lesen verboten war. Ajuthia ist Nebenstation. 2) Petschaburi, 38 St. südwestl. (10000 E.), presb. Station seit 1861. Ratschaburi soll dritte Station werden.

§ 155. Größeren Erfolg versprach die Arbeit unter den Lao, einem charaktervolleren, abergläubischen Stamme, dessen König 1866 die Presbyterianer in seine Hauptst. Tschiengme einlud. Sie folgten dem Winke, siedelten sich 1867 bei dem Lehenkönig an, fanden Zugang zum Volk und tauften 1869 ihre 7 Erstlinge. Der König ließ aber 13. Septbr. durch die Hinrichtung von zwei Christen sein Volk wissen, wie wenig er dessen Bekehrung wünsche. Sein Tod 1870 schaffte der Mission freiere Bewegung und 1878 erließ der Vertreter des Königs von Siam ein Toleranzedikt, das die Christen sogar von der Fronarbeit am Sonntag freisprach. Einführung der Kuhpockenimpfung hat wieder günstiger gestimmt. Jetzt sind 210 Laos in 5 Kirchen gesammelt.

1) Tschiengme (20000 E.), etwa 200 St. nördlich von Bangkok, auf dem Fluß in 3 Monaten zu erreichen, während man in 10 Tagen hinabfährt, hat ärztl. Mission und einen ordinierten Ältesten. Die Frauen bewegen sich freier als in Siam, die Priester sind weniger streng. Auch Unterthanen des Fürsten von Lampon sind getauft. 2) Lakon seit 1885 mit einem vom König Siams geschenkten Spital. (Über bapt. Karenen in Lakon s. S. 285).

3. Die Straße von Malaka.

§ 156. Auf der langgestreckten Halbinsel, mit welcher das 28—33 Mill. umfassende Gebiet der malayischen Sprachen beginnt, herrscht zwar der englische Einfluß vor, aber weder bei den 500000 Malayen, noch unter den 10000 Waldmenschen (Papuas?), welche dort wohnen, ist eine kräftige Mission

zu stande gekommen. Am meisten thun noch die Katholiken von Siam her, welche auch junge Waldmenschen (Dschakun genannt) fangen und unterrichten, während deren Eltern fortfahren auf Baumwipfeln zu wohnen und sich Affen zu halten, welche beim Pflücken der Kokosnüsse helfen, ehe sie selbst auch gegessen werden. — Unter den fast unabhängigen Radschas wird der südlichste, der von Dschohor, gerühmt als durch engl. Missionare in Singapur erzogen und großer Europäerfreund, Erbauer von Eisenbahnen 2c., obwohl strenger Muhammedaner. Er schenkte 1884 anglikanischen wie engl. presbyt. Missionaren Boden zum Bau von Kirchen und Missionshäusern. Übrigens hält sich jeder dieser Radschas einen Europäer, der für Fortschritte in der Industrie besorgt ist. — Englischer Besitz sind nur die drei „Straßen-Niederlassungen" (Straits Settlements), welche, hauptsächlich von Chinesen bewohnt, lange als Versuchsstationen für die chinesische Mission dienten. Früher zu Indien gehörig, stehen sie seit 1867 unter dem britischen Kolonialamt.

1) Pinang (Betelnußinsel), seit 1786 britisch; von 89355 Einw. sind 24000 Malayen, 45000 Chinesen, 15000 Hindus und 612 Europäer. Londoner Mission 1816—45. Seither von Freimissionaren bedient, die 50 Kirchengl., meist Chinesen, gesammelt haben. Ausbr.-Ges. seit 1878 mit 90 Kirchengl. 2) In Martadschum (auf dem gegenüberliegenden Festlande, Provinz Wellesley mit 97294 E.) seit 1877 kleine chinesische Gemeinde neben starker katholischer Mission. Ausbr.-Ges. seit 1878 mit 109 Kgl. 3) Perak, das Zinn, Gold und Diamanten liefert, steht mit seinen 100000 gemischten Einw. seit 1876 unter englischer Oberhoheit. Ausbr.-Ges. seit 1884 in Thaipeng. In Larut ein (bapt.) Freimissionar mit 50 Komm. 4) Malaka 1509 portug., 1641 holländ., 1824 britisch, hat durch Verschlammung der Rhede seine Bedeutung eingebüßt, doch noch 78000 E., meist Chinesen. Londoner Station 1815—44; jetzt Ausbr.-Ges. chinesische Mission. 5) Singapur, 1819 als armes Fischerdorf von den Briten angekauft, jetzt ein Hauptsitz des Welthandels, 139208 E. (wovon nur 33785 weibliche sind; 86766 Chinesen, 22114 Malayen; 10475 Tamiler, 5581 Javanen, 1283 Europäer). Londoner und Amerikaner missionierten lange; Missionar Keasberry hat 1839

bis 75 fortgewirkt, die Bibel ins Mal. übersetzt, mehrere Königskinder unterrichtet, 24 Malayen und 25 Chinesen getauft, ehe er predigend vom Schlag getroffen wurde. Auch zu der schott. Kirche gehört eine chinesische Gemeinde von 18 Seelen. Große Mädchenanstalt eines englischen Vereins. Freimissionar Grant seit 1861 wirkte mit chinesischen u. a. Evangelisten unter Chinesen, Tamilern, auch Juden; unter Malayen sehr spärliche Frucht. Englische Presbyt. setzen seit 1883 sein Werk fort (49 Kommunik.). Der Bischof von Singapur und Labuan hat hier seit 1861 eine anglik. Gemeinde von 257 Kgl., die viel Opferwilligkeit zeigen. Bischöfl. Methodisten wirken seit 1885.

4. Der indische Archipel.

§ 157. Eine Inselwelt, dreimal so groß als das Deutsche Reich, bildet gleichsam eine Brücke zwischen Hinterindien und Australien. Der nordwestliche Teil derselben deutet sowohl durch die geringe Tiefe des Meers als durch die Tiere, welche ihn auszeichnen (Elephant, Nashorn, Tiger 2c.) auf einen früheren Zusammenhang mit dem asiatischen Festland hin. Die regelmäßigen Regen erzeugen überall in dem vulkanischen Boden das üppigste Pflanzenleben; unter den mannigfaltigsten kostbaren Erzeugnissen stehen die feinen Gewürze obenan. Die Menschenstämme, welche diese Inseln bewohnen, so verschieden sie sind in allen Abstufungen der Farbe vom Schwarzen bis ins Hellgelbe, vom kleinsten Wuchse bis zur kräftigsten Gestalt, gehören der malayischen Rasse an, wenn man von den armseligen Urbewohnern, den Negritos, absieht, die auf den meisten Inseln ausgerottet, in die Wälder zurückgedrängt oder mit späteren Ankömmlingen vermischt sind. Man zählt 88 Sprachen der malayischen Völkerfamilie. Davon sind der verbreitetste Stamm die eigentlichen Malayen, ein Handels- und Seeräubervolk, das von Sumatra aus fast alle Küsten und Handelsplätze besetzt hat und den Islam, den es seit 1300 von arabischen Seefahrern angenommen, noch stetig ausbreitet. Wohl haben die Holländer seit 1600 sich hier ein großes Reich erobert, das Nederlandsch Indie mit 28 Mill. Einw.; und für Christianisierung namentlich der Molukken

geschah früher manches, doch ohne einträchtiges Zusammenwirken von Kirche und Staat. Im Verlauf aber zeigte sich, daß mit den niederländischen Beamten allerwärts die malayische Zunge, als allgemeine Regierungssprache, und ebenso eine Masse von muhammedanischen Unterbeamten eindrang, welche mit der kultivierten Sprache auch den Islam einführten. So müde sind die Überreste der Heidenvölker ihres Aberglaubens, daß es wenig Überredung bedarf, Moslims aus ihnen zu machen; sie wären auch Christen geworden, hätte man ihnen das Evangelium angeboten. Neuerdings gestattet die Regierung den Missionen freiere Bewegung, nachdem sie lange dieselben mit Argwohn behandelt, ja 1837 alle nichtholländische Missionare ausgewiesen hatte. Sie hat 1870 beschlossen, den vernachlässigten Christen der Inseln 10 (jetzt 23) Hilfsprediger zu geben, und bat 1883 die Missionsgesellschaften um Überlassung von tüchtigen Kandidaten, deren Ausbildungskosten sie ersetzen will.

Die katholische Kirche, früher durch Portugiesen vertreten, zählt auf den Inseln etwa 50000 Anhänger, die reformierte (1870) 132000, jetzt 184791. Auf den Philippinen aber, welche seit 1565 von den Spaniern erobert sind, haben sich über 5 Mill. Seelen Rom unterworfen, während 7,5 Mill. die spanische Herrschaft mehr oder weniger anerkennen. Höheren Unterricht haben erst 1865 die Jesuiten in Manila eingeführt.

§ 158. **Sumātra**, der langgestreckte Grenzwall des Archipels gegen W., eine Insel in der Größe Schwedens, ist von einem Gebirg durchzogen, auf dessen Plateaux sich noch heidnische Stämme finden, während die Küstenbevölkerung und die meisten Bewohner des Innern längst muhammedanisch geworden sind. Früher war der Hinduismus eingeführt, von welchem noch Tempelruinen zeugen. Seit Atjeh (Atschin) 1874 und das obere Batta-Land 1878 von den Holländern unterworfen worden sind, reicht ihre Herrschaft fast über die ganze Insel hin (etwa 5 Mill. Unterthanen). Unter den 3—4 noch heidnischen Völkern, je mit eigener Sprache und Schrift, interessieren uns zumeist die Batak, gegen $^1/_2$ Mill., nach den Ma-

layen das zahlreichste, in 3 Stämme geteilte Volk. Sie hatten längst eine gewisse Kultur, verehrten Götter (debata), doch viel mehr Geister und Ahnen (sombaon und begu), die von Menschen Besitz nehmen und orakeln, bildeten ihr eigentümliches Recht sehr genau aus, straften den Ehebruch mit dem Tod, fraßen aber auch Menschen (Feinde, Kriegsgefangene und Verbrecher). Bedrängt von fanatischen Malayen (Padris oder Wahabiten) suchten sie Schutz bei den Holländern, die bis 1839 die Padris zum Frieden zwangen, worauf eine friedlichere Propaganda einen Häuptling um den andern zum Islam überführte. Ein Ermeloer Missionar langte erst 1857 an, dann 1861 Rheinische Sendboten, zunächst der aus Borneo vertriebene Missionar Klammer, welcher sich im Sipirok-Plateau festsetzte. Andere folgten und besetzten auch die höheren Plateaux, wo sie unter heißen Kämpfen Gemeinden gründeten. Endlich unterwarfen die Holländer auch die Umwohner des 900 m hohen Toba-Sees 1878, die Mission drang nach und breitete sich nach Besiegung eines Aufstandes, den der Löwenkönig im Verein mit den Moslims von Atjeh angezettelt 1883, immer stärker aus. Sie hat 9149 Battas gesammelt, die 5576 ℳ im Jahr geben. Nommensen und Schreiber haben das N. T. in zwei der Batta-Dialekte, Toba und Angkola (Mandheling), übersetzt.

Rheinische Stationen sind: 1) Siboga an der Tapiannauli-Bai, unter Moslims, 372 Christen. 2) Sipirok, 18 St. östlich im Plateau über dem Mittellauf des Batang-Toru, 840 Christen. In der Nähe liegt 3) Bungabondar mit 777 Christen. Hier wurden 1884 an einem Tag 120 Muhammed. getauft. 4) Pangaloan und 5) Sigompulan liegen höher hinauf am Fluß, mit 390 und 295 Christen. Noch weiter gegen den Toba-See hin drang die Mission 1865 vor, in das höhere Thal Silindung, wo große Feindschaft der unbändigen Heiden entgegentrat, bis sie 1878 sich den Holländern ergeben mußten. Jetzt hat 6) Pea Radja, 10 St. nördlich von Sig., des Ephorus Nommensens Station, 3917 Christen; 7) Pantjurna Pitu, 499 Christen, die eine Taufe an Pfingsten 1885 um 228 Seelen vermehrte, und ein Seminar, dessen 39 Studenten sich selbst unterhalten; 8) Si-

morankir und 9) Sipoholon 1533 Christen; meist seit dem Krieg gewonnene Leute, die doch schon Schule und Kirche bauen. Nördlicher liegen 10) Lobu Siregar und das aufstrebende 11) Sipohutar mit 207 Chr. 12) Balige am Tobasee 1881 gegründet, im Aufruhr zerstört, wuchs schnell zu einer Gemeinde von 319 Seelen an. 13) Laguboti am See seit 1884. — In dem südlich von Sipirok gelegenen Plateau Angkola bestehen die holländischen Stationen des Java Komite: 14) Huta Rimbaru seit 1864. 15) Batuna Dua, seit 1861, mit 396 Chr. aus dem Islam. Missionar Dammerboer übersetzte das Evangelium Markus ins Angkolasche. 16) In Huta Bargot (Pakanten), an den Quellen des Batang Gadis, besteht seit 1871 eine Mission der Taufgesinnten mit 200 Chr. — 17) Padang, Hauptst. (10 000 E.), rhein. Station seit 1880 für dort weilende Niasser, deren Erstlinge 1883 getauft wurden, 29 Christen. — Unter den heidnischen Redjang (Benkulen) soll eine holländisch-lutherische Station erstehen.

§ 159. Unter den der Westküste Sumatras vorliegenden Inseln ist die wichtigste Nias (gegenüber Siboga), bewohnt von einem gesang- und tanzlustigen, aber sehr abergläubischen Völklein ($^1/_2$ Mill.), das doch sein Heidentum gegen den Islam festgehalten hat. Sie beten Adu (Holz- und Lehmgötzen), auch bechu und bela (Halbgötter) an, feiern Leichenfeste und Dorfbauten mit Menschenopfern und lassen sich von Häuptlingen (Salawa) und Priestern (Ere) leiten. Das Kopsnellen (Kopfabhauen) war früher allgemein, ebenso der Sklavenhandel nach Atjeh. Letzterem ein Ende zu machen, wurde die Insel 1857 von den Holländern in Besitz genommen. Missionar Denninger von der Rhein. Gesellschaft gründete 1865 die Mission, welche nach langer Dürre endlich Früchte bringt. 444 Niasser sind getauft.

1) Gunung Sitoli, Fort auf der Ostküste, wo Denninger 1874 Erstlinge taufte. Im nahen 2) Ombolata, seit 1873, wohnen 267 Getaufte. 3) Dahana wurde 1878 angelegt, weil von Wühlereien der Moslim Gefahr drohte. 4) Telok Dalam im Süden 1883 unter einem kräftigeren Völklein. Ein Missionsschifflein „Denninger" verbindet die Stationen. Missionar Sundermann übersetzt das N. T.

§ 160. Beschämend für niederländische Christen ist der

Anblick **Javas** (Dschawa). Es war großenteils noch heidnisch, als die Holländer 1594 die Portugiesen zu verdrängen anfingen und 1619 Batavia erbauten. Jetzt ist diese köstlichste Perle in Hollands Krone fast gänzlich muhammedanisch. Und doch hatte schon 1728 ein Pastor Werndli von Zürich die Bibel ins Hochmalayische übersetzt, und 1722 sprach man von 100 000 Christen in und um Batavia. Die Einwohner (mit Madura 20 Mill.) teilen sich in 9 (13) Mill. schlaffe Javaner, denen Gericke 1856 das N. T. gegeben hat, 8 (4) Mill. kräftiger Sundanesen im W., welche seit 1878 auch ihr N. T. haben, 3 Mill. Maduresen und Malayen, 207 000 Chinesen, 33 700 Europäer 2c. Vor dem Islam herrschte hier die indische Religion und zwar sowohl der Brahmanismus als der Buddhismus, von welchen beiden außer vielen Denkmälern noch verschwindend kleine Gemeinschaften existieren. Doch sind die Javaner mehr vom alten Aberglauben als vom Islam beherrscht; zahlreichen Untergöttern, die freilich Dschins, Nabis, Waldgeister 2c. genannt werden, wird noch geopfert. Java ist eine sehr reiche Einnahmequelle für die Holländer geworden durch das „Kultursystem", welches van den Bosch 1832 einführte, wonach die Regierung zugleich Grundbesitzer und Kaufmann ist. Alle Erzeugnisse an Kolonialprodukten werden durch Zwangsankauf an die Regierung abgeliefert und von dieser ausgeführt. Der jährliche Überschuß, aus dem Holland seine Eisenbahnen baute, erreichte (1871) 49 Mill. *M.*, hat sich aber seither in ein Defizit verwandelt. Der Kulturzwang ist 1870 ermäßigt, den Eingeborenen auch Erbpacht ermöglicht worden. Die einheimischen Fürsten, seit 1834 sämtlich untworfen, werden streng beaufsichtigt; dem Islam aber ist ausgedehnter Vorschub geleistet worden, während die Mission ängstlich verhindert oder beschränkt wurde. Doch ist sie in der letzten Zeit von den Staatsmännern Hollands als ihre Bundesgenossin anerkannt worden. Es arbeiten jetzt 23 Missionare, unter der Leitung von acht niederländischen und einer deutschen Gesellschaft an der Evangelisierung Javas, das 10 000 einheimische Chr. (ohne die Mischlinge) zählen mag. (3850 a. 1875, 7901 a. 1880.)

1) Batavia, die Hauptst. (102 900 Einw.) hatte seit Vertreibung der englischen Missionare 1842 fast nur kath. Missionare. Das Java-Komite (S. 36. 9) pflegt seit 1851 etwa 100 Christen. Eine anglikanische Mission (S. 7. 9) sammelte 1867—71 an 1500 Seelen, auch ein Freischolte wirkte 1861—76. Die christl.-reform. Mission (S. 37. 8) arbeitet besonders mit Schulen (75 Kgl.) 2) Depok, 6 St. südlich von B., ein Dorf, das ein Beamter Chastelein a. 1714 seinen Sklaven vermachte, die sich taufen ließen, war 1834—53 Station der niederländ. Gesellschaft mit 600 Christen. Hier wurde 1878 ein Seminar zur Bildung von Nationalgehilfen für den ganzen Archipel unter dem rhein. Missionar Hennemann eröffnet. — Es folgen 6 Statt. der Zendingsvereinigung (S. 36. 5): 3) Tjandjur seit 1863; 4) Buitenzorg 1869; 5) Sukabumi 1872; 6) Indramaju 1865; 7) Sumedang 1872; 8) Tscheribon 1864, und Tjiders; sie arbeiten unter Sundanesen, zäheren Muhammedanern als die Ostjavaner sind, daher langsamer Fortschritt. 270 Getaufte, meist Chinesen und andere Fremdlinge. Coolsma hat 1876 das sundan. N. T. vollendet. — In der Mitte der Insel liegen 9) Tagāl (Tegal) seit 1862 und 10) Probolingo 1867, mit mehr als 690 Christen der nederl.-ref. Zending (S. 37. 7). Missionar Uhlenbusch in T. taufte (1885) 21 Moslims, gewonnen von einem durch Eingeborne bekehrten Priester. In 11) Purworedjo (Bagelen) hatte eine Frau Philips viele Christen um sich gesammelt, die ein Evangelist Sadrach nach ihrem Tode zusammenhielt und mehrte. Missionar Bieger taufte ihrer mehr als 1000 (1882); Uhlenbusch holte auf einer Reise nach Pekalongan den Unterricht nach. Dann sollen ihrer 3800 in 26 Gemeinden den Ermeloer Missionar Wilhelm zum Pastor gewählt haben. Ein Neukircher Missionar zieht 1884 zu ihnen. — 12) Samārang (69 141 E.) ist Station der niederl. Ges. seit 1849 mit 230 Christen. Im nahen Salatiga hat eine Frau van Vollenhoven (bis 1857) ein Gemeinlein gesammelt, das der Ermeloer van Boer 1868 übernahm und im benachbarten 13) Njemo (jetzt Wonoredjo) auf 257 Chr. mehrte, 1884 unterstützt von Neukircher Sendboten. — 14) Japara (dja—), seit 1854 Stat. der Taufgesinnten, wo der sprachtüchtige Janß 100 Christen zusammenbrachte. — Im Osten wurde 15) Surabaya (122 234 Einw.) durch Missionar Kam und den Uhrmacher Emde († 1859) mit einer Erweckung gesegnet, aus welcher die bedeutendsten Gemeinden, auch eine Übersetzung des N. T. ins Gemeinmalayische

hervorgingen. Die Rotterdamer Ges. pflegt diese: 16) Modjowarno mit 2816 Christen in 10 opferwilligen Kirchen; ärztliche Mission; 17) Kediri, 936 Christ. in 8 Kirchen; 18) Malang (Swaru), 750 Christen, ärztl. Mission. Von Malang aus werden auch die Bewohner des Tenger-Gebirgs besucht, welche noch den Vulkan Bromo mit jährlichen Opfern verehren, jetzt aber vom Islam bearbeitet werden. — Noch östlicher in 19) Bezuki wirkt seit 1879 das Java-Komite unter Maduresen. Dort auch in Sumber Pakem ein Freimissionar Esser 1880. 20) In Tschiakong, Bantam 2c. soll der Exbeamte und Freimissionar Anthing († 1883) an 15 Gemeinlein (940 Seelen) gegründet haben.

§ 161. Zunächst dem Ostende Javas liegt die Insel Bali, ein sehr fruchtbares vulkanisches Land mit Bergen bis zu 3600 m Höhe. Man zählt auf ihr zusammen mit Lombok, der nächsten Insel, die von Balinesen beherrscht wird, 863 000 E., darunter nur 4000 Muhammedaner und 8000 Chinesen. Die Balinesen sind kräftige, stolze Leute, welche den um 1000 n. Christus eingeführten Siwaismus mit indischer Kastenordnung festhalten, einen reineren Dialekt der javanischen Sprache reden und Bücher in Sanskrit wie in der alten Kawisprache besitzen. Erst 1849 sind ihre 9 Fürsten zur Anerkennung der niederländischen Oberhoheit gezwungen worden und sie geberden sich noch sehr unabhängig.

Utrechter haben seit 1866 in Singaradja bei Buléling durch Schule und ärztliche Wirksamkeit einigen Zugang zum Volk erlangt und 1873 einen Erstling aus der dritten Kaste (Gusti oder Waischja) getauft. Derselbe ermordete de Vroom 1881, worauf dessen Mitarbeiter die Insel verlassen mußte. Reichtum, Polygamie, Sklaverei, Opiumrauchen u. a. machen die Insel zu einem harten Boden. 2 Evangelien sind übersetzt.

§ 162. Im Norden von Java und Bali liegt die größte Insel des Archipels **Borneo** (Brunai), 738 818 qkm umfassend mit kaum 2 Mill. Einw. Im Innern erheben sich gewaltige Gebirge, deren Verzweigungen aber durch flaches Sumpfland getrennt sind, wie denn namentlich an den Küsten hin nur auf den Strömen das Eindringen ins Innere möglich ist. Der höchste Berg im N. ist der Kinibalu (4185 m). Hinter den an der Küste angesiedelten Malayen und Chinesen

wohnen in vielen Stämmen und Stätchen die hellbraunen Dajaken, welche allerhand Geister verehren, unter Vermittlung von Priestern (manang) und Tänzerinnen (Buhldirnen, bliang). Die Schädeljagd (Kopfschnellen) herrschte früher allgemein, Menschenschädel gelten noch für den schönsten Schmuck des Hauses. Der Unabhängigkeitssinn des Volkes läßt es zu keiner rechten Staatenbildung kommen. Die Holländer beherrschen, wenigstens an den Küsten, die südliche Hälfte. Abgesehen von einer früheren amerik. Mission in Pontianak (welche unter den Chinesen nicht ganz fruchtlos war) besteht auf diesem Gebiet nur eine Mission, die Rheinische, welche 1835 von Barnstein († 1863) begonnen, durch andere Arbeiter auf 8 Statt. ausgedehnt wurde und durch eine blutige Katastrophe im Mai 1859 fast gänzlich unterging. Die Malayen, durch eine unkluge Verfügung über die Erbfolge im Sultanat Bandjermasin gereizt, verschworen sich mit den Dajaken gegen die Weißen, welche nur in der Hauptstadt selbst sich behaupten konnten. Auf 7 Stationen wurden 4 Missionare und 3 Frauen ermordet und alles Christentum ausgerottet. Erst 1866 erlaubte die ängstliche Regierung, welche für die Empörung gern die Missionare verantwortlich gemacht hätte, die Rückkehr deutscher Arbeiter; diese haben nun auf 7 Stationen 910 Christen gesammelt. Die Bibel war 1858 durch Hardeland übersetzt. Der Islam nimmt stark zu.

1) Bandjermasin, Sitz der Kolonialregierung am Barito. Station 1835, dajakisch-malayische Gem., auch Chinesen. Druckpresse und Kaufladen. 2) Kwala Kapuas, 15 St. nordwestlich, 1866 gegründet von Missionar Zimmer, unter lauter Pfahlbauten, die sich dem Fluß entlang hinziehen. Seminar bis 1878, da es nach Depok (Java) verlegt wurde; 298 Christ., darunter Chinesen. 3) Mandomai, 6 St. nördl., Stat. 1869. 4) Pangko, 18 St. westl. von Kw., unter Groß-Dajaken, d. h. rohen, tätowierten Wilden, 1868 gegründet. 5) Sampit im W. 1881. Diese fünf unter Oloh Ngadju. Unter dem Stamm Oloh Maanjan: 6) Telang im Hügelland Sihong, 50 St. nördlich von B., 1876 erbaut; 7) Tameang Lajang, 10 St. östl., 1878 abgezweigt, die gedeihlichere Gemeinde.

§ 163. Im N. hatte der Sultan von Brunai ein Malayenreich gegründet, zu welchem als Vasall der Radscha von Sarāwak im W. gehörte. An die Stelle des letzteren trat 1841 ein englischer Offizier, J. Brooke, der seine Herrschaft besonders unter den Saribas und Sakarang-Stämmen der Dajaken ausbreitete, den Seeräubern und Kopfschnellern Frieden aufnötigte, auch 1846 die Abtretung des Eilands Labuan als Kohlenstation an die Briten auswirkte. Er führte 1848 eine anglik. Mission ein, deren erster Leiter Macdougall 1855 Bischof von Labuan wurde (mit der Kathedrale in Singapur). Die Missionare der Ausbr.-Ges. (seit 1852) haben sowohl bei den Landdajaken im W. als bei den Seedajaken im O. Eingang gefunden, haben ihre rohen Sitten gemildert, den Pflug eingeführt und in einem Gebiet von 313 000 E. 2946 Kgl. gesammelt. Die Schulen gedeihen langsam.

Hauptstadt des 110 St. langen, 35—80 St. breiten Fürstentums Sarawak ist 1) Kutsching am Fluß Sarawak (35 000 E.) meist chinesische Christen. 2) Quop, 7 St. südl. (5000 E.), seit 1858 331 Chr. 3) Lundu, 20 St. westl., seit 1852 454 Chr. — Unter den Seedajaken im O. weicht der Aberglaube langsam; stirbt die Mutter im Kindbett, so ist auch schon von Christen ihr lebendes Kind mit begraben worden; sie steuern zu Opfern an den Erdgeist bei 2c. Im Flußgebiet des Batang-Lupar: 4) Banting seit 1851 mit der Saribas-Mission, 1046 Chr. 5) Krian seit 1870, 600 Christ. 6) Undup 1862, 410 Christ. — Die Erwerbung der Nord-Ostecke Borneos, eines Landes größer als Ceylon, durch eine britische Gesellschaft (Januar 1878) kann für die Mission noch Bedeutung erlangen. Dieses Sabah hat in Elopura einen guten Hafen; Hauptst. ist Kudat mit vielen eingewanderten, auch christlichen Chinesen.

§ 164. Ähnlichen Baus wie Borneo scheint die im O. liegende 178 833 qkm große, aber kaum von 1 Mill. bewohnte Insel **Celebes** (Selēbes), nur daß die Meerbusen zwischen den vier Landzungen, aus denen sie besteht, nicht mit sumpfigem Flachlande ausgefüllt sind. Während die übrigen Landzungen seit 1600 dem Islam zur Beute wurden, hat sich in der äußersten Spitze der nordöstlichen das ursprüngliche

Heidentum erhalten, bis es seit 1830 dem Evangelium Platz machte. Dieses vulkanische Ländchen heißt Minahasa (Bundesgenossenschaft), seine Bewohner Alifuren. Sie waren Kopfabschneider, welche unter der Leitung von Priestern (walian) auch durch Menschenopfer ihre Dämonen verehrten. Nachdem erst in Manado von reisenden holländischen Predigern (seit 1661) Hunderte getauft, aber kaum je unterrichtet waren, vielmehr sich selbst überlassen verkamen, begann Hellendorn 1826 eine regelmäßige Missionsarbeit, welche besonders 1831 durch Riedel († 1860) und Schwarz († 1859) einen hohen Aufschwung gewann. Wegen der Mannigfaltigkeit der alifurischen Dialekte wurde das Malayische Kirchen- und Schulsprache; ins Alifurische wurde nur ein Evang. (Matth.) übersetzt, doch wird in Bibelstunden alifurisch gesprochen. Graafland bildete in einem Seminar seit 1850 die nötigen Lehrer aus, Wilken 1871 in einer Evangelistenschule die Predigtgehilfen. Aus einer Bevölkerung von 114 000 Seelen sind nun 95 000 Christen gesammelt. Aber die Selbstthätigkeit dieser Gemeinden ist nie gehörig geweckt worden; die kleinlich strenge Bevormundung seitens der Regierung erlaubte das nicht. Geldmangel der Niederl. Mission ließ nicht zu, daß den neuerrichteten Regierungsschulen überall Missionsschulen zur Seite stehen blieben. Seit 1878 gingen daher die Missionare als Hilfsprediger in den Kirchendienst des Staats über, Graafland als Unterrichtsinspektor. 109 Missionsschullehrer stehen noch als Katecheten den Hilfspredigern bei, deren jeder einige Lehrlinge unterrichtet, um Nachwuchs zu erhalten. Die Katholiken greifen seit 1875 um sich, auch durch Eröffnung von Schulen.

Hauptort der Holländer ist 1) Manādo, bekannt durch seine Kaffeeausfuhr, 5000 Chr. 2) Tondano, 7 St. südl. auf einer Hochebene, wo Riedel wirkte; Regierungsseminar. 3) Langowan, Wohnort von Schwarz. 4) Ratahan. 5) Ajermadidi. 6) Talawaan. — Nahe bei Tondano liegen westl. 7) Tomohon, Evangelistenschule bis 1879, 8) Sonder; am Meer 9) Amurang. Diese alle sind dem Predikant von Manado unterstellt. Die Niederl. Ges. führt noch fort: 10) Tanawanko mit Presse und zeitweilig geschlossenem Seminar. In der Nähe Ma-

umbi seit 1884 bearbeitet; 11) Kumelembuai. Dazu unterhält sie 109 Schulen, des Religionsunterrichts wegen. Das Volk wundert sich freilich, warum der Staat die Schule von der Gemeinde getrennt hat. — Im südlichen Gorontalo ist eine große Gemeinde, mitten unter Moslim, 1—2mal im Jahr vom Predikanten besucht! — Im Nachbarlande Mongandau wünschten die Großen lange christlichen Unterricht, der auch 1830—40 erteilt wurde. Nach des Lehrers Tode fragte der Radscha bei der holl. Regierung an, ob sie ihm keinen senden wolle. Da der Bescheid lautete, ihr gelte es gleich, ob er zum Christentum oder zum Islam übergehe, und fortwährend kein Lehrer kam, ergab sich der Hof 1848 in den Islam. Christliche Lehrer werden nun abgewiesen.

§ 165. Von der Minahasa erstrecken sich zu den Philippinen hin die 70 vulkanischen Sangi-Inseln, mit 80 000 Unterthanen von sechs Radschas, die dem holländischen Residenten in Manado unterstellt sind. Die Holländer seit 1677 verdrängten hier das portugiesische Christentum durch ihr reformiertes, a. 1710 zählte man 13 000 Christen. Die vernachlässigten Gemeinden sind aber so verfallen, daß ein Teil muhammedanisch wurde, der Rest sich kaum von Heiden unterschied. Heldring und Goßner sandten ihnen 1855 Missionare, die, von der Regierung kümmerlich unterhalten, auf dem harten Boden sich treulich mühten, mit großer Feindschaft der Häuptlinge zu kämpfen hatten, jetzt aber Früchte ihrer Arbeit sehen. Es bestehen 25 Regierungs- und 22 Missionsschulen, Christen über 20 000.

1) Tagulandang, die südlichste Insel, 1858 Station Kellings, der das N. T. und den Psalter übersetzt hat, 3. März 1871 durch einen Ausbruch des Vulkans Ruwang fast zerstört, hat 5500 Christ. 2) Sijauw, Station Ulun, wo Missionar Grohe mehrmals Gift beigebracht wurde. 3) Sangi Besar, Station Manganitu und Dago für Missionar Schröder († 1885) und Steller, deren Gemeinden schon Beiträge geben.

Schlimmer verhält es sich mit den Talaut-Inseln (n.ö. von Sangi-Besar), wohin Ermelo 1859 4 Missionare sandte; Günther und Richter, die trotz allem blieben, befanden sich noch 1875 in steter Lebensgefahr.

1) Südinsel Kabruang, 2) Westinsel Lirong (a. 1876 waren es 70 Christen).

§ 166. In der Molukken-See östlich von Celebes liegt die ähnlich gestaltete, vierzackige Insel Almaheira (nach einem ihrer Teile auch Dschailolo genannt). Größer als Baden hat sie doch nur 27 500 E., an der Küste Malayen, im Innern Alfuren. Im W. liegt ihr Ternate vor (9000 Einw.) mit einem Vulkan, der Sitz eines Sultans und eines holl. Residenten. Auf der nördlichen Landzunge ließen sich 1866 Utrechter Missionare in Duma bei Galela nieder, die 1871 eine Bewegung unter den Alfuren erlebten, welcher sich auch Muhammedaner anschlossen. Von den letzteren wurden aber vier geschlossen nach Ternate gebracht und vom Sultan verbannt; Missionar van Dijken wurde bedeutet, seine Arbeit auf Heiden zu beschränken. Er gründete ein Christendorf und taufte 1875 seine Erstlinge.

1) Duma am See von Dokkolamo; im Christendorf Dokko Sarani (= Nasrani) 160 Getaufte. 2) Soakanora, 4 St. südl. 3) Towara seit 1879. 4) In Ternate sind 450, in 5) Batjan 324 Christen von alters her angesiedelt, unter einem Hilfsprediger.

§ 167. Die mittleren und südlichen Molukken hatten durch ihre Gewürze (Gewürznelken und Muskatnuß) erst die Portugiesen, seit 1605 aber die Holländer angezogen, welche die Eingebornen wenigstens an den Küsten fast so schnell zu Reformierten machten, wie sie früher katholisch geworden waren. Für den Unterricht geschah wenig, er wurde nur in Malayisch erteilt, während fast jede Insel ihre eigene oder mehrere Sprachen hatte; und dem Eindringen des Islam wurde nicht entgegengearbeitet. So fand denn die Neuzeit unter den 300 000 Einw. der Residentschaften Amboina (185 670) und Banda (111 271 Einw. in 1870) viele Namenchristen vor, die sich wenig von Heiden und Moslims unterschieden. Der niederl. Missionar Jos. Kam übte 1815—33 eine belebende Thätigkeit auf Europäer und Mischlinge, wie Namenchristen in 62 Gemeinden aus, daher er der Apostel der Mo-

lukken genannt wird. Allein trotz aller Bemühungen auf seinen unermüdeten Rundreisen konnte er den Lehrermangel nicht beseitigen, dem erst ein Seminar Roskotts 1835—64 allmählich abhalf. Die Mission wurde bald (1842) von der Regierung für unnötig erklärt, weil diese die Gemeinden durch ihre Geistlichen besorgen lassen wollte, dann wieder (1854), weil es an Staatsgeistlichen fehlte, um Missionare angegangen, welche der Staat bezahlen wollte. Endlich trat die Gesellschaft entmutigt zurück, ihr Werk ging 1865 in die Hände der Staatskirche über; es hängt nun von den einzelnen Predigern ab, wie viel sie für die Eingeborenen thun wollen, abgesehen von der Spendung der Sakramente. Die Schule ist religionslos und darum für die Christen fast wirkungslos. 2 Prediger und acht Hilfsprediger reisen in den 82 (oder 73) Gem. mit 50 471 Christen (1882) herum, denen der Schullehrer, wenn er will, oder ein unbezahlter Unterweiser Gottesdienst hält. Einmal im Jahr kommen alle Geistlichen zu einer Besprechung zusammen.

1) Ceram mit 340 000 E., hat noch viele Wilde, darunter solche, die ihr Haus mit Hunderten von Menschenschädeln zieren und ohne Kopfschnellen nicht heiraten können, dagegen nur wenige den Niederländern unterworfene Strecken. Zu Amahei an der Südküste besorgt ein Hilfsprediger 5129 Chr. in 11 Gemeinden; viele leben in Mischehen mit Heiden und Moslims und unterscheiden sich von Alifuren nur durchs Kleidertragen. Doch ehrt man die Kirche. Ein anderer Hilfsprediger versieht Westceram und das nordöstliche Ambon, 15 Gemeinden mit 6375 Seelen. 2) Ambon (Amboina) mit 30 000 E., hat 22 000 Christen und guten Kirchenbesuch, auch mehr christl. Erkenntnis als die andern Inseln. Roskotts Seminar 1835, jetzt Staatsanstalt. Missionar Luyke Nestor der Missionare seit 1826. Hier wohnen die beiden Prädikanten, außerdem ein Hilfsprediger für das südliche Ambon, über 13 Gemeinden mit 4942 Seelen; ebenso einer für das nordwestliche Ambon, der auch über Buru gesetzt ist und acht Gemeinden mit 3275 Seelen pflegt. Er berichtet von einer Bewegung auf Buru, wo Tausende die Taufe begehren. Er hat (1883) 358 getauft und dann die Anstellung von 12 Unterweisern verlangt. 3) Saparua, eine der 3 Uliassers, in deren Sprache schon a. 1630 Bibelteile

übersetzt wurden, hat einen Hilfsprediger für seine 12 Gemeinden mit 13 302 Seelen. Ebenso Haruku für seine sechs Gemeinden (5061 Seelen), und Nusalaut für 4140 Chr. in 6 Gemeinden. 4) Banda hat unter 7000 Einw. vielleicht 1000 Christen. Von Timorlaut fuhren 1880 viele dahin in ihren Prauen, um Christen zu werden. Die südöstlich liegenden Kei-Inseln verlangten noch 1830 umsonst nach christlichem Unterricht, 1877 ist der Radscha von Kei Dula zum Islam übergegangen und zieht das Volk nach. 5) Die Aru haben unter 15 000 E. 400 Chr. in 4 Gemeinden mit 1 Kirche auf Wokan; alles verfällt, die Moslims dringen ein. Doch taufte 1881 ein Prädikant 105 Heiden. 6) Unter den Südwestinseln, die seit 1841 verlassen stehen, hat Babber eine große Steinkirche und willige Heiden, die niemand tauft; Dammer noch 1 Christenfrau übrig von vielen; Luang unter 400 Einw. 200 Namenchristen (der Prediger taufte 1877 etwa 95 Leute, damit das Christentum nicht in Vergessenheit gerate, während der Islam eifrig missioniert); Moa, 1 Steinkirche, aber 300 allertraurigste Christen (eine Christin ist heidnische Priesterin). Auf Kisser, unter 7000 Einw. 1508 Christen, mit denen Missionar Bär 1825—41 sich redlich mühte, die aber Abgötterei und Vielweiberei zulassen und viel Sagowein trinken, während der Islam überhand nimmt; der Hilfsprediger ließ 1882 acht jüngere zum Abendmahl zu, das nach 43 Jahren wieder gefeiert wurde. Roma unter 1000 E. 280 Christen, die heidnische Feste mitfeiern 2c. Wetter nur 1 Chr. vor 44 Jahren getauft. 7) Letti (8000 Einw.) hatte unter 581 Christen bloß 8 Komm., aber 1 Prediger Rinnoij, der 274 Kgl. zusammenbrachte.

Hier reihen wir auch Timor an, die östlichste und größte der kleinen Sunda-Inseln. Sie ist von einem Gebirg durchzogen, dessen Gipfel 3600 m erreichen und mag 600 000 E. haben. Nur die Westhälfte ist niederländisch, die größere Osthälfte portugiesisch.

1) Kupang, die Hauptst. hatte schon 1670 einen Prediger, war 1819—58 Station der Niederl. Gesellsch., die 860 Getaufte pflegte. Die Zahl der Christen hat sich hier und in Babau auf 2065 (1870), ja 2700 gemehrt, doch findet sich bei ihnen mehr kirchl. als geistl. Leben. Das N. T. ist übersetzt und gedruckt. Ein Häuptling im Innern, der sich neulich taufen ließ, verbreitet den Glauben. Der Hilfsprediger von Kupang besucht auch 2) Sawu

(15 000 E.), wo in einer Pockenepidemie 1870 der Radscha sich mit 100 Seelen zur Taufe entschloß. Die Zahl der Christen soll hier und im nahen Sumba (1881) auf 14 000 gestiegen sein. Sie hatten etliche Jahre einen Prediger; jetzt werden die Sawuer sowohl als die Sumbaer Christen (362 in 1884 mit 8 Komm.) nur zweimal des Jahrs vom Hilfsprediger besucht. Dieser berichtet leider, daß der angestellte Lehrer in 7 Jahren weder sawuisch noch sumbaisch sprechen gelernt hat. 3) Rotti (64 000 E.) hat 6000 erträgliche Christen unter einem Hilfsprediger. — Überall zeigt sich, daß die niederländische Christenheit im ganzen ihrer Verpflichtungen gegen die ostasiatische Inselwelt sich noch kaum recht bewußt ist.

VII. China.

§ 168. Die östliche Abdachung des hohen Zentralasiens ist eine Welt für sich; mit den Nebenländern hält sie wohl den vierten Teil aller Bewohner der Erde. Auf 11 792 548 qkm schätzt man den Umfang des eigentlichen China, seine Einw. auf 380 Mill. (oder 300 Mill.?). Ein Scheidegebirge, das vom Küenlün ausgeht, trennt die Stromgebiete der mächtigen Flüsse Jangtszkiang und Hwangho, in welchen der Ackerbau die höchste Vollkommenheit erreicht hat. Abgesehen von den wilden Bergstämmen der Miautsz und den 1640 eingedrungenen Mandschu-Tataren ist das Volk in wunderbarem Grade zu einem einheitlichen zusammengewachsen, das zwar, im S. namentlich, sehr verschiedene Dialekte spricht, aber doch im einsilbigen Wort, in Schrift, Sitte und Lebensart den gleichen Charakter ausprägt. Ein begabtes, zähes, doch bildsames Volk, das leider sich für das einzige hält. Breite Stirn, kurze flache Nase, kleine, schiefgehende, geschlitzte schwarze Augen, große Ohren, gelbliche Farbe, voller Körper zeichnen den Chinesen aus; der Mandschu ist heller von Farbe, stärker von Gestalt und hat mehr Bart. Mode gebildeter Töchter ist seit 934 die Verkrüpplung der Füße; dagegen werden arbeitende Frauen leicht so derb, daß man sie von Männern schwer unterscheidet.

Der Name China (Tschina), der bei den Westländern üblich ist, kann von Tsen herkommen, das schon 1108 v. Chr. ein Handelsstaat in Yünnan war; später um 221 v. Chr. eroberte die vierte Dynastie Thsin, welche der Erbauer der großen Mauer an der Nordgrenze gründete, fast das ganze Reich und kolonisierte den Süden. Übrigens haben die Chinesen eine lange Geschichte von ihren Kaisern. Zuerst soll ein Fukhi (2852 v. Chr.) die Ehen geordnet und das Volk in 100 Familien geteilt, Viehzucht eingeführt, Musik und Rechnen erfunden haben. Sein Nachfolger brachte den Ackerbau, der nächste die Zeichenschrift auf 2c. Jau bewältigte durch Kanäle die große Flut und verehrte den Schangti (höchsten Herrn). Dann folgten von 2205 v. Chr. die 21 Dynastien bis auf die letzte, die Mandschu (seit 1644), welche den Chinesen den Kopf geschoren und den Zopf angehängt hat. Übrigens hatten Mongolen unter Chubilai Khan schon 1260 das Reich erobert und (unter der 19. Dynastie) bis 1368 behauptet, waren aber von einem Südchinesen verdrängt worden, der die letzte einheimische Dynastie (der Ming 1368—1644) stiftete. — Die einsilbige Sprache mit den 4 Tönen, welche die Bedeutung jedes Wortes erst fixieren, scheint dem Anfänger arm, zeigt sich aber dem, welcher in die gewaltige Litteratur eindringt, ungemein ausgebildet und körnig. Die Schrift ist eine Bilderschrift, z. B. ⊙ die Sonne, $\frac{\cdot}{-}$ oben, $\frac{-}{\cdot}$ unten. Zwei Bäume bedeuten einen Wald, zwei Weiber „Zank", drei Weiber „Ränke", Vogel und Mund „Gesang". Aus 214 Urzeichen hat man nach und nach 44 000 und mehr gebildet, von denen aber 2000 zum Lesen gewöhnlicher Schriften hinreichen. Vor unserer Schrift hat sie jedenfalls das voraus, daß jeder Chinese, der überhaupt etwas gelernt hat, sich schriftlich auch einem Landsmann verständlich machen kann, dessen Dialekt er nicht versteht. Die Schrift ist heilig; beschriebenes oder bedrucktes Papier wird aufgelesen und in den Tempeln verbrannt. Die höheren Beamten in den 1406 Kreisen der 18 Provinzen werden aus den Gelehrten genommen, welche die 3 Prüfungen (in der Kreisstadt, Provinzhauptstadt und Residenz) bestanden haben.

§ 169. Die Religion der Chinesen ist im Grund der Ahnenkultus: wie schon hier Eltern-ehren die höchste Pflicht ist, so muß, um glücklich zu leben, jeder sich die Gunst der toten Ahnen sichern; daran heftet sich manchfaltiger Aberglaube. Dann hat Konfucius (Khungfutsz 551—478 v. Chr.) die

Sittenlehre und Staatspolitik in Sprüchen gelehrt, die allgemeine Geltung fanden. Von Gott oder Göttern redete er kaum; er sagte: ich erfinde nichts, ich glaube und liebe das Alte, bin kein Macher, sondern nur ein Durchbeförderer. Das Wichtigste schien ihm die Pflege der 5 Tugenden: Wohlwollen, Gerechtigkeit, Anstand, Weisheit, Wahrhaftigkeit. Der Mensch ist gut von Natur und kann das Gute thun; das Gute besteht in Gegenseitigkeit. „Der Lehrer" wird jetzt göttlich verehrt in fast 2000 Tempeln, darin jährlich über 60000 Schweine und Kaninchen geopfert werden. Und obwohl er den Mann verfluchte, der zuerst ein Bild machte, ist sein Bild in seinen Tempeln aufgehängt. Der einzige Adel Chinas besteht aus Khungtsz'es Nachkommen. — In engerem Kreise wirkte sein Zeitgenosse Lau-tsz (geb. 565 v. Chr.), der Tau, die Urvernunft, allem zu grunde legte und, vielleicht angeregt durch indische Denker, den uralten Monotheismus zu vertiefen trachtete, ohne recht verstanden zu werden. Sein Wort: „Wer sein Thun nach Tau bestimmt, der wird eins mit ihm", mag auch pantheistisch gemeint sein. Seine Jünger, die Tauisten, treiben sich meist als Zauberer und Geisterbeschwörer um. — Am meisten Anklang fand der Buddhismus, der 65 n. Chr. eindrang, beim Volke. Khungtsz lehrte, wie man zu leben habe, aber durchs Todesthal und durch Höllenstrafen hindurch führt doch Fo (Buddha) sicherer den armen Sünder. So haben denn die Bettelmönche viel Zulauf und wer fromm werden will, geht in eines ihrer Klöster. Übrigens mischt man gern die Glaubensformen. Fremde Religionen waren früher in China geduldet, bis die Mandschu das Reich den Ausländern verschlossen.

Die Juden sollen schon 200 v. Chr. ins Land gekommen sein, ihre Synagoge in Khaifungfu ist aber jetzt an die Muhammedaner übergegangen, seit ihre Lehrer ausgestorben sind. Die Moslims sind nur in Jünnan und sonst im W. zahlreich (wohl 10 Mill.). Das Christentum drang schon 636 durch Nestorianer ein, welche es äußerlich ausbreiteten und noch dem ersten römischen Missionar, dem Franziskaner Joh. Corvino, zu schaffen mach-

ten. Dieser baute 1299 eine Kirche in Peking († 1338). Sein Werk ging unter den Stürmen, welche die Mongolen aus China vertrieben, um 1370 zu grunde. Die Jesuiten erneuerten es, nachdem die Portugiesen 1537 sich in Makao festgesetzt hatten. Missionar Ricci 1582—1610 breitete den Glauben in der Weise eines Nobili (S. 253) aus, indem er die Verehrung der Ahnen und des Khungtsz als weltliche Bräuche gestattete; selbst Götzen durfte man anbeten, wenn man an ihnen irgend ein Kreuz anbrachte. Übrigens ein hochbegabter Mann, der auch die Evang. und Epist. trefflich übersetzte. Auf seinem Grabe stehen wie an Buddhatempeln Weihrauchurnen, Leuchter und Blumenvasen, mittelst deren ihm noch Verehrung gezollt wird. Schall (1628—66) und Verbiest († 1688) machten sich den Mandschukaisern durch Kartenzeichnen, Kanonengießen 2c. fast unentbehrlich. Kaiser Kanghi (1662—1723) erklärte die christliche Religion für gut; Jesuiten vermaßen ihm das ganze Reich. Weil aber der Papst die Klagen der Dominikaner gegen die Jesuitenpraxis für begründet erkannte, erschien dem Sohne Kanghis, Jungtschin, 1723 die Papstgewalt als ein staatsgefährlicher Eingriff in seine Hoheitsrechte; das Christentum wurde streng verboten und die Zahl der Christen schmolz unter wiederholten Verfolgungen auf 130000 herab. Die Friedensschlüsse der Neuzeit aber gaben der katholischen Mission einen neuen Aufschwung, 1860 wurden ihr sogar die früheren Kirchengüter wieder zugesprochen; und abgesehen von den kranken Kindern, die man noch vor dem Tode zu Hunderttausenden tauft, stellen sich da und dort ganze Dörfer durch Übertritt unter den Schutz des französischen Gesandten. Man zählt 545000 Katholiken unter 35 Bischöfen (17 französ., 12 span. 2c.), 565 europäischen und 542 chines. Priestern. Die meisten Christen (100000) finden sich in Kiangnan, wo ihr bedeutendstes Kolleg (unter 30) in Sikawei bei Schanghai besteht.

§ 170. Die evangelische Mission auf diesem schwierigsten und riesigsten Missionsgebiete wurde von dem Londoner Rob. Morrison begonnen, der erst in London, dann 1807 (über Amerika reisend, weil ihn kein englisches Schiff mitnehmen wollte) in Makao und Kanton, höchst zurückgezogen, die schwere Sprache erlernte, hierauf der englischen Faktorei als Übersetzer diente und bis 1823 die chines. Bibel fertig brachte († 1834). Getauft hat er nur wenige Seelen, mehr Christen wurden durch

Milne (1813—22) u. a. in Malaka gesammelt. Allmählich milderte sich doch der Fremdenhaß, der zunächst so stark war, daß Morrisons Sprachlehrer immer Gift bei sich trug, um etwaiger Folterung wegen Mitteilung der Sprache an Ausländer zuvorzukommen. Amerikaner konnten sich schon eher als die beargwohnten Engländer in China sehen lassen, daher auf Morrisons Einladung Bridgman (1829—62) mit anderen Eingang suchte. Der Deutsche Gützlaff kam 1831 von Siam her und versuchte als Dolmetscher auf Opiumschiffen an den Küsten hin zu predigen und Schriften zu verteilen. Die ostindische Kompagnie schmuggelte nämlich trotz aller Verbote der chinesischen Regierung mehr und mehr Opium in China ein, bis 1839 der kaiserliche Kommissär die Schiffe vor Kanton zwang, ihm 20 283 Kisten auszuliefern, die er ins Meer versenkte, worauf der Handel mit England abgebrochen wurde. Darüber entspann sich der Opiumkrieg, der erst vor den Thoren Nankings 1842 durch einen Frieden beendigt wurde, in welchem England die Insel Hongkong mit Kriegsentschädigung und die Öffnung von 5 Häfen gewann. Nun zogen Missionare aller Namen in diese Häfen ein, unter welchen bald Schanghai der besuchteste ward, während Hongkong stetig aufblühte. Doch blieb der Fortschritt der Mission ein langsamer, die aufgenötigte Einfuhr von Opium und Christentum schien den Chinesen eine unerträgliche Schmach.

Noch 1879 zahlte die indische Regierung für 11 Mill. Pf. Opium 40 Mill. ℳ und versteigerte die Ware für 205 Mill. ℳ Ihr Reingewinn betrug also 165 Mill. ℳ Durch die (übrigens vom Staat verbotene) Anpflanzung des Mohns in China selbst vermindert sich seither die Einfuhr des indischen Opiums.

Gützlaffs Plan, durch schnelles Taufen irgend welcher Männer und Aussendung der Getauften rasch ganze Provinzen zu evangelisieren (1844—1851), erwies sich als eine Selbsttäuschung, deren namhafteste Folge doch die war, daß nun auch deutsche Gesellschaften sich an der Aufgabe, China dem Wort Gottes zu öffnen, lebhaft beteiligten. Die Gefahr aber, welche

in der oberflächlichen Ausbreitung der Kirche liegt, offenbarte sich in dem Aufstand des Bauernsohnes Hung Siutsiuen. Der mischte, was er von den Missionaren in Kanton gehört, mit seinen wunderlichen Gesichten und that sich mit andern Propheten zusammen, der Abgötterei und der elenden Tartarenregierung den Krieg zu erklären. Die Sekte wurde 1848 wegen Zerstörung eines Götzenbildes verfolgt; da erklärte sich Hung für einen Sprößling der Ming-Dynastie und den jüngeren Bruder Jesu, nannte sich Taiping wang (König des großen Friedens) und begann den Kreuzzug gegen die Götzen und die Mandschu. Seine „langhaarigen" Anhänger (denn der Zopf wurde von ihm verpönt) eroberten 1850 Kwangsi, 1853 aber Nanking, das, von Götzen gereinigt, Residenz des neuen Reiches wurde; der baptist. Missionar Roberts diente eine Weile als Minister bei dem wunderlichen „Christenkönig." Da wurde viel gesungen, gebetet, auch getauft und geweissagt, aber Vielweiberei und Grausamkeiten offenbarten, wie wenig das Chinesenherz noch von der wahren Lehre berührt war. Indes brach 1856 in Kanton ein neuer Krieg zwischen dem Kaiser und den Briten aus, welchem auch Frankreich beitrat wegen Verfolgung seiner Missionare. Ihn beendigte 1858 der Vertrag von Tientsin, welcher katholisches wie evangelisches Christentum anzunehmen den Chinesen erlaubte. Ein Treubruch der Regierung nötigte die Westmächte zu einem dritten Krieg, welcher, 1860 in Peking abgeschlossen, die Demütigung des Kaisers vollendete. Damals wurden neue Häfen und das Inland den Europäern geöffnet, von der Mission aber nur langsam besetzt. Dagegen halfen nun britische Offiziere zur Organisierung eines Heeres, welches 1864 durch die Eroberung Nankings dem Aufstand der Taiping den Todesstoß versetzte. Die Häupter starben durch ihre eigene Hand oder wurden hingerichtet. Allmählich dringen doch europäische Verbesserungen in die Verwaltung ein, wenn auch eine schon gebaute Eisenbahn 1878 wieder abgethan wurde; ein christlicher Chinese Yung wing sandte im Bunde mit Ministern junge Chinesen nach Amerika zur Erziehung für den Staatsdienst, bis 1881.

Das Zollwesen wurde in die Hände von Europäern gelegt, Flotte und Heer durch Fremde umgestaltet, Telegraphen und Leuchttürme eingeführt 2c. Verfolgungen des Christentums durch die Gelehrten oder Lokalbehörden kommen freilich noch vor (die bekannteste ist das Blutbad in Tientsin 21. Juni 1870, dem 9 französische Nonnen, ein Priester und der Konsul nebst 3 Russen erlagen); im Innern findet der Missionar da und dort keinerlei Duldung und selbst der Besitz der Missionshäuser kann ihm weggestritten werden. Dagegen hat auch der aufopferungsvolle Dienst der Missionare in der Hungersnot der Nordprovinzen 1878 dankbare Anerkennung gefunden, ebenso da und dort die Arbeit der ärztlichen Mission. Infolge des französischen Kriegs 1884, der freilich allen Missionen viel Bedrängnis durch den Volkshaß auferlegte, ist der Bau von Eisenbahnen beschlossen worden, der ohne Verwendung von Ausländern nicht denkbar ist. So darf denn China im ganzen dem protestantischen Einfluß geöffnet heißen.

Die Missionare von 26 evang. Missionsgesellschaften hielten 1877 eine Konferenz in Schanghai. Die Zahl ihrer Kommunik. belief sich auf 13 035. Abgesehen von den Missionsfrauen fanden sie 301 Missionare und Lehrerinnen in China beschäftigt. Die Bibel war siebenmal übersetzt oder gründlich revidiert worden, das N. T. außerdem neunmal (in verschiedenen Dialekten, zum Teil mit lateinischer Schrift) außer vielen andern Schriften und Traktaten. Einig in den meisten Punkten, streiten doch die Missionare noch stark über die Namen Gottes, wozu die in diesem Punkt sehr unklare chinesische Denk- und Sprachweise Anlaß genug bietet, da sie zwar Götter und Geister in Menge kennt, aber den Einen persönlichen Gott vergessen hat. Darf dieser „Schangti" (S. 305) heißen, oder ist Schangti selbst nur ein Machwerk chinesischer Einbildungskraft? Wie soll man übersetzen: „Gott ist ein Geist 2c."? Man erhitzte sich darüber, weil man fand, daß bei den meisten Übersetzungen dieses Satzes auch sehr gescheite Chinesen sich immer etwas anderes dachten, als gemeint war. Dann ließ sich streiten über hohe und gemeine Worte, mehr wörtliche oder mehr umschreibende Übertragung. Sonst aber stehen sich die Bekehrten in China näher, als die Zugehörigen verschiedener Kirchen in der Heimat. Die Zahl der Kommunik. wird jetzt auf 26 287 (10 541

amerik., 10 044 brit., 1700 kontinentaler Missionen) in 400 Gemeinden berechnet. 544 Missionare haben 1450 chines. Gehilfen.

§ 171. Hongkong, das an die Briten abgetretene Inselchen, welches gegenüber von Macao vor der Mündung des Perlflusses liegt, hatte 1842 nur etliche Fischerdörflein, aber einen prächtigen Hafen. An diesem erstand nun rasch die Stadt Viktoria, welche viele Chinesen anzog, so daß sie jetzt 160 400 E. zählt. Hieher kamen zuerst viele Missionare, die meisten nur, um in anderweitig sich öffnende Pforten einzuschlüpfen. Ein englischer Bischof für Südchina wohnt hier. Man zählt 800 evang. neben 7000 kath. Christen.

Die Londoner unter Dr. Legge ließen sich 1843 nieder und thaten viel im Schulunterricht. Sie haben 260 Komm., die Wesleyaner 13. — Bischof Smith gründete ein St. Paulskolleg, das nicht aufblühen wollte; die kirchl. Ges. trat 1862 ein und hat 150 Chr. unter einem chines. Prediger. Kaum größer ist die Gemeinde der Basler (182 Christ., 107 Komm.), welche 1847 durch Lechler ihr Werk (Mädchenanstalt 2c.) begannen. Sie bedienen auch zeitweilig eine Baptisten-Gemeinde von 100 Gliedern, zu Swatau gehörig. Ein Berliner Frauenverein unterhält ein Findelhaus mit einem Prediger (70 Mädchen). Das Ab- und Zuströmen der Bevölkerung erschwert die stetige Arbeit an den Seelen; Bekehrte der Basler z. B. wandern nach Guayana und Hawaii aus, erweisen sich aber fortwährend dankbar zugethan. Zur Pflege der aus Kalifornien zurückgekehrten Chinesen sandte 1883 der amerik. Board Missionare, die 2 Kirchlein haben.

§ 172. Kwangtung, die Südprovinz (mit 20 oder 29 Mill. Einw.), war anfangs der einzige Missionsboden, da seine Hauptstadt den ausschließlich für den Handel mit Europäern, freilich unter großen Einschränkungen, geöffneten Hafen besaß. Der ungemeine Stolz der Einwohner machte aber die Arbeit unter ihnen besonders schwierig, bis das Aufblühen anderer Häfen sie etwas demütigte. Leichter war es, unter der Landbevölkerung Eingang zu gewinnen. Sie besteht aus den länger ansäßigen Punti (Niederländern), welche sich mehr abschließen, den später von N.O. eingewanderten roheren Hakka („Gästen", Hochländern) und den im O. vorherrschenden listi-

gen und gewandten Hoklo. So hatten die Missionare verschiedene Dialekte zu bewältigen; aus allen, doch besonders aus den Hakka und Hoklo, sind Gemeinden (7000 Ev. neben 20 000 Kath.) gesammelt. Die in den Gebirgen ansäßigen unabhängigen Urbewohner, Miautsz, sind kaum erst besucht worden.

1) Kanton (eigentlich Kwangtscheufu), eine Stadt von 800 000 E., von welchen 200 000 auf Booten leben, hat 14 ev. Kirchen, in welchen täglich gepredigt wird, mit 4400 Seelen; eine Gesellschaft hat sich gebildet, den 28 Missionaren Prediger des Konfuzianismus entgegenzustellen. Die Londoner seit 1859 haben 204 Kommunik.; die Wesleyaner (s. 1852) 96 Kirchengl. Mehr als sonstwo wird hier die Erziehung der Mädchen geschätzt, und Bibelfrauen finden leicht Zutritt. Durch solche haben namentlich die amerik. Presbyt., die 1845 unter Dr. Happer kamen, viele weibliche Bekehrte erhalten, ebenso durch Dr. Kerrs Spital (600 Kommunik.). Normalschule für Bibelfrauen. Zu den Außenstationen gehört auch die Insel Hainan, wo 1884 ein Anfang mit ärztlicher Mission durch einen Freimissionar gemacht worden war. Die kirchliche Mission seit 1882, mit 66 Christ., bereitet auch eine ärztliche Mission in Hoihau (Hainan) vor. Amerik. Baptist. des Südens s. 1847 besitzen ein theol. Seminar (380 Kirchenglieder). Die Rheinische Mission hat Kanton, das seit 1877 ihre Hauptstation war, mit Gehilfenschule und Außenstatt. 1882 an die Berliner übergeben, welche jetzt 798 Get. (444 Komm.) pflegen. Hier betreibt auch seit 1885 der Allgemeine Missionsverein (S. 32. 14) litterarische Arbeit. — 2) Fatschan (400 000 Einw.), 5 St. westl., mit ärztl. Mission seit 1862, und 3) Schiu Kwan am Pekiang (Nordfluß) sind wesl. Stationen mit 183 Kgl. 4) Poklo am Ostfluß, wurde 1856 durch den Bekehrten Tsche, welcher 1861 zu Tode gemartert wurde, ein Segensort für die Londoner Mission (157 Kommunik.). — Berliner Stationen sind: 5) Namhyung, 65 St. nördl. an einem Quellstrom des Nordflusses, seit 1875. 6) Kangheu. 7) Fumui u. a. 8) Fukweng, 20 St. südlich, ist Rhein. Station seit 1851, mit 250 Kgl. — Die Basler arbeiten in 9) Longheu, 6 St. östl. v. Fukw. unter Hakkas, dann 10) Lilong seit 1859, mit Prediger- und Lehrerseminar; 11) Khitschhung seit 1880. 12) Futschukpai, 40 St. östlich von Kanton; weiter in dem östlich gelegenen

Tschonglokkreis, wo die Hakkas in 13) Tschongtschun und 14) Njenhangli, durch einen Gehilfen Tschonghin 1858 angeregt, massenhafter übertraten; endlich seit 1883 in 15) Kayintschu (zus. 2425 Getaufte, 1504 Kommunik.). — Hier berühren sich die Christen der Basler Gemeinden mit Zugehörigen der engl. Presbyt.-Mission, welche vom Seehafen 16) Swatau aus (Tietschiu-Kreis, 45 000 Einw.) unter Hoklos seit 1856 auf 33 Stationen 1274 Chr. (922 Kommunik.) pflegen. Ihre ersten Glieder waren durch den brünstigen Evangelisten Burns († 1868) gesammelt, der die ganze Küste bereiste bis hinauf nach Mongolien. Missions-Spital und ärztliche Mission, auch in 17) Ngangphu, dem Sitz ihrer Hakka-Mission. — Neben ihnen wirken amerik. Bapt., welche verbunden mit den Chinesen in Bangkok 1862 hier eintraten und in 30 Gemeinden 948 Kirchengl. sammelten. 19 Bibelfrauen, unter der Leitung einer Miß Fielde, auch ärztl. Frauenmission. Theolog. Seminar. 18) Munkeuliang, 24 St. westlich, seit 1883, mit 46 Hakka-Christen. 19) Auf der Insel Hainan, wo amerik. Presbyterianer 1885 neun Erstlinge tauften, scheint Pakhoi ihre Station werden zu sollen, Hoihau die kirchliche.

§ 173. Östlich grenzt an Kwangtung die kleine Provinz Fukien mit 22 (20?) Mill. Einw. Sie erzeugt besonders guten Thee, liefert aber auch die meisten Auswanderer nach Kalifornien, Australien 2c. Die Menschenfreundlichkeit der Ausländer, welche im Taipingkriege 1853 viele Flüchtlinge retteten, hat in Amoy die Stimmung zu ihren Gunsten gewendet, während die nördlichen Gebiete um Futschau anfangs starreren Widerstand entgegensetzten, dann aber aus dem Landvolk die ergiebigsten Ernten darboten. Hier besonders ist das Fußbinden der Mädchen allgemein, und im Zusammenhang damit der Mädchenmord überaus gewöhnlich, sofern nämlich Töchter mit verkrüppelten Füßen nichts verdienen können. Die christlichen Frauen werden in den Kirchen vorsichtig so gesetzt, daß sie für die Männer unsichtbar bleiben. Man zählt hier über 12 000 Evang. neben 40 000 Kath. An den Segnungen, welche diese Provinz erfuhr, nimmt auch die zu ihr gehörige Insel Taiwan (Formosa) Teil, welche ursprünglich von Malayischen Stämmen bewohnt, die zum Teil noch ein sehr wildes

Leben führen, im Westen von Chinesen kolonisiert worden ist. Hier steigt das Gebirge zu 3352 m auf und man findet viel Steinkohlen.

1) Amoy (Hiamun 10 000 E.) liegt auf einer Felseninsel, die 400 000 E. hat. Von hier aus verbreiteten sich die Londoner Stronach u. a. seit 1844 nach Tschangtschau (400 000 E.), Bopien und 21 weiteren Orten und sammelten 967 Kommunik. nebst 574 Christen, welche schon 9 494 ℳ beitrugen. Ärztliche Mission. In schönster Eintracht wirken neben ihnen Amerik. Reformierte s. 1858 und Engl. Presb. (s. 1851), welche sich zusammengethan haben, um die Gemeinden von einem Gesamtpresbyterium leiten zu lassen. So werden auch die Zöglinge ihrer theol. Schulen gemeinsam geprüft. Jene haben 741, diese 737 Komm., (letztere gaben 7690, erstere 7835 ℳ). Ihre Außenstationen sind in beständigem Wachstum und werden Stationen wie 2) Tschintschiu im N. engl. presb. ärztl. Miss. s. 1883, 3) Tschangtschau im No. Lond. St. 1885. 4) Tschiobe, Amer. Ref. — Die Insel Formosa (3 Mill. E.), 1627—62 ein Glanzpunkt der niederl. Mission, mit zehntausenden von Christen, zerstört durch die Eroberung eines chines. Seeräubers, wird s. 1865 von engl. Presb. bearbeitet. 5) Hptst. Taiwanfu (70 000 E.), wo der Amoy-Dialekt gesprochen wird, von Dr. Maxwell besetzt; von Beamten vertrieben, fand er im südlicheren 6) Takau, bei christlichen Kaufleuten, besseren Schutz. Zwei Spitäler und theol. Schule. Durch Geheilte verbreitete sich der Glaube in die Dörfer, auch zu dem Peppohoan-Stamm der Urbewohner. Jetzt sind 2200 Chr. (1317 Komm.) gesammelt. Im N. der Insel ist 7) Thamsui seit 1872 die Stat. der kanad. Presb., deren Vertreter Dr. Mackay chinesisch lebt, viel umherwandert und unter allerhand Volk, auch den Ureinwohnern, Kapellen errichtet und Gemeinden sammelt, (350 Komm. unter 2000 Anhängern). Auf die wilde Ostküste hat sich die Mission noch nicht gewagt. — Im N. von Fukien, jenseits des Minflusses ist 8) Futschau die Hptst. mit dem 1884 zerstörten Arsenal. Sie zählt wohl 600 000 E. innerhalb der Mauern und 500 000 außerhalb derselben. Der amerik. Board seit 1846 hat in 14 Kirchen 255 Komm., ein durch Lokalbeiträge unterhaltenes Spital, ärztl. und theol. Schule. Dr. Osgood † 1880 gab den Chinesen eine 5bändige Anatomie mit Illustrationen. Bischöfliche Methodisten begannen 1847, hatten nach 10 Jahren noch keinen Erstling ge-

tauft, erst 1857 zeigten sich Früchte; jetzt gehören 244 Kirchengl. und 43 Probegl. zur Station (außer 2432 Chr. auf dem Lande, die 681 ℳ zusammenbringen). Es giebt doch schon einen Prediger, der sein Gehalt aufgab, um von freiwilligen Geschenken der Hörer zu leben. Drei Ärztinnen werden von den Chinesen hochgeehrt. Die Presse, Hochschule 2c. sehr thätig. Für ein anglochines. Kolleg gab ein Chinese Ahok (1881) 40 000 ℳ, wurde ein Jahr später getauft. Die kirchl. Mission, 1850 begonnen, schien so unfruchtbar, daß sie nach etlichen Sterbefällen 1861 aufgegeben werden sollte. Ein Miss. Smith bat für sie, taufte 3 Erstlinge und starb. Wolfe warf sich 1864 auf die Arbeit unter der Landbevölkerung, die sich ebenso fruchtbar erwies, auch unter Verfolgungen, wie die Stadt widerstrebend (3106 Getaufte, die 6736 ℳ geben, 1803 Komm., 2765 Taufkand.) Theol. Seminar. 9) Hokning s. 1882 kirchl. Station mit ärztl. Mission. 10) Schauwu, s. 1876 Stat. des Board, ärztl. Mission. Distrikte mit chr. Gemeinden sind: Longwong kirchl. Ningtaik kirchl. Kutscheng meth. und kirchl. Jengping meth. und kirchl. Hoktschiang kirchl. u. meth. Hing-hwa und Ingtschung, meth. u. kirchl.

§ 174. Tschekiang, auch eine kleine Provinz, mit 12 (oder gar nur 8) Mill. E., ist reich an Seide und Thee, erweist sich aber dem Christentum etwas weniger zugänglich als Fukien. Man zählte 1878 doch bereits (neben 4000 Kath.) 1756 ev. Komm. in 56 Gemeinden. Sie gehen von der Handelsstadt Ningpo aus, welche, obwohl auch eine Stadt der Gelehrten, den Fremden weniger Widerwillen entgegen bringt, als viele andere. Ebenso zeigt sich die Hptst. Hangtschau (wo der Kaiserkanal sein südliches Ende hat) verträglich, wenn auch gleichgiltig. Auf dem Lande freilich dürfen sich Beamte und aufwiegelnde Gelehrte viele Gewaltthätigkeit gegen neue Christen erlauben. Die Missionare, besonders Bischof Russell († 1879), haben N. T. und viele A. T.'liche Bücher in den Dialekt der Provinz übersetzt; erst nördlich von Ningpo fängt der Mandarin-Dialekt an.

1) Ningpo (300 000 Einw.) ist die schönste der geöffneten Handelsstädte, in einer großen von hohen Bergen umschlossenen Ebene am Fluß Jaou gelegen. Amerik. Presb. begannen 1844 ihre Arbeit, tauften 1845 ihren Erstling und haben jetzt 760 Komm.

in 5 sich selbst unterhaltenden Kirchen, auch ein Prediger-Sem. Generalbapt. traten 1844 ein, gaben aber 1855 ihre Mission auf, die doch Hudson bis zu seinem Tode (1876) fortführte. Amer. Bapt. s. 1844 dehnten ihre Arbeit auch auf die Insel Tschusan aus, haben 254 K.Gl. Die kirchl. Mission seit 1848 hat auf 6 St. (Schanghai eingeschlossen) 881 Getaufte, 449 Komm. und unter Bischof Moule ein theol. Seminar (Kolleg), dessen Studenten die Außenstatt. pflegen helfen. Freimethodisten seit 1864 haben 241 K.Gl. und 37 Probegl. Die China-Inland-Mission setzte sich unter Leitung von J. H. Taylor (seit 1853 in China) 1866 in Ningpo fest und besetzte von da allmählich 30 Statt. in 14 Provinzen mit 98 Missionaren, 52 Jungfrauen, 100 chin. Pastoren, Evangelisten 2c.; lauter schlichte Christen, die sich chinesisch tragen und sich mit dem Notwendigsten begnügen; in Tschekiang 766 Kgl. 2) Schaohing, 36 St. w. Inland-Station 1866, kirchl. 1870, bapt. s. 1875, wie auch 3) Kinhwa s. 1882, mit 63 Kgl. Inland-Stat. s. 1875. 4) Hangtschau (400 000 Einw.), Sitz des Vizegouverneurs (der unter Futschau steht), kirchl. u. ärztl. Miss. 1861. Inland-Stat. 1866, südl. Presb., mit ärztl. Mission s. 1868, 39 K.Gl., nördliche Presb. s. 1859. — Im südlichen Tschekiang 5—8) Thaitschau seit 1867, Funghwa seit 1866, Wentschau seit 1867, Kiutschau 1872, Stationen der Ch.-Inland-Mission; Wentschau auch der Freimeth. mit 56 Kgl. Hier wurden 1884 alle Missionare verjagt, ihre Häuser verbrannt.

§ 175. Kiangsu („Flußfülle") ist eine der fruchtbarsten, weil kanal- und seenreichsten Provinzen, mit 34 Mill. E. Sie enthält auch die neuerdings bedeutendste Handelsstadt Chinas, wo als auf dem größten Opiummarkt die Stellung der Missionare eine schwierige bleibt. Kiangnan heißt die Vereinigung von Kiangsu und Nganhwei, es bildet das Zentrum der kath. Macht in China mit 100 000 Gläubigen. Man fand 1878 in 19 ev. Gemeinden Kiangsus 780 Komm., jetzt etwa doppelt so viel.

1) Schanghai am Wusung, einem Zufluß des Jangtsz, einst Mutterstadt der Litteratur und des Geschmacks, seit 1843 durch Zuströmen von 4000 Europäern, die im Morast eine eigene Stadt erbauten (mit 500 000 E.), erster Handelsplatz. Hier arbeitet die kirchl. Mission seit 1845; ihr Bischof (siehe Ningpo)

für Mittelchina wirkt hier seit 1877 bes. durch höhere Schule. Den Londonern unter Missionar Muirhead seit 1843 half ihr Spital zu großem Ansehen, doch nur 187 K.Gl. Die amer. Episkopalen, seit 1845, haben einen Bischof (Boone jun. 1884), 230 Kgl. u. 211 Studenten in ihrem Kolleg. Spital mit einer Ärztin und ärztl. Schule, dem ein christl. Chinese 20 000 ℳ schenkte. Sie arbeiteten auch 1854—81 in Hongkeu. Die amerik. Presb. (siehe Ningpo) arbeiten stark mit der großen Presse nebst Typengießerei für ganz China, die sich selbst erhält. Die südl. Meth. haben in 7 Kirchen 120 Komm. (seit 1868), auch 1 Spital. In ihr Kolleg, gegründet 1881 in Verbindung mit chin. Beamten und von einem Chinesen Afu mit 76 000 ℳ beschenkt, trat 1884 ein Neffe des Königs von Korea samt zwei Ministersöhnen ein. Sie wirken auch in Nantschang. Südliche Baptisten seit 1847 haben ein theol. Seminar und 140 K.Gl. Siebenten-Tags-Bapt. seit 1843 mit Spital und Frauenärztinnen. China Inland-Mission seit 1873 (126 Kgl.). 2) Sutschau 26 St. w. (500 000 E.) gilt für das chin. Venedig; (hier rauchen von 10 Männern 8 die Opiumpfeife). Amer. Presb. seit 1871, südl. Presb. seit 1870, südliche Bapt. u. südl. Meth. seit 1880. 3) Tschingkiang (250 000 E.) am untern Jangtsz hat 40 Christen der China-Inland-Mission, seit 1869 nebst Spital; seit 1883 auch südl. Bapt., südl. Presb. und bisch. Meth. seit 1881 mit Missionsärztin. 4) Jangtschau (360 000 E.) u. 5) Nanking (500 000 E.) sind Statt. der Inland-Mission seit 1867; dazu amer. Presb. seit 1876, südl. Presb. seit 1883, bisch. Meth. mit Missionsschiff.

§ 176. Den Jangtsz hinauf folgen sich 3 gesegnete Provinzen: Nganhwei, Hupe, Sztschuen, wo doch die Missionsarbeit im ganzen erst anfängt. In der ersten (mit 17 oder 20 Mill. E.) hat die China-Inland-Mission 1869 Ngangking, 1875 Hweitschau, 1883 Thaipingfu besetzt (125 Chr.); ebenso Wuhu neben bisch. Meth., die ärztl. Mission treiben. Bedeutendere Erfolge zeigen sich in Hupe, dem Herzen des Reichs, der Mittelprovinz (27 oder 33 Mill.). In Verbindung mit Hunan heißt sie Huhwang, und der Vizekönig, der diese 45 Mill. regiert, sitzt in Wutschang, wo nun über 1400 ev. Chr. wohnen (neben 20 000 Kath.). Sztschuen aber (mit 35 oder 60 Mill. E.) ist die größte Provinz, zu

deren noch ungehobenen Bodenschätzen viel Volk zuströmt. Sie enthält auch 12 Stämme von Ureinwohnern.

In Hupe: 1) H'ankau ist eine Handelsstadt am Jangtsz, 120 St. von seiner Mündung, welche mit den durch Flüsse getrennten Städten Wutschang und Hanjang $1^1/_2$ Mill. E. ernährt, „der Kern des Reichs." Es ist seit 1861 Stat. der Londoner, die hier und in der Umgegend 867 Komm. und fast ebenso viele Taufbewerber gesammelt haben (Lokalbeiträge 4430 ℳ). Bibelfrauen und ärztl. Mission haben sich besonders wirksam erwiesen. 2) Wutschang, die Südstadt, wurde 1862 Hauptquartier der Wesl., welche auch ein Spital und im Ganzen 297 Kgl. und 63 Probe-Gl. haben. Die amer. Episkopalen seit 1869 haben 100 Komm., eigene Spitäler und höhere Kostschule. Früher voll Fremdenhasses ist die Stadt den Amer. sehr geneigt geworden; auch Litteraten bekehrten sich und evangelisierten. Inland-Mission 15 Kirchengl. 3) Kwangtschi und Wusueh im O. seit 1873 wesl. 5) Itschang im Westen Stat. der Inland-Mission seit 1876. Auch schott. Missionare seit 1878 haben hier und in 4) Itu seit 1883 Erstlinge getauft und ein Spital eröffnet. 6) Fantscheng im N. Vorstadt von Siangjangfu, Inland-Mission 1878.

In Sztschuen: 1) Tschunking (136 000 E.) Handelsstadt, Stat. der Inland-Mission 1877, 10 Kgl. Das räuberische Bergvolk der Lolo wird besucht. Bisch. Methodisten haben hier 1882 eine auch ärztliche Mission für Westchina gegründet und hier wie in der Hauptstadt 2) Tschengtufu (350 000 E.) Erstlinge getauft. Dahin drang die Inland-Mission 1882 vor, 14 Kgl.

§ 177. Südlich vom Jangtsz erstrecken sich auch drei innere Provinzen, von denen die westlichste Kweitschau (mit 5—7 Mill. E.) 1877 Inland-Missionare erhielt, die mittlere Hunan (mit 19 Mill. wohlhabender, aber fremdehassender E.) erst 1881. Etwas weiter ist Kiangsi, die östlichste mit 23—25 Mill. E., vorgeschritten, seit 1868.

1) Kweijang in Kweitschau, seit 1877 Inland-Stat., wo die trunkliebenden aber ehrlichen Miautsz Erstlinge lieferten. 2) Juentschaufu, Hptst. von Hunan, konnte noch nicht besetzt werden. Schaschi Grenzstation. 3) Kiukiang (75000 E.) am Jangtsz gelegen, nicht fern vom Pojang-See, ein großer Theemarkt, wurde 1868 von bisch. Methodisten besetzt, welche 111 K.Gl. u.

107 Probeglieder haben. Die Inland-Mission seit 1869 hatte 74 Komm. hier, jetzt in Jühschan 23.

§ 178. Beliebt bei Europäern ist die gesunde, gebirgige Küstenprovinz Schantung, das Geburtsland des Kongfutsz, Laotsz, Mencius u. a. starker und gutartiger Männer (29 Mill. E.). Es war wohl auch Wohnsitz von Nestorianern und wird für die Mission immer ergiebiger, nachdem Hungersnot und Seuchen die dichte Bevölkerung stark dezimiert haben. Man zählt hier schon über 4000 Komm. (neben 15 000 Kath.)

1) Tschifu, ein guter Hafen (30 000 E.), wurde 1862 von Amerik. Presb. besetzt, welche sich namentlich den Dörfern zugewendet und bei allerhand, z. B. vegetarianischen, Sekten Eingang gefunden haben. 2070 Komm. (gegen 4000 Christen, getaufte und ungetaufte). Unierte Presb. (schott.) sammelten 50 Komm. u. zogen 1884 ab. Ausbr. Ges. seit 1874 mit andern Ritualisten (Kgl.?). Inl.-Miss. 35 Kgl. 2) Tangtschau (150 000 E.); die amer. Presb. seit 1861 haben hier eine starke, auch freigebige Gemeinde; Kolleg und Missionsärztin. Südl. Bapt. s. 1861 150 Komm. (ihr Miss. Crawford bezahlt grundsätzlich keinen Gehilfen). 3) Tschinanfu, die Hauptst. am Hwangho, amerikanische Presb. s. 1871. 4) Tsingtscheufu, Engl. Bapt. seit 1861, sammelten mit ärztl. Mission 55 sich selbst unterhaltende Kirchen (über 1300 Kgl). Amer. Presb. seit 1880 hier und in 5) Weihien seit 1882. 6) Pangtschia s. 1879 Stat. des Board mit 376 Kgl. 7) Wuting am Hwangho und 8) Laoling sind s. 1862 Stat. der Neumethodisten (S. 11. 8), welche in 19 Gemeinden 1336 Kgl. haben.

§ 179. Petschili, die Nordostprovinz, mit mildem Klima, aber voll Staubs im Sommer (28 Mill. E.), öffnete sich 1860 der Mission, sobald die Gesandten in die Hptst. zugelassen waren. Ihr Fortschritt ist besonders erheblich unter dem Landvolk (1800 ev. Komm. neben 80 000 Kath.).

1) Tientsin (über $^1/_2$ Mill. E.), die Hafenstadt, wurde 1861 Stat. der Londoner mit 121 Komm. und 146 Anhängern; Theol. Seminar und Spital. Ein anderes Spital wurde vom Vizekönig aus Dankbarkeit gestiftet, wozu Heiden 18 000 ℳ schenkten; ihm gegenüber erhebt sich seit 1881 ein amer. Frauenspital. Dieses steht mit andern Anstalten unter Leitung der Bisch. Method., welche 130 Kgl. und 115 auf Probe haben. Der amer. Board

begann schon 1860 sein Werk unter Dr. Blodget und sammelte an 500 Komm. in 5 Kirchen der Provinz. Die Neu-Method. (§ 178) haben im Tientsinkreis 80 Kommunik. und theol. Seminar. 2) Tungtscho (200 000 E.) 5 St. ö. v. Peking, seit 1868 Stat. des Boards, Mittelpunkt der Erziehungsanstalten und litterarischer Thätigkeit. 3) Peking, Hpst. mit 1 Mill. buntgemischter E. 1279 gegründet, ist in eine südl. Chinesen- und nördl. Tatarenstadt getrennt; staubige und schmutzige Straßen. Seit 1728 besteht hier eine russisch-griechische Mission; seit 1868 eine Universität, an der auch acht Ausländer lehren. Im Kaiserpalast sind keine kleinen Frauenfüße zu schauen, doch haben auch die kräftigsten Kaiser kaum gewagt, den Chinesinnen im Reich das Fußbinden zu verbieten. Die Mission fing 1861 mit Eröffnung eines Spitals durch die Londoner an; jetzt sinds 215 Komm. und 46 Anhänger. Die Ausbr.-Ges. seit 1880 hat 139 Kgl., die kirchl. Mission hatte 37, die Amer. Episk. 50 Komm. ehe sie sich zurückzogen. Dagegen setzen der Board 1863 mit Presse, die amer. Presb. 1863 und bisch. Meth. (seit 1869: 316 Chr.) ihre Wirksamkeit fort, beide auch mit ärztl. Mission. 4) Pautingfu (200 000 E.) 1868 Stat. des Board, wie 5) Kalgan an der großen Mauer der Nordgrenze, seit 1865, wo 1884 auch der erste Mongole getauft wurde.

§ 180. Schansi, ein Gebirgsland von 9—14 Mill. E. (20 000 Kath.), unerschöpflich reich an Kohlen und Eisen, wo aber der Regenmangel leicht alles Pflanzenleben im Lößboden zerstört, hat 1877 durch schreckliche Hungersnot Missionare zur Hilfe angelockt.

1) Taijuenfu (250 000 E.), 1877 von der Inl.-Mission mit ärztl. Arbeit besetzt, zugleich auch von engl. Baptisten, die 20 Kgl. haben. 2) Pingjang, 1879 Inl.-Mission und Waisenhaus, gegen 60 Kgl. 3) Taiku (150 000 E.,) südl. gelegen, Amer. Board seit 1883 mit ärztl. Mission; ebenso in 4) Tschie-hsiu u. Fentschau.

Die westlicheren Provinzen Schensi (7—10 Mill., darunter 22 000 Kath.) und Kansu (6 Mill.) sind von dem 4000 m hohen Tsinling durchzogen, der sie in ein rauhes Nord- und mildes Südland teilt. Kansu wurde erst 1873 den muhammedanischen Rebellen abgerungen, hat schon Steppennatur und dünne Bevölkerung.

In Schensi wurde 1) Hantschungfu 1879 ärztl. Stat. der Inl.-Mission, 80 Kgl. 2) Singan (Hsianfu), lange die Metropole von Westchina, mit 8 Moscheen u. 3 kath. Kapellen, berühmt durch das nestorianische Denkmal von 781, durch Inl.-Missionare besetzt 1881 (vertrieben 1883). — In Kansu 3) Tsintschau seit 1878 und 4) Lantschau von Inl.-Miss. besetzt, 5 Getaufte.

Honan, südl. von Schansi, mit 15 Mill E. (6000 Kath.) ist von der Inl.-Mission in Angriff genommen, Kwangsi, mit 5—7 Mill. E. (1000 Kath.), mehr nur durchreist; dagegen hat sie im Grenzland Jünnan (5—9 Mill. E. 17 000 Kath.) festeren Fuß gefaßt.

In Honan 1) Tschaukiakeo seit 1884. — In Jünnan 2) Talifu 1881 u. 3) Jünnanfu 1882 fünf Erstlinge.

§ 181. In die nordöstl. Ecke, Schingking genannt (2—4 Mill. Einw.), trat 1867, dem Tode nahe, der unermüdliche Burns ein, indem er die Mission in Niutschwang, der Hafenstadt am Lian-Fluß, gründete. Unierte Presbyt. (schottische) und irische Presbyt. (mit einem Arzte) führen sie fort in stetem Kampfe mit der kathol. Mission, den Blick auf die Mandschurei mit ihren 10 Mill. Einw. gerichtet.

Auf den Hafen Jingtsu (80 000 Einw.) folgt, am Lian hin, Niutschwang (200 000 E.), weiter hinauf Liaojang (100 000 Einw.), endlich landeinwärts die Hauptst. Mukden (300 000 Einw.). Die Mission hat hier 257 Komm. gesammelt, darunter auch koreanische Gelehrte, die dem Schotten Roß zur Übersetzung des N. T. ins Koreanische behilflich waren. Dasselbe ist nun gedruckt, wie auch das Mandschu N. T. und wird besonders in den Grenzthälern gegen Korea gelesen, wo Roß neulich 75 Koreaner getauft hat.

§ 182. Korea, eine gebirgige Halbinsel, bewohnt von 7 294 367 Eingebornen, die den Japanern mehr als den Chinesen ähnlich, doch kräftiger gebaut sind, bildet die Brücke von China nach Japan. (Korai ist der japanische, Tschosien „Morgenfrische" der koreanische Name des Landes.) Es wurde früh vom Buddhismus, später vom Konfuzianismus heimgesucht, der sich zur Staatsreligion aufschwang. Das Volk verehrt die Ahnen, hält sich an die 5 Pflichten und betet dazu den Genius

des Reichs (Siatrik) an. Der König schickt Geschenke nach China, während sonst kein Verkehr mit Fremden gestattet ist. Mit solch einer Gesandtschaft drang 1784 der Katholizismus in Korea ein, wo er auch 20 000 Anhänger gewann, obgleich (1839. 1866) 12 französ. Missionare und viele ihrer Schüler enthauptet wurden. Ein Vertrag mit Japan ließ 1876 in drei Häfen Japaner zu. Ein Angriff der Adelspartei auf den japanischen Botschafter führte 1882 zu Verwicklungen, infolge derer das verschlossene Reich durch Verträge mit Amerika, England und Deutschland den Fremden zugänglich wurde. Die Sprache ähnelt der japanischen, aber chinesische Studien werden hochgetrieben.

Hanjang (genannt Seul „Hauptstadt") mit 400 000 E. liegt 9 St. vom Hafen Tschimulpo am Han-Fluß. Amer. Presb. sandten hieher 3 Missionare, voraus Dr. Allen, der als Missionsarzt das Werk 1884 eröffnen sollte. Der König weist ihm ein Spital an und zieht ihn für sich und seine Familie zu Rat. Andere Missionsgesellsch. bringen nach, bischöfl. Methodisten landen 1885. Ein in Japan bekehrter korean. Edelmann Ridschutei übersetzt das N. T. ins chinesisch-koreanische; das N. T. von Roß (§ 181) wird weithin verbreitet, hauptsächlich von Frauen gekauft.

VIII. Japan.

§ 183. Japan (chin. Dschipān, eig. Nippon, „Sonnenaufgang") ist das lang verschlossene Ostreich Asiens, das sich als ein Inselbogen von der Amurmündung bis zur Spitze von Korea hinzieht. Man nennt es die 3000 Inseln, von welchen vier die bedeutendsten sind. In der Mitte das langgestreckte Hondo, südl. davon Schikoku und Kiuschiu, im N. das kühle Jeso (Jezo): zus. ein Land von der Größe Italiens, bewohnt von 36,7 Mill. eines einheitlichen Volkes. Das ganze Land ist vulkanisch und oft von Erdbeben heimgesucht; der größte Berg Fusijama (3745 m hoch) soll 285 v. Chr.

durch ein Erdbeben entstanden sein, doch hatte er 1708 seinen letzten Ausbruch. Ein fruchtbares Land mit gemäßigtem Klima, reich an Kupfer, Eisen und Kohlen; Reis, Thee, Tabak, Seide und Kampher werden ausgeführt. — Die Bevölkerung scheint aus einer Mischung von Mongolen und Malayen hervorgegangen zu sein, spricht aber eine dem Finno-tatarischen verwandte agglutinierende Sprache; daher man sie zumeist aus Nordasien ableitet. Jedenfalls haben wirs hier mit einem rührigen Fortschrittsvolke zu thun, das zwar seine Eigenart hochhält, aber in einem bei Asiaten verwunderlichen Grade von Fremden zu lernen ebenso willig als fähig ist.

Ein länglich-ovales Gesicht mit schrägen Augen, kleinem Mund, gerundeter Nase, spitzem Kinn, markierten Zügen, von braungelber bis rötlichweißer Hautfarbe, mittlerer Wuchs, gewandt bewegliches Wesen zeichnen den edleren Japaner aus. Bauern und Arbeiter haben mehr ein rundes, plattes Gesicht, gerade Augen und Nase. Das Volk zeigt bedeutenden Kunstsinn, aber hinter einnehmenden Formen verbirgt sich entsetzliche Lügenhaftigkeit und Unsittlichkeit. Sein Reich kann das älteste der Welt heißen, sofern noch jetzt (im 123. Glied) ein Nachkomme des Dschinmu Tenno (Himmelssohnes) regiert, der um 660 v. Chr. in einem Boot vom Himmel her auf Kiuschiu landete und Hondo eroberte. Ihn, den Mikado, zu ehren, den Oberpriester des Ahnendienstes, der selber Götter machen kann, ist das Hauptgebot der alten Schintolehre (Geistesweg); sie schreibt bloß Reinigungen, Gebete und unblutige Opfer vor. Als 552 n. Chr. buddhistische Missionare von Korea eindrangen, ward ihr Glaube weithin verbreitet; 741 nahm ihn auch die Regierung an; man wußte ihn mit dem alten Weg zu verschmelzen; übrigens kamen viele Sekten auf, die sich heftig bekämpften und an diesen oder jenen Lehensfürsten anlehnten. Als sich unter diesen Wirren der Mikado schwach zeigte, nahm 1143 der Reichsfeldherr die Regierung in die Hand. Dem Himmelssohn blieb der Schein der Hoheit, die wirkliche Macht hatte der Schogun, nur daß dieser keine bleibende Dynastie zu gründen vermochte. Gründer der letzten Schogunherrschaft und ihrer Hauptstadt Jedo war Jjejasu, der bis 1603 seine Feinde besiegte, den hohen Vasallen (18 Groß-Daimijos) sowie auch seinen Lehensträgern (344 Jung-Daimijos) eine weitgehende Selbständig-

keit in ihren Herrschaften einräumte, aber alle zwang, einen Teil des Jahrs in Jedo unter seinen Augen zu wohnen. Zugleich schloß er alle Fremden von Nippon aus und sicherte damit dem Lande einen 250jährigen Frieden. — Im Gegensatz gegen die demokratischen Chinesen hat sich das japanische Leben aristokratisch gestaltet. Zuhöchst stehen die 29 Glieder des Mikadohauses; dann folgen in genauen Abstufungen die Glieder des hohen und niederen Adels, 2666 Daimijos und ihr Gefolge, 1 872 959 Samurai, zu denen alle Gelehrte, Beamte und Krieger gehören; weiter zählt man 211 846 Buddhapriester (mit 9621 Nonnen) und 102 477 Schintopriester; Bauern und Handwerker sind 18 Mill., Kaufleute 1,3 Mill., Bettler 82 930; endlich die verachteten Schinder, Gerber u. a. „Jeta" 456 695. Dies sind übrigens Rangklassen, keine Kasten, denn jeder Japaner kann geadelt werden. Das Ehrgefühl ist hochentwickelt, aus dem Verlust seines Vermögens macht sich der Edle wenig und leicht entschließt er sich „zu töten und zu sterben." Bekannt ist das Harakiri, der freiwillige Tod durch Bauchaufschlitzen; das gilt für die ehrenvollste Weise, sich irgend einer Schmach zu entziehen. Die Frau steht höher als in China; es haben schon sehr kräftige Kaiserinnen regiert. Die Sprache besteht jetzt fast zur Hälfte aus eingeführten chines. Wörtern; die Schrift ist meist ein Gemisch von japanischer Silbenschrift und chines. Sachzeichen, daher sie dreijähriges Studium erfordert.

§ 184. Die ersten Europäer, welche Japan sah, waren Portugiesen, durch einen Sturm 1543 nach Kiuschiu verschlagen. Sie brachten Feuergewehre und Pulver mit, woraus sich ein gewinnreicher Handel entspann. Mit einem Japaner, den er in Goa bekehrt hatte, landete 1549 der Jesuit Xaver, ohne viel Eingang zu finden, daher er 1552 es in China versuchte. Aber andere Missionare folgten nach und gründeten große Gemeinden; die Daimijos, welche gewonnen waren, bekehrten bald ihre Untergebenen mit Gewalt und die neue Religion überbot den Buddhismus sowohl durch den Eifer und die Beredsamkeit ihrer Verkündiger, als durch den Pomp ihrer Feste. Der damalige Machthaber Nobunaga verfolgte geradezu die Buddhisten. Hidejoschi Taiko aber, der nach ihm aufkam, fragte die Jesuiten: warum wendet ihr Gewalt an, euren Glauben auszubreiten? warum verfolgt ihr die Priester? und warum führt

ihr meine Unterthanen als Sklaven übers Meer? Da er keine befriedigende Antwort erhielt, erließ er 1587 ein Verbannungsdekret gegen alle fremden Lehrer, 120 an der Zahl. Viele blieben dennoch, andere schmuggelten sich ein. Daraus erwuchs eine Verfolgung, welche den christlichen Namen in Japan ausrottete.

Es gab fast 600 000 Katholiken im Inselreich. Ijejasu begann sie zu fürchten, weil sie da und dort mit den Waffen für ihren Glauben stritten, und weil von den Philippinen aus Verschwörungen angezettelt wurden. So verbot er 1606 die Ausübung der christlichen Religion und verfolgte die Widerstrebenden; 1614 wurden 139 Missionare in Nagasaki auf Schiffe gebracht und aus dem Lande gejagt. Allen Christen wurde der Tod gedroht; sterben mußte, wer das Land verlassen oder aus dem Ausland dahin zurückkehren würde; auf Entdeckung eines Christen wurde ein Preis gesetzt. Diese Gesetze wurden später noch verschärft, jeder Japaner mußte das Kreuz mit Füßen treten. Das thaten auch die holländischen Kaufleute, welche allein unter steter Bewachung auf dem Inselchen Deschima bei Nagasaki einen streng beschränkten Handel führen durften. Als die Christen sich 1637 zu Tausenden erhoben und die Feste Schimbari besetzten, mußten holländische Kanonen dienen, dieselbe zu erobern. Da wurden 37 000 Christen gemartert und getötet. Alle Reste der Fremdenreligion wurden vernichtet, noch 1829 kreuzigte man in Osaka sechs des geheimen Christentums Verdächtige. Auf allen Straßen erinnerten Gesetzestafeln an die Strafen, welche „die böse Sekte“ (Tensho Kijo) treffen. Das Ausland existierte nicht mehr für die Japaner, bis der Schogun Ijenari († 1838) eine neue Anregung brachte durch Einführung und Übersetzung von allerlei wissenschaftlichen Werken, die in Holland herauskamen, religiöse allein ausgeschlossen.

§ 185. Am 7. Juli 1853 aber dampfte eine Flotte in die Bucht von Jedo. Es war der Amerikaner Perry, der die Öffnung einiger Häfen für notleidende Schiffe vom Schogun verlangte. Im Februar 1854 holte er die Antwort; ein Vertrag kam zu stande. Weil aber in diesem, wie in den späteren Verträgen (mit England 2c. 1858) der Schogun sich „Kaiser“ genannt hatte, erwachte in vielen Großen die Erinnerung an

den rechtmäßigen Herrscher, den Mikado. Ihm kam es doch allein zu, das Regierungssystem zu ändern. Die fremden Mächte, nachdem sie unter tausend Wirren dem Sachverhalt auf die Spur gekommen waren, verlangten gleichfalls, daß ihre Verträge vom Mikado genehmigt würden. Drei Daimijos verbanden sich zu einem Staatsstreich, sie bekamen 1868 den jungen Mikado Muts-hito (geb. 1852) in Kijoto in ihre Gewalt, worauf dieser das Schogunat abschaffte und in kurzem Krieg besiegte. Aus seiner Verborgenheit hervortretend, verlegte er seine Residenz nach Jedo, hinfort Tokijo „östliche Hauptstadt" genannt. Die Gegner wurden kaum bestraft. Die Neuerung schritt rasch voran; die Daimijos hatten ihre Landeshoheit, Armee und Schiffe aufzugeben, und Beamte des Mikado traten an ihre Stelle. Japaner, die heimlich im Ausland studiert hatten (was erst 1866 gestattet wurde), oder Europäer führten in alle Verwaltungszweige die zweckmäßig scheinenden Verbesserungen ein (Telegraph, Eisenbahnen, Gesandtschaften 2c.). Überall kamen Zeitungen auf. Ein vollständiges Schulsystem sucht seit 1873 den Unterricht zum Gemeingut des Volkes zu machen, auch die allgemeine Wehrpflicht drang ein. Die Staatsreligion wurde 1884 abgeschafft, dem Volk auf 1890 eine Konstitution verheißen.

Es bestehen 29 081 Elementarschulen, 1026 Mittelschulen, 71 Normal-, 98 technische Schulen, 2 Universitäten. Schüler aller Art über 3 Mill. (darunter 733 691 Mädchen). — Noch 1868 wurden 4100 Kath. deportiert, doch 1872 durften sie zurückkehren. Die Tafeln, welche das Christentum verpönten, entfernte man 1873 von den öffentlichen Plätzen. Allgemeine Grabstätten, auch für Christen, wurden 1884 angewiesen; seit 1885 registriert man Bürger, ohne die Religion, der sie anhängen, zu erwähnen. Schon 1876 wurde der Sonntag Ruhetag für die Behörden; die einflußreichsten der ca. 500 Zeitungen empfehlen im Interesse des Fortschritts, daß sich der Staat zum Christentum bekenne. Dagegen haben die vielfach überstürzten Neuerungen die Finanzen geschädigt und die Masse der Unzufriedenen gemehrt, daher ein Umschlag nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. „Nichts ist in Japan fest als der Wechsel."

§ 186. Kaum war durch den englischen Vertrag 1858 die Thüre geöffnet, als auch Missionare nach Japan eindrangen, französische, um den Katholizismus zu erneuern, amerikanische (1859), um das Evangelium zu verkündigen. Während jene unter dem Schutz ihres Konsuls sogleich eine Kirche bauten, suchten diese in Jokohama die Sprache zu bewältigen und fanden, weil kein anderer Weg offen stand, meist irgend eine Anstellung in Staats- oder Privatschulen. Es waren drei Presbyterianer, unter denen Dr. Hepburn als Arzt und Verfasser des ersten Lexikons sich auszeichnete und drei Reformierte (Dr. Verbeck); der Episkopale (später Bischof) Williams kam nach Nagasaki. Noch 1865 wurden ihnen fast alle christlichen Bücher, die sie verteilten (chinesische), zurückgegeben; doch andere fanden empfängliche Leser, auch wagte es ein Erstling Jano sich taufen zu lassen. Nach der großen Umwälzung traten 1869 neue Missionare (des amerik. Board und kirchliche Mission) ein; damals waren es 10 Bekehrte. Im März 1872 gründeten die Reformierten die erste Gemeinde in Jokohama, zu welcher sie nach sorgfältiger Auswahl 11 Glieder vereinigten; nun wurde den Missionaren auch die Erlaubnis zu reisen erteilt. Im Lauf des Jahrs 1872 kamen 30 Missionare, gerade soviel als in den früheren 13 Jahren. So traten 13 amerik. und sechs britische Gesellschaften auf den Plan; 1879 zählte man bereits 2500 Gemeindeglieder außer 7500 Anhängern. Jetzt sind es 7791 (8000) Protestanten in 124 Gemeinden (die 82 000 *M.* beitragen), neben 26 000 Katholiken und 8500 Griechen. Die Übersetzung des N. T. durch Dr. Hepburn und Brown wurde 1879 vollendet in japanischer Schrift und auch mit lateinischen Buchstaben; das A. T. ist beinahe fertig.

Der russ. Gesandtschaftsprediger Nikolay Kassatkin hatte von 1861—69 nur drei Japaner bekehrt, erhielt dann aber Gehilfen und große Geldmittel, worauf er bald bedeutende Erfolge erzielte. Namentlich schloß sich ihm der verarmte niedere Adel in Hakodate und Jedo an, und die Priester, die er, 1881 zum Bischof geweiht, in seinem Seminar bildet und weiht, breiten den

Glauben eifrigst aus. Der amtliche Zensus 1884 giebt 30000 Römer, 10000 Griechen, 40000 Protestanten (d. h. größtenteils ungetaufte) an. — Die katholische Kirche ist in Japan durch 3 Bischöfe und 30 Priester vertreten. — Übrigens zeigt sich, daß die Japaner lieber Hörer und Sprecher als Thäter des Wortes werden und das gemeine Volk sich sehr gleichgiltig gegen das Christentum verhält, während die Regierung mehr den Skeptizismus als irgend welche Religion begünstigt. Doch gibt es auch eine buddhistische Sekte, die Schinschiu, welche alles Verdienst verwirft und sich auf Amitas (Buddhas) Gnade stützt; sie sucht die Christen, selbst durch englisch geschriebene Traktate, zu bekehren. Daß viele Europäer durch ihr Benehmen wie durch ihre Lehre der Evangelisation des Landes mächtige Hindernisse in den Weg legen, versteht sich leider von selbst; andere haben auch der Mission in anerkennenswerter Weise vorgearbeitet.

§ 187. Seit der Gründung der ersten Gemeinde im März 1872 ist Jokohama samt dem nahen Tokijo der Mittelpunkt der Missionsthätigkeit geblieben. Hier herrscht das presbyterianische Element vor. Und zwar haben sich 1877 die zwei amerik. Gesellschaften mit der schottischen der Unierten Presbyt. zu einer Union vereinigt, indem sämtliche 35 Gemeinden derselben (3000 Kirchenglieder, welche 24000 *M.* beitragen) einem gemeinsamen Presbyterium unterstellt sind, wie auch ein gemeinsames theol. Seminar die künftigen Lehrer ausbildet. Die deutschreform. Mission hat sich ihr 1885 angeschlossen. — Ein anderer Brennpunkt der Mission ist in den durch eine Eisenbahn mit der alten Mikado-Residenz verbundenen Handelsstädten Osaka, Kobe und Hiogo vorhanden, wo der amerik. Board und die kirchliche Mission ihre Kräfte besonders entfalten. Weitere Mittelpunkte sind Nagasaki im Süden und Niigata im Norden des Reichs. Übrigens hat die Arbeit bereits auf allen vier Hauptinseln Fuß gefaßt. Eine Erweckung hat 1883 das Sündengefühl an vielen Orten vertieft und die Herzen inniger verbunden.

1) Jokohama, vor 1858 ein armes Fischerdorf, ist als Ansiedlung der Fremden schnell zu einer schönen Stadt (67500 E.) angewachsen, durch eine Eisenbahn mit dem 7 St. n.ö. gelegenen Tokijo verknüpft. Hier haben die amerik. Reformierten und Presb.

(seit 1859) ihre Hauptkraft (an 1500 Kirchengl.). Die bisch. Method. seit 1873 pflegen 203 K.Gl. Sie haben auch in Nagoja (70 St. südwestl., 125 195 Einw.), der vierten Stadt des Reichs, eine Kirche. Amerik. Bapt. seit 1873 mit theol. Seminar (zus. 367 Kirchengl.), Frauenmission seit 1871, method. Protestanten seit 1880, kanad. Methodisten seit 1873 (400 Kirchengl.), kirchliche Missionare seit 1874 (30 Kirchengl.) ziehen gleichfalls am Netz. Auch andere Missionare (z. B. Greene vom amerik. Board) beteiligen sich hier an litterarischen Arbeiten. 2) Tokijo (811 150 Einw.), gegründet um 1600, am Ogawa-Fluß, oft von Feuer verheert, Hauptst. des Mikado 1868; 1869 Station der amerik.-reform. (4 Kirchen) und presbyt. Missionen mit weiblicher Arbeit (zus. 1250 Kirchengl.). Unierte Presb. (schott.) seit 1874 mit ärztl. Mission (240 Kirchengl.), bischöfl. Method. seit 1874 mit Kolleg (500 Kirchengl.), Ausbr.-Ges. seit 1873 (50 Komm., im ganzen 330); kanad. Method. seit 1874; amerik. Bischöfliche seit 1875 mit Bischof und St. Pauls-Schule (119 Chr.); deutsch-reform. seit 1879, englische Baptisten seit 1879 (30 Gl.), amerik. Bapt. seit 1874, Evang. Gemeinsch. seit 1878 (109 Gl.), unabhängige Gemeinde (160 Gl.) — 4) Wadomura, Amerik.-Ref. seit 1878. — 5) Kanazawa (110 000 E.), amerik. Presb. seit 1879 (55 Gl.), ärztl. und Frauenmission. — 6) Osāka (291 000 Einw.), die größte Handelsstadt mit 3000 Bordellen; 1872 Stat. des amerik. Board (der in 33 Kirchen, von welchen 25 sich selbst unterhalten, zus. 2752 Gl. hat. Ihre Beiträge 28 000 ℳ) Ärztl. Mission und Frauenhochschule (54 Zöglinge); erste Zeitschrift 1876. Kirchliche Station seit 1874, theol. Kolleg (172 Gl. in 2 Gemeinden, welche sich selbst erhalten, im ganzen 400 K.Gl.). Evang. Gemeinsch. 1876—82. Cumberland Presbyt. seit 1878 (30 Gl.) Amerik. Presbyt. seit 1881. Osaka hat im ganzen 12 Kirchen. — 7) Kobe, 8 St. westl., 1869 Station des Board mit Frauenarbeit, Ausbr.-Ges. seit 1879 (165 K.Gl.). Amerik. Bapt. seit 1881. — 8) Kijōto (230 000 Einw.) im Herzen der Insel am Biwa-See, Mittelpunkt aller buddh. Sekten, die 3514 Tempel neben 2413 Schinto-Heiligtümern haben; 1875 Station des Board mit ärztlicher und Frauenmission; 190 studieren im Lehrerseminar auf eigene Kosten. — 9) Okajama (33 000 E.), Regierungssitz auch für die gegenüberliegende Insel Schikoku, seit 1878 Station des Board, der in Imabari (12 000 Einw.) seit 1879 seine größte Gemeinde (410 Kirchenglieder) gesammelt hat.

Tokuschima (57 000 Einw.), Nebenstation der kirchl. Mission auf Schikoku, das 3 Mill. Einw. hat. — 10) Hiroschima (75 800 E.), Station eines Freibaptisten, auch von Gesellschaften bearbeitet. — 11) Nagasāki (46 600 E.), Hafen auf der Insel Kiuschiu, die 6 Mill. Seelen zählt, amerik.-bischöfl. Station seit 1859, amerik.-reform. seit 1876; bischöfl.-method. seit 1874 (320 Kirchengl.); kirchliche Stat. 1869 mit 168 Chr., Kolleg; Außenstationen Kagoschima (die Hauptstadt mit 180 000 Einw.) und Kumamoto (42 400 E.). — 12) Fukuoka (22 300) mit Hakata (30 000 E.), 1885 vom Board besetzt (85 Kgl.). — Im Norden: 13) Niigata, 1875 vom schott. Missionsarzt Palm besetzt, der sich selbst unterhielt und 60 Kirchengl. sammelte, 1883 aber sein Werk dem Board übertrug. Dieser hat nun zwei Kirchen mit 104 Gliedern, ärztl. Mission; 1876—83 war auch die kirchliche hier. — 14) Akita (36 000 E.), Disciples-Mission seit 1880 (S. 32. 39). — 15) Sendai (70 000 E.), amerik. Baptisten seit 1881 (133 Kirchengl. hier und in Morioka, das 31 500 E. hat); neben ihnen eine große griechische Gemeinde. — Auf der großen Insel Jeso (123 000 Einw.), die eigentlich eine Kolonie des Reiches ist, bleibt 16) Hakodate (30 000 E.) der Hauptort. Bisch. Method. seit 1873 mit Arbeit in Hirosaki (auf Hondo 33 000 E.); 150 Chr. Amerik.-reform. 50 Kgl. Kirchliche Station seit 1874 (35 Chr.), nimmt sich auch der 20 000 „Haarigen", Ainu an, eines gutmütigen, schwachbegabten Völkchens, das seinen Gott mit Branntweinsaufen ehren zu müssen glaubt. Missionar Batchelor spricht ihre eigentümliche Sprache. — Auf den 17) Liukiu- (Riukiu) Inseln, mit 310 545 E., haben kanad. Method. sich niedergelassen, nachdem ein Versuch Dr. Bettelheims 1846—56 gescheitert war.

IX. Ozeanien (Australien).

§ 188. Zwischen Asien und Amerika dehnt sich das Stille Meer aus, in welchem sehr ungleich verteilt größere und kleinere Inseln zerstreut liegen. Zunächst setzt sich der indische Archipel (§ 167) fort in den großen Inseln Neuguinea und Australien, an

welche sich unzählige kleinere anreihen. Sie wurden entdeckt durch Spanier (Mendana fand 1567 die Salomonsinseln), Holländer (Neuguinea von Schouten 1616, Neuseeland, Witi durch Tasman 1642, Samoa durch Roggeveen 1722) und Engländer (Tahiti 1767 von Wallis, andere durch Cook 1769—1778 2c.). — Das Festland Australien wird auf 7 599 000 qkm, mit den nahen Inseln auf 7,7 Mill. qkm, die ganze Inselwelt auf 1 150 000 qkm geschätzt. Die Einwohner mögen 4½ Mill. betragen, davon die größere Hälfte europäischen Ursprungs. — Abgesehen vom Festland teilt sich diese Inselwelt in vier Abteilungen. Die von dunkelfarbigen Menschen mit krausem oder wolligem Haar bewohnten Inseln nennen wir Melanesien (in sechs Archipeln). Dann folgt Neuseeland mit einigen kleinen Inselgruppen. Hier beginnt das Gebiet der hellfarbigen Polynesier mit glattem Haar, welche von Neuseeland hinauf bis Hawaii acht Archipele besetzt haben. Ihnen nahe verwandt sind die Bewohner der drei nordwestlichen Archipele, Mikronesien genannt.

Nach der Bildung der Oberfläche zerfallen diese Inseln in hohe und flache Inseln. Jene sind vorherrschend vulkanischer Art. Die flachen sind am häufigsten in Polynesien und Mikronesien; es scheinen sinkende Inseln zu sein, auf welchen sich Korallentierchen anbauten, deren Skelette unter dem Einfluß der Meereswellen Korallenriffe, aus Madreporenkalkstein, bildeten. Man unterscheidet Küstenriffe, welche sich dicht am Rande eines Landes ins Meer erstrecken, Barrierriffe, welche die hohen Inseln in größerer Entfernung umgeben, und Lagunenriffe, welche eine seeartige Meeresfläche umschließen, selbst aber manchmal in längliche Laguneninseln zerfallen. Seichte, auch breite und tiefe Kanäle durchbrechen je und je diese Riffe. Es giebt auch gehobene Koralleninseln, wo der Madreporenkalk bis zur Höhe von 100 m ansteigt. — Die Vegetation der Inseln schließt sich der indischen an, verkümmert aber, je weiter man nach O. kommt. Die Vögel sind reichlich vertreten; Schlangen finden sich am meisten in Neuguinea, östl. von den Tonga hören sie auf. Säugetiere giebt es sehr wenige, auf allen Inseln verbreitet ist bloß eine Rattenart.

1. Der Kontinent Australien.

§ 189. Australien wurde zuerst 1601 von einem Portugiesen Godinho de Heredia gesehen, vielleicht auch schon vor 1540 von einem französischen Lotsen Guillaume le Testu. Holländer untersuchten dann die Nordküste, und Tasman gab ihr den Namen Neuholland. Nachdem Cook die Ostküste gründlich erforscht, wurde auf ihr 1788 eine Verbrecherkolonie, Neusüdwales, angelegt und Sydney gegründet. Seither wurde an der Durchforschung des Weltteils und seiner Besiedlung gleichmäßig fortgearbeitet. Es erstanden die Kolonieen: 1824 Tasmania, 1829 Westaustralien, 1836 Südaustralien, 1851 die blühendste Viktoria, 1859 Queensland. Seitdem freie Kolonisten in ihnen die Mehrzahl der Bewohner bildeten (Viktoria hatte von Anfang an nur solche), wurde die Deportation der Verbrecher 1840—68 abgeschafft, wozu auch das Auffinden großer Goldlager 1851 bewog. Jetzt blühen dort 5 bedeutende Reiche heran, die zusammen $2^1/_2$ Mill. weiße Einwohner zählen, neben etlichen Tausenden von Eingebornen. Tasmanien hat unter seinen 130 541 Einw. keinen Eingebornen mehr.

Viktoria hat 961 279, Neusüdwales 921 129, Queensland 309 600, Südaustralien 322 954, Westaustralien 32 958 Kolonisten. Im Dezbr. 1883 traten Abgeordnete der verschiedenen Regierungen in Sydney zusammen, um einen Bundesrat einzusetzen, der in Sachen der Südsee Beschlüsse zu fassen die Vollmacht habe. Dieser Australasian League schloßen sich auch Witi und Neuseeland an. — Australien ist größtenteils ein wasserarmes Tiefland mit trockenem Klima. Die niedrigen Gebirge (im Kosziusko-Berg zu 2187 m ansteigend) bilden kein Ganzes, sondern erstrecken sich um die Küsten herum; die Flüsse haben kein fortlaufendes Bett. Eine eigentümliche Flora (ohne dichten Wald, aber mit 150m hohen Eukalypten) und arme Tierwelt (Beuteltiere und Monotremen) zeichnen es aus; im ganzen scheint es mehr zur Viehzucht als zum Landbau geeignet. Übrigens ein für Europäer gesundes Land.

§ 190. Die Australier, 35—70 Tausend Seelen (?) sind

ein sehr rohes und scheinbar unbildsames Volk, dunkelbraun mit schwarzen, krausen oder auch herabhängenden Haaren, breiter flacher Nase, großem Mund und dicken Lippen, vorspringendem Kinn und Backenknochen. Ein dicker Bauch, neben dünnen zarten Armen und Beinen vollendet die Mißgestalt. Meist nackt, doch zur Not mit einem Känguru- oder Opossum-Mantel versehen, schmücken sie doch gerne Haar, Hals und Arm, und stecken Holzstücke oder Knochen durch die durchbohrte Nasenwand. Feste Hütten sind selten, da man zur Nahrung weit herumwandert, mit dem Wurfstock und Speer Tiere, auch Fische erlegt, nach Würmern, Larven und Wurzeln gräbt 2c.; dabei leitet sie ein höchst entwickelter Spürsinn. An Begabung fehlt es ihnen nicht, aber seßhaft zu werden kommt das unstete Volk sehr sauer an. Es herrscht manchfacher Aberglauben, Furcht vor einem bösen Geist u. dgl., dagegen finden sich religiöse Vorstellungen nur spärlich vor. Polygamie ist erlaubt, wenn auch nicht gewöhnlich, nächtliche Tänze bilden das Hauptvergnügen; Frauenraub giebt oft Anlaß zu Streit und Krieg; Menschenfresserei kommt auch vor. Kindermord, namentlich bei Zwillingen, ist häufig. Sie teilen sich in kleine Stämme, ohne bestimmte Regierung, wachen aber gegen Übergriffe auf ihr besonderes Streifgebiet. Die sehr ausgebildeten (den dravidischen verwandten) Sprachen teilen sich besonders in eine nördliche und eine südliche Gruppe; in letzterer unterscheidet man die westliche (am Schwanfluß), die mittlere (Parnkalla 2c.) und die östliche (Moreton Bai). Manche Spuren früherer Kultur werden entdeckt.

Man ging ein halb Jahrhundert lang so schändlich mit diesen heitern, sorglosen, aber faulen Wilden um, daß sie im S.-O. fast ausgerottet wurden. Ausgerissene Verbrecher, Räuber und rohe Ansiedler jagten sie wie Tiere; Damen speisten ganze Banden mit Mehl und Arsenik! Tasmania hatte 1815 noch etwa 5000 friedliche Eingeborne, denen man ungescheut Weiber und Kinder wegraubte. Als sie sich zu wehren anfingen, begannen 1819 Schlächtereien, man bot ihnen vergifteten Branntwein, schoß sie „wie Spatzen“ weg. 1828 suchte man sie hinter eine Demarkationslinie in den östlichen Landeswinkel zu treiben, bot

5 £ für den Fang eines Schwarzen, 2 £ für den eines Kindes 2c.; umsonst. Zuletzt bewog sie einer ihrer Freunde, sich 1831 unter den Schutz der Obrigkeit zu stellen. Es waren ihrer 196; als man sie 1847 auf Flinders Insel schaffte, noch 47; ihr König Billy starb 1871, seine Witwe Trucaminni, die letzte ihres Stammes, 1876. Jetzt leben in Viktoria noch 780, in N.S.W. 1643, in Queensl. 20585 (oder 50 000?) in S.Austr. 6346, in W.Austr. 2346 Eingeborene.

§ 191. Erst 1838 bildete sich eine Gesellschaft zum Schutz der sichtlich aussterbenden Schwarzen und die Regierung ernannte einen Protektor, der einige ihrer Dränger zum Tode verurteilen ließ. Viele Missionsversuche, auch von Deutschen, wurden gemacht, ohne wesentliche Frucht. Doch als das Ausbleiben von Geburten und die Verkommenheit der schwachen Überreste immer augenfälliger wurde, raffte sich das christliche Mitleid zu energischerer Arbeit auf und erreichte da und dort befriedigendere Resultate, zunächst auf Stationen der Brüdergemeine in Viktoria. Scheinen auch die Missionare nur Totengräber für die Schwarzen, so ziehen sie doch in den Mischlingen ein lebenskräftigeres Geschlecht heran.

In Viktoria zählte man 1862 noch 2165 Eingeborne, nun auf 780 zusammengeschmolzen und verteilt in 6 (jetzt 4) Reserven. Die Regierung zahlt 156 000 ℳ jährlich für ihre Pflege. Missionare kamen 1850, wichen entmutigt 1856, kehrten aber 1858 zurück, siedelten sich in 1) Ebenezer (Wimmera-Distr.) an, erlebten Bekehrungen von Schwarzen und vermochten nicht bloß Junge in den Schulen zu unterrichten, sondern auch Ältere zu Schafzucht, Feld- und Gartenbau anzuhalten. Bei den Bleibenden schien die Zahl der Geburten größer als die der Todesfälle; doch besteht kein Zweifel mehr: sie sterben aus. — In 2) Ramahyuk (Gippsland) gelang Hagenauer u. A. noch Größeres; die Schule zeichnete sich durch ihre Leistungen aus, der Gartenbau nahm stark zu, Nähmaschinen und Harmoniums erklangen in den Hütten der Schwarzen, deren Zauberin und König sich auch bekehrten, zus. 115 Chr. — 3) Hauptstat. der kirchl. Mission ist das von Herrnhutern besorgte Condah (südwestl. von Melb.), wo seit 1854 an 200 Schwarze wohl erzogen wurden und die Todesfälle seltener sind. Die Eingeb. bauten selbst eine Steinkirche 1885. 4) See Hind-

marsh und 5) Coranderk sind Reserven mit ordentlichen Schulen. — Auch Presbyterianer haben sich der Schwarzen angenommen, wie 6) am oberen Yarra (östlich von Melb.), wo um 1865 schon 27 getauft waren und die Geburten über die Todesfälle (zeitweilig?) das Übergewicht gewannen. — Der gegebene Anstoß wirkte auch nach Neusüdwales hinüber. In 1) Maloga (am Murrayfluß) hat seit 1875 ein frommer Farmer mit Hilfe der Regierung durch Schulen und Arbeit etliche 50 Schwarze gesammelt und bekehrt. 2) In Warangesda (Goulbourn) wurden seit 1880 vom Prediger Gribble über 100 Schwarze gedeihlich erzogen.

§ 192. Ähnliche Bemühungen wurden in Südaustralien mit mäßigem Erfolg gekrönt. Eine durch Hermannsburger mit großer Anstrengung unternommene Ansiedlung im Innern scheint auch zu gelingen neben einer kleineren lutherischen. Die Regierung giebt jährlich 125 780 *M.* für Hebung der Schwarzen.

1) Punindie (bei Port Lincoln) wurde 1850 vom Erzdiakon Hale gegründet, erhielt sich selbst seit 1860 und erzog viele Eingeborne zu einem fleißigen zivilisierten Leben. 2) Burkujanna (auf der Westküste der Yorke-Halbinsel) seit 1865 Station des Missionar Kühn, hatte 45 gedeihlich erzogene Schwarze, die in Häusern wohnten; nach Point Pearce versetzt, waren ihrer (1884) 152 geworden. Aber auf 6 Geburten kamen 27 Todesfälle. 3) Point Macleay (am Alexandrina-See) ist die bedeutendste Ansiedlung, geleitet seit 1858 von dem Schotten Taplin († 1879), der auch eine Sprachlehre der Narrinjeri-Zunge geschrieben, Bibelteile übersetzt und 24 Sprachen untersucht hat; 1883: 250 Ansiedler. — Sind aber auch außerhalb dieser Statt. einzelne angesiedelte, ja begüterte Schwarze zu finden, die Mehrzahl giebt ihr Herumstreifen nicht auf, wechselt wohl auch zwischen seßhaftem und Wanderleben und stirbt dann um so schneller aus. Zählte man 1871 nur 3372 Eingeborene, so sind es jetzt wohl 6346, aber auf einem viel größeren Gebiet. Denn Südaustralien sollte eigentlich Mittelaustralien heißen, reicht es doch bis an die nördliche Küste. Die noch völlig wilden Stämme im Innern aufzusuchen, unternahmen 1866 Missionare der Brüdergemeine, welchen Hermannsburger folgten. Allein die Niederlassungen wurden 1869 und 1872 aufgegeben, wegen der Schutz-

losigkeit derselben und Wassermangels; erst 1878 besetzten bayrische Lutheraner 4) Kopperamana (Bethesda) wieder und tauften nach und nach 56 S. Ein großes Landgeschenk (von 900 engl. Q.-M. am Macdonnell-Gebirge 1875) hat die Hermannsburger wieder gelockt, 1877 ein neues 5) Hermannsburg in der Mitte des Kontinents anzulegen, wo sie in vertraulichen Verkehr mit stattlichen Schwarzen der Altolinga-Sprache getreten sind, die bald lernen, bald auch wieder wandern.

Westaustralien, die ausgedehnteste Kolonie mit der schwächsten Bevölkerung (32 958 Weiße), hatte sich in fünfjährigem Kriege der Angriffe der Eingebornen zu erwehren, gewöhnt nun die 2346 Überlebenden an Arbeit (Schafschur, Wollwaschen, Perlenfischerei), thut aber nur wenig, sie zu christianisieren.

Wesleyaner haben seit 1840 eine Schule für Heiden. Benediktiner haben 1849 ein Neunursia gegründet (in Victoria-Ebene, 35 St. von Perth), worin 350 Eingeborene zu lohnender Thätigkeit erzogen werden. Im Südhafen Albany erzielte seit 1857 eine Frau Camfield schöne Erfolge mit ihrer Mädchenschule, welche aber mit dem Aussterben der Schwarzen 1871 einging. Doch besteht in Perth ein Heim für schwarze Kinder. 1880 gründeten Anglikaner eine Reserve am oberen Murchison, Gribble 1885 am Gascoyne-Fluß eine Mission ähnlich der Warangesda-Anstalt (S. 335).

§ 193. Seit der Entdeckung von Goldlagern sind viele Tausende von Chinesen nach Australien gewandert, zu längerem oder kürzerem Aufenthalt. Auch unter ihnen haben die christlichen Kirchen mit mehr oder weniger Erfolg missioniert, so daß manche Rückwanderer ein Segen für China geworden sind. Jede solche Mission hat aber mit dem Haß zu kämpfen, den weiße Arbeiter diesen genügsamen Einwanderern entgegenbringen.

Man zählte (1884) in Neusüdwales 10 205, in Victoria 12 128, in S.-Austr. 4151, in W.-Austr. 145, in Queensland 11 229 Chinesen (darunter nur 362 Frauen). Hier besonders nimmt sich ihrer der anglik. Bischof von Brisbane an und sucht Maßregeln, die zu ihrer Bedrückung und Ausschließung ergriffen werden, zu hintertreiben oder doch zu beschränken. In der nördlichen

Hafenstadt Cooktown sind 6000 Chinesen, unter welchen missioniert wird. Das geschieht auch in Melbourne und Sydney, von Anglikanern, Presbyt. und Wesley. (die 83 Chinesen in Viktoria als Kirchengl. haben). In und um Maryborough, dem Sitz des Bischofs von Nordqueensland, finden sich auch mehr als 12 200 Polynesier und Melanesier, welche früher geraubt wurden, neuerdings sich auf 3 Jahre verdingen, zur Arbeit auf den Zuckerpflanzungen. Die Staatsaufsicht über diese Arbeitereinfuhr hat sich aber als grobe Täuschung erwiesen; man entvölkert die Inseln und füllt Queensland mit heimwehkranken Sklaven. Das geschieht, weil Melanesier fügsamer sind als Chinesen oder Hindu-Kulis. Manche lernen doch englisch, werden von Laien in Bibelklassen unterrichtet und wohl 100 sind getauft. Das geschieht am Stewards Creek durch Primit. Method. 1873—82, deren Werk ein polynes. Christ fortsetzt; ebenso durch die 2 Bischöfe. — Für die Eingebornen, deren man in Queensland 20—50 000 annimmt, wird wenig gethan; die meisten Ansiedler behandeln sie brutal. Den Hermannsburgern wurden 1884 über 12 Q.-M. zu einer Reserve bei Granville gegeben. Australien im ganzen aber ist noch immer ein kümmerliches Missionsfeld.

2. Melanesien.

§ 194. Die dunkel kupferbraunen Melanesier sind ein den helleren Polynesiern nahe verwandtes Volk, malayisch Papua genannt von ihrem stark gekräuselten Haare; tiefliegende Augen, schmale Stirn, flache und breite Nase, großer Mund, dicker Bauch neben schlanken, zarten Armen und Beinen, aber großen Händen und Füßen zeichnen sie aus. Wie schon das wilde mißtrauische Gesicht anzeigt, sind sie reizbaren Wesens, argwöhnisch gegen Fremde, aber energischer und weniger diebisch und lügnerisch als die Polynesier. Wenig wählerisch in der Nahrung, großenteils Menschenfresser und Betelkauer, gehen die Männer fast nackt, färben und schmücken aber das Haar, bemalen auch die Haut, während die Frauen sich ziemlicher kleiden als in Polynesien. Die Wohnung steht meist im Wasser auf niedrigen Pfosten und trägt ein spitzes Dach von Stroh oder Palmblättern. Man unterscheidet sechs Archipele, welche Australien in weitem Bogen umspannen.

Der Landbau, besonders von Yams, wird neben dem Fischfang stark betrieben; sie haben Boote mit Segel und Ausleger, brennen Töpfe, bereiten sich Bogen und Pfeile, Keulen und Speere, auch Schilde. Es besteht etwas wie Regierung unter den kleinen Stämmen, die durch eine außerordentliche Vielheit der Sprachen geschieden sind und in stetem Kriege leben. Die Totenbestattung ist sehr umständlich; gern wird mit dem Toten auch die Witwe begraben. Die Entdeckung von Sandelholz auf den Inseln führte zuerst Weiße herbei, denen Missionare folgten. Jetzt werden viele Melanesier als Taglöhner für Queensland (§ 193) angeworben, wo doch einige auch Gutes lernen, neben manchem Schlimmen.

§ 195. Neuguinea (Tana Papua oder Koilongo „das große Land"), die Hauptmasse des ersten Archipels, kann als eine Fortsetzung der indischen Inselwelt angesehen werden, war aber auch früher mit Australien durch eine Brücke verbunden, daher Beuteltiere vorherrschen, während große Säuger fehlen. Größer als Borneo, fruchtbar und durch hohe Gebirge (über 4000 m) mit stattlichen Strömen ausgestattet, hat es doch nur $2\frac{1}{2}$ Mill. (?) Einw., die gern in Pfahlbauten wohnen und ein träges, mörderisches Leben führen. Übrigens sind auch vielfach hellfarbige Stämme an den Küsten angesiedelt.

Die Arbeit wird durch geraubte oder gekaufte Sklaven verrichtet, der Tribut auch in solchen bezahlt. Kakadufedern im Haar bezeugen, wie viel Menschen der Inhaber getötet hat. Der Portugiese Meneses entdeckte die Insel 1526, ein Spanier gab ihr 1545 den Namen im Blick auf die kraushaarigen Bewohner; neuerdings suchen dort Europäer Pflanzen oder Paradiesvögel, Kakadus, Baumkänguru u. a. Tiere. — Von den Niederländern seit 1828 wird die nordwestliche Halbinsel Wonim angesprochen, wo das vulkanische Gebirg Arfak zu 2900 m ansteigt. Sie haben aber seit 1838 keine Niederlassung mehr. Ihr Vasall, der Sultan von Tidor (bei Ternate), setzt Häuptlinge ein, hat auch schon an der Westküste muhammedanische Dörfer gegründet, während die Holländer durch Pflanzen von Wappensäulen und jeweilige Sendung eines Kriegsschiffs ihre Oberhoheit zur Kunde bringen. Die Nordküste von der Humboldt Bai zum Huon Golf wurde 1884 für deutsch erklärt (179250 qkm) und Kaiser Wilhelmsland genannt; die Südküste (225463 qkm) ward britisch; so bleiben den Niederländern 390560 qkm im Westen.

§ 196. In der Geelvink-Bai ist die besuchteste Bucht Dore, welcher das Eiland Manaswari schützend vorliegt. Hieher kamen die vom Pastor Heldring erbetenen Goßnerschen Missionare Ottow und Geißler 1855 nach längerem Aufenthalt auf Java und Ternate, empfohlen als „Wohlthäter" vom Sultan, der bisher die Leute nur ausgeplündert hatte. Unter stetem Wechsel durch Krankheit, Erdbeben u. a. Prüfungen brachen sie doch soweit Bahn, daß ihre Wörtersammlung und die Rettung schiffbrüchiger Matrosen ihnen die Anerkennung der niederländ. Regierung verschafften. Nach Ottows Tode (1862) traten Utrechtsche Missionare in die Arbeit ein 1863, welche nun auf 3 Stationen durch Schulunterricht und Predigt etwa 90 Christen gesammelt, übrigens das Zutrauen der mordlustigen Einwohner gewonnen und den Einfluß der Konoor (Zauberer) sehr beschränkt haben. Die Evang., Apostelg. und 1 Mose sind ins Nuforische übersetzt.

1) Mansinam (auf dem Eiland Manaswari) Stat. 1855, erste Taufe muhammedanischer Knechte 1865, vier Heidentaufen 1869, worauf Geißler krank nach Europa reist und stirbt. 2) Andai (5 St. südöstlich von Dore), Presse. 3) Insel Rhoon seit 1882. Es geht überall langsam voran; man hat schon Jungen losgekauft, die aber zum Teil sehr mißrieten. Eingeborne Gehilfen, wie sie den Londonern zu Gebot stehen, mangeln sehr; Schröder in Sangi hat einen geliefert, auch steht ein Ambonscher (S. 302) Schulmeister im Amt. In Kaiser-Wilhelmsland hat sich ein Missionar der deutschen Immanuelssynode (in Australien) niedergelassen.

§ 197. Bedeutender ist die Arbeit der Londoner am entgegengesetzten Ende Neuguineas. Ihre Missionare Murray und Macfarlane teilten sich 1871 in die Aufgabe der Gründung einer Mission am Papuagolf und auf der östlichen Halbinsel, wo das Gebirg im Owen Stanley zu 4000 m ansteigt. Letzterer siedelte für die Kannibalen des Golfs 8 Lehrer von Lifu, frühere Kannibalen, auf den vorliegenden Inseln Dauan, Saibai und Darling, sowie auf dem Festland um den Flyfluß an; für die helleren Polynesier auf der östlichen Halbinsel brachte Murray 1872 rarotongische Evangelisten. Ein Dampfer „Ellengowan", das Geschenk einer Dame, unterhält die Ver-

bindung mit den Stationen und dient zur Erforschung der Küste; ebenso ein kleineres Schifflein. Überall verkündeten sie die Botschaft des Friedens und brachten maino, Frieden. Das Klima erwies sich aber als sehr ungesund. Viele Lehrer wurden vom Fieber weggerafft, einige auch von Zauberern vergiftet oder wegen Friedestiftens, wie um ihrer Habe willen erschlagen. Doch treten immer Freiwillige genug in die Lücken, ja 1880 wurden die ersten Schädeljäger als Prediger eingesetzt. Schon wurden 880 M. bei einem Missionsfest kollektiert. Lawes hat die 4 Evang. in die Motu-Sprache übersetzt und gedruckt; auch in Saibai sind 2 Evang. gedruckt.

Es sind drei Gebiete, welche die Mission (2—4 Missionare mit vielen eingeb. Lehrern) bearbeitet: 1) Murray-Insel ist Mittelpunkt des Westdistrikts, welcher die Inseln in der Torresstraße und etliche Küstenpunkte, zus. 12 Statt. umfaßt. Die Götzen wurden 1878 verbrannt. Im Seminar, das auch Industrieschule ist, werden 93 Zöglinge gebildet, aber auch Boote gebaut 2c. 15 ordin. Prediger und 48 andere, 256 Getaufte, 1148 Anhänger. 2) In Fort Moresby (80 St. östl.) seit 1873, besteht ein kleines Kolleg (14 Zöglinge). Vor hier werden 17 Statt. mit Lehrern von Tahiti, Rarotonga, Samoa, Wildeninsel 2c. versehen; 116 Getaufte; 1500 Kinder lernen in Schulen. 3) Der östliche Distrikt, wo Kannibalismus herrscht, ist mit 16 Predigern besetzt. Auf 4 Statt. sind doch schon 318 Getaufte; seit 10 Jahren kam keine Seeräuberei mehr vor. Die Insel Samarai am Ostkap ist bevorzugte Station. Natürlich drängt sich jetzt eine kathol. Mission ein. Auch australische Kolonisten, die auf Gold ausgehen oder mit Gewalt und List Arbeiter für Queensland holen, erschweren der Mission ihre Arbeit.

§ 198. Ähnliche Verhältnisse wie auf Neuguinea herrschen in dem östl. angrenzenden Archipel Neubritannien, der seit 1884 Bismarck-Archipel heißt und Neubrit. (25 000 qkm), Neuirland (13 000 qkm), Neuhannover (1400 qkm), Admiralitätsinseln (2000 qkm) umfaßt. Hier herrscht Menschenfresserei und steter Krieg, doch entdeckt man auch Inseln, die von sehr friedlichen Stämmen bewohnt sind und fleißig Ackerbau treiben. Auf einem Eiland, das zwischen dem Küstenstrich

Birara (N. Brit.) und Tombara (N. Irl.) liegt, siedelten 1875 Wesleyaner aus Sydney Lehrer von Witi und Tonga an. Diese und weiter nachrückende wurden auf ausgewählte Punkte verteilt. Nach kriegerischem Zusammenstoß mit den Bewohnern feindlicher Dörfer erfreut sich die Mission entschiedenen Fortgangs.

Als 1878 vier Evangelisten von Witi durch Buschwilde erschlagen und aufgefressen wurden und der ganzen Mission das gleiche Schicksal drohte, führte Missionar G. Brown auf den Wunsch der weißen Händler die Küstenstämme gegen jene Kannibalen; man tötete ihrer etwa 50 und zwang den Rest zu friedlichem Verkehr. Der Gouverneur von Witi hat die bedauernswerten Vorgänge untersucht und den Missionar von Schuld freigesprochen. Die bezwungenen Dörfer öffneten sich christlichem Unterricht. Auch deutsche Händler auf der Duke of York-Gruppe wurden in ähnliche Kriege verwickelt, worauf die Häfen Mioko und Makada 1879 an die Deutschen abgetreten werden mußten. Erstlinge von Duke of York wurden 1878 getauft, bald waren es 32. Man zählte 1883 schon 215 Glieder, denen im Lauf des Jahrs 1884 64 zugefügt wurden. Die Schulen waren übervoll, alles verlangte nach Lehrern, weshalb auch die Kathol. (in Beridmi) eine Station gründeten. Markus u. a. Bibelteile sind übersetzt.

§ 199. Der nächste Archipel, die Salomons-Inseln, schon 1568 von Mendana entdeckt, besteht gleichfalls aus länglichen, schmalen, schön bewaldeten Inseln, deren kannibalische Bewohner (über 150 000) um ihrer Hinterlist und Treulosigkeit willen von den Seefahrern sehr gefürchtet werden. Sie fertigen die vollkommensten Waffen und die besten Kanoes. Eine katholische Mission in Bauro endigte bald 1847 durch die Ermordung der Priester. Die von Norfolk aus geleitete melanesische Mission (siehe § 202) aber hat auch hier Schüler gefunden und nach ihrer Ausbildung sie als Lehrer für ihre Landsleute ausgesendet, unter denen schon viele getauft sind. Das Christentum würde sich noch schneller verbreiten, wenn nicht Trug- und Mordthaten europäischer Schiffe (die „Arbeiter" für Witi und Queensland suchen) das natürliche Mißtrauen gegen Fremde hoch gesteigert hätten.

Zur östl. Reihe dieser Inseln gehören nach Buka, Bougain-

ville 2c. 1) Ysabel, 60 St. lang, durch gute Häfen ausgezeichnet und s.ö. davon 2) Malanta, 52 St. lang, Ulawa u. a. Zur westlichen Reihe das kleine 3) Sawo und im N.O. das üppige 4) Florida (Anuda) mit vulkanischen Bergen; 5) das gebirgige (zu 2400 m Höhe ansteigende) Maran (Gela, Guadalcanar) und 6) Bauro (St. Christoval), wohl die schönste Insel des Archipels, mit Ugi u. a. Sie alle besuchte Bischof Patteson seit 1864 wiederholt, nahm Schüler mit, die er unterrichtete und dann getauft oder ungetauft wieder zurückbrachte und durch weitere Besuche stärkte. Nun konnten auch weiße Missionare Monate lang auf den Inseln weilen, die Sprache lernen und stärkeren Einfluß ausüben. Auf Florida war schon 1873 der stete Kriegszustand verschwunden, da Missionar Brooke seit 1866 jährlich einige Monate dort zubrachte. Die Schule ging voran, Hunderte kamen zum Gottesdienst, 1878 wurden 45 S. getauft. Zwei Evang. sind übersetzt. Auf dem nahen Halawo wurden 1882—83 50 Erwachsene getauft, auf Boli 56, auf Belaga (1883) ein Oberpriester. In Malanta und Bauro, wo andere Sprachen herrschen, seit 1873 Schulen und Übersetzungen in die Mawa-Zunge (1884). Auf Ysabel wurde der Häuptling von Bugotu 1879 bekehrt und mit vielen getauft. In Ulawa wachsende Gemeinde, mit welcher auch die Heiden den Sonntag feiern.

§ 200. Nach SO. folgt als nächster Archipel die St. Cruz-Gruppe (Königin Charlotte-Inseln), wovon die nördlichste Indengi und die südlichste Wanikoro die größten sind. Die 6000 E. sind gefürchtet wegen ihrer Wildheit, die doch nur aus Fremdenfurcht stammt; so wurde auf Wanikoro Kapt. Perouse mit vielen Schiffbrüchigen 1788 erschlagen, auf Nukapu 1864 etliche Norfolker, 1872 Bischof Patteson und 1875 Kommodore Goodenough erschossen. Menschendiebstahl durch Weiße hatte sie gereizt.

Seit 1857 von der melanesischen Mission vielfach besucht, ist die Gruppe durch eine Seuche, welche auf des Bischofs Tod folgte, zugänglicher gemacht worden. Ein Prediger Wadrokal konnte sich 1878 auf dem Eiland Nusiloli (Nioluli) ansiedeln, später brachte Kaye die Schule in Gang und setzte 1884 dem sel. Patteson ein Kreuz.

§ 201. Der fünfte Archipel, die Neuhebriden,

enthält drei Gruppen vulkanischer, fruchtbarer, aber ungesunder Inseln, von etwa 90 000 Melanesiern bewohnt, die über 20 Sprachen sprechen und unter sich meist in Fehde leben. Davon stehen wohl 9000 in christlichem Unterricht; 10 Sprachen sind geschrieben und Bibelteile darin gedruckt. — Die nördlichste Gruppe, entdeckt von Quiros 1606, heißt die Banks-Inseln, deren größte Wanua-Lawa einen Umfang von 20 St. hat, während das kleine Mota die Ehre hat, zuerst das Christentum angenommen zu haben.

Hier fand sich kein Kannibalismus, aber eine geheime Gesellschaft (tamate), deren Glieder sich jede Zügellosigkeit erlaubten, und allgemein war der Kindermord. Die nördlichste Insel Ababa (Torres) wurde 1879 eine Station der melanesischen Mission. Es giebt hier keine Häuptlinge, jeder Knabe hat schon sein eigenes Jamsfeld, seine Palmen, Brotfrucht- und Mandelbäume; die häufigen Händel werden durch Keulen oder Pfeile geschlichtet, da ein Menschenleben nichts gilt. Mota, zuerst 1857 besucht, lieferte bald Schüler, dann brachte 1859 Patteson, später ein Missionar jährlich etliche Monate dort zu. Nachdem 1864 Erstlinge getauft waren, übernahm 1869 G. Sarawia, der zuerst ordinierte Schüler Pattesons, die Station; jetzt stehen alle (700) Einw. im Unterricht und 12 Lehrer aus Mota führen das Werk auf den Inseln fort. Vielweiberei und Kindermord sind weithin verschwunden. Die nie einen Steinbau gesehen hatten, bauten eine steinerne Kirche und opferten 1884 bei der Einweihung 104 ℳ. Auf Walua (Sattel-Insel) sind schon viele getauft, Wanua Lawa hat blühende Christendörfer; so auch Motlav und Ra, wo (1884) 31 Erwachsene getauft wurden. Gaua (St. Maria), berüchtigt durch Mordthaten, hat über 50 Getaufte. Merlav war fast verödet, indem die nach Queensland geschleppten Arbeiter nach ihrer Rückkehr sich mit Gewehren bekriegten; doch 1881 wurde der Häuptling mit einem Teil der 700 Einw. getauft.

§ 202. Die mittlere Gruppe der Neuhebriden besteht aus 7 größeren und vielen kleineren Inseln, welche sich um das fruchtbare, 98 Q.M. enthaltende Merena (Espiritu Santo) im O. und S. gruppieren. Aus ihnen kann Araga (Pfingstinsel) als die christlichste bezeichnet werden, wo H. Tagalana, 1872 ordiniert, bald 55 Kgl. hatte. Neben der melanesischen

Mission arbeiten presbyterianische Sendlinge aus Australien und Tasmania, durch ein Missionsschiff Dayspring (Tagesanbruch) unterstützt.

Auf den größten Inseln Merena (Nauwin) und Malikolo (41 O.-M. voll Kannibalen) halten sich die Wilden noch am fernsten. Maiwo (Aurora) ist seit 1874 zugänglich, hat Mota-Lehrer und über 70 Christen. Opa (Aussatzinsel), je und je von Missionar Bice bewohnt, hat unter wilden Kannibalen und schläfrigen Stumpfen auch Christen, in deren Sprache Markus und die Psalmen übersetzt sind. Während bei den Heiden die Geschlechter so geschieden sind, daß kein Bruder mit der Schwester reden darf, gelingt gemeinschaftlicher Gottesdienst. In Ambrim (mit thätigem Vulkan, 1067 m hoch) wirkt unter völlig Nackten Missionar Murray (1883). Epi (Api), nach einem Gemetzel mit einem Arbeitsschiff 1880 von Presb. besetzt, taut allmählich auf; es hat 10000 E. mit 4 Sprachen, die Unterricht annehmen, das Rauben aufgeben, Geschenke bringen; die Weiber kleiden sich 1884. Tongoa, seit 1879, baute schon 5 Kirchen und giebt 1200 Pfd. Pfeilwurz, ja missioniert unter Landsleuten in Queensland. Freundlich stellt sich auch das kleine Mai, auf welchem man 3 Sprachen (darunter eine polynesische) findet. — Da das seit § 199 betrachtete Werk der melanesischen Mission hier schließt, schalten wir ihre Heimat Norfolk ein. Diese ziemlich hafenlose Insel, im O. von Brisbane gelegen, 1774 von Cook entdeckt, war 1824 ein Zuchthaus für die schwersten Verbrecher von N.-S.-Wales geworden; nachdem die Deportation aufgehört hatte, wurde sie von der Regierung an die Pitcairner abgetreten, Abkömmlinge britischer Matrosen und tahitischer Frauen, welchen ihr Eiland (S. 363) zu klein geworden war. Nachdem 1856 ihrer 194 auf Norfolk gelandet waren, hoben sie sich schnell unter ihrem treuen Prediger Nobbs († 1884), trieben Walfischfang und Viehzucht und sind jetzt, 471 an der Zahl, ein wohlgeordnetes, bei wenigen Bedürfnissen gedeihendes Völklein. Da Neuseeland, wo Bischof Selwyn 1849 die melanesische Mission gegründet hatte, ein ungeeigneter Stützpunkt war, suchte Bischof Patteson (seit 1855) einen näheren und wärmeren und fand ihn auf Norfolk durch das Entgegenkommen der neuen Inhaber, welche ihm 1000 Morgen Lands abtraten. So wurde auf Norfolk 1867 die Station St. Barnabas gegründet, wo der melanesische Bischof (seit 1877 Selwyns Sohn)

mit 7—8 Missionaren 130 Jungen und 35 Mädchen aus 17—20 Inseln in der Motu-Sprache unterrichtet, ihnen die Sprachen ablernt (Codrington beschrieb ihrer 35), Schulbücher abfassen u. drucken läßt, die bekehrten Jünglinge und Jungfrauen tauft, traut, ordiniert (4 sind ord.), die untauglichen wie die fester gegründeten in ihre Heimat zurückbringt und durch seinen Dampfer „das südliche Kreuz" die Verbindung mit allen Stationen und Lehrern auf den vielsprachigen Inseln im N. unterhält. Während der alljährlichen Rundfahrt in der kühleren Jahreszeit (März bis Dez.) ist das Missionsschiff selbst Lehranstalt; zu kürzeren und schnelleren Fahrten wurde dem Bischof 1879 auch ein kleinerer Dampfer geschenkt. Zurückgekehrt dient der Bischof natürlich auch den Pitcairnern mit seiner Gabe, und die Anstalt selbst spornt diese zu reger Teilnahme an der großen Reichssache an.

§ 203. Die südlichen Neuhebriden Eromanga, Tana u. s. w. werden von 13 presb. Missionaren aus Schottland, Kanada und Australien bedient, welche auf Aneityum das Heidentum ausgerottet haben. Sie dehnten ihre Arbeit auch auf Inseln der mittleren Gruppe aus (§ 202), deren südlichste Efate (Fate) wir hier anfügen. Auf dieser Gruppe herrschten stetes Kriegen und Menschenfressen. Seit 1828 auf Eromanga Sandelholz entdeckt wurde, haben sich weiße Händler die schreiendsten Gewaltthaten erlaubt und auch auf den andern Inseln den bittern Haß gegen Europäer entzündet, welchen eingeführte Seuchen und der Menschenraub in den letzten Jahrzehnten noch gesteigert haben. Die Ermordung von Missionar J. Williams 1839 hat diesen Kannibalen die besondere Aufmerksamkeit der Mission zugewendet; sie haben 6—7 Missionare erschlagen und ihrer zwei wie auch manche eingeborne Lehrer gefressen. Nun bestehen überall christl. Schulen und Gottesdienste. Nur droht von Numea aus Besitznahme durch die Franzosen, welche auf Efate Land erwarben und nun eine Strafkolonie einrichten wollen.

1) Aneityum, die südlichste Insel, durch Londoner Evangelisten aus Samoa vorbereitet, wurde 1848 dem Schotten Geddie überlassen, welcher in Neuschottland das Missionsinteresse geweckt hatte und Presbyterianer in 3 Weltteilen für die Teilnahme an dieser Mission zu begeistern wußte. 1854 hatte er den Sieg

über die grausigsten Unsitten errungen, da ein kinderfressender Häuptling sich bekehrte. Seit 1864 vermittelt der Dayspring den Verkehr mit Sydney. Als Geddie 1872 starb, war unter 2000 E. kein Heide mehr; für den Druck des von Inglis vollends übersetzten A. und N. T. zahlten sie 34000 ℳ. 50 Männer von A. missionieren auswärts. Die Freischotten (seit 1876) haben 245 Komm. unter dem aussterbenden Völklein (noch immer 18 Todesfälle auf 10 Geburten). 2) Aniwa, seit 1867 evangelisiert (192 Einw.), ist ganz christlich und sendet Lehrer aus. N. T. übersetzt. 3) Futuna, 1874 von 859 Polynesiern bewohnt, jetzt von 460, ist halbgewonnen durch Aneityum-Lehrer. Die Evang., Apg. und etliche Ep. sind übersetzt. 4) Tana (Ipare) mit einem Schwefel liefernden Vulkan hat an 9000 wilde E., die zum Teil die Leichen ihrer Freunde verzehren. Nach heftigem Widerstand gegen die Mission schien 1854 ein Besuch auf Aneityum die Einwohner günstig zu stimmen; 1858 ließen sich presb. Missionare nieder, die aber vor dem Ingrimm, den ein Orkan erregte, 1862 fliehen mußten. Freischotten und neuseel. Presbyt. erneuerten 1868 die Mission, übersetzten die 4 Ev. u. a. in eine der 3 Sprachen, haben 12 Kgl. 5) Eromanga, berüchtigt durch seine schauerlich schlechten Leute, 5000 an der Zahl, erschlug Williams und seine Begleiter, dann G. N. Gordon (1857—61) mit seiner Frau wegen einer Seuche; endlich dessen Bruder J. D. Gordon (1864—1872), nachdem er Matth., 1 Mos. und Apg. 1—7 übersetzt hatte. Robertson aus Kanada setzte sein Werk fort und hat 195 Komm. unter 1000 Chr. (von 2500 Einw.), 10 Kirchen, 33 Schulen, 8 ordin. Älteste. Die von ihm übersetzten Evang. sind gedruckt. 6) Efate, die schönste Insel mit der stattlichsten Bevölkerung (6000 ?), hat nur eine, über 10 Inseln verbreitete Sprache. Seine Kannibalen mordeten mehrere Evangelisten, ehe Geddie 1861 10 Erstlinge taufen konnte. Morrison (1864—69) übersetzte den Markus, ehe er starb, Cosh den Johannes; die Kanadier Mackenzie und Macdonald haben nun 380 Kgl. und 5 christl. Dörfer. 7) Nguna, ein kleiner erloschener Vulkan mit etwa 800 kannibalischen Einw., welche Dämonen verehren, ward 1870 von Milne unter Beihilfe von Rarotonga-Lehrern evangelisiert. Er hat 40 Kgl., darunter den höchsten Häuptling, der 9 Frauen entlassen mußte; hat 2 Ev. übersetzt, wirkt auch erfolgreich auf den nördlichen Eilanden Pele, Metaso, Makuru, Emae, Mau, Sake. Diese presbyt. Missionare haben zu der Methode der melanesischen Mission kein rechtes Zu-

trauen, sondern glauben, jede Insel oder Sprache bedürfe eines eigenen weißen Sendboten.

§ 204. Der sechste Archipel, Neukaledonien, 1774 von Cook entdeckt, liegt zwischen den Neuhebriden und Norfolk. Er besteht aus einer langgestreckten großen Insel und den gegen N.O vorgelagerten 3 Loyalitätsinseln. Die Hauptinsel ist ein hafenreiches Land von angenehmem Klima, 17345 qkm mit 40 506 E., die sich je und je der 1853 ihnen aufgedrungenen Franzosenherrschaft mit List und Mut erwehren, und, obwohl Menschenfresser, ihren Stammfürsten ehrfurchtsvoll gehorchen, auch fleißig Landbau treiben. Die Franzosen haben auf der S.-W.-Küste eine Strafkolonie Numea angelegt (Weiße 7000 Sträflinge, 3000 Befreite), auch arbeiten kathol. Missionare auf mehreren Punkten.

Ein Missionar der Ausbr.-Ges. arbeitet seit 1880 auf Numea unter Englischredenden, tauft auch Heiden. Eine Mission der Lifu-Christen seit 1867 sammelte über 50 Bekehrte, als eine Verfolgung der Behörden sie auflöste. Uwea-Christen begannen 1881 eine neue Mission, bekehrten auch einen Häuptling. — Die Loyalitätsinseln bestehen aus vulkanisch gehobenen Kalkfelsen, 1795 entdeckt und von 13 174 großenteils evangelisierten Melanesiern bewohnt. Londoner Missionare hatten 1841 ff. Lehrer von Samoa und Rarotonga gebracht, welche mit großer Geduld aushielten. Jones landete 1853 auf 1) Mare (Nengone), bildete 1855 die erste Gemeinde und hat nun 3117 Christ. (904 K.Gl.) unter 15 Pastoren. Der französ. Kommandant Guillain, der 1864 die Insel annektierte, hat die protest. Häuptlinge auf Anregung der Priester verbannt und diesen zu jeglicher Ausdehnung ihrer Macht verholfen. Doch ist ihr Fortschritt gering; protest. Evangelisten ziehen in Masse nach Neuguinea. Das N. T., Psalmen, Mose sind übersetzt. 1884 übertrugen die Franzosen einem Pariser Prediger Crü die Aufsicht über die Protestanten und schloßen alle Schulen, in denen nicht französisch gelehrt wurde. Auch die Mare-Bibel wurde verboten. Auf Fürbitte der Pariser Mission wurden diese Maßregeln gemildert, aber Jones bleibt von aller Arbeit an den Gemeinden ausgeschlossen. Creagh in 2) Lifu, seit 1843, hat unter 5714 Christen 2030 K.Gl. in 19 Gemeinden. Hier haben die Franzosen 1864 die Mission geradezu aufgehoben, nach vieljäh-

riger Verfolgung blüht sie nur um so schöner; die Bibel ist übersetzt. Lehrerschule seit 1872. 3) Uwea hat 714 Christ., welche das N. T. und die Psalmen in Iai, einem der 2 Dialekte, besitzen. Hier allein giebt es noch einige Heiden; die Kath. nehmen zu und dürfen sich die gröbsten Gewaltthaten gegen Protestanten erlauben. ($^3/_8$ der Bevölkerung sind evang., früher $^3/_4$). — Doch geben die 3 Inseln in ihrer Drangsal 20065 ℳ an die Mission.

3. Neuseeland.

§ 205. Nachdem Tasman 1642 diese Inseln entdeckt und benamt hatte, sind sie durch Cook 1769 umschifft und erforscht, 1814 durch Marsden, den Kaplan von Sydney, evangelisiert und wegen voreiliger Kolonisation durch Privatleute 1840 zu britischem Besitztum erklärt worden. Die 2 großen und viele kleineren Inseln, wovon Rakiura, die Südinsel, die bedeutendste ist, umfassen 270054 qkm und enthalten jetzt 564304 weiße Kolonisten neben 44097 Maoris, von welchen auf der Nordinsel noch 4300 Heiden (1881) sind und 2061 christliche auf den Südinseln wohnen; dazu kommen noch 5004 Chinesen.

Es ist ein schönes wasserreiches Weideland mit gesundem halbtropischem Klima, das durch eine Alpenregion gemildert ist. Die hohen, steilen Küsten bieten durch Meereseinschnitte herrliche Häfen, besonders auf der Ostküste; das südl. Hochgebirge steigt im Cook bis 4024 m auf und bietet großen Metallreichtum (Silber, Gold, Kupfer, Steinkohlen), im nördlichen herrscht der vulkanische Zug vor, wie auch Erdbeben häufig sind. In der eigentümlichen Flora sind die Kryptogamen am stärksten vertreten. Außer einer Ratte und zwei Fledermäusen gab es keine Säugetiere, dagegen eigentümliche Vögel, namentlich Laufvögel (der kleine Apteryx und das vor 200 Jahren ausgerottete große Moa).

§ 206. Die Maori (Eingebornen) sind ein polynesisches Volk, das sich von Hawaii (Sawaii) ableitet und wie man glaubt um 1200 aus Rarotonga in 13 Doppelkähnen auf die Nordinsel kam. Ein heiteres, edel angelegtes, aber leidenschaftliches und streitlustiges Geschlecht: starke, schlanke Männer, kleinere Frauen, mit langem Vorderarm, kürzeren Beinen. Ein wohlgebildetes Gesicht, olivenbraune Hautfarbe in vielen Schattierungen, langer schwarzer Bart, kurze und etwas breite Nase,

glänzende Augen und scharfe Sinne zeichnen sie aus. Sie kleideten sich in Matten aus Phormiumfasern, wohnten in niedrigen Häusern, die zu befestigten Dörfern (Pa) verbunden waren, lebten vom Landbau (Taro, Jams, jetzt Kartoffel), auch von Fischfang und Menschenfresserei, verehrten viele Götter sowie ihre Häuptlinge (Ariki) und Priester (Tohunga), liebten Gesang, Tanz und öffentliche Beratungen (Runanga).

Das religiöse Leben verkörperte sich in dem Tapu, welches Personen und Dinge heilig, unverletzlich machte. Tapu waren Häuptlinge, besonders ihre Köpfe, dann alles was ihnen gehörte, weiter Kranke, Leichen und Gräber, Eßplätze, Jamsfelder. Wer Tapu war, machte alles was er berührte heilig; anderes konnte durch Zeichen für jedermann Tapu gemacht werden. Wer das Tapu übertrat, wurde von Göttern (und Menschen) mit dem Tode bestraft. Aufgehoben konnte es werden von dem, der etwas mit Tapu zu belegen berechtigt war. — Eine eigene Sitte war auch das Muru: die nächststehenden vereinigen sich, den zu strafen, dem ein Unglück zustößt. Es scheitert z. B. ein Kahn, so kommen des Eigentümers Leute, ihn zu bedauern und sein Gut aufzuessen, wohl auch ihn zu schlagen. So wurde alles Eigentum in stetem Fluß gehalten. Das Land aber galt immer als Eigentum des Stammes. Man zählte etwa 17 Stämme (Iwi) mit allerhand Unterabteilungen (Hapu). Die Hälfte der Bewohner bestand aus Sklaven (meist Kriegsgefangenen), die aber dem Stamme einverleibt werden konnten. — Tätowieren, Moko, war ein Mittel, des Helden Rang, Familie und Geschichte jedermann kenntlich zu machen. — Bekannt sind die großen Bankette (Hakari), das leidenschaftliche Weinen beim Wiedersehen (Tangi), das Trocknen von gewonnenen Köpfen, die Polygamie 2c.

§ 207. Sam. Marsden, Kaplan in Sydney († 1838), bemühte sich seit 1794, den gefürchteten Kannibalen näher zu treten, aber erst 1814 gelang ihm die Gründung einer kirchl. Mission in der Insel-Bai. Diese, wie auch die 1822 nachrückende wesleyanische Mission, gewann langsam das Zutrauen der Maori auf der Nordinsel. Jene taufte 1825, diese 1834 ihren Erstling. Dann aber folgten ausgedehntere Erweckungen; die friedenstiftenden Bemühungen der Missionare, die man erst als alte Weiber verhöhnt hatte, wurden nachgerade

gewürdigt, berühmte Krieger traten zum Christentum über. Indessen hatten sich weiße Deportierte, Matrosen und Händler da und dort niedergelassen, es bildeten sich Gesellschaften zum Landerwerb, und die britische Regierung sandte einen Gouverneur Hobson, der die Kolonisten beaufsichtigen sollte. Dieser bewog, durch die Mitwirkung der Missionare, 46 Häuptlinge und 512 Notabeln der Maori 1840, den Vertrag von Waitangi zu unterzeichnen, der diesen den Besitz ihrer Länder, der Königin aber die Oberherrschaft zusicherte. Ansiedler strömten zu, und rasch erstand eine blühende Kolonie mit der Hauptst. Wellington (seit 1865 mit 22 756 E.). Aber die Ländergier der Kolonisten, welche mit der schwach besetzten Mittelinsel sich nicht begnügten, führte zu verheerenden Kriegen, in welchen die Maori nicht nur rasch zusammenschmolzen, sondern auch vielfach vom Glauben abtrünnig und Erfinder neuer Mischreligionen wurden.

Nachdem 1838 eine französische Mission unter Bischof Pompallier eingedrungen war und ein anglikanischer Bischof Selwyn (1842—67) das gute Vernehmen der kirchlichen mit den wesleyanischen Missionaren gestört hatte, war zwar allmählich das Volk im ganzen christlich geworden, doch mehr nur äußerlich bekehrt und etwas zivilisiert. Der letzte Fall von Kannibalismus kam 1843 vor. Die Stationen, auch der norddeutschen Missionare seit 1843, breiteten ihr Netz über das Land aus; die Bibel wurde bis 1858 durch Williams und Maunsell übersetzt. Selwyn fand 1849, daß von den 100 000 Maori etwa die Hälfte Christen geworden seien, die anderen sich näherten, und begann die melanesische Mission (§ 202). Aber nun schloßen 1853 die Maori eine Verbindung, jeden weiteren Landkauf zu verhindern, und 1857 wählten sie einen greisen Häuptling, Potatau, zu ihrem König. Ueber einem strittigen Landkauf in Taranaki brach durch britische Übereilung 1860 ein vierjähriger Krieg aus, welcher zur Folge hatte, daß die Missionare sich von ihren Gemeinden zurückzogen. Das machte böses Blut. Die Bildung einer Maori-Geistlichkeit war allzulang versäumt worden. Nun hieß es: nichts Fremdes kann uns helfen, also zurück zur alten Menschenfresserei! Die Bibeln werden verbrannt, auch die Ehe ist aufgehoben; der Ruf „Han hau" giebt übermenschliche Kraft, alle Pakeha (Fremde)

ins Meer zu treiben. So wurde von den Schwärmern 1865 auch ein Miss. Völkner in Opotiki gehenkt und teilweise verzehrt. Doch erwehrten sich manche Bekehrte der neuen Schwärmerei, wenn sie auch gegen die Briten in den Krieg zogen. Andere halfen den Briten.

§ 208. Nach dem Krieg hat die kirchliche Mission ihr Werk auf der Nordinsel wieder aufgenommen und zählt jetzt 31 865 Chr., welche von 24 Maori-Geistlichen (und 16 Missionaren) geleitet werden. Da zu den Wesleyanern 3300, zu den Deutschen über 800 Maori gehören, auch die Katholiken u. a. unter ihnen arbeiten, wird die Zahl der Maori, die sich zur christl. Kirche bekennen, 40 000 Seelen betragen. Sind auch der warmen Jünger nicht viele, so haben doch Freiwillige unter ihnen von jeher der Mission unentgeltliche Dienste treu geleistet.

Noch halten sich Maori zu der neuen Religion, welche der Minister des Königs Tawhiao 1876 erfunden hat, die neben Jehova und dem früheren Gott Atua auch Tawhiao (Potataus Sohn) anzubeten gebietet. Der König, welcher mit seinen Getreuen auf einer großen Reserve wohnt, hat 1884 England besucht und steht freundlich zur Mission, obgleich er ein Hauhau ist. Viele glaubten dem Häuptling Te Koti, der Christum für einen bloßen Menschen erklärte und weissagte, die Insel werde wieder den Maori gehören, denen die Weißen als Sklaven dienen müßten. Andere folgten dem Propheten Te Witi, der sich und die Seinen für Israeliten hält, ja Gott und Satan in einer Person zu sein behauptet. Diese Sekten, wie die Hauhau, nehmen überall ab; dagegen sind Mormonen eingedrungen. Viele Eingeborne beschäftigen sich stark mit Politik, sitzen doch ihrer zwei im Oberhaus, vier im Unterhaus neben Weißen, und in den englischen Regierungsschulen arbeiten sich auch Maori-Kinder empor. Die Trunksucht wird glücklich bekämpft. Die drei Bischöfe der Nordinsel mit drei Geistlichen und zwei Laien leiten die Mission, von der sich die heimische Gesellschaft allmählich (bis 1902 völlig) zurückzieht. Ein theol. Seminar in Gisborne bildet seit 1883 (20) Studenten. Es steht unter dem Bischof von Waiapu, der 24 Kirchen (1200 Chr.) im Ostgebiet leitet, wie der von Auckland 41 Kirchen (14 600 Chr.) im Norddistrikt, der von Wellington im Süden 27 Kirchen (5200 Christen). — Unter Presbyt. in Foxton pflegt der Nord-

deutsche Honoré eine hoffnungsvolle Gemeinde. Hermannsburger arbeiten seit 1876 in Reureu, Waitotara und Opunake unter Deutschen und Maori. An der N.W.-Küste halten sich 3300 Maori (392 K.Gl.) unter 5 eingebornen Predigern zu den Wesleyanern.

Auf der Mittelinsel sind die 2000 christlichen Maori zu zerstreut, als daß ihnen regelmäßig nachgegangen werden könnte; doch geschieht etwas für sie durch Episkopale, wie Presbyterianer, z. B. in der größten Stadt Dunedin (mit 28228 weißen Einw.), wo die Presbyt. auch den Chinesen 1883 einen Missionar gaben, in Otago, Christchurch (wo 736 Maori Anglik. sind) 2c. Neben der Insel Rakiura (Stewartsinsel), wo ein Missionar die seetüchtigen Mischlinge pflegt, liegt das Eiland Ruapuki, welches der Norddeutsche Wohlers seit 1844 völlig christianisiert hat († 1885). — Eine goßnersche Mission auf der Chatham J. (200 St. östlich) hatte wenig Erfolg; die Einw. waren von 500 (a. 1859) im J. 1881 auf 242 Mischlinge herabgeschmolzen.

4. Polynesien.

§ 209. Das eigentliche Polynesien erstreckt sich in weitem Bogen von Neuseeland (das seiner Urbevölkerung nach dazu gehört) gegen N.O. Es teilt sich in 8 Archipele mit vielen kleineren Gruppen vereinzelter Inseln und ist von den Polynesiern bewohnt, die im Grunde nur eine, der malayischen verwandte Sprache in vielen Dialekten reden und mit ihren Doppelbooten sich auch jetzt noch weit in die See hinauswagen. Diese Stämme mögen (um 200 n. Chr.) über Neuguinea nach Samoa und Tonga, (um 500) weiter bis Hawaii 2c. gewandert sein.

Es sind schöngebaute Leute, die Vornehmen heller gefärbt als die der Witterung mehr Ausgesetzten, mit schwarzem oft lockigem Haar, dünnem Bart, ovalem Gesicht, an dem die Backenknochen etwas vorspringen, kleinen Händen und Füßen. Scheu gegen Fremde, werden sie doch bald nur zu vertraulich und lassen sich leicht beeinflussen. Sie leben vorzugsweise von Früchten und Fischen, trinken gerne das aus einer Pfefferwurzel durch Kauen bereitete Kawa, kleiden sich in Matten und tätowieren (tatau) die Haut. Ihre Häuser bauen sie oft zierlich, am kunstvollsten die Gemeindehäuser. Tangaloa u. a. Götter und Ahnen wurden verehrt, auch mit Menschenopfern; und allerhand Dinge durch das Tapu

(§ 206) dem Gebrauch der Menge entzogen. Priester (Tahunga) aus den Edeln bewahrten die Tradition und alte Kenntnisse; die Bestattung der Vornehmen war sehr zeremoniös. Polygamie, Tänze und Gesänge vervollständigen das Bild eines angenehm sinnlichen, oft ausbündig liederlichen Lebens. Seit Matrosen, Deportierte und Händler auf die Inseln kamen, stieg die Ausgelassenheit, Dieb- und Mordlust in demselben Maße, als sich die Bevölkerung durch eingeführte Seuchen, Genüsse und Waffen, wie durch die gesteigerten Laster der Eingebornen verminderte. Die Mission hat im ganzen gesiegt, aber die Sterblichkeit nur verringert. Man zählt etwa 64 000 K.Gl. in Polynesien, welche von Londonern, Wesleyanern und Amer. Kongregationalisten gesammelt sind und auf etwa 250 000 Namenchristen schließen lassen. Mit den Katholiken und den übrigen Heiden mag sich die Bevölkerung auf 300 000 Seelen belaufen. Ihr Handel beträgt 60 Mill. ℳ im Jahr.

§ 210. Der erste Archipel ist der von Witi (Fidschi). Im O. der Neuhebriden liegen um zwei große Inseln, Witi-Lewu und Wanua-Lewu her 255 kleine, darunter 80 bewohnte, alle von Korallenriffen umgeben, in Bergen zu 1300 m ansteigend und ein fruchtbares gesundes Land von 20 801 qkm enthaltend. Man zählt aber nur 127 499 Bewohner auf einem Flächenraum so groß als Wales.

Es findet sich hier eine indisch-australische Flora, neben armer Tierwelt. Die Witier sind im Grunde noch Melanesier, die aber in Sprache und Bildung vieles von den Polynesiern angenommen haben, schlanke, muskulöse, warmbraune Menschen mit oft edeln Gesichtszügen und horizontalgestellten braunen Augen. Das krause Haar wird durch stete Frisur noch dicker und gekräuselter. Stolz, neidisch, hinterlistig, die schlimmsten Menschenfresser, sind sie doch geschickter, fleißiger und bildsamer als die meisten Polynesier. Menschenfleisch, selbst faulendes, wurde jeder Nahrung vorgezogen, Männer hieben Lebenden Fleischstücke ab, ja brieten ihre eigenen Frauen. Dafür war die Lust zu stehlen sehr selten, die Keuschheit allgemein. Man wohnt in ziemlich massiven Häusern mit mächtigem Dach, fertigt schöne Zeuge, Matten, Körbe, hölzerne und irdene Gefässe, verehrt Götter (Kalau), von denen der höchste, Ndengei, nie abgebildet wird; er soll Schlangengestalt haben und durch sein Umdrehen Erdbeben bewirken. Übrigens hatte jede Fa-

milie ihren bestimmten Gott, den man in Tempeln durch Opfer ehrte. Unumschränkte Könige herrschten erblich, Häuptlinge mit Ratsversammlungen stehen den Distrikten vor; erst spät hat der Fürst des Eilands Mbau eine gewisse Oberherrschaft über alle Inseln erlangt. Dichtkunst, Gesang und Tanz werden sehr gepflegt; es giebt eine zeremonielle Sprache für den Verkehr mit Häuptlingen. Der Dialekt von Mbau ist Grundlage der Schriftsprache geworden.

§ 211. Die nahen Tonga-Inseln standen längst in regem Verkehr mit Witi, worauf der Handel mit Sandelholz Europäer herführte, wie auch Verbrecher von Sydney seit 1804 sich einstellten. Wesleyanische Missionare, empfohlen vom Tonga-König, landeten 1835 auf Lakemba, einer der östlichen Inseln, und fanden bald großen Eingang. Unter steten Kriegen und Schreckensszenen verbreitete sich doch das Christentum auf alle Inseln; Calvert und Hunt haben bis 1854 ihnen die ganze Bibel gegeben. Doch wurde noch 1867 Missionar Baker von Kannibalen im Innern Witi-Lewus samt seinen Begleitern erschlagen. Verwicklungen mit Franzosen (die 1850 eine kath. Mission auf Owalau einführten) wie mit amerikanischen Händlern und europäischen Ansiedlern vermochten den Oberkönig Thakombau (1852 Kön. in Mbau, 1854 bekehrt und vom Tonga-Könige im Kriege unterstützt), der britischen Krone die Oberherrschaft anzubieten, welche endlich 1874 samt der silberbeschlagenen Keule des Fürsten in Empfang genommen wurde. (Th. † 1883). Zur Hauptstadt wurde erst Lewuka (auf Owalau), 1879 aber Suva, der beste Hafen im S. von Witi-Levu, gewählt.

Es sind jetzt (nachdem eine Masernseuche $^1/_3$ der Bewohner weggerafft) 26 839 Kgl. und 4659 Probegl. geleitet von 11 Missionaren und 51 eingebornen Predigern (32 Katecheten und 1070 Evangelisten); 1236 Kirchen hat das Volk selbst erbaut, und Hausgottesdienst ist in jeder Familie eingeführt. 41929 Schüler besuchen 1861 Schulen. Im Oktober 1885 wird das Jubiläum der wesley. Mission dankbar gefeiert, sie unterhält sich selbst. Die Missionare, von der Sydney-Konferenz regiert, leiten 10 Kreise: 1) Lakemba, 2) Lomaloma, 2 der östl. Inseln; 3) Thakondrowi und 4) Mbua auf Wanua-Levu; 5) Mbau, 6) Wi-

wa, 7) Rewa, 8) Nawaloa, Hauptpunkte auf und um Witi-Lewu; 9) Owalau und 10) Kandawu, größere Inseln im W.; dazu das Predigerseminar, 1873 nach Nawaloa verlegt. Man zählte (1882) 115 635 Witier, 2500 Weiße, 8790 Polynesier, 528 (83: 1675) Hindu-Kulis; etwa 10 000 Kaitholo in den Bergfesten sind noch Heiden. Neben 112 000 Wesleyanern soll es 8000 Kath. geben; auch Anglikaner sind da, seit 1879, da ein anglik. Kaplan sich der Arbeiter aus Melanesien auf den Pflanzungen der Weißen annimmt und sie mit Gehilfen aus Norfolk unterrichtet. — Im N. von Witi liegt die einsame Insel Rotuma, von 2500 Polynesiern bewohnt, die gern auswandern und weite Seefahrten machen. Nachdem Tongalehrer 1841 Eingang gefunden hatten, drangen 1846 auch französische Priester ein, deren Walten zum Religionskrieg führte. Die Mehrzahl wurde doch protestantisch, hat 1870 das N. T. in ihrer Sprache durch Fletcher erhalten und Novbr. 1879 wurde auf Ersuchen der Häuptlinge die Insel vom Witi-Gouverneur annektiert.

§. 212. Der nächste Archipel (100 St. östl.) heißt nach der größten seiner 150 Inseln der Tonga-Archipel und besteht im W. aus einer vulkanischen, im O. aus einer viel längeren und breiteren Kette von teilweise gehobenen Koralleninseln. Die 997 qkm Landes sind aber nur (1882) von 20 793 Seelen bewohnt. Man unterscheidet im N. die Wawau-, im S. die Tongatabu- (heiliges Tonga), in der Mitte die Haabai-Gruppen. Tasman hatte sie 1643 entdeckt.

Die stattlichen Tonganer, kastanienbraun bis pomeranzengelb, sind ein zutrauliches, freiheitliebendes, auch unternehmendes Geschlecht (von Cook Freundschaftsinsulaner betitelt). Ihr Fleiß im Landbau, wie ihre Geschicklichkeit zur See wird hochgerühmt. Sie hatten von Alters her einen erblichen König Tuitonga, der nicht tätowiert werden durfte; der Adel, dem das Tapu beiwohnte, wurde hoch verehrt. Ihre Götter waren Maui, der die Inseln aus dem Meer heraufangelte, sein Bruder Hikuleo, der die Sterbenden nach Bulotu, dem Hades, führt, Tangaloa, der in der Luft herrscht, eine Seeschlange, welche den Fischern hilft 2c.

§ 213. Nach vorläufigen Evangelisationsversuchen (1797 und 1822), kam 1826 der Wesl. Thomas nach Tonga, wo schon 1830 der Fürst Tubou sich taufen ließ. Doch wehrte

sich die heidnische Partei hier heftig, während auf Haabai der strebsame Häuptling Taufaahau, später König Georg, aufs entschiedenste den Götzendienst verwarf und die Evangelisation beförderte. Auf einem Besuch in Wawau 1831 stimmte Georg den dortigen Häuptling Finau um, so daß auch daselbst das Lotu (Glaube) durchdrang. Nach Finaus Tode wurde Georg zum Herrn von Wawau gewählt 1833, nach Josia Tubous Tode 1845 auch zum König von Tonga. Doch widerstand ihm hier eine heidnische Partei, welcher französische Priester zu Hilfe eilten, so daß er erst 1852 den vollen Sieg errungen hatte; ein französisches Kriegsschiff nötigte ihn jedoch 1855, der kath. Mission überall freien Spielraum zu lassen. Das Parlament in Nukualofa hat 1862 die willkürliche Macht der Häuptlinge abgeschafft und Besteuerung eingeführt, um Gehälter bezahlen zu können. Georg, vielleicht der beste Mann der Südsee, regiert anerkanntermaßen vortrefflich und fördert die Mission auf jede Weise (z. B. in Witi § 211), auch durch eigene Predigt. Das Jubiläum von Missionar Thomas' († 1881) Ankunft wurde 1876 allgemein als ein hohes Fest gefeiert. Wesl. Kgl. 7336.

Die Mission, durch eine Presse und das Missionsschiff John Wesley unterstützt seit 1846, hatte (1881) 7919 Kgl. und überhaupt 19151 Wesleyaner, die 93000 ℳ für äußere, 80000 ℳ für innere Mission gaben und seit 1860 die von West und Cargill übersetzte Bibel lasen. (Kath. nur 1000.) 4 Missionare und 13 Prediger (gebildet im Tubou-Kolleg) leiteten die Gemeinden. Nachdem aber Georg den Hafen Neiafu als Kohlenstation an Deutschland abgetreten hatte, wurde er von der Sydney-Konferenz so gemaßregelt, daß er 1880 Missionar Baker zum ersten Minister ernannte und 1884 die Bildung einer freien Kirche anregte. Dieser traten 12 Geistliche, 800 Evangelisten, 600 Lehrer, 11000 (5000?) Gemeindeglieder bei. Wegen des Parteigetriebs in der Hpst. Nukualofa wohnt der greise König lieber in Wawau. — Das im N. vereinzelt gelegene Niuafou, ein noch thätiger Vulkan, ist durch Tonganer christianisiert und regiert, wie auch die kleinen Niuas im O. Dagegen wurden von dem Einzeleiland Uea (Wallis) 1842 alle Protestanten verbannt und die Bevölkerung, wie auf Fotuna, dem kath. Bischof unterworfen. — Die im O. liegende „Wildeninsel" Niue hat 6—7000 E., die einen tonganischen Dialekt reden,

aber aus Aberglauben sich lange gegen jedes Eindrängen von Fremden wütend wehrten. Ein nach Samoa verschlagener und halb bekehrter Jüngling Benjamin wagte sich 1846 doch hinein und bereitete dem samoan. Evangelisten Paulo 1849 und dem Londoner Lawes 1861 den Weg. Nun sind dort 1551 Komm. neben 5070 Hörern, die 1866 für den Druck des N. T. 15500 ℳ zahlten und jährlich 17516 ℳ beisteuern. Obgleich von „Arbeiterschiffen" dezimiert, nimmt die Bevölkerung entschieden zu. Schon sind 6 Niueer auf Neuguinea Märtyrer geworden.

§ 214. Der dritte Archipel, die Samoainseln, liegt im N. von Tonga. Es sind drei größere und drei kleinere Inseln mit etlichen sehr kleinen, überaus reizend mit mächtigen, in Sawaii zu 1200 m ansteigenden, schön bewaldeten Bergen, deren vulkanischen Ursprung noch unverwitterte Lava und häufige Erdbeben anzeigen. Von Roggeveen 1722 entdeckt, von Franzosen 1787 Schifferinseln genannt, wurden sie doch wegen der vermeintlichen Wildheit des Volkes gemieden und sind erst durch Missionar Williams 1830 erschlossen worden. Ein Missionsschiff, nach ihm John Williams genannt, unterhält fortwährend den Verkehr der Missionare mit den Evangelisten auf allen Inseln Polynesiens. Auf 2787 qkm wohnen (1874) 36800 Seelen (13000 in Sawaii, 16000 im kleineren Upolu, 5000 in Tutuila), und wenn Friede herrscht, nimmt die Volkszahl merklich zu. 1843 warens nur 33900.

Es ist ein schlanker, kräftiger Menschenschlag, hellolivenbraun mit intelligenten Gesichtszügen, höflich, heiter und sehr bildsam. Übrigens träg, kriegerisch und feig dabei. Sie verehrten einst Gottheiten (aitu), später mehr nur aus Ahnen gewordene Götter. Politisch zerfielen sie in 10 unabhängige Distrikte, deren Häuptlinge (Tui) meist im Kriege lagen und nach dem Rat der Grundbesitzer Händel anfingen oder beendeten. Aus Furcht vor Nahrungssorgen wurden viele Kinder getötet, auch Schiffbrüchige kaum am Leben gelassen. Ihre wohlklingende Sprache steht dem Tonga am nächsten.

§ 215. Das Christentum, wie es die Londoner (Buzacott 2c. 1836) predigten, verbreitete sich schnell, wenn auch in jeweiligen Kriegen das Heidentum neu auflebte. 1863 war die ganze Bibel von Pratt, Turner 2c. übersetzt und durch die

Insulaner selbst gedruckt. Ungeschickt fügte sichs, daß trotz einer Übereinkunft, welche Williams mit den Wesleyanern traf, um diesen Witi und Tonga ausschließlich zu überlassen, die letzteren doch sich 1836 auch auf Samoa festsetzten. Ihre Erfolge lockten die Katholiken, sich 1845 gleichfalls niederzulassen. Diese Konkurrenz nötigt die Londoner, 6 Missionare auf den Inseln zu belassen, neben 155 einheimischen Pastoren und 110 Predigern; sie haben nun 5900 K.Gl. unter 28 870 Anhängern, welche jährlich 30—40 000 ℳ für die Mission beitragen, außer der Bezahlung ihrer Lehrer in jedem der 200 Dörfer (1854 eingeführt). Man findet Wesl. 6 000 (1600 Kgl.), die 10 200 ℳ beisteuern, 3000 röm. Christen und 120 Mormonen; dazu 300 Europäer und Amer. mit 2000 eingeführten melanesischen Arbeitern, auch Chinesen in Masse. Apia ist nämlich ein Hafen und Handelsplatz von großer Bedeutung geworden, in welchem nachgerade deutsche Schiffe vorherrschten; daran knüpften sich ausgedehnte Pflanzungen und allerhand Streit um politischen Einfluß. Noch 1877 entstand ein Krieg, in welchem die amerik. Partei siegte, Dezmbr. 1879 aber wurde Malietoa von den Häuptlingen zum lebenslänglichen Herrscher des Archipels ernannt. Er fürchtet sich 1885 vor dem Deutschen Agenten Weber, der gern einen andern (Tomasesi) zum König machen möchte, und bittet den amerik. Präsidenten ihn selbst zu schützen. Das Volk wünscht Annexion durch England.

Londoner Stat.: 1) Apia, der schöne vielbesuchte Hafen, mit viel Trinken und Unzucht, 940 K.Gl.. In der Nähe Lufilufi wesl. Station und Seminar. 2) Malua, 570 K.Gl. und Seminar (1844—82 unter Dr. Turner), welches 100 junge Männer bildet und jährlich 14—20 Lehrer und Evangelisten aussendet. 3) Aana im W. 450 K.Gl., 4) Falealili im S. 840 K.Gl. Diese auf Upolu, der schönsten Insel, neben kath. Station. Auf Sawaii haben 5) Faasaleleaga 909; 6) Matautu 843 K.Gl. neben den wesl. Stationen Satupaitea, Gangaemalae 2c. und etliche kath.; 7) Leone auf Tutuila, der dritten Insel, hat 774 K.Gl. Gegen 9000 Kinder in den Schulen.

§ 216. Im Norden von Samoa liegt eine kleine Inselgruppe, die Tokelau, auch „Uniongruppe", welche von etwa

600 Leuten mit samoanischem Dialekt bewohnt, seit 1857 das Evangelium, teilweise auch die katholische Lehre annahm. Im W. davon erstreckt sich die Ellice-Gruppe, ringförmige Riffinseln, gleichfalls von Samoanern bewohnt und 1863 durch peruvianische Sklavenhändler der meisten Männer beraubt, gerade als sie sich dem Christentum zuwandten. Zusammen mit 4 der südl. Gilbert-Inseln sind hier 9866 Prot. (2194 Kgl.) von 23 Predigern aus Samoa gepflegt und jährlich von da besucht. Kaum noch 400 Heiden.

Von den Tokelau hat Fakaafo 145 Prot. neben 35 Kath., welche 1881 den milden König tödlich verwundeten. Auf Atafu Nukunono u. Olosenga 300 Ev. Weiter östlich Bukabuka 400 Ev. Ein Christ Elikana von Manihiki wurde 1860 auf die Ellice-Gruppe verschlagen, aber am Leben erhalten und brachte zuerst nach Nukulaelae das Evangelium. Funafuti, Vaitupu, Nukufetau, Nui (wo schon die Gilbert-Sprache beginnt), Niutao, Nanumanga nahmen das Wort an, Nanomea ließ es 1872 ein; zus. 2500 E. — Von den Gilbert-Inseln gehören hieher Arorae, Tamana, Onoatoa, Peru, Nukunau, bekehrt seit 1870 mit 4000 Chr., die sich durch Freigebigkeit hervorthun.

§ 217. Im S.-O. von Samoa liegen die 9 Hervey-Inseln, teilweise vulkanische, von denen die größte und anmutigste Rarotonga einen 890 m hohen Pik enthält. Die Rarotonger, jetzt alle zivilisiert, waren ein rohes, diebisches, streitlustiges, auch erschlagende Feinde verzehrendes Völklein, das um 970 aus Tahiti und Samoa eingewandert zu sein glaubt. Es gab 4 Staaten mit 4 Volksklassen, Könige, Distriktsverwalter, Grundbesitzer und Pächter; die Sprache ist rauher als die tahitische. J. Williams evangelisierte sie 1821 durch Lehrer aus Raiatea, denen Missionare folgten, wie Buzacott, Pitman, Gill, welche die ganze Bibel 1850 übersetzt hatten. Jetzt werden die Gemeinden von 3 Missionaren u. 26 Predigern geleitet, zusammen 7400 Seelen (6005 Christen), 2428 Kgl., die jährlich 15 600 *M.* beisteuern. Vielleicht die gefördertsten Christen der Südsee, bei denen doch auch Luxus und Verführung einkehrt.

1) Rarotonga, beherrscht von Königin Makea, die dem

Branntweinverkauf durch eine Polizei von Frauen steuert, hat die bekannte Missionsschule, in der 24 junge Männer mit ihren Frauen und 25 Jünglinge studieren. 2) Mangaia zeigt kleine Zunahme der Bevölkerung (2266 S.); von 6 Häuptlingen steht nur einer dem Christentum fern. Numangatini, einst Priester und Opferer von Menschen († 1878), suchte besonders alles Berauschende von der Insel fernzuhalten. Auf Aitutaki, Atiu 2c. stehen nur einheimische Prediger. — Die Penrhyngruppe im N. ist von einem verwandten Völklein bewohnt, dem Rarotonger 1849 das Evangelium nach Manihiki, Tongarewa, Rakaanga 2c. brachten; peruvianische Sklavenfänger hatten 1863 diese Koralleninseln fast entvölkert, doch sind viele der weggeführten zurückgekehrt, nehmen zu und wissen sich nun trefflich zu regieren, c. 1080 Chr. — Zus. 1881: 9050 Seelen (3316 Kgl.).

§ 218. Der bekannteste Archipel ist der fünfte, die Gesellschaftsinseln, 1606 von Quiros, 1767 von Wallis entdeckt, von Cook durchforscht und 1797 von Londoner Missionaren zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit in der Südsee gemacht. Es sind 14 meist bergige Inseln, durch einen breiten Kanal in westliche, Inseln unter dem Winde (Raiatea 2c.), und östliche, Inseln über dem Winde (Tahiti und Moorea), geschieden. Sie zeichnen sich aus durch hohe Berge (auf Tahiti bis zu 2336 m Höhe), liebliche Thäler, schöne Häfen innerhalb des Barrierriffs, während ihre Bewohner die heitersten, höflichsten, freilich auch unsittlichsten Polynesier sind. Ihre Götter (atua) teilten sich in drei obere und viele niedere, und auf den Begräbnisstätten (marae) wurden viele Opfer, auch von Menschen, gebracht. Die Vornehmen vereinigten sich als Areoi zu ungemessenen Ausschweifungen und waren verpflichtet, ihre Kinder bei der Geburt zu töten. In langer Geduldsarbeit gelang es den Missionaren 1813, über 500 Seelen zum Unterricht zu sammeln, da denn die Heiden einen Christen den Götzen opferten und das Bethaus in Moorea verbrannten. Endlich 12. Nov. 1815 kam es zu einem Angriff auf die Christen, welche durch Gebet, Entschlossenheit und Milde einen solchen Sieg errangen, daß man nun allgemein die Götzen verbrannte, den Kindermord verbot und die Ehe heilig zu halten anfing.

König Pomare und zahlreiche Haufen wurden 1819 getauft und bis 1835 von Nott u. a. Missionaren die ganze Bibel übersetzt. Die große Freude über das gelungene Werk lockte aber die römische Kirche, gerade hier ein namhaftes Exempel zu statuieren.

Französische Jesuiten schmuggelten sich 1836 ein, wurden aber höflich zur Einschiffung genötigt, worauf ein Kriegsschiff die Königin Pomare um Geld strafte und der römischen Kirche vollste Freiheit auswirkte. Dabei blieb es nicht, der Königin wurde 1842 das französische Protektorat aufgenötigt und durch weitere Gewaltthaten das Volk zum Kriege gereizt, der 2 Jahre dauerte. Die englischen Missionare, bis auf einen, Howe, der als englischer Prediger in die Hptst. Papeete zurückkehrte, verließen 1844 ff. die Insel, auf der ihnen jede wirksame Missionsarbeit unmöglich gemacht worden war. Der Staat zog alle Missionsgebäude ein und verbot alle Kollekten. Howe († 1863) konnte doch im Stillen die tahitischen Pastoren beraten, welche von den Distriktvorstehern gewählt werden mußten. Deren Wahl fiel meist auf Häuptlinge, ja sogar auf Katholiken, und der Kirche wurde keinerlei Freiheit gestattet, sich selbst zu regieren. Bloß solche Schulen, in welchen französisch gelehrt wurde, d. h. katholische durften bestehen. Von den Steuern des Volks erhielt (1867) die kath. Geistlichkeit 65 000 Fcs., die evang. 6000. Die Pariser Missionsgesellschaft hat dann 1863 evang. Missionare hinausgesendet, welche sich redlich mühten, eine Synode der Kirchen zu stande zu bringen. Dieselbe wurde endlich 1876 gestattet und ergab, daß obgleich nur 500 Seelen zu den Kath. übergetreten waren, die von den Jesuiten geleiteten Schulen, wie auch die vom Gouverneur veranstalteten gemischten Ehen die evang. Kirche schwer bedrohten. Sie suchte sich durch eine Kirchenzuchtordnung zu helfen, welche aber von der Regierung verboten wurde. Die kath. Kathedrale in Papeete, 25. Dez. 1875 eingeweiht, hat die prot. Einwohner 250 000 Fcs. gekostet (die mit Orangen bezahlt wurden). Die Synode hatte einen trunksüchtigen Prediger abgesetzt, der Gouverneur beeilte sich, ihn wieder ins Amt zu stellen. Die schwergedemütigte Königin starb 1877, nachdem sie bis zu ihrem Ende unermüdlich das Interesse der Gemeinden für die h. Schrift belebt und die treuen Prediger durch Besuche ermutigt hatte. Ihr Sohn Ariiane folgte ihr als Schattenkönig, trat aber 1880 sein Reich an Frankreich ab, worauf 1881 die Annexion proklamiert

wurde. Jetzt (1884) ist die Kirche durch ein Dekret geordnet, welches auch den Londoner Missionar in den Rat (conseil) zuläßt. Die Pariser Missionare besorgen die 22 Gemeinden (unter 19 Pastoren) und die Schulen, für deren Hebung der Staat viel thut. — Man zählte (1879) auf Tahiti 9551 Seelen (6820 Eingeb., 982 Polynesier, 1343 Europäer, 406 Chinesen), auf Moorea 1427; 1885: zus. 10808, dazu die Einwohner der s.ö. gelegenen Australinseln Tubuai, Raiwaiwai und Rapa, zusammen 693 Seelen. Diese alle sind Protestanten (2377 K.Gl.) außer 400 Kath. und etlichen Mormonen auf Raiwaiwai. Überall ist Hausandacht, man kauft allgemein zu 10—15 Fcs. die verbesserte Bibel.

§. 219. Durch das Einschreiten der britischen Regierung blieben die westlichen Gesellschaftsinseln vom französischen Protektorate frei, nachdem eine derselben, Huahine, französische Landungstruppen tapfer zurückgeschlagen hatte. Huahine ist seit 1812 Station der Londoner. Die größte, Raiatea, einst Hauptsitz des Götzendienstes, wurde 1819 Wohnort des freudig unternehmenden J. Williams, der von hier aus seine Missionsreisen begann. Noch immer ist die Insel Sitz eines Missionars, und seine kleine Evangelistenschule wetteifert mit der jüngeren auf Rarotonga in Aussendung mutiger Evangelisten. 1880 wurden sie von Frankreich annektiert, auf deutsche Einsprache aber wieder frei gelassen.

Ein Sohn der Königin Pomare hat durch sein trunkenes Gebahren 1866 einen längeren Bürgerkrieg entzündet, welcher den Inseln schweren Schaden zufügte; doch nimmt die Bevölkerung seit seiner Beilegung wieder zu. Raiatea, 24 Stund. im Umfang, hat unter 1300 Chr. 684 K.Gl., Tahaa unter 800: 370, Huahine unter 1450: 450; das von einer Königin gut regierte Porapora unter 1000: 420, Maupiti unter 450: 130 (zusammen 2044 Komm. unter 5150 E.). Trunksucht, politische Aufregung, heidnische Lieder und Tänze geraten manchen zum Fallstrick. — Auf den noch freien Australinseln (vgl. § 218) Rurutu, Rimatara ꝛc. wohnen 1500 Chr. (720 K.Gl.) unter 4 Pastoren, welche zusammen mit den Gesellschafts-Inseln 15 700 ℳ zur Mission beitragen.

§ 220. Im O. von Tahiti liegt die niedrigere und gefährliche Gruppe der 78 Paumotu-Inseln, von den Franzosen bei der Unterjochung 1852 Tuamotu, „ferne Inseln"

(1885 „Tuanda") genannt. Es sind flache Koralleninseln, meist mit einer Lagune in der Mitte, wie auf der größten Rairoa (26 St. lang und 10 breit) und auf Fakarawa (16 und 6 St.), das sich des besten Hafens rühmt, auch auf Anaa, welches die stärkste Bevölkerung (1300 S.) hat. Im Ganzen arme, aber mutige, auch redliche und keusche Leute, freilich sehr roh, zum Teil noch Kannibalen. Ihre Sprache scheint eine Mischung von tahitisch und rarotongisch (oder markesanisch?) zu sein.

Das Christentum drang 1818 auf Anaa ein, doch wurden von den 45 bewohnten Eilanden nur 7—8 (jetzt durch die Pariser) evangelisiert. Da und dort bauten die Insulaner Kapellen und schloßen sie wieder, weil niemand kam, darin zu lehren. Kath. und Mormonen drangen ein, erstere nicht ohne Erfolg; die Mormonen sollen 1884 alle kath. geworden sein. Nur 500 scheinen evang. Komm. — Die südlichste Gruppe, die Gambier- oder Mangarewa-Inseln, hat 400 m hohe, vulkanische Berge und ein rarotongisches Völklein (2000 E., jetzt nur noch 480), das 1833 einen evang. Lehrer aufnahm, dann aber 1834 Jesuiten einließ, welche bald die Insel in eine Theokratie umwandelten. Förmlich annektiert wurden sie erst 1881. Die Priester sollen Sklavenhandel getrieben haben, um sich Taucher für den Fang von Perlmuscheln zu verschaffen. — In der nahen Osterinsel Rapanui bezeugen hunderte von riesigen Bildsäulen und Steintafeln mit wappenartigen Abzeichen, daß frühere Bewohner mit einem amer. Kulturvolk in Verbindung standen. Franz. Missionare kamen 1866, tauften die 600 E. (einst Kannibalen), wurden aber 1871 von einem franz. Abenteurer zum Rückzug genötigt. Jetzt wohnen da 150 Christen aus Tahiti. — Das kleine Pitcairn wurde 1790 von meuterischen englischen Matrosen und ihren tahitischen Weibern bevölkert und nach vielen Mordthaten durch die Umkehr des Seemanns Adams ein wirklich christliches Eiland. Später nach Norfolk (§ 202) versetzt, kehrten doch einige 1858 ff. zu Brotfrucht, Kokosnüssen und Bananen auf ihr Eiland zurück, das jetzt 198 englisch sprechende Christen nährt.

§ 221. Der siebte Archipel, 400 St. von Tahiti, 1000 von Hawaii entfernt, wurde 1567 von Mendana entdeckt: die Markesas, auch Nukuhiwa nach der Hauptinsel benannt. Sie

teilen sich in eine nördliche und eine südliche Gruppe fast durchgängig hoher, vulkanischer Inseln, an denen Korallenriffe selten sind. Hübsch, gefällig, diebisch, unkeusch wie die Tahitier, sind die Markesaner so träg, daß sie von Europäern fast nur Laster angenommen haben und ihre Zahl sich rasch von 6045 (1872) auf 4865 vermindert hat.

Es herrscht, das niedere Volk ausgenommen, schrankenlose Freiheit, wenn auch die kleinen Stämme je ein Stätlein unter einem König und den Vornehmen, welchen das Tapu innewohnt, bilden. Wilde Kriege mit Menschenfresserei und zügellose Liederlichkeit sind allgemein; das sonst in Polynesien fast verschwundene Tätowieren steht hier noch in voller Blüte; damit werden den Vornehmen die Zeichen ihres Schutzgeistes eingeritzt. Im S. zählt man 5 Inseln: Fatuhiwa, Tahuata, Hiwaoa, die größte mit Bergen zu 1600 m Höhe; im N. 7: Uapou, Uauka, Nukuhiwa, das 30 St. im Umfang hat 2c. Die Sprache ist eine Abart der tahitischen.

§. 222. Obgleich die zuerst entdeckte Gruppe der Südseeinseln, ist diese die zurückgebliebenste. Missionsversuche der Londoner scheiterten 1797 und 1825. Besser schien der 1834 gewagte zu gelingen, aber 1838 drängten sich französische Priester ein, welche 1842 die Besitznahme der Inseln durch Frankreich herbeiführten und die Evangelischen ausschlossen. Allein man fand bald die Verwaltung der Kolonie zu kostspielig, gab sie daher 1861 wieder auf, nur daß in Nukuhiwa ein Resident zurückblieb. Da kehrten die Getauften zu ihren alten Gewohnheiten zurück, doch erneuerte später ein Bischof auf Uapou die Mission. Ein Häuptling von Fatuhiwa aber, der 1853 nach Hawaii kam, erbat sich von dort Lehrer, welche von der Kanaka-Missionsgesellschaft geschickt wurden und jedenfalls teilweise Frucht ihrer Arbeit sahen.

Kauwealoha begann die Arbeit auf Fatuhiwa, wo die meisten Bekehrten sind, trug sie dann aber auf Uapou über, das die wenigsten Kriege hat. Eine englische Schule war 1881 von 15 Jünglingen besucht. Kekela hat sich auf Hiwaoa großes Ansehen erworben, auch die Anerkennung der Weißen. Ein franz. Prot. Sarran eröffnete hier 1882 eine evang. Schule. Nun sind

etwa 500 Markesaner in 4 Kirchen gesammelt; doch scheinen der Hawaii-Missionsgesellschaft die rechten Kräfte zur Stärkung der Mission zu mangeln. Die Pariser senden 1885 einen Evangelisten von Tahiti. Ein Ev. Joh. war von den Londonern übersetzt worden, 1873 wurde das N. T. vollendet, und erschien 1878 in 2. Aufl. Den Verkehr mit Hawaii unterhält scheints das Missionsschiff Liholiho.

§ 223. Den nördlichsten Archipel, Hawaii, hatte Cook, der ihn 1778 entdeckte und 1779 daselbst erschlagen wurde, Sandwich-Inseln genannt. Es sind 4 große und 4 kleinere mit 3 Felseilanden, zusammen 16 946 qkm Landes enthaltend. Von Tahiti wie von Nordamerika 700 M. weit entfernt, liegen sie sehr günstig für den Verkehr des letzteren mit China. Großartige Vulkane, eine eigentümliche Flora (aus indischen und amerikanischen Arten gemischt) und ein angenehmes subtropisches Klima zeichnen sie aus, doch sind die Ostküsten durch reichlichere Regen und Bäche von den dürren Westküsten scharf unterschieden. Die Bewohner, Kanaka genannt, sind ein den Tahitiern nahe verwandtes Geschlecht, fröhlich, tapfer, verständig, aber dem Diebstahl und der Unzucht sehr ergeben und in rascher Abnahme begriffen. Zählte man 1836 noch 108 579 Kanaka, so sind es (1884) nur noch 40 014 neben 17 934 Chinesen, 2900 Japanern, 4000 Azorern, vielen Mikronesiern und über 5000 Weißen, zus. 80 578 Seelen.

Hawaii, die östlichste und größte Insel mit dem Hafen Hilo im O. hatte 1878 nur 17 034 E.; denn das Innere ist ein großes Hochland, gebildet durch drei zu 4200 m ansteigende Vulkane, worunter der überaus thätige Mauna Loa sich im Kilauea einen Nebenkrater geschaffen hat, dessen Feuerseen beständig überkochen. Reicher ist die zweite Insel Oahu mit 20 236 E., wovon 14 114 in der Hafenstadt Honolulu leben. Zwischen jenen beiden liegen nahe beisammen 4 Inseln: Maui (12 109 Einw.), Molokai (2581 E.), Lanai und Kahulawe; über Oahu hinaus nach N.W. aber Kauai (5634 E.) und Niihau. — Die Kanaka waren nie Menschenfresser, Jams und Bataten wurden fleißig angebaut, in guten Booten der Fischfang und Tauschhandel eifrig betrieben, die Götter (Akua), von denen man auch Bilder aus Holz und Stein fertigte, durch Priester (Kahuna) pünktlich verehrt, oft durch Men-

schenopfer. Das Tapu (Kapu) durchdrang alle Lebensverhältnisse; es stand dem Adel (alii) zu, über welchem der König thronte, mächtig durch den Besitz alles Bodens, den er als Lehen vergab, für den er auch Frondienste forderte. Kamehameha I. (1781—1819) wußte sich alle Inseln zu unterwerfen und mit Hilfe von Europäern eine Dynastie zu gründen, die noch besteht. Polygamie und Liederlichkeit, nebst der Gewohnheit träger Mütter, ihre Kinder bei der Geburt zu töten, fraßen aber längst am Mark der Nation. Cooks Mannschaft hat durch ungezügelte Sittenlosigkeit ihre Lebenskraft untergraben, ein Werk, das Branntwein, neue Seuchen und Laster vollendeten.

§. 224. König Liholiho begann 1819 seine Regierung damit, daß er das Tapu abschaffte, womit auch die alten Götter fielen. Die amerikanischen Missionare, welche der Board, aufmerksam gemacht durch einen hawaiischen Schiffsjungen, der sich bekehrte, auf die Inseln schickte, fanden die alte Religion abgethan und konnten unter dem Beistand der Königin Witwe Kaahumanu, die 1824 Regentin wurde, das Christentum in den höchsten Kreisen einführen. Bald verbreitete sich der Schulunterricht über alle Inseln. Die Bibel ward von Missionar Bingham bis 1838 übersetzt. Die Verfassung des Staats wurde 1840 unter dem Beirat von Richards, der deshalb von der Mission austrat, nach der heil. Schrift und dem Vorbild Amerikas neu geordnet (die jetzige Verfassung trat 1864 ins Leben). Indessen verleumdeten die Seeleute, welchen die gewohnten Ausschweifungen erschwert wurden, die Mission in aller Welt, und französische Kriegsschiffe erzwangen 1840 die Zulassung von katholischen Priestern (die sich schon 1827 eingeschmuggelt hatten), sowie von Wein und Branntwein. Doch wurde der Staat 1844 von den europäischen Mächten wie von der Union anerkannt und ist mit letzterer durch einen Reciprocitätsvertrag 1877 innig verbunden, wie denn der amerikanische Einfluß maßgebend geworden ist. Mormonen drangen 1857 in Lanai ein und breiteten sich aus. Die Katholiken gewannen fast ein Dritteil der Nation. Dann haben Anglikaner 1862 einen Bischof nach Honolulu gesetzt, dem jetzt 497 Hawaiier anhängen. Der Board aber sah, da das Land dem Namen

nach christianisiert, auch die Mehrzahl je und je in Erweckungen gerührt war, 1863 seine Mission als beendigt an und übergab bis 1870 alle Gemeinden (jetzt 56 mit 7459 mündigen Gliedern) dem evang. Verein von Hawaii zur Weiterführung der inneren Bauarbeit, wie auch zum Betrieb der Mission in Markesas und Mikronesien.

Dieser Schritt war übereilt, sofern zwar wohl einzelne hochbegabte Prediger unter den Kanakas aufstanden, aber für eine regelmäßige Bildung von Pastoren und Missionaren noch nicht gesorgt war. Den ersten Kanaka überhaupt (unter Protest. und Kath.) ordiniert zu haben, rühmte sich 1864 der anglikanische Bischof. Seminare in Lahaina und Wailuku (auf Maui) gaben wohl höheren Unterricht, doch erst 1877 holte der Board das Versäumte nach, indem er durch Dr. Hyde eine förmliche Missionsschule (Nordpacific-Institut) in Honolulu gründete, welche Arbeiter für die innere und äußere Mission bildet und auch das allgemeine Vertrauen genießt. Weiter wirkt der Board noch in Hawaii einmal durch eine Anzahl früherer Missionare, die in den Dienst der neuen Kirche übergetreten sind, sodann durch Beteiligung an der mikronesischen Mission, für welche ein Missionsschiff „der Morgenstern" seit 1856 jährliche Rundfahrten ausführt. (Der jetzige vierte Morgenstern ist ein Dampfer.) — Besucher in Honolulu wundern sich über die Extreme von Barbarei und Überverfeinerung, welche sich in der Hpst. beisammen finden, und sehen die Verdrängung der Kanakas durch energischere Rassen, Weiße und Gelbe, immer näher rücken. Allerdings geht der Landbesitz (z. B. von $^3/_4$ der Insel Oahu) mehr und mehr auf diese über. Doch ist anzuerkennen, daß alle Kanakas, auch die ärmsten, lesen und schreiben können, und obgleich im ganzen keine hohe Sittlichkeit oder Religiosität herrscht, doch jährlich noch 20 000 ℳ für die Heidenmission gegeben werden. Im ganzen bringen sie für kirchliche Zwecke 110 569 ℳ zusammen. Eine ziemlich reiche Literatur ist geschaffen, und überall werden Zeitungen gelesen. Viele derselben sind englisch, wie auch im Hoftheater von Kanakas englisch gespielt wird, das man in allen Schulen lehrt. Im Parlament sitzen unter 32 Gliedern 3 Weiße, von 4 Ministern ist nur einer ein Kanaka. — Das Volk singt sehr gut. Sein König Kalakaua (seit 1874), einst Missionsschüler, jetzt Großmeister der Freimaurer, komponiert, wie auch seine Schwester; er soll abwechselnd englische, amerikanische, auch

katholische Gottesdienste besuchen; 1881 durchflog er Europa. — In erschreckender Weise währt die Sterblichkeit der reinen Kanakas fort; es fehlt an Geburten, fehlt an Frauen; ganze Dörfer haben kein Kind. Der Aussatz nahm so überhand, daß 1865 beschlossen wurde, alle Aussätzigen nach Molokai zu verbringen, wo ihnen ein weites Thal zwischen Berg und Meer angewiesen wurde und die Regierung bis zu 340 000 ℳ des Jahrs für ihre Verpflegung ausgab. Von mehr als 2000 dahin verpflanzten lebten (1878) noch 691, darunter auch 2 Weiße; gepflegt von einem aussätzigen Kanaka-Prediger, einem Missionarssohn Dr. Emerson und einem belgischen Priester Damien. — Die chinesische Einwanderung begann 1852 und wurde längere Zeit durch eine Prämie, welche man den Schiffskapitänen bezahlte, ermutigt, bis die Vermehrung der Gelben (von denen nur 871 Frauen sind), Bedenken erregte. Chinesen werden wegen ihres Fleißes auf den Zuckerpflanzungen von den Insulanerinnen den trägen Kanakas vielfach vorgezogen. Eine chines. Kirche erstand 1879; sie breitet sich aus durch tüchtige Evangelisten, welche eifrig missionieren unter der Leitung eines amer. Missionars Damon, während sie auch die Mission in China bedenken. Für ihren Kirchenbau gaben die Chinesen 17 880 ℳ, die Kanakas 24 000. Die Regierung führte 1878 auch 1000 stammverwandte Polynesier und Mikronesier ein, um dem Aussterben der Kanakas entgegenzuarbeiten. Diese aber ertragen die Pflanzerarbeit nicht auf die Länge. So versuchte mans mit 400 Norwegern, dann mit Azorern, neuestens mit Japanern. Die Einfuhr von Branntwein und Opium ist jetzt streng verboten; die Nation im großen aber scheint das drohende Verhängnis des Aussterbens kaum tief zu fühlen.

5. Mikronesien.

§. 225. Das nordwestliche Ozeanien besteht aus mehreren Gruppen sehr kleiner Inseln (meist Korallen-Inseln), die man daher unter dem Namen Mikronesien (Kleininselwelt) befaßt. Man teilt sie in drei Archipele: einen östlichen, welcher wieder in zwei Abteilungen (Gilbert- und Marschall-Inseln) zerfällt, westlich davon die lange Reihe der Karolinen, und nördlich von dieser die Ladronen.

Die Mikronesier, an Zahl höchstens 85 000 (46 000 ?), scheinen in ihrer physischen Bildung den Polynesiern zu gleichen, dagegen

bedienen sie sich nicht wie diese einer auf weitem Raume im wesentlichen übereinstimmenden Sprache, sondern haben mindestens 9 anscheinend weit getrennte Sprachen, die doch mit der tagalischen (vielleicht auch mit melanesischen) Verwandtschaft aufweisen. Auch bei ihnen herrscht das Tapu, doch beschränkt sich die Religion auf eine unklare Verehrung von Geistern, denen zu Ehren Steine aufgerichtet werden. Noch finden sich da und dort Ruinen größerer Bauwerke aus Basaltblöcken. Götterbilder und Tempel giebt es nicht, dagegen kunstvoll gebaute spitzdachige Gemeinhäuser und in den Privatwohnungen 2 Stockwerke. Es sind leicht erregbare, teilweise kriegerische Völklein, bewaffnet mit der Schleuder oder einem mit Haifischzähnen besetzten Schwert und Speer; das Tätowieren wird stark betrieben. Weder Menschenopfer noch Menschenfresserei sind sicher nachweisbar. Mit schönen schnellen Booten, auch Doppelbooten, auf denen eine Hütte errichtet wird, wagen sie weite Fahrten, haben auch zu diesem Zweck schon Seekarten (aus Stricken) und eine Windrose entworfen und sich mit den Sternbildern bekannt gemacht. Der Einfluß der Walfischfänger u. a. Seeleute hat unter ihnen verderblich gewirkt. Die ursprünglich reineren Sitten werden verdrängt und die Bevölkerung bedeutend vermindert. Von Hawaii aus sind seit 1852 45 Kirchen gegründet, welche 4000 K.Gl. enthalten, abgesehen von etwa 1000 K.Gl. der Londoner.

§ 226. Die zuerst von Byron 1765 gesehene Gilbert (oder Kingsmill)-Gruppe, der wir schon § 216 begegneten, bildet die südliche Hälfte des östlichen Archipels. Es sind 18 Korallen- und vorherrschend Lagunen-Inseln mit dürftiger Flora, hauptsächlich aus Kokoswäldern und Pandanus-Gebüsch bestehend. Die sanften, gutartigen, nur mit Palmblättern bekleideten, im Krieg aber gepanzerten Einwohner (kaum 30 000 E. auf 430 qkm Lands) scheinen aus Samoanern und Mikronesiern gemischt.

Hier erinnert manches, wie schon die Sprache, an polynesischen Einfluß; Männer aus der nordwestlichen Insel Bonaba (Ponape) sollen mit Samoanern zusammengetroffen sein, worauf jene die Männer der letzteren Einwanderung töteten, die Weiber aber behielten. Im S. wurden Arorae (400 S.), Tamana (600), Onoatoa (1000), Nukunau (2000), Peru (1000) seit 1870 von Londoner Evangelisten christianisiert und sind anscheinend wirksamer bedient, als die nördlichen Inseln von den Kanakas, aus

Mangel an Lehrkräften. — Letztere, von Missionar Bingham geführt, setzten sich 1857 auf Apaiang fest, litten erst viel unter Kriegen, in denen einmal das Missionshaus verbrannt wurde, sammelten aber 8—9 Gemeinden auf den Inseln, die jetzt von 7 Hawaii-Missionaren und 10 Gilbert-Predigern geleitet werden. Die Amer. führen die Aufsicht von Kusaie (§ 228) aus, wo die künftigen Lehrer gebildet werden. Tapiteuea hat 1200 Chr. (hier hat aber ein Hawaiier einen Heidenstamm niedermetzeln lassen!). Nonouti, kleine Kirche, die mit den Lastern der aus Honolulu zurückgekehrten zu kämpfen hat. Apemama 270 Chr., alle gut gekleidet und rührig (der König hatte die Vielweiberei 1881 aufgegeben, sank 1883 in sie zurück). Maiana durch Kriege zurückgekommen, doch ist Fortschritt da. Das anmutige Marakei mit 200 Ch. Apaiang hat Zuwachs. Butaritari hat sich 1881 bekehrt, 483 Kgl. Bingham übersetzte das N. T.

§ 227. Die nördliche Hälfte des östlichen Archipels heißt die Marschall-Inseln (von den Entdeckern Marshall und Gilbert 1788) und teilt sich in zwei parallele Ketten, eine östliche von 16 Inseln, Ratak genannt, und eine westliche von 17, Ralik genannt. Die Insulaner (10—14 000 E.) sprechen eine gemeinsame Sprache, sind unerschrockene Seefahrer auf schmalen langen Booten mit Ausleger, und tätowieren alle 5 Jahre die heranwachsende Jugend unter Opfern. Ralik und Ratak haben je einen König. Die südlichste Ralikinsel Ebōn ist 1857—80 der Ausgangspunkt einer ausgedehnten Missionsarbeit geworden. Das N. T. ist übersetzt und wird gedruckt; 1885 kam die Gruppe unter Deutschen Schutz.

Die Ralik-Inseln von S. nach N. sind: Ebōn, wo früher Presse und Seminar, hat unter 1000 E. auf etwa 20 Eilanden, welche die Lagune umgeben, eine gedeihliche Gemeinde; die kleineren Namerik und Jaluit (Dsch—) je eine Kirche. Auf letzterer seit 1878 deutsche Kohlenstation. Die evangelisierten südl. Ratak-Inseln sind: das hartsinnige Medschuro, Arno, wo die Hälfte der 3000 E. zum Ev. neigt, Mili (wo König und Häuptlinge bekehrt sind), Malwonlap und Aur, je mit einer Kirche. Die Mehrzahl der Inseln hat noch keinen Unterricht, Ailinglaplap erhielt ihn erst 1883. Neben Kanakas predigen schon auch 3 ordinierte Marschaller.

Die Aufsicht wird von Kusaie aus geübt, wo ein Marschaller-Seminar besteht.

§ 228. Die Karolinen im W. der Ralikinseln haben ihren Namen von einem Spanier, der 1686 eine derselben Karolina nannte. Hier beginnen wieder bergige Inseln: 1) Kusaie (Ualan), die östlichste mit Gipfeln bis zu 600 m Höhe, und 2) Ponāpe, die wichtigste, wohl 20 M. im Umfang mit Bergen von 900 m und brauchbaren Häfen. Zwischen beiden liegen die Lagunen-inseln Pingelap und Mokil. Vulkanische Gebirge haben noch Ruk in der Mitte, Palau und Yap im W. des Archipels. Sonst sind es niedrige, flache Inseln, die meisten mit Lagunenbildung, zusammen wohl 500 in 48 Gruppen, doch nur 1450 km von etwa 25 000 meist friedfertigen, aber leicht entzündlichen, daher auf den fünf größeren Inseln auch an Krieg gewöhnten, Handel und Verkehr geschickt betreibenden Leuten bewohnt. Es bestehen 8—10 Sprachen, z. B. eine auf Kusaie, eine andere auf Ponape und Umgebung, wieder eine auf den Mortlock-Inseln ꝛc., ebenso eine Menge Stätlein. Ponāpe (2100 E.) und Kusaie (400) sind die Stationen, von welchen seit 1852 das Licht sich langsam nach W. verbreitet. Leider vermindert sich die Bevölkerung in raschem Fortschritt. 1885 sollten die Karolinen unter Deutsche Flagge kommen, als die Spanier ihren uralten Besitz ansprachen, von welchem die Amerikaner in 35 Jahren nie was gemerkt, noch geahnt hatten.

Ponāpe hat 3 Kirchen (Oua, U, Kenan), Seminar für den Westen und Presse. Die Leute kehren leicht zum Awatrinken zurück. Pingelap und Mokil haben je 1 Kirche; 330 Kgl. Kusaie mit 224 Chr. war schon ordinierten Landeskindern überlassen, ist aber seit 1880 Sitz der Seminare für die Gilbert- u. Marschall J. Hier hat der König 1884 das sinak, Niederfallen vor König und Höhergestellten, abgeschafft. Das N. T. wurde 1885 in Ponape-Sprache vollendet; in Kus. Ev. Joh. — Unter den zentralen Karolinen hat 1874 ein gesegnetes Werk auf der Mortlock- (Lukanor) Gruppe begonnen, da durch Ponapeer-Lehrer 7 rasch zunehmende Gemeinden von 600 K.Gl. (aus 3500 nackten Bewohnern) gesammelt wurden in Lukanor (4 Ki.) Oniop, Satoan

(Ta), Mor, Kutu, Etal 2c. Das Mortlock N. T., 1884 fertig, wird gern um 150 Kokosnüsse gekauft. — Dann wurden nicht nur Nomr, Losap, Namoluk evangelisiert, sondern auch das große lang verschlossene Ruk (8000 E.) hat sich 1879 dem Unterricht geöffnet. Auf Uole, einer Insel dieser Rukgruppe, ließ sich 1883 ein amer. Missionar unter 93 Kgl. nieder. Auch Yap mit 7000 E. erhielt 1885 Evangelisten.

Der dritte Archipel, Ladronen (Marianen), entdeckt 1521 von Magalhaens, besteht aus 15 vulkanischen Inseln im N. der Karolinen, von denen nur 5 südliche, darunter die größte Guajan (Guahan), von 5600 Mischlingen bewohnt sind, nachdem die Spanier sie 1668 kolonisiert und die Urbevölkerung in unfruchtbarem Missionseifer ausgerottet haben. — Auf den Palau-Inseln im W. der Karolinen (5000 E.) machten die Spanier 1710—34 mißlungene Missionsversuche. — Die Bonin-Inseln aber, von englisch redenden Mischlingen bewohnt, werden neuestens zu Japan gerechnet und durch Missionare der Ausbr.-Ges. besucht.

X. Nordamerika.

§. 229. Amerika streckt sich 2000 M. lang von Nord nach Süd, während die alte Welt sich von W. nach O. ausdehnt; haben die Hauptgebirge in dieser die ostwestliche Richtung, so durchzieht jenen Weltteil ein ungeheures N.S. Gebirg. Große Hochländer fehlen hier, der Boden ist fast nur aus großen Längegebirgen und weiten Tiefländern zusammengesetzt. Von allen Weltteilen reicht aber dieser am höchsten gegen den Nordpol, wie am tiefsten in die südliche Halbkugel hinaus durch alle Zonen. Er besteht aus zwei Dreiecken, dem breiten nördlichen und dem zugespitzten südlichen, die durch ein schmales Länderband und ein von Inseln umgürtetes Binnenmeer verbunden sind. Nordamerika wird durch seine Riesenströme und Binnenseen, welche in den Atlantischen Ozean münden, zu-

nächst auf den Verkehr mit Europa hingewiesen. Bevölkert zwar wurde es zweifelsohne zuerst von Asien her, dem es sich auf 13 M. nähert. Aber auch von Island aus wurde es früh (um 876) entdeckt. Erik der Rote, ein geächteter Normanne, siedelte 982 nach Grönland über und gründete eine Kolonie in dem „grünen Lande", welcher um 1000 das Christentum von Norwegen her gebracht wurde. Eriks Sohn Leif segelte auch weiter nach W., entdeckte Helluland (das Steinland, Neufundland), Markland (Waldland, Neuschottland), Vinland (etwa Rhode Island, mit üppigen Reben). Die Normänner aber benahmen sich nicht eben christlich gegen das kleine Volk der Skrälinger, dem sie dort begegneten, und diese Zwerge (Eskimo) haben es ihnen später heimgegeben und ihre Niederlassungen zerstört, nachdem eine Pest sie geschwächt hatte. Colombo hat dann 1492 Amerika, zunächst Westindien wieder entdeckt, worauf Spanier, Franzosen, Engländer, Skandinavier sich an den Küsten festsetzten und jene Geschichte der Kolonisation begann, welche damit endigte, daß Nordamerika von den Briten und ihrem Tochtervolk, in der „Union", in Besitz genommen wurde.

In Nordamerika mögen jetzt 57 Mill. Menschen leben. Unter brit. Szepter steht die Dominion (Herrschaft) von Kanada samt Neufundland: 8 301 503 qkm mit 4,3 Mill. E. Zur Republik der Union gehören 9 331 360 qkm mit 52 Mill. Einw. Während die Masse dieser aus Abkömmlingen von Europäern, namentlich germanischer Stämme, besteht, giebt es auch eine bedeutende Bevölkerung von eingeführten Afrikanern und ihren Nachkommen, über sechs Mill. Farbige. Dazu kommen noch 110 000 Chinesen; die Urbevölkerung (Alaska mit 28 000, Grönland mit 10 000 Seelen eingerechnet) ist auf 410 000 Seelen anzuschlagen.

1. Grönland.

§ 230. Grönland ist die größte, freilich unumschiffbare Insel der Erde, wenn nicht eine Anzahl zusammen gefrorener Inseln (etwa dreimal so groß als das Deutsche Reich). Es besteht aus einem gletscherbedeckten Inland und der bewohnbaren Westküste, von welcher die Dänen 88 100 qkm ansprechen, bewohnt von 10 000 Eskimo.

Die innere Eisplatte ist nicht erforscht, sie macht sich aber den Seefahrern fühlbar durch die Eisberge, welche sie aus allen Thälern ins Meer hinaussendet. Ungeheure Massen Eis werden durch den mächtigen Druck langsam vorgeschoben, bis das tiefere Wasser sie hebt und abbricht. Nackte Felsklippen und eine Menge moosbedeckter Inseln bezeichnen den Küstenrand. Zwischen diesem aber und den Gebirgen dehnt sich auf der Westseite ein hügeliges Wellenland aus, das Gras, etliche Beeren, auch kümmerliches Weiden- und Birkengebüsch trägt bis zur Breite von 15—20 M. Freilich ist der Sommer kurz (vom Juni bis Septbr.), aber sehr heiß, die strengste Kälte herrscht vom Dez. bis Febr. — Die Eskimo („Rohfleischesser" nach einem indianischen Wort) nennen sich selbst Innuit (Menschen) und scheinen ihrer Sprache nach ein den Nordasiaten (Tschuktschen) verwandtes Völklein von etwa 20 000 Seelen, das von den Rothäuten aus dem S. hinaufgetrieben, um 1342 auch über die Davisstraße setzte und die Ortschaften der Normannen verwüstete. Es ist ein Jäger- und Fischervolk, klein von Wuchs, aber stark und geschmeidig; ein großer runder Kopf, breites und plattes Gesicht, kleine eingedrückte Nase, schiefstehende geschlitzte Augen, gelbbraune Haut, kleine Hände und Füße unterscheiden sie stark von den Rothäuten. Der Fang von Seehunden, dann auch von Rentieren und Walfischen liefert ihnen alles, was sie zu Nahrung, Kleidung, Heizung und Gerätschaften bedürfen. Dazu kommt die Jagd auf Füchse, Eider-Gänse u. a. Vögel, im mittleren Grönland auf Schneehasen und Eisbären, in Nordgrönland der Fang von Walrossen und Narwalen. Ihre Boote sind kleine Fell- oder Jagdboote (Kajak) und große Weiberboote (Umiak), beide mit gleichem Geschick gebaut und geführt. Aus Walfischrippen oder Treibholz bauen sie Schlitten, von wolfsartigen Hunden gezogen, sowie die Dächer ihrer niedrigen Rasenhäuser, in welche man durch einen langen schmalen Gang kriecht. Innen brennt eine Lampe mit Moosdocht, durch Seehundsfett gespeist. Es sind heitere, sorglose, aber fleißige Leutlein, die sich vielfach zu beherrschen, aber nicht zu sparen wissen, Blutrache üben und in sehr freier Ehe leben. „Angakok", Zauberer, die dämonische Besessenheit u. a. Künste aufweisen, vermitteln den Verkehr mit der andern Welt, der ein Gott Torngarsuk und seine Urgroßmutter vorstehen sollen.

§ 231. Ein norwegischer Pfarrer Hans Egēde suchte die verschollenen Normänner (S. 373) auf, fand statt ihrer

1721 die Eskimo, siedelte sich bei ihnen an (1728 in Godthaab) und unterrichtete und taufte mehrere. Als die Kolonie aufgegeben werden sollte, trat Graf Zinzendorf für sie am dänischen Hofe ein und sandte 1733 drei mährische Brüder. (M. u. C. Stach, Chr. David), welche neben Godthaab Neuherrnhut gründeten und 1739 ihren Erstling Kajarnak tauften. Beide Missionen bestanden seither fort und haben das Völklein christianisiert, abgesehen von einigen Hunderten, welche auf der schwer zugänglichen Ostküste (ca. 500) und im hohen Norden (ca. 200) wohnen.

Nach Egedes Rückkehr (1736) leitete er ein Seminar zur Bildung von Predigern für Grönland, auch sein Sohn beteiligte sich an dieser Aufgabe, sowie am Übersetzungswerk (das A. T. erst 1829 vollendet). Diese dänische Mission blieb aber aufs engste mit dem Handel verknüpft, der als Monopol betrieben wird, und erhielt nicht immer die tauglichsten Prediger, behielt auch die besten nicht lange. Doch hat sie jedenfalls die Evangelisierung des nördlichen Inspektorats allein durchgeführt. Hier bestehen 7 Statt.: 1) Uperniwik in 73° n. Br., 2) Umanak, 3) Egedesminde, 4) Jakobshavn, 5) Klaushavn, 6) Ritenbank, 7) Godhavn, wo der Kolonie-Bestyrer (Handelsdirektor) residiert. Von diesen sind die vier ersten auch Missionsstationen, Jakobshavn seit 1847 mit Lehrerseminar. Man zählte hier (1874) 4095 grönl. und 106 europ. Christen auf 76 Ansiedlungen (1883: 4278 Grönländer). Zu Südgrönland gehören die Distrikte: 8) Holsteinborg, 9) Sukkertoppen, 10) Godthaab, 11) Fiskernäs, 12) Frederikshaab, 13) Julianehaab (wovon die gesperrt gedruckten Missionsstationen sind, Godthaab auch ein Seminar hat). Hier zählte man (1874) 5512 grönl. und 130 europ. Christen auf 100 Ansiedlungen (a. 1883: 5503 Grönländer). An 7500 Seelen etwa arbeitet die dänische Mission. — Hierin ist schon auch die Zahl der zur Brüdergemeine gehörigen Seelen (1560) eingeschlossen. Diese hat nämlich drei in der Nähe von Godthaab gelegene Stationen: 1) Neuherrnhut 1733 mit Lehrerseminar, 2) Umanak 1861, 3) Lichtenfels 1758; und drei s.ö. von Julianehaab angelegte: 4) Lichtenau (1774, die bedeutendste mit Lehrerseminar), 5) Igdlorpait 1864, 6) Friedrichsthal 1824 (die südlichste, auf der noch je und je Heiden von der Ostküste gewonnen werden). Um des Handels willen, der jährlich

68 000 ℳ Überschuß eintragen soll, wird möglichste Zerstreuung der Familien gewünscht, während die Mission deren Sammlung vorziehen muß. Gewiß ist, daß die Nation durch die Angewöhnung an europäische Genüsse (Kaffee, Tabak, Putz 2c. — die Einfuhr von Branntwein ist zum Glück verboten) verarmt; daß ihre Zahl sich im Süden vermindert, ist wohl in den letzten Jahrzehnten konstatiert, nicht aber vor 1850. Vertritt die dänische Mission mehr die Gesetzespredigt, so die Brüdergemeine mehr das einladende Evangelium; gewiß ist den Grönländern in betreff des Unterhalts von Kirche und Schule zu wenig zugemutet worden. Seit 1874 der erste Grönländer Tob. Mörk in Kopenhagen ordiniert ist, hoffen die Dänen auf Herstellung einer grönl. Geistlichkeit, welche unter der Oberaufsicht eines dänischen Predigers das Ihre beitragen könnte, die Gemeinden mündig zu machen. Doch ist der Fortschritt noch nicht unbezweifelt. Die Brüdergemeine hat bisher nur Helfer (16) gebildet. Das N. T. und der größere Teil des A. T. sind gedruckt.

2. Labrador.

§ 232. Die im W. von der Hudsonsbai begrenzte n.ö. Halbinsel Nordamerikas wurde 1497 vom Seefahrer Cabot entdeckt und heißt, wenigstens in ihrer östl. Hälfte, Labrador. Eine rauhe Küste mit zahlreichen vorlagernden Inseln und Klippen, dahinter ein ödes seenreiches Binnenland, in dessen S. doch noch ausgedehnte Fichten- und Lärchen-Waldungen vorkommen. Flüsse und Meer wimmeln aber von Fischen und Seetieren, auf deren Fang sich nicht bloß 1500 Eskimo verlegen, sondern auch zahlreiche englische Fischer und Ansiedler aus der Dominion (etwa 2000).

Politisch gehört das Land zur brit. Kolonie Neufundland. Das Klima ist extremer als in Grönland, der Winter kürzer, aber härter. Der Eskimo bewohnt ähnliche Winterhäuser wie dort, im Sommer aber lebt er in Zelten und Fellen, und auf winterlichen Fahrten baut er sich Schneehäuser. Der Schlitten mit Hundegespann spielt hier eine größere Rolle; die Boote sind besser gearbeitet, die Bequemlichkeiten manchfaltiger. Die Jagd geht auf Seehunde und Fische, auf Rentiere und Pelze, auch auf Vögel. Die Sprache scheint ein ursprünglicherer Dialekt zu sein.

Ein auf St. Thomas bekehrter Steuermann Ehrhardt

regte den Gedanken an eine Mission unter diesen südlichen Eskimos an und landete 1752 mit vier Brüdern bei Hoffenthal. Da aber Ehrhardt mit seinen Begleitern, während er Handelsgeschäfte trieb, erschlagen wurde, kehrten die Missionare mit dem Schiff zurück. Nach wiederholten Besuchen an der Küste gelang erst 1771 die Niederlassung in Nain, wozu das von Londoner Freunden gestiftete Missionsschiff ein Haus mitgebracht hatte. Haven und Drachart gewannen das Vertrauen der Eskimo und tauften 1776 einen Erstling, worauf weitere Stationen gegründet wurden, 1804 eine große Erweckung die Herzen erneuerte und bis 1871 die ganze Bibel (durch Kohlmeister, Weiz 2c.) übersetzt und dem Völklein gegeben wurde.

Es sind jetzt 463 Komm. unter 1250 Chr. auf 6 Stationen. 1) Hoffenthal die südlichste, 1782 gegründet, bietet auch Arbeit unter indian. und englischen Ansiedlern, 2) Zoar 1864, 3) Nain 1771, Hauptstation, zugleich Mittelpunkt des Handels, 4) Okak 1776, die bevölkertste, 5) Hebron 1830, wo auch Heiden gepredigt wurde, bis für diese 1871 in Nullatartok 6) Rama gegründet wurde, das 1874 seine Erstlinge taufte. Leider nimmt auf der Küste die Trunksucht überhand, befördert durch gewissenlose Händler, nebenher auch Geringschätzung der langjährigen Dienste der Missionare. Noch giebt es keine einheimischen Prediger, doch tüchtige Evangelisten und Helfer (17), unter denen ein Boas († 1867) sich großen Einfluß errang. Zwei Missionsschifflein vermitteln den Verkehr der Stationen, die „Harmony" den mit England. — Unter den Mischlingen im S. wirkte die anglikanische Mission in Battle Harbour, geleitet vom Bischof von Neufundland, bis 1877.

3. Die Dominion von Kanada.

§ 233. Die ganze nördliche Hälfte von Nordamerika, vom Lorenzstrom bis zum Polarmeer, gehört mit Ausschluß des nordwestlichen Ecks, welches die Russen an die Union verkauft haben, der britischen Krone. Es ist im großen eine mächtige Ebene, die vom Felsgebirge im W. begrenzt, in ihrem südwestlichen Teil am höchsten ansteigt und einerseits nach O., zu den großen Binnenseen und der Hudsonsbai, anderseits gegen

N. zum Eismeer allmählich herabsinkt. Im W. eine weite sandige Prairie, wird sie in der Mitte unebenes und felsiges Land voller Seen, im O. und N. niedriges Flachland. Es ist die Heimat der Pelztiere, dann eigentümlicher Hirsche, des Bisamstiers, auch des amerik. Büffels. Ihrer Jagd liegen die Rothäute ob, die, mit alleiniger Ausnahme der Eskimo im N. und S. des Weltteils als Angehörige einer und derselben Rasse betrachtet werden müssen. Die Völker, in welche sie sich teilen, sind hauptsächlich die Algonkins im O., zu welchen Kris und Odschibwäs 2c. gehören, dann an den großen Seen die Irokesen und Huronen (Wyandot), im hohen N. die Athapasken, die auch jenseits des Felsgebirges, in viele Sprachen getrennt, vorzuherrschen scheinen.

Eine braune Hautfarbe in mancherlei Schattierungen, langes straff herabhängendes, schwarzes Haar, vorstehende Backenknochen und dünner Bart zeichnen den Amerikaner (von Colombo Indianer genannt) aus. Die Augen sind klein, liegen tief und stehen oft schräg einwärts. Die Nase ist breit und gebogen, der Mund groß, die Lippe dick. Jagd und Fischfang mit etwas Ackerbau ernähren diese Stämme, die, nie sehr zahlreich, immer ein Wanderleben führten, keine größeren Staaten bildeten, einander vielfach bekriegten, mehr mit List als mit Tapferkeit, dabei grausame Rache übten. Sie beobachten scharf, spüren alles aus, vergessen nichts, reden wenig und gut. Gewiß haben sie ein starkes Rechtsgefühl, aber nach ihren eigenen Begriffen von Ehre und Sittlichkeit. Vom großen Geist wissen sie wenig, verehren aber die Sonne, die geistige Macht (Manito) in den Tieren, den eigenen Schutzgeist; sie folgen gern Träumen, als von diesem eingegeben, und trügerischen Arzneimännern (Pauwau) und hoffen ein besseres Leben in jenseitigen Jagdgründen. Ihre Sprachen, die in den Wurzeln außerordentlich von einander abweichen, haben alle große Verwandtschaft in ihrem kunstvollen Bau; wegen ihrer wunderbaren Einschachtelungen bezeichnet man sie als polysynthetische.

§ 234. Kanada, von englischen Schiffen unter Cabot 1497 entdeckt, wurde 1608 von Franzosen kolonisiert unter steten Kämpfen mit den Indianern, deren doch viele von den Priestern zur kath. Kirche bekehrt wurden. Als die Engländer 1763 das Land eroberten, mochte es 70 000 E. zählen (jetzt

hat Quebec oder Unter-Kanada 1,35 Mill.); sie beförderten nun die Kolonisierung Oberkanadas (Ontario's) und weiter die der westlichen Ebene. Nach dem amerik. Bürgerkrieg schlossen sich ihre Kolonien, die erst seit 1867 sich selbst erhalten, zu einer Dominion zusammen, die jetzt (1881) 4324810 E. zählt, sich selbst regiert und nur durch Pietät mit Großbritannien verbunden ist. In der Behandlung der Indianer (1883: 110505) ist sie der Union weit voraus, indem sie deren Zivilisation wohlwollend begünstigt und nie einen Indianerkrieg geführt hat. Viele sind durch meth. und anglik. Missionen (seit 1822) Ackerbauer geworden, und diese Reste der Stämme zeigen im ganzen keine Neigung zum Aussterben, wenn auch einzelne in Trunk und Trägheit verkommen, vielmehr langsame Zunahme.

Es wohnen hier neben 1,79 Mill. Katholiken 742 980 Meth. (die zahlreichste protest. Kirche, entstanden aus einer Vereinigung von vier Teilkirchen), 676 165 Presb., 574 878 Anglik. 2c., zus. 2,4 Mill. Protest. — Viele Indianer haben sich in Quebec mit den franz. Kolonisten vermischt, reine Indianer zählt man hier nur noch 11071; diese sind katholisch, heben sich teilweise, wie die Caughna waga, St. Regis 2c. Indianer; andere wie die Abenakis heißen faul und trunksüchtig; doch sind ihrer manche wesl. geworden. 547 Irokesen, in Oka am Zweibergsee (unweit Montreal) angesiedelt, wurden von den ländergierigen Jesuiten so bedrängt, daß sie 1869 von der römischen Kirche austraten und Wesleyaner wurden. Sie bauten eine Kirche, welche 1875 von wütenden Franzosen niedergerissen wurde. Dann hat ihr Häuptling das N. T. für sein Volk übersetzt. — In Ontario sind jetzt 16000 Indianer, alle auf Reserven angesiedelt. Vielleicht die älteste Station ist 1) Neu-Fairfield (nördlich vom Erisee), wo noch 175 Delawaren, eine Frucht des rührigen Missionars Zeisberger († 1808), seit 1792 von der Brüdergemeine gepflegt werden und Fortschritte aufweisen. Auch Anglik. und Method. 2) Auf Walpole-Insel (im St. Clair) hat die Ausbr.-Ges. (Jamieson 1845—85) 850 Odschibwä, Pottawotamis 2c., von denen 1863 einer ordiniert wurde, zu Christen gemacht und sehr gehoben. Neben ihren 450 Kommunik. wohnen 200 Methodisten. Auch in 3) Sarnia und 4) Muncey an der Thames wirken seit 1825 Methodisten neben Anglikanern. Von letzteren wurde der Häuptling der Odschibwä

und Präsident ihres Großrats, Pahtahquahong Chase ordiniert, der drei Gemeinden der Odschibwä, Delawaren und Mohaqua (1300 Seelen) pflegte, 1875 in England Geld für Kirchen und Predigerseminar sammelte und seinen Zweck erreichte. Ein anderer Odschibwä-Häuptling J. Sunday starb 1875 nach 40jährigem Dienst als wesl. Missionar. 5) Am Grandriver bei Brantford leben 2200 Mohaqua, die unter Method. und Anglik. stetig zunehmen. 6) Von 3200 Irokesen und Mississagua bei Credit sind letztere alle method., gehoben durch Missionar Peter Jones (Kahkewaquonaby † 1856); die ersteren, außer 800 Heiden, Anglikaner; überall zunehmender Wohlstand. 7) Am Mudlake und Reissee wohnen 500 Mississagua, durch Method. teilweise gehoben. 8) Auf der Snake-Insel im Simcoe-See bis zur Christian-Insel und Croker Kap in der Georgian-Bai stehen 1300 Odschibwä unter method. Leitung und kommen voran. 9) Auf der Insel Manitoulin hat die Ausbr.-Ges. neben Katholiken eine starke Gemeinde von Odschibwä gewonnen, denen Dr. Omeara und Jacobs bis 1854 das N. T. übersetzten. Ebenso am See Nipissing. 10) Am Oberen See ist der Fortschritt sehr bedeutend in Sault St. Marie (Gardenfluß), Michipicoten; der Häuptling Buhkwujenene hat 1872 England wie Kanada bereist und das Geld zu einer Industrieschule in Shingwauk für 50 Knaben aus 14 Reserven zusammengebracht, welche seit 1875 fröhlich gedeiht und 1879 eine ähnliche Mädchenanstalt in Wawanosh ins Leben rief. 11) Am Nipigonsee warteten die Indianer 30 Jahre lang auf einen Missionar, bis 1880 die Ausbr.-Ges. einen brachte, der bald taufen konnte. Alle diese Stationen sind im Übergang von der äußeren zur inneren Mission begriffen, verschwinden daher unvermerkt aus den Missionsberichten. So unterhält die Meth.-Kirche Kanadas 53 Missionare, die unter ihren Komm. 4333 Indianer zählen. Die Presb. haben 3 Missionare für die Rothäute. 4126 ihrer Kinder lernen in Schulen, 81 600 sind Ackerbauer auf Reserven geworden. — In Neubraunschweig leben noch 1433, in Neuschottland 2200 kath. Indianer, meist Mikmaks, die sich langsam heben. Ein geschmeidiges unzuverläßiges Völklein, das durch den bapt. Missionar Rand teilweise für den Ackerbau und das Evangelium gewonnen worden ist, indem er ihnen das N. T. übersetzte.

§ 235. Hudsonia hieß man früher die weiten Gebiete westlich vom öden Labrador gelegen, weil der kühne Entdecker

Hudson 1610 zuerst den Weg in die nach ihm benannte Bai gefunden hatte. Dann wurden auch die Ebenen um die Hudsonsbai her Rupertsland genannt, weil dem Prinzen Rupert und einer mit ihm verbundenen Handelsgesellschaft 1669 der ausschließliche Pelzhandel zugesprochen wurde. Sie wurde so reich, daß sich 1787 in Montreal eine Nordwestkompagnie bildete, um durch List und Gewalt jener Gesellschaft Konkurrenz zu machen. Beide suchten die Indianer durch Branntwein an ihr Interesse zu ketten, und der unheilvolle Streit dauerte mit Mord und Raub bis 1821 fort, da beide Gesellschaften sich vereinigten. Zugleich hatte Lord Selkirk am Roten-Fluß im S. eine Ackerbaukolonie angelegt; kath. Priester drangen ein und ihnen folgte ein engl. Kaplan West 1820, welcher kirchliche Missionare in die weiten Wildnisse einführte. Diese nebst den 1839 nachfolgenden Wesleyanern und der Ausbr.-Ges. haben nun im größten Teile Hudsonias das Evangelium bekannt gemacht und etwa die Hälfte der 40 000 Indianer gewonnen, die dort jagen, rudern, Lasten tragen und Boote schleppen. Die andere Hälfte ist oder wird kath. Dieselben sind im O. meist Kris, im S. auch Odschibwä, im N.W. Athapasken, wie die Tschippewai oder Tinne, die Tukudh 2c. Jemehr diese Gebiete sich mit weißen Ansiedlern füllen, desto mehr steht zu erwarten, daß die aufstrebenden Kirchen auch für die Bedürfnisse der Indianer Sorge tragen werden, daher die kirchliche Mission sich allmählich von den besiedelten Landesteilen zurückzieht, während die Ausbreit.-Ges. den neuen Bischöfen kräftig an die Hand geht.

I. Die Kolonie am Roten Fluß ist 1869 eine eigene Provinz Manitoba geworden, mit der Hauptstadt 1) Winnipeg (25000 Einw.). Cockran seit 1825 hat hier Mischlinge und Heiden gesammelt und an den Ackerbau gewöhnt; etwa 3000 halten sich zur Kirche, haben feste Häuser, sind aber durch Branntweinschenken leicht verführt. Dr. Anderson wurde 1849 der erste Bischof über Rupertsland, sein Nachfolger Machray heißt jetzt Metropolit, da fünf andere Diözesen entstanden sind, leitet St. Johns Kolleg. In dieser Diözese: 2) Fort Alexander 1864, die Rothäute fortschreitend; 3) Fairford 1842, hat 1000 zerstreute, doch

wohlgeschulte Indianer-Christen; 4) Fort Francis seit 1874, über 100 Chr. Auch eine Dakota-Reserve, 50 St. westl. v. Win., wird bearbeitet. — II. Westlich liegt die 1884 gestiftete Diözese Assiniboia oder, nach der Hauptst. Qu'appelle, deren Bischof in Regina wohnt. 5) Touchwood, kirchliche Station 1857. Getaufte 157. 6) Fort Pelly (Ausbr.-Ges.?). Noch immer sind gegen 5000 heidn. Indianer in der Diözese, wie auf der Reserve Moosomin, wo die Hälfte zum Romanismus neigt. — In dem nordw. gelegenen III. Saskatschewan waren 1874 noch 30 000 Heiden fast ohne Missionare; 1882 standen schon acht kirchliche, zwei Ausbr.-Missionare und zwei andere im Feld. Am oberen Saskatschewan-Fluß: 7) Fort Pitt, seit 1879 kirchl. Freimissionar. 8) Battleford, Sitz der Regierung, kirchlich 1876, über 100 Getaufte auf drei Reserven. Hier empörten sich 1885 die kathol. Mischlinge unter Riel, denen einige der Kris beitraten, nicht aber die Bekehrten; nach etlichen heißen Gefechten wurde der Aufstand unterdrückt. In diesem Bereich hat der bekehrte Indianer Henry Budd 1840—75 das meiste für die Bekehrung seines Volks gethan. 9) Bei Assiippi, seit 1875, wohnen 300 Christen auf zwei Reserven. 10) Stanley, die älteste Station (1850) hat 578 Christen. Die Ausbreit.-Ges. gründete in 11) Prinz Albert ein Predigerseminar, Emanuel-Kolleg; Presb. Mission für Dakotas 1874; kirchl. Station 1879 mit 350 Christ. Am 12) Sattelsee pflegt die Ausbr.-Ges. 700 Kri, auch 13) eine Piegan-Reserve. 14) Cumberland kirchl. 1840, der Diözese zugeteilt 1883, hat mit 15) Devon 900 Chr. 16) Grand Rapids 1881 mit gedeihlichen Außenstationen. Im Westen 17) Fort Macleod 1880, auf Reserve von 3000 Blood-Indianern; auch method. Station für Blackfeet. 18) Blackfoot Crossing 1883, Arbeit unter 800 Schwarzfüßen, die samt ihren Häuptlingen noch ungetauft zur Kirche halten, während 1200 andere katholisch werden. — IV. Moosonee heißt die 1872 abgezweigte nordöstl. Diözese, unter Bischof Horden, der in 19) Moose-Fort (im S. der Hudsonbai) 1851 sein Blockhaus betrat, 1853 eine Presse einrichtete und jetzt mit 6 Geistlichen, darunter 2 Eingebornen, 6000 Seelen aus vier Völkern in der Pflege hat. Einmal die Kris, welche schon die ganze Bibel besitzen (übersetzt von dem method., später anglik. Mason, welchem Evans seit 1840 vorgearbeitet hatte durch Erfindung einer jetzt allerwärts gebrauchten Silbenschrift). Die Polygamie und das Heidentum sind bei den Kris fast

verschwunden; auch abgelegene Stämme lesen und schreiben. Nicht weit hinter ihnen zurück stehen die Odschibwä, besonders durch zwei Prediger ihres Stammes gewonnen, die ihnen auch Bücher gaben; Hauptstat. 20) Matawakumma 1876. Die gelehrigen Eskimo am 21) Klein Wal-Fluß haben seit 1877 einen unermüdlichen Prediger und lesen Gottes Wort; 110 sind getauft. Die Tschippewai im W. (um Churchill) lernen fleißig lesen und schreiben, und ihrer viele lassen sich taufen. Für sie hat Kirkby das N. T. vollends übersetzt, in 22) York seit 1854, wo die gelehrigste Gemeinde lebt. 23) Albany, 1855 kirchlich, wo Jagd und Fischfang oft versagen.— V. Im Norden von Saskatschewan erstreckt sich die Diözese Athapaska, welche am See gleichen Namens die Station 24) Tschipewyan Fort 1867, am Peace-Fluß die Forts 25) Vermillion 1876 und 26) Dunvegan 1882 enthält, letztere für Biber-Indianer. Die Katholiken ziehen hier größere Massen an. — VI. Die größte, freilich auch ödeste Diözese ist die des Mackenzie-Stroms. Hier war es Hunter, der 1858 zuerst über den großen Slawe-See hinaus nach dem 27) Fort Simpson vordrang, neben welchem auch die Forts 28) Resolution und 29) Rae 1881 Mittelpunkte für die Indianer des Slawesees wurden, so viele nicht schon an römische Lehrer gekettet waren. Die Evang. sind im Slawe gedruckt.. Macdonald hat dann am Yucon-Fluß 1862 das Tukudh-Völklein erreicht, das in kurzer Zeit ein christliches geworden ist und das N. T. in seiner Sprache besitzt. In stetem Kampf mit kath. Priestern ist so das Evangelium bis ans Polarmeer getragen worden und wird auch den dortigen Eskimo gepredigt. 30) Fort Macpherson (am Peel-Fluß) ist 1874 der Mittelpunkt dieser Thätigkeit geworden, 31) Rampart-Haus, schon in der Polarzone, der westlichste Grenzposten gegen Alaska. Bischof Bompas, seit 1874, hat keine bleibende Stätte, sondern reist herum und lebt unter seinen 8000 Indianern (3000 Bekehrten), denen er in 7 Sprachen predigt. Im ganzen pflegt die kirchl. Mission durch 22 europ. und 73 eingeb. Lehrer 10 500 Indianer (1030 Komm.). — VII. Die Methodisten, von der kanadischen Missionsgesellschaft geleitet, haben viele Statt. z. B. in 31) Norway-Haus (am Winnipeg-See) seit 1839, wo Evans die Silbenschrift fürs Kri erfand, und seine Nachfolger bis Oxford Haus (Moosonee) und den Nelson-Fluß hinab die meisten Indianer christianisierten; in 32) Edmonton (am oberen Saskatschewan, auch Station der Ausbreit.-Ges.) mit zwei Außen-

stationen, in welchen besonders die wilden diebischen Blackfeet sich nur langsam, die Bergbewohner (Stoneys) schneller bekehrten. Bis 1869 waren es 700 Kirchenglieder. Über andere Statt. fehlen Berichte, nur sollen sie in der Dominion 71 Missionare haben und jährlich 560000 ℳ aufwenden. — Auch Presbyterianer haben Stationen (wie Nr. 11) und unter Dakotas allein 130 Kommun.

§ 236. Das letzte Glied der Dominion ist Britisch-Columbia, der große Landstrich im W. der Felsgebirge, die hier zu 4800 m Höhe ansteigen. Zwischen ihnen und dem Kaskadengebirge, das nahe am Meer hinstreicht, windet sich der Fluß Fraser, an welchem 1856 Gold entdeckt wurde; da dies viele Weiße und Chinesen anzog, wurde 1858 eine Kolonie gebildet, welche 1871 der Dominion beitrat. Vorher war das Land nur durch seine zahlreichen Pelztiere bekannt gewesen, welche die Hudsonsbaikompagnie in ihren Forts zu erhandeln pflegte. Das gesegnete Land erfreut sich eines milden Klimas, ernährt aber vorerst neben 35000 Indianern verschiedener Stämme nur 25000 weiße und chines. Ansiedler. Während diese stetig überhand nehmen, sterben die heidnischen Indianer aus, und nur in den christl. Missionen, der kirchlichen und Ausbr.-Ges. wie der Methodisten, nimmt auch ihre Zahl zu.

Diese Indianer scheinen einer eigenen Völkerfamilie anzugehören, sind aber in Stämme zerfallen, die ganz verschiedene Sprachen sprechen. Die Tsimscheer im N. sind ein stattliches Geschlecht, und noch mannhafter scheinen die im O. des Fraser wohnhaften Kitikscheer, die sich aus dem fernen S. Pferde verschaffen und ausgezeichnet reiten. Auf den vorliegenden Inseln wohnen wieder völlig verschiedene Stämme, die seeräuberischen Haidas und Stickins auf den Königin-Charlotte-Inseln und die Kwagutl und Kowitschen auf der herrlichen Vancouver-Insel. Auch Tschippewai-Stämme scheinen über die Felsgebirge herüber zu reichen. — I. Kaledonien. An der nordw. Grenze in 1) Fort Simpson begann 1857 ein Lehrer der kirchl. Mission Duncan die abergläubischen Tsimscheer zu unterrichten, und um sie dem Branntwein und der Unsittlichkeit der Weißen zu entrücken, siedelte er sie 1862 in 2) Metlakahtla (10 St. s.) am Meer an, führte Handwerke, Seefischerei und Schifffahrt, wie Ackerbau bei ihnen ein und regierte durch Älteste eine wohlgeordnete Gemeinde von 1200 Seelen.

Sie haben selbst eine Kirche gebaut. Nachdem aber 1879 ein Bischof von Kaledonien ernannt war, konnte er Duncan nicht bewegen, das h. Abendmahl in seiner Gemeinde einzuführen. Es zeigte sich, daß er der engl. Kirche entfremdet war, daher kam es zum Bruch mit der kirchl. Gesellsch. 1881. Etwa 1100 Chr. hielten zu Duncan und suchten die 83, welche der Ges. treu blieben, aus ihrer Reserve zu verdrängen. Kirchl. Außenstat. Kitkatla 20 Chr. Drei Ev. sind ins Tsimsche übersetzt. Der Bisch. hat einen kleinen Missionsdampfer. In Fort Simpson meth. Mission, 439 Kgl. 3) Kinkolith am Naasflusse (18 St. n.ö.) seit 1867, hat 220 Getaufte der kirchl. Mission. 4) Aiyansch kirchl. Stat. 1883. Über 40 Nischkas sind getauft. Das Ev. Joh. ins Nischka übersetzt. 5) Hazelton am Skina Fl. seit 1880 und Kitwanga, wo 50 Kitikscheer gewonnen sind. Auch in Port Essington kommen Indianer zur Kirche. — II. Die Inseln bilden die Diözese des Bischofs von Columbia, der einen kleinen Missionsdampfer besitzt. 6) In Massett auf Königin Charlotte, 1876 gegründet, wohnen 78 getaufte Haidas und 80 stehen im Taufunterricht. Bekehrte Häuptlinge predigen den Heiden. 7) In Alert Bai am Nordende von Vancouver findet der kirchl. Missionar seit 1878 Eingang bei 2700 mörderischen Kwagutl, in deren Sprache er Matth. und Joh. übersetzt hat. Die kirchl. Mission hat im Ganzen nur 500 Angehörige (60 Komm.) seit dem Riß in Metlakahtla. Unter den Kwagutl wirken auch Meth. in Bellabella. 8) In Victoria, der Hauptstadt der Insel (7000 E.), arbeitet der Bischof unter den auf Reserven (wie Kowitschan) gesammelten 300 Indianern, dann unter Chinesen und Negern. Auch ein Bischof der reform. bischöfl. Kirche arbeitet hier, dem Duncan sich anschloß. 9) Nanaimo hat eine meth. Mission; ebenso Victoria und Tschiliwhack 40 Kgl. — III. 10) Neuwestminster, am Ausfluß des Fraser, ist Sitz eines anglik. Bischofs, einer meth. und presb. Mission, verspricht als Endpunkt der kanadischen Pacificbahn bedeutend zu wachsen. 11) Yale und 12) Lytton am Fraserfluß aufwärts sind Mittelpunkte einer sehr thätigen Mission der Ausbr.-Ges. seit 1860 und anderer Kräfte mit Frauenschule, St. Pauls Missionsheim 2c. und über 1100 Kgl. Übersetzungen in die Nitlakapamuk-Sprache.

4. Die Missionen in der Union.

§ 237. Im N. von Columbia dehnt sich gegen Asien hin das Gebiet Alaska (Aljaschka) über 1495 380 qkm aus.

Es ist das frühere russische Amerika, 1867 um 7,2 Mill. Dollar an die Union verkauft, im Scherz Walrussia (Walroßland) genannt. Von hohen, auch vulkanischen Bergen (Elias 4875 m, Vulkan Illimän 3800 m hoch) durchzogen, durch schiffbare Flüsse und ein verhältnismäßig mildes Klima geöffnet, verspricht es durch seine Kohlenlager, Gold- und Kupferschätze, riesige Nadelhölzer und großen Reichtum an Pelztieren und Fischen einmal noch ein wertvoller Erwerb zu werden, wenn es auch kein Korn erzeugt, hat aber vorerst kaum den Anfang einer Verwaltung. Die 35000 (?) E. sind im Innern Indianer von verschiedenen Stämmen; an den Küsten Eskimo und Aleuten.

Die 2454 Aleuten, ein halbasiatisches, ruhiges, gelehriges Völklein, wurden durch russische Missionare christianisiert; der Bischof Joh. Wenjamiuoff soll das N. T. in ihre Sprache übersetzt haben. Stolz und diebisch sind die südlich wohnenden Thlinkit oder Koloschen (5550); dann 6100 Tinne. Man zählt 392 Weiße und 1685 Kreolen. Im Hauptort Sitka wohnen 1500 Amerikaner, Russen, Aleuten, Indianer. Dort eröffnete Frl. Kellogg 1877 eine Schule für 90 Mädchen, während Presbyt. 1878 die erste Missionsgemeinde sammelten hier und in Fort Wrangel (50 Seelen), wie in Tschilkat. Sie gründeten 1880 eine Industrieschule in Sitka (61 Mädchen, 42 Knaben). 1882 wurden Goldminen entdeckt, die viele Weiße anzogen. Als endlich 1884 die ersten Beamten für Alaska eintrafen, begannen sie ihr Werk mit Maßreglung der Mission, deren Kampf gegen die Unzucht sie unbeliebt gemacht hatte. Wie die Presb. den Osten bearbeiten, unternahm die Brüdergemeine 1885 die Sorge für die 11000 Innuit im Westen, durch Gründung von Bethel am Kuskokwim Fluß. Auch Meth. besuchen von Fort Simpson her. — Der Kongreß hat 100000 ℳ für Schulen in Alaska bewilligt.

§ 238. Das ungeheure Gebiet der Union war einst der Sitz ungezählter Indianerstämme, von deren vielen keine Überreste mehr existieren. Man irrt aber, wenn man sich die alte Sage aufdringen läßt, als sterben die Rothäute notwendig aus, wenn sie mit der Zivilisation in Berührung kommen. Eine richtige Schätzung aller bekannten Thatsachen erweist vielmehr, daß vor 300 Jahren etwa 700000 Rothäute die ungeheuren

Wälder bewohnten, welche den O. der Union und den Westabhang der Felsgebirge einnahmen, während die mitteninne liegenden Prärien aus Mangel an Pferden bei Seite gelassen wurden. Diese Jagdvölker nun sorgten durch aufreibende Stammeskriege für die Niederhaltung der Bevölkerung, da nirgends eine wirkliche Staatenbildung erreicht wurde. Dann begannen 1585 in Virginien, 1620 in Neuengland britische Ansiedler sich an der Ostküste niederzulassen. Die Rothäute empfingen sie freundlich, zunächst war Raum genug für beide Teile. Aber Betrug, Raub und Mordthaten seitens der Weißen verbitterten frühe das Verhältnis, auch die Puritaner wüteten gegen die „Kanaaniter," deren Land ihnen Gott gegeben. Ganze Stämme, wie die Pekwods 1637 wurden methodisch ausgerottet, andere durch Branntwein, Pocken ꝛc. vergiftet. Kein Vertrag wurde gehalten, wenn die nachrückenden Weißen das den Indianern zugesicherte Land begehrenswert fanden. Missionen christlicher Männer und Gesellschaften schienen oft aufs beste zu gelingen, aber der Länderdurst gewissenloser Ansiedler zerstörte ihre Früchte, ehe sie Zeit hatten zu reifen, und drängte die Bekehrten weiter nach Westen. Weder der Kongreß der Union, noch ihr Präsident haben diesem Verfahren je Einhalt gethan. Nicht der Zivilisation also, sondern der Barbarei der Weißen sind die Indianer erlegen. Dennoch sind ihrer unter den 50 Mill. eingewanderter Weißen und eingeführter Schwarzen noch 265 000 übrig geblieben, und wo man sie leben lassen will, zeigen sie sich fähig, das Christentum und seine Zivilisation anzunehmen und sich wieder zu vermehren.

In den 47 Staaten und Gebieten der Union leben (1882) 66 407 der Besteuerung unterworfene, zivilisierte Indianer (gegen 25 731 a. 1870). Nur diese zählte man beim Zensus, die übrigen wurden bloß geschätzt. Unter 60 Agenturen stehen 24 600, dieser Obhut entbehren 15—18 000. Man findet, daß ihrer 138 642 sich zu bürgerlicher Kleidung bequemt haben und 482 738 Morgen Lands bebauen (doppelt so viel als 4 Jahre zuvor). Die Regierung unterrichtet 7000 Kinder in 160 Tagschulen, darin sie auch zum Bauen und zu Feldarbeit gewöhnt werden (in Privatschulen lernen 78 000 Kinder). Lehrer werden gebildet in Carlisle (Pa.) seit 1879,

da 84 Knaben und Mädchen in Wolldecken eintraten, während jetzt 500 von 18 Stämmen wohlgekleidet und rührig ihre Bildung vollenden. Weitere Lehrerseminare erstanden in Hampton, Va. und Forest Grove, Or. Bei den zivilisierten kommen 3430 Geburten auf 2020 Todesfälle. Gegen 100 000 sind Christen geworden (in 296 Kirchen), trotz des Hasses, der um der weißen Landräuber willen das Christentum traf. Noch aber sind ihre Verhältnisse nicht geordnet. Sie wohnen auf Reserven, die ihnen doch bald streitig gemacht werden können (denn sie sind ihnen zugesprochen „so lange sie sich gut halten"), und betrügerische Agenten haben es in ihrer Gewalt sie zu Kriegen zu reizen, wie seit 100 Jahren jedes fünfte einen gesehen hat; diese enden dann mit ihrer Vertreibung in öde Fernen. Noch immer werden sie als unabhängige Völker behandelt, so daß kein Richter der Union befugt ist, einen Mord, der unter Indianern vorfällt, zu untersuchen; das Land gehört nicht dem Einzelnen, der es verbessern könnte, sondern dem Stamm. Kein Indianer kann Bürger der Union werden, doch erlauben einzelne Staaten, Florida, Michigan, Minnesota, daß ein zivilisierter nach Bestehung eines Examens im Einzelstaat naturalisiert werden kann. Jetzt wird beantragt, daß die Verbindung der Stämme unter Häuptlingen aufgelöst und dafür Privateigentum eingeführt werde, so daß der Indianer unter gleichen Gesetzen stehe wie jeder andere Bürger. Bereits hat sich der Ute-Stamm in Colorado aufgelöst, indem die einzelnen Farmer wurden. Man darf hoffen, daß die Regierung diesen Wechsel befördern wird; nur wird es ihr schwer, auf die Länge einen konsequenten Gang einzuhalten. Präsident Grant übergab 1869 die Ernennung der indianischen Agenten an Kirchen und Missionsgesellschaften, verteilte also die Reserven unter die verschiedenen Kirchenkörper. Kaum hatten diese sich festgesetzt, so wurde 1880 die ganze Maßregel verworfen und damit der stetigen Erziehung der Stämme ein schwerer Stoß versetzt.

§ 239. Man kann sich in die Geschichte der Indianermission nicht vertiefen, ohne zu erkennen, daß diese Stämme für das Christentum, wenn es lebendig verkündigt wurde, so offen standen, wie irgend welche andere. In Massachusets hat J. Eliot, haben die Mayhews u. a. große Erfolge erzielt. Aber dieses vereinzelte Wirken hatte unter dem Andrang der Feinde keinen bleibenden Bestand.

John Eliot, 1631 Pfarrer in Roxbury, lernte von einem

indianischen Knecht die Sprache der Massachusets, besuchte sie dann 1646, fand Eingang, gründete eine Station Nonanetum, auf welcher Ackerbau u. a. Thätigkeit eingeführt wurde, dann Concord und 1650 Natick; er taufte spät, brachte erst 1660 eine wirkliche Gemeinde zusammen, gab ihr aber gleich das N. T., 1664 auch das A. T. (die ersten Bücher, die überhaupt in Amerika gedruckt wurden). 3000 Seelen waren gewonnen, als ein Indianerkrieg ausbrach, worin auch die Neubekehrten, die sich ruhig verhielten, durch Volksaufstände hingemordet wurden. Doch erhielt sich eine Gemeinde bis auf Whitefields Zeiten, der sie irgend einer englischen vergleichbar fand. Jetzt ist die Völkerschaft ausgestorben, 1865 wurde der letzte Natick getauft. — So wirkte auch 1643 der Schwede Kampanius unter Delawaren, denen er Luthers Katech. übersetzte; ferner Th. Mayhew in Nantucket seit 1644; er und seine Nachkommen sammelten über 1800 Seelen zu Christo, von denen noch Überreste sich vorfinden. — Der Gouverneur von Connecticut examinierte 1658 etliche Indianer, die lateinische Aufsätze machten und griechische Reden hielten. Brainerd 1744 ff. bekehrte alte, Wheelock 1754 ff. bildete junge Indianer, und die Brüdergemeine gründete in Bethlehem, Pa. 1740 eine Missionsschule, die vielversprechend anfing, aber trotz der 63jährigen Thätigkeit eines unermüdlichen Missionshelden, Dav. Zeisberger († 1808), keine bleibende Sammlung, wenn auch viele Bekehrungen unter Delawaren 2c. zu stande brachte. Heiden und Christen, Engländer, Amerikaner und Franzosen schienen wie verschworen gegen die kleinen Häuflein, die nur Friede suchten.

§ 240. Auf diese vereinzelten Versuche folgte die Gründung größerer Missionsgesellschaften in der neuen Republik; gleich die erste, 1787 in Boston zusammengetretene, setzte sich die Bekehrung der Indianer zum Ziel. Der amerikanische Board, die Baptistenmission, die Methodisten traten 1817 und 1819 in diese Arbeit ein, die Presbyterianer 1833 2c., während auch die Brüdergemeine und die Quäker sich eifrig daran beteiligten. Wie aber nun die Missionen, namentlich unter den südlichen Indianern, den Tschirokesen, Kriks, Tschoktas 2c. eben im besten Zuge waren, verlangten die Einzelstaaten sich ihrer Indianer zu entledigen und beschlossen, dieselben jenseits des Mississippi zu verpflanzen. Soldaten wurden gegen sie gesendet, denen sie

keinen Widerstand leisteten, und von ihren Missionaren begleitet, bezogen sie 1838 nach einem aufreibenden Marsch das ihnen angewiesene Indian territory. Zersplitterte Reste der Völkerschaften wurden auch und werden noch amerikanische Bürger in verschiedenen Kirchen.

In den östlichen Staaten sind nur noch kleine Ansiedlungen von Indianern übrig. So zählt man im Staat 1) Neu-York 5993 Indianer auf 8 Reserven, die zur Hälfte Christen geworden sind. Die Tuskarora Reserve (6 St. vom Niagara) mit 400 Chr. gilt für eine Muster-Kolonie. Ins Seneka sind 4 Ev. übersetzt. Presbyterianer, Methodisten, Baptisten, Quäker u. a. Kirchen wirken Frucht bes. unter der Jugend. Ebenso 2) in Pennsylvanien (corn planters). 3) Tschirokesen blieben in N. und S. Carolina 2200 zurück, welche hauptsächlich Baptisten und Methodisten wurden. 4) Unter den 15 000 Odschibwä am Oberen See und in Michigan arbeiteten seit 1830 der Board, Baptisten und Presbyterianer, 1845—68 auch Lutheraner; den meisten Eingang fanden Methodisten. (453 Kgl.) 5) In Odana, Wisconsin, 80 presb. Komm. Bei Wittenberg, Nordwisc., arbeiten seit 1884 Norweger unter Rothäuten, ebenso Deutschref. und Cumberland-Presb. unter den Winnebago von Wisc. Die Oneida Mission der Methodisten (180 Kgl.) und Episkopalen macht da entschiedene Fortschritte, wie auch der Ackerbau des auf 1280 Seelen geschmolzenen Völkleins. Übrigens sind die Stationen der äußeren Mission in die Hände der innern übergegangen und der Fortschritt auf den einzelnen Punkten ist schwer zu verfolgen.

§ 241. Jenseits des Mississippi verdient die Anhäufung der südlichen Stämme im Indian territory unsere besondere Aufmerksamkeit. Dieses Gebiet von 178 670 qkm, das der Arkansas durchströmt, wurde 1837 den Indianern als „beständiger Wohnsitz" überlassen und die Regierung hat sich verpflichtet, lüsterne Weiße fern zu halten. Diese dringen doch in verschiedenster Weise ein, noch verwaltet aber jeder der Hauptstämme sein Gebiet ziemlich unabhängig, nur daß jährlich in Tahlequah ein Bundesparlament zusammenkommt, gemeinschaftliche Anliegen zu beraten. Man schätzt die zivilisierten Glieder der 5 Hauptstämme auf 63 000, welchen sich 17 750 (richtiger 24 000) Unzivilisierte beigesellt haben. Dazu 25 000

Weiße und gegen 20 000 Neger. Im ganzen nimmt die Seelenzahl und die Zivilisation zu, weniger das Herzenschristentum; denn die Rothäute hegen ein nur zu gerechtfertigtes Mißtrauen, ja einen tiefen Haß gegen alle Weiße, was das Werk der Missionare unsäglich erschwert. Doch haben sie 150 Kirchen gebaut und unterhalten Schulen für 6250 Schüler, wofür sie über 600 000 *M.* jährlich bezahlen.

Die Osagen (Wawsosch), 1836 nördl. vom Indianergebiet in Kansas angesiedelt, ein wildes Jägervolk, einst 18 000, jetzt 4000 Seelen, lassen sich durch Quäker nur langsam zu seßhaftem Leben bewegen. — Fünf Nationen aber sind christianisiert: 1) Die Tschirokesen, schöne, bildungsfähige Leute mit vielen Mischlingen, haben den nächsten Strich inne; seit ihrer verhängnisvollen Übersiedlung (§ 240) waren sie bis 1860 wieder auf 21 000 Seelen angewachsen, mit mehr als 3000 Kommunik., daher sie ein christliches Volk heißen konnten. Aber die Erbitterung über die Sklavenfrage nagte an der Mission, denn die Tschirokesen hatten auch schwarze Sklaven und schlossen sich im Bürgerkrieg 1861 der südlichen Konföderation an. Die Missionare des Board zogen sich zurück. Als das unionistische Heer 1862 eindrang, wurde der Missionar der Brüdergemeine gefangen fortgeführt, sein Gehilfe erschossen, das ganze Land verwüstet. Notgedrungen schloß man sich jetzt der Union an und erlitt gleiche Mißhandlung von den Konföderierten. Nach dem Krieg war ein Dritteil des Volks aufgerieben, jetzt hat es sich wieder auf 20 300 Seelen vermehrt, von denen über 16 000 lesen können. Auch die Mission wurde (in Newspringplace und Tahlequah von der Brüdergemeine) erneuert; die Baptisten haben 1500 (oder 6000?) Seelen gesammelt, besonders durch den treuen Dienst von Evan Jones († 1872), der ihrer viele zu Predigern heranbildete. Jetzt studieren 138 Zöglinge auf der 1880 in Tahlequah gegründeten Baptisten-Universität, um Lehrer und Prediger zu werden. Im ganzen 45 Kirchen und 2 höhere Schulen; auch ist das N. T. übersetzt. Aber neben anerkennenswertem Bildungsdurst und Fleiß herrscht große Gleichgiltigkeit gegen Religion. — 2) Die Krik (Muskolgi), einst in Alabama für Missionare sehr unzugänglich, nach ihrer Einwanderung ins Indianergebiet südlich von den Tschirokesen angesiedelt, hoben sich besonders durch den Dienst des Presb. Loughridge, der ihnen das N. T. im Muskolgi gab. Nach dem Bürgerkrieg, in wel-

chem die 22 000 Seelen auf 14 000 geschmolzen waren, stiegen sie wieder auf 15 000 und arbeiten sich unter presb. bapt. 2c. Missionaren empor (über 1000 Bapt.). Ihr Oberhäuptling Sam. Checote ist seit 1853 method. Prediger. — 3) Die Seminolen („Wanderer") oder südl. Krik wehrten sich, 6000 Seelen stark, 1835—42 aufs tapferste gegen die Vertreibung aus Florida, bis sie fast ausgerottet waren. Die ausgewanderten Reste kamen neben den Kriks zu wohnen, wo sie jetzt auf 3000 gewachsen sind, machten endlich reißende Fortschritte unter presbyt. und hauptsächlich bapt. Missionaren und unterhalten jetzt mit 2500 Doll. jährlich eine höhere Schule. — 4) Die 16 000 Tschokta und 5) 6500 Tschikasa, einst trunksüchtige Wilde im Staat Mississippi, wurden durch den Board, Baptisten und Methodisten leidlich zivilisiert, ehe sie 1832 auswanderten und südlich von den Krik sich einrichteten. Die Mission wirkte großes, besonders Dr. Kingsbury (1817—70); der Board hatte 1163, die Presb. 1757, die Meth. 1000 Kommunik. 2c. Da warf sie der Bürgerkrieg um 20 Jahre zurück. Jetzt haben die baptist. Mission 1000, die südl. Presbyt. und Cumberland-Presbyt. über 1100 Kirchengl. (für welche 17 Prediger aus der Nation gebildet wurden). Im ganzen gehören den südl. Method. 5394, den Bapt. 5500 Kgl. an. — Diese 5 Stämme bebauen 314 398 Morgen Lands, haben 297 040 Stück Rindvieh, 400 282 Schweine 2c., sind zivilisierter als die Weißen, die sich dort eindrängen, lesen und schreiben besser und besuchen fleißiger die Kirche. Aber sie müssen alle unbewaffnet gehen, während der Weiße, der sie verdrängen will, immer Pistolen trägt. Zwar ist diesem der Landkauf verboten, aber große Herren wußten allem Gesetz zum Trotz Zehntausende von Morgen (zu 6 Pf. des Jahrs) in Pacht zu nehmen, bis am Ende von $4^1/_4$ Mill. Morgen den Indianern bloß 400 000 verblieben; auf den übrigen weideten die Weißen ihr Vieh. Präs. Cleveland hat 1885 letzteren geboten, das Vieh wegzunehmen, und die ungesetzlichen Verträge für nichtig erklärt. Aber solche Vorgänge erklären das gerechte Mißtrauen der Rothäute gegen alle Weißen. — Im Westen des Gebiets sind noch viele „affiliierte" Stammesreste angesiedelt, z. B. 5974 Tscheyennes und Arapaho (unter jenen missionieren a. 1880 Bischöfl., unter diesen 1881 Mennoniten); ein Ottawa wurde 1881 von Baptist. ordiniert, seinen Stamm zu evangelisieren. Auch die 5274 Kiowa, Apatschen, Komantschen, 1751 Quapas und Modoks 2c. öffnen sich der bischöfl. Quäker- und presb. Mission.

§ 242. Das mächtigste Volk vom oberen Mississippi bis zum Felsgebirg waren die Dakota (Sioux), 7 oder 14 verbündete Stämme etwa 25000 (oder 40000?) Seelen an der Zahl, kühne Jäger und treffliche Reiter auf den verwilderten Pferden der Prairie. Unter ihnen arbeiteten am Minnesota seit 1835 die Missionare des Board und bildeten drei presb. Gemeinden; auch bischöfliche Missionare fanden 1860 Eingang. Empört durch Unredlichkeiten der Beamten, denen sie 1853 ihr Land verkauft hatten, erhoben sie sich 17. August 1862 unter ihrem Häuptling Kleinkrähe, töteten viele Ansiedler und zerstörten die Turnerstadt Neuulm. Ein bekehrter Dakota Andertag flüchtete aber die Missionare Williamson und Riggs, andere Bekehrte retteten über 100 Weiße. Im Feldzug besiegt, flohen die Häupter. Von den Gefangenen wurden 38 hingerichtet, 460 bekehrten sich und wurden getauft. Nun wurden sie auf Reserven verteilt und nahmen Schulen an, wo presbyt. und bischöfliche Missionen bald schöne Siege errangen. Ein neuer Krieg 1876 brachte viel Verwirrung hervor, endete aber mit dem Rückzug von 10000 Dakota über die kanadische Grenze; die meisten derselben kehrten 1881 zurück. Die Bleibenden werden zu 40000 geschätzt, die sich sichtlich emporarbeiten und auf eigenen Füßen stehen lernen. (1880 waren es 43000 auf 11 Reserven am westl. Missouri u. s. w.).

Am meisten haben der Arzt Dr. Williamson (1835—1879) und Dr. Riggs für sie gethan, ihnen auch bis 1879 die ganze Bibel übersetzt. Etliche 90 Familien in Flandreau haben sich von der Agentschaft losgemacht, um „Weiße" zu werden, und sind amerikanische Bürger mit Wahlrecht geworden. Vier Stationen hat der Board 1883 an die Missions-Assoc. (S. 45) abgegeben, 6 Kirchen in Sisseton an die Presb. Heimmission, während schon auch eine Dakota-Missionsgesellsch. erstand, die rüstig arbeitet. — Die Episkopalen setzten 1872 einen Bischof Hare in Niobrara (am Missouri, Dakota) ein, unter welchem die 8 Missionen Santee, Yankton u. a. in Dakota und Nebraska standen, während die White-Earth-Reserve in Minnesota (hauptsächlich für Odschibwä) von dem eingeborenen Prediger Enmegabau geleitet wurde. Es bestehen hier 13 bischöfl. Kirchen. Aus 1000 Kirchengl. wachsen

immer mehr tüchtige Lehrer heran. 11000 Dakota kleiden sich zivilisiert, 2600 können lesen. Sprachvergleicher vermuten, daß dieses Volk tatarischen Ursprungs ist.

Weitere Missionen bestehen unter den Omaha in Nebraska (Blackbird mit 61 presb. Komm., die vorwärts kommen, seit sie das Land unter sich verteilt haben), unter 9000 rohen Navajos in Neumexiko, die in 15 Jahren auf 16 000 anwuchsen; unter 1400 Zuñi oder Pueblos, die 1877 presb. Lehrer erhielten; unter 1000 Delawaren in Kansas, denen südl. Methodisten und Brüdergemeine in Neuwestfield nachgehen; unter den Sack- und Fuchs-Indianern von Jowa, welche (1883) Presbyterianer unterrichteten. Bischöfliche lehren die Schoschonen in Wyoming. Ein Ottawa-Prediger, Tecumseh Jones, hat 1872 seine 230 000 M. für ein baptist. Predigerseminar gestiftet u. s. w. Dagegen hört man auch, daß die Mormonen Indianer zu Tausenden taufen und z. B. in Idaho die Vielweiberei unter ihnen befördern. Noch giebt es Tausende von Indianern, die keinen Missionar haben; die Mission im Ausland zieht mehr an als die Arbeit unter den mißhandelten und mißtrauischen Ureinwohnern. Augenscheinlich aber nötigt schon das Verschwinden des Büffels die Rothäute, sich auf Viehzucht und Ackerbau zu legen, was der Mission ihr Werk wesentlich erleichtert.

§ 243. Die Indianer am Westabhang des großen Gebirgs (wo die Sierra Nevada im Whitney zu 4538 m ansteigt) sind in sehr viele Stämme und Sprachen geteilt, wie man denn unter den 35000 in Kalifornien übrig gebliebenen allein 13 Sprachen zählt. Es gab hier Franziskaner-Missionen mit 15562 kath. Indianern (1802), die aber 1834 von Mexiko säkularisiert, d. h. vernichtet wurden. Von den Goldgräbern, welche seit 1848 dieses Land heimsuchten, wurden die Rothäute auf jede Weise mißhandelt und ausgerottet, und die Regierung wie die Mission haben sich ihrer am spärlichsten angenommen. Die Methodisten widmen sich den vom Gemetzel 1873 übrig gebliebenen Modok in Klamath (Oregon), während andere Modoks, durch Quäker bekehrt, selbst

schon evangelisieren. In Washington und Idaho gelingt sichtlich das lang unterbrochene Werk der Presbyterianer.

Die meth. Mission war durch eine Gesandtschaft der Nezpercés, welche 1832 in St. Louis sich nach dem rechten Gottesdienst erkundigten, auf diese Stämme im Gebiet des Columbia-Flusses aufmerksam geworden und sandte ihnen 1833 Missionare, welche Eingang fanden. Ebenso sandte ihnen der Board 1835 Missionare. Aber Jäger und Beamte der Hudsonsbai-Kompagnie, sowie kathol. Bischöfe suchten den Yankees in der Besetzung dieses Gebiets zuvorzukommen, das in der Hauptstadt Washington gering angeschlagen wurde. Dr. Whitmann eilte 1842 dahin, verhinderte die Preisgebung von Oregon an die Briten und führte 1843 die 875 ersten Kolonisten daselbst ein. Zum Dank dafür wurde er 1847 nebst Frau und Anwohnern von den aufgehetzten Kayuse ermordet. Darauf zog die Regierung die Missionare zurück. Missionar Spalding kehrte endlich 1862 nach Idaho zurück, fand, daß der Gottesdienst fortgeführt worden war, übersetzte Bibelteile, schrieb Lieder und fügte über 900 Seelen der Nezpercés und der Spokan zur Kirche hinzu († 1874). Jetzt sind es in Kamia und Lapwai 735 presb. Kgl. unter 5 ordinierten Eingeborenen, mit theol. Seminar; während bei den Spokan (in Washington) die 323 Komm. auf 92 sanken. In Yakima, Wash., hat der Meth. Wilbur die trägen Indianer zur Arbeit erzogen und aus 3900 Seelen 600 Komm. gesammelt. Die Association hat in Skokomisch 2 Kirchen (Wash.), die Unierten Presb. in Warmsprings (Oreg.) 144 Kgl.

§ 244. Eine neue Mission erstand auf dieser Westküste des Weltteils durch die chinesische Einwanderung, welche erst durch die Funde von Gold, dann durch die lohnende Arbeit an Eisenbahnbauten 2c. herbeigelockt wurde. Wohl 115 000 chinesische Männer (1880: 105 717) haben sich von San Franzisko aus über das Land weithin verbreitet, so daß sogar in einer Kirche Bostons chinesisch gepredigt werden konnte von einem bekehrten Chinesen. Obwohl durch einen gegenseitigen Vertrag 1868 geschützt, sind diese zähen, wohlfeilen Arbeiter doch dem amerikanischen Pöbel, namentlich den Irländern und deren Priestern, ein Dorn im Auge geworden; man hat sie seit 1876 systematisch verfolgt, bis 1882 ein Beschluß des Kongresses die Einwandrung chin. Arbeiter auf 10 Jahre verbot. Die christ-

liche Liebe hat hier ein neues Feld für manchfaltige Thätigkeit in Schulen und Vereinen gefunden und auch namhafte Früchte in Bekehrungen erzielt.

Die ersten im Felde waren die Presbyterianer, welche 1852 aus China zurückgekehrte Missionare in San Franzisko anstellten, den Chinesen nachzugehen. Besonders thätig ist seit 1859 Missionar Loomis (der 124 Kommunik. hat), während auch im nahen Oakland ihrer 120 getauft wurden. Reform. Presb. haben in Oakland 23 Getaufte. Auch eine japanische Gemeinde wurde 1885 gegründet. Dann begannen 1854 die Episkopalen in San Franzisko und die Baptisten dort und in Sakramento Missionen. Die Association hat 113, die Methodisten seit 1868 117 Bekehrte gesammelt. Methodisten in Oregon und Washington arbeiten gleichfalls unter den Gelben, von denen schon manche Lehrer ihrer Landsleute geworden sind. Es ist hochwichtig, auch für die amerikanische Missionsarbeit in China, daß die Einwanderer aus dem Reich der Mitte in den Staaten menschliche Behandlung erfahren. Aber noch 1885 wurden 50 Chinesen in Wyoming niedergemetzelt, weil sie zu wohlfeil arbeiteten! Und das geschah ungestraft.

§ 245. Noch ist ein Wort von den Negern in der Union zu sagen. Jedermann weiß, welch ein schwerer Krieg nötig wurde, um die Befreiung der 4 (jetzt 6—7) Mill. Schwarzer und Farbiger (Mischlinge) herbeizuführen. Auch glaubte man 1870, ihnen allen, gebildeten und ungebildeten, das Wahlrecht erteilen zu müssen, was sie zum Spielball der politischen Parteien gemacht hat. Die Kirchen haben erkannt, daß die Erziehung der Neger eine ihrer Hauptaufgaben geworden ist, voraus die Bildung eines farbigen Predigerstandes. Sie unterziehen sich derselben mit mehr oder weniger Eifer und Geschick.

Nachdem im Bürgerkrieg 1861—65 wohl 1 Mill. Farbiger umgekommen ist, hat doch die Zählung im J. 1870 eine Zunahme ihrer Zahl ergeben (4 800 000), die vom Jahr 1880: 6 632 547. Von dem Gedanken, sie zur Auswanderung nach Afrika zu veranlassen, oder sie in einem oder mehreren Staaten getrennt von Weißen anzuhäufen, mußte abgestanden werden. Klar ist aber, daß sie dem Amerikaner des N. wie des S. ein unbequemes Element sind; sie lassen sich, katholische Kirchen, denen höchstens

100 000 Glieder zukommen, abgerechnet, nicht leicht in die Gemeinden der Weißen einreihen. Man behandelt sie nicht als Gleichgestellte; weder Bildung noch Reichtum kann gegen den Sonderungsbann der dunkleren Hautfarbe etwas ausrichten. Die Konkurrenz der Kirchen bewirkt, daß, wer die Weißen und Schwarzen in Schule und Kirche zusammenbringen will, bald die weißen, bald die schwarzen Glieder an andere Gemeinschaften verliert. Interessant ist daher die Bildung einer farbigen Methodistenkirche von 120 000 Kirchengl. unter einem farbigen Bischof Miles. In ähnlicher Weise suchen Baptisten, Episkopale, Methodisten und Katholiken unter ihnen neue Gemeindeverbände zu gründen. Im ganzen schätzt man die protest. Kirchenglieder unter den Farbigen auf $1^1/_4$ Mill. (südl. Method. 200 000, nördl. Method. 100 000, afrik. Meth. 200 000, Zionskirche 200 000, Baptist. 4—800 000 u. s. w. in sehr runden Zahlen); jedenfalls aber ist das Maß von Sittlichkeit, das von einem Kirchenglied erfordert wird, durchschnittlich kein hohes. — Für ihre Schulbildung geschieht großes. Zuerst gründete das Freedmensbureau (1865—1870) 2039 Schulen für die Farbigen, darunter 74 Lehrerseminare. Als es wegen des Hasses der Weißen aufgehoben wurde, traten die Kirchen dafür ein. Ein Georg Peabody gab dafür 2 Mill. Dollar; andere Schenkungen folgten. Die amerik. Missions-Association gründete 8 Hochschulen (mit 2842 Studenten), 14 Lehrerseminare (3576 Zöglinge) und 43 gewöhnliche Schulen, leitet auch 112 Kirchen in 12 Staaten. Ebenso haben die bischöfl. Methodisten in 11 Staaten 23, die Baptisten in 11 Staaten 17 Anstalten, die Presb. in 5 Staaten 67, die afrik.-bischöfl. Method. 11 Kollege, die amerik. Bischöflichen ein Predigerseminar in N.-Karolina, die südl. Methodisten eines in Georgia, die Zionskirche ein anderes in Nord-Karolina u. s. w. So wurden Tausende von Lehrern gebildet in 133 Universitäten und Kollegen, 66 theol. Schulen, 126 Mittelschulen, 258 Lehrerseminaren; dazu sind 18 medizinische, 15 Rechtsschulen, 19 Taubstummenanstalten und 17 848 freie Volksschulen gegründet. Wenn 1861 nur 30 000 Schwarze lesen und schreiben konnten, so jetzt über $^1/_2$ Million.

XI. Mittelamerika.

§ 246. Überwiegt schon in Nordamerika die schwarze Bevölkerung um vieles die Zahl der Ureinwohner, so ist sie auf dem Inselbogen und den Küsten Mittelamerikas fast ganz an ihre Stelle getreten. Seit Colombo 12. Oktbr. 1492 auf einer der Bahama-Inseln landete, dann die großen Inseln Cuba, Haiti 2c. entdeckte, ward durch die Grausamkeit der Spanier die Urbevölkerung in wenigen Jahrzehnten beinahe ausgerottet. Sie zu ersetzen, erlaubte Karl V. 1517 die jährliche Einfuhr von 4000 Afrikanern. Bald beteiligten sich alle europäischen Nationen an diesem schmachvollen Menschenhandel, doch betrieben ihn zuletzt die Briten am schwunghaftesten (sie führten 1680—1786 wohl 2 130 000 Neger ein). Nachdem zuerst die Quäker ihn 1751 verworfen hatten, schaffte ihn 1807 die englische Regierung ab und bewog die andern Mächte, ihn 1814 ff. der Seeräuberei gleichzustellen. Seither nur noch heimlich betrieben, ist er so nach und nach durch ein Einwanderungssystem ersetzt worden, welches Hindus und chinesische Kulis für kürzere oder längere Zeit auf diese Inseln und Gestade verbringt. Den 770 390 Negern der britischen Kolonien brachte das Jahr 1838 die volle Freiheit; auf den französischen, dänischen und holländischen wurde sie nach und nach eingeführt, auf den spanischen ist sie wenigstens angebahnt. — Unter der weißen Bevölkerung herrschen Spanier und Engländer vor, dann auch Holländer, Dänen und deren Mischlinge. Sie haben das Christentum, katholisches wie protestantisches, überall eingeführt, wenn auch vielfach nur eine ärmliche Form desselben.

Die evangelisierten Teile hören allmählich auf, Missionsgebiet zu sein. So konstituieren sich die wesleyanischen Kirchen gegenwärtig zu einer Konferenz, die bis zum 100jährigen Jubeljahr ihrer Mission (1886) selbständig dazustehen hofft. Sie weisen 43 317 Kirchengl. und 1807 Probegl. neben 70 000 Anhängern und Beiträge im Belauf von 350 000 ℳ auf (Schulgelder einge-

rechnet von 21 921 Kindern). — Auch die 6 Bischöfe der anglik. Kirche haben sich 1883 in Jamaika zu einer Synode vereinigt.

1. Westindien.

§ 247. Die Bahama-Inseln, 20 größere und 630 kleinere, dehnen sich in langem Bogen von der Spitze Floridas bis zur Nordküste Haytis aus. Es sind wasserarme, durch Riffe und Bänke vielfach unnahbare Inseln, deren 43 885 E. sich meist von Fischerei, Schwamm- und Schildkrötenfang, Salzbereitung und Bau von Ananas, Baumwolle 2c. nähren. Der Humus ist nirgends einen Fuß tief. Seit 1632 in englischem Besitz, sind sie alle notdürftig evangelisiert, bieten aber besondere Schwierigkeiten durch die weite Zerstreuung der armen weißen und farbigen Bevölkerung.

Auf Neu-Providence, der Hauptinsel mit 10 000 E. begannen 1811 die Wesleyaner ihre Wirksamkeit und breiteten diese sowohl über die Hauptstat. Nassau (wo 5 ihrer Kapellen stehen, die erste in der Sklavenzeit bei Mondlicht erbaut) als auch über andere Inseln, Eleuthera, Harbour-Insel, Abaco, Andros, Turks aus. Die 4178 Kirchengl., meist Weiße, haben ein gutes Lob, können sich aber ihrer Notstände wegen nicht an die westindische Konferenz (§ 246) anschließen. — Amerik. Methodisten rückten 1865 nach und breiteten sich gleichfalls aus. — Die Baptisten haben seit 1833 eine thätige Mission, vorwiegend unter Schwarzen, welche namentlich die schwierige Unterhaltung der Pastoren durch ihre Gemeinden in Gang gebracht hat; 4024 Kgl. — Der Bischof von Nassau, 1861 ernannt, seit 1869 ohne Staatshilfe, hat in seinen 18 Kirchspielen 3000 Komm. (12 039 K.Gl.) in die anglik. Gemeinde eingeführt; er wird unterstützt von der Ausbr.-Ges. Erst sammelte er mehr nur die ausgewiesenen oder mißvergnügten Glieder anderer Gemeinschaften, allmählich hat er auch auf ganz bapt. Inseln wie St. Salvador (4500 E.) Boden für die Kirche gewonnen; doch zeigen deren Glieder weniger Lust zu Beiträgen als die der Dissentergemeinden. Bei aller Armut geht es auf der Bahama-Gruppe voran.

§ 248. In Kuba, der größten unter den 4 großen Antillen, herrscht die römische Kirche; evangelische Mission kann nur bescheiden einschleichen. Von den 1 414 649 E. der herr-

lichen Insel sind die Hälfte Weiße und nur 137 500 noch Negersklaven; dagegen finden sich gegen 50 000 Chinesen auf der Insel, die lange hart behandelt wurden. — Portorico hat unter 754 313 Einw. 324 840 Farbige, die 1873 freigelassen wurden.

Nachdem ein Anglikaner in Havanna 1871 stille Evangelisation getrieben, gründeten 1884 amerik. Bischöfliche eine Mission. Auf Portorico hat sich 1869 eine kleine protestantische Gemeinde gebildet.

§ 249. Zwischen den genannten zwei spanischen Inseln liegt das wunderschöne unglückliche Hayti, entdeckt 1492, jetzt geteilt in zwei Republiken. Die westliche ist aus einer französischen Kolonie durch den Aufruhr der Mulatten und Neger 1793 entstanden und hat 550 000 farbige Einw. Die östliche, doppelt so große, San Domingo genannt, wird von 300 000 spanisch redenden Mulatten bewohnt. In beiden besteht die kath. Kirche mit mehr oder weniger Rechten neben dem finstersten Aberglauben der Neger; der Einfluß der Briten hat sie jedoch der evang. Mission geöffnet.

Nach einem Versuch im J. 1817 errichteten die Wesleyaner 1834 eine Mission in der Hauptstadt Haytis, Port au Prince, die sich auch über andere Plätze ausdehnte. Die engl. Baptisten gründeten 1845 eine in Jacmel (an der S.-Küste), die sich gleichfalls ausbreitete. Doch brachten es jene unter den steten Revolutionen des Landes nur auf 246, diese auf 172 K.Gl. Beide haben auch Zweigstationen in Puerto Plata, dem nördlichen Hafen der spanischen Republik; und hier wie in Samana sammelten die Wesleyaner 370 Kgl., die Baptist. 77. Im ganzen sollen sich doch 1500 Seelen zu den Wesleyanern halten. Dazu kommen bisch. Method. in Port au Prince, amer. Freibapt. in St. Domingo. — Die bedeutendste Thätigkeit scheint den amerik. Episkopalen zugefallen zu sein. Nachdem nämlich 1840 ein französischer Protestant, 1848 auch amerik. Baptisten in der Hauptstadt gewirkt hatten, erging von hier 1862 eine Bitte der Gebildeten um einen amerik. Pastor an die Episkopalkirche. Ein farbiger Prediger Holly schiffte sich mit Kolonisten ein, die bald verkamen, wandte aber allmählich seine Aufmerksamkeit der Masse von Schwarzen zu, die dem krassesten Fetischismus huldigten, wenn sie auch ihre Kinder

taufen ließen. Zur Mitarbeit gewann er wesl. wie bapt. Evangelisten und kath. Priester. Im Innern traf er ein ganz afrikanisches Leben; Hütten im Urwald, der auf den einstigen Zucker-Plantagen gewachsen war, beherbergten Leute, die keine Ehe kannten und jedem Aberglauben anhingen. Menschenopfer, Kannibalismus und Schlangenverehrung sollen von den Vaudoux (Woduanbetern) verübt werden. An diesen Greueln nahmen auch Leute Teil, die sonst für gebildet galten und hohe Ämter bekleideten. Holly wurde 1874 zum Bischof der Hayti-Kirche geweiht und arbeitet nun an 18 Gemeinden mit 14 Priestern und 414 Kommunik. in Port au Prince, auch durch eine Farmschule, in der Südprovinz Jeremie und der Nordprovinz Gonaives. Drei Vaudoux haben sich bekehrt, und der Präsident, selbst Katholik, hat die Protestanten für die zuverlässigsten Leute in der Republik erklärt. Sie geben doch an Holly 1000 ℳ. Die kathol. Kirche, 1860 durch ein Konkordat organisiert (mit 1 Erzbisch. und 3 Bischöfen), hat unter 114 Priestern nur 2 Haytier.

§ 250. Die britische Antille Jamaika (Xamaica „Land des Überflusses an Wasser"), etwas größer als Portorico (10 859 qkm), mit malerischen Bergen, die im Westpik zu 2236 m ansteigen, wurde 1494 von Colombo entdeckt, worauf die Spanier bis 1560 die Urbevölkerung ausrotteten. Ihnen nahmen die Briten 1655 die Insel ab und machten sie zum Mittelpunkt ihrer Macht in den westindischen Gewässern. Um eine Zuckerkolonie herzustellen, führten sie jährlich 5000 Neger ein, hatten aber auch 30 Negeraufstände niederzukämpfen und manchen Zusammenstoß mit den in die Berge geflüchteten wilden Maronen (meist gebornen Asantes). So wurden denn hier die Neger argwöhnischer und härter behandelt als auf den andern Inseln. Nach und nach kamen engl. Geistliche für den Dienst unter den Weißen, die gelegentlich auch Schwarze tauften, doch ohne Unterricht. Unter diesen herrschten die Obia-Männer, Zauberer und Giftmischer, und die Mayal oder Zauberärzte, welche jenen entgegenwirkten. Weiße und Schwarze lebten in ungezügelter Fleisches-Freiheit. Die Brüdergemeine aber erhielt durch bekehrte Pflanzer 1753 Eingang auf der Plantage Karmel (jetzt verlassen,

mit 27 Missionsgräbern) und taufte 900 Seelen, ehe das Jahrhundert schloß. Ein amerik. Baptist Liele sammelte seit 1783 in der Hauptstadt Kingston eine Gemeinde von 500 Seelen, und die Wesleyaner unter Cokes Leitung begannen 1790 in Montego eine rührige Thätigkeit. Das erweckte solche Feindschaft, daß die Regierung 1808 beschloß, die Neger sollen keinem Gottesdienst anwohnen, die Methodisten ihrer keinen unterrichten dürfen. Dagegen wurde in England so stark agitiert, daß der Minister den Befehl des Gouverneurs verwarf; und nach den Friedensschlüssen 1814 kam neues Leben in alle Missionen, bis 1824 ein anglik. Bischof nach Jamaika gesetzt und nach langen Kämpfen 1833 die Emanzipation der Schwarzen beschlossen wurde. Neuestens fragt sichs, ob Jamaika sich der kanadischen Dominion anschließen soll, um den gegenseitigen Warenaustausch zu befördern.

Schon 1817 hatten die Methodisten 4122 Seelen auf sechs Stationen, die Brüdergemeine pflegte (1831) 5121 Neger in 6 Plätzen. Besonders aber nahmen die Baptisten (seit 1813) überhand, deren gewaltigste Arbeiter Burchell und Knibb 1824 die Insel betraten, wo sie bald Tausende tauften (1831 : 10838 Komm.). Nun hörten die Neger von Parlamentsverhandlungen über ihre Freilassung, glaubten, dieselbe sei schon beschlossen und werde nur von der Lokalregierung verheimlicht. Sie verschworen sich, nur noch um Lohn zu arbeiten, und begannen 1831 Plantagen niederzubrennen. Der Aufruhr, an dem sich die Christen nicht beteiligt hatten, wurde blutig unterdrückt, und weil alle Schuld der Mission aufgeladen wurde, zerstörte der weiße Pöbel viele Kapellen, setzte Missionare gefangen und bedrohte sie mit dem Tode, den viele unschuldige Schwarze erlitten. Dafür ging dann im engl. Parlament die Emanzipationsakte um so schneller durch, welche bestimmte, daß die Sklaven in ganz Westindien (322 000 allein auf Jamaika) frei werden sollten gegen Entschädigung der Pflanzer mit 400 Mill. ℳ. Die Freiheit sollte allmählich eintreten, so daß die Neger vier Jahre Lehrlinge heißen sollten. Doch fand man am Ende es leichter, 1. August 1838 sämtliche Neger, 770 390, freizugeben. Der Tag wurde teils in Ruhe, teils mit unverständigem Jubel gefeiert; die eigentlichen Schwierigkeiten soll-

ten nun erst beginnen. Die Neger waren für die Freiheit nicht vorbereitet, nur eine sehr kleine Minderheit wußte sie christlich zu gebrauchen. — Die Freigelassenen zu unterrichten, mühten sich nun viele Gesellschaften, während auch die alten ihre Stationen vermehrten. Aber viele Neger schätzten weder den Unterricht, noch trauten sie den früheren Herren, zogen sich also lieber in kleine Gütchen zurück, wo sie schwer zu erreichen waren, und lebten von der Hand in den Mund. Dazu schaffte England den Schutzzoll auf den Zucker 1846 ab, wodurch die Ausfuhr von kubanischem Zucker einen großen Aufschwung gewann. Statt Zucker pflanzte man Früchte für den amerik. Markt, trieb Viehzucht zur Ausfuhr 2c. Erst verarmten die Pflanzer, dann auch die Arbeiter, und die Selbständigmachung der jungen Kirchen kam ins Stocken. Die Baptisten beschlossen dieselbe 1842, da sie 34000 Kgl. hatten; diese brachten aber bald die Kosten für ihre kirchl. Bedürfnisse so wenig mehr auf, daß mehrere Gemeinden zusammenstehen mußten, ihren Pastor zu bezahlen. Darüber erlahmten sie und manche zogen sich zurück. Die Erziehung eines eingebornen Predigerstands stieß auf die größten Hindernisse. Ein Kalabar-Kolleg in Kingston begann 1842 die Pastoren zu erziehen, doch wurden immer wieder europäische Missionare erfordert, wenn die Arbeit nicht verkümmern sollte. — 1872 zählte man unter den Kirchenbesuchern 40400 Anglikaner, 49430 Baptisten, 42637 Wesl., 10000 Presb., 9950 Herrnh., 6780 Londoner, 2100 Frei-Baptisten, 1890 Kath., 1200 amer. Meth., 350 kirchlich-schottische, 1600 Juden.

§ 251. Gewissermaßen kann jetzt Jamaika ein leidlich christianisiertes Land heißen. Seine 600000 Einw. (1881: 580584), darunter 100346 Mulatten, 13101 Weiße, tragen (außer den vernachlässigten 13245 indischen Kulis und 5000 Juden) den Christennamen. Die anglikanische Kirche, längere Zeit von der Ausbr.-Ges. wie von der kirchlichen Gesellschaft unterstützt, kann etwa 135000 Seelen in 88 Kirchspielen mit den Gnadenmitteln versehen, ohne ihnen zu große Opfer zuzumuten, obwohl seit 1869 der Staat ihr seine Geldunterstützung entzieht. Weiter hat der Gouverneur 1866 den allgemeinen Unterricht in 569 Schulen eingeführt und unterstützt auch die Missionsschulen je nach dem Prüfungserfund. Doch besucht nur die kleinere Hälfte der Kinder die Schule.

Wer strengere Kirchenzucht oder kräftigere Anregung sucht, findet sie leicht bei den vielen Dissentergemeinden, denen z. B. 1860 eine große Erweckung zu teil wurde. Die Oberflächlichkeit des Negercharakters tritt aber vielfach betrübend ans Licht und das Schlimmste ist, daß sich noch keine feste Christensitte, kein musterhaftes häusliches Leben gebildet hat und die Mehrzahl der Kinder, die zur Taufe kommen, unehelich geboren ist (1882: 58 von 100). Noch immer wird das Konkubinat als der Ehe gleichstehend angesehen oder ihr vorgezogen. Gut erzogene Kinder und ernste Jünglinge, die sich dem Dienst am Wort widmen, sind darum selten; es mangelt noch sehr an einem ehrbaren Mittelstande.

1) Unter den Anglikanern hat sich 1862 eine Missions-Gesellschaft gebildet, die jetzt 1950 Komm. gesammelt hat. Für die vielen Arbeiter, welche der Panama-Kanal anzieht, hat die Ausbreit.-Ges. von Jamaika aus in Colon 1883 eine Mission gegründet. 2) Die Brüdergemeine wirkt mit großer Geduld im gebirgigen südw. Teil der Insel unter 15 765 Pflegbefohlenen, die von 15 Stationen aus bedient werden. Darunter sind die bedeutendsten Neu-Eden, Neu-Karmel, Neu-Fulneck, Neu-Hope, Mizpa, Bethabara (mit Lehrerinseminar) und Fairfield, wo 1875 die Lehrerbildungsanstalt ihr Werk begann (14 Schüler). Hier hat die Mission auch eingeborne Missionare, neun im ganzen mittelamerik. Gebiet. Die Synode in Herrnhut hat 1879 beschlossen, daß Westindien mit seinen 40 Gemeinden eine unabhängige Provinz bilden solle, geteilt in eine westliche und eine östliche Konferenz (Fairfield und St. Thomas sind je Sitz eines Präses). Zunächst trägt die Mission 60000 ℳ und mit jedem Jahr um 6000 weniger bei, bis im zehnten Jahr vollständige Mündigkeit eintritt. — 3) Die Wesleyaner breiten sich von Kingston (wo 3251 Kirchengl.) an der ganzen Küste hin aus und haben ihre stärksten Gemeinden (Grateful-Hill, Beechamville, Watsonville) in der nördlichen Küstenebene; zusammen 19264 Kirchengl. und 1084 Probegl. in 26 Stationen, seit 1876 in York Castle eine Hochschule (und theol. Seminar). Von 94 Predigern sind 41 Eingeborne. Jamaika bildet nun mit Hayti die westliche Konferenz der wesley.-westindischen Kirche, die auch in Panama einen Missionar unterhält. 4) Frei-Methodisten haben in

Kingston und 9 andern Plätzen (Mizpa, Mount Regale 2c.) 3091 Kirchengl. — 5) Die 132 Baptistenkirchen gebieten wohl über die meisten, aber auch über die am wenigsten geklärten Lehrkräfte, daher je und je Läuterungszeiten eintreten. Eine solche folgte auf den Aufstand, der 1865 in Morantbai ausbrach und grausam unterdrückt wurde. Die stärksten Gemeinden finden sich in Kingston, Spanishtown (wo der treue Missionar Philippo 1824—79 diente), Falmouth, Browns Town, Montego, Annotto, Jericho, St. Annsbai, zusammen 28027 Kommunikanten, zu denen an 100000 Namenchristen halten. Die Missions-Ges. unterhält nur noch das Kalabar-Kolleg in Kingston (6 theol. Studenten); sonst sind die Gemeinden selbständig. — 6) Die Kongregationalisten waren lange durch die Londoner Mission vertreten, welche 1834 eintrat, 16 Stationen errichtete, ein Seminar gründete und (1870) 5211 Komm. sammelte, jetzt aber diese Mission aufgiebt. Auch die amerik. Missions-Association, die in Brainerd 2c. (1862) 546 Kommunik. gewonnen hatte, trat zurück. Die Gemeinden haben nun eine kongreg. Union gegründet, welcher die Londoner noch jährlich mit 6000 ℳ nachhelfen. — 7) Die Unierten Presbyt. von Schottland leiten seit (1824 und) 1835 eine Anzahl von Gemeinden (die größte Hampden mit 761 Kirchengl.), welche durch stetig vervollkommte Bildungsmittel zu sehr bedeutenden Leistungen herangezogen wurden. 8577 Komm. in 43 Gemeinden, darunter von der amerik. Assoc. übernommene, steuern jährlich 137976 ℳ bei. Die Mission pflegt auch seit 1846 die 2400 E. der niedrigen Caymans-Inseln (im N.W.), welche, früher Seeräuber und Schmuggler, meist vom grausamen Strandrecht lebten. Ein theol. Kolleg in Kingston bildet in drei Jahren sechs Prediger aus. — 8) Disciples of Christ haben im Gebirg sechs Missions-Stationen. — Wiederholt sind auch Hindus auf Jamaika bekehrt worden, doch nur vereinzelt.

§ 252. Von Portorico bis Trinidad erstreckt sich die Reihe der kleinen Antillen, gleichsam Trümmer eines vulkanischen Hochgebirgs, das in der atlantischen Flut versank. Herrliche, fruchtbare Inseln, um welche die verschiedenen europäischen Seevölker sich vielfach stritten, bis endlich die meisten in britischem Besitz waren. Die nächsten aber, die Jungfern-Inseln sind zum Teil dänisch geworden (St. Thomas 1671, St. Jan 1684, St. Croix 1716). Diese drei mit

33 763 E. haben die Ehre, der Ausgangspunkt der westindischen Mission zu sein, und St. Thomas besonders, jetzt ein Kreuzungspunkt vieler Dampferlinien, zeichnet sich durch seine bei vielen Mängeln ordnungsliebende Bevölkerung aus.

Dänische Prediger haben 1713 ff. etliche Neger getauft. Dann als ein Mohr in Kopenhagen von seiner Schwester redete, die in St. Thomas viel zum unbekannten Gott seufzte, sandte Zinzendorf 1732 Dober und Nitschmann aus, den Negern die gute Botschaft zu bringen. Diese fanden die Anna, welche sich auch mit ihrem Manne bekehrte. Andere Brüder gingen als Kolonisten nach St. Croix, wo in einem Jahr „10 dahingesäet wurden, als wären sie verloren." F. Martin aber sammelte auf den drei Inseln Christenhäuflein, welche alle Verfolgung, die besonders ihre Missionare traf, geduldig ertrugen. Spangenberg taufte 1736 drei Erstlinge, bei Martins Tode 1750 waren 425 getauft, bis 1760 schon 2025. Am 21. Aug. 1832 wurde das Jubiläum der Mission als ein Landesfest von 10 000 vor dem Generalgouverneur Versammelten gefeiert. War hier schon die Sklaverei eine milde gewesen, der Sklavenhandel seit 1803 aufgehoben, so brauchte man sich mit der Emanzipation nicht zu beeilen; 1847 wurde sie durch verständige Maßregeln (allgemeine Schulung unter Leitung der Missionare, 12jährige Übergangszeit, Verbleiben der Arbeiter an ihrem Wohnort 2c.) eingeleitet. Doch sind auf St. Croix 1848 und 1878 Negeraufstände ausgebrochen, die schnell unterdrückt wurden; es erlebte auch 1880 eine Arbeitseinstellung. Auf St. Thomas, wo der Präses der Ostprovinz lebt, hat die Brüdergemeine 1747, auf St. Jan 796, auf St. Croix 2097 Pflegbefohlene (in 8 Stationen). Anglikaner, Katholiken 2c. sind im Zunehmen. 1880 zählte man 11 344 Angl., 10 025 Kath., 5881 Herrnh., 4862 Luth., 577 Meth., 569 Reformierte.

Auf den englischen Jungferninseln, Tortola 2c. (5287 Einw.) hat zuerst der Methodist Coke 1788, unterstützt von der Arbeit der Brüdergemeine, Eingang gefunden. Jetzt sind dort 1262 wesley. Kirchengl., 819 Anglik. (Ausbr.-Ges.).

§ 253. Die ebengenannten, wie die meisten der jetzt zu nennenden Inseln, gehören zu den britischen Leeward-Inseln (119 546 Einw.), deren Regierung auf Antigua eingesetzt ist. Diese bedeutendere Insel (samt Barbuda 34 964 E.) hat

seit 1842 einen anglik. Bischof in St. Johns; der kath. wohnt auf Dominika. Weil die Neger dem Zuckerbau sich mehr und mehr entziehen, hat man 1863 ff. hier asiatische Kulis eingeführt. Für die Christianisierung dieser Inseln geschah das meiste durch die Brüdergemeine und Methodisten, dann durch die Ausbr.-Ges.

1) Antigua, 1756 von St. Thomas aus besucht, bot harte Anfangsarbeit, in der Peter Brown (1769—1791) eine durchschlagende Wirkung ausübte. Die Regierung unterstützte ihn freundlichst, weil sie ihm die starke Verminderung der Verbrechen zuschrieb (wegen deren sonst jährlich 20 und 30 Neger gehenkt wurden). Schon 1793 waren der Getauften 9365. Auch Coke, der 1786 hier die Methodisten-Mission begann, fand durch die Vorarbeit der Herrnhuter die Pflanzer sehr zugänglich; die wesl. Mission blühte seit 1819 mächtig auf. Jetzt haben jene auf acht Stationen 7436 Pflegbefohlene (mit Lehrerseminar), die Wesley. (auf 3) 1984 Kirchengl. (1884 eine Hochschule für die östl. Konferenz), die Ausbr.-Ges. 3155. Der angl. Bischof (seit 1842) hat in den letzten zwei Jahren 16 Geistliche geweiht. — 2) Dominika, bis 1759 französisch (28211 E.), ist zu $^6/_7$ kath., hat auch noch etwa 30 reinblütige und mehr mit Negern vermischte Kariben von der Urbevölkerung, jetzt französiert. Cokes Besuch 1788 gründete eine wesley. Mission, welcher 651 Kirchengl. anhängen; auch 500 (?) Anglikaner. — 3) In Montserrat (10083 E.) sammelten die Wesleyaner (seit 1820) 812 K.Gl., die Baptisten (seit 1845) 23, die Anglikaner (Ausbr.-Ges.) 1273. — 4) Auf Nevis hält wohl die Hälfte der 11864 Einw. zu den Wesley. (2077 K.Gl.), Anglik. 1006. — 5) St. Kitts (29137 E.) hat der Brüdergemeine seit 1775 große Seelenernten gegeben, ebenso den Wesleyanern, nachdem Coke 1787 unter Verfolgung den Grund gelegt hatte. Die 4028 Herrnhuter Neger zeichnen sich durch Ruhe und Geduld, die 12000 Methodisten (3771 K.Gl.) durch stärkeres Unabhängigkeitsgefühl aus. Ausbr.-Gesellsch. 500 Komm. — 6) bis 8) Die holländischen Inseln St. Eustatius (2097 Einw.), Saba (1955), St. Martin (3142) werden von den Wesleyanern fleißig bearbeitet (1056 K.Gl. incl. das britische flache Eiland Anguilla, wo von 2500 Einw. 500 Anglik. sind). — 9) Auf Barthelemy endlich, das 1784 schwedisch, 1877 wieder französisch wurde, wohnen 100 luth., 250 meth. Neger, die fran-

zösisch sprechen und für sehr gesittet gelten (unter 2835 Einw.). — 10) Guadeloupe (131 090) und Martinique (164 250), die französischen Inseln, machen seit der 1848 rasch vollzogenen Emanzipation sichtliche Fortschritte, führen aber doch auch asiatische Kulis ein. Auf Guad. bestanden 1872 drei protestantische Missionsstationen.

§ 254. Die britischen Windward-Inseln (312 686 Einw.) umfassen die südliche Gruppe der Antillen. In ihnen ist Barbados die älteste britische Kolonie in West-Indien (1625), zugleich die am dichtesten bevölkerte (171 860 Einw.), worin verhältnismäßig die meisten Weißen (16 560) wohnen. Schon 1765 begann die Brüdergemeine ihre Arbeit, die bis 1800 nur 160 Getaufte ergab. Der anglik. Bischof, 1824 ernannt, 1872 vom Staate aufgegeben, beaufsichtigt 43 Geistliche und das Codrington-Kolleg, die Stiftung eines (1710 †) Obersten. Die Wesleyaner sind auch hier rührig vorgegangen (von 120 Regierungsschulen sind ihnen 17, den Herrnhutern 15 anvertraut).

1) Barbados mit der Hauptst. Bridgetown (35 000 E.) hat auf 4 Statt. 3065 Seelen in der Pflege der Brüdergemeine, auf 5 Stationen 8000 (1887 Kgl.) in der der Methodisten. Das Codrington-Kolleg, 1714 gebaut, seit 1745 Lateinschule, lehrte dann 18 Jünglinge Theologie und Medizin, wurde auch von 20 auswärtigen besucht, erzieht jetzt Geistliche für Westindien und Westafrika (S. 66). 1885 verbrannte es. 2) St. Lucia, vor 1803 französisch, hat unter 38 551 E. auch 3000 Anglik. Eine fromme Dame Lloyd († 1885, 90jährig) gewann die Neger seit 1838 durch Schulen. — 3) St. Vincent, seit 1763 englisch, hat noch 200 schwarze und 500 gelbe Kariben, die nun Pfeilwurz bauen und eifrige Anglikaner geworden sind (40 548 Einw., zur Hälfte anglik.). Nachdem Coke 1787 Missionare auf die Insel gesetzt, die man erst verfolgte, haben sich die Wesleyaner auf 8100 Seelen (3949 Kgl.) vermehrt. (Der Zensus zählt 15 410 Wesl.). — 4) Grenada mit 42 403 E. ist seit 1762 engl., doch herrscht französ. Katholizismus vor. Auf den Grenadinen im N. wohnen meist anglik. Neger. Wesley. K.Gl. 939. Der schottische Prediger unterrichtet in Belmont etliche der 2500 Kulis. — 5) Tobago (19 324 Einw.), seit 1793 britisch, hatte schon 1790 eine herrnh.

Mission, die 1826 eine bleibende wurde; 3 Stationen mit 3071 Seelen. Die wesl. Mission hat 1054 K.Gl.

§ 255. Trinidad, die größte und südlichste der kleinen Antillen (45449 qkm mit 155128E.), berühmt durch seinen Asphaltsee und Schlamm-Vulkane, hat schon in etwas den Charakter der nahen südamerik. Küsten-Ebene. Es kam 1797 aus französischen in britische Hände und wird nun erst allgemeiner angebaut. Dazu dienen weniger die 25000 Neger, die übrigens an Wohlstand und Sittlichkeit die jamaikanischen übertreffen, als die 50000 Kulis, indische und chinesische, die nicht nur vorübergehend hier arbeiten, sondern gern bleiben, weil jeder nach fünf Jahren 10 Morgen Lands ansprechen darf. Seit 1820 arbeiteten viele Kräfte an der wunderlich gemischten, vorherrschend katholischen Bevölkerung. Ihnen gesellte sich 1872 ein anglikanischer Bischof in Port of Spain (der Hauptstadt) bei, der namentlich die Kulis zu evangelisieren bemüht ist.

Die Methodisten rührten sich am frühsten, 1820; sie haben auf 2 Stationen unter 4500 Anhängern 1097 K.Gl. Dann verhalf die kirchl. Miss. der Staatskirche 1835 zu eifrigen Predigern, welche auch die im Innern angesiedelten Karibenreste (freilich umsonst) zu erreichen suchten. Anglikaner unterrichten die Kulis, von denen 1877 ff. ein chinesischer Prediger 164 Landsleute taufte, während auch 350 Hindus sich bekehrten (vor 1862 nur 193 Kulitaufen). Die Ausbr.-Ges. hat 1884 einen früher in Hindi arbeitenden Missionar hingeschickt. — 900 Portugiesen, welche um des Glaubens willen aus Madeira seit 1846 flüchtig wurden, haben, ehe sich die Mehrzahl nach Nord-Amerika und sonst zerstreute, an Schotten (Unierte Presbyt. seit 1836) eine kräftige Hilfe gefunden. Noch bestehen 3 Stationen der Unierten Presb. mit 355 K.Gl., die ihre Prediger selbst unterhalten (sie geben 27093 ℳ). Auch neuschottl. und kanad. Presb., welche 1868 die langjährige Arbeit der amerik. Unierten Presbyt. übernommen, erleben schöne Bekehrungen unter den Hindus, denen sie in Hindi predigen. Ein Hindu wurde 1882 ordiniert. K.Gl. 421. — Die Baptisten haben 500 Kgl. Man zählt 60000 Kath., 30000 Angl., 13000 andere Protest., 40000 Heiden (Hindu), 10000 Moslim.

Andere Inseln an der venezuelanischen Küste scheinen jeder evangelischen Mission zu entbehren.

Im niederländischen Curaçao (24 146 Einw.) wurden die Sklaven erst 1871 freigelassen, ohne Vorbereitung, was Mißstände im Gefolge hatte. Das Gesetz war so wenig überlegt, daß es alle Farbigen, auch die Kinder der Pflanzer, verurteilte, katholisch zu werden, „damit die Sinnlichkeit des römischen Glaubens ihren Geist niederhalte." Wohl sind alle Pflanzer calvinisch, aber ihre Kinder müssen sie den Jesuiten übergeben. Matth. und Markus sind im Negerdialekt gedruckt. Auf allen niederländischen Inseln (eingeschlossen die § 253, 6—8 genannten, jetzt mit 42530 E.) sollen neben 23347 Katholiken 6027 Reformierte, 2479 Methodisten und 980 Israeliten wohnen.

2. Das mittelamerikanische Festland.

§ 256. Der zusehends schmalere gebirgige, auch durch Vulkane ausgezeichnete Erdstrich, welcher N. und S.-Amerika verbindet, wird im allgemeinen Zentral-Amerika genannt. Im engeren Sinne tragen diesen Namen die 5 Staaten: Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Costarica, zusammen 445 900 qkm mit etwa 2 700 000 Einw. Diese sind größtenteils Indianer und Mischlinge, Nachkommen eingewanderter Spanier, an der Ostküste auch Neger. Die einzige evang. Kirche steht in St. Jose (Costarica), wo auch schon von einem Amerikaner missioniert wurde. Ein anderer Amerik. (Presbyt.) begann 1882 eine Arbeit in Guatemala; ein Anglik. in Honduras. — Eine eigentliche Mission besteht nur an der Moskito-Küste, westl. von den Windward-Inseln, wo die Brüdergemeine seit 1848 die angesiedelten Kreolen (Farbige) und die Indianer der Wälder evangelisiert.

Die wertvollen Hölzer des Urwalds und der Gummihandel haben europäische, namentlich englische Händler angezogen. Unter den 15 000 E., die vom Kap Gracias a Dios bis zum St. Juan, dem Abfluß des Nicaragua-Sees, an der Küste leben, haben etwa 3000 Moskos, Mischlinge von Indianern und Schwarzen, die Oberherrschaft; neben ihnen wohnen Wulwa, Twaca, Rama, Sumu und eingewanderte Kariben. Diese Stämme leben von Jagd und Fischerei, betrinken sich gern in Rum oder Mischla (aus

Kassadawurzeln durch Kauen bereitet) und wenden sich in jeder Not an die Zauberer, Sukia. Die Engländer sprachen ein Protektorat über den Mosko-König an, der 1845 getauft wurde, und besetzten 1848 den Hafen St. Juan (Greytown); sie mußten aber 1860 in einem Vertrag das Städtchen Moskitia mit seinen 10000 Einw. unter die Oberhoheit von Nicaragua stellen, während die nördliche Spitze an Honduras abgetreten wurde.

§ 257. Die Missionare ließen sich 1849 in Blewfields, dem Hauptort, nieder, wo sie zunächst unter Schwarzen (700 Einw.) arbeiteten. Doch 1858 wandten sie sich mehr an die Indianer, lernten deren Sprache und suchten sie in ihren Hütten und Verstecken auf, wozu ihnen ein Missionsschifflein (Herald, jetzt unbrauchbar geworden) gute Dienste leistete. So wurden aus verschiedenen Stämmen Erstlinge und Familien gewonnen. Eine nachhaltige Erweckung hat 1881 bis 83 viele gefördert und auch Ferne nahegebracht. Biblische Geschichten und Bibelteile sind ins Muskito übersetzt.

Die Stationen sind 1) Blewfields, 2) Rama, südl., 1857, wo die Indianer alle getauft sind. Dann gegen N. an der Küste hin 3) Magdala, 1855, 4) Bethania (Tasbapauni), 1864, 5) Ephrata 1860; mehr im Innern 6) Kukallaya 1870, 7) Karata, 8) Yulu 1884. In der Pflege stehen 2693 Seelen, und immer mehr Indianer sehnen sich, das Wort Gottes in ihrer Sprache zu hören. Pläne, das Ländchen an Nicaragua auszuliefern, wurden je und je vereitelt. Darum haben auch Brüder sich schon in die Regierung wählen lassen, namentlich als Schatzmeister, weil es an zuverlässigen Obrigkeiten mangelt.

§ 258. Eine ältere Mission besteht weiter nördlich in Britisch Honduras, einem sumpfigen Küstenstrich auf der Halbinsel Yukatan. Nur 27 452 Menschen (375 Weiße, sonst Neger, Mulatten, Kariben und Indianer) wohnen in der Hauptstadt Belize und Umgegend, besonders zum Behuf des Fällens und Verkaufs von Mahagoni u. a. Holzarten. Die Wesleyaner sandten 1825 ihren ersten Missionar, dem andere folgten, bis eine Gemeinde von 727 K.Gl. gesammelt war. Dann dehnte sich die Arbeit auf die von Negern bewohnte

Insel Ruatan, auf Spanier und Indianer in Corosal, und Kariben in Stann Creek aus; 692 K.Gl.

In Belize (6000 Einw.) arbeiten auch die anglik. Kirche und Freischotten. Dort herrschen dieselben Notstände wie in Westindien, nur in höherem Maße. Nach dem Beispiel der Weißen wird die Ehe so mißachtet, daß von 75 getauften Kindern nur fünf ehlich sind. Der Missionar der Ausbr.-Ges. hofft, das bessere sich, wenn man einen Bischof hinstelle. Auch Baptisten sammelten hier 110 K.Gl., und ihr Missionar Kelly hat wie der Meth. Fletcher sich an die Bibelübersetzung in die Maya-Sprache gewagt. Zwei Evangelien sind gedruckt.

§ 259. Anhangsweise sei auch die evang. Mission in Mejiko erwähnt. Sie gehört nicht hieher, sofern sie ein katholisches Volk zu evangelisieren trachtet. Aber von den zehn Mill. der jetzigen Bundesrepublik Mejiko machen die Weißen kaum $^1/_5$ aus, die Hälfte sind Indianer, der Rest Mischlinge. Und im ganzen Mittelamerika verkündigen wunderbare Pyramiden, Reste von Städten und Skulpturen von Götterbildern, daß einst von Amerikanern eine Kultur erreicht worden war, die sich wohl der ältesten ägyptischen vergleichen läßt. Man zweifelt noch, ob man sie den Vorfahren der jetzigen Maya-Indianer (in Yukatan) oder den Tolteken oder den jetzt so verdumpften Azteken zuschreiben soll. Jedenfalls hat die spanische Eroberung diesen Völkern wenig Ersatz für das gebracht, was ihnen genommen wurde, wenn wir auch im Blick auf die 20000 Menschenopfer, die vor 1521 alljährlich den aztekischen Göttern dargebracht wurden, dankbar für die Ausrottung ihrer Religion sein dürfen. Jetzt werden auch diese Indianer mit dem Worte Gottes, zunächst in spanischer Sprache, bekannt und viele folgen dem Ruf zur Freiheit der Kinder Gottes. Das Evang. Lukas ist ins Mejikanische übersetzt.

Präs. Juarez, ein Indianer, führte 1857 Religionsfreiheit und Volksunterricht ein. Kaiser Max erlaubte die Bibeleinfuhr, daher seit 1861 viele Bibeln verbreitet wurden. Zugleich verkündigte ein in Irland bekehrter Priester Hickey das Evangelium. Ein Priester Aguilar hörte, las und prüfte, bald überzeugt sammelte er eine Gemeinde um sich. Unter Verfolgungen verzehrte

er rasch seine Kraft († 1867), dann aber kam 1869 der Episkopale Riley aus Nordamerika und nahm sich der zerstreuten Herde an. Ein Dominikaner Aguas, der ihn widerlegen wollte, ward durch die Lesung der Schrift überwiesen und verkündigte die gewonnene Heilsgewißheit von der Kanzel. Er wurde dann von den Protestanten zum Bischof gewählt, starb aber schon 1872. Riley wurde Bischof über 60 Gemeinlein (3500 Seelen), mußte 1883 abtreten. Er sagte 1879: „mehr als 40 Männer, die mit mir arbeiteten, sind den Märtyrertod gestorben, bloß weil sie die Bibel liebten." Im ganzen sind schon über 400 Protest. dem Haß der Priester durch Volksaufläufe und sonst zum Opfer gefallen. — Auch die bischöfl. Methodisten traten 1873 in diese Arbeit und verfolgen sie von 7 Stationen aus mit Hilfe mejikanischer Evangelisten in 35 Gem. (3296 K.Gl., 1416 Probegl.). Fast doppelt soviele Kirchengl. zählen die Presb. auf, denen südl. Presb., Ref. Presb. und Cumberland-Presb. folgten. Ebenso beteiligten sich am Werke der Board, die Baptisten, Quäker (aus Indiana), Glaubensmissionen 2c. Jetzt haben 14 amerik. Gesellschaften 16500 K.Gl. in 264 Gemeinden, 99 ordinierte Prediger, 11 Pressen, 12 Zeitschriften und etwa 28000 Anhänger. Die Jesuiten sind aus dem Lande verbannt und bereits mehrere römische Kirchen den Protestanten eingeräumt. Mit Freuden werfen sich die vielnamigen Christen Nordamerikas auf dieses ihnen so nahe liegende Gebiet, und die Regierung begünstigt sie, namentlich weil sie dem Schulunterricht merklich aufhelfen.

XII. Südamerika.

§ 260. Südamerika, ähnlich gestaltet wie Afrika, nur viel zugespitzter, zeichnet sich vor allen Weltteilen durch die reichste Vegetation, die lange Kette seiner Kordilleren und das gewaltige Stromsystem des Amassonas aus. Die Indianer hatten hier schon blühende ackerbauende Staaten gegründet und ihre Religion und Regierungsformen bedeutend ausgebildet, als die Spanier kamen und die Reiche der Inkas in Peru, der Muyska in Bogota 2c. vernichteten. Doch sind in diesem

ganzen Weltteil die Ureinwohner weit nicht im gleichen Maße zurückgedrängt und vermindert worden wie in Nordamerika. Die Spanier sahen es mehr auf Knechtung der Indianer als auf Alleinbesitz des Bodens ab, während auch die katholischen Missionen hier größere Massen von Indianern bekehrten und leiteten als je im N. So sind noch wohl 6 Mill. Ureinwohner übrig, die sich seit den Unabhängigkeitskämpfen (1809—24) trotz aller Unruhen und Bürgerkriege sichtlich vermehren in den neugebildeten neun spanischen Republiken, sowie im portugiesischen Kaiserreich Brasilien.

Man schätzt die Bevölkerung in den spanischen Staaten auf 17,6 Mill. Weißer, Mischlinge und Indianer, in Brasilien auf 10,1 Mill., wovon etwa 2 Mill. Afrikaner und 4 Mill. Mischlinge amerikanischer und afrikanischer Abart; dazu 1 Mill. wilder Indianer. Hiezu kommen noch Guayana und die Südspitze. Merkwürdig ist jedenfalls, daß Indianersprachen wie das Guarani in Paraguay, das Ketschua in Peru zu weit verbreiteten Verkehrssprachen auch der Weißen geworden sind. — Während im allgemeinen die Katholisierung der Ureinwohner sehr oberflächlich vollzogen wurde, haben die Jesuiten die Völker in Brasilien und Paraguay an Handwerke und Künste gewöhnt, freilich auch einen blinden Gehorsam eingeführt, der die Indianer unfähig machte, das Gewonnene in Abwesenheit der Führer festzuhalten oder gar weiter zu entwickeln.

§ 261. Älteres evangelisches Missionsgebiet ist hier nur Guayana, gleichsam eine ungeheure Insel zwischen den Flüssen Orinoko und Amassonas, welche durch den Cassiquiare und den Rio Negro unter sich verbunden sind, eine Ländermasse von 491 977 qkm. Die außerordentliche Fruchtbarkeit dieser heißen Schlammküste, welche durch unzählige vom Parime Gebirge herabfließende Ströme nur allzu reichlich bewässert und sehr dünn bevölkert ist, zog frühe europäische Ansiedler herbei. Im engern Sinne heißt Guayana nur der von den Franzosen, Holländern und Briten besiedelte Küstensaum. Wir lassen das französische Guayana beiseite, so gut wie das brasilische und venezuelianische, und beschränken uns auf die nieder-

ländische und die britische Ansiedlung. Beide haben eine sehr spärliche, aber äußerst gemischte Bevölkerung.

Man traf hier gegen 30 Stämme von Indianern mit verschiedenen Sprachen. Sie trieben sich alle auf Kanoes (corjal) oder Barkbooten in den Wäldern um, jagten mit ihren Pfeilen, Schlingen, Blaseröhren 2c. die buntfarbigen Vögel, giftige und riesige Schlangen, dann Tapire, Rehe und die Ungetüme des Urwalds, Puma und Jaguar, ja auch die großen Fische in Strom und Sumpf. Die Weiber bepflanzen die vom Mann durch Feuer gerodeten Feldstücke. Man schläft in Hängematten, ändert aber die Wohnung oft, je nach Bedürfnis oder Laune. Berauschung durch paiwari, ein aus gekautem Cassawabrot bereitetes Getränk, ist sehr häufig, ebenso der Tanz. Händel werden möglichst vermieden, wenn aber begonnen, mit unendlicher Hartnäckigkeit und List durchgeführt. Blutrache, Vielweiberei und die gefürchtete Zauberkunst des „Piai" herrschen allgemein; dieser wird durch Fasten und Nachtwachen dazu erzogen, gegen alles Übel, das die Geister (kenaima) verursachen, Rat zu schaffen. — Seit 1580 kamen Holländer und Engländer an die Küste, sie führten Neger ein, von welchen namentlich Zucker gebaut wurde. Das freie Leben der Indianer lockte aber viele Afrikaner zum Entrinnen in die Wälder, wo sie als Buschneger sich bald gefürchtet machten. — Der Plantagenbau ist übrigens im Rückgang begriffen. Statt 469 holländischen Plantagen im Jahr 1780 zählte man 1858 nur noch 248, und die Aufhebung der Sklaverei 1863 hat ihre Zahl noch mehr verringert. — Daher behilft man sich mit asiatischen Kulis, Hindus und Chinesen, die fleißiger arbeiten als die Freineger. Man zählte 1880 in Surinam auf 119321 qkm 52476 ständige E. (neben 17000 Indianern und Buschnegern); darunter vielleicht 700 Europäer und 7000 Kulis; die übrigen sind die schwarzen Exsklaven oder „Arbeiter", jetzt größtenteils Namenchristen. Nach einer Angabe waren a. 1863 von den Negern 7000 ref., 9500 kath., 27103 Herrnhuter, 1405 israelitische.

§ 262. Zur Zeit, da die niederländische Kolonie sich noch über die westlicheren Stromgebiete (Berbice, Essequibo 2c.) ausdehnte, fingen Dähne u. a. Missionare der Brüdergemeine 1738 ihre Arbeit unter den Arawak („Mehlbereitern") an, einem friedlichen Stamme, der sich bald zu den freundlichen Weißen in „Pilgerhut", nahe am Berbice, gezogen

fühlte. Schumann († 1760) arbeitete für die 400 Getauften Übersetzungen biblischer Bücher aus. Allein eine Seuche verheerte das Land und in einem Negeraufstand wurde 1763 Pilgerhut verbrannt. Eine neue Ansiedlung Hoop (am Corentyn) schien zu gedeihen, verkam aber nachher unter den Wirren der Kriege mit England, und 1808 wurde Hoop von Böswilligen verbrannt. Viele Getaufte fielen ins Heidentum zurück, indem sie mit ihrem Volk sich verzogen. — Indessen war in der Hauptstadt Paramaribō eine Niederlassung der Brüder entstanden, welche Sonntags Versammlungen für die Neger hielten und 1776 ihren Erstling tauften. Allmählich öffneten sich ihnen Plantagen, auf welchen sie predigen durften; und in den Schulen that seit 1829 das Negerenglische N. T. seine Wirkung an Jung und Alt. — Die Buschneger, von der Kolonie lange umsonst bekriegt, boten ein weiteres Arbeitsfeld. Es mögen ihrer (inner- und außerhalb der Kolonie) 20 000 sein, die unter Häuptlingen (Granman) in den Wäldern und Bergen leben und bösen Geistern (Winti = Wind) dienen. Nachdem der Gouverneur 1761 mit den Aukanegern Friede geschlossen hatte, forderte er die Brüder auf, sich dieser Elenden anzunehmen. Sie thatens und tauften 1765—1813 über 100 Buschneger, ohne doch diese Station stetig fortführen zu können.

Nur auf den Corjals kann man in jene feuchten ungesunden Wälder dringen, allerhand Stromschnellen und Wasserfälle müssen überwunden und dann unter den gesetzlosen Leuten die zugänglichsten Orte ausgesucht werden. Mit den Obiamännern (S. 401) hörte der Kampf nie auf. Bambey, die Station an der oberen Surinam, ward aufgegeben, nachdem neun Missionare begraben waren. Nationalgehilfen hielten das Häuflein beisammen, wie der Häuptling J. Arabi (1771 getauft als Erstling, † 1821), dessen Söhne jedoch verwilderten. Rasmus Schmidt erneuerte 1840 die Mission in Ganfee, dann hielt Schwester Hartmann bis an ihren Tod dort aus. Nachdem Nationalhelfer das Werk fortgesetzt, zog 1879 und wieder 1884 ein Geschwisterpaar nach Ganfee, wo 610 Seelen zu pflegen sind.

§ 263. Paramaribo war die größte aller Brüder-

gemeinen mit 9600 Pflegbefohlenen geworden, als man 1882 durch Bauen neuer Kirchen sie zu teilen begann. Immer mehr Plantagen schlossen sich dem Werk auf, bis (1869) 27 000 Seelen sich der Leitung der Missionare anvertraut hatten. Am 1. Juli 1863 wurden diese emanzipiert, ein Tag der Freude, der dankbar gefeiert wurde. Doch mußten die Neger noch zehn Jahre lang sich durch Arbeitskontrakte vermieten an wen sie wollten, was viele Umzüge zur Folge hatte. Mit der vollen Freizügigkeit 1873 nahm die Bewegung unter den Negern zu, die Verbindung der fluktuierenden Bevölkerung mit ihrem „Leriman" lockerte sich. Viele Leute zogen in die Stadt, um leichtere Arbeit aufzusuchen, andere pachteten eigene Felder, um nur für ihren Unterhalt zu sorgen, oft in fernen Gegenden, auch suchen manche Gold im Buschland. Chinesen und Hindus, welche an ihre Stelle traten, erwiesen sich als weniger zugänglich, wenn auch einzelne getauft wurden. Paramaribo selbst hatte 1880 eine Krisis zu bestehen, indem sogar ein Missionar die Kirchenzucht für die ehelichen Verhältnisse zu streng fand und damit die Gemeinde, oder wenigstens den zugezogenen Teil derselben, bis zum Aufruhr erregte und an sich kettete. Die Stadtgemeinde erhielt nun eine feste Gliederung und für eingehende Seelsorge wurde neue Anstalt getroffen. Die Zahl der Pflegbefohlenen ist 24 988.

Stationen sind: 1) Paramaribo (so genannt nach einem Lord Parham, dem Karl II. das Land an der Surinam schenkte, kurze Zeit ehe es holländisch wurde) mit Kaufladen, Schneiderei, Bäckerei, Buchdruckerei und -Binderei 2c., Zentral- und Gehilfenschule. 2) Rust en Vrede 1882. 3) Combé. 4) Beekhuizen 1844 und 5) Clevia 1859 links und rechts an der Surinam. 6) Rust en Werk 1844 an der unteren Surinam. 7) Leliendal 1848, und davon abgezweigt 8) Heerendyk an der Cottica. 9) Charlottenburg 1835 (an der Cottica aufwärts) mit 2853 Seelen auf 37 Plantagen; davon abgezweigt Annaszorg 1853, dem Meere nah. 10) Berseba, südl. von Beekhuizen an der Para Creek, 1858, die finsterste Ecke voll Götzendienst. 11) Catharina Sophia 1855 an der unteren Saramakka. 12) Salem 1840, 50 St. westl. von Par. an der Nickerie.

13) Waterloo 1859, noch weiter westl. nahe am Corentyn, wo sich auch Chinesen herzumachen. Nur lernen sie das Negerenglische kaum notdürftig, daher schwer mit ihnen zu verkehren ist. — 14) Bergen Dal, auf dem Weg nach 15) Ganfee (§ 262).

§ 264. Fast doppelt so groß als Surinam ist das britische Guayana (221243 qkm) mit 254000 Einw., darunter sind (1881) 79900 indische und 5324 chinesische Kulis, welche auf Staatskosten eingeführt wurden, um die Stelle der durch ihre Emanzipation unzuverlässig gewordenen schwarzen Arbeiter zu ersetzen. Das bewohnte Land besteht aus etwa 125 Plantagen, welche von je 450 oder mehr Kulis bearbeitet werden, für deren Kinder Schulen bestehen. Außerdem ist durch 20 englische und 10 schottische Prediger für die Pastoration der christlichen Bevölkerung, also namentlich der 100000 Neger, einigermaßen von Staatswegen gesorgt. Bischof Austin, der immer rüstige Veteran, läßt sich seit 1842 die geistliche Pflege der 90000 Anglikaner, sowie die Bekehrung der 7000 Rothäute und der Asiaten angelegen sein. Neben ihm arbeiten die Ausbr.-Ges. und die Wesleyaner an Negern, Indianern und Asiaten; die Londoner, die anfangs die größte Arbeit thaten, haben sich fast ganz zurückgezogen. Außerdem Brüdergemeine, Schotten und Freimissionare.

Die Kolonie teilt sich nach den drei Flüssen Berbice, Demerara, Essequibo in drei Grafschaften. Der Londoner Wray († 1837) begann 1807 unter den 500 Sklaven eines frommen Holländers Post seine Arbeit in Demerara und dehnte sie 1812 auf Berbice aus. Wohl 2000 Neger hatten sich trotz aller Verfolgung bekehrt, als Parlamentsverhandlungen, welche von den harten Herren verheimlicht wurden, die Neger so aufregten, daß es 1823 zu einem Aufstand kam. Daraufhin wurde Missionar Smith gefangen gesetzt, viele seiner Kirchenglieder unschuldig hingerichtet, er selbst zum Galgen verurteilt. Seine Unschuld kam völlig ans Licht, doch starb er 1824 im Gefängnis. Auf sieben Stationen in Demerara und neun in Berbice wurde das Werk der Londoner glücklich fortgesetzt, auch unter Indianern, und noch 1870 hatten sie dort 1617, hier 1668 Kirchengl., welche dahin gelangten, fast alle ihre Ausgaben für Kirche und Schule (durch Beiträge von 68454 ℳ) zu bestreiten. Nicht so schnell gelang die Er-

setzung der europ. durch farbige Lehrer. Die Gesellschaft drängte aber zur Vereinigung dieser Aufgabe, um ihre Kräfte auf neue Heidenländer verwenden zu können. Sie ließ die Missionare aussterben bis auf zwei, die a. 1874 noch 1773 Kirchengl. pflegten, jetzt einen in Ebenezer, der mit 6 Pastoren 460 Kgl. versieht, die 12000 ℳ beisteuern. Die anderen Gemeinden haben eine kongreg. Union gegründet, welche die Londoner jährlich noch mit einer Gabe unterstützen. Andere schlossen sich der Staatskirche an. — Gewissermaßen eine Fortsetzung der Londoner Arbeit ist die Mission der Brüdergemeine in Grahamshall (2 St. von Georgetown), wo seit 1878 ein eingeb. Missionar Moore ein Dorf von Barbadosnegern bedient (566 Christ. 263 Kommunik.). — Die Völkermischung an dieser Küste zu veranschaulichen, diene die Mitteilung, daß von 1835—66 allein hier eingeführt wurden 55795 Hindus, 12631 Chinesen, 13355 Afrikaner, 27076 Portugiesen von Madeira, 819 von Cap Verd, 164 von den Azoren, 208 Malteser, 20533 Westindier, dazu Nordamerikaner, Deutsche 2c. Die meisten aber bleiben nicht lange, alle Verhältnisse sind in stetem Fluß.

§ 265. Die Wesleyaner setzten sich nach einem ersten Versuch (da Missionar Hawksham 1805 ohne weiteres ausgewiesen wurde) 1815 in Georgetown fest, und breiteten sich bald an der Küste aller drei Provinzen aus. Sie sammelten Weiße und Farbige in ihre Kirchen und Schulen und haben an einem geborenen Ostindier, Bronkhurst, 1865 ordiniert, auch einen Missionar für die Asiaten, deren immer wenigstens einige getauft werden. Kirchengl. 4536 und 240 Probegl. (1884), jetzt zur westindischen Konferenz gehörig.

Stationen: 1) Georgetown mit 36000 Einw. 2) Mahaica, 12 St. östl., seit 1820. 3) Golden Grove, 5 St. südl. 4) Essequibo, 12 St. nordwestl., seit 1836. 5) Berbice oder Neuamsterdam 1853. — Die Mission des „Kuli Padre" ist eine anstrengende, da er an 30 Pflanzungen zu besuchen und dann in Tamil und Hindustani zu reden hat. Auch Chinesen werden je und je bekehrt, die Gemeinde aber wächst nicht, weil viele der Getauften in ihre Heimat zurückkehren. In den Städten wirken auch bischöfliche Methodisten.

§ 266. Die wenigen Indianer Guayanas sind wohl in 18 Sprachen geteilt. Neben den Arawak wohnen westwärts

die verachteten schmutzigen Warau, untermischt mit den wilden Kariben, die, einst als Menschenfresser berüchtigt, von den Inseln einwanderten, im S. die wandernden, räuberischen Acawoio und die friedlichen, fleißigen Makusi. Unter diesen Stämmen that die kirchliche Mission 1829—1853 ein schönes Werk, das noch fortgeführt wird; Freimissionare aber wirken an allen drei Flüssen.

1) An der großen Konfluenz des Essequibo, in Bartica, siedelte sich 1829 Armstrong unter den Indianern an. Youd fuhr 1838 tief ins Innere nach dem Grenzort Pirara, wo er Hunderte von Makusi um sich sammelte. Brasilische Priester und Soldaten vertrieben ihn von dort, wie von seinem nächsten Platz an der Südgrenze. Weiter unten, in Waraputa, siedelte er sich mit Makusi und Kariben, die ihm willig folgten, an, starb aber wie seine Gattin 1842 am Gift eines rachsüchtigen Acawoio. Bernau in Bartica unterrichtete 1837—53 Kinder aus sieben Stämmen und gewann über 100 Komm., verließ aber das Feld, entmutigt durch den verderblichen Einfluß, den eine in die Nähe versetzte Strafkolonie auf seine Station ausübte. Der Geistliche dieser Kolonie führte dann die Aufsicht über die christlichen Indianer, deren 1861 noch 193 dort lebten, später die Ausbr.-Gesellsch. — 2) In Kumake am Berbice sammelte der Freimiss. J. Meyer 1840—47 unter großen Entbehrungen einige Häuflein Indianer und weckte durch seinen Tod einen Missionseifer unter seinen Freunden, den Plymouth-Brüdern, von denen Aveline die Arbeit in Matara (6 St. weiter abwärts) fortsetzte, worauf Kingsland 1853 u. a. folgten und auch in Demerara (Hydepark und Petershall) und Essequibo (Queenstown) sich niederließen. Sie arbeiten unter Negern und Indianern, die sie im Boot die Flüsse hinauf besuchen, auch in Georgetown, zusammen 1100 Gl. Besonderen Eingang (220 Komm.) haben sie unter den Chinesen gefunden, welche freilich schon mit christl. Evangelisten von Hongkong hergekommen waren; 14, ja 27 derselben wurden zumal getauft. Diese Brüder rühmen die chines. Prediger als völlig befähigt, Gemeinden zu leiten (sie bauten sich z. B. in Leonora auf der Westküste selbst eine schöne Kirche); Neger, die ebensogut predigen können, gebe es freilich auch, aber die Kirchenzucht auszuüben, mangle diesen die nötige Festigkeit. — 3) Schottische Prediger haben schon missioniert: 1841 ff. am Supinaam (westlich von Ess.)

unter 200 später eingeführten Afrikanern, welche den Exsklaven sehr überlegen sind, und 12 St. weiter südlich in Indiana, wo 140 Arawak und Acawoio unterrichtet wurden. — Ein Prediger Ketley, der 1828—78 die Bibelverbreitung betrieb, hat unter den Kulis manche gewonnen.

§ 267. Die meiste Arbeit an Schwarzen, Indianern und Kulis wird wohl von den Anglikanern gethan, welchen die Ausbr.-Ges. auf 5 bis 6 Stationen dient. Sie sprechen von den 150 000 Namenchristen der Kolonie 90 000 als zur Kirche gehörig an, und wenn auch unter ihrer vielen nicht eben gründlich gewirkt werden mag, wenn auch durch den Willen der Pflanzer methodistische u. a. Gemeinlein je und je ohne viel Fragens von Kolonialpfarrern zur „triumphierenden" Kirche hinzugethan werden, die Christianisierung des Landes ist doch durch diese in hohem Maße weitergeführt worden. Missioniert wird unter Kulis und Rothäuten.

1) Missionar Brett am Pomerun (westl. von Ess.) wußte sich 1840 zuerst den Arawak zu nähern, bewog dann allerhand Indianer, sich in Cabacaburi anzusiedeln, sammelte die Warau in 2) Waramuri (am Morucca) 1845, wirkte durch Bilderbogen mit Sprüchen, Vaterunser, 10 Geboten, Glaubensbekenntnis 2c. in den verschiedenen Sprachen auf die mancherlei Stämme der Acawoio, Makusi, Caribi, die seit 1865 sich herzudrängten, und führte 1875, als Krankheit ihn aus dem Innern vertrieb, Missionar Heard bei seinen 3500 Kirchengl. ein. Dieser taufte noch öfters, z. B. 77 Indianer von vier Sprachen an einem Tag; jetzt ist um Cabacaburi her fast alles christlich und die Indianer aus dem Innern ziehen mehr und mehr dem Pomerun und Hackney zu. Die Evang., Apostelg. und 1. Mose sind in Arawak übersetzt. 3) Am Potaro (ober. Essequ.) Stat. Itschauru wurden 1881—84 viele Makusi, Arekuna, Acawoio, und 1084 Paramuna getauft, zus. 1596 Kirchengl. Andere in Waraputa. 4) In Eneyudah (am oberen Demerara) 1879—84 Getaufte 1255. 5) In Muritaro (Demer.) sammeln sich besonders Acawoio in Masse, ohne Prediger; wie auch im Innern, um Roraimo her, Indianer sich Kirchen bauen und darin den Glauben und Gebete hersagen ohne Predigt. 6) In Orealla (Neuhope am Corentyn) pflegte Prediger Veneß 1863 Hunderte von Hakka-Chinesen, die von deutschen Missionaren evangelisiert waren; die-

selben banten sich eine Kirche. Die Arawak dort sind fast alle Christen, 1627 K.Gl. 7) Eine Brit. Guay. Kuli-Mission, von Regierung (mit 12 000 ℳ), Pflanzern und Ausbreit.-Ges. unterstützt, arbeitet durch 2 Pred. und 7 Katech. besonders unter den Asiaten. Es werden auch indische Katechisten in einer Anstalt gebildet. Schon sind in Nonpareil (östl. Demerara) unter 7000 Hindus und 750 Chinesen 171 der letzteren, 172 der ersteren getauft. Die Chinesen scheinen zugänglicher, weil sie keine Brahmanen und Mullahs haben. Viele Taufen in Bel Air, Le Resouvenir, und auf der Insel Leguan (Essequibo), wo 1878 Kulis von sechs Kasten, Moslims eingeschlossen, berieten, was die beste Religion sei, sich die Grundzüge des Christentums schildern ließen und in Masse Christen zu werden beschlossen. Im J. 1878 wurden in 31 Kirchen 486 Erwachsene getauft, Indianer und Asiaten. In jeder Kirche sind jetzt Asiaten zu sehen, auch ihre Knaben in den Schulen, viel seltener Mädchen.

§ 268. Am Südende des Kontinents setzte die Patagonische, jetzt südamerikanische Mission an. Sie faßte zuerst die elenden Bewohner des Feuerlands ins Auge und hat unter ihnen schöne Frucht gesammelt.

Die Inselgruppe, südl. von der Magelhansstraße, aus zerrissenen Felsgebirgen (zu 2073 m Höhe) bestehend, die sich gegen O. zu einer wellenförmigen Ebene verflachen, ist von den sogen. Pescherä bewohnt, einem armen verkommenden Fischervolk, den Araukanern verwandt, das in seinen Rindebooten beständig Feuer unterhält. Sie teilen sich in drei Stämme, 1—3000 Jahgan, an 1500 Alakuluf und 500 Ona. Jeder Stamm schützt seine Leute, schuldige wie unschuldige; dagegen können alle Verwandte eines Mörders statt seiner getötet werden. Es giebt keine Häuptlinge, ja keine Verträge, auch die Ehe bleibt ein loses Band. Bettel und Diebstahl sind so tief eingewurzelt, daß niemand Vorräte anlegt, Zucht einzuführen ist fast die größte Aufgabe der Mission. Ein Wort für Gott ist noch nicht gefunden. — Der Seemann Allen Gardiner, einst unter den Zulus thätig (S. 136), versuchte erst in Patagonien, dann in Feuerland einzudringen, landete 1850 mit 6 treuen Genossen auf der Pictoninsel; seine Boote zerschellte der Sturm. Sie starben ergeben den Hungertod. Eben diese Katastrophe feuerte zur Nachfolge an. Neue Missionare gingen aus 1854, sie brachten 1858 Jünglinge vom Feuerland nach der

Cranmer Station auf Keppel-Insel (Falklands-Gruppe), wo sie unterrichtet wurden und teilweise zum Glauben kamen. Missionar Stirling, 1869 zum Bischof von Falkland ernannt, siedelte 1868 in Uschuwaya (auf der Hauptinsel des Feuerlands) drei Bekehrte mit Missionar Bridges in einem eisernen Hause an. Sie wurden zum Fällen von Holz 2c. angehalten, ziehen Rindvieh, bauen Kartoffel 2c. Allmählich entstand ein christl. Dorf von 330 Seelen, wovon 200 englisch sprechen. An 200 wurden getauft, viele sterben an Schwindsucht. Jetzt 180 Chr. Luk., Joh. und Apostg. sind ins Jahgan übersetzt (von Bridges). 1884 von der argentinischen Republik annektiert.

§ 269. Nördlich vom Feuerland erstreckt sich auf der Ostseite das Steppenland Patagonien, im Osten von Argentinia 1881 annektiert, wie die Westküste von Chili. Es ist das Land der hochgewachsenen Tehueltschen, deren Reichtum in Pferden und Hunden besteht.

Diese Nation, Jäger mit Bogen, Schleudern und Wurfkugeln, gekleidet in Mäntel von Häuten der eingeborenen Guanaco, mag zwischen 3000 und 10 000 Seelen stark sein. Sie werden von Häuptlingen in den Krieg geführt, zu hause ist der Zauberarzt der bedeutendere Mann, er versöhnt oder verjagt den bösen Geist. Walliser legten 1865 in Carmen am Fluß Tschupat eine Kolonie an; ihr gegenüber in Patagones ließ sich 1864 der Missionsarzt Dr. Humble nieder, der die Ansiedler bedient und bei den Indianern solchen Eingang gewinnt, daß sie sich in der Nähe niederlassen.

Ein weiterer Punkt, den die südamerik. Mission ins Auge faßt, ist Lota, eine Kolonie von 80 Engländern, im südlichen Chili. Dort und im nahen Lebu hat ein Chrischona-Bruder Keller an der Jugend der freiheitsliebenden Araukaner gearbeitet, noch ohne erhebliche Früchte.

§ 270. Auch das gewaltige Kaiserreich Brasilien, das noch 1 Mill. wilder Indianer in seinen Urwäldern beherbergt, ist von Missionaren besucht worden. Einmal neuestens von amerik. Method. und Presbyt., welche unter der katholischen Bevölkerung evangelisieren und Gemeinlein sammeln. Früher auch von Hugenotten, wie denn Jean Boles 1558 den Indianern in Santos predigte, dafür von den Jesuiten eingekerkert

und 1567 in Bahia hingerichtet wurde; dann von Holländern, die 1637 Recife besetzten, 1640 etliche Hunderte von Tapuyas zum Abendmahl zuließen, aber 1667 Brasilien räumten.

Nachdem 1867 der Amassonas allen Nationen geöffnet worden ist, drangen 1872—76 die Missionare Clough und Reyek den Strom hinauf und versuchten unter unsäglichen Mühen eine Mission unter den nackten, trägen und diebischen Indianern am Tapajos zu gründen. Sie untersuchten dann den Purus, lernten die Ipurinha-Sprache und erzogen Kinder. Aber 1884 wurde die Amassonas-Mission aufgegeben.

„Ein kleiner Anfang ist gemacht, die Erde ist noch sehr voll Nacht." Die vorstehende Zusammenstellung unserer Kenntnisse vom Stand der Mission in gegenwärtiger Zeit dürfte aber hinreichen zu beweisen, daß Gott selbst sich zu der wie immer unvollkommenen und sündebefleckten Arbeit seiner Knechte bekennt. In einigen Ländern ist das Heidentum im großen überwunden, die innere Mission tritt an die Stelle der äußeren. In anderen wogt der heiße Kampf; es fehlt auch nicht an Niederlagen, bereits erlittenen oder noch drohenden. Dort dagegen steht der Feind noch in anscheinend voller Kraft, die Waffen der Angreifer haben ihn kaum geritzt. So schickt es sich für uns, daß Dank und Fürbitte immer verbunden bleiben. Wir blicken aber mit herzlicher Freude auf die 2 024 000 gewonnenen Heidenchristen (90 870 in Westafrika, 195 100 in Südafrika, 8570 in Ostafrika, 273 400 in Madagaskar (mit Mauritius), 449 200 in Vorder- und 79 860 in Hinterindien, 107 000 auf dem Archipel, 40 200 in China, 13 300 in Japan, 278 950 in der Südsee, 260 084 in Westindien, 64 750 in Nord-, 42 870 in Südamerika (zu welchen noch 42 690 aus Christen und Moslims in Vorderasien und der Türkei gesammelte Protestanten kommen, so daß die Gesamtzahl 2 024 451 Seelen beträgt). Sind sie nicht alle eifrige Christen, nicht einmal alle einfältige und lenksame Kindlein, wir schauen auf uns selbst und wundern uns nicht, daß es mit der rechten Heiligung so langsam geht.

Die Berechnung folgt im wesentlichen den wertvollen Beiträgen, die Dr. R. Grundemann „zur Statistik der evang. Mission" (Allg. Missions-Zeitschr. Juni ff. 1885) ausgearbeitet hat. Der Unterschied mancher Zahlen von den im Text gegebenen (z. B. der Christen in Vorderindien, zusammen mit Ceylon) mag auffallen, jedenfalls zeigt er, daß nicht nach hohen Summen gestrebt wurde. Für die Christen im ostasiatischen Archipel käme ich zu der überraschend hohen Annahme von 200 542, sie ergiebt sich einfach aus den § 157—167 mitgeteilten Angaben der niederländischen Brüder; es versteht sich doch wohl, daß wir auf keine dieser Zahlen stolz zu werden Ursache haben. Gewiß ist jedenfalls, daß die Kommunikanten der Mission in den vier Weltteilen sich auf 600 201 belaufen.

Mit Dank blicken wir auf die Millionen Heiden, besonders die Hunderttausende von Schulkindern, in deren Herzen kräftige Samenkörner ausgestreut sind: mit Dank auch auf die Wege, welche bereits gebahnt sind oder sich bahnen, noch Fernestehenden nahe zu kommen. Wie viel ist auch damit schon erreicht, daß das Wort Gottes (die ganze Bibel, das N. T. oder doch einige Evangelien) in 264 (287?) Sprachen und Dialekten übersetzt, gedruckt und verbreitet ist, und daß diese stille Arbeit der Übertragung, Verbesserung und Umarbeitung des Worts mit dem ganzen Gefolge von Schulbüchern und einer erstehenden Litteratur an Hunderten von Orten unermüdet betrieben wird. Einmal wird sichs doch erfüllen, was bei der vielgetrennten Arbeit, auch der treusten Missionare, uns noch kaum glaublich scheint, daß wirklich Eine Herde und Ein Hirte sein wird, und daß die Erde voll wird der Erkenntnis des Herrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt. „Ach, brich hervor zu unsrer Zeit, du Sonne der Gerechtigkeit!"

Register*).

Aana Seite 358
Aangelegen 139
Ababa 343
Abatemba 131
Abeih 179
Abeokuta 84. 86
Abessinien 151
Abetifi 78. 80
Abokobi 78. 79
Abome 82
Abuna 152
Aburi 78. 79
Acawoio 420
Ada 78. 79
Adaglu 81
Adal 151
Adamshoop 122
Adangme 78
Aden 172
Adiabo 90
Adhigranth 209
Admiralitäts-J. 340
Adowa 152
Adschmir 225
Afghanen 212
Afrika 57
Agarpara 234
Agau 152
Agra 219
Agwe 82
Ägypten 155
Ahmedabad 273
Ahmednagar 270 f.
Aintab 188
Ainu 330
Aitutaki 360
Aiyansch 385
Ajermadidi 299
Ajuthja 287 f.
Akasa 87
Ake 84
Akidu 243
Akita 330
Akola 227
Akra 75. 79
Akropong 78. 79
Akuapem 78
Akwamu 80
Alapula 260 f.
Alaska 385
Albany 383
Alenso 88
Aleri-Bai 385
Aleuten 386
Alexandria 158
Algier 159
Aliguren 299
Aligarh 219
Alipur 234
Aliwal 135
Allahabad 217. 220
Alleghany 304
Almaheira 301
Almora 218
Altkalabar 89
Alwar 225
Alway 262
Amahei 302
Amalapuram 245
Amalienstein 108
Amandelboom 107
Amanzimtote 138
Amaponda 131
Amarawati 227
Amasia 187
Amaswazi 142
Amaxosa 131
Ambala 211
Ambatoharanana 169
Ambatonakanga 169
Ambohimanga 169
Ambohipotsy 169
Amboina 301
Ambon 302
Ambrim 344
Amerika 372
Amguri 240
Amhara 152
Amoibie 139
Amoy 313 f.
Amritsar 213
Amroha 221
Amurang 299
Anaa 363
Anam 280
Anand 273
Anandapur 265
Andai 339
Andamanen 286
Andoworanto 169
Andohalo 169
Aneityum 345
Angkola 293
Anglo 81
Angola 94. 96
Angora 187
Angra Pequena 112
Anhalt Schmidt 108
Aniwa 346
Anjako 81
Annaszorg 417
Annfield 218
Annotto 405
Ansa, Prinz 76
Antigua 406 f.
Antillen 405
Antiochia 188
Anum 78. 80
Apaiang 370
Apatschen 392
Apemama 370
Apia 358
Apostelstraße 157
Araga 343
Arajer 261
Araukaner 423 f.
Arawak 415
Archipel 290
Arialur 252
Arif 191
Arier 197. 199
Arkadu 250
Arkot 250
Armenien 188
Armenier 184. 191
Arni 250
Arno 370
Ararae 369
Arthington 95
Aru 303
Asaba 88
Asam 239
Asante 74. 75
Ascension 97
Aschapura 225
Assippi 382
Assuan 157
Atasu 359
Athapaska 383
Äthiopien 151
Atschin 291
Auckland 351
Audh 217. 222
Aukaneger 416
Aur 370
Aurangabad 270
Australien 330. 332
Austral-J. 362
Azimgarh 224
Azteken 412

Baalbek 179
Babber 303
Babi 191
Badaga 253. 263
Badagry 82
Baddegama 278
Badulla 279
Baghdad 190
Bagida 80
Bahama-J. 399
Baharutse 116. 126
Bahawa 229
Bahraitsch 222
Bailunda 96
Baker, Reis. 156
Bakergandsch 236
Bakhatla 126
Bakopa 127
Bakwena 116. 119
Balasor 238
Bali-J. 296
Balige 293

*) Enthält fast nur Ortsnamen, aber auch unter diesen fehlen manche Nebenstationen.

B. Berg; Fl. Fluß; J. Insel, K. König; M. Missionar; St. Stadt, Station.

Balli 154
Bamangwato 116. 120
Bambey 416
Bananen-J. 65
Banda 224.
Banda-J. 301. 303
Bandawe 146 f.
Bandelkhand 224
Bandjermasin 297
Bangalur 265
Bangkok 287 f.
Bangwaketse 116
Banks-J. 343
Bankura 235
Banting 298
Bantu 99
Banu 213
Banyai 124
Banza Manteka 96
Bapatla 247
Bapedi 127
Baraka 92 f.
Baraset 234
Barbados 408.
Barbuda 406
Bardwan 235
Bareli 220
Barisal 236
Barkly 117
Barma 280 f.
Baroda 272 f.
Barolong 116
Barotsch 273
Barotse 124
Barrackpur 234
Barthelemy 407
Bartica 420
Baruipur 234
Bascharatpur 224
Baschia 66
Basim 228
Bassa 72
Bassein 283 f.
Basuto 122
Batak 291
Batala 213
Batauana 116
Batavia 295
Bathsuetla 130
Bathurst 61
Batjan 301
Batlaping 116. 118
Batlaru 116
Battalagundu 254
Batta-Sprache 292
Battikaloa 278
Battikotta 277
Battlesford 382
Batuna Dua 293
Bauro 342
Babiansklust 100
Bayneston 95
Baziya 134
Beaconsfield 117
Beduinen 181
Beechamville 404
Beekhuizen 417
Begoro 78. 80
Beirut 177 f.
Belaga 342
Belgam 266 f.
Belize 411
Bellari 246. 266
Belltown 91
Benares 223
Bengalen 228
Benguela 94. 96
Benita 92 f.
Bensonvale 122
Berar 227
Berbice 418 ff.
Berg-Damra 111
Berg en Dal 418
Berhampur 235
Beröa 102. 124
Berseba 112. 126. 417
Betasso 170
Bethabara 404
Bethanien 111. 117. 122. 126. 411
Bethel 91. 132. 141. 230. 386
Bethelsdorp 103. 105
Bethesda 124
Bethlehem 175
Betsiboka 162. 167
Betsileo 169
Betsimisaraka 163
Bettigeri 267
Betul 227
Bezuki 296
Bezwada 244
Bghai 283
Bhagaja 229
Bhagalpur 229
Bhamo 285
Bhawnagar 273
Bhil 225
Bhosawal 272
Bhutan 235
Biawr 225
Bida 89
Bidschnaur 221
Bihar 228
Bihe 96
Bimlipatnam 243
Binue, Fl. 87
Birara 346
Birbhum 235
Bisrampur 227
Bismarck-Archipel 340
Bithynien 187
Bitlis 189
Blackfoot Crossing 382
Blantyre 146
Blauberg 129
Blewfields 411
Bloemfontein 122
Bobbili 243
Boers 100
Bogos-Länder 154
Bohtan 195
Bolaram 246
Boli 342
Bolobo 96
Bombay 267 f.
Bondschongo 90 f.
Bonin-J. 372
Bonny 88
Borneo 296
Borsad 273
Botschabelo 127 f.
Brahmanen 200
Brahma Samadsch 207
Brainerd, M. 389
Brasilien 423 f.
Braß 87
Bridgetown 408
Bridgman, M. 308
Britisch-Barma 281
Brit.-Columbia 384
Brit.-Honduras 411
Browns Town 405
Bruce, M. 152. 192
Brumana 179
Brunai 298
Brusa 187
Budaon 221
Buddha 201
Buddhismus 201. 215. 306
Buitenzorg 295
Bukabuka 359
Bukundu 91 f.
Buleling 296
Bulgaren 186
Bullom 67
Bungabondar 292
Burhanpur 227
Buriäten 196
Burkujanna 335
Burnshill 133
Buru 302
Buschmänner 98. 104
Buschneger 415
Butaritari 370
Butler, Dr. 220

Cabacaburi 421
Campbell 104
Cape Coast 74. 75
Capitein, Joh. 74
Carey, Dr. 205. 233
Carmen 423
Cathar. Sophia 417
Caymans J. 405
Celebes 298
Ceram 302
Ceylon 273 ff.
Chaldäer 194
Chanpur 213
Charlottenburg 417
Charput 189
Chartum 156
Chatham J. 352
China 304 f.
Chinesen i. Amerika 395 f.
„ i. Austral. 336 f.
„ i. Hawaii 365
Christaller, M. 79
Christianagaram 257
Christianenburg 138
Christiansburg 77. 79
Clarkebury 134
Clarkson 102
Clevia 417
Colenso, Bisch. 137
Colesberg 122
Columbia 384
Combe 417
Comber, M. 94
Concordia 111
Condah 334
Coranderk 335
Corosal 412
Costarica 410
Cox, M. 72
Cradock 106
Cranmer St. 423
Creektown 89 f.
Crowther, Bisch. 64. 84. 87
Cumberland 382
Cunningham 133
Curaçao 410
Cypern 181

Dahana 293
Dahome 80. 82
Dajaken 297
Dakota 393
Dalai-Lama 215

Dalhousie 215
Dalip Sing 209
Damaskus 179
Damiat 158
Dammer 303
Danakil 151
Danapur 228
Dapuli 272
Dardschiling 235
Daudi 191
Dauleschwaram 245
Dehra 211
Dehra Dun 218
Deir el Kamr 179
Dekhan 197. 269
Delawaren 394
Delhi 203. 209
Demerara 418 f.
Deoli 225
Depok 295
Dera Ghazi Chan 213
Dera Ismail Chan 213
Devon 382
Dhaka 236
Dharwar 266 f.
Dhed 272
Dhulia 270
Diarbekr 190
Dibrugarh 240
Dinadschpur 235
Dindigal 254
Dinuzulu 141
Diffa 195
Dohnawur 256
Domingia 67.
Dominica 407
Dominion 377
Dore 339
Drakenberge 97
Drawiden 197
Drawidische Sprachen 242
Drusen 176
Dschabalpur 226
Dschagannath Puri 237
Dschaina Sekte 202
Dschaintia 241
Dschaipur 225
Dschalandhar 211
Dschalesor 238
Dschalna 271
Dschamtara 230
Dschamu 214
Dschaunpur 224
Dschema Sahridsch 160
Dschessor 236
Dschilam 214
Dschitwai 241
Dschodhpur 225
Dschoginda 235
Dschohor 289
Dschulfa 193
Dschunir 270
Duab 218
Dudhi 224
Duff, Dr. 224. 233
Duke of York-J. 341
Duketown 89 f.
Duma 301
Dummagudem 245
Duncan, M. 384
Dunedin 352
D'Urban 138

Ebenezer 107. 127. 139. 229. 234. 419
Ebon 370
Ebute Meta 85
Edendale 138
Edeyengudi 256
Edmonton 383
Esate 345 f.
Efik-Sprache 89
Egan 89
Egba 84
Egede, M. 37
Egedesminde 375
Ehlomolomo 141
Ekjowe 141
Ekombe 141
Ekuhlengeni 139
Elgandel 246
Elim 102. 130. 139
Eliot, John 388
Ellice-J. 359
Ellitschpur 227
Elmina 75
Elmslie, Dr. 215
Elur 244. 245
Emlalazi 141
Emmaus 126
Empangeni 141
Emwujini 141
Emyati 141
Endhlangubo 141
Endhlowini 141
Endumeni 139
Eneyubah 421
Engotini 134
Enon 102
Entombeni 139
Entumeni 141
Ephrata 411
Equatorville 96
Eral 257
Eromanga 345 f.
Erzerum 189
Eskimo 374. 383
Essequibo 418 f.
Etembeni 139
Ewe 80

Faasaleleaga 358
Fabricius, M. 205
Fairfield 404
Fairford 381
Faizabad 222
Fakaafo 359
Fakarawa 363
Falascha 151
Falealili 358
Falkland-J. 423
Fallangia 66
Falmouth 405
Fandriana 170
Fante 75
Fantscheng 318
Farachabad 219
Farawohitra 169
Faridpur 236
Farringia 67
Fatehgarh 219
Fatehpur 220
Fatschan 312
Fatuhiwa 364
Fenoariwo 170
Fentschau 320
Fernam de Po 90
Feuerland 422
Fianarantsoa 170
Fidschi-J. 353
Fihasinana 170
Fingu 100. 132
Firozpur 211
Fiskernäs 375
Flad, M. 153
Flandreau 393
Florida-J. 342
Formosa 313 f.
Fort Alexander 381
„ Dunbegan 383
„ Francis 382
„ Macleod 382
„ Macpherson 383
„ Moresby 340
„ Pelly 382
„ Pitt 382
„ Rae 383
„ Resolution 383
„ Simpson 383 f.
„ Vermillion 383
„ Wrangel 386
Fotuna 356
Fourakaria 68
Frederikshaab 375
Freetown 62
Freretown 147
Friedrichsthal 375
Fukien 313
Fukuoka 330
Fukweng 312
Fula 60
Fumui 312
Funafuti 359
Funghwa 316
Furah-Bai 63
Fusijama 322
Futschau 314
Futschukpai 312
Futuna 346

Ga 77
Gabun, Fl. 92
Gaika 131
Gaja 228
Galkisse 278
Galla 151
Galle 278
Ga Matlale 129
Gambia 61
Gambier-J. 363
Gampola 279
Gandscham 238
Ganjee 416
Gantur 245
Gardiner, M 136. 422
Garhwal 218
Garo 239 ff.
Gaua 343
Gaza 176
Gbebe 88
Gcaleka 131
Gedebo 73
Geelvink-Bai 339
Georgenholz 129
Georgetown 419
Georgien 196
Gesellschafts-J. 360
Ghazipur 224
Gibeon 112
Gilbert-J. 359. 369
Gnadenthal 100. 102
Gnanodajam 250
Goa 204. 268
Gobabis 112
Gobat, Bisch. 152. 174
Godawari 244
Godda 229
Godhavn 375
Godthaab 375
Goedgedacht 130
Gogo 273
Gola 73
Golden Grove 419
Goldküste 74

Gollmer, M. 84
Gonaives 401
Gond 226
Gonda 222
Goodell, M. 184
Gopalgandsch 236
Gopalpur 239
Gorakhpur 224
Gordon Pascha 156
Gorontalo 300
Gosen 120
Gowahati 240
Gowalpara 240
Gowindpur 231
Graaf Reynet 106
Grahamshall 419
Grahamstown 133 f.
Grand Rapids 382
Grandriver 380
Grant, M. 193
Granville 337
Gratefulhill 404
Grenada 408
Griqua 104. 116
Griquastadt 116
Grönland 373
Grootfontein 112
Groß-Nama 110
Guadeloupe 408
Guajan-J. 372
Guatemala 410
Guayana 414 ff.
Gubbi 266
Gudscharat 214. 272
Gudschranwala 213 f.
Gudur 248
Gulbarga 246
Guledgud 267
Gunong Sitoli 293
Gurdaspur 214
Guti 247
Gützlaff, Dr. 308
Gwaliar 225 f.

Haabai 355
Haas, M. 192
Hackney 421
Haida 384
Haiderabad 216. 245 f.
Haisa 176
Hainan-J. 313
Hakka 311
Hakodate 330
Halawo 342
Haleb 180. 188
Hambantotte 278
Hangtschau 315 f.
Hanjang 322
Hankau 318
Hankey 106
Hanumakonda 246
Hantschungfu 321
Hardui 222
Harmshope 127
Haruku 303
Hasbeya 179
Hassan 266
Ha Tsewase 129
Haura 232. 234
Hauran 176
Hausa 89
Havanna 100
Hawaii 365
Hayti 400
Hazaribagh 232
Hazelton 385
Hebron 127. 377
Heerendyk 417
Heidelberg 128
Henthada 283 f.
Herbertsdale 108
Herero 113
Hermannsburg 138. 336
Hermon 124
Hervey-J. 359
Heyling, Peter 152
Hickory 91
Hindmarsh 334 f.
Hinduismus 200 ff.
Hinghwa 315
Hinterindien 279
Hiranpur 229
Hirosaki 330
Hiroschima 330
Hiwaoa 364
Ho 81
Hoachanas 112
Hoffenthal 377
Hoklo 312
Hokning 315
Hoktschiang 315
Holsteinborg 375
Honan 321
Honawar 265
Hondo 322
Honduras 411 f.
Hongkong 311
Honolulu 365
Hörnle, M. 192
Hoschangabad 227
Hoschiarpur 211
Hottentotten 98
Howas 163
Huahine 362
Hubli 267
Hudsonia 380 ff.
Hugulkhori 234
Humboldt Bai 338
Hunan 318
Huon-Golf 338
Hupe 317 f.
Huta Bargot 293
Huta Rimbaru 293
Hweitschau 317

Ibadan 85 f.
Ida 88
Idschaje 85
Igatpura 272
Igdlorpait 375
Ikorofiong 90
Ikunetu 90
Illorin 84 f.
Imabari 329
Imerina 169
Inanda 138
Indaleni 138
Indapur 271
Indengi 342
Indiana 421
Indianer 386
Indian Territory 390
Indien 197
Indramaju 295
Indur 225 f.
Indus Fl. 208
Ingtschung 315
Inhambane 142
Injati 121
Injezane 141
Irangalur 352
Irokesen 380
Isandhlwana 142
Isangila 95
Isejin 86
Islam 170 ff. 291
Ismaeliten 176
Isoawina 169
Isotry 169
Ispahan 193
Isupu 90
Itaweh 219
Itschang 318
Itschauru 421
Itu 318
Jasa 176
Jaffna 276
Jakobiten 189. 205
Jakobshavn 375
Jaluit 370
Jamaika 401
Jangtschau 317
Jansen, M. 63
Japan 322
Japara 295
Java 294
Jellala 95
Jenping 315
Jeremie 401
Jericho 127. 405
Jerusalem 175
Jeso 322. 330
Jesuiten 361. 414
Jezidis 189
Johnson, M. 85
Jokohama 328
Joruba 83
Jowa 394
Judson, M. 282
Juentschausu 318
Julianehaab 375
Jünan 321
Jünansu 321
Jungfern J. 405

Kabruang 301
Kadapa 247
Kaffraria 132 ff.
Kafir 130
Kafiristan 212
Kafir Kongo R. 99
Kagoschima 330
Kairo 158
Kaisarieh 187
Kaiser Wilhelms-Land 338
Kakhyen 286
Kakinada 243
Kaladgi 266
Kalastri 248
Kaledonien 384
Kalgan 320
Kalifornien 394 f.
Kalihari 98
Kalikut 263
Kaliub 158
Kalkutta 232
Kalmunei 278
Kalna 335
Kalsapad 247
Kaltura 278
Kamaharero 114
Kamaon 218
Ka Mende 69
Kamerun 90
Kamerun Fl. 90
Kamham 247
Kana 126
Kanada 375
Kanaka 365 ff.
Kanara 264
Kanaresen 263
Kanazawa 329
Kandawu 355
Kandy 279
Kanendagudi 252
Kangheu 312

Kangra 212
Kangwi 93
Kanhpur 220
Kannada 263 f.
Kannanur 263 f.
Kanfu 320
Kanton 312
Kapland 99. 102
Kap Mount 73
Kap Palmas 73
Kapſtadt 99. 102
Kapurthala 211
Karakari, Kön. 76
Karata 411
Karatſchi 216
Karenen 282 f.
Kariben 409. 420
Karkala 265
Karmel 401
Karnal 210
Karnatik 175
Karnul 247
Karolinen J. 371
Karru Ebene 98
Karur 252
Kaſchmir 214
Kaſte 199
Katak 238
Katſchar 239. 242
Katſchari 241
Kattiawad 272
Katwa 235
Kauai 365
Kaukaſien 195
Kaurapukar 234
Kaweri, Fl. 248
Kayintſchu 313
Kediri 296
Keetmanshoop 112
Kei 303
Keppel-J. 423
Keſſab 188
Keta 80 f.
Keti 253
Ketſchwajo 139
Khairbuni 230
Khalatlolo 129
Khama, Hptlg. 116. 120
Khamiesberg 111
Khanti 240
Kharrias 230
Khaſt 240 f.
Kherwara 225
Khitſchhung 312
Khonds 237
Khulna 236
Khurda 238
Kiangſi 318
Kiangſu 316
Kidderpur 234
Kiernander, M. 233
Kijoto 329
Kilakarei 255
Kilima-Ndſcharo 143
Kimberley 117
Kingſton 402 ff.
Kingwilliamstown 133
Kinhwa 316
Kinibalu, B. 296
Kinkolith 385
Kipo 89
Kiſſer 303
Kiſwahili 145
Kitikſcheer 384
Kitwanga 385
Kiukiang 318
Kiuſchiu 322
Kiutſchau 316
Kjebi 78. 79
Klaushavn 375
Kleinaſien 186
Klein-Nama 110
Klein Wal-Fl. 389
Kobe 329
Kodagu 264. 265
Kodakal 263
Kohima 240
Koi 245
Koimbatur 251
Kokſtadt 117
Kolar 266
Kolhapur 272
Kollupitija 278
Kolombo 277
Koloſchen 386
Kols 230
Komaggas 111
Komantſchen 392
Konfu 153
Konfucius 305
Kongo 93
Kön. Charlotte-J. 384 f.
Konkan 268
Konſtantinopel 181. 185
Kopay 277
Kopperamana 336
Kopten 156
Kora 116
Korapat 244
Korea 321
Koriſko 92
Koromandel 248
Kotargiri 253
Kotguru 212
Kotſchanes 195
Kotſchi 259. 262
Kotſchin China 280
Kotta 278
Kottajam 260. 262
Krao (Kru) 70
Krapf, Dr. 143. 147
Kri 382
Krian 298
Krik 391
Kriſchna 244
Kriſchnagarh 234
Kriſtopur 234
Kroondal 126
Kſchatrijas 200
Kuba 399
Kudelur 251
Kukallaya 411
Kulattur 257
Kulis 389. 409
Kumake 420
Kumaſe 76
Kumbakonam 252
Kumelembuai 300
Kumilla 237
Kunawar 215
Kunbi 268
Kundapur 265
Kunnankulam 262
Kunnur 253
Kupang 303
Kurden 189
Kurdiſtan 188
Kurena 277
Kurg 264
Kurkus 227
Kuruman 119 f.
Kurunegala 279
Kuſaie 371
Kutſcheng 315
Kutſching 298
Kwaku, Pr. 75
Kwala Kapuas 297
Kwamagwaza 142
Kwangſi 321
Kwangtſchi 318
Kwangtung 311
Kwara, Fl. 86
Kweijang 318
Kweitſchau 318
Kyklang 216

Labrador 376.
Labuan 298
Lacroix, M. 233
Ladakh 214
Ladronen-J. 372
Ladyſmith 108
Lagos 82
Laguboti 293
Lahaul 215
Lahor 211. 213
Lakemba 354
Lakon 285. 288
Laknau 222
Lalipur 224
Landaur Maſuri 218
Langowan 299
Lantſchau 321
Lao 288
Laoling 319
Larut 289
Latakieh 180
Lautſz 306
Leeward-J. 406
Leguan 422
Leliendal 417
Leone 358
Leopoldville 94
Leporro 126
Leptſcha 235
Leribe 124
Leſchoma 124
Letti 303
Leydenburg 129
Liaojang 321
Libanon 177
Liberia 70
Lichtenau 375
Lichtenfels 375
Lieder, Dr. 157
Liſu 347
Liholiho 366
Likhatlong 120
Lilong 312
Limao 127
Limpa 68
Limpopo, Fl. 97
Lingaiten 203
Lingaſagar 246
Linokana 127
Lirong 301
Litehane 120
Liukiu J. 330
Livingſtone, Dr. 119
Livingſtonia 146
Lobethal 129
Lobu Siregar 293
Loharano 170
Lohardagga 231
Lokodſcha 88
Lomaloma 354
Lombok 296
Lome 80
Longheu 312
Lo-ngwong 315
Los-J. 67
Lota 423
Lotlokane 120
Lovedale 131. 133

Loyalitäts-J. 347
Luang 303
Lüderitzland 112
Ludhiana 211
Lukanor 371
Lufilufi 358
Lukolela 95
Lukungu 96
Lundu 298
Luxor 158
Lytton 385

Mabang 68
Macarthy-J. 61
Mackenzie, Bisch. 144
Mackenzie, Fl. 383
Maclear 147
Macleay 335
Madagaskar 162
Madanapalli 250
Madras 242. 249 f.
Madura 253 f.
Magbeli 68
Magdala 153. 411
Magila 145
Magomero 144
Magwamba 130
Mahanad 234
Mahanaim 126
Mahanoro 169
Mahar 268
Mahe 162. 263
Mai 344
Maiana 370
Maimansinh 237
Mainpuri 220
Maisur 265 f.
Maiwo 344
Majaweram 252
Makchabeng 129
Makololo 120
Makomo 132
Makusi 420
Makuta 94
Makwakwa 143
Mala 244
Malabar 262
Malajalam 258
Malaka 288 f.
Malang 296
Malanta 342
Malayen 280. 290
Malegam 270
Malikolo 344
Malinke 60
Maloga 335
Malokung 129
Malua 358
Malwa 225
Mamboja 150
Mamre 102
Mamusa 118
Manado 299
Manandona 170
Mana Madura 254
Manargudi 252
Mandaleh 285
Mandapasalei 254
Mandingo 60
Mandla 226
Mandomai 297
Mandschurei 321
Mandschu Tataren 304
Manelmödu 252
Manepi 277
Mang 268
Mangaia 360
Mangalur 264 f.
Mangarewa 363
Manigramam 252
Manihiki 360
Manisa 187
Manitoba 381
Manitoulin 380
Mannar 277
Mansinam 339
Manuane 127
Maori 348 ff.
Mapillas 262
Marakei 370
Maran 342
Marasch 187
Marathaland 267
Mardin 189 f.
Mare 347
Marianen 372
Mariko Fl. 126
Maritzburg 138 f.
Markesas-J. 363 f.
Marks, Dr. 285
Marokko 159
Maron-Neger 62. 401
Maroniten 177
Marsden 349
Marshall-J. 370
Martadschum 289
Martyn, Henry 192. 205
Maryborough 337
Masasi 145
Masinandraina 170
Massawa 154
Massett 385
Masulipatnam 244
Matale 279
Matara 420
Matautu 358
Matawakumma 383
Matebele 121
Mathura 219
Matthäuspur 231
Matura 278
Maubin 284
Maui 365
Maulmain 282. 284
Mauritius 160
Mawelikara 260
Maya 412
Mayhew, Th. 389
Mbau 354
Mbua 354
Mbweni 145
Medingen 129
Medschuro 370
Meignanapuram 256
Mejiko 412 f.
Melanesien 337
Melorane 127
Mel Saithail 257
Melur 254
Memikan 195
Menam 286
Mende 69
Merena 343 f.
Merkara 265
Merlav J. 343
Mesopotamien 183
Metawileh 176
Metlakahtla 384
Mewar 225
Mhau 226
Miautsz 312
Midnapur 237 f.
Mikir 240
Mikmak 380
Mikronesien 368 ff.
Mili 370
Milne 308
Minahasa 299
Mirat 219
Mirzapur 223
Mississauga 380
Mittelamerika 398 ff.
Mizpa 404
Mkullo 154
Moa 303
Modjowarno 296
Modok 394
Moffat, Dr. 119
Mogador 160
Mograhat 234
Mokil 371
Moko 349
Mokuli 121
Molepolole 121
Moletse 129
Molokai 365. 368
Molokanen 196
Molong 240
Molukken 301
Mombasa 147
Mombera 147
Mongair 229
Mongolen 305
Mongol. Bibel 196
Mongondau 300
Monrovia 70
Monsun 198
Monsura 158
Montego 405
Montserrat 407
Moorea 360
Moose-Fort 382
Moosoonee 382
Moradabad 221
Moratuwa 278
Moresby 340
Morija 123 f.
Mormonen 366
Morrison, M. 307
Mortlock-J. 371
Mortonville 91
Mosambik 144
Moschaneng 121
Moscheseh, K. 122
Mosella 127
Moskito 410 f.
Mosselbay 108
Mosul 190
Mota 343
Motlav 343
Mötupatti 252
Mphome 129
Mpongwe 92
Mpwapwa 148. 150
Mfalala 150
Mtesa, K. 149
Mudelur 257
Mudlake 380
Muhammed 171
Muhammedaner 110. 203
Mühleisen-Arnold, Dr. 110
Mühlenberg 74
Mukden 321
Mukimbungu 96
Mukimwika 95
Mulki 265
Mullens, Dr. 149. 167
Multan 213
Muncey 379
Mundakajam 262

Mundari 230
Munkeuliang 313
Muritaro 421
Murray-J. 340
Muru 349
Muſaffarpur 228
Muskogi 391
Muthalapad 247
Mwiniwanda 147
Mwutan-See 143

Nablus 176
Nadija 234
Nagalapuram 257
Nagapatnam 252
Nagarkoil 258
Nagas 240
Nagaſaki 330
Nagoja 329
Nagpur 227
Naidupetta 248
Nain 377
Nainital 218
Nallur 250
Nama 110
Namerik 370
Namhyung 312
Nanaimo 385
Nanaka 209
Nandijal 247
Nangur 252
Nanking 308. 317
Narſapur 244
Narſingpur 226
Naſik 269 f.
Naſirabad 204 f. 225
Naſrani 193
Naſſau 399
Natal 136
Natete 150
Naugang 240
Navajos 394
Nawaloa 355
Nayer 262
Nazareth 127. 176. 257
Nederlandſch Indie 290
Neger 57. 396. 398
Negombo 277
Nellur 246 f. 276
Nembe 88
Nengenenge 93
Nepal 235
Neſtorianer 189. 193. 306
Neubarmen 113
Neubraunſchweig 380
Neubritannien 340
Neu-Eden 404
Neuſairfield 379
Neufulnek 404
Neufundland 373. 376
Neuguinea 338
Neu-Halle 128
Neuhannover 340
Neuhebriden 342
Neuherrnhut 375
Neuhope 404
Neuirland 340
Neukalabar 88
Neukaledonien 347
Neukarmel 404
Neunurſia 336
Neuprovidence 399
Neuſeeland 348
Neuſüdwales 334
Neuweſtminſter 385
Neu-York 390
Nevis 407
Newala 145
Neyyur 258
Newſpringplace 391
Nezpercés 395
Ngami-See 115
Ngangking 317
Ngangphu 313
Nganhwei 317
Nguna 346
Nias 293
Nicaragua 410
Niger, Fl. 86
Niigata 330
Nikobaren 286
Nikomedia 187
Nil, Fl. 155
Nilagiri 252
Ningpo 315
Ningtaik 315
Niobrara 393
Nipigonſee 380
Nippon 322
Niſam 245
Niſchkas 385
Niuafou 356
Niue 356
Niutao 359
Niutſchwang 321
Njaſſa-See 145
Njemo 295
Njenhangli 313
Nobili 204
Nonouti 370
Nonpareil 422
Nordafrika 159
Nordamerika 372 ff.
Nordweſt-Provinzen 217
Norfolk 344
Norway-Haus 383
Noſairi 176
Ntamo 96
Nui 359
Nukapo 342
Nukufetau 359
Nukuhiwa 364
Nukulaelae 359
Numea 347
Nupe 87
Nuſalaut 303
Nuſiloli 342

Oahu 365
Oberer See 380
Obana 390
Obe Ondo 83
Odſchibwä 383. 390
Obumaſe 78. 79
Ogbomoſo 86
Ogowe, Fl. 93
Oka 379
Okahandja 113
Okak 377
Okajama 329
Okiep 111
Okombahe 114
Okrika 88
Oku-Völker 83
Oldtown 89
Omaha 394
Ombolata 293
Omburo 114
Ondonga 114
Oneida 390
Ongol 247
Onitſcha 88
Onoatoa 369
Onomabo 75
Ontario 379
Opa 344
Opiumhandel 207
Opiumkrieg 308
Opunake 352
Oranje, Fl. 97
„ Freiſtaat 118. 121
Orealla 421
Oregon 395
Oriſſa 228. 237
Orlam 110
Orumia 194
Oſagen 391
Oſaka 329
Oſamare 88
Oſchielle 85
Oskarsberg 139
Oſtafrika 143
Oſtafr. Deutſche Geſellſchaft 144
Oſtgriqualand 117
Oſterinſel 363
Otta 83
Ottakamand 253
Othikango 114
Othimbingue 113 f.
Othizewa 114
Othoſazu 114
Oudtshoorn 106
Owaherero 99. 111
Owalau 355
Owambo 114
Oyo 86
Ozeanien 330

Pacaltsdorp 104. 106
Padang 293
Pahari 229
Palaballa 95
Palajankotei 256
Palani 253 f.
Paläſtina 173
Palau-J. 372
Palghat 263
Palnadu 245
Panapur 221
Panda 136. 224
Pandharpur 272
Pandi-Reich 248. 253
Pandſchab 208
Paneiwilei 256
Pangaloan 292
Pangko 297
Pangtſchia 319
Panhala 274
Panikulam 256
Pantjurna Pitu 292
Pantura 278
Panurutti 251
Paori 218
Papeete 361
Papua 337
Paramaribo 416 f.
Parambagudi 255
Pareitſchalei 258
Parſi 191. 268
Paſumale 254
Patagonien 423
Pathankot 214
Patna 228
Patrasburdſch 231
Patſchamba 230
Pattambakam 251
Paumotu 362
Pautingſu 320
Pea Radja 292
Peet, M. 261
Pegu 280

Peki 80
Peking 320
Pella 111. 126
Penrhyn Inſ. 360
Pequena-Bai 112
Perak 289
Periakulam 254
Perkins, M. 193
Perry 325
Perſien 191
Peſchawar 212 f.
Peſcherä 422
Petſchaburi 288
Petſchili 319
Pfefferküſte 70
Philip, Dr. 105
Philippinen 291
Piegan 382
Pinang 289
Pind Dadan Chan 213
Pingelap 371
Pingjang 320
Pipli 238
Pirara 420
Pitcairn 344. 363
Pniel 118
Point-Pearce 335
Point Pedro 276
Poklo 312
Polfontein 127
Polonia 127
Polyneſien 352
Pomerun 421
Ponape 371
Pontianak 297
Pontus 188
Popo 82
Poreiar 252
Port au Prince 400 f.
Port Blair 286
Port Eliſabeth 105
Port Lokko 68
Port Louis 161
Port Moresby 340
Porto Novo 82
Porto Rico 400
Port of Spain 409
Port Said 158
Potaro 421
Potoane 127
Potſcheffſtrom 128
Praslin 162
Premur 246
Pretoria 128
Prinz Albert St. 382
Probolingo 295
Prome 283
Protten, Pr. 75
Pu 216
Pudiamputtur 257
Pudukotei 254. 257
Pueblos 394
Puerto Plata 400
Puleier 261
Puna 271
Punindie 335
Punti 311
Purbandar 273
Puri 238
Purulia 232
Purworedjo 259
Puttalam 277

Qamanten 151
Quaia 68
Qu'appelle 382
Quebec 379
Queensland 332. 336
Quetta 213
Queenstown 133
Quilon 258

Ra 343
Rabai 148
Radama I. 164. II. 165
Radhapuram 257
Radſchamahendri 245
Radſchkot 273
Radſchmahal 229
Radſchputana 224
Raghapuram 244
Rahuri 271
Raiatea 360. 362
Rai Bareli 222
Raipur 227
Rairoa 363
Rakaanga 360
Rakiura 352
Ralik-J. 370
Rama 377. 411
Ramahyuk 334
Ramainandro 169
Ramaliane 127
Ramapatnam 247
Ramgarh 229. 232
Rammohan Ray 207
Ramnad 255
Rampart-Haus 383
Rampur Balia 236
Ranawalona I. 164 II. 166. III. 168
Rangpur 235
Rangun 282. 284
Ranigandſch 234
Ranikhet 218
Ranipetta 250
Rantſchi 231
Rapur 248
Rarotonga 359 f.
Raſoherina, Königin 165
Ratahan 299
Ratak-J. 370
Ratlam 226
Ratnagiri 272
Ratnapura 279
Rawal Pindi 211
Razu 245
Rebmann, M. 143
Redjang 293
Regentstown 63
Rehoboth 112
Renner, M. 63
Reureu 352
Rewa 355
Rhenius, M. 255
Rhoon, J. 330
Ribe 148
Ricci 307
Riis, M. 77
Ritenbank 375
Riversdale 108
Riwari 210
Rohilkhand 220
Roma 303
Roter Fluß 381
Rotti 304
Rotuma 355
Ruapuki 352
Ruatan 412
Rubaga 150
Ruk 372
Rupertsland 381
Rurki 211
Ruſſelkonda 238
Rüſtenburg 126
Ruſt en Vrede 417
Ruſt en Werk 417

Saba 407
Sabah 298
Sabarmati 273
Sabathu 211
Sadras 251
Safed 176
Sagallo 148
Sagar 226
Saharanpur 211. 218
Saida 179
Saigon 280
Sakalawen 170
Saker, M. 90
Sakti 202
Salaga 80
Salem 417
Salomons-J. 341
Saloniki 186
Salt 176
Salur 244
Samarai 340
Samarang 295
Sambalpur 238
Samoa-J. 357 f.
Sampit 297
Samulkotta 243. 245
Sanct, Saint ſ. St.
Sandili, K. 132
San Domingo 400
Sandoway 283
Sandwich-J. 365
San Franzisko 396
Sangi Beſar 300
Sangi-Inſel 300
Sangli 272
Sankara 202
San Salvador 94. 410
Sanſibar 144 f.
Santal 229
Santipur 238
Saparua 302
Sarawak 298
Sarepta 107
Sarnia 379
Saron 107. 118. 126
Sarona 176
Saskatſchewan 382
Satara 271
Satſchiapuram 256
Sattelſee 382
Saulsport 130
Sault St. Marie 380
Sawaii 358
Sawu 303
Sawyerpuram 257
Schahawadi 273
Schah Dſchehanpur 221
Schall, M. 307
Schan 286
Schanar 255
Schanghai 316
Schanſi 320
Schantung 319
Schaohing 316
Scharanpur 270
Schauwu 315
Schella 241
Schenſi 320
Scheppmannsdorf 113
Scherboro 68
Schiali 252
Schietfontein 107

Schiiten 191
Schikoku 322. 330
Schillong 240 f.
Schimlan 179
Schimoga 266
Schinge 69
Schingking 321
Schire, Fl. 146
Schirwa-See 144
Schiu Kwan 312
Schlenker, M. 68
Schmidt, M. 68. 100
Schoa 152
Scholapur 271
Schoschong 120 f.
Schuscha 196
Schwartz, M. 205
Schwegyin 283 f.
Schweir 179
Sechsjahrleute 261
Seir 195
Sekukuni 127
Selam 251
Selinginsk 196
Seminolen 392
Sendai 330
Senegal 60
Senegambien 60
Seneka 390
Serer 60
Seul 322
Seychellen-J. 162
Shaw, M. 108
Shingwauk 380
Sialkot 214
Siam 286
Siboga 292
Sibsagar 240
Sidambaram 251
Sierra Leone 62
Sigompulan 292
Sigong 283
Sijauw 300
Sikanderabad 246
Sikandra 219
Sikhs 209
Sikkim 235
Silhat 239. 242
Silindung 292
Silo 131. 134
Siloam 251
Simla 211
Simorankir 292 f.
Sindh 208. 216
Singan 321
Singapur 289
Sinu 73
Sioni 226
Sioux 393
Sipirok 292
Sipoholon 293
Sipohutar 293
Sirabe 170
Sirampur 232. 234
Sirontscha 246
Sirur 271
Sitapur 222
Sitka 386
Siut 158
Siwa 202
Siwas 187
Sklavenhandel 58
Sklavenküste 80
Smith, M. 177
Smyrna 1 2. 187
Snake-J. 380
Soakanora 301
Soatanana 170
Soawina 170
Sohagpur 227
Somerset 106
Sonder 299
Soninke 60
Spanishtown 405
Spokan 395
Sriharikota 248
Srinagar 214
Sriweliputtur 256
St. Albans 134
Stanley, Reis. 94
„ St. 382
St. Annsbai 405
Stann Creek 412
St. Augustines 134
St. Barnabas 344
St. Croix 405
St. Cruz 342
Steinkopf, St. 111
Stellaland 120
Stellenbosch 107
Stendal 138
Stern, M. 153
St. Eustatius 407
St. Georg, Fort 249
St. Helena 97
St. Jan 405
St. Johns 134
St. Jose 410
St. Kitts 407
St. Louis 60
St. Lucia 403
St. Lukas 134
St. Marks 134
St. Martin 407
St. Mary 61
St. Matthews 134
St. Paul de Loando 96
St. Paulus Fl. 73
St. Peters 134
St. Salvador 399
St. Thomas 405 f.
St. Vincent 408
StraitsSettlements 289
Südafrika 97 ff.
Südamerika 413 ff.
Sudan 156
Südaustralien 332
Südmahratta 266
Sufis 191
Sukabumi 295
Suk el Gharb 179
Sukkertoppen 375
Sulurpetta 248
Sumba 304
Sumedang 295
Sumu 410
Supinaam 420
Surabaya 295
Surandei 256
Surat 272 f.
Suri 235
Surinam 415 ff.
Susu 66
Sutschau 317
Suva 354
Suwiseschapuram 256
Swatau 313
Swazi 127
Sydney 332
Syra 182
Syrien 176
Sztschuen 317

Tagal 295
Tagulandang 300
Tahaa 362
Tahiti 360 f.
Tahlequah 390 f.
Tahuata 364
Taijuensu 320
Taiku 320
Taiping 309
Taiwan-J. 313
Taiwansu 314
Takarma 231
Takau 314
Talaguga 93
Talatscheri 263
Talaut-J. 300
Talawaan 99
Taldschhari 229
Talisu 321
Taligandsch 234
Tamana 369
Tamatawe 169
Tambuki 134
TameangLajang 297
Tamil-Land 248. 278
Tamraparni 255
Tana 345 f.
Tananariwo 164. 169
Tanawanko 299
Tandschaur 252
Tangalle 273
Tanganjika 148
Tanger 160
Tangtschau 319
Tapiteuea 370
Tapu 349
Tarai 223
Tarsus 180. 188
Tasmania 322
Taung 120
Taungu 283 f.
Tawoy 282 ff.
Tebris 192
Teheran 192
Tehueltschen 423
Telang 297
Telok Dalam 293
Telugu 242 f.
Tembu 134
Temne 67
Tempelfreunde 175
Tenger Geb. 296
Ternate 301
Tezpur 241
Thaba Bosiu 122 ff.
Thaba Mossegu 129
Thaba Morena 124
Thaba Ntschu 122
Thags 206
Thai 280. 287
Thaipingfu 317
Thaitschau 316
Thakondrowi 354
Thakurpura 241
Thamsui 314
Thana 269
Thaton 283
Thayet Myo 283
Theodoros, K. 153
Theopolis 104
Thlinkit 386
Thomas-Christen 189. 205
Thompson, Frau 178. 180
Thongzai 283
Tiberias 176
Tibet 215
Tidor 338
Tientsin 319
Tiflis 196
Tigre 152
Tijo Soga 132

Tillipalli 277
Timor 303
Tinana 134
Tindiwanam 250
Tinnewelí 255
Tippura 237
Tirukowilur 251
Tirumangalam 254
Tirunelweli 255
Tirupuwanam 254
Tiruwalur 252
Tiruwannamalei 251
Tiruwilla 262
Tittuwilei 258
Tjandjur 295
Tlemsen 160
Tobago 408
Toba-See 292
Todgarh 225
Togoland 80
Tokelau 358
Tokijo 326. 329
Tokuschima 330
Tombara 341
Tomohon 299
Tondaman, K. 253
Tondano 299
Tonga Kafirn 142
Tonga-J. 355 ff.
Tongarewa 360
Tongatabu 355
Tongoa 344
Tonkin 280
Tortola 406
Touchwood 382
Towara 301
Trankebar 252
Transvaal 119. 124
Trawankor 257. 259
Trebisond 188 f.
Trinidad 409
Trinkomali 278
Tripati 248
Tripatur 251
Tripoli 179
Tripolis 159
Tritschinapalli 252
Tritschur 262
Triwandram 258
Tsakoma 129
Tsaraindrana 170
Tschaderghat 246
Tschaga 238
Tschaibasa 232
Tschaka, K. 135
Tschakai 230
Tschamba 215
Tschanda 227
Tschandausi 221
Tschandernagar 232
Tschangtschau 314
Tschapra 228
Tschaukiakeo 321
Tschawagatscheri 277
Tschekiang 315
Tschengtusu 318
Tschera 248
Tschi 74
Tschiakong 296
Tschiengme 288
Tschie-hsiu 320
Tschisu 319
Tschikakol 243
Tschikasa 392
Tschikusi 147
Tschilaw 277
Tschilkat 386
Tschinansu 319
Tschindwara 227
Tschingkiang 317
Tschinsura 232. 234
Tschintschiu 314
Tschipewyan Fort 383
Tschippewai 383
Tschirokesen 390 f.
Tschittagang 237
Tschittur 250
Tschokta 392
Tschola mandalam 248
Tschombala 263
Tschongtschum 313
Tschuana 99. 115
Tschumie 131
Tschundikuli 277
Tschunking 318
Tschusan 316
Tschutia Nagpur 230
Tsimscheer 384
Tsintschau 321
Tsingtscheusu 319
Tuamotu-J. 362 f.
Tuanda 363
Tuda 253
Tukudh 383
Tulbagh 107
Tullear 170
Tullu 264
Tumkur 266
Tundi 230
Tungtscho 320
Tuni 243
Tunis 159
Tura 240
Türken 181
Turks-J. 399
Tuskarora 390
Tutikorin 257
Tutuila 358
Twaca 410

Uapou 364
Udajagiri 247
Udaipur 225
Udapi 265
Udingane, K. 135
Udschain 226
Udschidschi 148 f.
Udupitti 277
Uduwille 277
Uea 356
Uguha 149
Uitenhage 105
Ukerewe-See 143. 149
Ulawa 342
Umanak 375
Umpumolo 138
Underhill 95
Undup 298
Ungoje 141
Union, norda. 385 ff.
Union-Inf. 358
Unjamuesi 149
Uole 372
Uperniwik 375
Upolu 358
Urambo 149
Urau 230
Ursa 188
Urija 237
Usagara 144
Usambara 145
Uschuwaya 423
Usutu 142
Uwea 348
Uyui 150

Vaitupu 359
Valdesia 130
Vancouver-J. 384 f.
Van Dyk, Dr. 177
Verulam 138
Vey 73
Victoria i. Westafr. 90 f.
„ i. Nordamerika 385
„ i. Austr. 332
„ i. Hongk. 311
Victoria Njanza 149
Vonizongo 169
Vorderasien 170
Vorderindien 197

Wadale 271
Wadomura 329
Waganda 150
Wageikulam 256
Wahabiten 171
Waiapu 351
Waida 82
Waitangi 350
Waitotara 352
Waja 81
Wajanadu 262
Wakadu 248
Walfi chbai 112 ff.
Wallacepur 273
Wallmannsthal 128
Walpole-J. 379
Walua 243
Wan 189
Wanika 147
Wanikoro 342
Wanua Lawa 343
Wanua Lewu 353
Warali 269
Waramuri 421
Warangesda 335
Waraputa 420
Warau 420
Warmbad 111 f.
Washington 395
Wasirabad 195
Waterberg 129
Waterloo 418
Wathen 95
Watsonville 404
Wawau 355
Wazirabad 214
Weda 199
Wediarpuram 252
Wegbe 81
Weihien 319
Weligama 278
Wellington 106. 351
Welur 250
Wenkatagiri 248
Wentschau 316
Westafrika 57
Westaustralien 336
Westgriqualand 117
Westindien 399
Wetter-Insel 303
Wharton 75
Whately, Frl. 158
Widschajanagaram 243
Wilden-J. 356
Windhoek 113
Windward-J. 408
Winnebago 390
Winnipeg 381
Winukonda 247
Wisakhapatnam 243
Wischnu 202

Witi 353 f.
Witkleiboſch 102
Witſieshoek 122
Wittebergen 122
Wittewater 102
Wiwa 354
Woloſ 60
Wonim 338
Worceſter 106 f.
Woyentin 128
Wuhu 317
Wülupuram 251
Wulwa 410
Wupperthal 107
Wuſueh 318
Wuting 319
Wutſchang 318

Xaver, Franz 204 324
Xoſa-Kaffern 131

Yaba 86
Yakima 395
Yale 385
Yap 372
Yarra, Fl. 335
York 383
Yorkcaſtle 404
Yſabel 342
Yucon, Fl. 383
Yukatan 411 f.
Yulu 411

Zafarwal 214
Zahle 179
Zahnküſte 74
Zak-Fl. 104
Zeisberger, M. 389
Zenana-Miſſion 210
Zentralprovinzen 226
Ziegenbalg, M. 205
Zigeuner 201
Zinzendorf 2
Zoar 108. 377
Zulu 135
Zuurbrak 104

Nachträge.

Zu S. 9. 4) Die Wesl. haben in Großbrit. 413 263 Kgl.
„ „ 10. 6) Die Prim. Meth. haben 192 389 Kgl.
„ „ 11. 7) Die Unierten Meth. haben 76 385 Kgl.
„ „ 11. 8) Meth. new Connexion hat 29 327 Kgl.
„ „ 17. 10) Original Secession Church of Scotland, 38 Gemeinden mit 5450 Kgl., hat eine Miſſion in Sioni, Zentralindien, Einn. 20 648 ℳ.
„ „ 17. 11) Irish. Presb. Ch. Einnahme 230 605 ℳ.
„ „ 37. 11) Depok Seminar. Einn. 12 328 ℳ.
„ „ 37. Z. 2 v. u. 575 000 ℳ. (1882).
„ „ 38. Z. 5 Einn. 47 805 ℳ. Leute von allen Parteien unterſtützen ꝛc.
„ „ 39. 3) Einn. 66 221 ℳ.
„ „ 39. 4) 2 Miſſionare ſtehen am Kongo.
„ „ 41. Z. 5 Einn. 214 315 ℳ.
„ „ 41. 8) Einn. 52 247 ℳ.
„ „ 42. Z. 13 Einn. 258 464 ℳ.
„ „ 42. 2) Einn. 67 288 ℳ.
„ „ 43. Z. 10 v. u. (1884) 15 323 726 ℳ.
„ „ 44. Z. 11 kongregat. (4092 Kirchen mit 402 000 Kgl.)
„ „ 45. Z. 10 2 450 000 ℳ.
„ „ 46. Z. 6 Einn. 1 163 576. Ausg. 1 225 383 ℳ.
„ „ 47. Z. 3 Einn. 1 382 797 (gegen 1 585 260 ℳ. Ausg.).

Zu S. 47. Z. 6 v. u. 644 000 Gl.
" " 48. 14) 2000 Ki. mit 127 107 Kgl. Einn. 292 000 ℳ (?)
" " 50. Nach 23) Womens foreign Miss. Soc. of Pr. Ch. of Canada, arbeitet in Nordamerika, Formosa, Zentral-Indien, Trinidad. Einn. 40 232 ℳ
" " 51. 30) Einn. 456 169 ℳ
" " 52. 37) Z. 4 „zur Mitarbeit ein", wird doch nur von 1930 Gemeinden unterstützt,
" " 52. 37) Z. 9 Einn. 877 600 ℳ, aber für ausländische Missionen wurden 542 622 ℳ (1885) ausgegeben. Die Frauengesellschaft nahm 502 398 ℳ ein und gab sie meist für innere Mission aus.
" " 53. Z. 7 43) Amer. Medical Miss. Soc. interdenominational, 1885 gegründet in Chicago.
" " 53. Z. 13 statt 78 000 lies: 38 184 Gl., dazu in den Missionen 2410 Ki. mit 77 988 Gl.
" " 69. Z. 3 v. u. 1470 Kgl.
" " 74. Z. 4 statt 70 Komm. lies 65.
" " 82. Z. 10 v. u. Die Dahome-Küste wurde 1885 unter portugiesischen Schutz gestellt.
" " 83. Z. 13 v. u. Iflescha (46 Chr.).
" " 91. Z. 1 v. u. Miss. Welford wurde 1885 von den Spaniern verhaftet, obwohl er sich den Verboten von Glockenläuten und Kirchengesang gefügt hatte.
" " 96. Z. 10 v. u. Stationen: Nhangepepe, Pungo Andongo, Malange und Kasangwe.
" " 114. Z. 17 1885 nimmt Kamaharero deutschen Schutz an.
" " 122. Z. 10 v. u. Crisp hat 1885 das N. T. in Serolong vollendet.
" " 123. Z. 1 v. u. 4988 Komm.... 2947 Schüler.
" " 125. Z. 11 v. u. 829 000 Einw. (1885).
" " 138. Z. 4 15 Kirchen mit 782 Gl.
" " 139. Z. 8 „Durban", Stanger.
" " 142. Z. 6 770 Get. (173 Komm.)
" " 145. Z. 7 v. u. Zur Station die Seeinsel Dikomo gewählt.
" " 150. Z. 1 v. u. (35 Komm.)

Zu S. 154. Z. 1 v. u. 150 Gem.-Gl.
„ „ 172. m. in „Aden" ist Okt. 1885 ein freischott. Missionar angelangt.
„ „ 173. Z. 2. Man schätzt die Christen unter türkischem Scepter auf 16 Mill.
„ „ 175. Z. 12 v. u. Jerusalem hat 7000 christl. Einw. (davon 1500 Kath.)
„ „ 176. Z. 7. In Ramleh steht ein Ermeloer Missionar.
„ „ 186. Z. 2 v. u. 2196 Kgl. in 29 Kirchen.
„ „ 189. Z. 15 v. u. „von 38 Kirchen auf 34508 ℳ"
„ „ 190. Z. 8 v. u. (zus. 11263 Komm. in 149 Ki.)
„ „ 215. Z. 15 v. u. Satledsch.
„ „ 217. Z. 13 v. u. Mirath.
„ „ 223. Z. 9 v. u. Leupolt.
„ „ 228. Z. 1 „Glaubensmission" in Verbindung mit Dr. Cullis in Boston.
„ „ 250. Z. 13 v. u. 23 Gem. mit ... 1583 Komm.
„ „ 256. Z. 5 ff. einh. Geistl. 81. Zur engl. Kirche halten 98184 (Komm. 18400). Ihre Beiträge 95522 ℳ; in 1628 Dörfern.
„ „ 258. Z. 13 „Schulen," die seit 1876 von der Regierung Unterstützung erhalten.
„ „ 285. Z. 14 f. welche sich in Jahdo an der Grenze der Rotkarenen (nordöstl. von Taungu) niederließen.
„ „ 293. Z. 17 wahrscheinlich Bentink unter den Passuma Ulu Manna.
„ „ 295. Z. 14 v. u. statt 3800 lies 2500.
„ „ 296. Z. 9 Dr. Esser, der die Ev. und Apost. G. ins Maduresische übersetzt hat.
„ „ 307. Z. 12 f. v. u. 1092818 Kath. unter 41 Bisch. 664 europ., 559 chines. Priester (?) mit 34 Kollegien.
„ „ 311. Z. 2 410 Missionare (mit 134 Jungfrauen).
„ „ 311. Z. 12 1885 bildete sich eine selbständige Gem. unter Pastor Wong.
„ „ 317. Z. 4 ... 256 Kgl., die 1888 ℳ geben, unter 16 chines. Geistlichen.
„ „ 317. Z. 16 v. u. In Tschingkiang auch amerikanische bischöfl. Mission.

Zu S. 318. Z. 12 statt 100: 42 K.
„ „ 322. Z. 21 Kolporteure berichten von 600 Taufbegierigen.
„ „ 329. Z. 10 In Tokio überhaupt 29 evang. Kirchen und 2279 Kgl.
„ „ 332. Z. 11 Der Austral. League schloßen sich vorerst Neusüdwales und Neuseeland nicht an.
„ „ 344. Malikolo o. Malekula ward 1885 von Presb. besetzt.
„ „ 346. Z. 10 „jetzt von" 520.
„ „ 368. Z. 14 Chinesen jetzt an 20 000, meist Hakka und Puntí.
„ „ 393. Z. 1 v. u. 13 Kirchen. Nämlich in Minnesota: White Earth, Red-Lake, Wildrice-Fluß, Leechlake, Winnibigaschisch-See. Die 8 Dakota-Stat.: Santi, Yankton, Yanktonnais, Lower-Brulé, Cheyenne-Fluß, Rosebud (Upper-Brulé), Ogalala (Pine Ridge); sie haben unter 26165 Einw. 973 Kommunik., welche 7625 ℳ beitragen. Dazu kommt als neunte Oak-Creek (Standing Rock Res.) unter Blackfoot, Nicpap und Dakotas.
„ „ 394. Z. 13 „Wyoming" und die Rothäute von Fond du Lac (Wisc.).
„ „ 395. Z. 14 v. u. Die Bischöfl. in Neah-Bai (Wash.) 1 Kirche.
„ „ 400. Z. 7 „Mission", welcher 441 konfirmierte Protest. in 6 Gemeinden angehören.
„ „ 401. Z. 10 . . . 12 Priester, 432 Komm.
„ „ 401. Z. 11 „Prince" und Leogane, auch durch eine Farm- und Industrieschule.
„ „ 401. Z. 12 „Jeremie" mit Cayes, Trianon u. Petit-Fond. „Gonaives" oder Gros-Morne.
„ „ 401. Z. 15 statt 1000 ℳ: 2649 ℳ

Verlag der Vereinsbuchhandlung in Calw & Stuttgart:

Kleiner Missions-Atlas

zur Darstellung des evangelischen Missionswerkes

nach seinem gegenwärtigen Bestande.

Von Dr. R. Grundemann, Pastor zu Mörz bei Belzig.

Zweite durchgesehene Auflage.

Zwölf Karten in Quart.

Preis geheftet M. 2.—, in Leinwand geb. M. 2.75.

Missions-Bilder.

I. Australien. II. Amerika. III. Afrika.

Neue Serie: Asien.

I. Vorderasien. II. Indien. III. Ostasien.

Preis der drei letzten Bände M. 10. —.

Die einzelnen Hefte sind: 1. Neuseeland. 2. u. 3. Die Südsee. 4. Nordamerikanische Indianer. 5. Die Mission in den Polarländern. 6. Mittel- und Süd-Amerika. 7. Jamaika und die Bahamas. 8. Sierra Leone und Yoruba. 9. Westafrika. 10. Madagaskar. 11. Das Kapland. 12. Südostafrika. 13. Ostafrika. (Heft 1, 6, 12 sind vergriffen.)

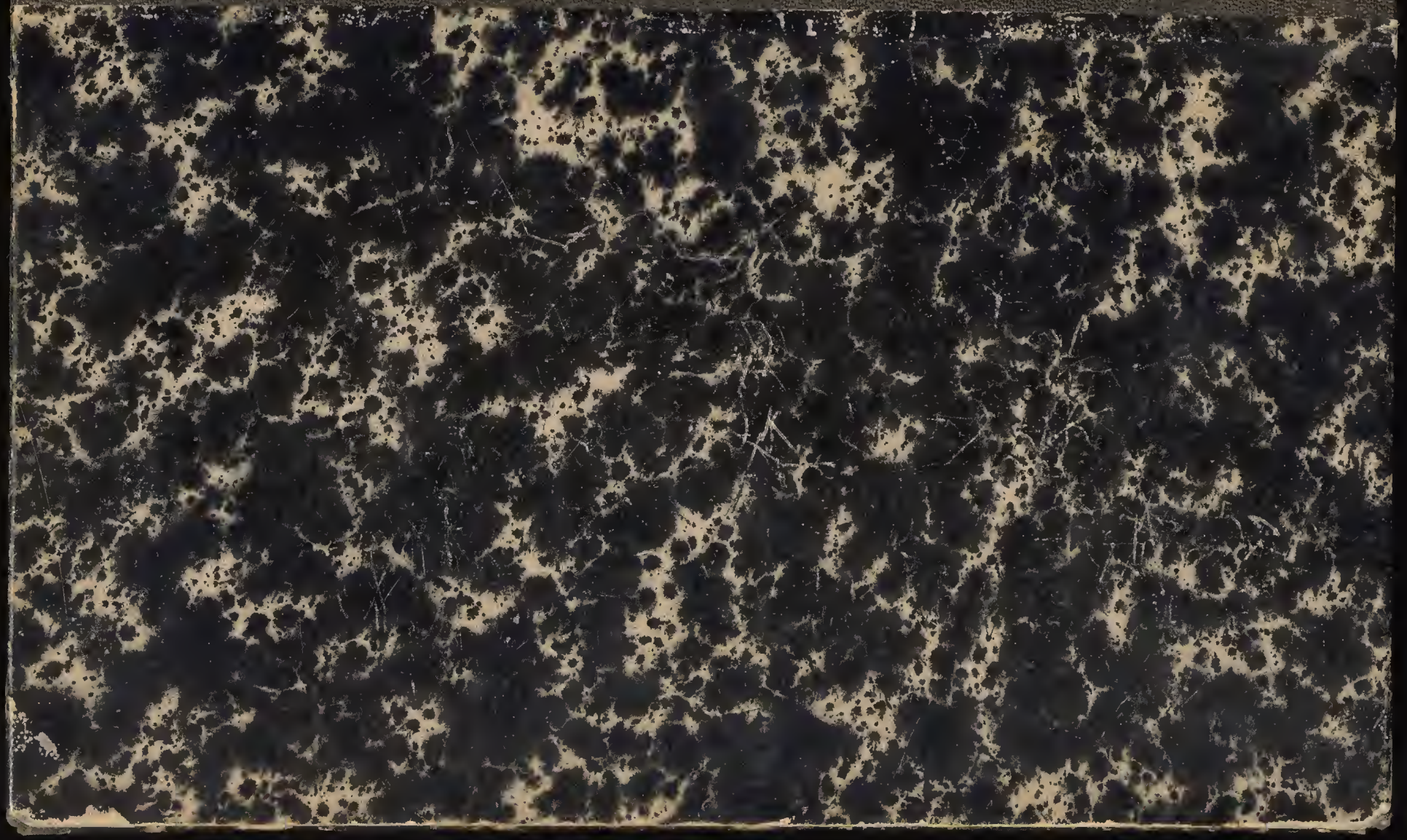
Neue Serie: 1. Syrien und Palästina. 2. Vorderasien. 3. Die Indusländer. 4. Die Gangesländer. 5. Malabar. 6. Die Tamil- und Teluguländer. 7. Ceylon und Hinterindien. 8. Die ostasiatische Inselwelt. 9. Chinas Millionen. 10. Chinas Missionsgemeinden.

Preis jedes einzelnen Heftes M. 1. —.

„Im Großen und Ganzen müssen wir diese Leistung für die entschieden beste populäre Missionsgeschichte erklären, die überhaupt existiert. Sie giebt beides: Überblick und Einblick, und vermeidet glücklich den Fehler, vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen zu lassen. Daß hier eine kundige Feder geschrieben, davon wird man in jedem neuen Hefte mehr überzeugt und besonders kann Einen die Fülle des Details in Staunen setzen, über welches der Verfasser gebietet. — Speziell wer um Material für Missionsstunden verlegen ist, dem empfehlen wir dringend diese Missionsbilder."

Dr. Warneck's Allg. Missionszeitschrift. 1880. Januar.

29019



Die

Evangelische Mission,

ihre Länder, Völker und Arbeiten.

Von

H. Gundert.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

XIV. BAND

Calw & Stuttgart.
Verlag der Vereinsbuchhandlung.
1886.

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard* - Euroskala Offset